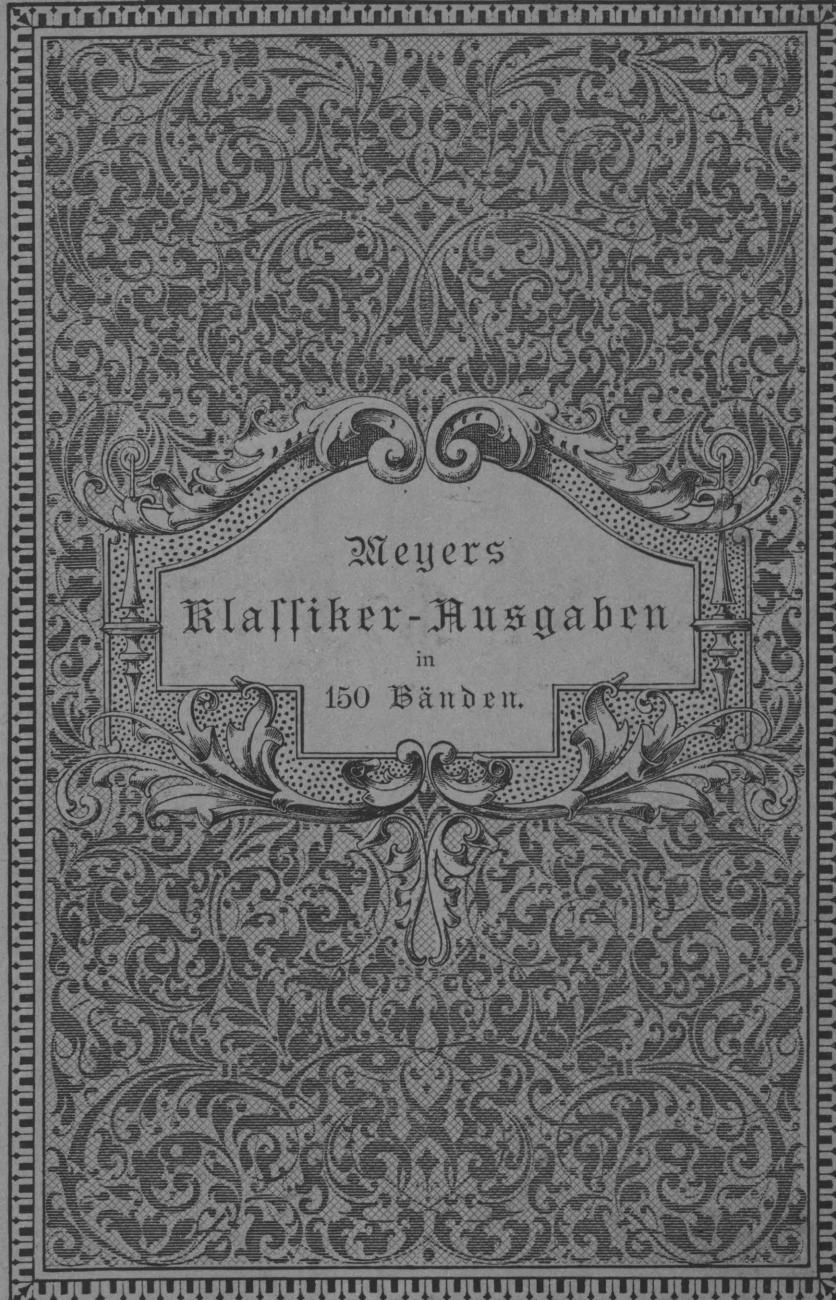
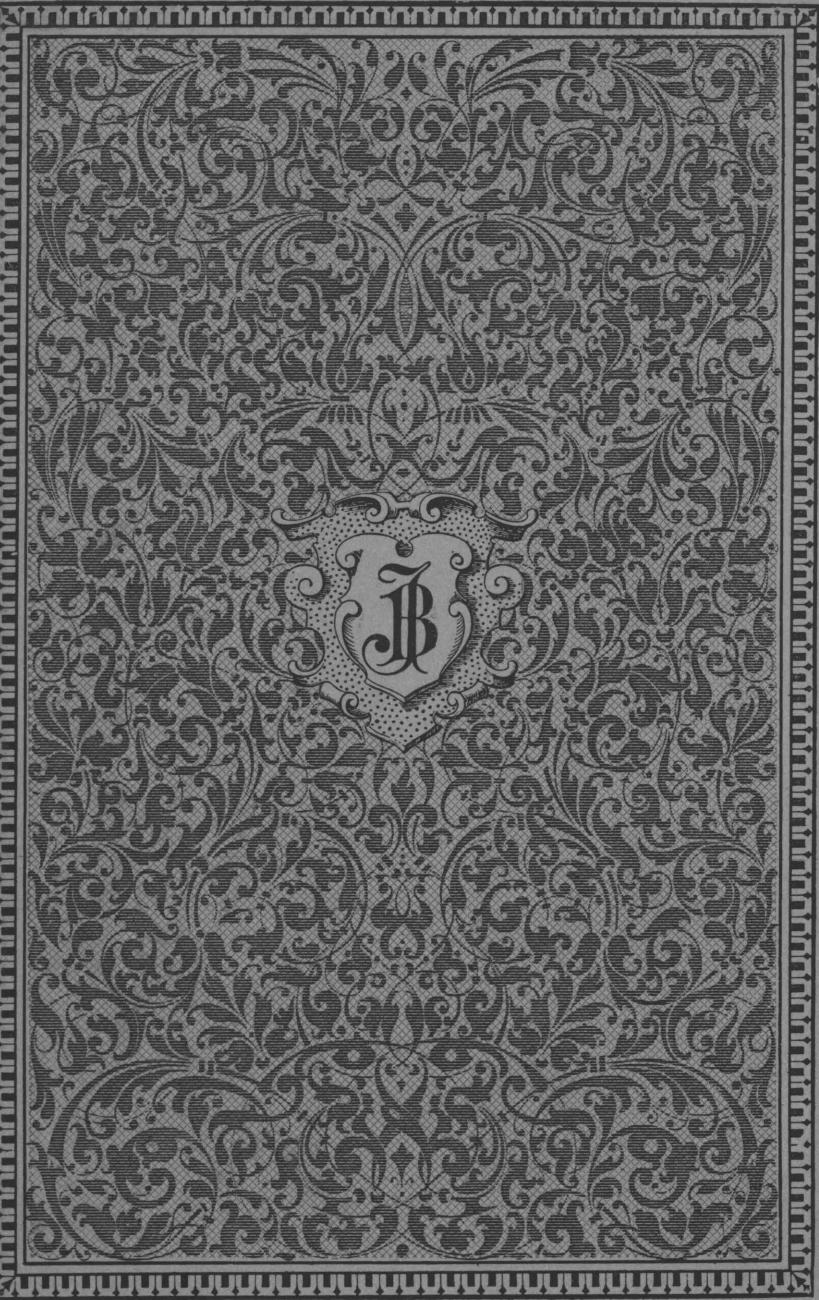




Shakespeare

5

Mittlere Periode



Shakespeare.

Fünfter Band.

Shakespeare's dramatische Werke.

Übersetzt

von

Fr. Dingelstedt, W. Jordan, L. Seeger,
K. Simrock, H. Viehoff.

Fünfter Band.

Romeo und Julie, von W. Jordan. Ein Sommernachtstraum,
von K. Simrock. Der Kaufmann von Venetien, von K. Simrock.
Die Zähmung der Käferin, von K. Simrock. Die lustigen
Weiber von Windsor, von K. Simrock.

Leipzig und Wien.

Bibliographisches Institut.



CZYTELΝIA KSIĘZEK

821.111-2 = 112.2

Romeo und Julie.

Neubersetzt

von

Wilhelm Jordan.

Personen:

Escalus, Fürst von Verona.
Graf Paris, dessen Verwandter.
Graf Montague.
Graf Capulet.
Capulet II., dessen Oheim.
Romeo, Sohn Montague's.
Mercurio, Verwandter des Fürsten, } Freunde Romeo's.
Benvolio, Neffe Montague's,
Tybalt, Neffe der Gräfin Capulet.
Lorenzo, } Franziskanermönche.
Bruder Jakob, Diener Romeo's.
Balthasar, Diener Romeo's.
Simson, } Diener Capulets.
Gregorio, Diener Montague's.
Abraham, Diener Montague's.
Peter.
Ein Page des Grafen Paris.
Ein Apotheker.
Gräfin Montague.
Gräfin Capulet.
Julie, deren Tochter.
Juliens Amme.
Ein Offizier, Musikanter, Wachmannschaft, Gefolge des Fürsten, der Grafen Capulet und Montague, Bürger, Masken u. s. w.
Schauplatz: Verona; zu Anfang des fünften Aufzugs Mantua.

Prolog.

Dies Spiel versetzt euch in Verona's Gassen;
Da zeigt es euch entbrannt zu neuer Wuth
Zwei stolze Häuser, die sich längst schon hassen,
Und Bürgerhand besleckt mit Bürgerblut.

Der Sterne Fügung ließ ein Liebespaar
Entspringen aus der beiden Feinde Lenden;
Sein Tod erst, mitleidswerth und wunderbar,
Bermag den alten Hader zu beenden.

Des Paars wilde Leidenschaft, mit Beichen
Des Todes schon gestämpelt und verdammt,
Der Altern Wuth bis an der Kinder Leichen,
Sind nun zwei Stunden unser Bühnenamt.

Ergänzen soll, wenn mit Geduld und Kunst
Ihr lauschen wollt, was hier noch fehlt, die Kunst.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

öffentlicher Platz in Verona.

Simson, Gregorio, bewaffnet mit Schwertern und Schilden.

Simson.

Auf mein Wort, Gregorio, wir dürfen nichts Ungehöriges einstecken.

Gregorio.

Natürlich nicht; denn wollten wir nicht uns Gehöriges einstecken, so würden wir eingesteckt.

Simson.

Ich meine, wenn man uns was aufhängt, müssen wir die Klinge ziehn.

Gregorio.

Nicht doch! Bevor man dich aufhängt, mußt du den Hals aus der Schlinge ziehn.

Simson.

Einmal aufgebracht schlag' ich los.

Gregorio.

Wirst aber zum Losschlagen nicht leicht aufgebracht.

Simson.

So ein Hund von den Montague's bringt mich schon auf.

Gregorio.

Das heißtt, er bringt dich auf — die Beine; er setzt dich in Bewegung, aber nicht zum Standhalten, sondern zum Laufen.

Simson.

Ein Hund aus dem Hause setzt mich in Bewegung zum Stillstehen. Sie sollen nur kommen, diese Montague's, Manns- oder Weibsbilder, wer'd ihnen schon die Schanze halten.

Gregorio.

Also verschanzen willst du dich, Weichling? Nur der schwächere Theil sucht Wall und Mauer.

Simson.

Nichtig bemerkt! Deshalb werden Weiber, als der schwächere Theil, stets gegen die Mauer gedrängt. Will also Montague's Mannsvolk von der Mauer drängen, die Weibslente dagegen . . .

Gregorio.

Der Streit ist zwischen unsren Herren und uns, ihrer Mannschaft.

Simson.

Thut nichts; ich werde den Wütherich herauslehren. Erst rächt' ich ein Gemehl an unter den Mannschaften, dann unter den Jungferschaften. Sie sollen's schon fühlen, daß es mir noch nicht fehlt an Standhaftigkeit. Man weiß, ich bin kein übel Stück Fleisch.

Gregorio.

Wohl dir, daß du Fleisch bist und nicht Fisch, sonst wärst du längst ein Pickelhäring. — Heraus mit deiner Plemppe, da kommen Montague's.

(Abraham, Balthasar treten auf.)

Simson.

Blank gezogen hab' ich. Such' Händel, ich decke dir den Rücken.

Gregorio.

Wie, du willst mir den Rücken kehren und ausreißen?

Simson.

Fürchte nichts.

Gregorio.

Fürchten? Ich, dich? Wahrhaftig nicht.

Simson.

Behalten wir das Recht auf unsrer Seite. Sie mögen anfangen.

Gregorio.

Will ihnen im Vorübergehn eine Fraze schneiden; sie mögen's nehmen, wie sie wollen.

Simson.

Vielmehr, wie sie dürfen. Ich will ihnen mit dem Daumen an der Nase die Finger zuspreizen. Lassen sie sich's gefallen, so haben sie 'nen Schimpf eingesteckt.

Abraham.

Macht Ihr uns eine lange Nase?

Simson.

Eine lange Nase mach' ich.

Abraham.

Macht Ihr die lange Nase uns?

Simson

(bei Seite zu Gregorio).

Ist das Recht auf unsrer Seite, wenn ich ja sage?

Gregorio.

Nein.

Simson

(zu Abraham und Balthasar).

Nein, ich mache die lange Nase nicht Euch, aber eine lange Nase mach' ich.

Gregorio

(ebenso).

Sucht Ihr etwa Händel?

Abraham.

Händel, Herr? Nein.

Simson.

Wenn Ihr welche sucht, hier bin ich. Ich diene einem ebenso guten Herrn wie Ihr.

Abraham.

Keinem bessern.

Simson.

Gut, Herr

(Benvolio tritt auf.)

Gregorio.

Sag' einem bessern, denn da kommt eben ein Vetter meines Herrn.

Simson.

Allerdings einem bessern.

Abraham.

Das ist Lüge.

Simson.

Zieht, wenn ihr Männer seid. — Gregorio, vergiß mir nicht deinen Garausshieb.

(Sie kämpfen.)

Benvolio.

Ihr Narren, auseinander! Steckt eure Degen ein, ihr wißt nicht was ihr thut.

(Tybalt tritt auf.)

Tybalt.

Inmitten dieser Knechte ziebst du blank? Hieher, Benvolio, schau dem Tod in's Auge.

Benvolio.

Ich stiftte Frieden. Virg den Degen, oder Verwend' ihn helfend, diese hier zu trennen.

Tybalt.

Du sprichst von Frieden mit gezogenem Schwert? Verhaft ist mir das Wort der Hölle gleich, Verhaft wie alle Montague's und du! Du Feigling, wehre dich!

(Sie kämpfen.)

(Anhänger beider Häuser treten auf und beteiligen sich am Kampfe; dann Bürger mit Knütteln.)

Ein Bürger.

Haut ein mit Knütteln, Nerten, schlägt sie nieder,
Schlägt nieder Capulets wie Montague's!

(Capulet, im Haussrock, Gräfin Capulet treten auf.)

Capulet.

Was soll der Lärm? — Gebt her mein langes Schwert!

Gräfin Capulet.

Eine Krücke bringt! Was willst du mit dem Schwert?

Capulet.

Ich will mein Schwert. Der alte Montague
Erscheint und droht mir höhnisch mit der Klinge.

(Montague, Gräfin Montague treten auf.)

Montague.

Du Schurke Capulet! (zur Gräfin) So laß mich frei!

Gräfin Montague

(ihm fesshaldend).

Nicht einen Schritt zu solcher Rauferei!

(Der Fürst mit Gefolge tritt auf.)

Fürst.

Empörer, Friedensbrecher, ihr entweicht
Den Stahl mit Nachbarblut. — Nun, hört ihr nicht?
Ihr Männer — nein, ihr seid nur wilde Thiere,
Ihr löscht den Brand der unheilvollen Wuth
Im Purpurstrom aus euern eignen Aldern.

Bei Folterstrafe, werft des Unfugs Waffen
Zu Boden aus der blutbefleckten Faust
Und hört die Weisung des erzürnten Fürsten.
Dies ist das dritte Mal, daß Bürgerzwist
Ein lustig Wort von euch, ihr Altesten
Der Capulets und Montague's, gebar.
So störtet ihr den Frieden unsrer Stadt.
Der Bürger warf den Ehrenschmuck hinweg,
Ergriff mit alter Hand die alte Streitart,
Schon angefressen von des Friedens Gift,

Um eures giftigen Hasses Zwist zu schlichten.
Wenn ihr die Stadt in Aufruhr nochmals bringt,
So büßt den Friedensbruch mit euerm Leben.
Für dies Mal geht ihr Andern alle heim;
Ihr aber, Capulet, begleitet mich.
Ihr, Montague, kommt heute Nachmittags
Nach unsrer Burg auf's alte Freigericht,
Da sollt Ihr weiter hören eure Pflicht. —
Nochmals, bei Todesstrafe, Alle fort!

(Fürst, Gefolge, Capulet, Gräfin Capulet, Tybalt, Bürger, Dienerschaft ab.)

Montague.

Wer stach den firnen Hader nochmals an?
Sprich, Neffe, warst du beim Beginn zugegen?

Benvolio.

Die Diener eures Gegners waren schon
Mit euern handgemein, bevor ich nahte.
Ich zog, um sie zu trennen. Da erschien
Der wilde Tybalt mit gezücktem Schwert.
Er schnaubt mich an voll Kampfbegier und schwingt
Es um sein Haupt, die Luft allein durchschneidend,
Die unverwundet wie zum Hohne zischt.
Wir wechseln Hieb und Stoß; da treten ihrer
Stets mehr dazu und kämpfen beiderseits, —
Dann kam der Fürst als Endiger des Streits.

Gräfin Montague.

Wo Romeo nur weilt! Ich bin erfreut,
Dß er nicht hier war. — Sahet Ihr ihn heut?

Benvolio.

In's Freie trieb mich unfrat mein Gemüth
Eine Stunde früher als die heilige Sonne
Hervor aus Ostens goldnem Fenster schaute.
Bei diesem Frühgang sah ich euern Sohn
Im Schatten jenes Sycamorenhains,
Der unsre Stadt gen Untergang umgürtet.

Entgegen schritt ich ihm, doch er gewahrt's
Und stahl sich fort in's dichtere Gebüsch.
In tiefster Einsamkeit empfind' ich selbst
Am tiefsten; schloß daher von mir auf ihn,
Ging meiner Stimmung nach, ließ ihn der seinen
Und mied ihn ganz so gern als er mich floh.

Gräfin Montague.

Schon manchen Morgen ward er dort gesehn,
Den frischen Morgenthau mit seinen Thränen
Und das Gewölk mit Seufzerwölkchen mehrend.
Sobald jedoch die allerfreuende Sonne
Im fernen Osten von Aurora's Bett
Den Schattenvorhang wegzu ziehn beginnt,
Entweicht mein Sohn dem Lichte schwermuthsvoll,
Verschließt sich in sein Zimmer, sperrt vom Fenster
Mit Laden aus des Tages holden Schein
Und stellt die Nacht sich künstlich wieder her.
Mislingt es gutem Rath, ihn zu bekehren,
So muß die Stimmung Unheil noch gebären.

Benvolio.

Mein edler Ohm, ist Euch der Grund bekannt?

Montague.

Ganz unbekannt; er selbst entdeckt mir nichts.

Benvolio.

Ihr nahmt ihn irgendwie doch in Verhör?

Montague.

Ich selber that's und ließ es thun durch Freunde,
Doch er ist nur sein eigner Herzensrath,
Sich selber — sagen will ich nicht, wie treu —
Doch so geheimnißvoll, so zugeschlossen,
Dem Späherblick so tief und fest versteckt
Wie gegen gieriges Gewürm die Knospe,
Bevor sich in der Luft ihr Blätterschmuck
Entfaltet, um zu prangen für die Sonne.

Erführen wir nur seines Kummers Grund
Und was ihn heilt, er wäre bald gesund.
(Romeo tritt auf im Hintergrunde.)

Benvolio.

Da kommt er selbst. — Ich bitte, geht beiseit,
Als Freund erfahr' ich wohl sein Herzeleid.

Montague.

So laß uns gehn. — Ich wünsche sehr, er zeigte
Dir, der du bleibst, sein Herz in wahrer Beichte.
(Montague und Gräfin Montague ab.)

Benvolio.

Guten Morgen, Better.

Romeo.

Päßt dein Gruß zur Zeit?

Benvolio.

Kaum schlug es neun.

Romeo.

So dehnt den Tag das Leid! --
Der dich so rasch verließ, war das mein Vater?

Benvolio.

Er selbst. Was ist's, daß deine Stunden dehnt?

Romeo.

Daz ich entbehere, was sie kürzt.

Benvolio.

Du liebst.

Romeo.

Es ist vorbei.

Benvolio.

Mit deiner Liebe?

Romeo.

Das leider nicht, vorbei mit ihrer Gunst.

Benvolio.

Ach, daß der Liebesgott, so hold gestaltet,
So hart in Wahrheit und tyrannisch waltest!

Romeo.

Ach, daß er stets noch aus der Binde schiebt
Und ohne Hinsehn doch so richtig zielt!
Wo speisen wir? O — Sage doch, wie war's
Hier mit dem Streit? Nein, schweig', ich weiß schon Alles.
Hier macht der Haß uns viel zu schaffen, mehr
Die Liebe noch. Wohlan denn, wüthige Liebe,
Verliebter Haß, dich Allesseende
Und aus dem Nichts zuerst Erschaffene,
Dich Schwermuthsleichtsinn, Richtigkeitenernst,
Dich mißgestaltet Chaos schöner Formen,
Bleiflügel, Glanzrauch, Eisgluth, Siechthumwohlsein,
Dich wachen Schlaf, dich Gegenthilf dein selber,
Dich Liebe fühl' ich ohne dich zu lieben. —
Weswegen lachst du nicht?

Benvolio.

Ich weine fast.

Romeo.

Was denkst du Trübes?

Benvolio.

Deine Leidgedanken.

Romeo.

Ja, so wirkt Liebe weiter ohne Schranken;
Ein Kummer, welcher meine Brust beschwert,
Wird fortgepflanzt von dir und so vermehrt
Durch deinen, der mir deine Liebe zeigt,
Wodurch mein Kummerübermaß noch steigt.
Die Lieb' ist Qualm, gewebt von Seufzerhauchen,
Geläutert, Funfelgluth aus schönen Augen,
In ihrem Weh ein Thränensee, —
Was ist sie sonst noch? Tollheit, höchst besonnen,

Ein gallicht Elixir voll süßer Wonnen.
Leb' wohl.

Benvolio.

Erlaube, daß ich dich begleite;
So schiebt man einen Freund nicht auf die Seite.

Romeo.

Ach, ich verlor mich selbst, bin anderswo,
Der vor dir steht, ist nicht mehr Romeo.

Benvolio.

Nun sage, wen du liebst, doch sprich im Ernst.

Romeo.

Ich soll es dir erzählen unter Klagen?

Benvolio.

Nicht doch, du sollst es mir nur ernstlich sagen.

Romeo.

„Jetzt mach' im Ernst — so tröfst du den Kranken —
Dein Testament!“ — er wird dir schwerlich danken. —
Doch wisse ganz im Ernst, ich lieb' ein — Weib.

Benvolio.

Das traf mein Scharfsblick freilich schon von selbst.

Romeo.

So zielt er gut. — Auch trefflich ist mein Lieb.

Benvolio.

Das heißtt, dein schönes Ziel ist leicht zu treffen.

Romeo.

Da trifft du fehl, denn mit Dianens Wiße
Macht sie dem Pfeil Cupido's stumpf die Spitze;
Der Keuschtheit Harnisch hält sie rings umschlossen
Und trost der Liebe kindischen Geschossen.
Sie schlägt der Liebeschwüre Sturm zurück,
Entweicht dem Augenfeuer, schließt den Schoß
Dem Golde selbst, das Heilige verführt.



Sie ist, an Schönheit reich, doch arm, weil all ihr Gut
Einst unvererbt mit ihr im Grabe ruht.

Benvolio.

Gelobte sie, die Neuschöheit zu bewahren?

Romeo.

Und arg vergeuden heißt es, so zu sparen;
Denn Schönheit, die sich fruchtlos abkasteit,
Enterbt an Schönheit alle Folgezeit.
Sie ist zu weisheitsvoll und reich an Huld,
Glück zu verdienen für so schwere Schuld,
Dass ich durch sie den Lebensmuth verloren.
Die Liebe hat sie völlig abgeschworen
Und mein lebend'ger Tod ist dieser Schwur;
Um hievon zu berichten leb' ich nur.

Benvolio.

Vergiß, an sie zu denken, folge mir.

Romeo.

So lehre mich das Denken zu vergessen.

Benvolio.

Gib's deinen Augen frei, nach andern Schönen
Sich umzuschauen.

Romeo.

Das ist der Weg, noch mehr
Die Sehnucht nach der Einzigsten zu steigern.
Die Maske, die um eine schöne Stirn
Sich küßend schmiegt, sie hebt durch ihre Schwärze
In unserm Sinn den Reiz, den sie verbirgt.
Der Blindgewordene wird nie vergessen
Den eingebüßten Schatz, das Augenlicht.
Zeig' mir ein Weib von unerreichter Schönheit,
Es bleibt mir ein Bericht, in dem ich lese,

Wen diese Unerreichte nie erreicht.
Leb' wohl. Vergessen lehrest du mich nicht.

Benvolio.

Doch schuld' und zahle dir den Unterricht.

Zweite Scene.

Straße.

Capulet, Paris; ein Diener.

Capulet.

Dieselbe Drohung fesselt Montague,
Auch dünt mir, daß man uns zum Frieden zwingt,
Nicht eben hart für so betagte Männer.

Paris.

Ihr geltet Beide für höchst ehrenwerth,
Zu lange nur hat euer Zwist gedauert.
Doch sagt, wie nehmt Ihr meine Werbung auf?

Capulet.

Ich wiederhole, was ich schon gesagt:
Noch ist mein Kind ein Neuling in der Welt,
Kaum vierzehn Jahre hat sie wechseln sehn.
Zwei Sommer lasset noch vorübergehn,
Damit der Kranz die reife Jungfrau schmückt.

Paris.

Schon Jüngere hat Mutterlust beglückt.

Capulet.

Doch rasch verwelkt, was allzuzeitig blüht.
Dies Kind nur ist mein ganzes Erdenhoffen,
Denn alle anderen verschlang die Gruft.
Doch werbt um sie, versuchet euer Heil,
Mein Jawort ist vom ihnen nur ein Theil.
Vom Vater habt ihr die Erlaubniß bald,
Wenn ihr der Tochter paßt und wohlgefällt.

Hent geb' ich eins der hergebrachten Feste,
Und viele Freunde lud ich ein als Gäste.
Ihr seid in ihren Kreis nun aufgenommen
Als werther Zuwachs; kommt und seid willkommen.
Ihr sollt bei mir des Himmels dunkle Fernen
Erleuchtet sehn von tanzenden Erdensternen.
Ihr dürft bei mir in einem Blumengarten
Von frischen Mädchen Jünglingslust erwarten,
Wie wann der schmucke Lenz mit leichtem Schritt
Dem lahmen Winter auf die Ferse tritt.
Da höret dann und seht und liebt von Allen
Am meisten die, die Euch zumeist gefallen.
Auch meine Tochter soll dabei nicht fehlen;
Noch gilt sie nicht für schön, doch ist sie mitzuzählen.
Nun lasst uns gehn. — Du, Bursche, nimm dies Blatt
Und tumme dich damit durch unsre Stadt.
Da stehn die Namen. Lies und such' die Leute
Und lade sie mir ein zum Ball für heute.

(Capulet, Paris ab.)

Diener.

Die Leute suchen, von denen hier die Namen geschrieben stehn?
Es steht geschrieben, der Schuster bleibe bei seiner Elle, der Schneider bei seinem Leisten, der Fischer bei seinem Pinsel und der Maler bei seinem Netz. Und mich schickt man die Leute suchen, von denen die Namen geschrieben stehn. Ja, könnt' ich's mir nur erst zusammensuchen, was für Namen der Schreiber hier aufgeschrieben hat. Muß zu 'nem Studirten. — Schau, wie gerufen!

(Benvolio, Romeo treten auf.)

Benvolio.

Des Feuers wird man Herr durch Gegenseuer;
Leid gegen Leid, das Mittel ist bewahrt;
Am schnellsten stillt den alten Schmerz ein neuer;
Vom Drehen schwindlig, dreh' dich umgekehrt.
Nimm neues Augengift; gar bald gebunden
Ist dann das alte und du wirst gesunden.

Romeo.
Dein Wegrichblatt ist höchst bewahrt dafür.

Benvolio.

Ich bitte dich, wofür?

Romeo.

Für deinen Beinbruch.

Benvolio.

Was, Romeo, bist du toll?

Romeo.

Toll nicht und doch gebundner als ein Toller,
In Kerkerhaft und ohne meine Rost,
Gepeitscht, gefoltert und — Guten Abend, Junge!

Diener.

Gott grüß' Euch, Herr. Ach Herr, Ihr könnt wohl lesen?

Romeo.

Ja, mein Geschick in meinem Elend.

Diener.

So habt Ihr vielleicht auswendig lesen gelernt; aber sagt, könnt Ihr auch Geschriebnes lesen?

Romeo.

Ja, wenn mir die Buchstaben bekannt sind und die Sprache.

Diener.

Also nein. Ihr sagt's wenigstens ehrlich. Wünsch Euch 'nen vergnügten Tag.

Romeo.

Wart', Junge, ich kann lesen. (liest.) Signor Martino nebst Frau und Töchtern; Graf Anselm und seine schönen Schwestern; die vermittwete Frau von Bitruvio; Signor Placentio und seine liebenswürdigen Nichten; Mercutio und sein Bruder Valentino; mein Oheim Capulet nebst Frau und Töchtern; meine schöne

Nichte Rosalinde; Livia; Signor Valentio und sein Vetter Tybalt;
Lucio und die muntre Helena.

(Gibt das Blatt zurück.)

Ein schöner Kreis. Und wohin einzuladen?

Diener.

Hinauf.

Romeo.

Zum Nachtessen?

Diener.

In unser Haus.

Romeo.

Wessen Haus?

Diener.

Meines Herrn.

Romeo.

Das hätt' ich freilich erst erfragen sollen!

Diener.

Nun sollt Ihr's ungefragt zu hören kriegen. Mein Herr ist der große reiche Capulet und wenn Ihr nicht von den Montague's seid, so bitt' ich Euch, kommt, und helfst 'ne Flasche Wein ausstechen.
Bergnügten Tag. (m.)

Benvolio.

Im Kreis der schönsten Mädchen von Verona
Erscheint auf diesem Ball der Capulets
Auch Rosalinde, die du innig liebst.
Komm' hin, dort will ich dir 'ne Andre zeigen;
Bist du nicht blind, so soll in ihrer Nähe
Dein Schwan fortan dir dünken eine Krähe.

Romeo.

Nie werden gläubige Augen Lügenschwärzer.
Wenn das geschieht, dann werdet Feuerfunken,
Ihr Thränen, und verbrennt die klaren Kefer,
Die, häufig schon geschwemmt, noch nie ertrunken.

Wem könnte je mein Lieb an Schönheit weichen?
Die Sonne sah noch niemals ihres Gleichen.

Benvolio.

Sie schien dir schön allein; nur ihr Gesicht
Hielt beide Augen dir im Gleichgewicht.
Du mußt ein andres Bild, dein Lieb zu wägen,
Hinein in die krystallnen Schalen legen.
Ich zeig' es dir, es strahlt auf diesem Feste;
Kaum leidlich dann erscheint dir deine Beste.

Romeo.

So komm', nicht um der Neugier zu genügen;
Ich schwelge dort in meines Liebchens Bügen.

(Beide ab.)

Dritte Scene.

Gimmer im Hause Capulets.

Gräfin Capulet; die Amme.

Gräfin Capulet.

Wo bleibt denn meine Tochter? Ruße sie.

Amme.

Bei meiner Jungferrschaft im zwölften Jahr,
Ich that's schon. — Lämmchen, Herrgottskäferchen!
Wo steckt das Kind nur? Gulchen, hörst du nicht?

Julie
(eintretend).

Was gibt's?

Amme.

Die Mutter ruft.

Julie.

Ich stehe zu Beschl.

Gräfin Capulet.

Die Sache ist — Laß uns allein jetzt, Amme,
Wir müssen heimlich reden — Aber nein,
Ich habe mich besonnen, komm' zurück,
Du darfst zugegen sein und mit berathen.
Du weißt, mein Kind hat schon ein hübsches Alter.

Amme.

O b ich es weiß! Nach Stunden könnt' ich's zählen.

Gräfin Capulet.

Sie wird erst vierzehn Jahre.

Amme.**Auf den Kopf!**

Sie wird erst vierzehn, vierzehn Zähne will ich
Hergeben — leider hab' ich nur noch vier —
Wenn das nicht richtig ist. Wie lang' ist's noch
Bis Petri Kettenfeier?

Gräfin Capulet.

Vierzehn Tage.

Amme.

Den Tag, des Abends, wird sie vierzehn Jahr,
Süschen und sie — Gott schenke jedem Christen
Die ew'ge Seligkeit — sind ganz gleich alt.
Mein Süschen freilich ist bei Gott — das Kind
War wohl zu gut für mich — doch wie gesagt,
Sanct Petri Kettenfeier, gegen Abend,
Da wird sie vierzehn, weiß es auf ein Haar.
Elf Jahr sind's, daß wir das Erdbeben hatten
Und just an diesem Tag, von all den Tagen
Im Jahr, entwöhnt' ich sie — Mein Leben lang
Bergeß' ich's nicht, ich weiß es noch wie heut.
Ich hatte Wermuth auf die Brust gelegt
Und saß im Sonnenschein am Taubenschlag —
Ihr war't in Mantua mit dem gnäd'gen Herrn —
Ich habe Gruß im Kopf! — nun, wie gesagt,

Als es den Wermuth an der Warze schmeckt
Und bitter findet, zieht das närrsche Ding
Ein kraus Gesichtchen, patscht die Brust und strampelt —
Krach! sagt der Taubenschlag — ich auf die Beine
Und ob ich ließ! — Das sind eifl Jahre her,
Da stand sie schon allein — beim heil'gen Kreuz,
Sie watschelte schon überall herum —
Sie fiel sich just den Tag zuvor ein Loch
In ihre Stirn — Mein Mann — Gott hab' ihn selig —
Es war ein spaß'ger Mann — der hob sie auf.
Schau, sagt er, fällst auf dein Gesichtchen jetzt;
Wirst rücklings fallen, wann du klüger bist;
Was meinst du, Julie? — Bei der heil'gen Jungfrau,
Was thut der allerliebst Kleine Bals?
Sie flennet und mußt nicht mehr, sie sagt: Ach ja!
Da sieht man's recht, wie so ein Spaß entsteht.
Und lebt' ich tausend Jahre, das vergäß' ich
Doch nimmermehr. Was meinst du, Julie, sagt er, —
Der traut'ste Frau wird still und sagt: Ach ja.

Gräfin Capulet.

Genug, ich bitte dich, sei still davon.

Amme.

Ja, gnäd'ge Frau; doch muß man da nicht lachen?
Denkt nur, das Kind wird still und sagt: Ach ja!
Und meiner Seel', auf seiner Stirne saß
Doch eine Brausche wie'n Kapuzenei;
's war arg ladirt, auch weint' es bitterlich.
Schau, sagt mein Mann, du fällst auf dein Gesicht;
Sei nur erst groß, da fällst du rücklings lieber,
Was meinst du? Sie wird still und sagt: Ach ja.

Julie.

Auch du sei endlich einmal still jetzt, Amme.

Amme.

Ich bin ja fertig. Gott behüte dich.

Nie stell' ich noch ein hübscher Kind als dich:
Nur deine Hochzeit möch' ich noch erleben.

Gräfin Capulet.

Davon zu reden kam ich eben her.
So sage, liebe Tochter Julia,
Wie steht's mit deiner Lust, dich zu vermählen?

Julie.

Ich denke nicht im Traum an diese Ehre.

Amme.

Das rechte Wort! Ich stellte dich allein,
Sonst sag' ich, Weisheit fogst du mit der Milch.

Gräfin Capulet.

So denke jetzt daran. Noch Jüngere,
Höchst angesehne Frauen in Verona,
Sind Mütter jetzt. Ich war, so viel ich weiß,
In gleichen Jahren deine Mutter schon.
Verninum, der wackre Paris wirbt um dich.

Amme.

Das ist ein Mann, ein Mann, mein Fräulein, sag' ich,
Wie alle Welt, ein Mann, wie ganz von Wachs.

Gräfin Capulet.

Verona's Lenz treibt keine solche Blume.

Amme.

Er ist 'ne Blume; ja, das trifft, 'ne Blume.

Gräfin Capulet.

Was meinst du? Kannst du diesen Mann wohl lieben?
Du sollst ihn auf dem Ball heut Abend sehn.
Da lies im Buche seines Angesichts
Die Wonne, die der Schönheit Feder schrieb.
Betrachte, wie sich drin die Zeilen reihn
Und stets einander holden Inhalt leihen;
Was dunkel scheint in diesem schönen Bande,
Erklärt die feine Augenschrift am Rande;

Jetzt gilt es, einen Deckel noch zu finden,
Ein loses Buch wird schöner, wenn wir's binden.
Der Fisch lebt in der See; was schön ist Innen,
Wird neuen Reiz durch äußern Schmuck gewinnen;
Ein Buch mit goldnem Schloß und goldnen Ecken
Wird einer goldnen Mär Erwartung wecken.
So wirst du, was er ist und hat, umfassen
Und dich dabei deshalb nicht schmälern lassen.

Amme.

Im Gegentheil, er wird sie breiter machen.

Gräfin Capulet.

So sprich, nimmst du des Paris Werbung an?

Julie.

Will sehn, ob Sehen Sehnsucht sät kann,
Wo meines Blickes Pfeil nicht tiefer dringt
Als ihn die Sehne deines Raths beschwingt.

(Diener tritt auf.)

Diener.

Gnädige Frau, die Gäste sind da, das Essen angerichtet, Ihr werdet gerufen, das Fräulein gesucht, die Amme in der Speisekammer verwünscht, überall Schwerenoth. Muß fort, aufwarten; ich bitt' Euch, kommt nur gleich nach.

Gräfin Capulet.

Sogleich. — Ein Graf, mein Kind, — er ist der Rechte!

Amme.

Sch' Kind, nach frohen Tagen frohe Nächte.

(Alle ab.)

Vierte Scene.

Straße.

Romeo, Mercutio, Benvolio, fünf oder sechs Masken, Fackelträger u. a.

Romeo.

Soll das die Rede zur Entschuldigung sein,
Oder hältst du keinen Vorwand weiter nöthig?

Benvolio.

Nicht üblich mehr ist Umschweif solcher Art.
Wir wollen keinen Amor, dem die Augen
Mit einer Scharpe zugebunden sind,
Der, wie'n Tartar, als Frauenvogelscheuche
Den Bogen führt von angestrichnen Latten,
Auch keine eingelernte, den Suffleur
Verlegen nachgesprochne Eintrittsrede.
Sie mögen von uns denken, was sie wollen,
Wir machen einen Reigen mit und gehn.

Romeo.

Ich mag nicht tanzen. Gebt mir eine Fackel;
Verdüstert bin ich, also will ich leuchten.

Mercutio.

Nein, tanzen mußt du, lieber Romeo.

Romeo.

Ich wahrlich nicht. Ihr seid zum Tanz beschuh't
Und leichten Herzens, — meines ist wie Blei
Und hält mich regungslos am Boden fest.

Mercutio.

Du liebst; so leih' dir Amors Flügelpaar
Und schwinge dich in unerreichte Höhn.

Romeo.

Ich bin zu tief durchbohrt von seinem Pfeil,
Als daß die leichten Fittiche mich trügen.
Aufschwung zu Höhen über'm dumpfen Weh

Ist mir versagt; die allzuschwere Last
Der Liebe läßt mich immer wieder sinken.

Mercutio.

Und fängst du in die Liebe selbst hinein,
So wärst du der Liebe Last; — ein Druck,
Für solch' ein zartes Wesen allzugroß.

Romeo.

Die Lieb' ein zartes Wesen? Sie ist rauh,
Ist hart und ungestüm und sticht wie Dorn.

Mercutio.

Ist gegen dich die Liebe hart, — sei's auch;
Stich, wann sie sticht, so wirst du ihrer Herr. —
Gebt mir ein Futteral für mein Gesicht,
Die Larve zu verlarven.

(Bindet eine Maske vor.)

Möge jetzt

Der Blick der Neugier nach Gebrechen spähn,
Statt meiner soll die Fraze nun erröthen.

Benvolio.

Kommt, klopfen wir; wir treten ein, und dann
Soll männiglich die Beine herhaft schwenken.

Romeo.

Mir gebt 'ne Fackel. Lose Schäfer nögen
Die todte Diele mit dem Absatz kitzeln,
Mein Losungswort ist der Großvaterspruch:
„Wer Lichter hält, der hat nur zugusehn.“
Das Spiel ist allerliebst, doch ich bin schlemm.

Mercutio.

Ja, wenn du schlemm bist, das ist freilich schlimm;
Doch komm, wir schlammien dich vom Schlammrein.
In welchem du bis an die Ohren steckst.
Nun fort, wir leuchten hier dem Tageslicht.

Romeo.

Wie meinst du das?

Mercutio.

Nicht bildlich, sondern schlicht.

Doch wenn wir hier noch länger stehn und scherzen,
Vergeuden wir den Witz gleich unsren Kerzen.

Romeo.

Noch übler, fürcht' ich, ist er angebracht
Auf diesem Ball.

Mercutio.

Wie so?

Romeo.

Sch träumt' es diese Nacht.

Mercutio.

Geträumt? Das hab' ich auch.

Romeo.

Und was?

Mercutio.

Dass Träumer lügen

Romeo.

Im Bett, und Dinge sehn im Schlaf, die nicht betrügen.

Mercutio.

Ich merk' es schon, Frau Mab hat dich besucht.
Sie ist die Kindbettfrau der Feen. Sie fährt,
Nicht größer von Gestalt als der Nachat
Am Zeigefinger eines Aldermanns,
Mit ihrem Angespann von Sonnenstübchen
Zur Nas' hinein den Menschen, wann sie schlafen.
Die Rüderspeichen sind von Spinnbein,
Von eines Heupferds Flügeln das Verdeck,
Die Stränge von dem feinsten Spinngewebe,

Die Kummite von des Mondes feuchtem Strahl.

Aus Heimchenknochen ist der Peitsche Griff,

Die Schnur von Samenhärchen; Kutschier ist

Ein Mücklein, angethan mit grauem Mantel,

Nicht halb so groß, als jenes runde Lärchen,

Das man aus fauler Dirnen Finger schält.

Die Kutsch' ist eine hohle Haselnuss

Vom Tischler Eichhorn oder Meister Wurm

Verfertigt, die seit grauer Zeit die Wagner

Der Feen sind. In diesem Aufzug fährt

Sie jede Nacht, Verliebten durch's Gehirn, —

Dann träumen sie von Liebe, — Schranzen aber

Durch's Knie, dann träumen sie von Bücklingen.

Des Antwalt's Finger zuckt im Traum nach Sporteln,

Des Weibes Lippe vom geträumten Kuß,

Und solche Lippen plagt die böse Mab

Mit Bläschen, weil ihr Atem Naschwerk duftet.

Bald jagt sie über eines Höflings Nase, —

Dann wittert er im Traum ein Aemtchen aus —

Bald kommt sie mit 'nes Decemferkels Schwanz

Des eingeschlafnen Pfarrers Nase kitzeln,

Der dann von einer bessern Pfarre träumt,

Bald lenkt sie über des Soldaten Hals, —

Er träumt von abgeschnittnen Feindesgurgeln,

Wor Bresche, Hinterhalt, Toledo Klingen,

Wor einem Ehrentrunk, fünf Klafter tief; —

Da hört er trommeln, fährt empor, erwacht,

Entsezt sich, flucht ein Stoßgebet und schläft

Dann wieder ein. Das ist dieselbe Mab,

Die Nachts der Pferde Mähnen wirr verzauft,

In struppig Haar die Weichselzöpfe flieht,

Die Unheil bringen, wenn man sie entwirrt;

Das ist die Hexe, welche Mädchen drückt,

Die auf dem Rücken liegen, und sie lehrt,

Geschickt ihr Loos zu tragen und bereiter.

Sie ist dieselbe . . .

Romeo.

Still, Mercutio!

Du sprichst von einem Nichts.

Mercutio.

Ganz recht, von Träumen,

Den Kindern eines müßigen Gehirns,
Aus nichts erzeugt als eitler Phantasie,
So dünn' wie Luft, unftäter als der Wind,
Der jetzt des Nordens eifige Brust umbuhlt,
Und jetzt in raschem Zorn gen Süden schnaubt,
Um dort in Thau sein Angesicht zu baden.

Benvolio.

Dein Wind verschlägt auch uns von unserm Kurs.
Man hat gespeist; wir kommen schon zu spät.

Romeo.

Sch fürchte, nur zu früh. Mein Herz erbangt,
Als spürt' es ein Verhängniß, welches jetzt
Noch in den Sternen schwebt, doch heute Nacht
Bei diesem Fest den Schreckenslauf beginne,
Um hier in meiner Brust die Frist des Lebens,
Das wertlos ist, durch eine Frevelhat
Mit überilem Todesstreich zu kürzen.
Doch stelle nun der Steuermann der Fahrt
Mein Segel auch. — Kommt, ihr vergnügten Herrn.

Benvolio.

Mit Trommelschlag!

(Alle ab.)

Fünfte Scene.

Saal im Hause Capulets.

Wartende Musikanter, Dienerhaft.

Erster Diener.

Wo steckt nur Schmortopf, daß er nicht abräumen hilft? Ja, der, und Schüsseln wechseln! Erst schrappt er sich heraus, was noch drin klebt.

Zweiter Diener.

Ja, wenn für Alles, was zur guten Lebensart gehört, nur zwei oder vier Hände sorgen sollen, und noch ebendrein ungewaschen, so gibt's allemal Sauerei.

Erster Diener.

Weg mit den Bankstühlen; schiebt den Schenktaisch auf die Seite; seht nach dem Silberzeug. Kamerad, leg' mir ein Stück Marzipan zurück und, thu' mir's zu Liebe, sag' dem Pförtner, er soll Suschen Wezstein und die Nelly hereinlassen. Anton, Schmortopf!

Mehrere Diener.

Hier, hier.

Erster Diener.

Man sucht, man verlangt, man ruft, man vermisst euch im großen Saal.

Dritter Diener.

Man kann sich doch nicht zerreißen und überall zugleich sein!

Erster Diener.

Immer munter, immer munter, Jungsens. Wer's am längsten aushält, kriegt die ganze Bescherung.

(Dienerhaft in den Hintergrund. Capulet, Gäste, Masken treten auf.)

Capulet.

Willkommen, meine Herrn. Was von den Damen
Nicht Hühneraugen hat, begehrt 'nen Tanz.
Ja, meine Schönen, die sich jetzt noch zierte,

Es ist nicht anders, die hat Hühneraugen,
Ich will's beschwören. Gelt, so fängt man euch!
Nur näher, meine Herrn. Ich weiß die Zeit,
Da ich noch selber eine Maske trug
Und holden Scherz in holde Ohren raunte,
Der wohl gefiel — Das ist vorbei, vorbei!
Willkommen, werthe Herrn. — Jetzt aufgespielt,
Ihr Musikanten! — Platz da! — Mädchen, tanzt.

(Musik und Tanz.)

Mehr Licht, ihr Schufte, klappt die Tische auf,
Das Feuer aus, es ist hier viel zu heiß. —
D bleibt nur sitzen, Bester Capulet;
Wir haben ja das Tanzen hinter uns.
Wie lang' ist's her, daß wir zum letzten Mal
Uns noch maskirt?

Capulet II.

Ach, dreißig Jahre schon.

Capulet.

Unmöglich! Dreißig schon? Es kann nicht sein.
Zu Pfingsten wird es fünfundzwanzig Jahr,
Seitdem Lucentio seine Hochzeit hielt:
Da waren wir maskirt.

Capulet II.

's ist länger her.

Sein Sohn ist älter; ja, sein Sohn ist dreißig.

Capulet.

Das macht Ihr mir nicht weiß. Zwei Jahre sind
Ja kaum verflossen, seit er mündig ward.

Romeo.

Wer ist das Fräulein, das den Ritter dort
Mit seiner Hand beglückt?

Dienier.

Ich weiß es nicht.

Romeo.

Die Kerzen lernen hellen Glanz von ihr;
Sie dient der dunkeln Nacht als Wangenzier
Wie ein Juwel im Ohrring eines Mohren.
Für diese Welt ward sie zu schön geboren.
Den Mädchenschwarm durchstrahlt sie weit erhaben,
Gleich einer weißen Taube zwischen Raben.
Nach diesem Tanz versuch' ich's abzupassen
Und selig ihre zarte Hand zu fassen.
Bis heute liebt' ich nie. Mein Auge schwört,
Dß ich bisher von Schönheit nur gehört.

Tybalt.

Der Stimme nach ist Der ein Montague.

(Zu einem Dienier:)

Geh', hole meinen Degen. — Wagt's der Fant,
Vernummt in eine Maske herzugehn,
Um unser Fest zu höhnen und beschimpfen?
Beim Adel Derer, denen ich entstammt,
Erschläg' ich Den, ich würde nicht verdammt.

Capulet.

Was sieht dich plötzlich an? Warum so wild?

Tybalt.

Er ist ein Feind, mein Odm, ein Montague.
Ein Schimpf ist's, der an unserm Feste hängt,
Dß dieser Schuft sich heimlich eingedrängt.

Capulet.

Wer ist's? Der junge Romeo?

Tybalt.

Der Schuft des Namens.

Capulet.

Sei ruhig, bester Nesse, laß ihn gehn,
Er hält sich wie ein wacker Edelmann.
Die Wahrheit zu gestehn, Verona röhmt ihn

Als wohlerzognen tugendhaften Jüngling.
Ich möcht' ihm nicht um alles Gold der Stadt
In meinem Hause Schimpf begegnen lassen.
Sei duldsam also, achte nicht auf ihn,
Ich will es so, und ehrist du meinen Willen,
So blicke freundlich, glätte deine Stirn.
Die Zornesfalten passen schlecht zum Ball.

Tybalt.

Doch desto besser zu dem Schuft von Gast.
Ich leid' ihn nicht.

Capulet.

Ich sage dir, du mußt.
Das wär' mir schön! Was nimmst du dir heraus?
Bin ich der Herr hier oder du? Ei seht doch!
Du leid'st ihn nicht? Bei meiner armen Seele,
In Aufruhr bringst du mir die Gäste noch!
Wärst gern allein der Hahn im Korb, nicht wahr?

Tybalt.

Es ist 'ne Schande . . .

Capulet.

Meinst du, Naseweis?
Dir freilich ist's ein Querstrich, weiß, warum!
Mich ärgern ist der rechte Weg! — Seid lustig,
Ihr Herzenskinder — Fort, du bist ein Geck!
Sei ruhig, sonst — Mehr Licht! — sonst werd' ich dich
Zur Ruhe bringen! — Lustig, liebe Kinder!

Tybalt.

Mein heißer Zorn im aufgedrungenen Frieden
Macht mir das Blut in allen Adern fieden.
Die süße Lust, die sich auf diesem Balle
Der Frechling stiehlt, sie werd' ihm bittere Galle. (Ab.)

Romeo

(Julius Hand ergreifend).

Wenn meine Hand ein Heiligthum entweicht,

So werden das zwei Pilger fühnen müssen:
Die Lippen sind's, erröthend und bereit,
Die Spur des rauhen Drucks hinweg zu küssen.

Julie.

Du tadelst, guter Pilger, mehr als billig
Die Hand für diesen sitzam frommen Gruß;
Den gönnst die Heilige dem Pilger willig,
Denn Hand in Hand ist ja der Pilgerkuß.

Romeo.

Doch Heilige haben Lippen — Pilger auch.

Julie.

Gebet ist ihr geziemender Gebrauch.

Romeo.

Sie beten schon. Erhöre sie; erlaube,
Dass wie die Hände in einander ruhn,
O Heilige, nun auch die Lippen thun,
Verzweiflung würde sonst ihr frommer Glaube.

Julie.

Erhören darf die Heilige, nicht sich regen.

Romeo.

So laß mich rauben den erflehten Segen.

(Küßt sie.)

Nun hat dein Mund die Sünde fortgenommen
Von meinen Lippen —

Julie.

Und sie selbst bekommen.

Romeo.

O süßer Vorwurf! Was ich gab, war sündlich?
So gib mir's wieder.

Julie.

Du verstehst es gründlich.

Amme.

Die Mutter, Fräulein, wünscht ein Wort mit Euch . . .

Romeo.

Wer ist des Fräuleins Mutter?

Amme.

Frage Ihr noch,
Mein schöner junger Herr? Die Frau vom Hause,
'ne gute Frau und klug und tugendhaft,
Und ich, ich war die Amme ihrer Tochter,
Mit der Ihr spracht — wer Die einmal bekommt,
Ich kann's Euch sagen, der ist wohl gebettet.

Romeo.

Sie eine Capulet! In Feindes Hand
Gab ich mein Leben hin als Unterpfland!

Benvolio.

Komm'; auf die Neige geht die beste Lust.

Romeo.

Und ach, mit ihr der Friede meiner Brust.

Capulet.

Noch denkt mir nicht an' Fortgehn, werthe Herrn,
Bereit ist noch ein muntres Trinkgelag.
Besteht Ihr drauf? So habet meinen Dank.
Ich dank' euch, werthe Herren; gute Nacht. —
Mehr Fackeln her.

(Zu Capulet II.:)

Wahrhaftig, es ist spät,

Ich will zu Bett.

(Alle ab, außer Julie und Amme.)

Julie.

Komm' her zu mir. Kennst du den Herren dort?

Amme.

Tiberio's Sohn, des alten, und sein Erbe.

Julie.

Und der dort eben aus der Pforte tritt?

Amme.

Der junge Mann? Mir däucht, Petruchio.

Julie.

Und der dicht hinter ihm, der gar nicht tanzte?

Amme.

Den kenn' ich nicht.

Julie.

Geh hin, erkund'ge dich nach seinem Namen.

(Für sich:)

Wenn Er gestanden hat am Traualtare,
Dann wird mein Hochzeitsbett die Todtenbahre.

Amme

(zurückkehrend).

Er nennt sich Romeo; ein Montague
Und Eures großen Feindes eing'ger Sohn.

Julie.

So lieb' ich Den, für den ich Haß empfand,
Den ich zu früh gesehn, zu spät erkannt.
Die Neigung hat ein Wunder nur geboren,
Zu der mein Herz den Todfeind auserkoren.

Amme.

Was sagst du, Kind?

Julie.

Ein Spruch in Reimen ist's;
Von einem Tänzer hab' ich ihn gelernt.

(Auf hinter der Scene: Julie)

Amme.

Komm', komm', die Gäste haben sich entfernt.

Sweiter Aufzug.

Prolog.

Ihr saht bereits die alte Neigung sterben;
Die neugeborne will sie rasch beerben.
Die heissbegehrten Reize sind erblichen
Und machtlos nun, mit Juliens Reiz verglichen.

Nun liebt der Held und findet Gegenliebe
Und wird in Feindes Haus zum Herzengsdiabe.
Zu naschen drängt es sie vom süßen Glücke,
Im Käoder sehn sie nicht des Hakens Tücke.

Ihm als dem Feinde schließen sich die Thüren;
Wo trifft er sie zu heissen Liebesschwüren?
Und sie, von ihm nicht minder hingerissen,
Wie wird sie frei von grössern Hindernissen?

Die Leidenschaft lehrt Zeit und Mittel wählen
Und höchste Dual mit höchster Lust vermählen.

Erste Scene.

Platz neben dem Garten Capulets.

Romeo.

Wie kann ich fort, wenn hier mein Herz verweilt?
Zurück zur Sonne, dunkler Erdenstaub.

(Ersteigt die Mauer und springt in den Garten.)

(Benvolio, Mercutio treten auf.)

Benvolio.

Wo steckst du, Romeo?

Mercutio.

Der ist vernünftig
Und hat sich heimgeschlichen in sein Bett.

Benvolio.

Er lief hieher, erstieg des Gartens Mauer
Und sprang hinein. Ruf' ihn, Mercutio.

Mercutio.

Sogar beschwören will ich ihn. He, Romeo,
Du Grillenfänger, Tollkopf, Liebesausbund,
Nimm die Gestalt von einem Seufzer an,
Erschein' und sprich, ein Reim genügt mir schon
Wie Ach und Ungemach, wie Herz und Schmerz.
Der Venus, meiner Frau Gevatterin,
Gib ein gut Wort; häng' ihrem Sohn und Erben,
Der Blindekuh spielt, dem verkappten Strauchdieb,
Der so vortrefflich zielte, da der König
Röphetus die Betteldirne liebte,
Schimpfnamen an. — Umsonst, er hört mich nicht,
Er regt und röhrt sich nicht, der Aff' ist todt; —
So muß ich ihn in allem Ernst beschwören.
Bernimm's: Beim Glanz in Rosalindens Augen,
Bei ihrer hohen Stirn, den Scharlachlippen,
Dem zarten Fuß, dem Bein voll Muskelkraft,
Den vollen Hüften und der Nachbarschaft
Beschwör' ich dich in eigenster Gestalt.

Benvolio.

Wenn er dich hört, so wird er ärgerlich.

Mercutio.

Darüber nicht. Er hätte Grund zum Ärger,
Wenn ich in seiner Liebsten Kreis 'nen Geist
Besondrer Gattung steigen ließ' und stehn

Bis sie derselben starren Trotz gebengt; —
Das wäre wirklich Schimpf. Mein Anruf aber
Ist treu gemeint; im Namen seiner Liebsten
Beschwör' ich ihn, ihr selber Stand zu halten.

Benpolio.

Komm', er verbirgt sich unter diesen Bäumen
Und Umgang pflegt er mit der feuchten Nacht.
Er liebt ja blind und hat das Schwarze gern.

Mercutio.

Die blinde Liebe trifft vom Schwarzen fern.
Er sitzt wohl unter einem Mispelbaum
Und wünscht, sein Schatz wär' eine reife Mispel
Und fiel ihm in den Schoß. Nun, gute Nacht,
Freund Romeo, ich will in's warme Nest;
Dies Feldbett ist mir doch zum Schlaf zu kalt; —
Bist du bereit?

Benpolio.

Ja, komm'; wozu noch suchen;
Man merkt es, ungern wär' er aufgefunden.

(Beide ab.)

Zweite Scene.**Capulets Garten.****Romeo.**

Wer Narben höhnt, der fühlte niemals Wunden.
(Julie erscheint am Fenster.)
Doch still, was schimmert aus dem Fenster dort?
Mein Morgen ist's mit Julian als Sonne.
Du schöne Sonne, steig' und laß den Mond,
Den franken, kummerblassen Neidhart, sterben.
Ja, neidisch ist die leusche Mondesgöttin,

Dass Eine, die sich ihrem Dienst gelobt,
Weit schöner ist als sie. Verlaß den Dienst;
Denn das Vestalinkleid von mattem Grün
Geziemt nur einer Thörin — wirf es ab.
Sie selber ist es, meine Liebe;
O wüßte sie doch, daß sie's ist!
Sie spricht, doch sagt sie nichts. Allein was thut's?
Ihr Auge redet — Antwort will ich geben —
Ich bin zu kühn, es redet nicht zu mir.
Das schönste Sternenpaar am Himmelszelt
Hat anderswo zu thun; so hat es denn
Als Stellvertreter, bis zur Wiederkehr,
Ihr Augenpaar auf ihrer Bahn zu funkeln.
Doch wie, wenn Beide wirklich Plätze tauschten?
Beschämten würd' ihr Antlitz dann die Sterne,
Wie Tageslicht die Lampe, droben aber
Aus Himmelshöhn ein Glanz herniederstrahlen,
Dass sich die Lerchen in die Lüfte schwängen,
Als wede sie der Morgen zu Gefangen. —
Sie lehnt ihr Antlitz auf die Hand. — O wär'
Ich doch der Handschuh, der's berühren darf.

Julie.**Mein armes Herz.****Romeo.**

O horch, sie spricht. —
Noch einmal sprich, du lichtes Engelsbild!
Der Nacht ob meinem Haupt erscheinest du
So glorreich wie des Himmels Flügelbote
Dem aufgeschlagenen Blick der Sterblichen,
Die staunen mit zurückgebeugtem Hals,
Wie er auf langsam schwimmende Wolken tritt
Und weiter segelt durch des Aethers Mund.

Julie

(sich allein glaubend).

Warum, o Romeo, bist du Romeo?

Verleugne deinen Vater, deinen Namen.
Doch — wenn du das nicht willst, so schwöre nur.
Du wollest mein Geliebter sein,
Hinfort bin ich dann keine Capulet.

Romeo
(für sich).

Erlausch' ich mehr noch oder soll ich reden?

Julie.

Es ist von dir dein Name nur mein Feind,
Du bist ja doch du selbst, nicht Montague.
Was ist denn Montague? Nicht Hand noch Fuß,
Nicht Arm noch Antlitz noch ein anderer Theil.
Ein anderer Name sei. Was liegt im Namen?
Gleich lieblich würde, was man Rose nennt,
Auch unter jedem andern Namen duften.
Auch Romeo, nicht mehr Romeo genannt,
Bewahrte die ihm eigene Vollendung,
Denn keinem Titel hat er sie entliehn.
Leg' ab den Namen Romeo, er ist
Kein Theil von deinem Selbst, und nimm dafür
Das meine ganz.

Romeo.

Ich halte dich beim Wort.
Geliebter nenne mich, so bin ich neu getauft.

Julie.

Wer bist du nur, der so, gedeckt vom Schirm
Der Nacht, mein Herz beschleicht?

Romeo.

Sch kann's
Mit keinem Namen sagen; als dein Feind,
Du theure Heilige, ist nun mir selbst
Mein Name so verhaft, daß — hätt' ich ihn
Geschrieben hier, ich ihn zerreißen würde.

Julie.
Moch keine hundert Worte trank mein Ohr
Von deinen Lippen; dennoch kennt's den Ton.
Wißt du nicht Romeo, ein Montague?

Romeo.

Von Beidem Keines, wenn dir eins mißfällt.

Julie.

Wie kamst du her, o sag' es, und warum.
Hoch, schwer ersteigbar ist die Gartenmauer.
Für Dich ist diese Stätte Tod,
Wenn hier dich einer meiner Vettern trüfe.

Romeo.

Der Liebe Flügel trug mich leicht herüber,
Wohr wehrt den Zutritt keine Wand von Stein,
Und was sie kann, das darf und soll sie wagen;
So frag' ich auch nach deinen Vetttern nicht.

Julie.

Wenn sie dich sehen, bringen sie dich um.

Romeo.

Dein Auge droht mir größere Gefahr
Als zwanzig ihrer Schwerter. Blicke hold,
So bin ich gegen ihren Haß gesetzt.

Julie.

Sie dürfen dich nicht sehn, nicht um die Welt.

Romeo.

Mich hüllt die Nacht in ihren Mantel ein.
Liebst du mich nicht — so mögen sie mich finden;
Willkommner wäre mir von ihrem Haß
Der Tod, als Leben ohne deine Liebe.

Julie.

Wer zeigte dir den Weg zu diesem Ort?

Romeo.

Die Liebe, die mich erst zum Forschen trieb;
Sie ließ mir guten Rath und ich ihr Augen.
Ich bin kein Seemann, aber wär'st du fern,
Wie Küsten, die das fernste Meer bespült,
Ich wagte doch die Fahrt nach solchem Gut.

Julie.

Die Nacht bedeckt als Maske mein Gesicht,
Sonst würde mir, was du vernommen hast,
Mit mädchenhafter Scham die Wange röthen.
Gern thät' ich fittsam, gern verleugnet' ich,
Was ich gesagt — Fahr' hin, gezierte Scheu!
Hast du mich lieb? Ich weiß, du sagst mir ja,
Und gelten soll dein Wort; doch wenn du schwörst,
So brichst du deinen Schwur vielleicht; es heißt,
Zum Liebesmeined lächle Jupiter.
O wenn du liebst, mein trauter Romeo,
So sag' es glaubenswoll. Doch falls du meinst,
Ich habe mich zu schnell gewinnen lassen,
So will ich schmollen, launisch sein, mich sträuben; —
Doch werben mußt du, sonst um keinen Preis.
Ja, schöner Montague, ich bin zu warm,
Leichtfertig mag dir mein Benehmen dünken;
Allein verlaß dich drauf als Edelmann,
Ich werde treuer sein als andre Frau,
Die schlauer sind, sich fremd und kalt zu stellen.
Ich will's gestehn, ich hätt' es auch gethan;
Doch du belauschtest meine treue Liebe,
Bevor ich es gewahrt; darum vergib
Und schilt nicht Leichtsinn meine Willigkeit,
Die dir die dunkle Nacht verrathen hat.

Romeo.

Ich schwör' es dir beim heiligen Monde dort,
Der Silber streut auf dieser Bäume Kronen . . .

Julie.

O schwöre nicht beim wandelbaren Mond,
Der seiner Scheibe Formen ewig wechselt;
Gleich unbeständig wird sonst deine Liebe!

Romeo.

Wobei denn soll ich schwören?

Julie.

Schwöre gar nicht;
Doch, wenn du willst, bei deinem holden Selbst,
Dem Götterhilde meiner Schwärmerei;
Dann glaub' ich dir.

Romeo.

Wenn meines Herzens Liebe . . .

Julie.

Mein, schwöre nicht. Wie sehr ich dein mich freue,
Ich freu' mich nicht des Bundes dieser Nacht.
(Er ist zu rasch, unüberlegt und plötzlich,
(Er gleicht zu sehr dem Blitz, der nicht mehr ist,
Befor man sagen kann: es blitzt! — Schlaf wohl,
Du Trautester. Des Sommers warmer Hauch
Kann unsrer Liebe Knospe schön entfalten
Zur Blüthe, bis zum nächsten Wiedersehn.
Nun gute Nacht und selig süße Rast,
Wie du sie meiner Brust gegeben hast.

Romeo.

(So willst du scheiden? So soll ich entbehren?

Julie.

Was könnt' ich dir denn heute noch gewähren?

Romeo.

Für mein Gelöbniß gib mir nun auch deins.

Julie.

Ich gab es dir, bevor du darum hast,
Und wollte doch, ich hätt' es noch zu geben.

Romeo.

Zurückziehn wolltest du's? Und dann, Geliebte?

Julie.

Freigiebig sein und dir es nochmals geben.
Und dennoch wünsch' ich nichts als was ich habe,
Mein Schatz ist unerschöpflich wie das Meer,
Nicht minder tief als dieses meine Liebe;
Ich habe desto mehr, je mehr ich dir
Dahingegeben; — beide sind unendlich.

(Amme ruft hinter der Scene.)

Man ruft mich drinnen. Lebe wohl, Geliebter! —
Sogleich, sogleich! — O Montague, sei treu!
Wart' einen Augenblick, ich komme wieder. (Ab.)

Romeo.

O Nacht voll Seligkeit! Ich fürchte nur,
Dies Alles ist ein Traum der Nacht, zu schön,
Zu wonnevoll, um Wirklichkeit zu sein.

Julie

(wiederkehrend).

Ein Wort nur noch, mein theurer Romeo,
Dann wirklich gute Nacht. Wenn du mich liebst
In ehrenwerther Absicht der Vermählung,
So gib mir morgen — denn als Boten send' ich
Dir Demand zu — Bescheid, an welchem Ort
Und wann die Trauung vor sich gehen soll.
Dann leg' ich dir mein ganzes Glück zu Füßen,
Du sei mein Herr, dir folg' ich durch die Welt.

(Amme wie oben: Fräulein!)

Julie.

Sogleich — doch wenn du es nicht redlich meinst,
Beschwör' ich dich ...

Amme

(wie oben).

Nun, Fräulein!

Julie.

Komm' ja schon! —

... So wirb nicht mehr und laß mich meinem Gram.
Ich schicke morgen.

Romeo.

Himmel, sei mein Zeuge!

Julie.

Nun gute Nacht viel tausendmal! (Ab.)

Romeo.

Dir fern zu sein ist tausendsache Dual.
Ach, umgekehrt, wie Knaben hin zur Schule
Verdroffen ziehn, heraus sich freudig drängen,
So hebt die Liebe, hin zur süßen Buhle,
Gar stolz ihr Haupt und läßt es heimwärts hängen

Julie

(wiederkehrend).

Eh! Romeo! — Lieber mit des Falkners Ruf
Lock' ich zurück mein edles Federspiel!
Abhängigkeit ist heißen, darf nur flüstern,
Des Echo's Grotten würd' ich sonst zersprengen
Und heißen machen ihren luft'gen Mund
Als meinen mit dem Rufe Romeo.

Romeo.

Mit meinem Namen ruft mich meine Seele!
Wie silbersüß gleich sanftester Musik
Bei Nacht in's Ohr der Ton der Liebe klingt!

Julie.

Mein Romeo!

Romeo.

Mein ...

Amme

(wie oben).

Fräulein!

Julie.

Sag', wann soll

Ich morgen zu dir schicken?

Romeo.

Gegen neun.

Julie.

Verlaß dich drauf. — Ein Jahr ist jede Stunde.
Ich wollte — Ja, was wollt' ich dir noch sagen?

Romeo.

So laß mich bleiben, bis du dich bestimst.

Julie.

Erst recht vergeß ich's dann, damit du bleibst,
So glücklich fühl' ich mich in deiner Nähe.

Romeo.

Dann bleib' ich, daß du ferner noch vergessest
Und Ich vergesse, daß ich anderwärts
Noch heimisch bin, als hier bei dir allein.

Julie.

Fast Morgen ist's, ich wollte nun, du gingst,
Doch weiter nicht, als man ein Vögelchen
Ein wenig hüpfen läßt von seiner Hand
(Wie 'n armer Schelm in Ketten sich ergeht);
Man zieht's, in liebevoller Eifersucht
Auf seine Freiheit, an der seidnen Schnur
Gar bald zurück.

Romeo.

Wär' Ich dein Vögelchen!

Julie.

Ach ja! Doch ich liebkoste dich zu Tode.
Nun gute Nacht und nochmals gute Nacht.
Des Scheidens Herzzeleid ist süß; ich nähme
Um liebsten Abschied, bis der Morgen käme. (Ab.)

Romeo.

So nehmet eure Wohnung, Schlaf und Friede,
In ihrer Brust, auf ihrem Augenlide.
O wär' ich selber Schlaf und Friede nun,
Um sanft und süß an solchem Ort zu ruhn!
Ich will zum frommen Klausner; dem vertrau' ich
Mein hohes Glück, auf seine Hülfe bau' ich. (Ab.)

Dritte Scene.

Einsiedelei. Bruder Lorenzo, ein Körbchen tragend.

Lorenzo.

Mus lichtumräumten Dämmerwolken lacht
Der heitere Morgen an die ernste Nacht.
Das Dunkel taumelt wie ein Trunkenbold
Vom Wege fort, den Titans Wagen rollt.
Bevor das Sonnenauge glühend blinkt,
Den Tag erwärmt, den Thau der Fluren trinkt,
Sei dieser Korb gefüllt mit starken Kräutern,
Um Gift daraus und Arzenei zu läutern. —
Der Erde ward zu Theil ein Doppellos
Als alles Werdens Grab und Mutterschoß.
Wie mannigfach, aus diesem Schoß erzeugt,
Und nur an dieser Einen Brust gefäugt,
Die Kinder sind, an tausend Kräften reich,
Keins ohne Werth, doch keins dem andern gleich!
Es liegt ein großer Schatz von Segensgaben
Im Kraut versteckt und im Gestein begraben.
Auch das Geringste, das die Erde nährt,
Bergilt es ihr durch ganz besondern Werth;
Doch auch das Beste stiftet, falsch verwendet,
Ein Unheil an, das seine Herkunft schändet; —
Wie Mißbrauch Tugend selbst in Laster wandelt,

Das Laster selbst zuweilen würdig handelt.
Sowohl Genesungskraft als Gifft umfaßt
Dies Blümchen hier im zarten Stengelbast.
Man riecht's: — durch alle Glieder frönt Behagen; —
Man schmeckt's: — das Herz hört plötzlich auf zu schlagen.
So lagert auch im menschlichen Gemüthe
Ein Gegnerpaar, die Bosheit und die Güte,
Und bald vom Todeswurm zerfressen sieht
Das Kraut, in welchem Arges überwiegt.

(Romeo tritt auf.)

Romeo.

Guten Morgen, Vater!

Lorenzo.

Tecum Dominus!
Wer bietet mir so früh schon holden Gruß?
Mein junger Sohn, ein wildes Blut beweist
Wer seinem Bett so zeitig sich entreißt.
Die Sorge wacht im Auge jedes Alten,
Den Schlaf aus ihrer Wohnung fern zu halten;
Doch wo die Jugend, frisch und frei von Kummer,
Die Glieder streckt, da thront der goldne Schlummer.
Dich scheucht' ein Wirrwarr im Gemüth unsreitig
Vom Lager auf, sonst kämst du nicht so zeitig.
Bermuth' ich falsch? Hat Romeo die Nacht
Ganz außerhalb des Bettes zugebracht?

Romeo.

Getroffen! Süß verbracht, und nicht im Schlafe.

Lorenzo.

O Herr, erlaß dem Sünder seine Strafe!
Du warst bei Rosalinde wohl?

Romeo.

O nein,
Der Name soll fortan vergessen sein.

Lorenzo.
Brav, lieber Sohn. Allein wo warst du, sage! —

Romeo.

Ersparen will ich dir die zweite Frage.
Beim Feind verbracht' ich eine Festestunde
Und dort empfing' ich plötzlich eine Wunde;
Doch auch mein Gegner blieb nicht wundenfrei; —
Uns Beiden gib nun heil'ge Arzenei.
Nein, frommer Freund, ich hege keinen Groll,
Ich will was auch dem Feinde helfen soll.

Lorenzo.

Du sprichst mir zu verblümt in deiner Hast.
Ich bitte, rede schlicht und sei gefaßt.
Denn wer in Räthseln beichtet, lieber Sohn,
Den absolvirt man auch im Räthseltor.

Romeo.

So zeig' ich dir mein Herz: in Flammen steht's,
Es liebt die schöne Tochter Capulets.
Sie gab in Tausch ihr Herz mir für das meine,
Und du, dieweil wir einig sind, vereine
Durch Trauung uns. Wo, wann wir uns gefunden
Und wie wir uns durch Schwur um Schwur verbunden
Das will ich unterweges dir erzählen,
Nur folge dich, noch heut uns zu vermählen.

Lorenzo.

Beim heil'gen Franz! das nenn' ich flatterhaft!
So rasch verrauchte deine Leidenschaft
Für Rosalinde? — Nur in die Gestalt
Vergaßt' dich dein — Blick, dein Herz war kalt.
Jesus Maria! Wie viel salzig Nass
Wusch ihretwegen dir die Wangen blaß!
Das Pflänzchen Liebe hast du reich begossen
Mit Thränen — seine Frucht bleibt ungenossen.
Dein Seufzen schien die Sonne zu umfloren —

Noch klingen mir davon die alten Ohren.
Ich sehe hier die Spur auf deinen Wangen
Von einer Thräne noch nicht ganz vergangen.
Wenn du das warst und dein dies Liebesleid,
So war dein Weh, dein Wesen ihr geweiht.
Bist du verwandelt? Nun, so sprich mir nach:
Ein Weib mag fallen, ist ein Mann so schwach.

Romeo.

Hast du nicht meine Neigung oft gescholten?

Lorenzo.

Dem Schwärmen, nicht der Liebe hat's gegolten.

Romeo.

Oft riethst du mir, die Neigung zu ersticken.

Lorenzo.

Wie, dich in eine zweite zu verstricken.

Romeo.

O tadle nicht. Mein jetziges Verlangen
Ist hold erhört, ist Geben und Empfangen;
Doch Rosalinde . . .

Lorenzo.

Wußte, nur 'ne Fibel
Und noch kein Lesebuch war dein Geliebel.
Doch lasz uns gehn, mein junger Saufewind,
Weil Eines mich für deinen Wunsch gewinnt:
Die beiden Häuser kann der Bund bewegen,
Den alten Haß in Liebe beizulegen.

Romeo.

Nun fort von hier. Ich bin in großer Eile.

Lorenzo.

Der Hastige strauchelt. Eile, — doch mit Weile.

(Beide ab.)

Vierte Scene.

Straße. Benvolio, Mercutio.

Mercutio.

Wo zum Teufel mag Romeo stecken? Kam er diese Nacht
nicht nach Hause?

Benvolio.

Nach seines Vaters Hause nicht; ich sprach seinen Diener.

Mercutio.

Diese Rosalinde, das blaße Weibsbild ohne Herz, quält ihn
dermaßen, daß er noch überschnappt.

Benvolio.

Tybalt, der Verwandte des alten Capulet, hat einen Brief an
Romeo bei dessen Vater abgeben lassen.

Mercutio.

Ohne Zweifel eine Forderung.

Benvolio.

Romeo wird ihm nichts schuldig bleiben.

Mercutio.

Einen Antwortbrief allerdings nicht; denn seine Worte weiß
er zu stellen.

Benvolio.

Auch seinen Mann.

Mercutio.

Der arme Junge ist ja schon halbtodt, durchbohrt von den
dunklen Augen der blassen Hexe, erschossen durch's Ohr mit einem
Liebeslied. Der kleine blinde Schülz hat ihm das Herz mitten ent-
zwei gespalten. Ist er der Mann danach, es aufzunehmen mit
einem Tybalt?

Benvolio.

Was ist denn Tybalt so Besonderes?

Mercutio.

Kein Mondscheinprinz, das kannst du mir glauben, sondern der herzhafte Großmeister aller Ehrenhändel. Er führt die Klinge wie man nach Noten singt, so gut versteht er's Takt zu halten, zu pausieren und einzusehen: — Eins, zwei — und in deiner Brust sitzt Nummer drei. Der weiß Einen zu spießen mitten durch ein seidnes Knöpfchen. Ein Raufbold ist er, im Cartel, auf Mensur ein Kenner ersten Ranges. „Eine göttliche Terz, eine capitale Finte!“ — Die Pest über diese flüsternden, aufgespreizten Bra-marbasse mit ihrem Kauderwälsch neugedrechselt Phrasen. „Magnifik, auf Taille! — Superber Kerl — Jamoses Mensch!“ — Was sagt ihr dazu, Großväter! Ist es nicht ein Jammer, daß wir so heimgesucht werden durch diese ausländischen Schmeißfliegen, diese Trödler mit verrotteten Unstadsbegriffen, diese Par-donnusjös der neuesten Schule, die eine andre oberste Klasse bilden möchten und auf der Bank der untersten noch nicht zu sitzen wissen ohne Flegelei.

(Romeo tritt auf.)

Benvolio.

Da kommt eben Romeo.

Mercutio.

Ohne seinen Rogen, wie 'n geräucherter Hering. O Fleisch, Fleisch, was bist du Fisch geworden! — Nun ist er für Liebesklagen in Petrarka's Manier. Dessen Laura war gegen seine Liebste nur ein Küchenmensch, und sie hatte doch wahrlich einen bessern Schatz, sich bereimen zu lassen. Gegen sie war Dido eine Schlunze, Cleopatra ein Zigeunerweib, Hero und Helena Mezen und Nachteulen. — Bon jour, Signor Romeo! Da hast du einen französischen Gruß für deine französischen Pluderhosen. — Uebrigens hast du uns heute Nacht in schlechter Münze bezahlt.

Romeo.

Nämlich?

Mercutio.

Du gabst Fersengeld.

Romeo.

Gelt, ihr konntet euch keinen Vers daraus machen? Nimm's mir nicht übel, guter Mercutio, ich hatte Wichtiges vor, und da darf man die Höflichkeit wohl einmal außer Acht lassen.

Mercutio.

Dein Witz hat wieder Schneide und du sprichst schlicht und vernünftig. Der verliebte Haselhans ist wieder Romeo. — Was ist mit dir vorgegangen?

(Amme und Peter treten auf.)

Romeo.

Still, hier gibt's einen Hauptspäß.

Benvolio.

Segel ahoi!

Mercutio.

Sogar zwei, Kittel und Unterrock.

Amme.

Peter!

Peter.

Befehlen?

Amme.

Meinen Fächer, Peter.

Mercutio.

Guter Peter, sei folgsam, gib ihr den Fächer zum Vorhalten, denn die Falten in ihrem Fächer sind feiner als die Furchen in ihrem Vordertheil.

Amme.

Schönen guten Morgen, ihr Herrn.

Mercutio.

Schönen guten Abend, schöne Dame.

Amme.

Warum denn schon guten Abend?

Mercutio.

„Ihr wißt nicht, was die Uhr ist? So steht wohl kein Zeiger mehr in Euerm Bissfestblatt?“

Amme.

„Psui, was seid Ihr für ein gemeiner Kerl! — Ihr Herrn, kennt Ihr mir nicht sagen, wo der junge Romeo zu finden ist?“

Romeo.

„Sagen kann ich's Euch schon; aber der junge Romeo wird älter sein, wann Ihr ihn gefunden habt, als er war, weil Ihr ihn suchtet. Ich bin der jüngste des Namens, in Ermanglung eines Schlechteren.“

Amme.

„Wenn Ihr es seid, so wünsch' ich Euch in'sgeheim zu sprechen.“

Benvolio

(Bei Seite zu Mercutio).

„Sie kommt ihn zu einem kleinen vertraulichen Nachtessen einzuladen.“

Mercutio

(ebenso).

„Spargelgemüß mit Beilage.“

Romeo.

„Was witterst du, Mercutio?“

Mercutio.

„Eine Makrele in der alten Schachtel. — Wollen wir bei deinem Vater zu Mittag essen?“

Romeo.

„Gut, ich komme nach.“

Mercutio.

„Gehabt Euch wohl, Allerschönste, denn ein schönes Alter habt Ihr, alte Schönheit.“

Amme.

„Sagt mir nur, was ist das für ein dreister Gesell, der nichts als Flausen im Kopf hat?“

Romeo.

„Ein Mann, gute Frau, der sich selbst gern reden hört und in einer Minute mehr spricht als er in einem Monat verantworten kann.“

Amme.

„Er soll nur gegen mich etwas sagen, ich werd' ihn herunterkriegen, mag er auch Boten reißen so viel er will, und noch zwanzig solcher Windbeutel dazu, und wenn ich's nicht kann, so find' ich schon die Leute dazu. So'n Laufekeler! Gehöre nicht zur Sippenschaft solcher Lüdriane und bin auch keins von seinen Schälermädels. (zu Peter) Und du Maulaff mußt auch dabei stehn und ruhig zusehn, wie jeder Lümmel mich aufzieht nach seinem Belieben.“

Peter.

„Hab' keinen Aufzug wahrgenommen, sonst hätt' ich selbst blank gezogen, das könnt Ihr schon glauben, denn ich bin eben so schnell bei der Hand wie irgend Einer, wo die Gelegenheit gut ist, einander in die Haare zu gerathen.“

Amme.

„Der Laufewenzel! Ich zittre noch am ganzen Leibe, so hab' ich mich geärgert. — Auf ein Wort, Herr, und wie gesagt, mein Fräulein hat mir befohlen, Euch aufzusuchen. Was ich Euch bestellen soll, will ich für mich behalten, aber das sag' ich Euch, wenn Ihr sie in die Tüchten führt, so wäre das recht unanständig von Euch, denn das Fräulein ist blutjung, müßt Ihr wissen, und eine Schlechtigkeit wär's, die zum Besten zu haben.“

Romeo.

„Empfehl mich deinem Fräulein; ich betheure . . .“

Amme.

„Das ist ja prächtig! Seid ein redlich Herz; das will ich ihr wieder sagen. Wie wird sie da glückselig sein.“

Romeo.

„Was willst du ihr denn sagen? Gib doch erst Achtung.“

Amme.

„Ich will ihr erzählen, daß Ihr betheuert. Das ist ein ehrenwerther Antrag, mein' ich; daran erkennt man den Edelmann.“

Romeo.

Sie soll es einzurichten suchen, sag' ihr,
Dß sie heut Nachmittag zur Beichte geht.
Wann sie gebeichtet in Lorenzo's Klause,
So findet dort auch unsre Trauung statt.
Nimm eine Kleinigkeit für deine Mühe.

Amme.

Nein, keinen Pfennig, Herr . . .

Romeo.

Nimm, sag' ich, nimm!

Amme.

Heut Nachmittag? Verlaßt Euch drauf, sie kommt.

Romeo.

Erwarte meinen Diener, gute Frau,
Noch diese Stunde hinter der Abtei.
Er soll 'ne Leiter dir von Schnüren bringen,
Auf dieser will ich heimlich in der Nacht
Den höchsten Gipfel meines Glücks erklimmen.
Zehn lebe wohl. Sei treu, ich lohn' es dir;
Bestelle deinem Fräulein meinen Gruß.

Amme.

Gesegn' Euch's Gott. Doch hört, noch Eins.

Romeo.

Was ist's?

Amme.

Ist Euer Diener treu? Das Sprichwort sagt:
Dß ein Geheimniß ihrer zwei bewahren
Gelingt, wosfern es Einer nur erfahren.

Romeo.

Getrost, mein Diener ist so treu wie Gold.

Amme.

Schön, Herr. Mein Fräulein ist das reizendste Geschöpfchen
von der Welt. Du liebe Zeit, wenn ich denke, wie sie noch so

ein Kleines Plappermaulchen war! — Da ist auch schon ein Edelmann in der Stadt, Paris heißt er, der möchte gar zu gern anbeissen. Sie aber, die liebe gute Seele, hat ihn just so lieb, als ob er 'ne Kröte wäre, 'ne leibhaftige Kröte. Ich necke sie wohl einmal und sage, der Paris, das wäre der rechte Mann für sie, aber verlaßt Euch drauf, dann wird sie jedesmal kreidebleich. Ist aber die Rede von Romeo, da wird sie roth wie 'ne Rose, und des gleichen Anfangs wegen hat sie auf Rosen und Romeo allerliebstes Sprüchelchen, daß Ihr eure Freude dran hättet zu zuhören.

Romeo.

Grüße das Fräulein.

Amme.

Vieltausendmal. — Peter!

Peter.

Befehlen?

Amme.

Vorwärts Marsch!

(Beide ab.)

Fünfte Scene.

Capulets Garten.

Julie.

Schlag neun schick' ich die Amme; sie versprach
Zurück zu sein in einer halben Stunde.
Sie hat ihn wohl verfehlt? Das kann nicht sein.
O, sie ist lahm! Der Liebe Boten müßten
Gedanken sein, die zehnmal schneller noch
Von hinten gleiten, als der Sonnenstrahl.
Die Schatten jenseits dunkler Höhen jagt.
Drum ziehn der Liebe Wagen flinke Tauben
Und windgeschwind ist Cupido's Flügelpaar. —
Die Sonne hat den Gipelpunkt erreicht
Der Tagesfahrt; drei lange Stunden sind's

Von neun bis zwölf — Sie kommt noch immer nicht.
Sie fühlte sie mit warmem Jugendblut,
Sie flöge wie ein Ball behende hin
Und her, geschnellt von meinem Wort und seinem.
Als ob es nur noch halb lebendig sei,
So schleicht das Alter, träg und schwer wie Blei.

(Amme. Peter treten auf.)

O Gott! sie kommt. Was bringst du, Königsmädchen?
Du trast ihn doch? — Erst schicke den da fort.

Amme.

Peter, du kannst warten an der Pforte.

(Peter ab.)

Julie.

Nun, Mütterchen? — O Gott, du blickst so trüb!
Gib freudig Nachricht, wäre sie auch schlimm;
Und ist sie gut, verdirb mir die Musik
Nicht durch den Vortrag mit so saurer Miene.

Amme.

Geduld, Geduld! Ich bin ja wie gerädert.
's war ein Gerenn, mir thun die Knochen weh.

Julie.

Dafz du die meinen hättst, ich deine Nachricht.
So rede, liebste Amme, rede doch.

Amme.

Ach könnt Ihr nicht ein Augenblickchen warten?
Ihr seht es doch, ich bin ganz athemlos.

Julie.

Das nennst du athemlos und haft genug
An Athem, um dich athemlos zu nennen?
Du brauchst mehr Zeit, dein Bögern zu entschuld'gen,
Als der verzögerte Bericht erheischt.
Bringst du mir gute Nachricht oder schlimme?
Das will ich wissen. Alles Nähere
Hat Zeit; drum sage nur, gut, oder schlecht?

Amme.

Ie nun, Ihr habt eine einfache Wahl getroffen. Ihr versteht's eben nicht, Euch einen Mann auszusuchen. Romeo! — Ja, das ist mir der Rechte! Es ist wahr, sein Gesicht ist hübscher als anderer Leute ihr's, sein Bein aber geht über jedes Mannsbein, und was die Hand anlangt und den Fuß und die Statur, wiewohl man über dergleichen Dinge nicht reden soll, die sind unvergleichlich. Er ist gerade kein Muster von Höflichkeit, aber sanft wie'n Lamm, verlaßt Euch drauf. Greif' zu, Glückskind, und dank' deinem Schöpfer. — Ihr habt doch nicht schon zu Hause Mittag geessen?

Julie.

Nein, nein. — Das Alles weiß ich längst; doch sprich,
Was er gesagt von unsrer Trauung; — rasch!

Amme.

Es ist entsetzlich, wie der Kopf mir schmerzt!
Drin schlägt's, als müßt' er mir in Stücke springen.
Und gar mein Rücken! Gott vergeb' es Euch,
Wenn ich von all dem Hinundhergelauf
In euerm Dienst mir noch die Schwindssucht hole.

Julie.

Dafz du nicht wohl bist, thut mir wahrlich leid;
Doch laß mich hören, liebes, trautes Herz,
Was mein Geliebter sagt.

Amme.

Er sagt — , als wacker, ehrenwerther Mann,
Der höflich ist und gut und hübsch dazu
Und tugendhaft, verlaßt Euch drauf . . .
Wo ist denn eure Mutter?

Julie.

Wo meine Mutter ist? Je nun, im Hause,
Wo sonst? Du gibst mir sonderbare Antwort:
„Der Liebste sagt, als ehrenwerther Mann:
Wo ist denn eure Mutter?“

Amme.

Heil'ge Jungfrau,
Seid Ihr so hitzig! Schau! Kommt Ihr mir so?
Ist das der Balsam für mein Gliederweh?
Thut künftig eure Botengänge selbst.

Julie

(für sich).

Werwickelt mir den wirren Knaul ab?

(Raut.)

Ich bitte, sprich, was sagte Romeo?

Amme.

Habt Ihr Erlaubniß, heut zu beichten?

Julie.

Ja.

Amme.

So macht Euch auf zum Klausner; denn da steht
Ein Mann bereit, um Euch zur Frau zu machen.
Nun steigt das Schelmenblut in's Angesicht!
Was Neues nur, so kleidet sich's in Scharlach.
Ihr geht in's Kirchlein, ich 'nen andern Weg,
Nach einer Leiter; denn der Liebste muß,
Wann's finster ist, ein Vogelnest erklettern.
Ihr habt die Lust, ich Packgaul nur die Last,
Doch seid auf Beides heute Nacht gefaßt.—
Fort! Ihr zum Klausner, ich vorerst zum Essen.

Julie.

O hohes Glück! — Dir will ich's nie vergessen.

(Beide ab.)

Schäste Scene.

Lorenzo's Klausen. Lorenzo. Romeo.

Lorenzo.

Der Himmel sei der heiligen Handlung hold,
Dass künft'ges Leid uns keinen Vorwurf mache.

Romeo.

So soll es sein; doch was auch kommt an Leid,
Es wiegt mir nimmer das Entzücken auf,
Sie flüchtige Minuten anzuschauen.
Verbinde du mit frommem Spruch die Hände,
Dann wüt'he selbst der Liebesmörder Tod;
Sie mein zu nennen ist mir schon genug.

Lorenzo.

So wilde Freude nimmt ein wildes Ende
Und ihr Triumph ist Tod, wie sich im Kuß
Das Feuer und das Pulver schnell verzehren.
Des Honigs Übermaß an Süßigkeit
Ist widerlich und stumpft die Eßlust ab.
Wer mäßig liebt, der liebt um desto länger;
Trägheit und Hast sind beide schlechte Gänger.

(Julie tritt auf.)

Das Fräulein kommt. Ein Fuß, so leicht wie der,
Wird nie des Gangs harten Kies vernützen:
Wer liebt, besteige selbst den Sommerfaden,
Der müßig hinschweift in der blauen Luft;
Er trägt ihn, denn er ist nur eitler Wunsch.

Julie.

Ein Beichtkind, Vater, wünscht Euch guten Abend.

Lorenzo.

Dir danke Romeo, Kind, für dich und mich.

Julie.

Ich grüß' auch ihn — sonst dankt er mir um nichts

Romeo.

Ist deiner Freude Maß, o Julie,
Gleich übervoll, doch größer deine Kunst
Es darzuthun, so fülle nun dein Althem
Die Lust mit Süßigkeit, und Wunderklang
Läß offenbaren all die Seligkeit,
In der sich unsre Herzen hier begegnen.

Julie.

Gefühl, an Inhalt reicher als an Worten,
Ist stolz auf sich und prahlt mit keinem Schmuck.
Nur Bettler können ihre Habe zählen;
Ich ward an Liebe überschwänglich reich,
Die Hälfte meines Schatzes wär' unschätzbar.

Lorenzo.

Nun kommt und lasst uns rasch zu Werke gehn.
Denn, mit Verlaub, allein dürft Ihr nicht bleiben,
Erst muß der Kirche Spruch Euch einverleiben.

Dritter Aufzug.**Erste Scene.**

Öffentlicher Platz. **Benvolio, Mercutio, Page, Diener**

Benvolio.

Lasst uns nach Hause gehn, Mercutio.
Der Tag ist heiß, die Capulets sind aus;
Wenn wir sie träfen, gäb' es Rauferei,
Die Hitze bringt das tolle Blut zum Sieden.

Mercutio.

Du bist von der Sorte, die beim Eintreten in's Wirthshaus
mit dem Degen auf den Tisch klopft und ausruft: Gott gebe, daß
ich dich nicht nöthig habe. Raum aber spüren sie das zweite Glas,
so ziehn sie blank gegen den Zapfjungen, wo sie's allerdings nicht
nöthig hätten.

Benvolio.

So, zu dieser Sorte rechnest du mich?

Mercutio.

Du bist ein Hitzkopf wie irgend Einer in Italien, eben so leicht-
sinnig wild, eben so wild im Leichtsinn.

Benvolio.

Und was noch weiter Alles?

Mercutio.

Gäb' es zwei deines Schlags, so hätten wir bald keinen, denn sie würden sich gegenseitig umbringen. Du fängst Händel an, weilemand ein Haar mehr oder weniger im Bart hat als du, oder weil er sich untersteht, Nüsse zu knacken, obgleich du müßbraune Augen hast. Dein Kopf steckt voll Händelsucht wie'n Ei voll Dotter, obgleich dir dasfür dein Schädel schon hohl geklopft worden ist wie ein Windei. Du bandest mit Einem an, weil er hustete und deinen Hund weckte, der im Sonnenschein schlief. Führst du nicht einem Schneider an den Kragen, weil er schon vor Ostern sein neues Wams trug? einem andern, weil er seine neuen Schuhe mit altem Bande zuschnürte? Und du willst mich hofmeistern wegen Händelsucht?

Benvolio.

Wär' ich so streitsüchtig wie du, Jedermann würde ein Geschäft damit machen, mein Leben auf anderthalb Stunden zu versichern.— Aber bei meiner Seele, da kommen die Capulets!

(Tybalt und Anhang treten auf.)

Mercutio.

Bei meiner Sohle, mich kümmert's nicht.

Tybalt.

Schließet euch mir dicht an, ich will mit ihnen reden. Guten Abend, ihr Herren. Ein Wort mit Einem von euch.

Mercutio.

Ein Wort, und nur mit Einem von uns? Legt etwas zu, laßt es ein Wort und einen Schlag sein.

Tybalt.

Sollt mich dazu bereit genug finden, wenn ihr mir Anlaß gebt.

Mercutio.

Ihr wartet auf's Geben? Könnt Ihr ihn Euch nicht nehmen?

Tybalt.

Mercutio, du gehörst zu Romeo und pflegst ihn zu begleiten.

Mercutio.

Gehör' ich? Zu begleiten pfleg' ich ihn? Die Bemerkung find' ich sehr ungehörig. Begleiten! Ist etwa Romeo ein Bänkelsänger und ich ein Fidler, der die Begleitung spielt? Wart', ich will dir zum Tanzen ausspielen, und gehörig, daß dir das Hören vergeht; hier ist mein Fidelbogen.

Benvolio.

Wir sprechen hier auf öffentlicher Strafe; zieht euch zurück, wo ihr allein seid, oder verhandelt euren Hader kalten Bluts; Hier heften Aller Augen sich auf uns.

Mercutio.

Was weiter! Augen sind zum Sehn bestimmt! Ich, jemand zu Gefallen weichen, Ich?

(Romeo tritt auf.)

Tybalt.

Zieht Ihr in Frieden; der da dient mir besser.

Mercutio.

Gehängt sein will ich, wenn Euch dieser dien't. Zwar — folgen wird er Euch, — zum Stelldichein, Auch Euer Gnaden dort nach Zug bedienen.

Tybalt.

Dir weiß ich keinen bessern Liebesgruß Als diesen, Romeo: Du bist ein Schurke.

Romeo.

Ich habe Ursach', dich zu lieben, Tybalt, Und minder als ich sollte, zürn' ich dir Um diesen Grus. Ein Schurke bin ich nicht; — Leb' wohl, ich sehe, daß du mich verkennst.

Tybalt.

Nicht so beschwichtgst du den Unglimpf, Knabe, Den du mir angethan. Kehr' um und zieh'.

Romeo.

Dich hab' ich nie beleidigt, glaub' es mir;
Ich hab' dich lieber, als du ahnen kannst,
Bevor du weißt, weshalb. O Capulet —
Der Name ist mir theuer wie mein eigner —
Du kannst dich damit wohl zufrieden geben.

Mercutio.

So zahn und ehrlos kriecht er ihm zu Kreuz?
Er weicht dem Virtuosen des Rappiers!
Tybalt, du Natternfänger, her zu mir!

Tybalt.

Was willst denn Du von mir?

Mercutio.

Nichts Werthvolles, nur dein Leben. Zieh' deinen Federwisch
bei den Ohren aus dem Futteral, aber flugs, sonst wird dir meiner
um deine eignen Ohren sausen, ohne darauf zu warten.

Tybalt.

Stehe zu Dienst.

(Zieht.)

Romeo.

Ruhig, Mercutio. Steck' ein.

Mercutio.

Vorwärts, Fechtmeister.

(Sie fechten.)

Romeo.

Benvolio, zieh', schlag' ihre Degen nieder.
Schämt euch, ihr Herrn, stellt ein die Rauferei.
Tybalt, Mercutio, der Fürst verpõnte
Hier in Verona jeden Friedensbruch.
Halt, Tybalt, halt, Mercutio, lieber Freund . . .
(Tybalt und Anhang ab.)

Mercutio.

Ich bin verwundet.

Die Pest auf beide Häuser! — Ich bin hin.
Ist er schon fort und hat nichts abgekriegt?

Benvolio.

Verwundet bist du?

Mercutio.

Geschrammt, geschrammt! — Verwünscht — es ist genug!
Wo steht mein Bursch? Geh', Schuft, nach einem Arzt.
(Page ab.)

Romeo.

Sei getrost, viel kann die Wunde nicht zu bedeuten haben.

Mercutio.

Ein Brunnen ist tiefer, eine Kirchenthür breiter, aber ihren
Zweck erfüllt sie hinsächlich. Frage morgen bei mir an, und du
wirst einen ernsthaften Mann finden. Für diese Welt, verlaßt
euch drauf, ist mir der Spaß versalzen. Die Pest auf eure beiden
Häuser! O daß ein Hund, eine Ratte, eine Maus, eine Katze
einen Mann zu Tode kratzen darf! Der Prahlhans, der Schwindler,
der Schurke, der nach dem Rechenbuche ficht! — Zum Teufel,
warum kamst du zwischen uns? Unter deinem Arm erhielt ich den
Stoß.

Romeo.

Ich habe es gut gemeint.

Mercutio.

Benvolio, hilf mir in ein Haus, ich falle
In Ohnmacht sonst. Die Pest auf beide Häuser,
Die mich zur Würmerspeise zugerichtet.
Ich hab' mein Theil, und gründlich! Eure Häuser . . .
(Mit Benvolio ab.)

Romeo.

Verwundet auf den Tod, und meinetwegen
Ist der dem Fürsten nah verwandte Mann,
Mein guter Freund! und meinen Ruf besiekt
Die Schmähung Tybalts, dem seit einer Stunde
Ich nun verschwägert bin. O Julia,

Durch deine Schönheit bin ich weibisch worden,
Den Stahl der Mannheit glüht die Liebe weich.

Benvolio

(Gurkfehlend).

O Romeo, Mercutio ist todt!
Sein tapfrer Geist hat allzufrüh die Erde
Verschmäht und schwingt sich in die Wolken auf.

Romeo.

Der Tag mit seiner dunkeln Schicksalswende
Beginnt das Weh, — ein andrer bringt's zu Ende.

Benvolio.

Der wuthentbrannte Tybalt kehrt zurück.
(Tybalt tritt auf.)

Romeo.

Mercutio todt, er stolz vom Siegesglück!
Hinweg gen Himmel, rücksichtsvolle Milde,
Zeit leide du mich, flammenäugige Wuth!
Den Schurken, Tybalt, geb' ich dir zurück,
Den du mir gabst. Der Geist Mercutio's
Schwebt niedrig noch ob unsren Häuptern, wartend,
Dass ihm der deinige Gesellschaft leiste.
Von uns muß Einer oder Beide mit.

Tybalt.

Warst du nicht hier, beklagenswerther Knabe,
Schon sein Gesell? begleit' ihn auch hinauf.

Romeo.

Das Schwert entscheide, wer von uns ihm folgt.
(Sie fechten. Tybalt fällt.)

Benvolio.

Fort, Romeo, rasch fort!
Tybalt ist todt, die Bürger stehen auf, —
Was siehst du wie von Sinnen da? Der Fürst
Verdammst dich, wenn er deiner habhaft wird,
Zum Tode! Auf, und schnell von dannen.

Romeo.

Ich bin der Narr des Glücks.

Benvolio.

Was weißt du noch?
(Romeo ab.)

(Bürger, Volk treten auf.)

Erster Bürger.

Wo lief er hin, der den Mercutio
Erschlug, der Mörder Tybalt? Welchen Weg?

Zweiter Bürger.

Da liegt der Tybalt.

Erster Bürger.

Kommt, begleitet mich,
Gehorcht, im Namen unsrer Obrigkeit!

(Fürst mit Gefolge, Montague, Capulet, deren Frauen und Anhänger
treten auf.)

Fürst.

Wo sind die Freyler? Wer begann den Streit?

Benvolio.

Mein edler Fürst, ich kann's Euch deutlich sagen,
Wie sich der Unglücksstreit hier zugetragen.
Durch den hier fiel Mercutio, Euch verwandt,
Und Tybalt fiel für ihn durch Romeo's Hand.

Gräfin Capulet.

Mein Neffe Tybalt, meines Bruders Sohn!
Wir schrein um Recht, o Fürst, an Deinem Thron;
Von unserm Blut ist hier die Erde roth,
Blut sühne Blut; — befiehl des Mörders Tod.

Fürst.

Benvolio, wer fing den Handel an?

Benvolio.

Der hier von Romeo erschlagne Mann.
Der sprach ihm freundlich zu, der stellt' ihm vor,

Wie klein der Anlaß sei, daß Ihr gedroht
Mit eurem Zorn. Das Alles sprach er sanft,
Gelassen und in achtungsvoller Haltung;
Doch nicht entwaffnen konnt' er Tybalt's Wuth.
Der zückt, für Friedensworte taub, den Stahl
Auf des entschlossnen Mercutio Brust.
Gleich hitzig Schneide gegen Schneide kehrend
Wehrt dieser trozig mit der einen Hand
Den Tod sich ab und schickt ihn mit der andern
Zurück zu Tybalt, dessen Fechterkunst
Ihn leicht parirt. Laut ruft jetzt Romeo:
Halt! Auseinander! — Schneller als die Zunge
Drückt sein gewandter Arm die Klinge nieder;
Er springt dazwischen. Unter seinem Arm
Verfegt dem kräftigen Mercutio
Tybalt den töcksvollen Stich in's Leben.
Tybalt entflieht, doch kehrt er bald zurück
Zu Romeo, der jetzt nach Rache dürtet.
Wie Blitze gehn sie los — und Tybalt liegt
Erschlagen, eh' ich ziehn kann, sie zu trennen.
Gleich nach des Gegners Fall ward Romeo flüchtig.
Bei meinem Kopf, die Wahrheit nur berich' ich.

Gräfin Capulet.

Er hält zum Stamm, o Fürst, der uns befehdet,
O glaube nicht, daß er die Wahrheit redet.
Es haben ihrer zwanzig mitgeschöten,
Bis Einen Mord sie zu begehn vermochten.
Gerechtigkeit! Du darfst sie nicht versagen;
Es sterbe, der den Tybalt uns erschlagen.

Fürst.

Mercutio fiel zuvor von Tybalt's Schwert,
Sein theures Blut ist auch der Sühne werth.
Wer zahlt für ihn?

Gräfin Montague.

O Fürst, nur nicht mein Sohn;

Empfing doch Tybalt nur verdienten Lohn.
Dass Romeo, der Freund Mercutio's,
Ihn selbst bestraft, nur das war sein Verstoß
Fürst.

Und weil sich Romeo dessen unterstanden,
Verbann' ich ihn sofort aus meinen Landen.
Schon leid' ich mit von eurem wilden Haß,
Er ward auch meinem Stamm zum Aderlaß;
Doch strenge Buße soll euch Neue lehren,
Dass ihr gewagt, auch diesen zu verfehren.
Umsonst versucht ihr etwas abzudingen,
Die Bitte soll an taube Ohren klingen.
Sofort hat Romeo die Stadt zu meiden,
Ergriffen, müßt' er von der Sonne scheiden.
Den Todten laßt nach seinem Hause bringen
Und das Besohlene sogleich geschehn:
Denn Mörder schonen, hieße Mord begehn.

(Alle ab.)

Zweite Scene.

Bimmer in Capulets Hause.

Julie.

Zu Phäßbus' Wohnung jage rasch hinab,
Gespann mit Flammenhusen! Lenkte dich
Noch Phaeton, er geifelte gen Westen
Dich fort, und Du kämst plötzlich, dunkle Nacht,
Im Dienst der Liebe deinen Volkenflor
Umherzuspannen, bis die Neugier schließe
Und unbelauscht in diese Arme schlüpfe
Mein Romeo.
Die Liebe sieht beim Licht der eignen Schönheit
Genug zur Feier ihrer Heimlichkeit,
Und da sie blind ist, stimmt dazu die Nacht.
Komm', schlicht in Schwarz gekleidete Matrone,

Komm', stille Nacht, und lehre mich das Spiel,
Bei welchem Zwei die Erstlingsblüthe sezen
Und so gleichviel verlieren als gewinnen.
Dein schwarzer Mantel decke meiner Wangen
Unkires Blut, bis kühn die schene Liebe
In ihrer Innigkeit nur Unschuld sieht.
Komm' Nacht; komm' Romeo, du Tag der Nacht,
Die dich auf ihrem Fittich tragen wird
Wie eines Raben Rücken weisen Schnee.
Komm', holde liebe Nacht mit schwarzen Brauen,
Bring' Romeo her, und wann er einmal stirbt,
Dann schneid' ihn dir entzwei in kleine Sterne;
Des Himmels Antlitz wird er so verschönern,
Dass alle Welt sich in die Nacht verliebt
Und nicht mehr kümmert um den Prunk der Sonne.
Erstanden hab' ich, aber nicht bezogen
Der Liebe Sitz; ich selber bin verkauft,
Doch ungenossen. Träg' ist dieser Tag
Wie eines Festes Vornacht einem Kinde,
Das ungeduldig ist, ein neues Kleid
Auch anzuziehn. — Da kommt die Amme endlich.

(Amme tritt auf.)

Die Zunge, die den Namen Romeo nennt,
Ist reich an himmlischer Veredtsamkeit.
Was bringst du mir? Was hast du da? Die Stricke,
Die Romeo dich holen hieß?

Amme

(wirft die Strickeleiter hin).

Ja wohl, ja wohl, die Stricke sind's!

Julie.

Weh' mir, was gibt's? Was ringst du deine Hände?

Amme.

O Tag des Unglücks, er ist todt, ja todt.
Es ist um uns geschehn, wir sind verloren;
Ach Fräulein, er ist hin, erschlagen, todt.

Julie.

So tückisch kann der Himmel sein?

Amme.

Er nicht,
Der Himmel nicht, doch Romeo, der kann's!
Wer hätt' es denken sollen? Romeo!

Julie.

Was für ein Teufel bist du, daß du so
Mich folterst? Solche Marterworte krächzt
Die Hölle nur! Hat Romeo sich entleibt?
Sag' nichts, als Ja; dies Ja ist stärkres Gift
Als in des Basilisken Auge sprüht.
Hast du dies Ja, so bin ich nicht mehr da;
Sprich, oder schließ' die Augen, d'rin ich's sah;
Erschlagen oder nicht, ja oder nein, —
Ein Laut entscheid', ob Seligkeit, ob Pein.

Amme.

Ich sah die Wunde, sah mit eignen Augen
Das grause Mal, hier, in der tapfern Brust.
Ein Jammeranblick ist die blut'ge Leiche,
Bleich, aschenbleich, ganz überklebt mit Blut,
Erstarrem Blut — in Ohnmacht fiel ich schier.

Julie.

So brich, mein Herz, verarmt auf einen Schlag,
Ihr Augen, seid auf ewig eingekerkert!
Zum Staube, Staub! Mein Puls, hör' auf zu schlagen,
Legt mich und Romeo auf Einen Schragen.

Amme.

O Tybalt, Tybalt, allerbester Freund,
Großmuth'ger Tybalt, wacker Ehrenmann,
Dass ich's erleben muß, dich todt zu sehn!

Julie.

Bon wannen wehte solch ein Doppelsturm?

Erschlagen Romeo und Tybalt tod,
Mein guter Better und mein theurer Gatte?
So schmettre du, Posaune des Gerichts,
Wer mag noch leben, wenn die Beiden starben!

Amme.

Tybalt ist todt und Romeo verbannt;
Er schlug ihn todt und ist dafür verbannt

Julie.

Gott! Romeo's Hand hat Tybalts Blut vergossen?

Amme.

Sie that's, es ist ein Unglückstag, sie that's.

Julie.

O Blumenantlitz, Schlangenherz!
So schön war niemals eine Drachenhöhle.
O holder Unhold, Engelsteufel, Lamim,
Das wölfisch wüthet, taubenhafter Rabe,
Verfluchter Stoff in göttlichster Gestalt,
Du klares Gegentheil des klarsten Scheins,
Verdammter Heil'ger, ehrenwerther Schuft! —
Was hattest du zu schaffen in der Hölle,
Natur, indem du eines Teufels Geist
In's Paradies so schönen Körpers schlossest?
Ward je ein Buch von so gemeinem Inhalt
So schön gebunden? O, daß Falschheit wohnt
In solchem Prachtpalast!

Amme.

Ja wohl, 's ist aus,
Ganz aus mit Tren' und Glauben bei dem Mannsvolt.
Meineidige, Nichtsnütze, Heuchler sind's. —
Wo steckt mein Peter? — Gebt mir Branntwein her —
Ach Noth und Angst und Jammer machen alt! —
Schmach über Romeo!

Julie.

Blättern auf die Zunge,
Die so was wünscht! Er, Romeo, und Schmach!
Auf seiner Stirn zu sitzen würde sich
Die Schande schämen, denn sie ist ein Thron,
Die Ehre drauf zum Herrn der Welt zu krönen.
Was war ich für ein Thier, auf ihn zu schmäh'n!

Amme.

Von eures Bettlers Mörder sprecht Ihr Gutes?

Julie.

Von meinem Gatten red' ich nimmer schlecht.
Wer glättet dir, o mein Gemahl, den Namen
Mit seinen Lippen wieder aus, wenn ich,
Drei Stunden erst dein Weib, ihn dir zerknittert?
Allein, weshalb erschlugst du Bösewicht
Den Better mir? Weil sonst der Bösewicht
Von Better meinen Gatten mir erschlug!
Zurück zur Quelle, ihr betörenden Thünen,
Den Schmerzenszoll bringt ihr der Freude dar.
Mein Gatte lebt, den Tybalt fast erschlagen,
Das ist ein Glück! Weswegen wein' ich denn?
Ein Wort durchbohrte mich, das schlimmer ist
Als Tybalts Tod. Ach, ich vergäß' es gern,
Doch unauslöschlich prägt sich's in's Gedächtniß
Wie in des Sünders Seele seine Schuld:
„Tybalt ist todt und Romeo verbannt!“
„Dies „verbannt“, dies eine Wort „verbannt“
Erschlug zehntausend Tybalts. Tybalts Tod
War Weh genug für sich allein, und muß
Das Weh durchaus mit seines Gleichen sein,
Empfindet's Lust, sich anderm Weh zu paaren:
Weshalb dann folgte nicht auf ihre Botschaft
„Tybalt ist todt“, die „todt ist außerdem
Dein Vater, deine Mutter, oder Beide“ —,
Um nochmals meine Klage zu erneun?

Doch dieses Nachhutswort auf Tybalts Tod
„Verbannt ist Romeo“ — dies Wort erschlug
Mir Vater, Mutter, Tybalt, Romeo
Nebst Julian. — Verbannt ist Romeo —
Des Worles Tod ist ohne Maß und Schranke,
Sein tiefes Weh ergründet kein Gedanke. —
Wo sind die Eltern? Weißt du mir's zu sagen?

Amme.

Bei Tybalts Leiche weinen sie und klagen.
Kommt, wollt Ihr hin, wo sie beisammen sind?

Julie.

Mit Thränen waschen sie des Tybalt Wunden;
Wann ihrer Zähren Quell versiegte, dann rinnt
Der meine erst, weil Romeo verschwunden! —
Nimm fort die Leiter. Armer Steg von Schnüren,
Du solltest ihn zu meinem Lager führen;
Betrogen sind wir Beid', er ist vertrieben,
Verwittwet ich, und Jungfrau doch geblieben.
Hinweg zum Hochzeitsbette will die Braut,
Statt Romeo's wird der Tod ihr angetraut.

Amme.

Ja, geht nur, geht in euer Schlafgemach,
Ich hole Romeo'n, er wird Euch trösten.
Wo er zu finden ist, das weiß ich schon.
Ihr habt ihn heute Nacht in diesem Hause,
Er ist verborgen in des Paters Klause.

Julie.

Gil' hin! Den Ring hier soll er treulich tragen
Und kommen, mir sein Lebewohl zu sagen.

(Beide ab.)

Dritte Scene.

Lorenzo's Klause. Lorenzo, Romeo.

Lorenzo.

Komm', Romeo, komm' hervor, du Mann der Angst.
Vetümmerisch hat sich in dich verliebt
Und anvermählt ist dir das Mißgeschick.

Romeo.

Was gibt es? Was verhängt des Fürsten Spruch?
Wie heißt das Leid, das mir noch fremd geblieben
Und jetzt mit mir Bekanntschaft sucht?

Lorenzo.

Mein Sohn

Ist zu vertraut mit diesen finstern Gästen:
Da, Zeitung bring' ich von des Fürsten Spruch.

Romeo.

Wie lautet sein Gericht? Auf's Hochgericht?

Lorenzo.

Ein milder Urtheil fiel von seinen Lippen:
Nicht Leibestod, nur leibliche Verbannung.

Romeo.

Verbannung? Sei barmherzig, sage Tod!
In's Glend gehn — das grinst mich grausier an,
Weit grausiger, denn Tod. Nur nicht Verbannung!

Lorenzo.

O sei gefaßt! Denn aus Verona nur
Bist du verbannt. Die Welt ist groß und weit.

Romeo.

Die Welt hört mit Verona's Mauern auf,
Dann folgt nur Fegefeuer, Höllenqual.
Verbannt von hier ist aus der Welt verbannt,

Und aus der Welt verbannt, ist todt. Verbannung
Ist mißbenannter Tod. Ihn so benennen,
Enthaupten heißt es mich mit goldnem Beil
Und freundlich lächeln zu dem Todesstreich.

Lorenzo.

O Todesfünde, undankbarer Troß!
Für deine That heißt das Gesetz den Tod;
Der Fürst ist mild, er nimmt sich deiner an,
Schlüpft am Gesetz vorüber, wandelt um
Das finstre Todeswort in bloßen Bann,
Doch du, du siehst die theure Gnade nicht.

Romeo.

Nicht Gnade, Folter ist's! Hier ist der Himmel,
Wo Julie lebt; denn Katze, Hund und Maus,
Das ärnlichste Geschöpf lebt hier im Himmel
Und darf sie sehn, nur Romeo darf es nicht.
Beglückter ist die Fliege; denn sie darf
Das weiße Wunder ihrer Hand berühren,
Darf Seligkeit von ihren Lippen stehlen,
Die, rein und leusch, sich dennoch schamroth färben,
Im Wahn, sie sündigten, einander küßend.
Was Fliegen freisteht, ich, ich muß es fliehn,
Ich darf es nicht, ich, Romeo, bin verbannt!
Da sage noch, Verbannung sei nicht Tod.
Hast du kein Gift, kein scharf geschliffnes Messer,
Kein Mittel schnellen Todes? Noch so schlecht,
So schlecht dazu ist's nie als dies: verbannt.
O Pater, die Verdammten in der Hölle
Bedienen sich des Wortes; Heulen ist
Die Antwort drauf, und du, du hast das Herz,
Du heil'ger Mann, du Beichtiger, Vergeber
Der Sünden, mein erklärter Freund,
Mich zu zermälmen mit dem Wort: verbannt?

Lorenzo.

Du lieber Tollkopf, hör' ein Wörtchen nur.

Romeo.
Dein Wörtchen ist doch wieder nur: verbannt.

Lorenzo.

Ich will dich panzern gegen dieses Wort;
Die süße Milch für Ungemach, die Weisheit,
Erquicke dich, und wirfst du gleich verbannt.

Romeo.

Verbannt noch einmal! Hänge deine Weisheit!
Wofern sie keine Julie mir schaffen,
Die Stadt verpflanzen, eines Fürsten Spruch
Umstoßen kann, — so hilft die Weisheit nichts,
So ist sie machtlos. Sprich nicht mehr davon.

Lorenzo.

Die Tollen, merk' ich, haben keine Ohren.

Romeo.

Sind doch die weisen Leute augenlos.

Lorenzo.

Laß mich mit dir von deinem Zustand reden.

Romeo.

Was du nicht fühlst, wie kannst du davon sprechen?
Wärst du so jung, von Julien geliebt,
Vermählt seit einer Stunde, hättest Tybalt
Erschlagen, glühest, wärst gleich mir verbannt:
Du würdest reden, deine Haare raufen
Und dich zu Boden werfen, wie nun ich,
Der hier das Maß zu seinem Grabe nimmt.

Lorenzo.

Steh' auf, man klopft; verbirg dich, Romeo.
(Klopfen.)

Romeo.

Ich mich verbergen? Nein! Es müßte denn

Ein Nebel sich aus meinen Seufzern bilden
Und mich verhüllen vor dem Späherblick.

(Klopfen.)

Lorenzo.

Horch, wie es klopft! — Wer ist da? — Steh' doch auf,
Sonst faßt man dich — — Geduld, Geduld! — steh' auf.
In's Bücherzimmer! — Ja doch! — Heil'ger Gott,
Ist das ein Unverstand! — Sogleich, sogleich.

(Klopfen.)

Wer klopft so laut? Wo kommt Ihr her? Was wollt Ihr?

Amme

(hinter der Scene).

Laßt mich nur ein, so sag' ich mein Geschäft.
Vom Fräulein Julie komm' ich.

Lorenzo.

Dann willkommen.

(Amme tritt auf.)

Amme.

Hochwürd'ger Pater, sagt, wo Romeo,
Der Mann von meiner gnäd'gen Herrin, ist?

Lorenzo.

Da liegt er, wie herauscht von seinen Thränen.

Amme.

So geht es meiner Herrin accurat.

Lorenzo.

O Wunder ahnungsvollen Mitgefühls!

Amme.

So schluchzt und weint auch sie, ja, weint und schluchzt.
Steht auf, steht auf, Ihr seid ja doch ein Mann.
Um Julians willen, ihr zu Liebe thut's;
Wer wird so schlaff sich niederbeugen lassen!

Romeo.

Die Amme!

Amme.

Ach, lieber Herr, zuletzt muß jeder sterben.

Romeo.

Sprachst du von Julien? Wie steht's mit ihr?
Sie denkt nun wohl, mein Handwerk sei der Mord,
Seit ich die Kindheit unsres Glücks befleckt
Mit Blut, dem ihrigen so nah verwandt?
Wo weilt, was thut und treibt sie jetzt? Was sagt
Mein heimlich Weib zum Hemmniß unsrer Wonne?

Amme.

Ach, sagen thut sie nichts, nur weinen, weinen.
Sie wirft sich auf ihr Bett, springt wieder auf,
Ruft: Tybalt, Tybalt! schreit: o Romeo!
Und sinkt dann wieder hin.

Romeo.

Als ob der Name,
Aus eines Mordgewehres Lauf gefeuert,
Sie tödte, wie des Namens schuld'ger Arm
Den Better ihr erschlug! — Mönch, sage mir,
In welchem schnöden Theile meines Leichnam's
Mein Name herbergt, daß ich seinen Sitz
Verstöre.

(zieht den Degen.)

Lorenzo.

Halt! Dein Arm ist toll,
Bist du ein Mann? Ja! schreit dein Neujeres,
Doch weinst du wie ein Weib und was du thust,
Zeigt nur des Thieres unvernünft'ge Wuth.
Von Anschein Mann, in Wahrheit Weib, doch unschön,
Als Thier erbärmlich, Bastardbild aus beiden,
Machst du mir Graun. Bei meinem heil'gen Orden,
Ich glaubte dich von besserm Schrot und Korn.
Erschlagst du Tybalt? Willst du nun dich selbst
Und deine Gattin, die in dir nur lebt,
Erschlagen in verruchter Wuth auf dich?

Was schmähst du deine Herkunft, Erd' und Himmel?
 Sie sind in dir vereinigt alle drei:
 Auf einen Schlag willst du sie von dir werfen?
 Du schändest, was dir angegeschaffen ist,
 Du schändest deine Liebe, deinen Witz.
 Wie 'n Geizhals hast du Ueberfluss an Allem,
 Doch nichts verwendest du zum rechten Zweck:
 Dein Wissen, Sein und Lieben zu verschönern.
 Dein edler Leib ist eine Wachsfigur,
 Wenn ihm der Mannermüth abhanden kam,
 Ein hohler Meineid deine Liebesgluth,
 Die tödet, wo sie zu beglücken schwur,
 Dein Witz, der Leib und Liebe zieren soll,
 Ein Missgebild, wenn er sie irre führt,
 Gleich eines Luntenschützen Pulverhorn
 Durch deine eigne Thorheit Feuer fängt
 Und so zerschmettert, wo er schützen soll.
 Ermanne dich, denn deine Julie lebt,
 Um derentwillen du im Sterben lagst.
 Ist das nicht Glück? Dich wollte Tybalt tödten
 Und du gabst ihm den Tod: ist das nicht Glück?
 Das mit dem Tode drohende Gesetz
 Begnügt sich mild mit Vamm: ist das nicht Glück?
 Auf deine Schultern sinkt die Last von Segen,
 Im höchsten Festschmuck buhlt um dich das Glück;
 Doch wie ein sauertöpfisch Weibsbild schmollst du
 Mit Glück und Liebe. Sei auf deiner Hut,
 Denn Solche nehmen meist ein schlechtes Ende. —
 Geh', wie beschlossen, zur Geliebten hin,
 Ersteig' ihr Schlafgemach und tröste sie;
 Nur bleibe nicht, bis man die Wachen stellt,
 Sonst kämst du nicht mehr durch nach Mantua.
 Dort sollst du wohnen, bis wir die Verwandten
 Versöhnt, die Heirat offenbaren dürfen
 Und flehn beim Fürsten um Begnadigung.
 Du kehrst zurück, — zehntausendmal so groß

Ist dann die Freud', als jetzt der Abschiedsschmerz.
(Zur Amme:)

Geht Ihr voraus und grüßt mir eure Herrin.
 Zu Vette schicke sie das ganze Haus, —
 In solcher Trauer wird man gern gehorchen —
 Denn Romeo komme.

Amme.

Gern blieb' ich hier die ganze Nacht und hörte
 So guten Lehren zu. Da sieht man recht,
 Wozu Studiren muß! — Mein gnäd'ger Herr,
 Der gnäd'gen Frau vermeld' ich, daß Ihr kommt.

Romeo.

Gut, gut. Sie sei bereit, mich auszuschelten.

Amme.

Den Ring, Herr, gab sie mir für Euch noch mit.
 Beilebt Euch nur, es wird sonst gar zu spät. (ab.)

Romeo.

Wie bin ich dadurch freudig umgestimmt!

Lorenzo.

Fort, fort! Dein Alles hängt nun davon ab,
 Bevor die Wachen aufgezogen sind,
 Zu fliehen — oder früh, vor Tag, verkleidet.
 Du wohnst in Mantua; dein Diener soll
 Von Zeit zu Zeit dorthin dir Kunde bringen,
 Was hier zu deinem Wohl geschehen sei.
 Nun gib mir deine Hand und lebe wohl.

Romeo.

Leb' wohl.
 Sonst wäre mir der kurze Abschied leid,
 Allein mich ruft die höchste Seligkeit. (ab.)

Vierte Scene.

Bimmer in Capulet's Hause. Capulet, Gräfin Capulet, Paris.

Capulet.

Wir fanden bei dem Unglück keine Zeit,
Euch, Herr, zu Gunsten unser Kind zu stimmen.
Seht, ihrem Vetter Tybalt war sie gut,
Nicht minder ich — zwar sind wir Alle sterblich —
Es ist recht spät — Sie kommt nicht mehr herunter —
Glaubt, wär's nicht eurer Gesellschaft wegen,
Seit einer Stunde läg' ich schon im Bett.

Paris.

Ja, Sterbetage — schlechte Werbetage.
Empföhlt mich eurer Tochter; gute Nacht.

Gräfin Capulet.

Ich will ihr morgen in's Gewissen reden;
Heut sitzt sie stumm im Käfig ihres Grams.

Capulet.

Ich will mich dreist für meiner Tochter Liebe
Verbürgen, Graf; ich denke wohl, ich darf's;
Denn mir gehorcht sie gern in jedem Stück.
Frau, sprich mit ihr noch, eh' du schlafen gehst.
Eröffen' ihr meines Sohnes Paris Liebe
Und sag' ihr, gib wohl Acht, auf nächsten Mittwoch —
Doch wart', was ist doch heute?

Paris.

Montag, Herr.

Capulet.

Montag! — Ja, dann ist Mittwoch wohl zu früh.
Nun, Donnerstag . . . Sag' ihr, am Donnerstag
Wird sie vermählt mit diesem edlen Grafen.
Seid Ihr bereit? Gefällt Euch diese Eise? —

Kein lauter Prunk, wir bleiben unter uns;
Denn seht, wo Tybalt kaum gefallen ist,
Da könnt' es scheinen, daß uns der Verwandte
Gleichgültig sei, wenn wir Gelage hielten.
Wir laden ein halb Dutzend Freunde ein,
Und damit gut. Ist Donnerstag Euch recht?

Paris.

Ich wollte, morgen wäre Donnerstag.

Capulet.

Nun geht. Es bleibt dabei: auf Donnerstag.
Geh' du vor Schlafengehn zu Julien,
Sie vorbereiten auf den Hochzeitstag.
Lebt wohl, Herr Graf. — Licht in mein Schlaßgemach!
Es ist so spät für meine Lebensweise,
Fest könnt' ich sagen früh — drum gute Nacht.

(Alle ab.)

Fünfte Scene.

Altanzimmer neben Julians Schlaßgemach. Romeo, Julie.

Julie.

Du willst schon gehn? Der Tag ist noch so fern.
Es war die Nachtigall und nicht die Lerche,
Von deren Ruf dein banges Ohr gebebt;
Sie schlägt allnächtlich im Granatbaum dort.
O glaube mir, es war die Nachtigall.

Romeo.

Des Morgens Melderin, die Lerche, war's,
Und nicht die Nachtigall. Geliebte, sieh,
Wie neidisch dort im Osten schon das Licht
Den Rand der Wolken säumt, die sich zertheilen.
Die Nacht hat ihre Kerzen ausgebrannt,

Der heitre Tag erhebt sich auf die Höhe
Und überlugt der Berge Nebelhaupt.
Das Leben ruft: hinweg, Verzug ist Tod!

Julie.

Das Licht, ich weiß es, ist kein Tageslicht,
Ein Sonnenaustrahl nur, ein Meteor,
Bestimmt, auf deinem Weg nach Mantua
Dir diese Nacht die Fackel vorzutragen.
O bleibe noch, das Scheiden hat noch Zeit.

Romeo.

Man fasse mich, man führe mich zum Tode,
Ich bin's zufrieden, wenn es dir gefällt.
Nein, jenes Grau sei nicht des Morgens Auge,
Ein bleicher Abglanz nur von Cynthia's Stirn;
Es sei nicht Lerchenschlag, was dort so hoch
Vom Himmel her, ob unsern Häuptern schmettert.
Zu gehn ist Schmerz und Wonne was mich hält;
Willkommen, Tod, der Julian gefällt.
Es tagt noch nicht. So sprich ein holdes Wort.

Julie.

Es tagt, es tagt! Von hinten, auf und fort!
Es ist die Lerche, die so falsch und rauh
Aus lauter Nebelklang die Weise modelt.
So herzlich reizend, sagt man, trills sie;
Die singt nicht reizend, sondern herzerreißend.
Die Augen, sagt man, tauschten Lerch' und Unke:
O hätten sie die Stimmen auch vertauscht!
Die Stimme reißt dich fort von meiner Brust
Und ruft den Tag, mit dem du scheiden mußt.
Es wächst die Helligkeit, du mußt nun scheiden.

Romeo.

Ach nein, es wächst das Dunkel unsrer Leiden.

(Amme tritt auf.)

Julie.

Was gibt's?

Amme.

Die gnädige Frau Mutter kommen her;
Der Tag bricht an — so seid auf eurer Hut. (Ab.)

Julie

(das Fenster öffnend).

Herein, o Tag! Hinaus, hinaus, mein Leben!

Romeo.

Leb' wohl und nun hinab. Noch einen Kuß!
(Steigt hinunter.)

Julie.

Mein Gatte! — daß ich so dich lassen muß!
Gib Nachricht mir in jedem Tag' der Stunde;
Denn Tage dauert die Minute schon.
Nach dieser Rechnung bin ich hochbejaht,
Bis wir uns wiedersehn, mein Romeo.

Romeo.

So lebe wohl! Du wirst von mir erfahren,
Mein Gruß, Geliebte, wird kein Mittel sparen.

Julie.

Glaubst du, daß wir uns jemals wiedersehn?

Romeo.

Ich zweifle nicht, und all' dies Wehe soll
In Zukunft würzen unser süß Geplauder.

Julie.

Ach, meine Seele ist voll Unglücksahnung;
Wir ist, indem ich dich tief unter mir
Erblick', als läg'st du todt in Grabes Schoß.
Täuscht mich mein Auge nur? Du bist so bleich!

Romeo.

Gerade so erscheinst du mir, Geliebte.
Der Schmerz trinkt unser Blut. Ade, ade! (Ab.)

Julie.

Die Menschen sagen, du sei'st unbeständig,
O Glück. Was willst du, wenn du's wirklich bist,
Mit ihm, dem Muster von Beständigkeit?
Sei unbeständig; denn ich hoffe dann,
Du wirst in Kürzem seiner überdrüssig
Und schickst ihn mir zurück.

Gräfin Capulet.

(hinter der Scene).

Bist du noch auf, mein Kind?

Julie.

Wer ruft nach mir? Sollt' es die Mutter sein?
So spät noch, oder schon so zeitig auf?
Was führt sie Ungewöhnliches hieher?

(Gräfin Capulet tritt auf.)

Gräfin Capulet.

Was machst du, Julie?

Julie.

Mir ist nicht wohl.

Gräfin Capulet.

Weinst du noch immer um des Vetters Tod?
Ihn waschen keine Thränen aus der Gruft,
Und könnten sie's, er lebte nimmer auf.
Genug! Mit Maß, beweist die Trauer Liebe,
Ihr Uebermaß nur Mangel an Verstand.

Julie.

Ich fühle den Verlust, so laß mich weinen.

Gräfin Capulet.

Dann gilt dein Fühlen dem Verluste nur
Und nicht dem Freunde, welchen du beweinst.

Julie.

Indem ich also fühle den Verlust,
Bewein' ich dennoch immerdar den Freund.

Gräfin Capulet.

Du weinst wohl minder, Kind, um seinen Tod,
Als weil der Schurke lebt, der ihn erschlug.

Julie.

Wen meinst du, Mutter, mit dem Schurken?

Gräfin Capulet.

Je nun, den Schurken Romeo.

Julie.

Vom Schurken ist der Abstand meilenweit.
Vergeb' ihm Gott! Ich thu's von ganzem Herzen,
Obgleich kein Mann mein Herz betrübt, gleich ihm.

Gräfin Capulet.

Du meinst, weil er, der Mörder, lebt?

Julie.

Und meinen Händen unerreichbar ist.
D daß nur ich den Tod des Vetters rächte!

Gräfin Capulet.

Wir nehmen schon noch Rache, sorge nicht,
Und höre jetzt mit Weinen auf. Ich will
Nach Mantua an Jemand Botschaft senden,
(Dort lebt nun der verbannte Taugenichts)
Der geb' ihm einen ungewohnten Trank,
Dß er dem Tybalt flugs Gesellschaft leiste.
Dann wird dein Herz ja wohl ersättigt sein.

Julie.

Mein Herz wird nun und nie an Romeo
Ersättigt werden bis an seinen Tod,
So schmachtet es nach dem, der mir gehört.
Ich fürchte nur, du findest keinen Mann
Empfänglich, Männergift selbst auszutragen;
Ich würde wohl ein Mischgefäß dafür,
Nach dess' Empfang in Kürzem Romeo
Sehr fest entschließe. Es empört mein Herz,

Ihn nur zu nennen, nimmer zu erreichen,
Um alle Liebe zu dem Vetter
Um Körper seines Mörders auszulassen.

Gräfin Capulet.

So finde Du das Mittel, ich den Mann. —
Doch frohe Zeitung höre jetzt, mein Kind.

Julie.

Sie kommt erwünscht in so betrübter Zeit.
Worin besteht sie, wenn ich fragen darf?

Gräfin Capulet.

Dein Vater sorgt für dich recht liebevoll;
Ein Freudentag, nicht minder unerwartet
Für mich als dich, soll deinen Schmerz zerstreuen.

Julie.

Er soll willkommen sein. Was bringt er uns?

Gräfin Capulet.

Nun aufgepaßt. Früh, nächsten Donnerstag
Wird dich ein wacker, junger, edler Herr,
Graf Paris, in St. Petri Dom beglückt
Als seine frohe Braut zur Trauung führen.

Julie.

Bei Peters Dom, beim heiligen Petrus selbst,
Er soll mich nicht beglückt zur Trauung führen!
Wozu die Hast, wozu mich schon vermählen,
Bevor der mir Bestimzte werben kann?
Ich bitte, sage meinem Herrn und Vater,
Noch will ich nicht; doch — müßt' ich Hochzeit machen,
Dann, schwör' ich, soll es lieber Romeo —
Du weißt, ich hasse ihn — als Paris sein.
Das frohe Zeitung!

Gräfin Capulet.

Sieh, da kommt der Vater;
So sag's ihm selbst, versuche, wie er's nimmt.
(Capulet, Amme treten auf.)

Capulet.

Beim Untergang der Sonne träufelt's Thau,
Beim Untergange meines Bruders Sohns,
Da gießt der Regen.
Bist du 'ne Dachrinne, Mädel? Noch in Thränen?
Stets Guß auf Guß? Dein kleines bischen Leib
Stellt Boot und See und Wind auf einmal vor:
Die See bedeuten deine Augen, ebbend
Und fluthend; in der salz'gen Thränenfluth,
Da schwimmt als Boot dein Körper; Segelwind
Sind deine Seufzer, durch die Thränen stürmend,
Daz dein umherverschlagner Körper noch,
Wenn's keine Stille gibt, in Stücke geht.
Wie steht es, Frau? Ist mein Beschluß gemeldet?

Gräfin Capulet.

Gewiß; allein sie will nicht, dankt dafür!
Mag sich der Tod zur Braut die Närin nehmen.

(Will gehn.)**Capulet.**

Sach', Frau, nur sachte! Nimm mich mit.
Was, will sie nicht? Sie dankt uns nicht einmal?
Sie ist nicht stolz? Nicht glücklich schäzt sie sich,
Daz ihr, dem unbedeutenden Geschöpf,
Wir solch 'nen Herrn zum Bräutigam verschaffen?

Julie.

Ich bin nicht stolz, doch dankbar, daz ihr's thatet.
Auf mir Verhaftes kann ich niemals stolz,
Doch für die Liebe kann ich dankbar sein,
Auch wo sie mir Verhaftes zugemuthet.

Capulet.

Auch noch Schulfuchserei'n? Was soll das heißen?
Stolz — und „ich dank' euch“ und „ich dank' euch nicht“.
Dank' ab die Dankbarkeit, stolzire stolz,
Nur puß' dich, Püppchen, für den Donnerstag,

Mit París in St. Petri Dom zu gehn,
Sonst schlepp' ich dich dahin auf einer Schleife.
Hinweg, du Jungfer Gelbsucht, fort, du Nickel,
Du Talgesicht!

Gräfin Capulet.

Pfui, pfui! Du bist wohl toll?

Julie.

Mein guter Vater, kneidend bitt' ich dich,
Ein Wörtchen höre nur geduldig an.

Capulet.

Zum Henker, Nickel, widerspenst'ge Dirne!
Ich sag' es dir, — zur Kirche Donnerstag,
Sonst scheer' dich mir für immer aus den Augen.
Schweig' still, erwidre nichts, gib keine Antwort;
Es juckt mir in den Fingern. Siehst du, Frau,
Wir kamen uns wie kaum gesegnet vor,
Weil Gott uns nur das eine Kind verliehn:
Dies Eine zeigt sich nun als eins zu viel.
Was haben wir an ihr? Nur einen Fluch.
Du Bettel!

Amme.

Gott im Himmel, segne sie.
Sie so zu schelten, Herr, das ist nicht recht.

Capulet.

Wie so, Frau Weisheit? Halte sie das Maul.
Mit ihrem Pack, sie Nasweis, mag sie schnattern.

Amme.

Ich sag' nichts Arges.

Capulet.

Scheere sie sich fort.

Amme.

Man darf doch reden?

Capulet.

Ruhig, alter Brummtopf!

Salbadre sie beim Fraugevatterklatsch,
Hier nutzt es nichts.

Gräfin Capulet.

O sei nicht allzuhitzig.

Capulet.

Gottssakrament, es macht mich toll.

Bei Tag und Nacht, allein und in Gesellschaft,
Bei Spiel und Arbeit hab' ich mich zersorgt
Um einen Mann für sie. Jetzt find' ich einen
Von hoher Herkunft, einen Edelmann
Mit schönen Gütern, jung und wohl erzogen,
Mit jedem Vorzug gleichsam ausgestopft,
Kurz, einen Mann, so recht nach Herzenswunsch:
Und sie, die dumme, zimperliche Dirne,
Die Winselpuppe, was erwidert sie
Bei solchem Glück? „Ich will mich nicht vermählen,
Ich kann nicht lieben, bin zu jung, verzeiht!“ —
Du willst nicht? Gut, dir sei verziehn, doch so:
Dein Futter suche, wo du magst, nur nicht
Im Hause hier. Du weißt, ich spaße nie.
Der Donnerstag ist vor der Thür. Die Hand
Auf's Herz gelegt, bestimme dich und wisse:
Gehörst du mir, so geb' ich dich dem Freunde;
Wo nicht — geh' betteln, stirb am Weg vor Hunger.
Bei meiner Seele, ich verstoße dich,
Was mein ist, komme niemals Dir zu gut.
Bedenke dir's, ich halte meinen Schwur. (ab.)

Julie.

Thront kein Erbarmen in den Wolken droben,
Das in die Tiefe meines Jammers schaut?
Verstoße Du mich nicht, geliebte Mutter.
Für einen Monat, eine Woche nur
Verschaffe du mir Aufschub dieser Heirat,
Wo nicht — bereite mir das Hochzeitsbett
In jener finstern Gruft, wo Tybalt liegt.

Gräfin Capulet.

Mich laß in Ruh, ich sage nicht ein Wort;
Thu', was du willst, Mich kümmert du nicht mehr. (Ab.)

Julie.

Mein Gott! — Hilf Du mir, Amme, aus der Noth.
Auf Erden ist mein Gatte; meiner Treue
Gelöbniß hat der Himmel. Wie nur soll
Zur Erde wiederkehren diese Treue,
Wenn nicht der Gatte, von der Erde scheidend,
Sie mir vom Himmel schick? Gib Trost und Rath!
Ach, daß an mir, dem schwächlichen Geschöpf,
Der Himmel solche Tücken üben kann!
Was sagst du? Hast du kein erfreulich Wort
Und keinen Trost?

Amme.

Jetzt hab' ich's, meiner Treu.
Verbannt ist Romeo. Tausend gegen Eins,
Er traut sich nie zurück, um Euch zu fordern,
Und wenn, so könnt' er's nur verstoßen thun.
Das Beste, mein' ich, wär' es — fintemal
Die Sachen also stehn, — Ihr nähmt den Grafen.
Er ist ein liebenswürd'ger Herr. Ein Lump
Ist Romeo gegen ihn. Kein Adler hat
So grünlich helle flunkrig hübsche Augen
Wie Paris hat. Verwünscht sein soll mein Herz,
Wenn ich nicht glaube, daß die zweite Heirat
Euch glücklich macht. Bei weitem besser ist sie
Als eure erste. Wäre sie's auch nicht,
Der Erste ist ja todt, so gut wie todt,
Denn lebt er gleich, Ihr habt doch nichts von ihm.

Julie.

Du sprichst von Herzen?

Amme.

Und von ganzer Seele,
Verdammt sein will ich sonst.

Julie.

So sei es!

Amme.

Was?

Julie.

Fürwahr, du gabst mir wundersamen Trost.
Jetzt geh' und richte meiner Mutter aus:
Dieweil ich meinen Vater schwer betrübt,
Sei ich gegangen nach Lorenzo's Klause,
Zu beichten und Vergebung zu empfangen.

Amme.

Von Herzen gern; das nenn' ich wohlgethan. (Ab.)

Julie.

Berruchter Teufel, alte Höllenlist!
Was ist die größre Sünde: mich zu locken
Zum Bruch des Schwures, oder so zu schmähn
Auf meinen Gatten, mit derselben Zunge,
Die tausendmal ihn unvergleichlich pries?
Hinweg, Veratherin! Ich will von deiner Brust
Hinfort entfremdet losgerissen sein.
Zum Klausner jetzt, sein Mittel zu erwerben;
Schlägt Alles fehl, so weiß ich dann zu sterben. (Ab.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Lorenzo's Klausen. Paris, Lorenzo.

Lorenzo.

Schon Donnerstag? Sehr kurze Frist, Herr Graf.

Paris.

So will's mein Schwiegervater Capulet;
Soll Ich aus Trägheit seine Eile hemmen?

Lorenzo.

Ihr wißt nicht, sagt Ihr, wie das Fräulein denkt; —
Kein glatter Weg! Nein, das gefällt mir nicht.

Paris.

Um Tybals Ende weint sie ohne Maß,
So konnt' ich denn von Liebe wenig reden;
Im Trauerhause lächelt Venus nicht.
Ihr Vater nun erachtet es gefährlich,
Dass sie sich ganz beherrschen lässt vom Gram
Und dringt aus Vorsicht auf so rasche Heirat,
Als einen Damm für ihre Thränenfluth.
Er meint, den Schmerz, den ihre Einsamkeit
Nur mehre, werde der Gefährte bannen.
So wißt Ihr nun der Eile guten Grund.

Lorenzo

(bei Seite).

Wüßt' ich nur nicht den guten Grund zum Bögern!
(Laut.)

Da kommt das Fräulein selbst in meine Klausen.
(Julie tritt auf.)

Paris.

Das trifft sich prächtig, meine Braut und Frau.

Julie.

Noch bin ich's nicht, noch gehn wir nicht zur Trau.

Paris.

Es wird und muß geschehn am Donnerstage.

Julie.

Was muß, geschieht.

Lorenzo.

Ja, das ist keine Frage.

Paris.

Zum Beichten wohl beim Pater kamt Ihr her?

Julie.

Euch würd' ich beichten, wenn ich Antwort gäbe.

Paris.

Verleugnet's nicht vor ihm, daß Ihr mich liebt.

Julie.

Vor Euch vielmehr bekenn' ich's, Ihn zu lieben.

Paris.

Auch mich zu lieben sollt Ihr noch gestehn.

Julie.

Geständ' ich's je, so hätt' es, Euch im Rücken,
Weit höhern Werth, als in's Gesicht gesagt.

Paris.

Wie dein Gesicht die Thränen angegrissen!

Julie.

Ihr Angriff brachte wenig Siegesruhm;
Es war schon vor dem Sturm nicht viel daran.

Paris.

Verleumdet's nicht, daß schadet mehr als Thränen.

Julie.

Verleumdung ist die Wahrheit nie, zumal
Mir, wie ich's that, auf's Angesicht gesagt.

Paris.

Das Angesicht ist mein, daß Ihr verleumdet.

Julie.

Das weiß ich, daß es nicht mehr mir gehört. —
Hochwürd'ger Vater, habt Ihr Muße jetzt?
Ich käme andernfalls zur Abendmesse.

Lorenzo.

Gerade jetzt, gedankenvolle Tochter. —
Herr Graf, dies Stündchen gönnst uns allein.

Paris.

Verhüte Gott, daß ich die Andacht störe!
Doch Donnerstag, o Julie, komm' ich früh;
Bis dann ade mit diesem keuschen Kuß. (Ab.)

Julie.

Verschließe deine Thür, dann hilf mir weinen;
Mit Hülfe, Trost und Hoffnung ist es aus.

Lorenzo.

Ich kenne schon dein Unglück, Julie;
Nicht mehr gewachsen ist ihm mein Verstand.
Du sollst unfehlbar, ohne Bögerung,
Am Donnerstag dem Grafen dich vermählen.

Julie.

O sage nimmer, Vater, daß ich soll,
Wofern du nicht zugleich ein Mittel sagst,

Es zu verhindern. Weißt du keine Hülfe,
So billige nur, was ich selbst beschloß,
Und schleunigst helfen soll mir dieses Messer.
Mein Herz und Romeo's vereinte Gott,
Die Hände du, und ehe diese Hand,
Die du dem Romeo versiegelt hast,
Ein andres Bündniß schließt, mein treues Herz
Verrätherisch sich einem Andern gibt,
Soll dieses Beide tödten. Gib mir drum
Aus deinem Schatz langjähriger Erfahrung
Sogleich ein rettend Mittel, oder sieh,
Wie zwischen mir und meiner Noth dies Messer
Schiedsrichter wird und blutig Urtheil spricht,
Wo deine Kunst und Jahre nicht vermocht,
Den Streit zum ehrenvollen Schluß zu bringen. —
Was zauberst du und schweigst? Wenn, was du sagst,
Nicht helfen kann, verlangt es mich, zu sterben.

Lorenzo.

Halt, Kind, ich sehe was wie Hoffnung schimmern!
Doch gleich verzweifelte Entschlossenheit
Ist nöthig, um es auszuführen, als
Verzweifelt ist, was wir verhüten wollen.
Bist du so willensstark, dich lieber selbst
Zu tödten, als dem Paris zu vermählen,
Dann darf ich glauben, daß du wagst, was ähnlich
Dem Tode ist, um diese Schmach zu meiden,
Ja, mit dem Tode ring'st, ihm zu entgehn.
Bist du so kühn, so geb' ich dir das Mittel.

Julie.

O heiße mich, dem Paris zu entgehn,
Hinab von jenes Thurmes Binne springen,
Zu Räubern schicke mich, in Schlangenhöhlen,
An Bären kette, sperre mich bei Nacht
In's Weinhaus ein voll rasselnder Gerippe,
Wo Schenkel modern, fleischlos gelbe Schädel,

Ja hülle mich in frisch gegrabner Gruft
In's Leichenhemd zusammen mit dem Todten:
Was mich beim Hören schon erbeben machte,
Thun will ich's ohne Zögern, ohne Zagen,
Des Liebsten unbeslecktes Weib zu bleiben.

Lorenzo.

Wohlan, geh' heim, sei fröhlich, sag', du wollest
Den Paris nehmen. Morgen ist erst Mittwoch —
Geh' morgen Abend ganz allein zu Bett —
Die Amme schlafe nicht in deiner Kammer —
Im Bette trinke dann den Kräutersaft
In diesem Fläschchen aus. Da rieselt dir
Alsbald ein kalter Schauer durch die Adern,
Die Pulse stehen still; kein Athemzug
Noch Wärme zeugt von Leben; deiner Wangen
Und Lippen Rosengluth wird aschenbleich,
Die Augenslider fallen zu, wie wann
Der Tod dem Lebenslicht die Läden schließt;
Ganz ungeschmeidig werden die Gelenke,
Die Glieder leichenartig starr und kalt.
In der geborgten Todesähnlichkeit
Verbleibst du zweitundvierzig Stunden lang,
Um wie von süßem Schlaf dann aufzuwachen.
Kommt morgens früh der Bräutigam und will
Dich holen aus dem Bett, so bist du tott.
Dann trägt man dich, der Landessitte nach,
Im schönsten Kleid' auf unbedeckter Bahre
In die gewölbte Gruft der Capulets,
Wo dein Geschlecht bei seinen Ahnen ruht.
Inzwischen schreib' ich Romeo den Plan;
Er kommt hieher, bevor du noch erwachst,
Zusammen warten wir bei dir darauf
Und in derselben Nacht nimmt Romeo
Dich mit sich fort von hier nach Mantua.
So wirst du dieser nahen Schmach entgehn,

Wenn keine Thorheit oder Weiberfurcht
Den Muth dir lähmst, es herhaft auszuführen.

Julie.

Gib her, gib her und rede nicht von Furcht.

Lorenzo.

Nun geh'. Sei stark in dem Entschluß und glücklich.
Ich will mit Briefen schleinigt einen Mönch
Nach Mantua zu deinem Gatten senden.

Julie.

O Liebe, gib mir Kraft, das Unheil abzuwenden.
Mein theurer Vater, lebe wohl. (m.)

Zweite Scene.

Zimmer in Capulets Hause. Capulet, Gräfin Capulet, Amme, Diener.

Capulet.

So viele Gäste lade ein, als hier
Geschrieben stehn. (Erster Diener ab.) Du, Bursche, geh' und miethe
Mir zwanzig Köche, die gewürfelt sind.

Zweiter Diener.

Verlaßt Euch darauf, gnädiger Herr, daß Ihr keine schlechten
kriegt. Will schon Acht geben, ob sie's verstehn, sich die Finger
abzulecken.

Capulet.

Und was beweist die Probe?

Zweiter Diener.

Das ist allemal ein schlechter Koch, gnädiger Herr, der sich nicht
selbst die Finger ableckt. Was also kein guter Fingerlecker ist,
mag zu Hause bleiben.

Capulet.

Mach', daß du fort kommst.

(Zweiter Bedienter ab.)

Bei dieser Eile wird's an Männchen fehlen. —

Ging meine Tochter zu dem Klausner hin?

Amme.

Gewiß, gewiß.

Capulet.

Vielleicht gelingt es ihm,
Das albern eigenwillige Geschöpf
Ein wenig zur Vernunft zu bringen.

(Julie tritt auf.)

Amme.

Seht,

Wie fröhlich sie von ihrer Beichte kommt.

Capulet.

Wo strichst du denn herum, mein Fräulein Trozkopf?

Julie.

Wo ich gelernt, die Sünde zu bereuen
Des starren Ungehorsams gegen dich
Und dein Gebot. Lorenzo gab mir auf,
Vergebung flehend hier vor dir zu knien.
Vergib! Nur Du sollst mich in Zukunft leiten.

Capulet.

Schick nach dem Grafen, theilst ihm dieses mit;
Der Bund soll morgen früh geschlossen werden.

Julie.

Ich traf den Grafen in Lorenzo's Klause
Und kam ihm liebevoll so weit entgegen,
Als Anstand mir und Sitte das erlaubt.

Capulet.

Nun sieh, das freut mich, das ist schön. Steh' auf! —
So schick es sich. — Ich muß den Grafen sehn.

Wird's bald? Geht, sag' ich, holt ihn her. —
Bei Gott, der würdige, der fromme Vater
Verdient dafür den Dank der ganzen Stadt.

Julie.

Willst du so gut sein, Amme, mitzukommen
Nach meinem Zimmer? Helfen sollst du mir,
Von meinem Schmuck und Kleidern auszusuchen
Was dir für mich auf morgen passend scheint.

Gräfin Capulet.

Nicht morgen, Donnerstag; das hat noch Zeit.

Capulet

(zur Amme.)

Begleite sie.

(Zur Gräfin Capulet.)

Wir gehn zur Kirche morgen.

(Julie, Amme ab.)

Gräfin Capulet.

Wir werden's kaum noch Alles fertig bringen;
Bald ist es Nacht.

Capulet.

Ach was! Ich treibe schon!
Verlaß dich drauf, es geht noch Alles gut.
Geh' du zu Julien, hilf sie auszustaffiren; —
Ich gehe heute nicht zu Bett — laß mich nur machen
Und Hausfrau spielen dieses eine Mal.
Heda! Wo steckt ihr? Alles auf und fort!
Nun gut, so will ich selbst zu Paris gehn,
Um ihn für morgen früh in's Zeug zu setzen.
Wie ist mir jetzt so wunderleicht um's Herz
Seitdem der Querkopf plötzlich zähm geworden. (ab.)

Dritte Scene.

Juliens Schlafgemach. Julie, Amme

Julie.

Der Anzug ist der beste. Laß mich nun,
Ich bitte dich, für diese Nacht allein,
Denn viel Gebete thun mir noth, den Himmel
Zu rüthen, bis er wieder freundlich blickt;
Du weist, verkehrt und sündig war mein Herz.

(Gräfin Capulet tritt auf.)

Gräfin Capulet.

Ihr habt wohl viel zu thun? Soll ich euch helfen?

Julie.

Nein, Mutter; was zur ernsten Feier morgen
Nothwendig ist und ziemt, ist ausgesucht;
Drum bitt' ich, laß mich nun allein und nimm
Die Amme mit, dir diese Nacht zu helfen,
Denn sicher hast du alle Hände voll
Von unverhoffter Arbeit.

Gräfin Capulet.

Gute Nacht.

Zu Bett und ruh' dich aus, du hast es nöthig.

(Gräfin Capulet, Amme ab.)

Julie.

Lebt wohl! — Gott weiß, wann wir uns wiedersehn.
Durch meine Altern rieselt kalte Furcht
Und macht die Lebenswärme fast gefrieren.
Ich rufe sie zurück zu meinem Trost.
Hör', Amme! — Sie? — Was soll sie hier?
Ich muß allein den düstern Auftritt spielen.

Hervor, mein Fläschchen! —

Wie, wenn der Saft nun ganz und gar nicht wirkte?
So würd' ich dennoch morgen früh vermählt?
Nein, davor schütze du mich — liege hier.

(Legt einen Dolch neben ihr Bett.)

Wie, wenn der schlaue Mönch mir Gift gemischt,
Damit mein Tod ihn vor Entehrung schütze
Durch diese Heirat, weil er mich zuvor
Mit Romeo getraut? — Ich fürchte fast,
So ist's, — und doch, mir däucht, es kann nicht sein,
Er war bisher als frommer Mann bewährt. —
Wie, wenn ich in der Gruft erwachen sollte,
Bevor mich Romeo befreien kommt?

Es wäre gräßlich! — Würd' ich nicht ersticken
Im Grabgewölbe, dessen Modverschlund
Gefunde Lüfte niemals atmen darf,
Und hingewürgt sein, eh' mein Romeo kommt?
Und blieb' ich leben, was ist dann wahrscheinlich?
Das graus'che Bild des Todes und der Nacht,
Die Schrecklichkeit des Orts, der alten Gruft,
In deren Wölbung schon Jahrhunderte
Gebeine meiner Ahnen aufgehäuft,
Wo Tybalt, kaum bestattet, blutig noch,
Im Leichentuch gährt, wo, wie man sagt,

Die Geister umgehn zu gewissen Stunden
Weh', wenn ich da zu früh erwachen sollte,
Wenn mich ein ekelhafter Dunst umqualmt,
Wenn's kreischt, als grübe man Ulträunchen auf,
Bei deren Ton der Mensch von Sinnen kommt —
Werd' ich nicht auch, umringt von all dem Grauen
Von Sinnen kommen, wann ich aufgewacht?
Nicht toll mit Knochen meiner Ahnherrn spielen,
Aus seinem Todtenthemd den blut'gen Leichnam
Des Tybalt zerren? oder in der Wuth
Mit eines großen Ahnherrn Schenkelbein
Das wüste Hirn aus meinem Schädel schmettern?

Ha — ist das nicht des Tybalt Geist? Er sucht
Nach Romeo, weil der seinen Körper spießte
Auf ein Papier. — O warte, Tybalt, warte —
Ich komme, Romeo — Dies trin' ich dir.

(Wirft sich auf ihr Bett.)

Vierte Scene.

Saal Capulets. Gräfin Capulet, Amme.

Gräfin Capulet.

Nimm diese Schlüssel, hole mehr Gewürz.

Amme.

Noch Datteln braucht's und Quitten zum Gebäck.

(Capulet tritt auf.)

Capulet.

Flink, flink, der zweite Hahn hat schon gekräht,
Das Wächterglöckchen klang, — drei Uhr!
Geh' nach den Kuchen sehn, Angelica,
Und spare nichts.

Amme.

Herr Töpfegucker, geht
In euer Bett, sonst seid ihr morgen frank
Bon der durchwachten Nacht.

Capulet.

Nicht im Geringsten

Bor Zeiten blieb ich um weit Kleineres
Die ganzen Nächte wach und blieb gesund.

Gräfin Capulet.

Ja, weiland gingst du auf den Dohlenstrich;
Doch solche Streiche hab' ich dir gestrichen.

(Ab mit der Amme.)

Capulet.

O Eifersucht! — Halloh, was bringt ihr da?
(Diener mit Bratspießen, Körben und Holz treten auf.)

Erster Diener.

's ist Alles für den Koch. Was? — Weiß ich nicht. (Ab.)

Capulet.

Das Holz ist naß. Karl, hole trockne Spalte;
Den Peter frag', er kann dir welche zeigen.

Zweiter Diener.

Mein eigner Kopf, Herr, zeigt mir schon die Spalte,
Der Peter braucht mir dabei nicht zu helfen.

Capulet.

Nicht schlecht gesagt, du lust'ger Jungfernsohn,
Und weil du solchen Kopf hast für das Holz,
Sollst du der Holzkopf sein. — Gerechter Gott,
Schon Tag! Sogleich wird mit Musik
Der Graf erscheinen, er versprach es mir.

(Musik hinter der Scene.)

Da ist er schon, ich hör' ihn. Amme, Frau!

(Amme tritt auf.)

Geh', wecke Julien, hilf ihr in den Puß!

Ich will derweil mit Paris plaudern. Flink,
Flink, sag' ich dir, der Bräutigam ist da!

(Alle ab.)

Fünfte Scene.

Juliens Schlafgemach. Julie auf dem Bett.

Amme

(tritt auf.)

Frau . . . Nicht doch — Fräulein Julie, rasch, erwacht! —
Sie schläft noch. — Lämmchen, Fräulein, kleiner Faulpelz,
Mein trautes Kind, mein süßes Herz, mein Brüütchen —
Noch keinen Laut? — Je nun, sie nimmt's genau:
Das bischen Schlaf soll für 'ne Woche reichen:

Denn für die nächste Nacht hat seine Ruh
Graf Paris dran gesetzt, sie wach zu halten. —
Wie fest sie schläft! — Verzeih' mir's Gott — ich muß,
Ich muß sie wecken. Hört doch, gnäd'ge Frau,
Soll Euch im Bett Graf Paris überraschen?
Nicht wahr, nicht wahr, der würd' Euch schnell ermuntern. —
Was? — angekleidet? — Wieder hingekleidet
Im vollen Staat? — Ich muß Euch wecken. Fräulein!
O weh, o weh, zu Hülfe, sie ist todt!
Verfluchter Tag — o wär' ich nie geboren —
Rasch Branntwein her — Herr Graf, Herr Graf! Frau Gräfin!
(Gräfin Capulet tritt auf.)

Gräfin Capulet.

Was soll der Lärm?

Amme.

Was für ein Unglücksstag!

Gräfin Capulet.

Was hast du denn?

Amme.

Da seht nur! Welch' ein Tag!

Gräfin Capulet.

Weh mir, mein Kind, mein Kind, mein Eins und Alles!

Wach' auf, leb' auf, sonst muß ich mit dir sterben.

Zu Hülfe, Hülfe!

(Capulet tritt auf.)

Capulet.

Wo bleibt ihr? Schämt euch! Bringet Julien,
Ihr Bräutigam ist da.

Amme.

Und sie ist todt.

Gräfin Capulet.

O Tag des Schreckens, todt ist sie, ja todt.

Capulet.

O Gott! — laß mich sie sehn — Ja, todt und kalt.
Ihr Blut gerann, die Glieder sind erstarrt,

Das Leben schied schon längst von diesen Lippen.
Wie Frost im Frühjahr auf der schönsten Blume
Der ganzen Flur, so liegt auf ihr der Tod.

Amme.

O jammervoller Tag!

Gräfin Capulet.

O Schmerzensstunde!

Capulet.

Der Tod, der sie mir nahm, damit ich klage,
Er fesselt meine Zunge, — sie verstummt.

(Lorenzo, Paris, Musikanten treten auf.)

Lorenzo.

Die Braut ist wohl bereit zum Dom zu gehn?

Capulet.

Bereit zu gehn, um nie zurückzukehren.
Mein Sohn, die Nacht vor deinem Hochzeitstage
Hat sich der Tod zu deiner Braut gesellt.
Da liegt die Blume, nun durch ihn entblättert.
Der Tod ist nun mein Schwiegersohn und Erbe,
Zum Weibe nahm er sich mein Kind. Auch ich
Will sterben und ihm Alles hinterlassen.

Paris.

Wie hab' ich diesen Tag herbeigesehnt —
Nun zeigt er mir ein solches Angesicht!

Gräfin Capulet.

Verfluchter, unglückseliger, schnöder Tag,
Verdammteste der Stunden, so die Zeit
Gefehn auf ihrer ewigen Pilgerfahrt!
Nur dieses eine arme liebe Kind,
Den einen Trost, die eine Freude nur —
Und nun entreißt sie mir der grimme Tod

Amme.

O weh, o weh, o wehevoller Tag,
O jammervollster, wehevoller Tag,
Shakespeare. V.

Den jemals, jemals, jemals ich gesehn!
O Tag, o Tag, o du verhafteter Tag,
Nie sah man einen Tag so schwarz wie den,
Ach Unglückstag und Schmerzenstag!

Paris.

Getäuscht, getrennt, gekränkt, verhöhnt, ermordet,
Von dir betrogen, höchst verworfner Tod,
Von dir so grausam um und umgestürzt
O Lieb', o Leben — nein, nur Lieb' im Tode.

Capulet.

Beschimpft, betrübt, gefoltert, hingemordet: —
Höchst unbequeme Zeit, was kamst du jetzt,
Zu morden, morden unser schönstes Fest?
O Kind, nein, meine Seele, nicht mein Kind,
Du bist nun todt! Weh mir, mein Kind ist todt,
Mit ihm begraben alle meine Freuden.

Lorenzo.

Still, schämet euch! Nicht im Gejammer liegt
Des Jammers Trost. Ihr — und der Himmel hattet
An diesem holden Kinde Theil; — nun hat es
Der Himmel ganz, — für's Kind nur um so besser!
Ihr konntet euern Theil dem Tode doch
Nicht vorenthalten; Seinen Theil bewahrt
Der Himmel aber auf im ewigen Leben.
Was ihr zumeist erstrebt, war, sie zu fördern,
Beförderung für sie war euer Himmel:
Was weint ihr nun, da sie befördert ist
Jenseits der Wolken, in den Himmel selbst?
Verkehrtie Liebe, die verzweifelt schreit
Um des geliebten Kindes — Seligkeit!
Nicht sie, die lange Ehejahre zählt,
Die früh der Himmel ruft, ist wohl vermählt. —
So trocknet eure Thränen, legt die Sträußchen
Von Rosmarin auf diese schöne Leiche
Und lasst sie, wie das hier gebräuchlich ist,

In ihrem besten Schmuck zur Kirche tragen.
Die Thränen sind uns freilich angeboren;
Doch wo Natur uns weinen lässt und klagen,
Da lächelt die Vernunft und nennt uns Thoren.

Capulet.

Was wir besorgt zum frohen Hochzeitsfeste,
Ist nun bestimmt für schwarze Leichengäste.
Anstatt der Flöte tönt die Trauerglocke,
Der frohe Schmaus wird ein Begräbnismahl,
Das Freudenlied ein dumpfer Grabgesang,
Der Blumenschmuck der Braut ein Todtenkranz
Und Alles wandelt sich in's Gegentheil.

Lorenzo.

Geht, lieber Herr, und nehmt die Gattin mit;
Geht mit, Herr Graf; ihr Alle macht euch fertig,
Zur Gruft die schöne Leiche zu geleiten.
Der Himmel scheint um ein Vergehn zu grossen,
So kreuzet nicht noch mehr sein hohes Wollen.

(Capulet, Gräfin Capulet, Paris, Lorenzo ab.)

Erster Musikant.

Mir scheint, wir können unsere Pfeifen einpacken und nach
Hause gehn.

Amme.

Ja, packt sie ein, packt ein, ihr guten Leute,
Ihr hört's, hier sind sie Alle zu verstimmt. (ab.)

Erster Musikant.

Was? Meint sie, daß wir uns nicht einmal auf's Stimmen
verstünden?

(Peter tritt auf.)

Peter.

Hört, Musikanten, blaßt mir einmal „Mein Herz ist so fröhlich.“
Ich bitt' euch, blaßt es, wenn euch mein Leben lieb ist.

Erster Musikant.

Warum aber just „Mein Herz ist so fröhlich“?

Peter.

Warum? Ja seht, „Mein Herz ist so traurig“, das pfeift sich mein Herz allein vor, auch ohne Musikanten. Drum spielt auf, ‘ne lustige Litanei, mich munter zu machen.

Zweiter Musikant.

Nichts da von Litanei! Jetzt ist nicht Spielens Zeit.

Peter.

Ihr wollt also nicht?

Zweiter Musikant.

Nein.

Peter.

So will ich euch was zu ratzen aufgeben und sehn, ob ihr euch auf’s Auslegen versteht. Aufgepaßt!

Wann großer Gram das Herz’ bang
Schon drohet zu erdrücken,
Musik mit ihrem Silberklang . . .

und so weiter. — Nun sagt, warum heißt es justement Silberklang und warum „Musik mit ihrem Silberklang?“ Was meint Ihr, Simon Darm?

Erster Musikant.

Ei nun, weil Silber einen sanften Klang von sich gibt.

Peter.

Läßt sich hören. — Und was meint Ihr, Hans Bratscher?

Zweiter Musikant.

Ich sage, die Musik hat Silberklang, weil wir Musikanten für Geld spielen.

Peter.

Auch nicht übel. — Und Ihr, Jakob Stimmlstock?

Dritter Musikant.

Wahrhaftig, ich weiß gar nichts davon zu sagen.

Peter.

Nehmt’s nicht krumm, ich vergaß, daß Ihr nur Sänger seid. Will’s für Euch sagen. Es heißt Musik mit ihrem Silberklang,

weil solche Kerle wie ihr mit ihrem Klingklang kein Gold verdienen.

Musik mit ihrem Silberklang
Kann helfen und erquicken.
(Singend ab.)

Erster Musikant.

Der verdammte Schuft!

Zweiter Musikant.

Hol’ ihn der Henker! Wollen hineingehn und auf die Trauerleute warten, bis wir was zu essen kriegen.

(Alle ab.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Straße in Mantua.

Romeo.

Darf ich des Schlafes Schmeichelaugen traum,
So muß mein Traum ein nahes Glück bedeuten.
Wie'n König thront das Herz in meiner Brust;
Ein ungewohnter Geist der Freunde hebt
Den ganzen Tag mich hoch empor vom Boden.
Die Liebste, träumt' ich, kam und fand mich todt
(Ein sonderbarer Traum, in dem ein Todter
Bewußtsein hat), doch ihre Küsse hauchten
In meine Lippen solches Leben ein,
Dass ich erwacht' und nun ein Kaiser war.
Wie reich an Süßigkeit ist Liebe selbst,
Wenn schon ihr Schatten so beglücken kann!

(Balthasar tritt auf.)

Sieh, Balthasar mit Nachricht von Verona.
Bringst du vom Klausner mir kein Schreiben mit?
Was macht mein Weib? Mein Vater ist doch wohl?
Wie geht es meiner Julie? frag' ich nochmals;
Ist sie nur wohl, so kann mich nichts betrüben

Balthasar.

Ach, ihr ist wohl und nichts kann sie betrüben.

Ihr Körper schläft in ihrer Ahnen Gruft
Und ihre Seele lebt nun bei den Engeln.
Ich selber sah's, wie man sie beigesetzt,
Und jagte schleunigst her, es Euch zu melden
Die schlimme Nachricht wollet mir verzeihn,
Ihr selber gabet mir das Amt des Boten.

Romeo.

So steht es? — Dann veracht' ich euch, ihr Sterne
Du kennst mein Haus — geh', hol' Papier und Tinte,
Dann miethe Pferde — heut noch reis' ich ab.

Balthasar.

O faßt Euch, lieber Herr, seid nicht so rasch!
Ihr blickt so wild und seid so bleich — Ihr sinnt
Auf Unerhörtes.

Romeo.

Keineswegs; du irrst.
Verlaß mich und besorge mein Geheiß.
Du bringst mir wirklich keinen Brief vom Klausner?

Balthasar.

Nein, lieber Herr.

Romeo.

Es liegt nichts dran. Nun geh'
Die Pferde schaffen, denn ich komme bald.
(Balthasar ab.)

Bei dir, o Julie, schlaf' ich diese Nacht. —
Wie stell' ich's an? — Das Unheil findet schnell
Den Zutritt in verzweiflungsvolle Seelen. —
Mir fällt ein Apotheker ein — er wohnt
In dieser Gegend — jüngst bemerk' ich ihn.
Er war zerlumpt, die Augen stierten hohl
Hervor aus tief gesunkenen Augenbrauen,
Indem er Kräuter las; vom herben Elend
War zum Geripp sein Körper abgezehrt.
Im dürf'gen Laden hing 'ne Schildkrötschale,

Ein ausgestopftes Kroko^{dil} und Bälge
Von garst'gen Fischen; auf dem Wandbrett stand
Ein bettelhafter Kram von leeren Büchsen,
Grünlichen Töpfen, Blasen, müßigen Samen,
Bindfadenresten, alten Rosenpäckchen,
Gar dünn vertheilt, um nach was auszusehn.
Beim Anblick dieser Armut sagt' ich mir:
Bedürfte jemand Gift, das zu verkaufen
Bei Todesstrafe Mantua verpönt,
Der Hungerleider da verkauft' es ihm.
Voraus nur lief der Einfall dem Bedürfniß;
Der arme Schelm hier muß es mir verkaufen.
Dies ist das Haus, so viel ich mich entsinne;
Doch Festtag ist's, des Bettlers Kram geschlossen.
He, holla, Apotheker!

Apotheker
(tritt auf.)

Wer ruft so laut?

Romeo.

Komm' her zu mir. Ich sehe, du bist arm.
Für diese vierzig Stück Dukaten gib
Mir eine Dosis Gift, so scharf, so rasch
Durch alle Adern dringend, daß sogleich
Entfeelt der lebensmüde Trinker umfällt
Und ihm der Athem aus dem Leibe fährt
Wie Pulverdampf aus der Kanone Schlund.

Apotheker.

Dergleichen hab' ich, doch es feil zu bieten
Ist sicher Tod nach Mantua's Gesetz.

Romeo.

Du scheinst, so dürtig und zerlumpt du bist,
Gleichwohl den Tod? In deinen Wangen sieht
Der Hunger; Elend starrt aus deinen Augen,
Verachtung, Armut beugen dir den Rücken,
Nicht hold sind dir die Welt und ihr Gesetz;

Dich reich zu machen hat sie kein Gesetz.
Sei nicht mehr arm, brich ihr Gesetz und nimm!

Apotheker.

Die Armut willigt ein, der Wille nicht.

Romeo.

Ich kaufe deine Armut, nicht den Willen.

Apotheker.

Thut dies in irgend eine Flüssigkeit,
Dann trinkt's, und hättet Ihr von zwanzig
Die Stärke — dennoch wär' Ihr flugs befördert.

Romeo.

Da nimm dein Gold; es ist ein ärgres Gift
Für Menschenseelen und verübt weit mehr
An Mord in dieser ekelhaften Welt,
Als diese deine lästigen Mixturen,
Die zu verkaufen dir verboten ist.

Ich habe Dir, nicht Du mir Gift verkauft.
Geh', kauf' dir Brod und bringe dich zu Fleisch.
(Apotheker ab.)

Das ist kein Gift, es ist ein Trunk der Labe,
Erquicken soll er mich in Juliens Grabe. (ab.)

Zweite Scene.

Klause Lorenzo's.

Bruder Jakob
(ruft).

Ehrwürdiger Bruder Franziskaner!

Lorenzo
(tritt auf.)

Der Bruder Jakob ist's der Stimme nach.
Glücklich zurück von Mantua? Wie steht's,

Was sagte Romeo? — Du bringst vielleicht
Die Antwort schriftlich — nun, so gib sie her.

Jakob.

Ich ging mir einen Bruder Barfüßer
Von unserm Orden zum Gefährten suchen,
Der hier in unsrer Stadt zu Kranken geht.
Ich fand ihn auch, allein die Höfcher saßten
Verdacht, das Haus, in welchem ich ihn traf,
Sei von der bösen Seuche heimgesucht,
Versiegelten die Thür und ließen uns
Nicht fort — so kam ich nicht nach Mantua.

Lorenzo.

Wer trug denn meinen Brief zu Romeo?

Jakob.

Hier ist er, denn ich konnt' ihn nicht bestellen,
Noch dir ihn wiederschicken; so voll Angst
War Jedermann, sich damit anzustechen.

Lorenzo.

Unseliges Verhängniß! Dieser Brief
War keine Kleinigkeit; — bei meinem Orden,
Er ist bedeutungsschwer. Höchst unheilvoll
Kann die Verfäumung dieser Nachricht werden.
Geh', Bruder Jakob, ein Brecheisen holen
Und bring' es stracks in meine Zelle her.

Jakob.

Das bring' ich dir. (Ab.)

Lorenzo.

Ich muß allein zur Gruft.
Erwachen wird sie binnen dreier Stunden.
Verwünschen wird sie mich, weil Romeo
Von allem, was geschehn ist, nichts erfuhr.
Ich muß nach Mantua noch einmal schreiben.

Bis Romeo erscheint, verberg' ich sie
In meiner Zelle. Armes, armes Kind,
In einer Grufst, von Särgen rings umgeben,
Als Leiche dazuliegen und zu leben! (Ab.)

Dritte Scene.

Kirchhof mit der Familiengruft der Capulets.

Paris und sein Page mit Blumen und einer Fackel

Paris.

Gib her die Fackel, Knabe; geh' bei Seite, —
Nein, lisch sie aus, man soll mich hier nicht sehn.
Dort unter jenen Eiben strecke dich,
Das Ohr am hohlen Boden haltend, nieder;
So hörst du jeden Fuß, der dieses Friedhofs
Oft umgegrabnen lockern Grund betritt.
Wenn Jemand naht, so pfeifst du. Gib nun mir
Die Blumen her, dann fort auf deinen Posten.

Page.

Fast fürcht' ich mich so ganz allein zu stehn
Auf einem Friedhof; doch ich will es wagen.
(Entfernt sich.)

Paris.

Mit Blumen, süße Blume, will ich dir
Dein bräutlich Bett bespreuen. Dein Baldachin,
O Schmerz, ist Staub und Stein. Mit mildem Raß,
Mit meinen Thränen will ich sie bethaun.
So bring' ich dir die letzten Ehren dar:
Allnächstlich komm' ich her zu diesen Steinen,
Mit Kränzen sie zu schmücken und zu weinen.
(Page pfeift.)

Der Knabe gibt das Zeichen. Wessen Fuß
Wagt sich hieher bei Nacht? Er sei verdammt,
Er fört der Liebe treues Todtenamt.

Sieh, Fackelschein! So hülle mich, o Nacht,
Für einen Augenblick in deine Schatten.

(Tritt auf die Seite.)

(Romeo, Balthasar, mit einer Fackel, Karft und Brecheisen, treten auf.)

Romeo.

Gib Karft und Sprengstock mir und nimm den Brief
Und bring' ihn früh am Morgen meinem Vater.
Läß mir das Licht! Hast du dein Leben lieb,
So bleibe fern, was du auch siehst und hörst,
Und unterbrich mich nicht in meinem Thun.
Ich steig' hinunter in dies Todesbett,
Nochmals zu sehn das Antlitz meiner Frau,
Hauptsächlich aber, um von ihrem Finger
Den Ring, ein theures Kleinod, abzuziehn;
Zu wichtigem Gebrauch bedarf ich sein.
Drum geh'; doch lehrst du wieder um, erpicht
Zu spähen, was ich ferner will, beim Himmel!
In Feßen reif' ich dich, um deine Glieder
Auf dem gefräzigen Friedhof auszustreuen;
Denn unbezähmbar wild in dieser Nacht
Ist mein Gemüth; gleich unbarmherzig rast
Kein durst'ger Tiger, kein empörtes Meer.

Balthasar.

So will ich gehn und Euch nicht stören, Herr.

Romeo.

Du zeigst mir dadurch deine Freundschaft. Nimm

(gibt ihm seine Börse.)

Und las' dir's wohlergehn, mein guter Junge.

Balthasar

(für sich).

Trotz alledem will ich mich hier verstecken;
Er finnt auf Unheil, denn sein Blick ist Schrecken,
(Verbirgt sich.)

Romeo

(die Gruft erbrehend).

So, du verruchter Schlund, du Bauch des Todes,

Mit dieser Erde köstlichstem gefüllt,
So reiß' ich dir die morschen Kiefern auf,
Gewaltsam neuen Fraß hinein zu stopfen.

Paris

(bei Seite.)

Der stolze Montague, verbannt als Mörder
Des Vetters Juliens! — Man sagt, aus Gram
Um diesen starb das liebliche Geschöpf —
Nun kommt er her, um frevelhaften Schimpf
Den Leichen anzuthun! — Ich nehm' ihn fest.

(Hervortretend.)

Halt' ein, du niederträcht'ger Montague,
Mit deinem Frevel! Kann die Rache denn
Ihr Opfer auch im Grabe noch verfolgen?
Verbannter Schurke, ich verhafte dich;
Gehorche, folge mir; denn du mußt sterben.

Romeo.

Gewiß; zum Sterben eben kam ich her.
Doch reize Du, ein zarter, junger Mann,
Nicht den Verzweifelten. Verlaß mich, fleiß'!
Das Loß der Hingeschied'nen schrecke dich.
Ich fliehe, Jüngling, geh', und lade nicht,
Indem du mich in Wuth bringst, neue Schuld
Auf dies mein Haupt. Beim Himmel, mehr als mich
Hab' ich dich lieb. Nur gegen mich bewaffnet
Kam ich hieher. Ein Rasender befiehlt
Dir zu entfliehen, weil er Mitleid fühlt.

Paris.

Dein Mitleid weis' ich mit Verachtung ab
Und nehme dich in Haft als Hochverräther.

Romeo.

Du zwingst mich, Knabe? Nun, so sieh dich vor.
(Sie fechten.)

Page.

Sie schlagen sich — die Wache will ich rufen. (Ab.)

Paris.

Das traf in's Herz! — (Faut.) Wenn du Erbarmen hast,
So lege mich in's Grab zu Julien. (Stirbt.)

Romeo.

Mein Wort, ich thu's. — Will sein Gesicht beschaun —
Graf Paris ist's, Mercutio's edler Better!
Wie war es doch, was während unsres Ritts
Mein Diener sprach, als mein betäubter Sinn
Nicht Achtung gah? Mir däucht, er sagte mir,
Dass Paris Julien bestimmt gewesen.
Sagt' er es wirklich, oder träumt' ich's nur?
Ich bild' es mir vielleicht im Wahnsinn ein,
Weil er von Julien sprach? — Gib mir die Hand!
Auf Einem Blatt im Buch des herben Unglücks
Stand unser Beider Schicksal eingetragen.
Ein siegesstolzes Grab empfange dich; —
Kein Grab, 'ne Leuchte ist's, erschlagner Jüngling!
Denn hier liegt Julie, ihre Schönheit wandelt
Die Wölbung um zur lichten Festeshalle; —
Da liege, Tod, bestattet von dem Todten!

(Legt Paris in die Gruft.)

Im Augenblick des Sterbens werden oft
Die Menschen froh. Das nennen ihre Wärter
Den letzten Lebensblitz. Um wie viel mehr
Ist dies für mich ein solcher Lebensblitz!
Geliebtes Weib, von deinen Lippen sog
Der Tod den Honig deines Athems fort, —
Die Schönheit hat er noch nicht angetastet.
Noch bist du nicht besiegt; denn rosig weht
Auf Lippen, Wangen, deiner Schönheit Fahne,
Noch nicht des Todes farbenlos Panier. —
Liegst Du da, Tybalt, in dem blut'gen Tuch?
Dir kann ich keinen größern Dienst erweisen
Als daß die Hand, die dich so jung erstach,

Auch ihn erwürgt, der dir ein Feind gewesen.

Vergib mir, Better! — Theure Julia,
Warum bist du so schön? Soll ich denn glauben,
Der wesenlose Tod sei hier verliebt,
Als Schätzchen habe dich das grause Schausal
Hier eingemietet in der Finsterniß?
Ich fürcht' es fast, drum will ich bei dir bleiben
Und nimmer den Palast der düstern Nacht
Verlassen. Hier ist meine Stelle nun,
Bei Würmern, deinen Kammermädchen jetzt.
Dies sei mein Ruheplatz für immerdar.
Mein Fleisch ist müde dieser Welt und schüttelt
Das Sich der unheilvollen Sterne ab.
Ihr Augen, thut jetzt euern letzten Blick!
Zum letzten Mal umarmet, meine Arme!
Und ihr, des Odems Pforten, Lippen mein,
Besiegelt mit dem letzten Gattenkuß
Dem Buchrer Tod die ewige Verschreibung.
Komm', bitterer Lenker, widerwärt'ger Führer!
Auf einen Kuss, du Loope der Verzweiflung,
Läß dies vom Sturme leck geschlagne Boot
Zerscheiternd rennen auf die Felsenklippe.
Dies Dir, Geliebte! (Trint.) Wacker Apotheker,
Dein Saft ist rasch! — Noch sterbend einen Kuß!

(Stirbt.)

Auf der andern Seite des Kirchhofes erscheint Lorenzo mit Laterne, Brecheisen
und Spaten.)

Lorenzo.

Hilf, heiliger Franz! An wie viel Gräbern schon
Sind meine alten Füße hier gestolpert.
Wer da?

Balthasar.

Ein Freund und einer, der Euch kennt.

Lorenzo.

Gott segne dich. So sage, guter Freund,
Was soll die Fackel, welche Würmern dort

Und augenlosen Schädeln müßig leuchtet?
Mir däucht, sie brennt in Capulets Begräbniß.

Balthasar.

Ja, Euer Würden. Drinnen ist mein Herr,
Ein Freund von Euch.

Lorenzo.

Wer ist es?

Balthasar.

Romeo.

Lorenzo.

Wann kam er her?

Balthasar.

Vor einer halben Stunde.

Lorenzo.

Komm' in die Gruft mit mir.

Balthasar.

Das darf ich nicht.

Ich sei schon fortgegangen, denkt mein Herr;
Er drohte mir den grauenwollsten Tod,
Wofern ich bliebe, um ihn auszuspähen.

Lorenzo.

So bleib'; ich geh' allein — Entsehen faßt mich,
Ich fürchte sehr, ein Unheil ist geschehn.

Balthasar.

Ich schließ hier unter diesem Eibenbaum;
Da träumt' ich, daß mit einem andern Herrn
Mein Herr gelämpft und ihn getötet.

Lorenzo

(vorjährend).

Romeo!

Weh, was ist das für Blut, das hier die Steine
Der Schwelle zu der Todengruft befleckt?
Und was bedeuten auf der Friedensstätte
Die herrenlosen Degen, roth gefärbt?
(Tritt in die Gruft.)

Ach, Romeo — erblichen — Was? ein Zweiter,
Graf Paris, auch, und überströmt von Blut!
O welche mitleidlose Stunde trägt
Die Schuld an diesem kläglichen Verhängniß? —
Ha, Julie regt sich!

Julie

(erwacht und richtet sich empor).

Getreuer Tröster, wo ist mein Gemahl?
Des Orts, an welchem ich erwachen sollte,
Entsinn' ich mich gar wohl; — da bin ich nun;
Doch wo ist Romeo?

Lorenzo.

Ich höre Tritte,

Verlaß dies Nest voll dumpfer Todesluft
Und Schlafes wider die Natur. Bereitst
Hat eine Macht, für unsern Widerspruch
Zu groß, was wir entwarfen. — Komm' hinweg.
In deinem Schooße liegt dein Gatte todt
Und Paris auch. — O komm' und finde Zuflucht
In einer Schwesternhaft von Himmelsbräuten.
Nur keine Frage mehr, — die Wache kommt;

(Värm hinter der Scene.)

Komm', Julie! Ich darf nicht länger weilen. (zu.)

Julie.

Ja, mache du dich fort, ich bleibe hier. —
Was blinkt da? Des Geliebten Hand umklammert
Ein Trinkgefäß — Er starb an schnellem Gift!
O Misgriff, daß er mir kein Tröpfchen ließ,
Ihm nachzueilen; — hängen blieb vielleicht
An seinen Lippen eins — Ich küsse sie,
Um so durch sie zum Tode zu genesen.
(Küßt Romeo.)

Noch warm sind deine Lippen!

Erster Wächter

(hinter der Scene).

Führ' uns, Knabe!

Julie.

Man kommt, und eilen muß ich. Ha, sein Dolch!
Du bist willkommen. Hier ist deine Scheide.

(Stößt sich den Dolch in die Brust.)

Da roste nun und laß mich sterben, sterben.

(Sinkt auf Romeo's Leiche und stirbt.)

(Mannschaft der Wache, Page treten auf.)

Page.

Dies ist der Ort, hier, wo die Fackel brennt.

Erster Wächter.

Ah! Boden Blut! Durchsucht ihr Zwei den Kirchhof,
Und wen ihr findet, nehmet fest. O Jammer,
Da liegt der Graf erschlagen, Julie blutend
Und warm und nochmals todt, nachdem sie hier
Zwei Tage schon als todt begraben lag.
Dem Fürsten meldet's, ruft die Capulets,
Zugleich die Montague's — Ihr Andern sucht!
Den Erdengrund, der diesen Jammer trägt,
Erblicken wir; des Jammers eignen Grund
Zu finden, muß man jeden Umstand prüfen.
(Balthasar wird herbeigeführt.)

Zweiter Wächter.

Wir fanden auf dem Kirchhof diesen Mann,
Es ist der Diener Romeo's.

Erster Wächter.

Verwahrt ihn sicher, bis der Fürst erscheint.
(Lorenzo wird herbeigeführt.)

Dritter Wächter.

Hier ist ein Mönch, der zittert, seufzt und weint.
Den Karst und Spaten nahmen wir ihm ab;
Von diesem Theil des Kirchhofs kam er her.

Erster Wächter.

Ist höchst verdächtig. Auch den Mönch verwahrt.
(Fürst und Gefolge treten auf.)

Fürst.

Welch Unglück ist so früh schon aufgestanden,
Das uns aus unsrer Morgenruhe stört?

(Capulet, Gräfin Capulet treten auf.)

Capulet.

Was gibt es? Was bedeutet dies Geschrei?

Gräfin Capulet.

Das Volk schreit auf den Straßen „Romeo“
Und „Julie“ und „Paris“; Alles rennt
Mit lautem Ruf hieher nach unsrer Gruft.

Fürst

(zu der Wachmannschaft).

Von welchem Schreck find eure Ohren starr?

Erster Wächter.

Erschlagen, Hoheit, liegt Graf Paris hier,
Todt Romeo, und Julie, die schon früher
Gestorbne, warm und neuerdings getötet.

Fürst.

So sucht, ergründet diese Greuelthat.

Erster Wächter.

Hier steht ein Mönch, dort Romeo's Bedienter;
Sie führten Werkzeug, das geeignet ist,
Die Gruft der Todten aufzubrechen.

Capulet.

O Himmel! Sieh nur, Frau, wie Julie blutet.
Der Dolch ist fehlgegangen. Seine Scheide
Hängt ledig an der Hüfte Montague's,
Den Stahl umhüllt der Busen meiner Tochter.

Gräfin Capulet.

Weh' mir! Der Todesanblick ruft mein Alter
Wie Sterbeglocken in die Gruft hinab.

(Montague und Anhänger treten auf.)

Fürst.
Du hast dich früh erhoben, Montague!
Sich deinen Sohn und Erben früh gefallen.

Montague.
Ah, hoher Herr, die Nacht erst starb mein Weib
Am Herzeleid um ihres Sohns Verbannung;
Welch neues Unheil ficht mein Alter an?

Fürst.
Was fragst du? Blicke her.

Montague
(über der Leiche Romeo's).
Mein Unart! Konntest du nicht höflich sein,
Zur Gruft den Vortritt deinem Vater lassen?

Fürst.
Verschließe noch dem Vorwurf deinen Mund,
Bis wir die Zweifel aufgeklärt, die Quelle,
Verlauf und Ursprung dieses Unglücks wissen.
Dann will ich Feldherr eurer Schmerzen sein
Und in den Tod sogar euch führen. Jetzt
Gehorche noch das Unglück der Geduld! —
Man führe die Verdächtigen uns vor.

Lorenzo.
Der dringendste Verdacht des grausen Mordes
Entfällt auf mich, den Ort und Zeit verklagen,
Obgleich wohl Niemand weniger als ich
Desselben fähig war. So steh' ich hier,
Mich zu belasten und bereinigen,
Mich selbst verdammend und vertheidigend.

Fürst.
So sage rasch, was weißt du von der Sache?

Lorenzo.
Ich sag' es kurz; denn für gedeckte Rede
Ist mir zu wenig Athem zugemessen.

Hier dieser Todte, Romeo, war vermählt
Mit Julien und sie sein treues Weib.
Sie wurden insgeheim von mir getraut.
Ihr Hochzeitstag war Tybalts Sterbetag;
Der Neuvermählte ward für Tybalts Tod
Aus dieser Stadt verbannt; dem Gatten nur
Und nicht dem Better galten Juliens Thränen.
Zur Stillung ihres Grams verlobtet Ihr

(zu Capulet:) Sie mit dem Grafen, hättest auch die Heirat
Erzwungen. Wild erregt kommt sie zu mir
Und fleht mich an, ein Mittel zu erfinden,
Um sie zu retten vor der zweiten Ehe,
Sie tödte sich in meiner Zelle sonst.
Do gab ich ihr nach meiner Wissenschaft
Einen Schlafrunk ein. Er wirkte ganz nach Wunsch,
Und sie versiefel in Scheintod. Mittlerweil
Schrieb ich dem Romeo, hieher zu kommen
Im Laufe eben dieser Schreckensnacht,
In der des Trankes Wirkung enden werde.
Ein Zufall aber hielt den Bruder Jakob,
Den Träger meines Briefes, hier zurück;
Er brach' ihn mir erst gestern Abend wieder.
So kam ich denn um die bestimmte Stunde,
Da sie erwachen sollt', allein hieher,
Sie weg zu holen aus der Ahnengruft
Und in meiner Zelle, dacht' ich, zu verbergen,
Bis ich es mitgetheilt dem Romeo.
Doch als ich kam — sie hatte zum Erwachen
Nur noch Minuten — lag der edle Paris,
Der treue Romeo, leider schon getötet.
Jetzt wacht sie auf. Ich bat sie, fortzugehn,
Des Himmels Fügung in Geduld zu tragen; —
Doch ein Geräusch verscheucht mich aus der Gruft.
Sie, zu verzweifelt, wollte mir nicht folgen —
Es scheint, sie selber hat sich's angethan.

Das ist es, was ich weiß. Um ihre Traumung
Hat auch dieonne mitgewußt. Bin Ich
Durch meinen Fehltritt schuld an einem Theil
Des Unglücks, nun, so laßt mein altes Leben
Es büßen, wenig Stunden vor der Zeit,
Nach des Gesetzes härtestem Gebot.

Fürst.

Du warst bisher als frommer Mann bekannt. —
Was weiß der Diener Romeo's zu sagen?

Balthasar.

Ich überbrachte meinem Herrn die Nachricht
Von Juliens Tod. Er ritt von Mantua
In Eile her und ging zu dieser Gruft.
Er gab mir diesen Brief an seinen Vater
Und drohte mir, indem er in die Gruft
Hineintrat, mich zu tödten, wenn ich nicht
Bon dannen ging' und ihn in Ruhe ließe.

Fürst.

Gib mir den Brief, ich muß den Inhalt wissen.
Wo ist der Page, der die Wache rief? —
Was wollte euer Herr an diesem Ort?

Page.

Mit Blumen seiner Braut die Gruft bestreun.
Abseiten schick' er mich und ich gehorchte;
Als Niemand kam mit Licht, das Grab zu öffnen,
Da zog mein Herr den Degen wider ihn, —
So lief ich fort, die Wache herzurufen.

Fürst.

Der Brief bestätigt, was der Mönch gesagt
Vom Liebesbund, vom Tode dieses Paars.
Von einem armen Apotheker hab' er,
So schreibt er hier, sich Gift gekauft, um so
In Juliens Gruft zu sterben und zu ruhn.
Wo sind die beiden Feinde? — Schauet her,

O Capulet, o Montague!
Es haftet solcher Fluch an euerm Haß,
Daz Liebe hier des Himmels Mittel ward
Zu tödten eure Freuden, und ich selbst
Für meine Nachsicht gegen eure Zwietracht
Zwei meines Stammes verlor. Wir büßen Alle.

Capulet.

O Bruder Montague, gib mir die Hand.
Das sei das Leibgedinge meiner Tochter;
Ich kann nicht mehr verlangen.

Montague.

Aber ich
Mehr zugestehn. Ich will von purem Golde
Ein Standbild ihr errichten; denn es darf,
So lange diese Stadt Verona heißt,
An Werth kein andres Juliens Bild erreichen,
Weil sie geliebt mit Treue sondergleichen.

Capulet.

In gleicher Pracht an seiner Gattin Seite
Soll auch das Bildniß deines Sohnes ruhn.
So bringen wir nach beigelegtem Streite
Den armen Opfern arme Opfer nun!

Fürst.

Ein düstrer Friede schließt die alten Fehden,
Aus Mitleid zögert noch das Tageslicht.
Nun laßt uns gehen, mehr davon zu reden,
Zur Gnade Manchem, Andern zum Gericht.
Wohl Niemand weiß von Weh gleich dem zu sagen,
Dem Julia und Romeo erlagen.

Ein Sommernachtstraum.

Übersetzt

von

Karl Simrock.

Personen:

***Theseus**, Herzog von Athen.
Egeus, Hermias Vater.
Lysander,
Demetrius, } Hermias Liebhaber.
Philostratus, Anordner der Festlichkeiten am Hofe des Theseus.
Peter Squenz, der Zimmermann.
Schnock, der Schreiner.
Bettel, der Weber.
Flaut, der Bälgeslicker.
Schnauz, der Kehlflicker.
Kümmerer, der Schneider.
Hippolyta, Königin der Amazonen.
Hermia, Egeus Tochter, in Lysander verliebt.
Helena, in Demetrius verliebt.
Oberon, König der Elben.
Titania, Königin der Elben.
Puck oder Ruprecht, ein Elfe.
Erbsenblüthe,
Spinnweb,
Motte, } Elben.
Senfamem,
Pyramus,
Thisbe,
Wand, } Personen des Zwischenspiels.
Mondschein,
Löwe,
Andere Elben im Gefolge des Königs und der Königin. .Gefolge
des Theseus und der Hippolyta.

Der Schanplatz ist Athen und der benachbarte Wald.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Athen. Saal im Palast des Theseus.

Theseus, Hippolyta, Philostratus und Gefolge treten auf.

Theseus.

Die Hochzeitstunde naht, Hippolyta!
Vier Tage glücklich noch verlebt, so folgt
Ein neuer Mond. Doch, o wie träge schwindet
Der alte mir! Er hält mein Sehnen hin
Gleich einer Wittwe, deren zähes Alter
Von ihres Stieffohns Merten ewig zehrt.

Hippolyta.

Vier Tage tauchen bald in ihre Nächte,
Vier Nächte träumen schnell hinweg die Zeit:
Dann wie ein Silberbogen soll der Mond,
Am Himmel neu gespannt, die Nacht beschaut,
Die uns verbindet.

Theseus.

Geh, Philostrat, die Jugend
Athens zu Freudenfesten aufzurufen!
Erweck den losen, muntern Geist der Lust;
Die Schwermuth banne fort zu Leichenzügen:
Der bleiche Gast missziemt bei unsrer Hochzeit. —

(Philostrat ab.)

Hippolyta, mein Schwert erwarb dich mir,
Und mit Gewalt errang ich deine Liebe;
Doch feiern will ich dich aus anderm Ton:
Mit Pomp und mit Triumph und Festgepränge.

(Egeus, seine Tochter Hermia, Lysander und Demetrius treten auf.)
Egeus.

Heil Theseus, unserm großen Herzog Heil!

Theseus.

Mein guter Egeus, Dank! Was bringst du Neues?

Egeus.

Voll Unmuth komm ich her und voller Klagen
Wider mein Kind hier, meine Tochter Hermia. —
Tritt vor, Demetrius. — Mein edler Fürst,
Dies ist der Mann, dem ich sie anverlobte. —
Tritt vor, Lysander; und, mein gnädiger Herzog,
Der ist, der meines Kindes Herz bezaubert.

Ja du, Lysander, gabst ihr Buhlerlieder,
Du tauschtest Liebespfänder mit dem Kind;
Du sangst im Mondlicht unter ihrem Fenster
Von falscher Liebe mit verstellter Stimme;
Du stahlst den Eindruck ihrer Phantasie
Mit Flechten deines Haars, mit Flitterand,
Mit Ringen, Riech- und Naschwerk, Possenspiel,
Gewichtigen Boten bei unkundiger Jugend:

Mit solchen Künsten stahlst du mir ihr Herz,
Verkehrtest den Gehorsam mir des Kindes
In Widerspenstigkeit. — Und, gnädiger Fürst,
Wenn sie nun nicht vor Euer Gnaden willigt,
Mit dem Demetrius vermählst zu werden,
So fordr ich der Athener altes Recht,
Mit ihr, die mein ist, wie ich will zu schalten!
Dann geb ich sie entweder diesem Mann
Oder dem Tode, der nach dem Gesetz
Sie unverzüglich trifft in solchem Fall.

Theseus.

Was sagt ihr, Hermia? Laßt euch ratheu, Holde.

Der Vater sollte wie ein Gott euch gelten,
Der eure Schönheit schuf; ihr solltet nur
Ein Wachsgebilde sein in seiner Hand,
Denn er Gestalt giebt wie es ihm gefällt,
Das er entstellen kann und ganz zerstören.
Demetrius ist ein würdger Edelmann.

Hermia.

Lysander auch.

Theseus.

An und für sich gewiss;
Doch da ihm eures Vaters Stimme fehlt,
Müßt ihr den Andern wohl für würdger halten.

Hermia.

O säh mein Vater doch mit meinen Augen!

Theseus.

Eur Auge muß mit seinem Urtheil sehn.

Hermia.

Ich bitt euch um Verzeihung, gnädger Fürst!
Ich weiß nicht welche Kraft mir Kühnheit giebt,
Noch wie es meinem Mädelthum geziemt,
In solcher Gegenwart das Wort zu nehmen;
Doch bitt ich euer Gnaden, mir zu sagen,
Was mich im schlimmsten Fall betreffen mag,
Wenn ich Demetrius zu nehmen weigre.

Theseus.

Den Tod zu sterben oder lebenslang
Dem Umgang aller Männer abzusagen.
Befragt drum eure Wünsche, schöne Hermia,
Die Jugend prüft, erwägt das heiße Blut,
Ob, wenn des Vaters Wahl euch widersteht,
Ihr auch die Nonnentracht etragen mögt,
Auf ewig eingesperrt im dumpfen Kloster
Als unfruchtbare Schwester lebenslang
Dem kalten düren Mond Preislieder singen.
O dreimal selig, die ihr Blut beherrschend
So jungfräulicher Pilgerschaft sich weihen!

Doch selger ist die abgezogene Rose:
Ihr Duft lebt fort; die andre welkt am Dorn,
Wächst, lebt und stirbt in heilger Einsamkeit.

Hermia.

So will ich wachsen, leben, sterben, Herr,
Eh ich den Freibrief meines Mädhenthums
Dem laße, dessen unerwünschtem Toch
Die Herrschaft mein Gemüth nicht gönnen mag.

Theseus.

Bedenkt es euch, und auf den nächsten Neumond,
Den Tag, der zwischen mir und meinem Lieb
Die ewige Vereinigung besiegtelt,
An diesem Tag bereitet euch zu sterben
Um Ungehorsam gegen Vaterswillen,
Oder nehmst Demetrius wie er gebent;
Sonst müßt ihr ewige Keuschheit und Entzagung
Beschwören an Dianens Weihaltar.

Demetrius.

Gebt nach, Schön Hermia — und Lysander, opfre
Den nichtgen Anspruch meinem klaren Recht.

Lysander.

Ihr habt des Vaters Gunst, Demetrius:
So laßt mir Hermia; heiratet Jhn.

Egeus.

Richtig, du Spötter! Meine Gunst besitzt er,
Und alles geb ich ihm was ich besitze:
Auch sie besitzt ich, und mein Recht an ihr
Verleih ich gänzlich dem Demetrius.

Lysander.

Mein Fürst, ich bin so edel wohl als er
Und auch so reich; ich bin an Liebe reicher.
Mein Glück hat immer noch so schön geblüht,
Wenn schöner nicht, als des Demetrius;
Und was viel mehr als solcher Selbstruhm gilt,
Ich bin es, den die schöne Hermia liebt:
Wie sollt ich nicht auf meinem Recht bestehn?

Demetrius — ihm ins Gesicht bezeug ichs —
That Helenen, der Tochter Nedars, schön,
Gewann sie auch: das liebe Mädchen schwärmt,
Undächtig schwärmt sie, ja sie schwärmt abgöttisch
Für diesen falschen, unbeständgen Mann.

Theseus.

Ich muß gestehn, ich hörte viel davon
Und wollte mit Demetrius darüber sprechen;
Doch überhäuft mit eigenen Geschäften,
Entfiel es mir. Doch komm, Demetrius,
Und Egeus, komm, begleitet beide mich!
Ich muß euch insgeheim zur Rede stellen.
Ihr, schöne Hermia, rüstet euch, die Grillen
Dem Willen eures Vaters zu bequemen:
Denn sonst beschiedet euch Athens Gesetz,
Das wir in keiner Weise mildern können,
Tod oder das Gelübde ledgen Standes.
Komm mit, Hippolyta! Wie gehts, Geliebte? —
Demetrius und Egeus, folgt uns nach!
Ich hab euch ein Geschäft noch aufzutragen
Für unser Fest, und muß auch über Dinge
Mit euch verhandeln, die euch näher angehn.

Egeus.

Wir folgen euch der Pflicht gemäß mit Freuden.
(Theseus, Hippolyta, Egeus, Demetrius und Gefolge ab.)

Lysander.

Wie nun, mein Lieb? Warum so bleich die Wange?
Wie doch so schnell verwelkten ihre Rosen?

Hermia.

Vielleicht, weil Regen fehlt, womit mein Auge,
Das Sturm umwölkt, sie leichtlich nehen könnte.

Lysander.

O Noth! Nach Allem was ich je gelesen,
Von Sagen und Geschichten noch vernommen,
Kann nie der Strom der treuen Liebe sanft:
Bald war zu groß der Standesunterschied —

Hermia.

O Dual! zu hoch dem Niedrigen zu huldgen!

Lysander.

Bald waren sie im Alter sich zu ungleich —

Hermia.

O Schmach! zu alt der Jugend sich verbinden!

Lysander.

Abhängig bald von der Verwandten Willen —

Hermia.

O Tod! sein Lieb mit fremden Augen wählen!

Lysander.

Und wenn sich gleichgestimmte Seelen wählten,
Belagerte sie Kriegsnoth, Tod und Krankheit,
Und macht' ihr Glück so flüchtig wie ein Schall,
Wie Schatten schwindend, wie ein Traum vergänglich.
Kurz, wie der Blitz kohlschwarze Nacht erheilt,
Im Augenblick uns Himmel zeigt und Erde,
Und eh noch Einer Zeit hat Halt zu sagen,
Verschlungen ist vom Schlund der Finsterniß:
So schnell verdunkelt sich das Stralendste.

Hermia.

Wenn immer Unglück treue Liebe kreuzte,
Und das beschloßen ist im Rath des Schicksals,
So mag Geduld uns solche Prüfung lehren,
Weil dieses Leid zur Liebe sich gehört,
Wie schwärmende Gedanken, Träume, Seufzer,
Wünschen und Weinen, würden Herzens Noth.

Lysander.

Ein guter Schluß. So höre, Hermia!
Eswohnt mir eine kinderlose Muhme
Nur sieben Meilen von Athen, verwittwet
Und hoch in Jahren, aber reich beerbt,
Die mich als ihren einzigen Sohn betrachtet.
Dort, liebe Hermia, nehm ich dich zur Ehe:
Dahin kann uns das grausame Gesetz
Athens nicht folgen. Wenn du denn mich liebst,

So stiehl dich nächten aus des Vaters Haus,
Und eine Meile von der Stadt im Wald,
Wo ich einmal mit Helena dich traf,
Um eine Maitagsfeier zu begehn,
Da will ich dich erwarten.

Hermia.

Mein Lysander!

Ich schwöre dir bei Amors stärkstem Bogen,
Bei seinem besten goldgespitzten Pfeil,
So wahr als ohne Falsch Cytherens Tauben,
Als Liebe Seelen knüpft, bei Treu und Glauben,
Bei jener Glut, die Didon einst verbrannte,
Als sich der falsche Troer von ihr wandte;
Bei allen Schwüren, die je Männer brachen
Zahlreicher als noch Frauen Eide sprachen:
Du findest morgen um die Mitternacht
Mich an dem Ort, den du mir kund gemacht.

Lysander.

Halt Wort denn, Lieb. Sieh, da ist Helena!
(Helena tritt auf.)

Hermia.

Gott grüß euch, schöne Helena! Wohin?

Helena.

Rennst du mich schön? Das Wort sei dir verziehn.
Dich nennt Demetrius schön; dein Aug, o Schöne,
Ist ihm ein Leitstern, deine Mundes Töne
Ihm lieblicher als Hirten Lerchenjang.
Wenn Waizen grün, des Weizdorns Knospe sprang.
Krankheit steht an, o thät es Liebesreiz!
Deinen, Schön Hermia, hätt ich weg bereits,
Mein Antlitz deine Huld, auch lehrte schon
Mich Wohlaut deiner Zunge Zaubertron.
Wär mein die Welt, ich ließ damit dich schalten;
Demetrius nur wollt ich mir behalten.
Dehr mich, wie du blickst! durch welche Kunst
Schmachtet Demetrius Herz nach deiner Gunst?

Hermia.
Ich blick ihm finster, gleichwohl liebt er mich.

Helena.

O lächelt' Ich ihm doch so wonniglich!

Hermia.

Mein Schelten mehrt nur seine Leidenschaft.

Helena.

Mein Liebesflehen, hätt es solche Kraft!

Hermia.

Je mehr ich ihn verschmähe, liebt er mich.

Helena.

Je mehr ich ihn verehre, haßt er mich.

Hermia.

Soll ich an seiner Thorheit schuldig sein?

Helena.

Dein Reiz nur ist: o wär die Schuld doch mein!

Hermia.

O sei getrost, er soll mich nicht mehr schauen:

Lysander flieht mit mir aus diesen Gauen. —

Bor jener Zeit, als ich Lysander sah,

Wie schien ein Paradies Athen mir da!

Wie groß ist meines Liebsten Zauberkraft,

Der Hölle mir aus einem Himmel schafft!

Lysander.

Laß unsfern Vorsatz, Freundin, dir vertrauen:

Wenn morgen Nacht sich Phöbe will beschauen

Im Wasser Spiegel, und das grüne Gras

Bedeckt mit ihrer Silberperlen Naß,

Die besie Zeit, verliebte Flucht zu gehlen,

Dann wollen wir uns aus den Thoren stehlen.

Hermia.

Und in dem Walde, wo oftmals du und ich

Auf Primelbetten ruhnen wonniglich

Und tauschten unsres Herzens Sinn einander,

Da wird mich morgen treffen mein Lysander.

Dann wenden wir die Blicke von Athen,

In fremdem Land uns Freunde zu erspähn.
Fahr wohl, Gespielin, bete für uns zwei,
Und daß Demetrius dir gewogen sei! —
Halt Wort, Lysander! Darben laß uns beide:
Erst morgen Nacht bringt neue Augenweide. (Ab.)

Lysander.

Verlaß dich drauf. — Nun Helena, ade!

Wie du um ihn, empfind er Liebesweh. (Ab.)

Helena.

Wie kanns Dem gut, dem Andern übel gehn!
Ihr gleich an Schönheit gelt ich in Athen:
Was hilft es mir? Demetrius glaubt es nicht,
Er will nicht wissen was ein Jeder spricht.
Wie Wahn ihn zwingt, für Hermia zu schwärmen,
Kann Ich mich nur an Seinen Blicken wärmen.
Das schlechteste Ding an Art und Eigenschaft,
Die Liebe giebt ihm Würdigkeit und Kraft.
Nicht mit den Augen sieht sie, mit dem Herzen;
Wer blind den Gott malt, will ihn nicht verschwärzen.
Zum Richter fehlt ihm Urtheil und Erwägung.
Beschwingt und blind, in hastiger Bewegung,
Als kleines Kind pflegt man ihn vorzustellen,
Weil seine Wahl ihn trügt in tausend Fällen:
Wie Buben sich zum Spiele wohl verschwören,
So darf man nie auf seine Eide hören.
Eh Hermien Demetrius ersah,
Da hagelten mir seine Schwüre ja:
Raum aber sezt' ihn Hermia in Glut,
So schmolz der Hagel, rann dahin als Flut.
Jetzt geh ich, ihm von Hermias Flucht zu sagen:
Schon seh ich morgen ihn zum Walde jagen
Ihr nach, und weiß er Dank mir für die Kunde,
So kauf ich ihn mit neuer Herzengründe.
Gewährt es mir doch schmerzliches Vergnügen,
Folg ich ihm hin und her auf seinen Bügen. (Ab.)

Zweiter Auftritt.

Stube in Peter Squenz's Hause.

Peter Squenz, Schnoz, Zettel, Flaut, Schnauz und Kümmerer treten auf.

P. Squenz.

Ist die ganze Cumpenei beisammen?

Zettel.

Ihr ruft sie am besten generaliter auf, Mann für Mann, wie es auf dem Zettel steht.

P. Squenz.

Hier ist der Zettel von Federmanns Namen, der für tüchtig gilt in ganz Athen, in unserm Zwischenpiel vor dem Herzog und der Herzogin am Hochzeitabend zu spielen.

Zettel.

Erst, guter Peter Squenz, sagt, wovon das Stück handelt dann lese die Namen der Acteurs, und dann kommt zur Sache.

P. Squenz.

Vorz! unser Stück ist die höchst klägliche Comödie und der höchst grausame Tod von Pyramus und Thisbia.

Zettel.

Ein sehr gutes Stück Arbeit, sag ich euch, und ein lustiges! — Jetzt, guter Peter Squenz, ruft die Acteurs nach dem Zettel auf. Meisters, geht auseinander.

P. Squenz.

Antwortet wie ich euch rufe. — Klaus Zettel, der Weber.

Zettel.

Hier! Sagt, was ich für einen Part habe und fahrt fort.

P. Squenz.

Ihr, Klaus Zettel, seid angegeschrieben für Pyramus.

Zettel.

Was ist Pyramus? Ein Liebhaber oder ein Thram?

P. Squenz.

Ein Liebhaber, der sich sehr artig aus Liebe umbringt.

Zettel.

Das wird einige Thränen kosten bei getreuer Darstellung.

Wenn ichs mache, so laßt das Publicum seine Augen in Acht nehmen. Ich will Sturm erregen, ich will einigermaßen Lamento machen. Jetzt zu den Andern — übrigens hab ich das meiste Genie zum Thrammen; ich will den Ercles kostlich spielen, oder eine Rolle, wo Alles kurz und klein geschlagen wird.

Der Felscoloss,

Der niederschoß,

Berbrach das Schloß

Am Kerkerthurm,

Und Phibus Wagen

Daher getragen

Hat abgeschlagen

Des Schicksals Sturm.

Das gieng prächtig! — Nun nennt die übrigen Acteurs. — Dies ist eine Ercles-Ader, eine Thrammen-Ader; ein Liebhaber ist mehr lamentorisch.

P. Squenz.

Franz Flaut, der Blasbalglicker!

Flaut.

Hier, Peter Squenz!

P. Squenz.

Franz Flaut, ihr müßt Thisbia auf euch nehmen.

Flaut.

Was ist Thisbia? ein irrender Ritter?

P. Squenz.

Das ist das Fräulein, das Pyramus lieben muß.

Flaut.

Ne, Sapperment, laßt mich keine Weibsbildrolle übernehmen, ich kriege schon einen Bart.

P. Squenz.

Das ist all Eins; ihr spielt es in einer Maske und könnt es so dünn sprechen als ihr wollt.

Zettel.

Wenn ich mein Gesicht verbergen darf, so laßt mich Thisbia auch spielen. Ich will mit grausam dünner Stimme sprechen: Thisnia, Thisnia! — Ach Pyramus, mein süßes Lieb! Deine Thisnia werth, dein Fräulein schön!

P. Squenz.

Nein, nein! ihr müßt Pyramus spielen, und Flaut, Ihr Thisbia.
Bettel.

Gut, weiter im Text.

P. Squenz.

Rupert Kümmerer, der Schneider!
Kümmerer.

Hier, Peter Squenz!

P. Squenz.

Rupert Kümmerer, ihr müßt Thisbias Mutter spielen. —
Thoms Schnauz, der Käsfelflicker!

Schnauz.

Hier, Peter Squenz.

P. Squenz.

Ihr, des Pyramus Vater; ich selbst Thisbias Vater; Schnack
der Schreiner, ihr spielt den Löwen — und so ist hoffentlich
das Stück fertig.

Schnack.

Habt ihr des Löwen Rolle zu Papier gebracht? Bitte, wenn
ihr sie habt, so gebt sie mir; denn ich bin langsam im Lernen.

P. Squenz.

Ihr könnt sie ex tempore spielen, denn ihr habt nur zu brüllen.

Bettel.

Laßt mich den Löwen auch spielen. Ich will brüllen, daß es
Einem im Herzen wohl thun soll, mich zu hören. Ich will brüllen,
daß der Herzog sagen soll: Laßt ihn noch einmal brüllen! laßt
ihn noch einmal brüllen!

P. Squenz.

Wenn ihr es gar zu schrecklich machtet, so würde sich die Herz-
zogin mit den Damens entsetzen, daß sie schreien, und das könnte
uns all an den Galgen bringen.

Alle.

Fa, das brächte uns an den Galgen, Mann für Mann.

Bettel.

Zugestanden, Freundschaft! Wenn ihr die Damens aus ihren
fünf Sinnen schrecktet, so möchten sie toll genug sein, uns zu
hängen; aber ich will meine Stimme so molestieren, daß ich so

zart brüllen werde wie ein sangendes Täublein; ich will euch
brüllen wie eine Nachtigall.

P. Squenz.

Ihr könnt keine Rolle spielen als den Pyramus. Denn Pyra-
mus ist ein glattbackiger Mann, ein stattlicher Mann, wie man
einen nur sehen mag an einem sonnenlangen Tag; ein sehr art-
licher scharmanter Cavalier: dem zufolge müßt ihr partu den
Pyramus spielen.

Bettel.

Gut, ich übernehms. In was Bart spel ich ihn wohl am
Besten?

P. Squenz.

Nun, in was Bart ihr wollt.

Bettel.

Ich will ihn tragieren entweder in einem strohfarbenen Bart,
oder aber in einem orangeblauen, oder in einem purpurgrünen,
oder einem französisch-krongelben, einem schwefelgelben.

P. Squenz.

Einigen von den französisch-krongelben Bärten sind die Haare
ausgegangen, und da würdet ihr ihn mit glattem Gesicht spielen.
— Aber Meisters, hier sind eure Rollen und ich muß euch ersuchen,
bitten und begehren, sie morgen Abend zu können. Ihr trefft
mich im Schloßwald, eine Meile von der Stadt, bei Mond-
licht: da halten wir Probe. Denn wenn wir in der Stadt
zusammenkämen, da gäbs neuschieriges Volk und die Sache
käm aus. Mittlerweil mach ich einen Catalog der Revisiten,
die zum Spiel gehören. Seit so gut und stellt euch ein.

Bettel.

Wir wollen kommen: da können wir recht impertinent pro-
bieren und couragös. Gebt euch Mühe perfect zu sein. Adjö!

P. Squenz.

Bei der Herzogseiche treffen wir uns.

Bettel.

Suffigit, mags biegen oder brechen.

(Alle ab.)

Sweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein Wald bei Athen.

Ein Elbe und Puck begegnen sich von entgegengesetzten Seiten

Puck.

He Geist, wohin die Reise?

Elbe.

Ueber Berg, über Thal,
Ueber Busch und Strauch,
Ueber Park und Pfahl,
Flut, Feuer und Rauch
Wall ich, wandl ich überall
Schneller als des Mondes Ball.
Ringel auf die Wiesen hin
Thau ich der Elbenkönigin.
Mäzlieb zierte ihr Hofgeleit;
Siehst betupft ihr golden Kleid:
Sind Rubinien, Feengaben,
Die mit süßen Düften laben.
Nun komm ich, Tropfen Thaus zu sprengen,
Eine Perl in jedes Ohr zu hängen.
Lebwohl, du täppischer Kobold, biet ich dir:
Der Königin Elbenzug kommt hinter mir.

Puck.

Der König hält hier diese Nacht ein Fest:
Sieh, daß die Königin sich nicht blicken läßt,

Da Oberon ihr zürnt und Nache schnaubt,
Weil sie den indischen Königsohn geraubt,
Als Kämmerling an ihrem Hof zu dienen:
Kein Wechselfind noch trug so holde Mienen,
Das eifersüchtig Oberon verlangt
Zum Pagen, der in seinem Jagdzug prangt;
Doch sie versagt ihm den geliebten Knaben,
Bekränzt ihn, will ihn immer um sich haben.
Nun finden sie in Busch und Hain sich nimmer,
Am klaren Quell, bei hellem Sternenflimmer;
Sie zanken, bis die Elben all erschrocken
In Eichelnäpfen, sich zu bergen, hocken.

Elbe.

Wenn die Gestalt mich nicht ganz irre weist,
So bist du jener muntre, schelmische Geist,
Knecht Ruprecht, der die Dörferinnen schreibt,
Die Milch bestiehlt, im Butterfasse steckt,
Dass athemlos die Hausfrau butternd dreht,
Und immer doch die Butter nicht entsteht;
Der auch die Gährung gern missrathen macht,
Den Wandrer irr führt und dann höhnisch lacht?
Doch wer dich Robert nennt, dir artig thut,
Dem bist du hold, und es geräth ihm gut.
Bist du der nicht?

Puck.

Du hast's heraus:
Als nächtger Wandrer mach ich solchen Graus.
Als Hofnarr Oberons, der es belacht,
Hab ich den geilen Renner kerr gemacht,
Mit Wiehern ihm die Stute vorgelogen.
Oft sah sich die Gevatterin betrogen,
Lag als gebratner Apfel ich im Glase;
Wenn sie dann trank, fuhr ich ihr an die Nase
Und auf den weichen Busen troff das Ael;
Oft für den Dreifuß, wenn es hieß: Verzähl!
Hält mich Altmütterchen und will sich sezen;

Ich gleit ihr weg: da liegt sie, o Entsehen!
Platt auf der Diele und verfällt ins Husten;
Die Andern halten sich die Hüften, prusten
Und lachen sich zu Tod und schwören laut,
Sie hätten nie so drollgen Spaß geschaun. —
Mach Elbchen, Platz, denn hier ist Oberon!

Elbe.

Hier meine Königin. — Wär er davon!

Zweiter Auftritt.

Eben daselbst.

Oberon mit seinem Gefolge, von der einen Seite; Titania mit dem ihren, von der andern.

Oberon.

Du hier im Mondchein, trozige Titania?

Titania.

Der eifersüchtge Oberon! Fort, Elben!
Sein Bett und seinen Umgang schwor ich ab.

Oberon.

Berwgne, halt! Bin ich nicht dein Gemahl?

Titania.

So wär ich deine Frau! Allein ich weiß,
Wie du dich fortstahlst aus dem Feenland
Und Tage lang in Corydons Gestalt
Säfest und spieltest auf dem Haberrohr
Vor Phillis, deiner Buhle. Wozu kommst du
Nun von den fernsten Steppen Indiens?
Gewiss nur, weil die stolze Amazone —
Dein kriegerisch Liebchen, die so hoch sich spreizt,
Dem Theseus sich vermählt! Drum bist du hier,
Willst Heil und Segen ihrem Bett verleihn.

Oberon.

Zu sticheln wagst du noch, Titania,
Auf mein Verständniß mit Hippolyta,
Da wir doch wissen, daß du Theseus liebst?
Hast du ihn nicht bei Sternenschein entführt

Bon Perigenia, die er geraubt?
An Aegle hast du Treubruch ihm gerathen,
An Ariadne und Antiope.

Titania.

Das sind nur deine eifersüchtgen Grissen!
Schon seit des Sommers Mitte trafen wir
Uns nie in Berg und Thal, Wies oder Wald,
Am Kieselquell, am hinenreichen Moor,
Noch an des Meeres sandigem Gestad,
Zum Ringeltanzen bei des Windes Pfeifen,
Daz uns dein Reisen nicht die Lust verdarb.
Drum sog der Wind, der uns vergeblich blies,
Als wie zur Rache, giftge Nebel auf
Vom Grund der See; die warfen sich aufs Land
Und machten jeden Schlenderbach so stolz,
Daz er die Ufer weithin überschwoll.
Nun hat der Ochs umsonst im Joch gestöhnt,
Der Baur umsonst geschwizt: der grüne Roggen
Versault, eh noch der Bart der Aehre wuchs.
Leer steht die Haid in dem ertränkten Feld,
Wo die gefallne Heerde Raben mästet.
Die Regelbahn liegt tief im Schlamm begraben;
Wie weggewischt sind alle Wandelskege
Im üppgen Grün, weil Niemand sie betritt.
Dem Menschenvolk gebricht die Winterlust:
Kein Hymnus freut die Nacht, kein Weihnachtslied.
Drum hat der Mond, der aller Flut gebent,
Vor Angst bleich, die Luft erfüllt mit Dünsten,
Daz Fieber und Geschwulst sich wuchernd mehren.
Durch solcherlei Zerrüttung kehrten sich
Die Jahreszeiten um: weißreisger Frost
Fällt in der rothen Rose duftgen Schoß,
Indes ein würzger Kranz von Blüthenknospen
Auf Hiems Schläse und beeisten Scheitel
Sich wie zum Spott gesenkt. Frühling und Sommer,
Der üppge Herbst, der large Winter, tauschten

Die gewohnte Tracht, und die erschrockne Welt
Erkennt an Frucht und Farbe sie nicht mehr.
Und diese Flut von Nebeln und von Plagen
Sind unsres Streites, unsres Zwiespalts Folgen:
Wir sind davon die Stifter, die Erzeuger.

Oberon.

So hilf ihm ab! Die Schuld liegt ja an dir.
Was kränkt Titania ihren Oberon?
Ich fordre nur ein kleines Wechselpunkt
Zum Edelknaben.

Titania.

Gieb dein Herz zur Ruh!
Ganz Feenland bezahlt dieß Kind mir nicht.
Denn meinem Dienst gelobt war seine Mutter
Und hat in Indiens gewürzter Lust
An meiner Seite manche Nacht verplaudert.
Wir saßen auf dem gelben Sand Neptuns,
Und sahn die schweren Handelschiffe schwimmen
Und lachten, wenn vom üppgen Hauch des Windes
Das weitgebauschte Segel schwanger schien.
Dieß ahmte sie, als käme sie geschwommen,
(Sie gieng da just mit meinem kleinen Junker)
Aus Schalkheit nach, und segelte zu Lande
Nach hunten Kieseln aus und kehrte reich
Befrachtet heim mit solchem Kaufmannsgut.
Doch sie, die sterblich war, starb an dem Kinde,
Und ihr zu Lieb erzieh ich nun das Kind,
Und will mich ihr zu Lieb nicht von ihm trennen.

Oberon.

Wie lange wirst du hier im Walde weilen?

Titania.

Vor Theseus Hochzeit werd ich nicht enteilen.
Willst du in unsren Kreisen friedlich tanzen
Und unsre Mondscheinfeste fehn, so komm!
Sonst meide mich, und ich will Euch nicht stören.

Oberon.

Gieb mir das Kind, so will ich dich begleiten.

Titania.
Nicht für dein Feenreich. — Ihr Elben, fort!
Der Zank bricht aus, verweil ich hier am Ort.
(Ab mit Gefolge.)

Oberon.

Gut, zieh nur hin! Du sollst nicht aus dem Hain,
Bis ich für diesen Troß dich heimgesucht. —
Mein lieber Puck, komm her! Gedenkt dir noch,
Wie ich einst saß auf einem Vorgebirge,
Und eine Meerfrau, vom Delphin getragen,
So süße Melodien singen hörte,
Dass ihr Gesang die wilde Flut bezähmte
Und mancher Stern aus seinem Kreise schoß,
Des Meerweibs Lied zu hören?

Puck.

Ich weiß noch wohl.

Oberon.
Zugleich sah ich (Du konntest es nicht sehn),
Dass Amor zwischen Erd und Mond bewaffnet
Daherflog, scharfen Blicks auf eine schöne
Bestalin zielend, die im Westen thronte:
Er schoß den Liebespfeil so kräftig ab,
Als sollt er hunderttausend Herzen spalten.
Allein ich sah Cupidos Flammenpfeil
Im leichten Stral des feuchten Monds verlöschen:
Die königliche Priesterin entgieng
Mit jungfräulichem Herzen, liebefrei;
Doch gab ich acht, wohin der Pfeil gefallen.
Er fiel im Westen auf ein zartes Blümchen,
Sonst milchweiß, purpur nun von Amors Wunde,
Und „müßge Lieb e“ nennen es die Mädchen.
Das Blümchen bring! Einst hab ich dir's gewiesen:
Sein Saft, geträufelt auf der Schläfer Auge,
Macht Mann und Weib verliebt zum rasend werden
Ins erste beste Wesen, das sie sehn.
Hol mir das Kraut; doch sei zurück, eh der
Leviathan noch eine Meile schwimmt.

Puck.

Den Gürtel zieh ich um der Erde Rund
In viermal zehn Minuten. (Ab.)

Oberon.**Hab ich das Kraut,**

Will ich Titanen im Schlaf belauschen
Und mit dem Saft ihr Augensied beträuseln.
Was sie zunächst dann sieht, wenn sie erwacht,
Seis Löwe oder Bär, Wolf oder Stier,
Ein frecher Pavian, vorwitzig Neffchen:
Sie solls verfolgen mit der Liebe Zuburst.
Und eh ich diesen Zauber von ihr nehme,
Wie ich es kann mit einem andern Kraut,
Soll sie mir ihren Edelknaben lassen.
Wer aber kommt? Ich will unsichtbar sein,
Um ihre Unterredung zu belauschen.

(Demetrius tritt auf; Helena folgt ihm.)

Demetrius.

Ich liebe dich nicht: was verfolgst du mich?
Wo ist Lysander und Schön Hermia?
Ihn möcht ich tödten; sie ermordet mich.
Du sagtest mir, sie schlichen in den Wald.
Nun bin ich hier und bin im Walde wild,
Weil ich nicht meiner Hermia begegne.
Fort! geh hinweg und folge mir nicht mehr.

Helena.

Du ziebst mich an, hartherziger Magnet;
Kein Eisen aber ziebst du, denn mein Herz
Ist echt wie Stahl. Gieb deine Ziehkrat auf,
So hab ich dir zu folgen keine Macht.

Demetrius.

Löck ich dich etwa, schmeichl ich dich hierbei?
Sag ich dir's nicht vielmehr gerad heraus:
Ich mag dich nicht, ich kann dich nimmer lieben?

Helena.

Und eben darum lieb ich dich noch mehr.

Ich bin dein Hündchen, und, Demetrius,
Je mehr du schlägst, je mehr liebkos ich dir.
Nimm mich als Hündchen, schlag und stöß mich nur,
Bergiß, verliere mich: verstatte nur,
Unwürdig wie ich bin, dich zu begleiten.
Wie wünscht ich schlechtern Platz in deiner Liebe,
(Und doch ein Platz von hohem Werth für mich!)
Als daß du mir wie deinem Hund begegnest?

Demetrius.

Errege mir nicht so der Seele Haß!
Denn übel wird mir, wenn ich dich nur sehe.

Helena.

Und mir ist übel, wenn ich dich nicht sehe.

Demetrius.

Du setztest deinen guten Ruf aufs Spiel
Da du die Stadt verläßest und dem Mann
Dich in die Hände gibst, der dich nicht liebt;
Da du der nächtlichen Gelegenheit
Und eines öden Raumes übeln Rath
Den reichen Schatz des Mädchenthums vertraust.

Helena.

Davor bewahrt mich deine Ehrbarkeit.
Es ist mir Tag, wenn ich dein Antlitz sehe:
Darum bedünkt mich jetzt, es sei nicht Nacht;
Gesellschaft hab ich eine Welt im Walde,
Denn du allein bist mir die ganze Welt.
Wer mag behaupten, hier sei ich allein,
Wo alle Welt doch ist, mich anzuschauen?

Demetrius.

Ich laufe fort, verberge mich im Strauchwerk,
Und gebe dich den wilden Thieren preis.

Helena.

Du bist grausamer als das wildeste.
Lauf, wenn du willst, so kehrt sich um die Fabel:
Apollo flieht, und Daphne setzt ihm nach.
Die Taube jagt den Weih; die sanfte Hinde

Stürzt auf den Tiger. O vergebnes Rennen,
Wenn Bagheit jagt und Tapferkeit davonläuft!

Demetrius.

Ich steh dir nicht mehr Rede: laß mich gehn!
Folgst du mir länger, so versichr ich dich,
Ich thu dir hier im Walde noch ein Leid.

Helena.

Ach, in der Stadt, im Tempel, auf dem Felde
Thust du mir Leides. Pfui Demetrius!
Du frevelst, mein Geschlecht so zu entwürdgen,
Wir kämpfen nicht um Liebe, wie der Mann;
Um euch zu werben steht uns übel an;
Doch folg ich dir: mir Himmel sei die Hölle,
Wenn von so lieber Hand mein Blut entquölle.

(Demetrius und Helena ab.)

Oberon.

Geh Kind, getrost! Eh er den Heimweg findet,
Fliebst du vor ihm; Er folgt dir liebentzündet.
(Puck kommt zurück.)

Hast du die Blume? Wanderer, willkommen!

Puck.

Da ist sie, Herr.

Oberon.

Ich bitte, gib sie her.
Ich weiß den Ort, wo wilder Thymian blüht,
Wo Maßlieb, und das Beilchen nickend glüht,
Ganz überbaldaht mit Hagerosen,
Die mit Jasmin und üppigen Winden kosen:
Da ruht Titania nächtlich Stunden lang,
Auf Blumen eingewiegt vom Reigenklang;
Den Schmelz der Haut legt da die Schlange nieder,
Ein passend Kleid für eines Elben Glieder.
Aufs Auge will ich diesen Saft ihr streichen,
Daz wirre Phantasten ihr Hirn beschleichen.
Nimm auch davon, und suche, wo im Holze
Ein edles Mädchen von des Jünglings Stolze
Verschmäht wird, den sie liebt: sein Auge neße;

Doch so, daß die zuerst sein Aug ergeße,
Das Mädchen sei. Gar leicht erkennst du beide,
Den Mann und sie, an dem athenschen Kleide.
Wend eingen Fleiß an, daß mit heißen Trieben
Er sie hinfert, als sie zuvor ihn, liebe.
Dann triff mich hier vorm ersten Hahnenkrähn.

Puck.

Wie du dem Knecht befiehlst, wird es geschehn. (Beide ab.)

Dritter Auftritt.

Ein anderer Theil des Waldes.

Titania tritt auf mit ihrem Gefolge.

Titania.

Kommt, einen Reigen, und ein Elbenlied!
Und dann im Drittel der Minute fort!
Ihr, tödet mir den Wurm in Rosenknospen,
Ihr, kriegt mit Fledermäusen, und macht Röckchen
Den Elben aus den Flügeln! Ihr, vertreibt
Den Raunz, der nächtlich kreischt, und unsre Geister,
Die schmucken, wundernd angloßt. Singt in Schlaf mich;
Dann fort zu eurer Pflicht, und laßt mich ruhn!

(Elbengejung.)

Erster Elfe.

Gefleckte, doppelzung'ge Schlangen,
Ihr Stacheligel, schießt dahin!
Eidechsen, Mattern, nicht verlangen
Darf euch nach der Königin.

Chor.

Philomelens Melodei
Fall uns ins Ciapopei!
Eija ei, eija popei! ::;
Daz kein Fluch,
Kein Zaubertrug
Der holden Herrin schädlich sei.
Gute Nacht, eija popei!

Zweiter Elbe.

Webende Spinnen, fort von hier!
Langfüßige Schneider, sollt nicht schrecken!
Schwarze Käfer, dieß Revier
Meidet, Würmer auch und Schnecken!

Chor.

Philomelens Melodei
Fall uns ins Ciapopei!
Eija ei, eija popei! ::;
Daz kein Fluch,
Kein Zaubertrug
Der holden Herrin schädlich sei.
Gute Nacht, eija popei!

Erster Elbe.

Alles gut: es ist geschehn!
Einer bleib als Schildwacht stehn.
(Eben ab. Titania schläft. Oberon tritt auf.)

Oberon

(zu Titania, indem er die Blumen über ihren Augenlidern auspreßt)
Wen du siehst, wenn du erwacht,
Ist als Lieb dir zugedacht,
Das dir süßes Herzschlag macht,
Sei es Panther, Bär und Räte;
Vorftgen Eber oder Räte,
Wenn du aufwachst, nimm zum Schatz,
Wär es gleich die ärgste Fratze.
(Lysander und Hermia treten auf.)

Lysander.

Süß Liebchen, dich ermüdet hat der Wald,
Und ich gestehs, den Weg hab ich verfehlt.
Wenn dir's geliebt, so machen wir hier Halt,
Bis uns der frische Tag die Glieder stählt.

Hermia.

So seis, Lysander! suche dir ein Bettet;
Und dieser Stein sei meine Schlummerstätte.

Lysander.

Gönn, daß als Kissen uns Ein Nasen freue:
Ein Herz, Ein Bett, zwei Busen, Eine Treue.

Hermia.

Nein, mein Lysander, thu es meinewegen,
Ein wenig weiter dich von mir zu legen.

Lysander.

Geliebte, faße meiner Unschuld Sinn!
Die Liebe sei der Liebe Richterin.
Mein Herz dem deinen mein' ich so vermählt,
Daz es für Ein Herz nur mit deinem zählt;
Durch Liebesschwur zwei Busen so verkettet,
Daz Eine Treu in beiden liegt gebettet.
Erlaube denn, daß ich mich an dich schmiege,
Denn Lieb, ich lüge nicht, wenn ich so liege.

Hermia.

Lysander spielt mit Worten hübsch und fein;
Sehr stolz und ungezogen müßt ich sein,
Dächt ich, mein Schatz ließ' sich auf Lügen ein.
Doch mir zu Lieb und aus Gefälligkeit
Rückt weiter, Freund, so weit, als Sittsamkeit
Dem tugendhaften Mädchen will gestatten
Zu liegen neben dem zukünftigen Gatten.
So weit sei Abstand. Gute Nacht, und gebe
Der Himmel, daß uns Liebe ewig lebe!

Lysander.

Amen! So holde Bitte weigr ich nicht:
Mein Herz soll brechen, wenn die Treue bricht.
Hier ist mein Bett; mag dich der Schlaf erquicken!

Hermia.

Und dir der Schlummer gleiche Labung schicken! (Sie schlafen.)
(Puck tritt auf.)

Puck.

Ringsum in des Waldes Schweigen
Will sich kein Athener zeigen,
An dessen Augen dieser Saft
Erproben mag die Zauberkraft.
Aber hier in stiller Nacht
Trägt doch Wer Athenertracht:

Er ist, von dem mein Herr gesagt,
Er verschmähe die verliebte Magd;
Hier schlafst auch ruhig und gesund
Die Maid auf schmuzig feuchtem Grund.
Bartes Kind, wie liegst du da,
Fühllosem Grobian so nah!
Was Zauber dieser Saft besitzt,
Sei Tölpel, dir aufs Lied gespritzt.
Wachst du auf, so banne Schlummer
Dir vom Auge Liebeskummer!
Wach auf, sobald ich hingeflohn,
Denn ich muß zu Oberon. (Ab.)

(Demetrius und Helena kommen laufend.)

Helena.

Halt, wär es auch mein Tod, Demetrius!

Demetrius.

Berfolge mich nicht so, mir zum Verdruß!

Helena.

Du läßest mich, und hier im Dunkel gar?

Demetrius.

Dein ist die Schuld, so trag auch die Gefahr. (Ab.)

Helena.

Ganz athemlos macht mich die tolle Jagd,
Je mehr ich fleh, je mehr werd ich verlacht.
Beglückt ist Hermia, wo sie auch liege,
Denn ihrer Augen Glanz führt sie zum Siege.
Was machte sie so licht? Nicht ThränenSalz,
Sonst wären es die meinen ebenfalls.
Nein, nein, ich bin so häßlich wie ein Bär!
Erschrocken rennt die Bestie vor mir her:
So ist kein Wunder, daß Demetrius
Mich wie ein Ungeheuer scheuen muß.
Vor welchem Spiegel durft ich mich vermeßen,
Als hätte ich Hermias Sternenblick besiezen!
Was seh ich hier? Lysander auf dem Grunde? —

Tod oder Schlaf? — Ich seh nicht Blut noch Wunde.

Lysander, lebst du? Lieber Freund, wach auf!

Lysander (erwachend).

Durchs Feuer dir zu Lieb nähm ich den Lauf,
Verklärte Helena! Natur wiegt vor:
Ich seh dein Herz durch deines Busens Flor.
Wo ist Demetrius? Denn er ist werth
Zu sterben, der Verräther, durch mein Schwert!

Helena.

O sagt das nicht, Lysander, sagt das nicht!
Liebt er auch eure Braut, hat das Gewicht?
Sie liebt euch ganz allein: gebt euch zufrieden!

Lysander.

Mit Hermia zufrieden? Nein, die Stunden
Bereu ich, die bei ihr mir hingeschwunden!
Für Helena, nicht Hermia will ich leben!
Wer wird die Kräh nicht für die Taube geben?
Der Wille nimmt von der Vernunft Bescheid;
Und diese sagt mir, daß ihr schöner seid.
Alles was wächst will Zeit zum Reifen haben:
Mir Jüngling reisten spät des Geistes Gaben.
Erst jetzt, da ich zum Manne bin gediehn,
Hat Unterweisung mir Vernunft verliehn
Zu euern Augen hin: da mag ich lesen
In goldnem Buch der Liebe tiefes Wesen.

Helena.

Ward ich geboren, solchen Hohn zu dulden?
Verdient' ich solche Schmach durch mein Verschulden?
Ists nicht genug, zu viel nicht, junger Mann,
Dß ich nicht einen Blick gewinnen kann,
Nicht Einen holden Blick von Seinen Augen:
Muß ich noch deinem Spott zum Ziele taugen?
Du thust nicht recht an mir, versündigst dich,
Dß du zum Spotte werben willst um mich.
Leb wohl! Ich dacht, und kann es nicht verschweigen,
Mehr Edelmuth wär deinem Herzen eigen.

O, daß ein Mädchen, die ein Mann verwarf,
Ein anderer Mann so bitter kränken darf! (Ab.)

Lysander.

Nicht sah sie Hermia. — Schlafl denn, Hermia!
Und kämst du nie Lysandern wieder nah!
Wie übermäßiger Süßigkeit Genuss
Dem überreichten Magen widern muß,
Wie Dem zumeist die Ketzerei verhaft,
Den lang in ihre Klauen sie gesäßt:
So du, mein Unmaß, meine Ketzerei,
Der Welt zum Haß und mir ein Abscheu sei!
Nun will ich Helenen zu ehren finnen:
Sei alle Kraft verwandt, sie zu gewinnen! (Ab.)

Hermia (erwachend).

O hilf, Lysander, hilf! Vom Busen lange
Mir diese schleichende, verhaftete Schlange!
Ach hab Erbarmen! — Weh, was träumt ich doch!
Lysander, schau, vor Schrecken heb ich noch.
Zehrend hieng eine Schlange mir am Herzen,
Und lächelnd sahst du meine Todeschmerzen —
Lysander! wie? Lysander, bist du fort?
Hörst du mich nicht? Entflohest du? Sprich ein Wort!
Wo bist du hin? Hörst du, so sprich zu mir!
Sprich, bei der Liebe! sonst verzag ich hier.
Nicht? — Dann ißts sicher, du bist mir entchwunden:
Fort, bis ich dich, wo nicht den Tod gefunden! (Ab.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Der Wald. Die Elbenkönigin liegt noch schlafend.

P. Squenz, Bettel, Schnock, Blaut, Schnauz und Kümmerer treten auf.

Bettel.

Sind wir alle beisammen?

P. Squenz.

Allemal! und hier ist ein grausam bequemer Platz zu unserer Probe. Dieser grüne Rasen soll unsere Bühne sein, dieser Hagedorn unsere Garderobe, und wir wollens hier tragieren wie wir es vor dem Herzoge vorstellen wollen.

Bettel.

Peter Squenz —

P. Squenz.

Was sagst du, kapitaler Bettel?

Bettel.

Da giebts Dinge in dieser Comödie von Pyramus und Thisbia, die nimmermehr gefallen werden. Primo: Pyramus muß ein Schwert ziehen sich zu erstechen, was die Damens nicht ausscheiden können. Was sagt ihr dazu?

Schnauz.

Schwere Angst! eine gefährliche Sache!

Kümmerer.

Ich denke, wir lassen das Todtstechen bleiben, wenn sonst nichts fehlt.

Zettel.

Nicht ein Stroh! ich hab einen Einfall, der Alles in Ordnung bringt. Schreibt mir einen Prolog, und laßt den Prolog andeuten, daß wir mit unsren Schwertern keinen Schaden anrichten, und daß Pyramus nicht wirklich getötet wird, und zu vollerer Sicherheit sagt ihnen, daß ich Pyramus nicht Pyramus bin, sondern Zettel der Weber. Das wird ihnen die Angst bemechnen.

P. Squenz.

Gut, wir wollen solch einen Prolog schreiben und zwar in acht- und sechsfüßigen.

Zettel.

Nein, noch zwei mehr, schreibt ihn in acht- und achtfüßigen.

Schnauz.

Werden sich die Damens nicht vor dem Löwen entsezzen?

Kümmerer.

Das fürcht ich, versichr ich euch.

Zettel.

Meisters, darüber geht mit euch zu Rath. Einen Löwen — Gott bewahr uns! — unter die Damens bringen, ist eine gefährliche Geschichte; es giebt kein wilderes Gesäßig als so ein lebendiger Löwe. Darum müssen wir zuschzen.

Schnauz

Dessentwegen muß ein anderer Prolog sagen, daß es kein richtiger Löwe ist.

Zettel.

Ja, wer ihn vorstellt, muß seinen Namen nennen, und sein Gesicht muß durch des Löwen Hals zu sehen sein, und Er selbst muß hindurchsprechen und sich etwa so expectationieren: Damens, oder schöne Damens, ich wollte wünschen, oder ich wollt euch gebeten, oder ersucht haben, nicht zu erschrecken, zittert nicht so: mein Leben für das eurige! Wenn ihr dächtet, ich käme hieher als ein Löwe, das wär mir leid um meine Haut. Nein, ich bin nichts der Art, ich bin ein Mensch wie andre; und hierauf mag er seinen Namen nennen und ihnen gerad heraus sagen, daß er Schnock der Schreiner ist.

P. Squenz.

Gut, so soll es sein. Aber da sind noch zwei Knötzchen,

nämlich den Mondschein in die Kammer zu bringen; denn ihr wißt, Pyramus und Thisbe kommen bei Mondschein zusammen.

Schnoc.

Scheint der Mond in der Nacht, wo wir unser Stück spielen?

Zettel.

Einen Kalender her, einen Kalender! Seht in den Almanach, sucht Mondschein, Mondschein!

P. Squenz.

Ja, er scheint die Nacht.

Zettel.

Gut, so könnt ihr ja einen Flügel von dem großen Fenster in der Stube, wo wir spielen, offen lassen, und der Mond kann durch den Flügel hineinscheinen.

P. Squenz.

Ja, oder es könnt Einer mit einem Dornbusch und einer Laterne kommen und sagen, er solle die Person des Mondscheins defigurieren oder präsentieren. Da ist aber noch ein Punkt: wir müssen in der großen Stube eine Wand haben, denn Pyramus und Thisbe, sagt die Historie, redeten durch den Riß einer Wand mit einander.

Schnoc.

Ihr bringt sein Leben keine Wand auf die Bühne. — Was sagt Ihr, Zettel?

Zettel.

Einer von uns muß eine Wand vorstellen; und laßt ihn ein Bißchen Mörtel oder Kalk oder rauhen Bewurf an sich haben, um Wand zu bedeuten; und laßt ihn seine Finger auseinander halten und durch den Spalt sollen Pyramus und Thisbe wispern.

P. Squenz.

Wenn das sein kann, so ist Alles gut. Kommt, setze sich jeder Muttersohn und probiere seinen Part. Pyramus, Ihr fangt an. Wenn ihr eure Rede gesprochen habt, so tretet hinter den Busch, und so komme Feder auf sein Stichwort.

(Puck erscheint im Hintergrund.)

Puck.

Welch hanßen Hausgespinst treibt hier sein Wesen,
So nah der Wiege unsrer Königin?

Was? gar ein Stöck? Ich will Zuschauer sein
Und, wie sichs trifft, vielleicht Mitspieler auch.

P. Squenz.

Sprich, Pyramus. Thisbe, tritt vor.

Pyramus.

Thisbe, wie süße Blumendüfte müfften —

P. Squenz.

Duftsten, duften!

Pyramus.

— süße Blumendüfte duften,
Erquict dein Athem, Thisbe, meine Zier! —
Horch, eine Stimme! Wart ein Weilchen hier:
In kurzer Stund wirst du mich wieder sehn. (Ab.)

Puck (keit).

Ein seltner Pyramus, ich muß gestehn! (Ab.)

Thisbe.

Soll ich nun sprechen?

P. Squenz.

Ja freilich sollt ihr. Ihr müßt wissen, er geht nur weg,
nach einem Geräusch zu sehen, das er gehört hat, und kommt
gleich wieder.

Thisbe.

Bestralter Pyramus, höchst liliengrau von Haut,
Wie eine Rose roth auf triumphierendem Strauch;
Feuriger Juvenil, wie kein Juwel man schaut,
Treu wie das treuste Ross und kitzlich unterm Bauch.
Ich treff dich, Pyramus, bei Nicels Grab.

P. Squenz.

Ninus Grab, Schlingel. Aber das habt ihr jetzt nicht zu
sagen: das antwortet ihr dem Pyramus. Ihr sagt euern ganzen
Part auf einmal her, Stichwörter und Alles. — Pyramus, tretet
auf; euer Stichwort ist schon da gewesen, es ist „kitzlich unterm
Bauch“.

(Puck kommt zurück und Zettel mit einem Eselskopf.)

Thisbe.

Uf! —

Treu wie das treuste Ross und kitzlich unterm Bauch.

Pyramus.

O Thisbe, wär ich schön, so wär ich einzige dein.

P. Squenz.

O greulich! schauderhaft! Es spukt hier. Ich bitt euch Meis-
ters, lauft! Hülfe!

(Sie laufen davon.)

Puck.

Jetzt jag ich euch und führ euch kreuz und quer
Durch Bruch und Busch und über Stock und Stein;
Erscheine bald als Hund, kopfloser Bär,
Jetzt will ich Schwein, jetzt Pferd, jetzt Feuer sein.
Will wiehern, grunzen, bellern, brummen, brennen,
Als Pferd, Hund, Schwein, als Bär und Feuer zu kennen. (Ab.)

Zettel.

Warum laufen sie weg? Das ist eine Schurkerei von ihnen,
mich ins Bockshorn zu jagen.

(Schnauz kommt zurück.)

Schnauz.

O Zettel! du bist verwandelt. Was seh ich an dir? Einen
Eselskopf! — (Ab.)

Zettel.

Was siehst du? Du siehst vielleicht deinen eigenen Eselskopf.

(P. Squenz kommt zurück.)

P. Squenz.

Schütz dich Gott, Zettel! schütz dich Gott! Du bist ver-
wandelt. (Ab.)

Zettel.

Ich merke ihre Schurkerei. Sie wollen einen Esel aus mir
machen, um mir Angst einzujagen. Aber ich weiche nicht hier von
der Stelle: lasst sie machen, was sie wollen. Ich will hier auf und
ab gehen und singen, damit sie sehen, ich fürchte mich nicht. (Singt.)

Die Umsel trägt ein schwarzes Kleid,

Gelb um den Schnabel her,

Die Drossel hört man weit und breit,

Baunkönig hüpfst daher.

Litania (erwachend).

Weckt mich ein Engel aus dem Blumenbett?

Bettel.

Der Fink, die Verche, selbst der Spatz
Stimmt mit dem Kuckuck ein:
Den Chmann ärgert Satz für Satz
Und darf nicht sagen Nein!

Denn wer wollte seinen Witz gegen solch einen närrischen Vogel setzen? Wer wollt ihn Lügen strafen, wenn er auch noch so oft Kuckuck riefe?

Titania.

Sing noch einmal, du holder Sterblicher:
Mein Ohr ist ganz verliebt in deinen Sang,
Mein Aug entzückt von deiner Huldgestalt;
Gewaltsam zwingt mich deiner Reize Kraft
Beim ersten Blick zu Lieb und Leidenschaft.

Bettel.

Mich dünkt, Madam, sie hätten dazu nicht viel Ursache. Und doch, die Wahrheit zu sagen, stehen heutzutage Verstand und Liebe nicht zum Besten mit einander. Drum ist es ein Jammer, daß die nächsten Nachbarn nicht darauf denken, sie zu versöhn'n. Gelt, ich kann auch Späße machen, wenns sein muß!

Titania.

Du bist so geistreich als voll Lieblichkeit.

Bettel.

Das nun eben nicht. Wenn ich nur so viel Witz hätte, mich aus diesem Wald herauszufinden, so braucht' es für dießmal nicht mehr.

Titania.

O wolle diesem Walde nicht enteilen!
Du mußt gern oder ungern hier verweilen.
Ich bin ein Geist von nicht gemeinem Stande;
Ein ewger Sommer blüht in meinem Lande.
Und wiß, ich liebe dich, drum komm mit mir;
Dich zu bedienen geb ich Elben dir:
Sie sollen Perlen aus dem Meer dir fischen,
Dir singen, wenn du ruhest in Blumennischen.
Von groben Erdenstoffen sollst du rein

Und meinen lustgen Geistern ähnlich sein.
Sennfamen! Motte! Spinnweb! Erbsenblüthe!
(Vier Elben treten auf.)

Erster Elbe.

Höher!

Zweiter Elbe.

Hier!

Dritter Elbe.

Hier!

Vierter Elbe.

Was befiehlst du, Herrin?

Titania.

Seid diesem Edelmann hold und gewärtig:
Ullmhüpft ihn, wo er geht, mit Gaukelein,
Mit Apricotens pflegt, Brombeeren sein,
Maulbeeren bringt ihm, Feigen, Purpurwein;
Der Biene raubt die Waben aus dem Schrein,
Ullnd als Nachtkerze brennt ihr wächfern Bein,
Entzündet an des Glühwurms Augenschein.
Legt sich zu Bette dann der Liebste mein,
So raubt dem Schmetterling die Flügelein
Ullnd fächelt ihm vom Haupt den Mondenschein.
Neigt Elben euch, ihm treuen Dienst zu weihn.

Erster Elbe.

Höil, Sterblicher!

Zweiter Elbe.

Heil!

Dritter Elbe.

Heil!

Vierter Elbe.

Heil!

Bettel.

Ich flehe euer Edeln von ganzem Herzen um Verzeihung. —
Wch bitte um euer Edeln Namen.

Spinnweb.

Spinnweb.

Bettel.

Ich wünsche mir Ihre näh're Bekanntschaft, guter Musje
Spinnweb. Sollte ich mich in die Finger schneiden, werde ich

so frei sein, von Ihnen Gebrauch zu machen. — Ihr Name, werther Herr?

Erbsenblüthe.

Erbzenblüthe.

Bettel.

Ich bitte, empfehlen Sie mich Madam Hülse, Ihrer Frau Mutter, und Herrn Erbsenschote, Ihrem Herrn Vater. Guter Meister Erbsenblüthe, auch mit Ihnen selbst hoffe ich auf nähtere Bekanntschaft. — Ihren Namen, Herr, wenn ich bitten darf?

Senffamen.

Senffamen.

Bettel.

Lieber Meister Senffamen, ich weiß was ihr aussteht. Jener nichtswürdige ungeschlachte Kerl, Namens Kinderbraten, hat schon manchen der Angehörigen Ihres Hauses verschlungen. Ich versichre euch, eure Verwandtschaft hat mir schon oft das Wasser in die Augen getrieben. Bitte um nähre Bekanntschaft, guter Meister Senffamen.

Titania.

Kommt, führt ihn her zu meinem Blüthendach.
Wie feuchten Auges heut doch Luna blickt!
Und wenn sie weint, weint jede Blume nach,
Weil einer Jungfrau Blüthe ward gefnickt.
Hemmt meines Liebsten Jung, führt ihn in mein Gemach. (Ab.)

Zweiter Auftritt.

Ein anderer Theil des Waldes.

Oberon tritt auf.

Oberon.

Mich wunderts, ob Titania erwachte,
Und was ihr wohl zuerst ins Auge fiel,
Worein sie sterblich sich verlieben muste.

(Puck tritt auf.)

Hier kommt mein Bote. — Nun, du toller Geist,
Was spuken hier im Wald für Abenteuer?

Puck.

Herr, unsre Königin liebt ein Ungeheuer.
Zunächst zu ihrem heilgen Schlummerhaag,
Wo sie in tiefen Schlaf versunken lag,
Kam eine Bande ruppiger Gesellen,
Die in Athen nach trockenem Brote stellten,
In ihrer Näh ein Schauspiel zu probieren,
Das sie zu Theseus Hochzeit einstudieren.
Das schalste Dickfell dieser öden Schar,
Der Pyramus bestimmt zu spielen war,
Trat von der Bühn und wartete davor,
Wo ich ihn mir zur Beute gleich erkör,
Aufs Haupt ihm setzend einen Eselskopf.
Zu Thisbe kehrt darauf zurück mein Tropf
Von Mimen: kaum ersehn die Andern ihn,
Wie wilde Gänse, die den Bogler fliehn,
Ein Krähenschwarm, löst sich ein Schießgewehr,
Braunköpfig aufliegt, krächzt und kreift umher.
Und dann am ganzen Himmel sich zertheilt:
So bei dem Anblick all der Trupp enteilt,
Stürzt häuptlings hin bei meiner Tritte Schall
Und schreit Mordjo um Hülse bei dem Fall.
Ihr schwacher Kopf, von starker Furcht gehekt,
Wird von Unsinlichkeit selbst in Angst gesetzt:
An Dorn und Strauch zerreißen sich die Rangen,
Dem bleibt der Hut und dem der Ermel hängen.
In toller Angst treib ich sie weiter fort;
Nur Pyramus, den Süßen, ließ ich dort.
Und Frau Titania — just erwachte sie —
Erblickt ihn und verliebt sich in das Vieh.

Oberon.

Das gelang ja besser als ich selbst gedacht.
Doch hast du auch das mit dem Saft vollbracht
An dem Athener, wie ich dir befahl?

Puck.

Ich traf im Wald ihn schlafend, und zumal

Auch das verhaftete Mädchen bei ihm dicht:
Erwacht er, sieht er gleich ihr ins Gesicht.
(Demetrius und Hermia treten auf.)

Oberon.

Tritt her, da kommt schon der Athener an.

Puck.

Das Mädchen ist es, aber nicht der Mann.

Demetrius.

Wie könnt ihr Wem, daß er euch liebt, verdenken?
Den Todfeind dürfstet ihr so bitter kränken.

Hermia.

Du gabst mir Ursach, dir noch mehr zu grossen:
Ich schalt dich nur und hätte fluchen sollen.
Erschlugst du mir im Schlaf den Liebsten mein,
So stürze, halb im Blut, dich ganz hinein
Und tödt auch mich!

Die Sonne war dem Tag nicht so getreu
Als Er mir war, und sollt er ohne Scheu
Im Schlaf mich fliehn? Das glaub ich nimmermehr!
Durchbohren möchtest du den Erdball ehr,
Dass durch das Loch der Mond zur Sonne schielte,
Die bei den Gegenfüßlern Mittag hielte.
Es bleibt kein Zweifel, du erschlugst ihn mir:
So sieht ein Mörder aus, so grimm und stier!

Demetrius.

Ja ein Erschlagner sieht so aus wie ich:
Mit deiner Grausamkeit durchbohrst du mich.
Du aber, Mördrin, blühest lieblich, ganz
Wie Venus dort in ihrem Sternenglanz.

Hermia.

Geht dieß Lysandern an? Wo blieb er, sprich!
Gieb mir ihn wieder, Freund, ich flehe dich.

Demetrius.

Eh gäb ich meinen Hunden seinen Leib.

Hermia.

Du Hund, hinweg! Du treibst mich armes Weib

Ganz aus der Fassung. Hast du ihn erschlagen,
Verdienst du nicht den Namen Mann zu tragen.
Sprich einmal wahr, ich flehe dich, sprich wahr!
Hättest du ihm im Wachen wohl ein Haar
Gekrümm't, und schlugst den Schlafenden bei Nacht?
Auch Wurm und Natter hätten das vollbracht.
Ja, eine Natter thats. Mit schärfern Zungen
Ist, Schlange, nie ein Natternbiß gelungen.

Demetrius.

An einen Wahn verschwendest du die Wuth.
Ich bin nicht schuldig an Lysanders Blut;
Auch lebt er noch, so viel ich sagen kann.

Hermia.

Ist er gesund? Ich bitt dich, sag mirs an.

Demetrius.

Was würde mir zum Lohn, wenn es geschähe?

Hermia.

Dass mich dein Auge nimmer wiedersähe. —
Deine verhaftete Gegenwart nun meid ich:
Er lebe, lebe nicht, sie ist mir leidig. (Ab.)

Demetrius.

Was frommts in dieser Wuth ihr nachzueilen?
So will ich hier auf kurze Zeit verweilen.
Der Kummer drückt uns heftiger darnieder,
Schließt der bankrutte Schlaf uns nicht die Lieder.
Er trägt vielleicht ein Theil der Schuld noch ab,
Wenn neue Zahlungsfrist Geduld ihm gab.
(Legt sich nieder.)

Oberon (zu Puck).

Was thatest du? Irrthum hat dich betrogen,
Ein treues Aug den Liebessaft gesogen.
Dein Missgriff riß den schönen Bund entzwei,
Statt daß zur Huld bekehrt der Spröde sei.

Puck.

So will's das Schicksal denn: Ein Treuer nur,
Und Millionen brechen Schwur auf Schwur.

Oberon.

Durchschweif den Wald geschwinder als der Wind
Und suche Helena, das Athenerkind.
Du findest sie ganz bleich von Liebesglut,
Seufzer und Thränen zehrten ihr am Blut.
Ein Gaukelspiel verlockt sie zu mir,
Und bis sie kommt bezaubr ich diesen hier.

Puck.

Ich geh, ich geh, sieh wie ich eile,
Schneller verschießt der Tartar nicht die Pfeile. (ab.)

Oberon.

Blume, die den Purpur kündet,
Den Cupidos Pfeil entzündet,
Sink ihm auf das Augenlied.
Wenn er die Geliebte sieht,
Trage sie ihm holden Schein
Wie Cyther' im Sternenreihn. —
Wachst du auf, wo sie dich schaut,
Bitte, daß dir lohnt die Braut.

(Puck kommt zurück)

Puck.

Hauptmann unserm Elbenstaat,
Sieh wie Helena dir naht,
Und der Mann, den ich verkannt,
Fleht sie um ein Liebespfand.
Schaun wir die Comödie wohl?
Gott, wie sind die Menschen toll!

Oberon.

Zurück! Demetrius wird erwachen
Von dem Lärmen, den sie machen.

Puck.

Wenn dann zwei um Eine werben,
Wird es erst ein Spaß zum Sterben.
Geht es drüber recht und drunter,
Macht es mich von Herzen munter.

(Oberon und Helena treten auf.)

Lysander.

Pflegt Spott und Hohn wohl Thränen zu vergießen?
Wie glaubst du denn, ich liebe dich zum Hohn?
Sieh, wenn ich schwöre, meine Zähren fließen:
Ihr Guß ersleht schon treulich Minnelohn.
Darfst du als Spott die Worte mir verklagen,
Die bittern Ernstes Zeichen an sich tragen?

Helena.

Nur mehr und mehr thust du Verstellung kund.
Schlägt Treue Treu, zur Hölle führt der Kampf.
Du schwurst dich Hermien: brichst du jetzt den Bund?
Wäg Eid an Eid, er löst sich auf in Dampf.
Den Schwur für sie und mich leg in die Schalen:
Sie wiegen nichts, sind Dunst, wie Märchen prahlen.

Lysander.

Ich war ein Thor, ihr Treue zu versprechen.

Helena.

Ein Thor vielmehr, ihr jetzt den Schwur zu brechen.

Lysander.

Demetrius liebt sie, dich liebt er nicht.

Demetrius (erwachend).

O schönste Nymphe! Urbild, Göttin ganz,
Womit vergleich ich deiner Augen Glanz?
Krystall ist trüb. O wie dir küsslich quellen
Die Lippen, Kirschen gleich, die reisend schwellen!
Der hart gefrorene Schnee auf Taurus Höhn,
Vom Ostwind angehaucht, wird schwarz wie Krähn,
Wenn du die Hand erhebst. Diesz reinste Weiß,
Laß mich es küssen, aller Klarheit Preis!

Helena.

O Höllenspott! Ich seh euch all verschworen,
Mich zu verhöhnen, Esel mir zu bohren.
Wär Edelmuth in euch und Lebensart,
Vor solcher Roheit blieb ich wohl bewahrt.
Wenn ihr mich haßt, wie ich wohl weiß, ihr thut,
Müßt ihr mich kränken beide bis aufs Blut?

Könntet ihr Männer sein und nicht bloß scheinen,
Ihr würdet nicht ein armes Mädchen peinen,
Mit übertriebnem Lob, mit Schwüren scherzen,
Da ich doch weiß, ihr tragt nur Hass im Herzen.
Als Nebenbuhler liebt ihr Hermia;
Wetteifernd nun verhöhnt ihr Helena.
Ein Heldenwerk, ein männlich Unterfangen,
Thränen auf eines armen Mädchens Wangen
Mit Spott zu locken! Feder Edle bleibe
Fern solchem Thun, an einem armen Weibe
Frevel zu üben, bloß zum Zeitvertreibe!

Lysander.

Demetrius, du bist nicht edel: seis!
Du liebst ja Hermia, weißt, daß ich es weiß.
Freiwillig sei dir hier und ungebeten
An Hermias Huld mein Unrecht abgetreten;
So tritt auch deins an Helena mir ab:
Die lieb ich, will sie lieben bis ans Grab.

Helena.

Ihr eiteln Schwäger, wie's noch keine gab!

Demetrius.

Nein, Hermia behalt, ich mag sie nicht;
Liebt ich sie sonst, so thu ich jetzt Verzicht.
Bei ihr war stäts mein Herz nur wie verbaunt;
Zu Helena nun hat sichs heimgewandt,
Und will da bleiben.

Lysander (zu Helena).

Glaub nicht was er spricht.

Demetrius.

Was schmähst du meine Treu und kennst sie nicht?
Du magst noch die Verleumdung bitter büßen.
Da kommt dein Liebchen: geh sie zu begrüßen.

(*Helena tritt auf.*)

Helena.

Die Nacht, die uns den Dienst der Augen raubt,
Hat schärfern Sinn den Ohren stäts erlaubt.

Wie viel sie jemals dem Gesicht entzogen,
Ward dem Gehör stäts doppelt zugewogen.
Mein Aug wärs nicht, Lysander, das dich fand;
Dank meinem Ohr, es hat die Stimm erkannt.
Doch warum hast du bößlich mich verlassen?

Lysander.

Wen Liebe fortreißt, kann und darf er passen?

Helena.

Und welche Liebe riß dich fort, mein Lieb?

Lysander.

Lysanders Liebe litt nicht, daß er blieb:
Schön Helena, die mehr die Nacht erhellt
Als alle feurigen D's am Sternenzelt.
Was suchst du mich? ward es dir noch nicht klar,
Dass Hass zu dir mir Grund zu fliehen war?

Helena.

Du sprichst nicht wie du denkst. Es kann nicht sein.

Helena.

Ha! sie auch stimmt in die Verschwörung ein:

Nun seh ich, sie verbanden alle drei
Sich wider mich, daß ich ihr Spielfaß sei.
Grausame Hermia! Undankbar Mädchen!
Verstandst, verbandst du dich mit diesen beiden,
Mich mit so unbarmherzgem Spott zu geiseln?
Sind alle Heimlichkeiten, die wir theilten,
Gelübde schwesterlicher Treu, die Stunden,
Wo wir den raschen Gang der Zeit verwünschten,
Wenn sie uns schied — ist alles das vergeßen?
Die Schulgenossenschaft, die Kinderunschuld?
Wie künftbeseelte Götter, Hermia,
Schufen wir Eine Blume mit den Nadeln
Nach Einem Muster und auf Einem Stuhl,
Aus Einem Ton das gleiche Liedchen wirbelnd,
Als wären unsre Hände, Stimmen, Herzen
Ein Wesen nur. So wuchsen wir zusammen,
Wie eine Doppelfirsche, scheinbar zwei,

Doch in der Scheidung ungeschiedne Einheit;
 Zwei holde Beeren, einem Stiel entwachsen,
 Zwei Körper wohl zum Schein, doch nur ein Herz;
 Zwei Schilden glichen wir von gleichem Wappen,
 Ohn Unterschied, vom gleichen Helm gekrönt.
 Kannst du die alte Liebe so zerreissen,
 Mit Männern deine Freundin zu verhöhnen?
 Das ist nicht freundlich, ist nicht jungfräulich;
 Dein ganz Geschlecht wird dich wie ich drum schelten,
 Empfindest auch ich die Kränkung ganz allein.

Hermia.

Ich hör erstaunt der Rede Leidenschaft.
 Ich spotte nicht; es scheint, du spottest mein.

Helena.

Hast du Lysandern nicht bestellt, zum Hohn
 Mir nachzugehn und mein Gesicht zu preisen?
 Und dieß dein ander Lieb, Demetrius,
 Der noch so eben mich mit Füßen stieß,
 Mich Göttin, Nymphē, wunderschön zu nennen,
 Kostbar und himmlisch? Warum sagt er das
 Mir, die er hast? Lysander, was verläugnet
 Er deine Liebe jetzt, die ihn erfüllt,
 Und bietet mir (ei denk nur an!) sein Herz,
 Wenn du ihn, so zu thun, nicht angestiftet?
 Bin ich auch nicht so glücklich als du bist,
 Von Männern so umworben, überhäuft,
 Lieb ich unglücklich nur und ungeliert:
 Das solltest du bedauern, nicht verspotten.

Hermia.

Ich weiß nicht was du damit sagen willst.

Helena.

So recht! Verstöcke dich! Blick ernst und ruhig,
 Und zieh mir dann Gesichter hinterm Rücken!
 Winkt euch verstohlen, führt den Scherz hindurch,
 So wird der Schwank noch in der Chronik prangen,
 Wär Mitleid, Sitte, Güte noch in euch,

So hättest ihr nicht mich zum Ziel erwählt.
 Doch lebt nur wohl! Zum Theil ist mein die Schuld,
 Die bald mit Tod ich büße oder Glend.

Lysander.

Bleib, liebe Helena, und hör mich an!
 Mir Leib und Leben, schöne Helena!

Helena.

Vortrefflich!

Hermia.

Lieber, höhne sie nicht so!

Demetrius.

Gilt ihr mein Bitten nichts, ich kann sie zwingen.

Lysander.

Nichts mehr erzwingst du als was sie erbittet:
 Dein Drohn hat nicht mehr Kraft als ihr Gebet.—
 Dich lieb ich, Helena! Bei meinem Leben,
 Ich liebe dich und wage gern dieß Leben,
 Der Lüge den zu zeihn, ders längnen will.

Demetrius.

Ich liebe dich weit mehr als Er dich liebt.

Lysander.

Wenn du das sagst, so komm, es zu beweisen.

Demetrius.

Wohlan!

Hermia.

Lysander, wo soll das hinaus?

Lysander.

Fort, schwarze Möhrin!

Demetrius.

Nein, o nein! Er thut

Als bräch er los, stellt sich als wollt er folgen,
 Und kommt dann nicht. O geht, ihr seid sehr zahm!

Lysander.

Fort, Käze, Klette! Laß mich, feile Dirne!

Sonst schleudr ich dich wie eine Schlange weg.

Hermia.
Wie bist du nur so rauh, so ganz verwandelt!
Wie kommt das, Lieb?

Lysander.

Dein Lieb? Fort, schwarze Hexe!
Fort, Medicin, mir widerwärtiger Trank!

Hermia.

Du scherzt nicht?

Helena.

Ei freilich, und auch du.

Lysander.

Demetrius, ich halte mein Versprechen.

Demetrius.

Hätt ich es schriftlich! denn ich seh, dich hält
Schon eine schwache Hand: drum trau ich nicht.

Lysander.

Wie? soll ich sie verwunden, schlagen, tödten?
Haß ich sie gleich, ich thu ihr doch kein Leid.

Hermia.

Kann er mir größer Leid thun als mich haßen?
Haßen, wofür? Was ist geschehn, Geliebter?
Bin ich nicht Hermia, du nicht Lysander?
Ich bin so schön noch als ich gestern war.
Du liebstest mich vor Nacht, entflohest die Nacht;
Und soll ich sagen — verhüten es die Götter! —
Du flohest im Ernst von mir?

Lysander.

Mein heilger Ernst!

Und nimmer wünsch ich wieder dich zu sehn.
Darum laß Hoffnung, Frag und Zweifel fahren;
Denn sicher, nichts ist wahrer, ohne Scherz:
Ich haße dich und liebe Helena.

Hermia.

Weh mir! — Du Gauklerin, zernagte Blüthe!
Du Liebesdieb! Was? kamst du in der Nacht
Und stahlst des Liebsten Herz?

Helena.

Schön, o wahrhaftig!

Hast du denn keine Scheu, von Ehrbarkeit
Und Scham nicht mehr die Spur? Biehst du gewaltsam
Das scharfe Wort mir von der sanften Zunge?
Pfui, pfui, du wächsern Abbild, falsche Puppe!

Hermia.

Wie, Puppe? So! das Spiel nimmt diesen Gang.
Nun merk ich wohl, sie hat ihn unsern Wuchs
Vergleichen lassen, wies auf ihre Größe,
Auf ihre schlanke, hagere Gestalt:
Mit ihrer Länge stach sie mich aus bei ihm. —
Du bist so hoch in seiner Kunst gewachsen,
Weil ich so klein, weil ich nur Zwergobst bin.
Wie klein denn bin ich, bunter Maienbaum?
Wie klein bin ich? So klein doch nicht, daß dir
Nicht meine Nägel an die Augen reichten.

Helena.

Ihr Herrn, ich bitte, wenn ihr mich auch höhnt,
So schützt mich doch vor ihr. Nie war ich zänkisch,
Und habe kein Talent zur Kaiserin:
Ich bin verzagt recht wie die Mädchen pflegen:
Laßt mich nicht von ihr schlagen; denkt nicht etwa,
Weil sie ein wenig kleiner ist als ich,
Ich stünd ihr meinen Mann.

Hermia.

Schon wieder kleiner!

Helena.

Sei, gute Hermia, doch mir nicht so böse:
Ich liebte dich ja, Hermia, immerdar,
Hielt's stäts mit dir und that dir nie ein Leid,
Als daß ich, dem Demetrius zu Liebe,
Ihm eure Flucht verrieth in diesen Wald.
Da folgt' er dir; ich folgte ihm aus Liebe;
Er aber schalt mich weg und drohte stäts
Mit Schlägen mir, mit Stößen, mit dem Tode.

Und nun, wenn ihr mich ruhig heimgehn laßt,
So trag ich meine Thorheit nach Athen,
Und folg euch länger nicht. O laßt mich gehn!
Ihr seht, wie blöde, wie verzagt ich bin.

Hermia.

Ei geh nur, geh! Wer hindert dich daran?

Helena.

Ein thöricht Herz, das ich dahinten laße.

Hermia.

Wie? bei Lysander?

Helena.

Bei Demetrius.

Lysander.

Sei ruhig, Helena: sie thut dir nichts.

Demetrius.

Sie soll es nicht, Herr, steht Ihr gleich ihr bei.

Helena.

O sie ist fürchterlich in ihrem Zorn.

Sie war schon in der Schule recht ein Drache

Und ist verzweifelt stark, so klein sie ist.

Hermia.

Schon wieder klein, und anders nichts wie klein?

Wollt ihr es dulden, wie sie mich verhöhnt?

Weg, laßt mich zu ihr!

Lysander.

Scher dich fort, du Zwerg!

Du Knirps aus Wachsthum hinderndem Natterwurz!

Du Knopf, du Tannzapf!

Demetrius.

Ihr seid zu dienstgeschäftig

Für die, mein Herr, die euern Dienst verschmäht.

Laßt mir sie gehn! Sprecht nicht von Helena!

Nehmt nicht Partei für sie! Vermeßt ihr euch,

Ihr irgendwie noch Liebe zu bezeigen,

So sollt ihrs büßen.

Lysander.

Jetzt verwehrt sieß nicht.

So komm, wenn du es wagst: daß sichs erweise,
Wer mehr Recht an ihr hat, du oder ich.

Demetrius.

Dir folgen? Nein, wir gehen Fuß bei Fuß.

(Lysander und Demetrius ab.)

Hermia.

Nun, Fräulein, all der Lärm ist eure Schuld.

Ei, bleibt doch stehn.

Helena.

Ich darf euch nicht vertraun

Und mag eur giftig Antlitz nicht mehr schaun.

Sind eure Hände kräftiger als meine,

So hab ich doch zum Laufen längre Beine. (Ab.)

Hermia.

Ich weiß kein Wort vor Staunen mehr zu sagen. (Ab.)

Oberon.

Das ist dein Unbedacht. Stäts greifst du fehl,

Wenns nicht geflüsne Schurkenstreiche sind.

Puck.

Dießmal vergriff ich mich, o Fürst der Schatten!

Ihr saget, ich erkenne leicht den Mann:

Athenerkleider hab er angethan.

So hab ich tadellos mein Werk vollbracht:

Der, den ich salbte, trug Athenertracht.

So freut michs noch, daß es sich so gefügt,

Weil ihre Kauferei mich sehr vergnügt.

Oberon.

Einen Kampfplatz, siehst du, suchen sich die Freier,

Drum wirf um ihren Blick nächtlichen Schleier,

Und birg, Ruprecht, das lichte Firmament

In Nebeln, schwarz wie Acheron sie kennt,

Und führ die hizzen Gegner so umher,

Daß keiner kommt dem Andern in die Quer.

Bald ahme des Lysander Stimme nach,

Bald als Demetrius entbietet ihm Schmach.

So führe sie stäts weiter auseinander,

Demetrius rechts- und linkshin den Lysander,
Bis Schlaf sie endlich, der dem Tode gleicht,
Mit leiser Schwing und bleiernen Fuß beschleicht.
Zerdrück dieß Kraut dann auf Lysanders Augen:
Du wirst erfahren, seine Kräfte taugen,
Das Wahngebild von seinem Blick zu heben,
Die alte Klarheit ihm zurückzugeben.
Erwachen sie, so sei was sie betrogen
Ihnen wie ein Traum, ein Gaukelspiel entflohen,
Und beide Paare kehren nach Athen,
Wo sie sich lebenslang verbunden sehn.
Dieweil wir dich zu solchem Amt verwenden,
Nehm ich den Knaben aus Titaniens Händen;
Dann will ich ihr bezaubert Aug erlösen
Von jenem Unhold, uns von allem Bösen.

Puck.

Mein Elbenfürst, da heißt es eilig machen.
Die Nacht theilt das Gewölk mit schnellen Drachen;
Dort kommt auch schon Auroras Herold schimmernd:
Bei seinem Nahn fliehn irre Geister winnern
Zum Friedhof; der unselgen Geister Heer,
An Kreuzwegen begraben und am Meer,
Sie haben sich ins Würmerbett verborgen:
Daß ihre Schande nicht erschau der Morgen,
Verbannt ihr eigner Wille sie vom Licht;
Der schwarzgeaugten Nacht entgehn sie nicht.

Oberon.

Doch wir sind Geister einer lichtern Art.
Oft jagt' ich, mit Auroraens Lieb gepaart;
Ich geh als Förster noch im Waldesgrün,
Wenn feurig schon des Ostens Pforten glühn
Und, aufgethan, die grünen Meeresschlüten
Rothgoldnen malen mit den heilgen Gluten.
Dem ohnerachtet eil auf raschen Schwingen!
Wir können dieß vor Tage noch vollbringen.

Puck.

Kreuz und quer, kreuz und quer,
Alle führ ich kreuz und quer.
Städte und Dörfer scheun mich sehr;
Ruprecht führt sie kreuz und quer.

Da kommt Einer.

(Lysander tritt auf.)

Lysander.

Demetrius! Wo säumst du, stolzer Mann?

Puck.

Hier, Schuft! mit bloßer Klinge. Nur heran!

Lysander.

Ich bin sogleich bei dir.

Puck.

So komm ins Thal,

In's Ebne.

(Lysander ab, der Stimme nach.)

(Demetrius tritt auf.)

Demetrius.

Sprich, Lysander, noch einmal!

Ausreißer! feige Memme! läufst du fort?

In welchem Busche steckst du? Sprich ein Wort!

Puck.

Du feiger Wicht! Fechten sei deine Freude,
Prälst du den Sternen vor und dem Gestände,
Und stellst dich nicht! Komm, Schurke! komm, mein Knabe!
Die Nuthe geb ich dir; denn Schande habe,
Wer gegen dich will ziehn.

Demetrius.

He, bist du dort?

Puck.

Folg meinem Ruf: hier ist zum Kampf kein Ort.

(Beide ab.)

(Lysander kommt zurück.)

Lysander.

Stäts läuft er vor mir her, und droht und schreit,
Und komm ich an den Ort, so ist er weit.
Der Schuft ist viel fußfrüstiger als ich:

Ich folgt' ihm schnell, doch schneller floh er mich.
Ich strauhelte zuletzt auf rauher Bahn;
Und will nun ruhn. Du holder Tag, komm an!
(Er legt sich nieder.)

Denn scheint dein graues Licht nur her auf mich,
Find ich Demetrius und räche mich.
(Er entschläft.)

(Puck und Demetrius treten auf.)

Puck.

He, holla! Memme, warum kommst du nicht?
Demetrius.

Steh, wenn du wagst, und zeige dein Gesicht.
Stäts rennst du vor mir, wechselst mit der Stelle,
Und hast nicht Muth mich anzuschauen, Geselle.
Wo bist du jetzt?

Puck.

Komm näher! ich bin hier.
Demetrius.

Du soppst mich nur. Doch theuer zahlst du mir,
Wenn je vor Augen dich der Tag mir bringt.
Jetzt zieh nur hin, weil mich Ermüdung zwingt,
Mich auf dieß kalte Lager hinzustrecken;
Bei Tageslicht werd ich dich wohl entdecken.
(Legt sich nieder und entschläft.)

(Helena tritt auf.)

Helena.

O träge Nacht, langweilig strecthst du dich!
Mein Trost komm endlich, Tag, ich harre dein,
Dass ich von diesen, denn sie haßen mich,
Gelange nach Athen bei Tageschein.
Entzieh mich, Schlaf, der müde Augen schließt,
Der eignen Gegenwart, die mich verdriest.
(Sie schläft ein.)

Puck.

Nur erst drei? Eins fehlt noch hier:
Zwei von jeder Art macht vier —

Seht, sie kommt, ernst, ohne Groll.

Amor steckt der Schalkheit voll,
Macht die armen Weibsen toll.
(Hermia tritt auf.)

Hermia.

Wie bin ich müd! Wie schlimm ist mir geschehn!
Von Thau besprengt, zerzaust von scharfen Dornen,
Ich kann nicht weiter krabbeln, weiter gehn,
Es kann der Wunsch den Fuß nicht fürder spornen.
Hier will ich ruhn; kann morgen weiter wandern,
Und kommts zum Kampf, so schütze Gott Eysandern.
(Sie legt sich nieder und schläft ein.)

Puck.

Auf dem Grund
Schlaf gefund!
Deine Augen
Läß ich saugen,
Liebender, den Wunderthau.

(Tränelt den Saft auf Eysanders Augen.)

Beim Erwachen
Soll dir lachen
Neu Erquicken
Aus den Blicken
Der zuerst geliebten Frau.
Dann wird es wie das Sprichwort lehrt:
Jedem sei sein Theil beschert:
Jeder nimmt was er begehrt,
Jeder sein Mädchen,
Der Hans sein Gretchen,
Der Mann erhält sein Pferd zurück:
Das ist sein Glück!

(Puck ab. Demetrius, Helena u. s. w. schlafen.)

Oberon.

Willkommen, Ruprecht! Sieh, welch holdes Schauspiel!
 Nun fängt mir an ihr Wahnsinn leid zu thun.
 Denn als vorhin ich sie im Walde traf,
 Süß Kraut zu suchen diesem Ungethüm,
 Schalt ich sie aus und ließ sie übel an,
 Weil sie die haargen Schläfen ihm gekrönt
 Mit einem frischen Kranze duftger Blumen.
 Die Tropfen Thaus, die sonst wie runde Perlen
 Des Orients um Blüthenknospen schwollen,
 Sie standen in den Blumenaugen jetzt
 Wie Thränen, die sie weinten um die Schmach.
 Darauf als ich sie weidlich ausgescholten,
 Und sie voll Demuth mich um Nachsticht bat,
 Da fordert' ich das Wechselfind von ihr:
 Sie gab mirs gleich und hieß es einen Elben
 Im Feenland in mein Gewahrsam bringen.
 Nun ich den Knaben habe, lös ich gern
 Ihr Auge von der schenkslichen Verzaubrung.
 Du, lieber Puck, nimm diesen garstgen Schopf
 Vom Kopfe des athenischen Gesellen,
 Daz er erwachend, wie die andern alle,
 Sich heimbegeben möge nach der Stadt,
 Und aller Abentauer dieser Nacht
 Nur noch wie eines neckschen Traums gedenke.
 Zuerst will ich die Königin erlösen.

(Sie Augen mit einem Kraut berührend.)
 Sei was du sonst gewesen bist!
 Sieh wie du sahst vor kurzer Frist!

Also bricht Dianens Blüthe

Amors Obmacht im Gemüthe.

Titania,
 Titania, Königin, nun magst du wachen!

Titania.

Mein Oberon! Ich sah seltsame Sachen!
 Ein Esel, glaub ich, hielt mein Herz gefangen.

Oberon.

Hier liegt dein Lieb.

Titania.

Wie ist das zugegangen?
 O wie ist jetzt dieß Scheusal mir zu wider!

Oberon.

Nur still noch! — Ruprecht, nimm das Haupt ihm wieder. —
 Titania, ruf Musik, die stärker noch
 Als bloßer Schlaf den Fünfen bind' die Sinne.

Titania.

Musik erfülle sie mit Schlummerlust!

Puck.

Erwache deiner Einfalt selbstbewußt.

Oberon.

Musik, erkling! (Sanfte Musik.) Nun reich die Hand, Gemahl:
 Die Schläfer wiegen wir, den Grund zumal.
 Da wir nun Frieden zwischen uns gemacht,
 So schlingen morgen wir um Mitternacht
 In Thesens Hause feierlich den Reihen,
 Ihm Heil und Segen ewig zu verleihen.
 Da sollen diese treu Verliebten auch
 Die Hand sich reichen beim Vermählungsbrauch.

Puck.

Elbenkönig, horch! da klang
 Schon der Lerche Morgensang.

Oberon.

Hüpfen wir denn, Königin,
 Schweigend mit den Schatten hin!
 Schneller als des Mondes Kreisen
 Mögen wir die Welt umreisen.

Titania.

Komm, mein Fürst, und wie wir schweben,
 Magst du mir wohl Kunde geben,
 Wie's geschah, daß man im Schlaf
 Hier bei Sterblichen mich traf.

(Sie gehen ab.)

(Hörnerklang. Thesens, Hippolyta, Egeus und Gefolge treten auf.)

Thesens.

Geh Wer und suche mir den Förster auf,

Denn unsre Maibegrüßung ist vollbracht,
Und da sich schon des Tages Vortrab nahte,
Höre mein Lieb der Hunde Jagdmusik.
Entkoppelt sie im Westthal, laßt sie frei! —
Macht fort und sucht geschwind den Förster auf.
Komm, schöne Königin, auf des Berges Gipfel,
Und laß uns den harmonischen Wirrwarr hören
Des Hundebellens und des Widerhalls.

Hippolyta.

Ich war bei Hercules und Kadmus einst,
Die einen Bären mit spartanischen Hunden
In Kretas Wäldern hetzten. Nie vernahm ich
Tollern Rumor. Die Haine nicht allein,
Der Himmel, rings die Quellen, Thal und Wald,
Sie widerhallten all. Ich hörte nie
So prächtige Dissonanz, so schönen Donner.

Theseus.

Spartanischen Blutes sind auch meine Doggen,
Großlebig, sandfarb und der Kopf behangen
Mit Ohren, die den Thau vom Grase streifen,
Krummbeinig, wampig wie Thessaliens Stiere;
Nicht rasch zur Hatz, doch wie ein Glockenspiel
Gestimmt im Anschlag. Schöner scholl Gebell
Zum Hufsa nie und lustgem Hörnerklang
In Kreta, Sparta, noch Thessalien:
Entscheidet selbst. — Doch schau! wer sind hier diese?

Egeus.

Herr, meine Tochter ist es, die hier schläft;
Und dieß Lysander, dieß Demetrius,
Dieß Helena, des alten Nedars Tochter.
Mich wundert, wie sie hier zusammen kamen.

Theseus.

Sie machten ohne Zweifel früh sich auf
Zum Maigebrauch, und unsre Absicht hörend
Sind sie zu unserm Fest hieher gekommen. —

Doch sprich, Egeus: ist heute nicht der Tag,
Wo Hermia ihre Wahl verkünden sollte?

Egeus.**Er ist es, Herr.****Theseus.**

So weckt sie, Jäger, mit der Hörner Schall.
(Hörnerklang und Jagdruf draußen. Demetrius, Lysander, Hermia und Helena
erwachen und fahren auf.)

Theseus.

Ei Kinder, guten Tag! Sankt Velen ist
Vorüber: paaren sich erst jetzt die Vögel?

Lysander.**Verzeiht, mein Fürst.**

(Er kniet mit den Nebrigen nieder.)

Theseus.

Steht auf, ich bitt euch, alle.
Ihr zwei seid euch als Nebenbuhler feind:
Wie kommt so schöne Eintracht in die Welt,
Dass fern von aller Eifersucht der Haß
Beim Haße schläft und keine Feindschaft fürchtet?

Lysander.

Mein Fürst, ich muß euch ganz verdutzt erwiedern,
Halb wach, halb schlafend; doch ich kann euch schwören,
Ich weiß nicht recht wie ich hieher gekommen.
Doch kommts mir vor (denn ich will Wahrheit sprechen
Und jetzt bedünkt es mich, so ist es auch):
Ich kam mit Hermia her, und unser Plan
War, aus Athen zu fliehn an einen Ort,
Wo des Gesetzes Bann nicht hinderte —

Egeus.

Genug, genug! Mein Fürst, ihr wißt genug.
Ich fordre Bann, den Bann drum auf sein Haupt.
Sie wollten fliehn, entfliehn, Demetrius!
Mit ihrer Flucht beraubten dich und mich,
Dich deines Weibes, meines Faworts mich,
Des Faworts, das sie dir zum Weibe gab.

Demetrius.
 Mein Fürst, Schön Helena verrieth es mir,
 Daß sie durch diesen Wald zu ziehn gedächten:
 In meiner Wuth verfolgt ich sie hieher,
 Und mir aus Liebe folgte Helena.
 Doch weiß ich nicht, mein Fürst, durch welche Macht
 (Denn eine Macht bewirkt' es) meine Liebe
 Zu Hermia, wie Schnee geschmolzen, jetzt
 Mich nur noch wie ein eitler Tand gemahnt,
 In den ich mich vergaßt in früher Kindheit.
 Denn alle Treu und Tugend meiner Brust,
 Mein Sinnen, meiner Augen Wonn und Weide,
 Ist Helena allein. Mit ihr, mein Fürst,
 War ich verlobt bevor ich Hermia sah.
 Doch krankhaft widerstand mir diese Nahrung;
 Nun, zum natürlichen Geschmac genesen,
 Verlang ich, lieb ich sie, schmacht ich nach ihr,
 Und will ihr treu verbleiben immerdar.

Thefeus.

Ihr Liebenden, ein Glück, daß wir euch trafen!
 Wir denken bald hierüber mehr zu hören. —
 Egeus, ergebt euch jetzt in unsren Willen,
 Denn hier im Tempel sollen diese Paare
 Zugleich mit uns auf ewig sich verbinden.
 Und weil ein Theil des Morgens schon verstrich,
 Mag unsre Jagd für heut verschoben bleiben.
 Fort nach Athen! Wir wollen drei zu drei
 Ein Fest begehn, das schön und prächtig sei.
 So komm, Hippolyta.

(Thefeus, Hippolyta, Egeus und Gefolge ab.)

Demetrius.

Dieß schwebt mir schwach und unerkennbar vor,
 Wie ferne Berge im Gewölk verschwindend.

Hermia.

Mir ist, als säh ichs mit getheiltem Blick,
 Wo alles doppelt scheint.

Helena.

So dünkts auch mich.

Ich fand Demetrius wie ein Juwel
 Mir eigen und nicht eigen.

Demetrius.

Seid ihr denn
 Auch sicher, daß ihr wacht? Mir ists als schliefen
 Wir noch und träumten. Meint ihr nicht, der Herzog
 War hier und hieß uns Alle mit ihm gehn?

Hermia.

Ja, und mein Vater.

Helena.

Und Hippolyta.

Lysander.

Und in den Tempel hieß er uns ihm folgen.

Demetrius.

Wohl denn, so sind wir wach. Laßt uns ihm folgen,
 Und unsre Träume unterwegs erzählen.

(Wie sie abgehen, erwacht Zettel.)

Zettel.

Wenn mein Stichwort kommt, ruft mich: ich werde Antwort
 geben. Mein nächstes ist: „Holdester Pyramus!“ — He, holla!
 Peter Squenz! Flaut der Bälgeslicker! Schnauz der Käfeslicker!
 Kümmerer! Schwerenoth, fortgelaufen und mich schlafen lassen!
 Ich hatt ein wundersam Gesicht. Einen Traum hatt ich, es geht
 über Menschenwiz zu sagen was das ein Traum war. Man ist
 nur ein Esel, wenn man diesen Traum auszulegen denkt. Mir
 war, ich wär — o kein Mensch kann sagen was. Mir war ich wär,
 und mir war ich hätte — aber der Mensch ist nur ein scheckiger
 Narr, wenn er glaubt sagen zu können was mir war; des Men-
 schen Auge hat es nicht gehört, des Menschen Ohr hats nicht ge-
 sehen, Menschenhand kann es nicht schmecken, Menschenzunge
 nicht betasten, Menschenherz nicht melden was das ein Traum
 war. — Ich will Peter Squenz dazu bringen, mir von diesem
 Traum eine Ballade zu schreiben: sie soll Zettels Traum heißen,

weil mir der Witz so seltsam verzettelt war, und am Schluß des Stücks will ich sie vor dem Herzog singen. Vielleicht, um sie noch anmuthiger zu machen, sing ich sie nach dem Tode. (Ab.)

Zweiter Auftritt.

Athen. In Peter Squenz Hause.

P. Squenz, Flaut, Schnauz und Kümmerer treten auf.

P. Squenz.

Habt ihr nach Bettels Haus geschickt? Ist er noch nicht heim?

Kümmerer.

Man hörte nichts von ihm. Ohne Zweifel ist er transportiert.

Flaut.

Wenn er nicht kommt, ist das Stück futsch. Es geht nicht vor sich, gelt?

P. Squenz.

Es ist keine Möglichkeit. In ganz Athen ist keiner kumpabel, den Pyramus zu präsentieren wie er.

Flaut.

Nein, er hat absolut den besten Witz vom ganzen Handwerk in Athen.

P. Squenz.

Ja und die beste Figur dazu, und ist ein wahrer Meteor von lieblicher Stimme.

Flaut.

Matador müßt ihr sagen, denn Meteor, pfui Teufel, ist ein garstiges Ding.

(Schnoz kommt.)

Schnoz.

Meisters, der Herzog kommt eben vom Tempel, und da sind noch zwei bis drei Herrschaften mehr verheirathet. Wär unser Spiel vor sich gegangen, wir wären alle gemachte Leute.

Flaut.

O zuckersüßer Bettel! So hat er sechs Dreier täglich auf Lebenszeit verloren. Sechs Dreier täglich könnten ihm nicht fehlen: wenn der Herzog ihm nicht sechs Dreier täglich für den

Pyramus gegeben hätte, will ich gehängt sein. Und er hätt es verdient. Sechs Dreier täglich für den Pyramus oder gar nichts!

(Bettel kommt.)

Bettel.

Wo sind die Jungsens, wo sind die Herzensjungen?

P. Squenz.

Bettel! — O höchst glorreicher Tag, höchst glückliche Stunde!

Bettel.

Meisters, ich könnte Wunder erzählen; aber fragt mich nicht was; denn wenn ichs euch erzähle, will ich kein ehrlicher Athener sein. Ich will euch Alles sagen wie es geschah.

P. Squenz.

Laß hören, lieber Bettel.

Bettel.

Nein, nicht ein Wort. Alles was ich euch sagen will, ist, daß der Herzog abgespeist hat. Schafft eure Kleidage herbei! Gute Schmiere an die Bärte, neue Bendel an die Schuh. Treffen wir uns am Schloß. Ueberlese jeder seinen Part, denn das Kurze und LANGE ist: unser Spiel wird aufgeführt. Auf jeden Fall laßt Thisbe reine Wäsche anziehen, und der den Löwen macht, darf seine Nägel nicht verschneiden; denn sie sollen heraushängen als des Löwen Klauen. Und, werhest du Actörs, eßt keinen Knoblauch, keine Zwiebeln; denn wir sollen süßen Athen von uns geben, und ich zweifle nicht, wir hören sie sagen: Es ist eine süße Comödie. Kein Wort mehr! Hinweg, kommt hinweg!

(Alle ab.)

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Athen. Ein Gemach in Theseus Palast.

Theseus, Hippolyta, Philostratus, Hofsleute und Gefolge treten auf.

Hippolyta.

Selbstsames melden diese Liebespaare.

Theseus.

Selbstamer klingts als wahr. Ich glaubte nie
An diese Märchen, diesen Elbenspuk.
Narrn und Verliebten siedet so das Hirn,
Schafft so die Phantasie und bildet Dinge,
Die nimmer kühtere Vernunft begreift.
Mondsüchtige, Verliebte und Poeten
Sind eitel Einbildung. Der Tollé sieht
Mehr Teufel als die ganze Hölle faszt;
Verliebte schaun, nicht minder schwärmerisch,
Helenas Schönheit in Zigeunerinnen;
Des Dichters Aug, in schönem Wahnsinn rollend,
Blickt auf zum Himmel, blickt zur Erde nieder
Und was die schöpferische Phantasie
Ihm Unerhörtes ausgebiert, dem leibt
Des Dichters Kiel Gestalt und giebt dem Nichts,
Dem luftigen, Namen und auf Erden Wohnsitz.
So kühn zu schalten weiß die Einbildung,

○Daf̄ wo ihr eine Freude nur begegnet,
○Sie gleich den Bringer dieser Freuden ahnt,
○Und anderseits, ergreift uns Furcht bei Nacht,
○Wie leicht sie uns den Busch zum Bären macht!

Hippolyta.

○Doch alle die Geschichten dieser Nacht,
○Und daß ihr Sinn zugleich verwandelt ward,
○Zeigt doch von mehr als bloßer Einbildung:
○Es wird daraus ein wirkliches Begegniss,
○Obwohl es seltsam bleibt und wunderbar.

Theseus.

○Da kommen die Verliebten, freudenvoll.

(Eysander, Demetrius, Hermia und Helena treten auf.)

Heil, Freunde, Heil! Und junges Liebesglück
Lohn' eure Herzen!

Eysander.

Noch vollres Heil, mein Fürst,
Mög eure Schritte segnen, Tisch und Bett!

Theseus.

Mun kommt! Was giebts für Tanz und Maskenlust,
Um die drei langen Stunden wegzuhscherzen
Möch zwischen Schlafengehn und Abendeßen?
Wo ist der Meister unsrer Freudenspiele?
Was giebts für Kurzweil? Ist kein Schauspiel da,
Der langen Stunde Marter uns zu kürzen?
Muß Philostrat herbei!

Philostratus.

Hier, großer Theseus!

Theseus.

Was giebts für Zeitvertreib auf diesen Abend,
Musik und Masken? Wie betrügen wir
Die träge Zeit? Giebts keine Lustbarkeit?

Philostratus.

Die Liste hier verzeichnet Spiel und Scherze:
Wähl eure Hoheit was sie wünscht zu sehn.
(Reicht ein Papier hin.)

Theseus (liest).

„Der Kampf mit den Centauren, abgesungen
Von einem Hämmeling aus Athen zur Harfe.“
Kein Solches! Das erzähl' ich meiner Braut
Zum Ruhm schon unsres Oheims Hercules.
„Der schwerbekleidten Bacchanalen Wuth,
Wie sie den Sänger Thraciens zerrißen.“
Das ist ein altes Stück; es ward gespielt,
Da ich als Sieger heim von Theben kam.
„Der Musen Neunzahl, trauernd um den Tod
Der bettelarm verstorbnen Wissenschaft.“
Das ist ein tadelstüchtig Spottgedicht,
Das nicht zu einer Hochzeitfeier passt.
„Ein odiös hübsch Spiel vom jungen Pyramus
Und Thisbe, seinem Lieb. Höchst tragische Comödie.“
Odiös und hübsch, Comödie und tragisch!
Das ist wie heißes Eis, gedörter Schnee.
Wie finden wir die Eintracht dieser Zwietracht?

Philostratus.

Ein Schauspiel ifts, ein Dutzend Worte lang,
So kurz als ich noch je ein Schauspiel sah,
Und doch zu lang just um ein Dutzend Worte:
Das macht es odiös; im ganzen Stück
Passt nicht Ein Wort, kein Spieler weiß zu spielen.
Und tragisch ist es auch, mein hoher Herr,
Denn Pyramus ersticht zuletzt sich selbst,
Was bei der Probe mir das Aug, gesteh ich,
Mit Wasser füllte; doch so lustge Thränen
Weint' ich noch nie bei schallendem Gelächter.

Theseus.

Wer sind die Spieler?

Philostratus.

Von rauher Faust Handwerker aus Athen,
Die nie den Geist mit Arbeit noch geübt
Und die ihr ungeschult Gedächtniß nun
Mit diesem Stück zu euerm Fest gemartert.

Theseus.

WWir wollens hören.

Philostratus.

Nein, mein edler Fürst,
's ist nichts für euch. Ich hab es angehört,
Und es ist nichts daran, nichts auf der Welt,
Wenn ihr nicht Spaß an ihrer Meinung findet,
Die sich so grausam mühevoll abarbeitet,
Ullm euch zu dienen.

Theseus.

Wir wollen es doch hören,
Denn nimmer kann uns ganz uneben dünnen
Was Einfalt und Ergebenheit uns weiht.
Geht, laßt sie kommen. Nehmet Platz, ihr Frauen!

(Philostratus ab.)

Hippolyta.

Ich seh nicht gern Armeseligkeit bedrängt
Und Pflicht in ihren Diensten unterliegen.

Theseus.

Du sollst ja, Holde, nichts dergleichen sehn.

Hippolyta.

Er sagt ja, sie verstünden nichts davon.

Theseus.

So gütger sind wir, für ein Nichts zu danken.
Freu Uns Verständniß ihres Missverständns;
Was blöde Dienstpflicht nicht vollführen mag,
Schätz edler Sinn nach Absicht, nicht Verdienst.

Wohin ich kam, da hatten Hochgelahrte

Sehr überspannte Reden einstudiert.

Ich sah sie zittern, sah sie sich entfärben

Und mitten in der Phrasē stecken bleiben;

Den eingelernten Laut erstickte Furcht,

Und kurz, sie brachen ab, verstummen, eh

Mir ein Willkommen ward. Gewiss, Geliebte,

Aus ihrem Schweigen hascht' ich mir den Gruß,

Und aus der Schlichternheit des Pflichtgefühls

Las ich so viel als von der Plapperzunge

Borlauter pralerischer Redekunst.

Wenn Lieb und Einfalt nicht zu reden wagen,
Dann scheint sie mir mit Wengem viel zu sagen.

(Philostratus kommt zurück.)

Philostratus.

Geliebts eur Hoheit, der Prolog ist fertig.

Thefens.

Er trete vor. (Trompetenstoß.)

(Der Prolog tritt auf.)

Prolog.

Mißfallen wir, so ist es gern geschehn,
Denn seid gewiss, daß wir euch nicht missfielen,
Wenn es nicht gern geschäh. Die Künste fehn
Zu lassen, ist der Zweck von unserm Zielen.
Erwagt darum, wir kommen nur zum Spott,
Euch zu gefallen will uns nicht gebühren:
Die Absicht ist (denn für den Spaß, bei Gott!
Sind wir nicht hier) euch in die Neu zu führen.
Hier sind die Spieler: wenn ihr sie nur seht,
Versteht ihr Alles was ihr gern versteht.

Thefens.

Der Bursche hältts nicht eben sehr genau.

Bysander.

Er hat seinen Prolog geritten wie ein wildes Füllen; er
könnt ihn nicht zügeln. Eine gute Lehre, mein Fürst: es ist nicht
genug, daß man rede; man soll gut reden.

Hippolyta.

In der That, er hat seinen Prolog gespielt wie ein Kind die
Flöte: er brachte wohl Töne heraus, aber keine Noten.

Thefens.

Seine Rede war wie eine verwirrte Kette: nichts abgerissen,
aber Alles in Unordnung. Wer folgt?

(Pyramus, Thisbe, Wand, Mondchein und Löwe treten als summe Personen auf.)

Prolog.

Was dieß bedeuten soll, das nimmt euch Wunder;
Bewunderts nur, es kommt schon an das Licht.

Der Mann heißt Pyramus, das wißt jezunder,
Und Thisbia das Fräulein, zweifelt nicht.

Der Mann mit Leh'm und Mörtel ist die Wand,
Die böse Wand, die zwei Verliebte scheidet;

Doch freut es sie, das sagt euch der Verstand,
Hindurch zu wispern, wo ein Loch es leidet.

Der Mann mit Dornbusch, Budel und Latern
Den Mondschein präsentiert, zwar dessentwegen,

Weil sie bei Ninus Grab sich fanden gern,
Bei Mondenschein der Lieb gepflegt zu pflegen.

Dieß gräßlich Best mit Namen Löw genannt,
Schreckt Thisbia, die zuerst kam bei der Nacht,

Vom Grabe fort: war das nicht eine Schand?
Und ließ da fallen ihres Mantels Pracht;

Der schnöde Löw mit blutgem Maul ihn flekt.

Drauf Pyramus, der junge Degen werth,
Fand Thisbias Mantel tod't dahin hingestreckt,

Und mit dem Schwert, dem blutig bösen Schwert,
Sich tapferlich die glühe Brust durchstieß;

Und Thisbia, die beim Maulbeerbaum gesteckt,
Zuckt bald den Dolch und stirbt. Was überdieß

Euch Löwe, Mondchein, Wand mit breitern Wörtern,
Dieweil sie hier verweilen, noch erörtern.

(Prolog, Thisbe, Löwe und Mondchein ab.)

Thefens.

Mich soll nur wundern, ob der Löwe sprechen wird.

Demetrius.

Kein Wunder wär es, Herr, da so viele Esel sprechen.

Wand.

In diesem Zwischenspiele trägt sichs zu,
Daß ich, Thom's Schnauz, die Wand vorstellen thu,
Solch eine Wand, das bitt ich zu behalten,
Die durch ein schadhaft Loch entzwei gespalten;
Und Pyramus benutzte solche Furch
Und wisperete mit Thisbia hindurch.
Der Leim, der Mörtel und der Stein zeigt an,

Ich sei die Wand, wie ich versicheru kann,
Und hier der Spalt ist zwischen meinem Finger:
Da wisperten hindurch die armen Dinger.

Theseus.

Kann man verlangen, daß Leim und Haar besser sprechen?

Demetrius.

Es ist die wichtigste Scheidewand, die ich jemals sprechen hörte.

Theseus.

Pyramus geht auf die Wand zu. Stille!

(Pyramus tritt auf.)

Pyramus.

Grimmäugige Nacht, o du schwarzfarbne Nacht!
O Nacht, die immer ist, wenn es nicht Tag!
O Nacht, o Nacht! Hilf Himmel, ich verschmacht!
Thisbia vergaß, fürcht ich, was sie versprach! —
Und du, o Wand, o süße, liebe Wand,
Die unser beiden Eltern Häuser scheidet,
O Wand, o Wand, o süße, liebe Wand,
Zeig mir dein Loch, daß sich mein Auge weidet.

(Wand hält die Finger auseinander.)

Dank, edle Wand, die Götter lohnens dir!
Was seh ich aber? Thisbia seh ich nicht.
Gottlose Wand, mein Lieb verbirgst du mir:
Verfluchte, werth, daß sie zusammenbricht!

Theseus.

Da die Wand Ohren hat, sollte sie wieder fluchen.

Pyramus.

Nein Herr, traun, das soll sie nicht. „Zusammenbricht“ ist Thisbes Stichwort: sie muß jetzt auftreten, und ich sie dann durch das Loch gewahr werden. Ihr sollt sehen, es kommt just wie ich euch sage. Da ist sie schon.

(Thisbe tritt auf.)

Thisbe.

O Wand, du hörtest oft die Klage mein,
Weil du Schön Pyramus schon mir entführst,
Mein rother Mund oft küßte dein Gestein,
Gestein aus Leim und Haaren nur geschiert.

Pyramus.

Ich seh ein Stimmchen, gleich will ich aus Loch,
Ob ich nicht Thisbias Antlitz hören kann.
Thisbia!

Thisbe.

Mein Lieb! du bist es, denk ich doch!

Pyramus.

Denk was du willst, ich bin dein künftger Mann
Und wie Limander treu voll Zuversicht.

Thisbe.

Wie Lena ich, bis mich der Dolch ersticht.

Pyramus.

Der Procrus war nie Schefalus getreuer.

Thisbe.

Wie Procrus Schefalo bist du mir theuer!

Pyramus.

O küß mich durch das Loch der garstgen Wand!

Thisbe.

Ich traf das Loch, nicht deiner Lippen Rand.

Pyramus.

Willst du zu Ninnis Grab mit mir jetzt stracks?

Thisbe.

Todt oder roth, ich komm, wenn ich vermagts.

Wand.

So hab ich Wand nun meinen Part tragiert,
Derhalb sich Wand empfehlt und abmarschiert.
(Wand, Pyramus und Thisbe ab.)

Theseus.

Nun ist die Wand eingestürzt zwischen den Nachbarhäusern.
Demetrius.

Das ist nicht unverdient, gnädiger Herr, wenn Wände so willig hören ohne zu warnen.

Hippolyta.

Dieß ist das albernste Zeug, das ich jemals gehört habe.

Theseus.

Das Beste in dieser Art ist nur Schattenspiel, und das Schlechteste nicht schlecht, wenn die Einbildungskraft nachhilft.

Hippolyta.

Das ist dann eure Einbildungskraft, nicht ihre.

Thesens.

Wenn wir uns nichts Schlechteres von ihnen einbilden als sie sich selbst, so können sie für vortreffliche Leute gelten. Hier treten zwei vornehme Thiere ein, der Mond und ein Löwe.

(Löwe und Mond treten auf.)

Löwe.

Ihr Fräulein, deren zärtlich Herz erschrikt,
Pfeift nur das kleinste Mäuse-Ungetüm,
Ihr bebt und zittert wohl, wenn ihr erblickt
Des wilden Leun Gebrüll mit grimmer Stimm.
So wißt, daß ich Hans Schnock der Schreiner bin,
Kein böser Len fürwahr noch auch Löwin;
Denn käm ich als ein Löwe her zum Streit,
Das wär mir doch bei meinem Leben leid.

Thesens.

Eine recht höfliche Bestie und sehr gewissenhaft.

Demetrius.

Das Beste, mein Fürst, was ich noch von Bestien sah.

Lysander.

Dieser Löwe ist ein rechter Fuchs an Tapferkeit.

Thesens.

Ja, und eine Gans an Klugheit.

Demetrius.

O nein, Herr, denn seine Tapferkeit kann sich seiner Klugheit nicht bemeistern wie der Fuchs der Gans.

Thesens.

Ich weiß gewiss, seine Klugheit kann sich seiner Tapferkeit nicht bemeistern: denn eine Gans bemächtigt sich keines Fuchses. Doch schon recht; wir wollen das seiner Klugheit überlassen und jetzt auf den Mond achten.

Mond.

Den Mond mit seinem Horn zeigt die Latern.

Demetrius.

Er sollte das Horn auf dem Kopfe tragen.

Thesens.

Er ist ein Vollmond, da stecken seine Hörner unsichtbar in der Scheide.

Mond.

Den Mond mit seinem Horn zeigt die Latern;
Der Mann im Monde wär ich selber gern.

Thesens.

Das ist noch der größte Verstoß von allen. Der Mann sollte in der Laterne stecken: wie kann er sonst der Mann im Monde sein?

Demetrius.

Das darf er nicht wegen des Lichtes; denn ihr seht, es hat schon eine Schnuppe.

Hippolyta.

Ich bin diesen Mond müde; ich wollte, er wechselte.

Thesens.

Das kleine Licht seiner Vernunft zeigt, daß er im Abnehmen ist; aber aus Höflichkeit warten wir es billig ab.

Lysander.

Rühr dich, Mond.

Mond.

Alles was ich zu sagen habe ist zu melden, daß diese Laterne der Mond ist, ich der Mann im Mond, dieser Dornbusch mein Dornbusch und dieser Hund mein Hund.

Demetrius.

Gi so müste das Alles in der Laterne sein, denn es ist im Mond. Doch still, da kommt Thisbe.

(Thisbe tritt auf.)

Thisbe.

Dieß ist alt Minnis Grab. Wo ist mein Schatz?

Löwe.

Oh!

(Der Löwe brüllt, Thisbe läuft davon.)

Demetrius.

Gut gebrüllt, Löwe.

Thesens.

Gut gelaufen, Thisbe

Hippolyta.

Gut geschienen, Mond. — Im Ernst, der Mond scheint mit
vieltem Anstand.

(Der Löwe zerreißt Thisbes Mantel und geht ab.)

Theseus.

Wohl gezaust, Löwe.

Demetrius.

Und da kam Pyramus.

(Pyramus tritt auf.)

Lysander.

Und da verschwand der Löwe.

Pyramus.

Dank, süßer Mond, für deine Sonnenstrahlen,
Dank dir, o Mond, für deinen lichten Schein!
Da sie die Welt so hell und golden malen,
So schau ich bald wohl Thisbias Neugelein.

Doch halt, wie bitter!
Halt, armer Ritter:
Was für ein Graus geschah!
Siehst, Auge, du?
Wie gieng das zu?
O arme Thisbia!
Dein Mantel gut
Besleckt mit Blut!
Herbei, ihr Füriens schlimm,
Parzen herbei,
Schneidet Faden entzwei,
Möpft, würgt, mußt ab im Grimm!

Theseus.

Dieses Elend und der Tod eines werthen Freundes dazu,
könnte Einem schon das Lachen vertreiben.

Hippolyta.

Bei meiner Seele, der Mann thut mir Leid.

Pyramus.

Warum, Natur, thäfst du den Löwen bauen,
Den schnöden, der mein Lieb hat defloriert?
Die ist — nein, war — die schönste doch der Frauen,
Die da gelebt, geliebt, die Welt geziert.

Ihr Thränen, fließt!

Das Schwert durchspießt

Die Brust dem Pyramo.

Die Linke hier,

Das Herz mit ihr:

So sterb ich, so — so — so.

Todt bin ich nun,

Der Leib mag ruhn,

Die Seel schaut Himmelspracht.

Zung, laß den Schein!

Du Mond, lauf heim!

Gute Nacht, Nacht, Nacht, Nacht, Nacht!

(Stirbt. Mondschein ab.)

Demetrius.

Gute Nacht, alter Esel, das bist du doch.

Lysander.

Noch weniger als ein alter Esel, ein todter.

Theseus.

Mit Hülfe eines guten Wundarztes könnte noch wieder ein
Esel aus ihm werden.

Hippolyta.

Warum gieng Mondchein ab eh Thisbe zurückkommt und
ihren Liebsten findet?

Theseus.

Sie will ihn beim Sternenschein finden. — Da kommt sie,
und ihr Jammer macht dem Spiel ein Ende.

(Thisbe tritt auf.)

Hippolyta.

Mich dünnkt, einen solchen Pyramus brauchte sie nicht lange
zu bejammern; ich hoffe, sie faszt sich kurz.

Demetrius.

Eine Mücke mag auf der Wage den Ausschlag geben, ob es

Pyramus besßer gemacht hat oder Thisbe. Er ist ein Held, Gott behüt uns, und sie eine Donna, Gott bewahr uns.

Lysander.

Schon hat sie ihn mit ihren holden Auglein ausgespählt.

Demetrius.

Und jammert so wie folgt.

Thisbe.

Schlässt du, mein Taub —
Dem Tod zum Raub?
Steh auf, mein Pyrame!
Sprich! — Stumm schon halt?
Des Grabes Spalt
Birgt bald dein Aeugele.
Dein Liliennmund,
Dein Nase bunt,
Bicken wie Goldlack blühn,
Nun hin, nun fort:
Schreit Bräute Mord!
Das Aug wie Schnittlauch grün!
Ihr Schwestern drei,
Nun kommt herbei;
Milchweiß ist eure Hand:
Tunkt sie ins Blut;
Ihr schnittet gut
Sein seiden Lebensband.
Zung, sprich kein Wort!
Dich, Schwert, sofort
Tauch in des Busens Schnee.
Fahrt wohl, ihr Herrn!
Thisbe stirbt gern:
Ade, ade, ade! (Stirbt.)

Theseus.

Mondschein und Löwe sind übrig geblieben, um die Todten zu begraben.

Demetrius.

Ja, und die Wand.

Zettel.

Nein, wahrlich nicht; die Wand ist niedergerissen, die ihre Väter trennte. Geliebt es euch den Epilog zu sehen, oder einen bergomaskeischen Tanz zu hören von zweien unferer Gesellschaft?

Theseus.

Keinen Epilog, ich bitt euch; denn das Stück bedarf keiner Entschuldigung. Was ist da zu entschuldigen? Wenn die Spieler alle todt sind, darf man von Keinem Böses sagen. Wahrlieb, hätte der Dichter den Pyramus gespielt und sich an Thisbes Strumpfsband aufgehängt, es wär eine schöne Tragödie gewesen. Und das ist es auch gewesen, und sehr merkwürdig aufgeführt. Doch wohl an, euern Bergomaskeirtanz! Den Epilog laßt fahren.

(Ein Bauerntanz.)

Theseus.

Die Mitternacht zählt zwölf mit ehrner Zunge.
Zu Bett, Verliebte! Die Geisterstunde naht.
Ich fürchte, wir verschlafen all den Morgen,
Soweit wir in die Nacht hinein gewacht.
Dies greiflich plumpe Stück hat uns doch trefflich
Die träge Nacht getäuscht. Zu Bett, ihr Freunde!
Uns soll dies Fest noch vierzehn Tage freuen,
Und Lust und Scherz sich Tag um Tag erneuen.

(Alle ab.)

Zweiter Auftritt.

Puck tritt auf.

Puck.

Hungrig brüllt der Löwe nun,
Heult der Mond den Vollmond an,
All die müden Pflüger ruhn,
Die ihr schweres Werk gehan.
Nun der Brand am Heerd verglimmt,
Hört man Kauz und Eule klagen,
Und der Kranke, ders vernimmt,
Meint, sein Stündlein hat geschlagen.

Jetzt in tiefer Mitternacht
 Sieht man Gräber gähnend klaffen,
 Und die Schar der Geister macht
 Sich am Leichenweg zu schaffen.
 Elben, die das Dreigespann
 Hecates wir froh umhüpfen,
 Bricht der Morgen grauend an,
 Träumen gleich ins Dunkel schlüpfen,
 Schwärmen jetzt noch; keine Maus
 Störe dieß geweihte Haus!
 Mit dem Besen geh ich vor,
 Den Schmutz zu fegen hinters Thor.
(Oberon und Titania mit Gefolge treten auf.)

Oberon.

Bei des Heerdes mattem Flimmer,
 Denn das Feuer schlummert auch,
 Hüpfst, ihr Elben, durch die Zimmer
 Wie das Böglein hüpfst im Strauch!
 Singt und tanzt nach meiner Weise,
 Singt und hüpfst dahin im Kreise!

Titania.

Wirbelnd bei der Leier Klang
 Binde Wort sich mit Gesang;
 Hand in Hand den Reihen schlingt,
 Diesem Hause Segen bringt!
(Gesang und Tanz.)

Oberon.

Führt nun bis zur Morgenstunde,
 Elben, durch dieß Haus die Runde!
 Winkt zum schönsten Brautbett hin
 Eures Segens Vollgewinn,
 Daß der Stamm, der hier entsprieße,
 Immer Glück und Heil genieße,
 Auch sich der verählten Paare
 Jedes Lieb und Treu bewahre.
 Von den Makeln der Natur
 Trag ihr Nachwuchs nicht die Spur,

Keins der Zeichen schlimmer Art,
 Muttermal und Hasenschart,
 Die oft Eltern Kummer schafften,
 Soll an ihren Kindern haften.
 Tropfen edeln Wiesenthalus,
 Elben, sprengt durchs ganze Haus:
 Jedes Zimmer im Gebäude
 Weih't dem Frieden, weiht der Freude!
 Heil, Gedeihen, Glück und Segen
 Blüh' dem Eigner stäts entgegen!
 Auf, zur Pflicht!
 Säumt mir nicht:
 Trefft mich vor des Morgens Licht.
(Oberon und Titania mit ihrem Gefolge ab.)

E p i l o g.**Puck.**

Hat euch unser Spiel mißfallen,
 Denkt — und ihr verzeiht uns allen! —
 Weil ihr eingeschlummert wärt,
 Hätt euch dieß ein Traum beschert.
 Um den leichten Kindertand,
 Der euch wie ein Traum entschwand,
 Wollt ihr uns so streng nicht richten,
 Werden wir bald Beßres dichten.
 Wenn wir wohlverdientem Zischen
 Heute gnädig noch entwischen,
 Glaubt mir, Ruprecht, euerm Knecht,
 Machen wir es künftig recht.
 Einen Lügner mögt ihr schelten
 Puck, wenn wir es nicht vergelten.
 Gute Nacht! Klatscht in die Hände,
 Daß den Dank euch Ruprecht sp —

Ende.

(Ab.)

Der Kaufmann von Venedig.

Uebersezt

von

Karl Simrock.

Personen:

- Der Doge von Benedig.
 - Prinz von Marocco,
 - Prinz von Arragonien,
 - Portiens Freier.
 - Antonio, der Kaufmann von Benedig.
 - Bassanio, sein Freund.
 - Solanio,
 - Salarino,
 - Gratiano,
 - Freunde Antonios.
 - Lorenzo, Liebhaber Jessicas.
 - Shylock, ein Jude.
 - Tubal, ein Jude, sein Freund.
 - Lancelot Gobbo, erst Shylocks, dann Bassanios Diener.
 - Der alte Gobbo, Lancelots Vater.
 - Leonardo, Bassanios Diener.
 - Balthasar,
 - Stephano,
 - Portias Diener.
 - Portia, eine reiche Erbin.
 - Nerissa, ihre Begleiterin.
 - Jessica, Shylocks Tochter.
 - Staatsbeamte Benedigs, richterliche Beamte, Gefangenwärter, Bediente und anderes Gefolge.
- Die Scene ist theils zu Benedig, theils zu Belmont, Portias Landsch.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Benedig, eine Straße.

Antonio, Salarino und Solanio treten auf.

Antonio.

Ich weiß fürwahr nicht was mich traurig macht.
Es langweilt mich; Ihr sagt, es langweilt euch.
Doch wie ichs fieng, es sand, wie es mir anslog,
Aus was für Stoff es ist, wodurch erzeugt,
Soll ich erst lernen.
Und solchen Lassen macht aus mir die Schwermuth,
Daz ich mich selber fast nicht mehr erkenne.

Salarino.

Eur Sinn treibt auf dem Ocean umher,
Wo eure stolz besegelten Fregatten
Wie Herrn und reiche Bürger des Gewässers,
Als wären sie das Festgepräng der See,
Hinwegsehn über kleinre Handelsschiffe,
Die ihre Flaggen streichend sie begrüßen,
Wie sie vorbeiziehn mit gewohnen Schwingen.

Solanio.

Hätt Ich, Herr, glaubt mir, soviel auf dem Spiel,
Die befre hälste meiner Wünsche wäre
Bei meiner Hoffnung draußen. Immer würd ich
Gras pflücken, um zu sehn, woher der Wind weht.

In Karten spähn nach Häfen, Rheden, Buchten,
Und Alles was mich Unheil fürchten ließe
Für meine Handelsgüter, machte sicher
Mich traurig.

Salarino.

Mein Hauch, der mir die Suppe kühlt,
Wehte mir Fieber an, wenn ich gedächte,
Wieviel zur See ein starker Wind mag schaden.
Ich säh den Sand im Stundenglas nicht rinnen,
Dass ich nicht gleich an Bänk und Seichten dächte;
Meinen reichen Hans säh ich im Sande stecken,
Das Haupt geneigt bis unter seine Rippen,
Sein Grab zu küsself. Gieng' ich in die Kirche
Und säh das heilige steingefügte Haus,
An böse Klippen wär ich gleich gemahnt,
Die an mein schwaches Schiff nur rüttren dürften,
So streut' es in den Strom die Specerein
Und hüllt' in Seide die empörte Flut.
Kurz, eben noch solch groß Vermögen haben,
Nun gar nichts mehr: soll ich Gedanken haben
Daran zu denken, und nicht immer denken,
Wie leicht mich solch ein Unstern treffen könnte?
Drum sagt mir nichts; ich weiß, Antonio
Ist traurig, weil er seiner Güter denkt.

Antonio.

Glaubt mir, das nicht: ich dank es meinem Heil,
Dass ich mein Glück nicht Einem Kiel vertraut
Noch Einem Platz; auch hängt mein ganz Geschäft
Nicht am Ertrag des gegenwärtigen Jahrs:
Deswegen macht mich mein Geschäft nicht traurig.

Salarino.

Nun, dann seid ihr verliebt.

Antonio.

Pfui, pfui!

Salarino.

Auch nicht verliebt? Gut denn, so seid ihr traurig,

Weil ihr nicht fröhlich seid; so gut auch könnetet
Ihr lachen, springen, sagen: Ihr seid lustig
Weil Ihr nicht traurig seid. Nun, beim zweiköpfigen Janus,
Natur bringt oft seltsames Volk hervor.

Der blinzelt mit den Augen stäts und lacht
Wie'n Starmaz über einen Dudelsack,
Der Andre sieht so ezigfauer drein,
Dass er die Zähne nicht beim Lächeln wiese,
Schwür Nestor auch, der Spaß sei lachenswerth.

(Bassanio, Lorenzo und Gratiano treten auf.)

Solanio.

Hier kommt Bassanio, euer edler Better,
Gratiano und Lorenzo. Lebt denn wohl,
Wir lassen euch in besserer Gesellschaft.

Salarino.

Ich wär geblieben bis ich euch erheitert,
Kämen nicht werthre Freunde mir zuvor.

Antonio.

Ihr steht sehr hoch in meiner Achtung, Herr:
So nehm ich an, Geschäfte rufen euch,
Und ihr ergreift den Anlaß wegzugehn.

Salarino.

Guten Morgen, liebe Herren.

Bassanio.

Ihr beiden Herrn, wann lachen wir einmal?
Ihr macht euch äußerst selten: muß das sein?

Solanio.

Wir warten zu gelegner Zeit euch auf.

(Salarino und Solanio ab.)

Lorenzo.

Bassanio, da ihr Antonio fandet,
Verlassen wir euch; doch nach Tische, bitt ich,
Gedenkt daran, wo wir uns treffen mögen.

Bassanio.

Verlaßt euch drauf.

Gratiano.

Ihr seht nicht wohl, Antonio.

Ihr macht euch zuviel Kummer um die Welt:
Der büßt sie ein, der sie mit Sorg erkaufst.
Glaubt mir, ihr habt euch wundersam verändert.

Antonio.

Mir gilt die Welt nur für die Welt, Gratiano:
Ein Schauplatz, wo man seine Rolle spielt;
Die mein ist traurig.

Gratiano.

Laß mich den Narren spielen,
Von Lust und Lachen nur mir Kunzeln kommen,
Und lieber mir von Wein die Leber glühn
Als daß mir Gramgestöhn das Herz verkühle.
Wie sollt ein Mann mit warmem Blut wohl sitzen
Als wär's sein Ahn, gehaun in Alabaster?
Im Wachen schlafen und die Gelbsucht an
Den Hals sich ärgern? Hör mich an, Antonio;
Ich liebe dich und Liebe spricht aus mir:
Ich kenne Leute, deren Angesicht
Sich wie ein stehend Wasser überzieht;
Sie hüllen sich mit Wohlbedacht in Schweigen,
In Absicht sich in einen Schein zu kleiden
Von Weisheit, Forschergeist und tiefem Sinn,
Als sprächen sie: Ich bin Signor Drakel:
Dessn ich das Maul, so belle mir kein Hund.
O mein Antonio, ich kenne Leute,
Die darum nur für klug gehalten werden,
Weil sie nichts sagen: sprächen sie, sie brächten
Die Hörrer traun in ewige Verdammnis,
Weil sie du Narr! zum Nächsten sagen müsten.
Ein andermal sag ich dir mehr hievon.
Nur angle nicht mit so trübselgem Köder
Nach diesem Narrengründling, leerem Schein.
Komm, Freund Lorenzo. — Lebt inzwischen wohl;
Kommt ihr nach Tisch, so schließ ich meine Predigt.

Lorenzo.

Nun gut, wir lassen euch denn bis nach Tisch.

Ich muß der stummen Weisen Einer sein,
Denn Gratiano läßt mich nicht zu Wort.

Gratiano.

Gut, bleib zwei weitre Jahre mir gesellt,
So kennst du deiner Stimme Ton nicht mehr.

Antonio.

Leb wohl. Ich werd ein Schwäger euch zu Lieb.

Gratiano.

Habt Dank, denn Schweigen ziemt gedörten Jungen
Und Mädchen nur, die sich noch nicht verdungen.

(Ab mit Lorenzo.)

Antonio.

Ist das nun irgend was?

Bassanio.

Gratiano spricht unendlich viel Nichts, mehr als irgend Einer
in ganz Benedig. Seiner Reden Inhalt ist wie zwei Weizen-
körner, in zwei Scheffeln Spreu versteckt; ihr sucht den ganzen
Tag darnach, und wenn ihr sie findet, waren sie des Suchens
nicht werth.

Antonio.

Gut, sagt mir jetzt, was für ein Fräulein ists,
Zu der geheim zu pilgern ihr gelobt,
Wovon ihr heute mir verspracht zu sagen?

Bassanio.

Euch ist nicht unbekannt, Antonio,
Wie sehr ich mein Vermögen hab entkräftet,
Indem ich etwas größern Aufwand machte,
Als meine Mittel auf die Läng extrugen;
Auch klag ich nicht darüber, daß ich mich
Einschränken soll; vielmehr ist meine Sorge,
Mit Ghren alle Schulden los zu werden,
In die mich zu verschwenderische Jugend
Verwickelt hat. Dir, Freund Antonio, schuld ich
Das Meiste so an Liebe wie an Geld,
Und deine Lieb ermächtigt mich, dir alle
Die Pläne und Entwürfe zu eröffnen,
Wie ich von Schulden freizukommen hoffe.

Antonio.

Ich bitt euch, Freund Bassanio, laßt michs wißen,
Und hält es, wie ihr selber immer thut,
Sich im Bereich der Ehre, so vertraut:
Ich selbst, mein Beutel, mein Vermögen all
Liegt offen da zu euerm Dienst bereit.

Bassanio.

In meiner Schulzeit, wenn ich einen Bolzen
Verloren, schoß ich einen Gleichen nach
Denselben Weg und gab nun beßer acht
Wohin der neue flog, und beide wagend
Gewann ich sie. Dieß Kinderspiel erwähn ich,
Weil das was folgt die reinsten Unschuld ist.
Ich schuld euch viel, und als ein wilder Bursche
Verlor ich was ich schulde; doch geliebts euch,
Noch einen andern Pfeil des Wegs zu schießen,
Auf dem der erste flog, so zweifl ich nicht,
Ich will so zuschaun, daß ich beide finde;
Wo nicht, so bring ich doch den zweiten wieder,
Wenn ich den ersten dankbar schuldig bleibe.

Antonio.

Ihr kennt mich und vergendet nur die Zeit,
Um meine Lieb euch lang herumzuwinden,
Und thut mir sicher größer Unrecht, zweifelnd
An meiner höchsten Dienstbeschlissenheit,
Als hättest ihr um Alles mich gebracht.
Darum so sagt mir nur, was soll ich thun
Wovon ihr wißt, daß ichs zu thun vermag;
Ich bin bereit dazu: wohl demn, sprecht!

Bassanio.

In Belmont lebt ein Fräulein, reichbeerbt,
Und schön dazu, und was noch schöner ist,
Von hohen Tugenden. Von ihren Augen
Empfing ich einst willkommne stumme Botschaft.
Ihr Nam ist Portia, und so edel ist sie
Wie Catos Tochter, Brutus Portia.

Auch kennt die weite Welt wohl ihren Werth,
Denn die vier Winde wehn von allen Küsten
Erlauchte Freier hin; ihr sonnig Haar
Umwallt die Schläf ihr wie ein golden Bließ
Und macht Belmontes Sitz zu Colhis Strand,
Und mancher Jason kommt, um sie zu werben.
O mein Antonio! hätt ich nur die Mittel,
Es ihrer Einem gleichzuthun im Aufwand,
So weißagt mir mein Herz so Günstiges:
Ich würde sonder Zweifel glücklich sein.

Antonio.

Du weist, mein ganzes Gut ist auf der See;
Mir fehlt's an Geld und an Gelegenheit,
Gleich aufzunehmen; geh denn und versuche
Was in Benedig mein Credit vermag:
Aufs Neuerste denk ich ihn anzuspannen,
Für Portia dich nach Belmont auszurüsten.
Geh, frage nach sogleich, ich will es auch,
Um Geld zu haben; ich bin außer Sorge,
Daß man uns nicht auf meine Bürgschaft borge.

(Beide ab.)

Zweiter Auftritt.

Belmont. Zimmer in Portias Hause.

Portia und Nerissa treten auf.

Portia.

Wahrhaftig Nerissa, meine kleine Person ist dieser großen
Welt überdrüßig.

Nerissa.

Und das mit Recht, Fräulein, wenn ihr in solchem Uebermaß
unglücklich wärt als ihr glücklich seid. Aber ich sehe wohl, die
sind ebenso krank, die mit dem Uebermaß zu kämpfen haben, als
die vor Hunger sterben. Es ist also kein mittelmäßiges Glück im
Mittelstande zu leben. Ueberflüß kommt eher zu grauen Haaren;
aber Auskommen lebt länger.

Portia.

Gute Sprüche, und wohl vorgetragen.

Nerissa.

Gut befolgt wären sie noch besser.

Portia.

Wäre thun so leicht als wissen was man thun sollte, so würden alle Capellen Kirchen und armer Leute Hütten Fürstenschlößer sein. Der ist ein guter Prediger, der seine eigenen Ermahnungen befolgt; ich kann leichter zwanzig Leute lehren was gut ist zu thun, als Einer der zwanzigen zu sein, die meine Predigt befolgen sollen. Das Gehirn kann wohl Gesetze für das Blut erfinden, aber eine hitzige Natur springt über eine kalte Regel hinweg. Der Jüngling Unbesonnenheit ist ein Hase, der über das Netz des Krüppels Guter Rath hinweghüpft. Aber diese Betrachtungen helfen mir nicht dazu, einen Gemahl zu wählen. — O über das Wort wählen! Ich darf weder wählen wen ich will, noch den ausschlagen, den ich nicht will: so wird der Wille einer lebenden Tochter durch den Willen eines todten Vaters gefesselt. Ist es nicht hart, Nerissa, daß ich Keinen wählen noch ausschlagen darf?

Nerissa.

Euer Vater war allzeit tugendhaft, und Heilige haben auf ihrem Todesbett gute Eingebungen: also wird die Lotterie, die er mit den drei Kästchen von Gold, Silber und Blei ausgesonnen hat, wonach der euch erhält, der seine Meinung trifft, ohne Zweifel von Niemand recht getroffen werden als von Einem, der euch recht liebt. Aber welchen Wärmegrad zeigt das Thermometer eurer Zuneigung gegen die Prinzen, die schon gekommen sind?

Portia.

Ich bitte dich, nenne mir ihre Namen, und wie du sie nennst, will ich sie beschreiben: aus der Beschreibung magst du auf meine Zuneigung schließen.

Nerissa.

Da ist zuerst der Prinz von Neapel.

Portia.

Das ist ein wildes Füllen, in der That. Er thut nichts als von seinem Pferde sprechen und bildet sich nicht wenig darauf ein, daß

er es selbst beschlagen kann. Ich fürchte sehr, seine gnädige Frau Mama hat sich an einem Schmied versehen.

Nerissa.

Da ist ferner der Pfalzgraf.

Portia.

Er thut nichts als stirnrunzeln, als wollt er sagen, wenn ihr mich nicht haben wollt, so lasst es bleiben. Er hört lustige Geschichten an und lächelt nicht. Ich fürchte, er wird im Alter zum weinenden Philosophen, da er schon in der Jugend so unanständig finster steht. Ich möchte lieber an einen Todtenkopf mit dem Knochen im Maule verheiratet sein als an einen von diesen. Gott beschütze mich vor beiden!

Nerissa.

Was sagt ihr zu dem französischen Prinzen Monsieur Le Bon?

Portia.

Gott schuf ihn, und so läßt ihn für einen Menschen gelten. Ich weiß, es ist eine Sünde zu spotten, aber Er! Nun, er hat ein Ross besser als der Neapolitaner; eine bessere schlechte Gewohnheit die Stirne zu runzeln als der Pfalzgraf; er ist Federmaim und Niemand. Wenn eine Drossel singt, muß er gleich Entrechts schlagen; er sieht mit seinem eigenen Schatten. Wenn ich den heiratete, so nähm ich zwanzig Männer. Verschmähte er mich, das wollte ich ihm vergeben; denn wenn er mich zum Rasendwerden liebte, könnt ich es nicht erwiedern.

Nerissa.

Was sagt ihr zu Faulconbridge, dem jungen Englischen Lord?

Portia.

Du weist, ich sage nichts zu ihm, denn er versteht mich nicht, noch ich ihn. Er kann weder Latein, Französisch noch Italienisch, und du kannst vor Gericht einen falschen Meineid schwören, daß ich für keinen Heller Englisch verstehe. Er ist eines feinen Mannes Bild, aber wer mag sich mit einer Statue unterhalten? Wie verzwickt er gekleidet ist! Ich glaube, er kaufte sein Wams in Italien, seine Pluderhosen in Frankreich, seine Mütze in Deutschland und sein Betragen allenthalben.

Nerissa.

Was denkt ihr von seinem Nachbarn, dem Schotten?

Portia.

Dafß er eine nachbarliche Gutmüthigkeit besitzt, denn er hortete eine Ohrfeige von dem Engländer, und schwur, er wolle sie ihm zurückzahlen, wenn er im Stand dazu wäre; ich glaube, der Franzose war sein Bürge und unterschrieb für ihn.

Nerissa.

Wie gefällt euch der junge Deutsche, des Herzogs von Sachsen Neffe?

Portia.

Sehr abscheulich des Morgens, wenn er nüchtern ist, und höchst abscheulich nach Tische, wenn er betrunken ist. Wenn er am Besten ist, ist er ein wenig schlimmer als ein Mensch, und wenn er am Schlimmsten ist, wenig besser als ein Vieh. Wie sibel es auch kommen mag, so hoff ich den wenigstens los zu werden.

Nerissa.

Wenn er sich aber zur Wahl erböte und das richtige Kästchen wähle, so verweigert ihr eures Vaters Willen zu erfüllen, wenn ihr ihn zu nehmen weigertet.

Portia.

Aus Furcht vor dem Schlimmsten bitt ich dich also, setz ein volles Glas Rheinwein auf das falsche Kästchen: denn wär auch der Teufel drin und die Versuchung draufzen, so weiß ich doch, er wählt es. Alles lieber, Nerissa, als einen Schwamm heiraten.

Nerissa.

Ihr braucht nicht zu fürchten, Fräulein, daß ihr Einen von diesen Herrn bekommt, denn sie haben mir ihren Entschluß eröffnet, der darin besteht, nach Hause zu reisen und Euch mit Bewerbungen nicht mehr lästig zu fallen, wenn ihr nicht auf anderm Wege zu gewinnen seid als nach eines Vaters Anordnung in Betreff der Kästchen.

Portia.

Und sollt ich so alt werden wie Sibylla, so will ich doch so leidlich sterben wie Diana, wenn ich nicht nach meines Vaters letztem Willen erworben werde. Ich bin froh, daß diese Freierschar

so vernünftig ist, denn es ist nicht Einer darunter, für dessen Abwesenheit ich nicht schwärzte; ich bitte Gott, ihnen eine glückliche Reise zu schenken.

Nerissa.

Grinnert ihr euch, Fräulein, nicht noch aus eures Vaters Zeiten eines Venetianers, eines Studierten und Cavaliers, der in Begleitung des Markgrafen von Montserrat hieher kam?

Portia.

Ja, ja, es war Bassanio; so hieß er, glaub ich.

Nerissa.

Ganz recht, Fräulein. Von allen Männern, die meine thörichten Augen je ersahen, war er einer schönen Frau am Würdigsten.

Portia.

Ich erinnere mich seiner wohl, und erinnere mich, daß er dein Lob verdient — Nun, was gibt es Neues?

(Ein Diener tritt auf.)

Diener.

Die vier Fremden fragen nach euch, Fräulein, um Urlaub zu nehmen; auch ist ein Vorläufer eines Fünften gekommen, des Prinzen von Marocco, der Nachricht bringt, daß sein Herr, der Prinz, vor Abend eintrifft.

Portia.

Könnt ich den Fünften mit so frohem Herzen willkommen heißen als ich den vier Andern Lebewohl sage, so wollt ich mich seiner Ankunft freuen. Hat er das Gemüth eines Heiligen und die Haut eines Teufels, so möcht ich lieber von ihm geweihet als gesfreit werden. Komm Nerissa. Geh voran, Bursch.

Einem Freier schließen wir das Thor;

Schon steht ein Anderer davor.

(Beide ab.)

Dritter Auftritt.

Benedig. Ein öffentlicher Platz.

Bassanio und Shylock treten auf.

Shylock.

Dreitausend Ducaten — gut!

Bassanio.

Ja, Herr, auf drei Monate.

Shylock.

Auf drei Monate — gut.

Bassanio.

Wofür, wie ich euch sagte, Antonio Bürge sein wird

Shylock.

Antonio wird sein Bürge — gut.

Bassanio.

Könnt ihr mir helfen? Wollt ihr mir damit dienen? Soll ich eure Antwort hören?

Shylock.

Dreitausend Ducaten auf drei Monate und Antonio Bürge!

Bassanio.

Eure Antwort hierauf?

Shylock.

Antonio ist ein guter Mann.

Bassanio.

Habt ihr je das Gegenteil behaupten hören?

Shylock.

Ei nein, nein, nein, nein — Wenn ich sage, er ist ein guter Mann, so mein ich damit, versteht mich, daß er hat die Mittel. Aber seine Mittel sind fraglich: er hat eine Galeone auf dem Wege nach Tripolis, eine andere nach Indien. Ich höre ferner auf dem Rialto, er habe eine dritte nach Mexico, eine vierte nach England, und so hat er noch andere Unternehmungen in der Welt zerstreut. Aber Schiffe sind nur Bretter, Matrosen sind nur Menschen; es gibt Landratten und Wasserratten, Landdiebe und Wasserdiebe, will sagen, Corsaren; und dann haben wir die Gefahr von Wasser, Wind und Rissen. Der Mann ist

deffen ohnerachtet bemittelt: dreitausend Ducaten — ich denke, ich kann annehmen seine Bürgschaft.

Bassanio.

Seid versichert, ihr könnt es.

Shylock.

Ich will versichert sein, ich kanns, und damit ich versichert sein kann, will ich mich bedenken. Kann ich mit Antonio selbst sprechen?

Bassanio.

Wenn ihr mit uns zu Mittag essen wollt.

Shylock.

Ja, zu riechen Schweinefleisch, zu essen von der Behausung, in die euer Prophet, der Nazarener, hinein beschwore den Teufel. Ich will mit euch kaufen und verkaufen, mit euch gehen und stehen und so weiter; aber ich will nicht mit euch essen, mit euch trinken, noch mit euch beten. Was gibt es Neues auf dem Rialto? — Wer kommt da?

(Antonio tritt auf.)

Bassanio.

Das ist Signor Antonio.

Shylock (für sich).

Wie er den Zöllnern gleicht, den hündischen! Ich haß ihn, schon weil er ein Christ, noch mehr, Weil er aus niederträchtiger Einfalt Geld Verleiht umsonst und so uns Jüden hier Herunterdrückt den Zinsfuß in Benedig. Kann ich ihn einmal packen bei der Hüfte, So füttr ich meinen alten Ingrimm fett. Er haßt mein heilig Volk und schmäht wohl da, Wo sich die meisten Handelsherrn versammeln, Mich, mein Gewerb und redlichen Gewinn, Den er schilt Wucher. Sei verflucht mein Stamm, Wenn ich ihm je verzeihe.

Bassanio.

Shylock, hört ihr?

Shylock.

Ich überschlage just mein baares Geld,

Und wie ichs hab im Sinne ungefähr,
Bring ich die ganze Summe von dreitausend
Ducaten schwerlich auf. Was aber thuts?
Ein wohlbelehrter Hebräer, Tubal,
Hilft mir wohl aus. — Doch sah! auf wie viel Monat
Begehrst ihrs?

(zu Antonio)

Sehr willkommen, werther Herr!
Von Euch war eben zwischen uns die Rede.

Antonio.

Shylock, obwohl ich weder leih noch borge,
Und Zinsen weder nehme noch entrichte,
Doch will ich, weil mein Freund es grade braucht,
Die Sitte brechen. — Ist ihm schon bekannt,
Wie viel ihr wünscht?

Shylock.

Ja, dreitausend Ducaten.

Antonio.

Und auf drei Monat.

Shylock.

Ja, ich vergaß — drei Monat, ja, so sprach ihr.
Gut, eure Bürgschaft; laßt mich sehn. — Doch hört!
Ihr saget, wie mich dünkt, daß ihr nicht leih,
Nicht leih auf Zinsen.

Antonio.

Ich pfleg es nie zu thun.

Shylock.

Als Jacob hütete die Schafe Labans —
Er war nach unserm heiligen Abraham
(Wie seine Mutter klug für ihn erdacht),
Der dritte Erbe; ja der dritte wars —

Antonio.

Wie dient das hier zur Sache? Nahm er Zinsen?

Shylock.

Nein, Zinsen nicht, was ihr so nennen würdet,
Gerade Zinsen: merkt, was Jacob that.
Er war mit Laban übereingekommen,

Was von den Lämmern siele bunt und sprenklich,
Das wäre Jacobs Lohn: als nun im Herbst
Die brüstgen Mütter kamen zu den Widdern
Und zwischen dieser wollgen Zucht das Werk
Der Zeugung eben sollte vor sich gehen,
Der kluge Schäfer schält' euch siche Stäbe
Und während sie das Werk trieben der Paarung,
Steckt' er sie vor den geilen Müttern auf,
Die so empfangend dann zur Lammezeit
Nur warfen bunte Lämmer, Jacobs Anteil.
So fiels ihm aus zum Segen und Gedeihn:
Gewinn ist Segen, wenn man ihn nicht stiehlt.

Antonio.

Das war ein Glück zum Lohn für Jacobs Dienste,
Er kommt es nicht aus eigner Macht bewirken:
Des Himmels Hand bewirk' und fügt' es so.
Sagt das die Schrift, um Zinsen zu rechtfertigen?
Sind euer Gold und Silber Schaf und Widder?

Shylock.

Das weiß ich nicht; ich laß es auch sich mehren.
Doch hört mich an, Herr.

Antonio.

Merkt du wohl, Bassanio?

Der Teufel kann sich auf die Schrift berufen.
Ein böses Herz, die heilige Schrift citierend,
Ist wie ein Schurke, Lächeln auf der Wange,
Ein schöner Apfel, doch inwendig faul.
O wie der Falschheit Außenseite glänzt!

Shylock.

Dreitausend Ducaten — eine runde Summe!
Drei Monate von zwölfen: was beträgt's?

Antonio.

Nun Shylock, wollt ihr uns gefällig sein?

Shylock.

Signor Antonio, oft und manchesmal
Habt ihr gescholten mich auf dem Rialto

Um meine Geldgeschäfte, meinen Wucher;
 Mit Achselzucken trug ich es geduldig,
Denn Dulden ist das Erbtheil unsres Stamms.
 Ihr schelten mich ungläubig, einen Bluthund
 Und speit auf meinen jüdischen Talar
 Nur weil ich nutze, was mein eigen ist.
 Nun gut, es zeigt sich, daß ihr mein bedürft.
 Da haben wirs; ihr kommt zu mir und sprech:
 „Shylock, wir brauchen Gelder“; so sprecht ihr,
 Der mir den Speichel warst in meinen Bart,
 Mich tratet, wie ihr einen fremden Hund
 Von eurer Schwelle tretet: Geld begehrst ihr.
 Wie sollt ich sprechen nun? Sollt ich nicht sprechen:
 Hat wohl ein Röter Geld? Kann wohl dreitausend
 Ducaten leihen ein Hund? Soll ich vielleicht
 Mich bücken tief und in des Schuldnechts Ton
 Demüthig wispernd mit verhaltnem Athem,
 Euch sagen:
 Ihr spiet mich letzten Mittwoch, bester Herr,
 Ihr tratet mich den Tag; ein andermal
 Hießt ihr mich Hund: für diese Höflichkeiten
 Leih ich euch was ich habe.

Antonio.

Ich hätte Lust, dich wieder so zu schelten,
 Dich wieder anzuspeien und zu treten.
 Willst du dieß Geld uns leihen, leih es nicht
 Als deinen Freunden, (denn wann nahm die Freundschaft
 Von unfruchtbarem Erz vom Freunde Zins?)
 Nein, leih es lieber deinem Widersacher:
 Bleibt er im Rückstand, kannst du desto dreister
 Die Schuld beitreiben.

Shylock.

Seht doch, wie stürmt ihr gleich!

Ich wollt euch freundlich sein, erzeigen Liebe,
 Die Schmach vergeßen, die ihr mir gethan,
 Das Nöthge schaffen und nicht einen Deut

Nehmen für Zinsen, und ihr wollt nicht hören.
 Mein Antrag ist doch liebreich.

Antonio.

Das wär er.

Shylock.

Diese Lieb erzeugt ich euch.
 Geht mit mir zum Notar und unterzeichnet
 Mir da die Bürgschaft, und zum Späße nur,
 Wenn ihr mir nicht an dem benannten Tag,
 An dem benannten Ort die und die Summe,
 Die der Vertrag enthält, zurückbezahlt,
 So steh ein volles Pfund von euerm Fleisch
 Zur Buße, das ich Recht zu schneiden habe
 Von euerm Leib, aus welchem Theil ich will.

Antonio.

Es gelte, topp! Das will ich unterzeichnen
 Und sagen, daß ein Jude liebreich sei.

Bassanio.

Solch einen Schein sollt ihr für mich nicht zeichnen.
 Ich will in meiner Noth verharren lieber.

Antonio.

Sei umbesorgt; ich werd ihm nicht versallen.
 Schon in zwei Monden, einen Monat früher,
 Als die Verschreibung ausläuft, kommt gewiß
 Mir dreimal ein dreifältig der Betrag.

Shylock.

O Bater Abram! sieh doch diese Christen,
 Die eigne Härte lehrt Andrei Gedanken
 In Argwohn ziehn! — Ei sagt mir doch, ich bitte,
 Hiel' er den Tag nicht, was würd ich gewinnen,
 Wenn ich die Buße nähme, mir verschrieben?
 Denn Menschenfleisch, ein Pfund, ihm ausgeschnitten,
 Ist doch so schätzbar nicht und nicht so nutzbar
 Als Fleisch von Lämmern, Ochsen, Ziegen. Einzig
 Ihm zu gefallen bietet ich ihm den Dienst:
 Wenn er ihn annimmt, gut; wo nicht, lebt wohl,
 Und, bitt ich, kränkt mich nicht für meine Liebe.

Antonio.

Ja, Shylock, solchen Schein will ich dir zeichnen.

Shylock.

So trefft mich gleich im Hause des Notars,
Macht ihn bekannt mit unserm lustgen Handel;
Ich will inzwischen packen die Ducaten,
Nach meinem Hause sehn, das in der Uffsicht
Bließ eines lockern Buben; doch fogleich
Bin ich bei euch.

Antonio.

So eil dich, wacker Jude.

(Shylock ab.)

Der Mauschel wird noch Christ, er zeigt schon Güte.

Bassanio.

Was kommt Schönthal bei tückischem Gemüthe!

Antonio.

Komm nur; hierüber kann ich ruhig schlafen:
Meine Schiffe sind viel früher schon im Hafen.

(Beide ab.)

Sweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Belmont. Ein Zimmer in Portias Hause.

Der Prinz von Marocco mit Gefolge, Portia, Nerissa und Andere ihrer Dienerschaft treten auf.

Marocco.

Verschmäht mich meiner Farbe wegen nicht,
Der schattigen Livrei der heißen Sonne,
Die mich als nahen Nachbarn auferzog.
Bringt mir den schönsten Mann der kalten Zone,
Wo Phöbus Glut das zackge Eis nicht wegthaut,
Und ritzt wir uns euch zu Lieb die Haut,
Wes Blut am röthsten ist, meins oder seins.
Ich sag euch, Fräulein, dieß mein Angesicht
Hat Tapfre schon geschrückt; bei meiner Liebe!
Die ersten Jungfrau'n meines Landes haben
Es auch geliebt: ich tauschte nicht dieß Braun,
Als Euer Herz zu stehlen, Königin.

Portia.

Bei meiner Wahl bestimmt mich nicht allein
Der zarte Anspruch eines Mädchenauges:
Das Looß, wonach sich mein Geschick entscheidet.
Verweigert mir das Recht der freien Wahl;
Doch bändige mich des Vaters Wille nicht,
Des Weisheit mir befiehlt, die Gattin dessen
Zu werden, der mich, wie ihr wißt, gewinnt,

Ihr hättet gleiches Recht, erlauchter Prinz,
Wie jeder Freier, den ich noch gesehn,
An meine Liebe.

Marocco.

Habt auch dafür Dank.

Drum führt mich zu den Kästchen, daß ich gleich
Mein Glück versuche. Bei diesem Säbel, der
Den Sophi schlug und einen Perserkönigen,
Dreimal den Sultan Soliman besiegte,
Die grimmsten Augen wollt ich überblitzen,
Das kühnste Herz auf Erden übertrogen,
Die Wölfe reißen von der Bärin Zitzen,
Den Löwen höhnen, der nach Beute brüllt,
Dich zu gewinnen, Fräulein. Aber ach!
Wenn Hercules und Lichas würfeln, wer
Der bessre Mann sei, kann der höhre Wurf
Wohl aus der schwächeren Hand durch Zufall kommen,
Daz der Alcide seinem Knappen weicht:
Und so kann Ich, wenn blindes Glück mich leitet,
Verlieren was der Schlechtere gewinnt,
Und Grames sterben.

Portia.

Ihr müßt dem Fuß euch fügen,
Und überhaupt nicht wählen, oder schwören
Bevor ihr wählt: wenn euch die Wahl misslingt,
In Zukunft niemals mehr mit einer Frau
Bon Eh zu sprechen. Darum seht euch vor.

Marocco.

Ich willt auch nicht. Kommt, bringt mich zur Entscheidung.

Portia.

Zum Tempel erst, und nach der Malzeit mögt ihr
Eur Glück versuchen.

Marocco.

Gutes Glück, wohl!

(Trompetenstoß.)

Mach mich zum reichsten oder ärmsten Mann.

(Alle ab.)

Zweiter Auftritt.

Benedig. Straße.

Lancelot Gobbo tritt auf.

Lancelot.

Ganz gewiß, mein Gewissen läßt mir nicht zu, diesem Juden, meinem Herrn, wegzu laufen. Der böse Feind steht an meiner Seite und versucht mich und sagt: Gobbo, Lancelot Gobbo, guter Lancelot, oder guter Gobbo, oder guter Lancelot Gobbo, brauch deine Beine, reiß aus, lauf davon. Mein Gewissen sagt: Nein, hüte dich, ehrlicher Lancelot, nimm dich in Acht, ehrlicher Gobbo, oder wie zuvor gesagt, guter Lancelot Gobbo, lauf nicht, verschmäh mit deinen Beinen solches Laufen. Gut, der verbenedete Feind sagt, ich soll mich packen. Via! sagt der Feind, hinweg, sagt der Feind, um Himmelswillen, faß dir ein wackres Herz, sagt der Feind, und lauf! Gut, mein Gewissen hängt sich meinem Herzen um den Hals und spricht sehr weislich zu mir: Mein ehrlicher Lancelot, da du eines ehrlichen Mannes Sohn bist, oder eigentlich, eines ehrlichen Weibes Sohn, denn die Wahrheit zu sagen, mein Vater hatte etwas Beigeschmac, er war ein wenig angegangen, ein Bißchen aufrüdig; gut, mein Gewissen sagt: Lancelot, rühr dich nicht. Rühr dich, sagt der Feind, rühr dich nicht, sagt mein Gewissen. Gewissen, sag ich, dein Rath ist gut; Feind, sag ich, dein Rath ist auch gut. Folg ich meinem Gewissen, so bleib ich bei dem Juden, meinem Herrn, der Gott sei mir gnädig! eine Art von Teufel ist, und lauf ich von dem Juden, so folg ich dem Feind, der mit Bosheit zu melden, der Teufel selber ist. Gewiss, der Jude ist der wahre eingefleischte Teufel, und auf mein Gewissen, mein Gewissen ist sozusagen ein etwas hartherziges Gewissen, daß es mir räth, bei dem Juden zu bleiben. Der Feind giebt mir einen freundlicheren Rath: ich will laufen, Feind! meine Fersen stehn dir zu Gebot, ich will laufen.

(Der alte Gobbo tritt auf mit einem Korbe.)

Gobbo.

Musje, junger Mensch, Ihr! ich bitt euch: wo geht der Weg zu des Herrn Juden Haus?

Shakespeare. V.

Lancelot (beiseite)

O Himmel, das ist mein eheleiblicher Vater, der nicht bloß sandblind, sondern ganz kieselblind ist und mich nicht erkennt. Ich will einmal einige Excremente mit ihm anstellen.

Gobbo.

Musje, Herr Junker, sagt mir doch, wo geht der Weg zu dem Herrn Juden?

Lancelot.

Schwenkt euch rechter Hand bei der nächsten Ecke; aber bei der allernächsten Ecke linker Hand; aber freilich zunächst bei der ersten Ecke schwenkt euch weder rechts noch links, sondern schwenkt euch indirect gerade in des Juden Haus.

Gobbo.

Gott's Heiligen! das wird ein schlimmer Weg zu finden sein. Könnt ihr mir sagen, ob ein gewisser Lancelot, der bei ihm ist, bei ihm ist oder nicht?

Lancelot.

Sprecht ihr von dem jungen Musje Lancelot? — Nun gebt Achtung, nun will ich loslegen. — Sprecht ihr von dem jungen Musje Lancelot?

Gobbo.

Nicht Musje, Herr, nur eines armen Mannes Sohn: sein Vater, ob ich es schon sage, ist ein ehrlicher ausnehmend armer Mann und Gott sei Dank, recht wohl auf.

Lancelot.

Gut, sein Vater sei was er will, hier ist die Rede von dem jungen Musje Lancelot.

Gobbo.

Euer Diener, Herr, und Lancelot schlechtweg.

Lancelot.

Ich bitt euch ergo, alter Mann, ergo ersuch ich euch, sprecht ihr vom jungen Musje Lancelot?

Gobbo.

Von Lancelot, wenns Euer Gnaden geliebt.

Lancelot.

Ergo Musje Lancelot. Sprecht nicht von Musje Lancelot, Vater, denn der junge Herr ist (vermittels der Schicksale und Ver-

hängnisse und dergleichen seltsamer Redensarten mehr, von den drei Schwestern und ähnlicher Fächer des Wissens) in der That abgeschieden oder wie ihr sagen würdet, gerad heraus, dem Herrn entschlafen.

Gobbo.

Herr Je! da sei Gott vor! Der Junge war so recht der Stab meines Alters, meine einzige Stütze.

Lancelot.

Seh ich wohl aus wie ein Knittel oder ein Thürfosten, wie ein Stab oder eine Stütze? — Kennt ihr mich, Vater?

Gobbo.

Du meine Güte, nein, ich kenn euch nicht, junger Herr; aber ich bitt euch, sagt mir, ist mein Junge, Gott tröste seine Seele, lebendig oder todt?

Lancelot.

Kennt ihr mich nicht, Vater?

Gobbo.

Du liebe Zeit, ich bin schwach von Augen, ich kenn euch nicht.

Lancelot.

Nun in der That, wenn ihr auch gute Augen hättet, möchtet ihr mich doch wohl nicht kennen: es ist ein weiser Vater, der sein eigen Kind kennt. Gut, alter Mann, ich will euch Nachricht von euerem Sohn geben. (Kniest nieder.) Gebt mir euern Segen! Die Wahrheit kommt ans Licht. Ein Mord kann nicht lange verborgen bleiben, eines Menschen Sohn kanns; aber zuletzt kommt die Wahrheit heraus.

Gobbo.

Ich bitt euch, Herr, steht auf.. Ich bin gewiß, ihr seid nicht Lancelot, mein Junge.

Lancelot.

Seid so gut und treibt keine Narrenspassen weiter, sondern gebt mir euern Segen: Ich bin Lancelot, der euer Junge war, euer Sohn ist, euer Kind sein wird.

Gobbo.

Ich kann mir nicht denken, daß ihr mein Sohn seid.

Lancelot.

Ich weiß nicht was ich davon denken soll; aber ich bin

Lancelot, des Juden Diener; und ich weiß gewiß, Margret, euer Weib, ist meine Mutter.

Gobbo.

Ganz recht, Margret heißt sie: ich wills beschwören, wenn du Lancelot bist, so bist du mein eigen Fleisch und Blut. Aber Gott und alle Heerscharen, was hast du einen Bart gekriegt! Du hast mehr Haar am Kinn als Hans mein Karrengaul am Schwanz.

Lancelot.

So scheints, dem Hans wachsen die Schwanzhaare rückwärts: denn ich weiß, er hatte mehr Haare am Schwanz als ich im Gesicht, da ich ihn zuletzt sah.

Gobbo.

Ja, wie du dich verändert hast! — Wie kommst du mit deinem Herrn zurecht? Ich bring ihm ein Präsent. Wie vertragt ihr euch?

Lancelot.

Gut, gut; aber für meine Person, da ich mich darauf gelegt habe, ihm davon zu laufen, so will ich nicht ruhen bis ich ein Stück Wegs hinter mir hab. Mein Herr ist ein rechter Jude: ihm ein Präsent bringen! Einen Strick bringt ihm! Ich bin verhungert in seinem Dienst; ihr könnt mir jeden Finger mit den Rippen zählen. Vater, ich bin froh, daß ihr gekommen seid. Gebt mir euer Präsent für einen gewissen Herrn Bassanio, der wirklich prächtige neue Livreen giebt. Wenn ich bei dem nicht in Dienst komme, so will ich laufen soweit Gottes Erdboden reicht. — O selteses Glück! hier kommt der Mann. Heran zu ihm, Vater, denn ich will ein Jude sein, wenn ich dem Juden länger diene.

(Bassanio mit Leonardo und Gefolge treten auf.)

Bassanio.

Das könnt ihr thun, aber eilt euch so, daß das Essen spätestens fünf Uhr bereit ist. Besorgt diese Briefe; gebt die Livreen in Arbeit und bittet Gratiano, sogleich in meine Wohnung zu kommen.

(Bediente ab.)

Lancelot.

Heran zu ihm, Vater.

Gobbo.

Gott segne Euer Gnaden!

Bassanio.

Großen Dank. Willst du was von mir?

Gobbo.

Da ist mein Sohn, Herr, ein armer Junge —

Lancelot.

Kein armer Junge, Herr, aber des reichen Juden Diener; er möchte gern — wie mein Vater specificieren wird —

Gobbo.

Er hat, wie man sagen möchte, einen großen Infection zu dienen —

Lancelot.

Wirklich, das Kürze und das Lange ist, ich diene dem Juden und möchte, wie mein Vater specificieren wird —

Gobbo.

Sein Herr und Er, mit Euer Gnaden Promission, sind nicht Speck und Schwart von Einer Art.

Lancelot.

Um es kurz zu sagen, die Wahrheit ist, daß der Jude, der mich schlecht behandelt hat, mich nöthigt, wie mein Vater, der hoffentlich ein alter Mann ist, fructificieren wird —

Gobbo.

Ich habe hier ein Gericht Tauben, womit ich Euer Edeln verehren will; und mein Gesuch ist —

Lancelot.

In der Kürze, das Gesuch ist impertinent für mich, wie Euer Gnaden von diesem ehrlichen alten Mann hören werden, der, obwohl ich es sage, zwar ein alter Mann, aber doch ein armer Mann und mein Vater ist.

Bassanio.

Einer spreche für beide. Was wollt ihr?

Lancelot.

Euch dienen, Herr.

Gobbo.

Das ist der eigentliche Defect der Sache, Herr!

Bassanio.

Ich kenne dich, gewährt ist dein Gesuch.

Shylock, dein Herr, hat heut mit mir gesprochen

Und dich befördert; wenns Befördrung ist,
Den Dienst des reichen Juden zu verläßzen,
Um einem armen Edelmann zu folgen.

Lancelot.

Das alte Sprichwort ist recht schön verheilt zwischen meinem Herrn Shylock und euch, Herr: Ihr habt die Gnade Gottes und Er hat genug.

Bassanio.

Da hast du Recht. — Geht, Vater, mit dem Sohn. — Nimm Urlaub von dem alten Herrn und frage Dich hin zu meiner Wohnung.

(Zu den Begleitern)

Gebt ihm Livree

Anständiger als den Andern. Sorgt dafür.

Lancelot.

Kommt her, Vater. — Ich kann keinen Dienst kriegen, nein! Ich habe kein Maulwerk nicht am Kopf. — Gut! (Er besieht seine flache Hand.) Wenn Einer in ganz Italien eine schönere flache Hand hat, damit auf die Schrift zu schwören! Ich werde Glück haben. Gelt, hier ist eine sehr schlechte Lebenslinie! Hier ist nur etwas Weniges von Weibern. Ach, funfzehn Frauen ist nichts! eifl Wittwen und neun Mädchen ist ein knappes Auskommen für einen Mann, und dann dreimal dem Erfäufen entrinnen und an der Ecke eines Federbetts in Lebensgefahr gerathen — das heiz ich gnädig davon kommen. Gut, wenn Fortuna ein Weibsbild ist, so ist sie noch eine gutmütige Dirne was mich betrifft. — Kommt, Vater; ich nehme im Umsehen Abschied von dem Juden.

(Lancelot und der alte Gobbo ab.)

Bassanio.

Denkt dran, ich bitt euch, guter Leonardo; Ist dieß gekauft und ordentlich bestellt, Kommt schnell zurück, denn auf den Abend lud ich Zu Gast die besten Freunde. Gil dich, geh!

Leonardo.

Ich werde dieß anfs Eisfrigste besorgen.

(Gratiano kommt.)

Gratiano.

Wo ist dein Herr?

Leonardo.

Da drüben geht er, Herr.

(Leonardo ab.)

Gratiano.

Signor Bassanio?

Bassanio.

Gratiano!

Gratiano.

Ich hab ein Gesuch an euch.

Bassanio.

Es ist euch schon gewährt.

Gratiano.

Verweigerts nicht: ich muß mit euch nach Belmont.

Bassanio.

Nun ja, dann müßt ihr; aber hör, Gratiano,
Du bist zu wild, zu rauh und sprichst zu laut,
Was Alles gut genug dich kleiden mag
Und auch kein Fehler ist in unsern Augen;
Doch wo man dich nicht kennt, da scheint es etwas
Zu ausgelassen. Sieh mit eingen Tropfen
Bescheidenheit den Sprudelgeist zu dämpfen,
Dass man nur dort dein lautes Ungestüm,
Mir nicht verarge, meine Hoffnungen
Zu Grabe trage.

Gratiano.

Hört mich, Signor Bassanio:
Wenn ich nicht dort in Ehrbarkeit mich kleide,
Mit Anstand rede, dann und wann nur fluche,
Mit dem Betbuch in der Tasche fittsam blicke,
Beim Tischgebet den Hut vors Antliz halte,
Und tiefe Seufzer holend Amen sage,
Nicht jeden Brauch der Schicklichkeit erfülle
Wie Einer, der der Großmama zu Lieb
Den Frommen spielt: so traut mir niemals wieder

Bassanio.

Nun gut, wir werden sehn wie ihr euch haltet.

Gratiano.
Nur heute gilt's nicht; schägt mich nicht nach dem.
Was ich heut Abend thue.

Bassanio.
Nein, das wär Schade.
Heut kleide dich vielmehr in die Livree
Der tollsten Lust, denn unsre Freunde wollen
Gern einmal fröhlich sein. Doch lebe wohl,
Ich habe noch zu thun.

Gratiano.
Und ich muß zu Lorenzo und den Andern;
Doch auf den Abend kommen wir zu euch.
(Alle ab.)

Dritter Auftritt.

Ein Zimmer in Shylocks Hause

Jessica und Lancelot treten auf.

Jessica.

Es schmerzt mich, daß du so vom Vater gehst.
Dies Haus ist Hölle, und du lustiger Teufel
Nahmst ihm etwas von seiner Langeweile.
Doch lebe wohl; nimm den Ducaten hier.
Und Lancelot, du wirst Lorenzo sehn
Zu Nacht als deines neuen Herrn Gast:
Gieb ihm den Brief, doch thu es unbemerkt;
Und so leb wohl, daß nicht mein Vater etwa
Dich mit mir reden sieht.

Lancelot.

Adieu! Thränen exhibieren meine Zunge, allerschönste Heidin,
zuckersüße Jüdin! Wenn ein Christ nicht an dir zum Schelm
ward und dich zeugte, so trägt mich Alles. Aber leb wohl! Diese
thörichten Tropfen ersäufen einigermaßen meinen manhaftesten
Geist; leb wohl! (ab.)

Jessica.

Leb wohl, Freund Lancelot —

Ach wie abscheulich ist es doch von mir,
Daz ich des Vaters Kind zu sein mich schäme!
Doch bin ich gleich die Tochter seines Bluts,
Bin ichs nicht seines Wandels. O Lorenzo!
Den Widerstreit zu lösen, treu verbleib,
So werd ich Christin und dein liebend Weib. (ab.)

Vierter Auftritt.

Benedig. Straße.

Gratiano, Lorenzo, Salarino und Solanio treten auf.

Lorenzo.

Wir schleichen uns hinweg vom Abendessen,
Verkleiden uns bei mir und kommen wieder
In einer Stunde.

Gratiano.

Wir haben uns darauf nicht vorbereitet.

Salarino.

Die Fädelträger sind noch nicht bestellt.

Solanio.

's ist nichts, wenn wirs nicht zierlich ordnen mögen,
Und unterbliebe, dünn' mich, besser ganz.

Lorenzo.

Es ist erst vier: wir haben noch zwei Stunden
Zur Vorbereitung.

(Lancelot kommt mit einem Briefe.)

Freund Lancelot, was bringst du?

Lancelot.

Wenn euch gefällig ist, dies aufzubrechen, so wird sichs wohl
zeigen.

(Giebt den Brief.)

Lorenzo.

Die Hand erkenn ich, eine schöne Hand
Und weißer als das Blatt, worauf sie schrieb,
Ist diese Hand.

Gratiano.

Traum, eine Liebesbotschaft!

Lancelot.

Mit eurer Erlaubniß, Herr.

Lorenzo.

Wo willst du hin?

Lancelot.

Ei Herr, ich soll meinen alten Herrn den Juden zu meinem neuen Herrn dem Christen zum Nachteßen bitten.

Lorenzo.Da nimm das! — Sag der schönen Jessica,
Ich würde kommen — sag es heimlich, geh!
(Lancelot ab.)Ihr Herrn,
Wollt ihr euch jetzt zum Maskenzug bereiten?
Ich bin versehn mit einem Fackelträger.**Salarino.**

Verlaßt euch drauf, ich will das gleich bestellen.

Solanio.

Das will ich auch.

Lorenzo.Treffst mich und Gratiano
In seinem Haus etwa in einer Stunde.**Salarino.**

Das soll geschehn.

(Salarino und Solanio ab.)

Gratiano.

Der Brief war von der schönen Jessica?

Lorenzo.Dir sag ich Alles gern. Sie weist mich an,
Wie ich sie aus des Vaters Haus entführe:
Sie sei mit Gold versehen und Juwelen;
Auch lieg ein Pagenanzug ihr bereit.
Kommt ja der Jud, ihr Vater, in den Himmel,
So ist es nur um seine schöne Tochter.Ihr wird den Weg Fortuna niemals sperren,
Es müste denn mit diesem Vorwand sein,
Dass sie von dem ungläubigen Juden stammt.
Komm geh mit mir, und lies dieß durch im Gehen;
Mein Fackelträger ist Schön Jessica. (Beide ab.)**Fünfter Auftritt.**

Dasselb. Vor Shylocks Hause.

Shylock und Lancelot treten auf.

Shylock.Gut, mit den eignen Augen wirst du sehn
Des alten Shylocks Abstand von Bassanio. —
He! Jessica! — Du wirst bei ihm nicht schwelgen,
Wie du gethan bei mir — He, Jessica! —
Nicht schlafen, schnarchen und die Kleider schleissen —
He, sag ich, Jessica!**Lancelot.**

He, Jessica!

Shylock.Wer heißt dich schrein? Hab dich nicht heißen schreien.
(Jessica tritt auf.)**Lancelot.**Eur Gnaden pflegten immer zu klagen, ich könnte nichts un-
geheißen thun.**Jessica.**

Rieft ihr? Was wünscht ihr?

Shylock.Ich geh zum Abendessen, Jessica:
Hier sind die Schlüsse. — Doch, was geh ich denn?
Man hat mich nicht aus Liebe, schmeichelt nur;
Doch ich will gehn aus Haß, auf den Verschwender
Zehren von Christen. — Jessica, mein Kind,
Verwahr mein Haus — ich geh recht ungern hin;
Man brütet Unheil wider meine Ruhe:
Mir träumte diese Nacht von Säcken Geldes.**Lancelot.**Ich bitt euch, Herr, geht hin, mein junger Herr erwartet eure
Rädeprochen.**Shylock.**

Und ich die seinen.

Lancelot.

Und sie haben sich verschworen — ich sage nicht, daß ihr eine

Maskerade sehen sollt; wenn es aber dazu kommt, so war es nicht ohne, daß meine Nase letzten Ostermontag Morgens um sechs Uhr zu bluten anstieg; er fiel das Jahr auf den Aschermittwoch vor vier Jahren, an einem Nachmittag.

Shylock.

Was? giebt es Masken? Hörst du, Jessica: Verschließ die Thür, und wenn du trommeln hörst Und das Gequied der guergehalsten Flöte, So klettre nicht hinauf zum Fenstersims Und steck den Kopf nicht in die offne Straße, Zu schaun der Christennarren rothes Antlitz: Verstopf des Hauses Ohren, Fenster mein ich, Laß nicht den Schall des schalen Blödsinns in Mein ehrbar Haus. Bei Jacobs Stab! ich schwör es, Ich habe keine Lust zu schmausen auswärts; Doch will ich gehn. — Geh du voraus, Gesell, Und sag, ich käme.

Lancelot.

Gut, ich will vorausgehn. Fräulein, dem ohuerachtet kommt aus Fenster, Wenn bald ein Christ vorüberfährt, Wohl einer Jüdin Auge werth. (Ab.)

Shylock.

Was sagt der Narr von Hagar's Abkunft? He?

Jessica.

Lebt wohl, mein Fräulein, sagt' er, weiter nichts.

Shylock.

Der Lump ist gut genug, jedoch ein Frecher, Zur Arbeit schneckenfaul, schläft mehr bei Tage Als wilde Katzen; Drohnen füttr' ich nicht: Drum fort mit ihm, und fort mit ihm zu Einem, Dem er mag helfen, den geborgten Beutel Zu leeren. Geh hinein jetzt, Jessica: Vielleicht komm ich sogleich zurück von da. Thu wie ich sagte, schließ die Thüren zu:

Festgebunden, festgefunden,
Bei diesem Wort ward Vorsicht nie geschunden. (Ab.)

Jessica.

Lebt wohl, und ist das Glück mir wohlgesünnt,
Bin ich den Vater los, ihr euer Kind. (Ab.)

Sechster Auftritt.

Daselbst.

Gratiano und Salarino treten auf maskiert.

Gratiano.

Dieß ist das Vorhaus, wo Lorenzo uns
Sein harren hieß.

Salarino.

Die Stund ist fast vorbei.

Gratiano.

Und seltsam ißt, daß er die Zeit versäumt:
Beliebte laufen sonst der Uhr voraus.

Salarino.

O zehnmal schneller fliegen Venus Tauben
Zu neuem Liebesbund, als sie gewohnt sind,
Gelobte Treue unverletzt zu halten.

Gratiano.

So geht es stäts. Wer steht mit gleicher Eßlust
Vom Mal auf, als er sich daran gesetzt?
Wo ist das Pferd, das einen langen Weg
Burücktrabt mit dem ungedämpften Feuer,
Womit es hin gerannt? Ein jedes Ding
Wird eifriger erbeutet als genoßen.
Wie gleich dem Junker oder dem Verschwender
Stößt das beslagte Schiff aus heimischer Bucht,
Wom buhlerischen Wind geherzt, geliebkost,
Und kehrt wie der verlorne Sohn zurück,
Berlumpft die Segel, Rippen abgewittert,
Matt, fahl gerupft vom buhlerischen Wind.

(Lorenzo tritt auf.)

Salarino.

Da kommt Lorenzo; mehr hievon hernach.

Lorenzo.

Verzeihung, liebe Freunde, daß ich ausblieb:
Nicht Ich, nur mein Geschäft hat warten lassen.
Geliebts euch einst, den Weiberdieb zu spielen,
Dann wart ich auch auf euch so lang. — Kommt näher:
Hier wohnt mein Vater Jude. — He, wer hört?

(Jessica erscheint oben in Knabentracht.)

Jessica.

Wer seid ihr? Sagts zu voller Sicherheit,
Wiewohl ich schwör, ich kenne eure Stimme.

Lorenzo.

Lorenzo und dein Geliebter.

Jessica.

Lorenzo, ja, und mein Geliebter auch:
Denn Wen lieb ich so sehr? Und nun, Wer weiß
Als Ihr Lorenzo, ob auch Ihr mich liebt?

Lorenzo.

Der Himmel und dein Herz bezeugen dirs.

Jessica.

Hier, sang dieß Kästchen auf: es lohnt die Mühe.
Gut, daß es Nacht ist, und ihr mich nicht seht,
Denn sehr beschäm't mich dieser Kleidertausch.
Doch Lieb ist blind, Verliebte sehen nicht
Die artgen Kindereien, die sie treiben;
Denn könnten sie's, Cupido sähe selbst
Erröthend in den Knaben mich verwandelt.

Lorenzo.

Komm her, du mußt mein Fackelträger sein.

Jessica.

Was? muß ich selbst noch meiner Schande leuchten?
Sie ist fürwahr schon allzu licht und leicht.
Nein, Lieb, dieß ist ein Amt zum Kundbarmachen:
Verborgen blieb' ich besser.

Lorenzo.

Das bist du, Liebchen,

Hinlänglich in der hübschen Knabentracht.

Doch komm geschwind:

Die trauten Nacht wird bald den Reißaus spielen,
Und man erhartt uns bei Bassanios Fest.

Jessica.

Die Thüre schließ ich und vergolde mich
Mit mehr Ducaten noch, und bin gleich bei euch.
(Verschwindet.)

Gratiano.

Nun wahrlich! eine Göttin, keine Südin.

Lorenzo.

Berwünscht mich, wenn ich sie nicht herzlich liebe.
Denn sie ist klug, wenn ich ein Urtheil habe,
Und schön dazu, wenn nicht mein Auge trügt,
Treu obendrein, sie hat sich so bemiesen.
Drum sei sie wie sie ist, klug, schön und treu,
Mir in beständigem Herzen aufbewahrt.

(Jessica tritt auf.)

Nun, bist du da? — Ihr Herrn, auf und davon!

Des Maskenzugs Genoßen harren schon.

(Ab mit Jessica und Salarino.)

(Antonio tritt auf.)

Antonio.

Wer da?

Gratiano.

Signor Antonio?

Antonio.

Gratiano, ei, wo sind die Andern alle?

Es ist neun Uhr, die Freunde harren eurer.

Es wird kein Tanz, der Wind hat sich gedreht:

Bassanio will augenblicks an Bord;

Schon zwanzig Boten sandt ich nach euch aus.

Gratiano.

Das freut mich sehr, nichts kann mich mehr ergeßen

Als noch heut Abend in die See zu setzen.

(Beide ab.)

Siebenter Auftritt.

Belmont. Gemach in Portias Hause.

Portia, der Prinz von Marocco und beider Gefolge treten auf

Portia.

Geht, zieht den Vorhang weg, damit die Kästchen
Vor diesem edeln Prinzen sich enthüllen. —
Trefft eure Wahl jetzt.

Marocco.

Von Gold das erste, das die Inschrift trägt:
„Wer mich erwählt, gewinnt was Mancher wünscht.“
Das zweite, silberne verheißt uns dies:
„Wer mich erwählt, erhält was er verdient.“
Das dritte, schweres Blei mit plumper Warnung:
„Wer mich erwählt, der giebt und wagt sein Alles.“
Wie weiß ich nun, ob ich das Rechte wähle?

Portia.

In einem ist mein Bild enthalten, Prinz:
Wenn ihr das wählt, gehör ich euch zugleich.

Marocco.

So lenk ein Gott mein Urtheil! Laßt mich fehn;
Ich will die Ueberschriften nochmals lesen.
Was sagt das blei'ne Kästchen?
„Wer mich erwählt, der giebt und wagt sein Alles.“
Der giebt — wofür? für Blei? für Blei sich wagen?
Dies Kästchen droht: denn wer sein Alles wagt,
Der thuts in Hoffnung kostlichen Gewinns.
Ein goldner Sinn stellt nicht nach niedern Schläcken,
So geb ich denn und wage nichts für Blei.
Was sagt das Silber mit der Mädchensfarbe?
„Wer mich erwählt, erhält was er verdient.“
Erhält was er verdient? Halt an, Marocco,
Und wäge deinen Werth mit ebner Hand.
Würdigt man dich nach deiner eignen Schätzung,
Verdienst du wohl genug; doch kann „genug“
Noch nicht empor zu diesem Fräulein reichen.

Und doch um mein Verdienst besorgt zu sein,
Das wär ein schwächlich Misstrau in mich selbst.
So viel als ich verdienen? Ja, das Fräulein:
Durch Reichthum und Geburt verdienen ich sie,
Durch Anstand und die Gaben der Erziehung;
Noch mehr verdienen ich sie durch Liebe. Wie denn,
Wenn ich nicht weiter schweift und wähle dieß? —
Laß doch den goldgegrabnen Spruch erst sehn:
„Wer mich erwählt, gewinnt was Mancher wünscht.“
Das ist das Fräulein, alle Welt erwünscht sie,
Und pilgert aus den vier Weltenden her,
Dieß Heiligenbild, das lebende, zu küssen.
Hyrcaniens Wüsten und die wilden Steppen
Arabiens werden zu gebahnten Straßen
Für Prinzen, die zur schönen Portia ziehn.
Das Reich der Waßer, dessen stolzes Haupt
Dem Himmel ins Gesicht speit, ist kein Damm
Für diese kühnen Pilger, nein sie kommen
Als wär ein Bach, Schön Portia zu schaun.
Eins von den drein enthält ihr himmlisch Bildniß.
Enthielt es Blei? Verdammis wär es, den
Gedanken nur zu denken: viel zu schlecht wär's,
In düsterer Gruft ihr Grabtuch nur zu bergen.
Und sollt ich glauben, Silber schlöß es ein,
Das zehnmal minder werth als lautres Gold?
O sündlicher Gedanke! Schlechtre Fassung
Als Gold hat nie solch Kleinod. Eine Münze
Hat England, mit dem Bildniß eines Engels
In Gold geprägt; doch das ist nur ein Stempel;
Hier aber liegt in einem goldenen Bett
Der Engel selbst. Gebt mir den Schlüssel her:
Ich wähle dieß, geling es wie es mag!

Portia.

Hier nehmt ihn, Prinz, und liegt mein Bild darin,
So bin ich euer.

(Er schließt das goldne Kästchen auf.)

Marocco.

O Hölle, was ist dies?
Ein Beingeripp, in dessen hohlem Auge
Ein beschriebner Zettel liegt. Ich will ihn lesen:
„Es ist nicht Alles Gold was gleist,
Wie ein bekanntes Sprichwort heißt.
Mancher Narr ins Gras noch beißt,
Weil Holdes ihm mein Schein verheißt.
Ein golden Grab hegt Würmer meist.
Wärt ihr nur auch so klug als dreist,
Wie jung an Gliedern alt an Geist,
Ihr würdet so nicht abgespeist:
Ihr habts verfehlt, lebt wohl und reist.“ —
Ja abgespeist mit bitterer Kost:
Fahr wohl denn, Glut, willkommen Frost! —
Portia, lebt wohl! Zu voll ist meine Brust
Zu längerem Ade: so geht man mit Verlust.

(Ab mit Gefolge.)

Portia.

Erwünschter Ausgang! zieht den Vorhang zu:
So wähle Feder, der so denkt wie du.

(Alle ab.)

Achter Auftritt.

Venedig. Eine Straße.

Salarino und Solanio treten auf.

Salarino.

Ja, Freund, ich sah Bassanio unter Segel;
Gratiano hat sich mit ihm eingeschifft.
Doch sicher fuhr Lorenzo nicht mit ihnen.

Solanio.

Der schuftge Jude schrie den Dogen an,
Bis er mit ihm das Schiff gieng untersuchen.

Salarino.

Er kam zu spät: das Schiff war unter Segel.
Doch heimlich kam dem Dogen der Bericht,
Lorenzo habe man in einer Gondel
Mit der geliebten Jessica gesehn;
Auch gab Antonio ihm die Versicherung,
Sie seien mit Bassanio nicht an Bord.

Solanio.

Nie hört' ich so bestürzte Leidenschaft
So wild, unbändig und so wechselnd doch,
Wie durch die Straßen schrie der Hund von Juden:
„Mein' Tochter! Mein' Ducaten! O mein' Tochter!
Mein Christen fort! Mein' christliche Ducaten! —
Recht und Gesetz! Mein' Tochter! mein' Ducaten!
Ein Sack, zwei Säck, versiegelt, voll Ducaten,
Doppelducaten, stahl mir meine Tochter!
Juwelen auch, zwei Stein', kostbare Stein'
Stahl mir mein' Tochter! Schafft die Dirn, Gerichte!
Sie hat die Stein' bei sich und die Ducaten!“

Salarino.

Und hinterdrein schrien alle Gaßenbuben
Benedigs: Die Ducaten, Steine, Tochter!

Solanio.

Dass nur den Tag Antonio inne hält,
Sonst muss er dafür büßen.

Salarino.

Mit einem Franzmann sprach ich gestern noch,
Der mir erzählte, in der Meeresenge,
Die Frankreich trennt und England, sei ein Schiff
Mit reicher Ladung unter unsrer Flagge
Verunglückt. An Antonio dacht ich gleich,
Und wünscht im Stillen doch, es wär nicht sein.

Solanio.

Ihr solltet ihm doch melden was ihr hörtet;
Nur nicht so plötzlich, denn es möcht ihn kümmern.

Salarino.

Ein liebenvoller Herz lebt nicht auf Erden.
Ich sah Bassanio und Antonio scheiden.
Bassanio sagt', er wolle sich beeilen
Zurück zu sein; da sprach er: Thu das nicht!
Verhütle dein Geschäft nicht meinethalb,
Nein, laß es reisen; und was die Verschreibung
Betrifft, die dieser Jude von mir hat,
Die komme niemals in dein liebend Herz.
Sei fröhlich, wende die Gedanken ganz
Auf Kunstbezeugung, Liebeshuldigung,
Wie es dich dort zum Ziele führen mag.
Daraüber traten Thränen ihm ins Auge;
Er wandte sich und reichte noch die Hand,
Und wie von Rührung wunderbar bewegt
Drückt' er Bassanios Hand. So schieden sie.

Solanio.

Ich glaub, er liebt die Welt nur noch um ihn.
Ich bitt euch, gehen wir ihn aufzusuchen,
Um seine tiefe Schwermuth zu zerstreuen
Auf ein und andre Art.

Salarino.

Das lasst uns thun.
(Beide ab.)

Neunter Auftritt.

Belmont. Gemach in Portias Hause.

Nerissa tritt auf mit einem Diener.

Nerissa.

Geschwind, ich bitt dich, zieh den Vorhang auf.
Der Prinz von Arragon hat jetzt geschworen
Und kommt im Augenblick hieher zur Wahl.
(Der Prinz von Arragonien und Portia treten auf mit Gefolge. Trompetenstoß.)

Portia.

Schaut her, da stehn die Kästchen, edler Prinz:
Wenn ihr das auswählt, das mich in sich schließt,

So feiern wir gleich unser Hochzeitfest;
Doch fehlt ihr, müßt ihr ohne Widerrede
Als bald, Herr Graf, euch von hier weggeben.

Arragon.

Drei Dinge hat der Eid mir auferlegt:
Zum Ersten, niemals Jemand zu verrathen,
Welch Kästchen ich gewählt; dann, wenn ich nicht
Das rechte wählte, nie in meinem Leben
Um eines Mädchens Hand zu werben; endlich,
Wenn meine Wahl unglücklich ausfällt, gleich
Euch zu verlassen und nach Haus zu reisen.

Portia.

Das sind die Stücke, die ein Feder schwört,
Der es um mein geringes Selbst will wagen.

Arragon.

Darauf bin ich gerüstet. Glück, erfülle
Des Herzens Wunsch! — Gold, Silber, schlechtes Blei!
„Wer mich erwählt, der giebt und wagt sein Alles!“
Du müßtest schöner aussehen eh ichs thäte.
Was sagt das goldne Kästchen? Ha, laß sehn:
„Wer mich erwählt, gewinnt was Mancher wünscht.“
„Was Mancher wünscht.“ Dies Mancher meint vielleicht
Die thörge Menge, die dem Schein nach wählt,
Nur lernend was das blöde Auge lehrt;
Die nicht ins Innre späht, und gleich der Schwalbe
Das Haus baut an der Wand der Wetterseite
So recht dem Sturm und Zufall preisgegeben.
Ich wähle nicht was mancher Mann begehrt,
Ich will nicht mit gemeinen Geistern stimmen,
Mich nicht dem rohen Haufen zugesellen.
Wohlan zu dir, du silbern Schatzgehäuse!
Sag mir die Aufschrift, die du führst, noch einmal.
„Wer mich erwählt, erhält was er verdient.“
Auch gut gesagt: denn wer erkühnte sich
Das Glück zu täuschen, Ehre zu erhaschen,
Den das Verdienst nicht stempelt? Maße Niemand

Sich unverdienter Würden an! O wären
Doch Aemter, Rang und Würden dem Unwürdgen
Nicht feil, und würden Ehrenstellen nur
Erkauft durch das Verdienst des Würdenträgers
Wie Mancher deckte das entblößte Haupt!
Wie Mancher, der befiehlt, gehorchte dann!
Wie viel gemeinen Volks würd ausgerauft
Aus echter Ehre Saat; und wieviel Ehre
Gesondert aus des Tages Spreu und Trümmern,
Um neu zu glänzen! — Wohl, zu meiner Wahl
„Wer mich erwählt, erhält was er verdient.“
Ich halt es mit Verdienst: gebt mir den Schlüssel,
Daz ungesäumt sich mein Geschick erschließe. (Schließt auf.)

Portia.

Zu lang verweilt für das was ihr da findet.

Arragon.

Was ist das? eines Geken Bild, der blinzt
Und mir 'nen Zettel reicht? Ich will ihn lesen.
O wie unähnlich bist du Portien!
Wie ungleich meinem Hoffen und Verdienen
„Wer mich erwählt, erhält was er verdient.“
Verdiens ich nichts als eines Narren Haupt?
Ist das mein Werth, ist mein Verdienst nicht größer?

Portia.

Fehlen und Nichten sind getrennte Aemter
Und widersprechen sich.

Arragon.

Was les ich hier?

„Siebenmal in Glut geflärkt
Ward dies Silber: so bewährt
Sei, der Täuschung nie befährt.
Mancher hält den Schatten werth:
Sei ihm Schatte denn bescheert.
Mancher Narr in Silber fährt:
So auch der zu mir sich lehrt.
Führt zu Bette die ihr wollt,

Deck euch Silber oder Gold:

„Zeigt iſts Zeit, daß ihr euch trollt.“ — „Wollt ich länger hier verharren,
Würd ich nur noch mehr zum Narren.
Einen Narrenkopf hergebracht:
Bin mit zweien nun bedacht.
Lieb, Ade! Wie ich versprach,
Trag ich in Geduld die Schmach.

(Ab mit Gefolge.)

Portia.

Die Motte folgt dem Lichte nach.
O die bedächtigen Narren! Wenn sie wählen,
Sind sie so weis, aus Wit es zu verfehlen.

Nerissa.

Der alte Spruch ist keine Ketzerei,
Daz Frein und Hängen eine Schidung sei.

Portia.

Komm, zieh den Vorhang zu, Nerissa.

(Ein Vate tritt auf.)

Vate.

Wo ist mein Fräulein?

Portia.

Hier; was bringt mein Herr?

Vate.

Fräulein, an euerm Thore stieg so eben
Ein junger Venetianer ab, um hier
Die nahe Ankunft seines Herrn zu melden,
Bon dem er sinnige Begrüßung bringt,
Will sagen, neben vielen höffschén Worten
Geschenke hohen Werths; nie sah ich noch
So angenehmen Liebesabgesandten.
So lieblich kam kein Tag noch im April,
Zu melden, daß die schöne Zeit erschienen,
Wie dieser Vate seinen Herrn verkündet.

Portia.

Genug, ich bitte dich. Ich muß sonst fürchten,
Du gibst ihn gleich als deinen Better kund:
Du wendest an sein Lob viel Festtagswitz. —
Komm, komm, Nerissa: gerne fäh ich schon
Cupidos schnucken Liebespostillon.

Nerissa.

Schick, Herr der Herzen, uns Bassanion.

(Beide ab.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Venedig. Straße.

Solanio und **Salarino** treten auf.

Solanio.

Nun, was gibts Neues auf dem Rialto?

Salarino.

Ja, noch wird es nicht widersprochen, daß dem Antonio ein Schiff mit reicher Ladung in der Meerenge gescheitert sei. Die Goodwins, glaub ich, heißt die Stelle: eine verrusene, sehr gefährliche Sandbank, wo die Gerippe vieler stattlichen Schiffe begraben liegen, wenn Gevatterin Fama eine ehrliche Frau ist, auf deren Wort man sich verlaßen kann.

Solanio.

Ich wollte sie wäre hier eine so verlogene Gevatterin, als jemals eine Ingwer knupperte oder ihren Nachbarn weis machte, sie weine um den Tod ihres dritten Mannes. Aber es ist wahr — ohne Umschweife zu machen, und die ebne Bahn des Gesprächs zu verlassen, — daß der gute Antonio, der edle Antonio — o daß ich ein Beiwort wüßte, das gut genug wäre, seinem Namen Gesellschaft zu leisten! —

Salarino.

Nun — kommt zum Schluß!

Solanio.

Ach, was sagst du dazu? Das Ende vom Lied ist, er hat ein Schiff eingebüßt.

Salarino.

Ich wünsche, es wäre das Ende seiner Einbußen.

Solanio.

Läßt mich gleich Amen dazu sagen eh der Teufel mein Gebet durchkreuzt, denn hier kommt er in Gestalt eines Juden.

(**Shylock** tritt auf.)

Wie stehts, Shylock? Was giebts Neues in der Handelswelt?

Shylock.

Ihr wußtet, Niemand besser, Niemand besser als Ihr um die Flucht meiner Tochter.

Salarino.

Das ist richtig; ich meinerseits kannte den Schneider, der ihr die Flügel zum Wegfliegen gemacht hat.

Solanio.

Und Shylock seinerseits wußte, daß der Vogel flück war, und dann haben sie es an sich, das Nest zu verlassen.

Shylock.

Sie ist verdammt dafür!

Salarino.

Das ist gewiß, wenn der Teufel ihr Urtheil spricht.

Shylock.

Daß sich mein eigen Fleisch und Blut empört!

Solanio.

Pfui, altes Aas! Bei deinem Alter empört es sich?

Shylock.

Ich nenne meine Tochter mein Fleisch und Blut.

Salarino.

Zwischen deinem Fleisch und ihrem ist ein größerer Unterschied als zwischen Ebenholz und Elsenbein, und zwischen deinem Blute mehr als zwischen Essig und Rothwein. Aber sagt uns doch, habt ihr nicht gehört, daß Antonio einen Verlust zur See gehabt hat?

Shylock.

Das ist ein zweiter schlimmer Handel: ein Bankrottierer, ein Verschwender, der sich kaum mehr auf dem Rialto darf blicken

Shylock.

Ich danke dir, guter Tubal. Gute Zeitung, gute Zeitung!
Haha! — Wo? in Genua?

Tubal.

Eure Tochter verthat in Genua, hört ich, in Einem Abend achtzig Ducaten.

Shylock.

Du stößt mir einen Dolch ins Herz. — Ich kriege nicht wieder zu sehen mein Gold. Achtzig Ducaten auf Einem Sitz! Achtzig Ducaten!

Tubal.

Mehrere von Antonios Gläubigern reisten mit mir nach Benedig; die schwuren, er müsse fallieren nothwendig.

Shylock.

Das freut mich sehr. Ich will ihn martern, ich will ihn foltern; das freut mich!

Tubal.

Einer von ihnen zeigte mir einen Ring, den ihm eure Tochter gab für einen Affen.

Shylock.

Fluch über sie! Du folterst mich, Tubal. Es war mein Türkiss; ich hatt ihn von Leah, da ich noch war Junggeselle. Ich hätt ihn nicht hergegeben für eine Wildniß voller Affen.

Tubal.

Aber Antonio ist unfehlbar verloren.

Shylock.

Ja, das ist wahr; das ist sehr wahr. Geh, Tubal, dinge mir einen Gerichtsdienner, bestell ihn mir vierzehn Tage voraus. Ich will haben sein Herz, wenn er nicht zahlt; denn ist er nicht mehr in Benedig, so kann ich machen Geschäfte wie ich will. Geh, Tubal, und triff mich bei unserer Synagoge. Geh, geh, guter Tubal! bei unserer Synagoge, Tubal.

(Beide ab.)

Zweiter Anstritt.

Belmont. Gemach in Portias Hause.

Bassanio, Portia, Gratiano, Nerissa und Gefolge

Portia.

Ich bitt euch, wartet! ein, zwei Tage noch
 Eh ihr es wagt; denn wählt ihr falsch, so komme ich
 Um euern Umgang: drum verzieht ein Weilchen.
 Ein Etwas sagt mir (doch es ist nicht Liebe),
 Ich möcht euch nicht verlieren, und ihr wißt,
 Daß uns der Haß dergleichen Rath nicht giebt.
 Jedoch damit ihr mich nicht missversteht
 (Ein Mädchen hat nicht Worte, nur Gedanken),
 Hielte ich euch gern noch ein Paar Monden hier
 Eh ihr es für mich wagt. Ich könnt euch leiten
 Zu rechter Wahl: dann bräch ich meinen Eid;
 Das will ich nicht. So könnt ihr mich verfehlten:
 Wenn ihr das thut, macht ihr mich stündlich wünschen,
 Hätt ich ihn doch gebrochen! O der Augen,
 Die mich verzaubert, mit mir selbst entzweit!
 Halb bin ich euer, zur andern Hälfte euer —
 Mein, wollt ich sagen; doch wenn mein, dann euer,
 Und so ganz euer. O der bösen Zeit,
 Die Eigenthum und Eigenthümer scheidet!
 So bin ich euer, nicht euer. Fügt sich das,
 So mag das Glück zur Hölle gehn, nicht ich! —
 Zu lange red ich; doch nur um die Zeit
 Zu dehnen, in die Länge noch zu ziehn,
 Die Wahl hinauszuschieben.

Bassanio.

Läßt mich wählen;
 Denn wie ich jetzt bin, leb ich auf der Folter.

Portia.

Bassanio, auf der Folter? So gestehst,
 Was für Berrath gesellt sich eurer Liebe?

Bassanio.

Der häßliche Berrath der Ungewisheit,
 Der i mich am Glück der Liebe zweifeln läßt.
 So leicht verbänden Schnee und Feuer sich
 In Eintracht, als Berrath und meine Liebe.

Portia.

Ich fürchte nur, ihr redet auf der Folter,
 Wo p sie gezwungen sagen was man will.

Bassanio.

Bersprechst mir Leben, so gesteh ich Wahrheit.

Portia.

Wohohlan, gestehst und lebt!

Bassanio.

Gestehst und liebt!

Nichicht andern Inhalt hätte mein Geständniß.
 O se selge Folter, wenn der Folterer
 Mich Antwort lehrt, die mich erlösen soll.
 Doch laßt mein Glück mich bei den Kästchen suchen.

Portia.

So kommt denn. Eins von ihnen schließt mich ein:
 Wenenn ihr mich liebt, findet ihr mich heraus.

(Der Vorhang vor den Kästchen wird weggezogen.)

Neririssa, und ihr Andern, steht beiseit. —

Musik ertöne nun, dieweil er wählt!

Und id wenn er fehl greift, end er wie der Schwan,
 Der er hinsirbt im Gesang; und daß das Gleichniß
 Noch besser passe, sei mein Aug der Strom,
 Seine wäfrig Todtentbett. Gewinnt er, was
 Ist it dann Musik? Dann ist Musik der helle
 Trompetenschall, wenn sich ein treues Volk
 Denem neugetrörten Fürsten neigt: so lieblich
 Wie jene süßen Töne, die frühmorgens
 In a eines Bräutgams schlummernd Ohr sich schleichen
 Zurir Hochzeit ihn zu laden. Jetzt geht er
 Mitit mindrer Würde nicht, doch mit mehr Liebe
 Als s der Alcid einst, da er den Tribut

Der Jungfrau aufhob, den mit Heulen Troja
Dem Seunthier gezahlt. Ich steh als Opfer;
Die andern dort sind die Dardanschen Frauen,
Die mit verweinten Augen ausgezogen,
Des Kampfs Erfolg zu sehn. — Geh, Hercules!
Leb du, so leb ich: große, große Angst
Fühl ich im Zusehn, während du nicht bangst.

(Gesang, während Bassanio über die Kästchen mit sich zu Rathe geht.)

Erste Stimme.

Wie erzeugt sich Liebesweh?
Ists im Kopf, im Herzen eh?
Weist du wie es ihm ergeh?
Sag an, sag an.

Zweite Stimme.

In den Augen wirds gehegt,
Durch Schaum gepflegt, und beigelegt
In der Wiege, die es trägt.
Läuten wir sein Todtenglöckchen:
Ich beginne: Dingling, Döckchen!

Tutti.

Dingling, Döckchen!

Bassanio.

So ist der äuße Schein sich selber ungleich.
Die Welt wird stäts durch Schmuck und Glanz betrogen.
So schlimm ist keine Sache vor Gericht,
Der nicht gefälliger Stimme Redekunst
Den bösen Schein bemäntelt; so verdammlich
Im Glauben ist kein Irrwahn, salbungreich
Stützt ihn ein ehrbar Haupt mit Bibelsprüchen
Und birgt den Wider Sinn in schönem Schmuck.
Kein Laster ist so frech, das nicht von Tugend
In seinem Außern gern ein Zeichen borgte.
Wie manche Memmen, deren Herz so fest
Wie Stufen Sandes, tragen doch am Kinn
Den Bart des Hercules und finstern Mars,
Ist ihre Leber gleich so weiß wie Milch;

Sie leihen sich diesen Auswuchs nur des Muths,
Sich in Respect zu setzen. Blickt auf Schönheit,
Ihr seht, sie ist nach dem Gewicht zu Kauf;
Doch darin thut ein Wunder die Natur:
Die schwerst dran tragen sind die leichtesten.
So diese krausen goldnen Schlangenlocken,
Die auf vermeinten Reiz hin ausgelaßen
Im Winde tanzen, kennt man nur zu oft
Als eines zweiten Kopfs Verlaßenschaft;
Der Schädel liegt im Grab, der sie erzeugte.
So ist denn Schmuck der trügerische Strand
Gefahrenvollster See; ein schöner Schleier
Indische Schönheit bergend, die Uns widert;
Kurz Zug und Trug, womit die schlaue Zeit
Auch Weise fängt. Darum, du flimmernd Gold,
Des Midas harte Rost, ich will dich nicht;
Noch dich, gemeiner blässer Botenläufer
Von Mann zu Mann. Doch du, du magres Blei,
Das ehr zu drohn als zu versprechen scheint,
Du ziebst durch Schlichtheit mich herksam an:
Ich wähle dich — wär mirs zum Heil gethan!

Portia.

Wie jede Regung nun in Lust sich löst,
Die Zweifel, ja Verzweiflung eingefloßt,
Schaudernde Furcht, grünäug'ge Eifersucht.
O Liebe, mäßige dich, gedenk der Zucht!
Freud und Entzücken regne mir gelinder:
Ich fühle zuviel Segen, mach ihn minder,
Denn ich erliege sonst.

Bassanio

(das bleierne Kästchen öffnend).

Was find ich hier?

Der schönen Portia Bildniß? Welcher Halbgott
Kam so der Schöpfung bei? Negt sich dieß Auge?
Wie oder scheint es, auf den meinen schwebend,
Mir nur bewegt? Die Schwesternlippen theilt

Der Nectarodem: nur so süße Scheidung
Geziemt so süßen Freunden. Die Spinne spielte
Der Maler, denn er wob im Haare hier
Ein golden Netz, der Männer Herz zu fangen
Wie Mücken im Gewebe. Doch die Augen!
Wie kommt er sehn und malen? Eins vollendet
Musste dem Maler seine beiden stehlen
Und ungepaart verbleiben. Doch so weit
Mein feurger Lobspruch diesen Schatten schmäht
Durch Unterschätzung, so weit hinkt der Schatte
Der holdern Wahrheit nach. — Hier ist der Zettel,
Der Inhalt, das Verzeichniß meines Glücks.

„Euch, die nicht nach dem Schein gewählt,
Wird Lieb und Gutes zugezählt.
Da sich das Glück mit euch verträgt,
Seht, daß euch Treue stets besetzt.
Ist euch nun dieß nach Wunsch gethan,
Und blüht euch Heil auf dieser Bahn,
So dürft ihr euch der Liebsten nahn
Und sprecht um holden Kuß sie an.“

Ein freundlich Blatt! — Erlaubt mir, süßes Leben,
Ich komme auf Sicht zu nehmen und zu geben.

(Er läßt sie.)

Wer um den Preis mit einem Andern ringt
Und hofft, daß er das Volk zum Beifall zwingt,
Er hört das Hoch, vielstimmen Jubel brausen,
Da schwindelt ihm, er stutzt und fragt mit Grausen:
Gilt dieser Sturm des Beifalls etwa mir? —
So, dreimal holdes Fräulein, steh ich hier
Im Zweifel ob kein Trug mein Auge thört,
Bis Ihr bestätigt, zeichnet, mir gehört.

Portia.

Ihr seht mich, Ser Bassanio, vor euch stehn
Wie ich da bin. Wenn ich für mich allein
Auch nicht ehrgeizig wär in meinen Wünschen,
Biel besser mich zu sehn, so wünsch ich Euch

Doch meinen Werth dreimal verzwanzigfacht,
Mich tausendmal so schön, zehntausendmal so reich.
Nur um in eurer Schätzung hoch zu stehn,
Möcht ich in Tugend, Schönheit, Gütern, Freunden
Unschätzbar sein. Doch meine volle Summe
Ist schier ein Nichts: ihr seht in Bausch und Bogen
Ein ungeschultes, ungelehrtes Mädchen,
Nur darin glücklich, daß sie nicht zu alt
Zum Lernen ist; noch glücklicher, daß sie
Zum Lernen nicht zu blöde ward geboren;
Am glücklichsten, weil sie den offnen Sinn
Ganz euerm Geist vertraut, daß Ihr sie führt
Als ihr Gemahl, ihr Lenker und ihr König.
Ich und was mir gehört, sind nun in Euch
Verkehrt und Eures. Eben noch besaß ich
Das schöne Gut hier, war der Leute Herr,
Gebietrin meiner selbst; doch jetzt, schon jetzt
Sind Haus und Leute und dieß selbe Ich
Eur eigen, Herr: nehmt es mit diesem Ring.
Doch trennt ihr euch von ihm, verliert, verschenkt ihn,
So soll es unsrer Liebe Tod bedeuten
Und Grund mir geben, wider euch zu klagen.

Bassanio.

Fräulein, ihr habt mich ganz beraubt der Worte,
Mein Blut nur in den Adern spricht zu euch;
Und so verwirrt sind alle meine Kräfte,
Wie es sich nach der wohlgesprochnen Rede
Eines geliebten Fürsten oft im Kreiß
Des murmelnden entzückten Volks begiebt,
Wo jede Regung in einander fließt,
Zu einem Wirrwarr wird von nichts als Freude,
Geäußert oder nicht. — Weicht dieser Ring
Von diesem Finger, dann wich auch das Leben,
Dann sagt nur kühn, Bassanio ist todt.

Nerissa.

Mein Herr und Fräulein, jetzt ist es an uns,

Die unsre Wünsche sich erfüllen sehn,
Freude zu rufen: Freud euch, Herr und Fräulein!

Gratiano.

Mein Herr Bassanio und mein edles Fräulein,
Ich wünsch euch alles Glück, das ihr euch wünscht:
Ich weiß, ihr wünscht doch keins hinweg von mir.
Und wenn ihr nun den Auslauf eurer Treue
Zu feiern denkt, so bitt ich euch, erlaubt,
Dass ich zur selben Zeit mich auch vermähle.

Bassanio.

Von Herzen gern, kannst du ein Weib dir schaffen.

Gratiano.

Ich dank euch, Herr: Ihr habt mir eins verschafft.
Mein Auge kann so gut als eures sehn;
Ihr fahrt das Fräulein, ich die Dienerin.
Ich liebte, da ihr liebtet: denn Verfäumniss
Will mir nicht besser, Herr, als euch geziemen.
Von jenen Kästchen, Herr, hieng euer Glück
Und auch das meine ab, wie sichs erwies;
Denn da ich warb hier, dass der Schweiß herabbrann,
Und schwor bis mir am Gaum von Liebesschwüren
Die Zunge klebte, kam ich endlich, schändlich!
Aus dieser Schönen Mund zu dem Versprechen,
Mir hold zu sein, wenn euch das Glück zuvor
Das Fräulein schenkte.

Portia.

Ist das wahr, Nerissa?

Nerissa.

Ja, Fräulein, wenn es euern Beifall hat.

Bassanio.

Und meint ihrs, Gratiano, recht im Ernst?

Gratiano.

Ja, ganz im Ernst.

Bassanio.

Ihr schmückt durch eure Hochzeit unser Fest.

Gratiano.

Wir wollen mit ihnen auf den ersten Jungen wetten, um tausend Ducaten.

Nerissa.

Was? die aufs Spiel setzen?

Gratiano.

O nein! zu diesem Spiel setzt man sich nicht. —
Wer kommt denn da? Lorenzo und die Heidin?
Was, auch mein alter Landsmann, Freund Solanio?

(Lorenzo, Jessica und Solanio treten ein.)

Bassanio.

Willkommen hier, Lorenzo und Solanio,
Wenn meines Ansehns Jugend Macht schon hat,
Willkommen hier zu bieten. Gönnt ihr mirs,
So heiñ ich meinen Freund und Landsgenoßen
Willkommen, schöne Portia.

Portia.

Ich mit euch:

Sie sind mir sehr willkommen.

Lorenzo.

Ich dank eur Gnaden. — Herr, was mich betrifft,
So wars mein Vorzog nicht, euch hier zu sehn;
Doch da ich unterwegs Solanio traf,
So hat er mich, dass keine Weigrung galt,
Mit ihm hieher zu kommen.

Solanio.

Das that ich, Herr,
Und hatte Grund dazu: Signor Antonio
Empfiehlt ihn euch.

(Giebt ihm einen Brief.)

Bassanio.

Eh ich dies Schreiben öffne,
Sagt, wie befindet sich mein lieber Freund?

Solanio.

Nicht frank, Herr, außer im Gemüth, und doch

Nicht wohl als im Gemüth. Der Brief da wird
Euch seinen Zustand melden.

(Bassanio liest.)

Gratiano.

Nerissa, heiß die Fremde dort willkommen. —
Die Hand, Solanio! — Wie gehts daheim, was macht
Antonio, der königliche Kaufmann?
Ich weiß, daß unser Glück ihn freuen wird.
Wir sind die Tafons, die das Bließ gewannen.

Solanio.

O hättet ihr das Bließ, das er verlor!

Portia.

Sehr traurig muß der Inhalt sein des Briefs:
Er stiehlt die Farbe von Bassanios Wangen.
Ein theurer Freund ist todt! Sonst bringt auf Erden
Nichts einen festgesinnten Mann so ganz
Aus aller Faszination. Was? nur schlimm und schlimmer? —
Erlaubt, Bassanio, ich bin halb ihr selbst,
Und so gebührt die Hälfte mir von Allem,
Was dies Papier euch bringt.

Bassanio.

O liebe Portia!

Hier stehn ein Paar so ungenehme Worte
Als je Papier befleckten. Edles Fräulein,
Als ich zuerst euch meine Liebe bot,
Gestand ich offen, all mein Reichthum rinne
In meinen Adern: ich sei Edelmann,
Und darin sprach ich wahr. Und doch, lieb Fräulein,
Als ich auf Nichts mich schätzte, ihr erfahrt's nun,
Wie sehr ich Praler war. Als ich euch sagte,
Ich habe nichts, hätt ich euch sagen sollen
Viel weniger noch als Nichts; denn in der That,
Mich hab ich einem theuern Freund verbunden,
Den Freund verbunden seinem schlimmsten Feind:
So half ich mir. Seht, Fräulein, hier das Schreiben.

Wie meines Freundes Leib ist dieser Brief,
Und jedes Wort drin eine offne Wunde,
Der Lebensblut entströmt. Ist's wahr, Solanio,
Schlug ihm denn Alles fehl, ist nichts gegliickt?
Von Tripolis, von Mexico, von England,
Von Indien, Lissabon, der Verberei?
Kein einziges Schiff entgieng dem furchtbarn Anstoß
Der Gut-verheerenden Klippen?

Solanio.

Nicht Eines, Herr.

Und überdieß, ich glaube, hätt er auch
Das baare Geld, den Juden zu bezahlen,
Er nähm es nicht. Nie kannt ich ein Geschöpf,
Das Menschenantlitz trug, so gierig, so
Heißhungrig, einen Menschen zu vernichten.
Er setzt dem Dogen zu von früh bis spät,
Benedigs Freiheit sei verlebt, wenn man
Sein Recht ihm weigre. Zwanzig Handelsherrn,
Der Doge selber und die Senatoren
Vom höchsten Ansehen reden all ihm zu;
Doch seinen Haß treibt nichts aus der Chicane
Von Recht, verfallner Buß und seinem Schein.

Jeffica.

Als ich noch bei ihm war, hört' ich ihn schwören
Vor seinen Stammgenößen Chus und Tubal,
Er wolle lieber des Antonio Fleisch
Als den Betrag der Summe zwanzigmal,
Die er ihm schulde; und ich weiß gewiss,
Wenn ihm nicht Recht, Gewalt und Ansehen wehrt,
So gehts dem trefflichen Antonio schlimm.

Portia.

Ists euch ein theurer Freund, den man bedrängt?

Bassanio.

Der beste Freund, der liebevollste Mann,
Das redlichste Gemüth, und unverdroßen,
Den Freunden wohlzuthun: ein Mann, an dem

Sich mehr die alte Römerehre zeigt
Als irgend Wem der in Italien athmet.

Portia.

Was schuldet er dem Juden?

Bassanio.

Für mich dreitausend Stück Ducaten.

Portia.

Mehr nicht?

Zahlt ihm sechstausend und zerreißt den Schein,
Zweimal sechstausend, oder dreifach auch,
Gh einem Freunde, wie ihr ihn beschreibt,
Ein Haar gekräummt wird durch Bassanios Schuld.
Erst geht mit mir zur Kirch und nennt mich Weib,
Und dann zu euerm Freunde nach Benedig,
Denn mit unruhiger Seele sollt ihr nimmer
An Portias Seite liegen. Gold empfängt ihr,
Um zwanzigmal so kleine Schuld zu tilgen:
Zahlt sie und bringt den treuen Freund mit euch.
Ich und Nerissa leben unterdessen
Als Mädchen und als Wittwen. Kommt mit mir,
Ihr reist auf euren Hochzeitstag von hier.
Begrüßt die Freunde und schaut fröhlich drein:
So theuer erkauft sollt ihr mir theuer sein. —
Doch laßt mich eures Freundes Brief noch hören.

Bassanio (liest).

„Lieber Bassanio, meine Schiffe sind alle verunglüdt, meine Gläubiger werden grausam, mein Zustand ist sehr traurig, meine Beschreibung an den Juden ist verfallen, und da ich, wenn ich sie zahle, unmöglich leben kann, so sind alle Schulden zwischen mir und euch berichtigt. Wenn ich euch nur noch vor meinem Tode sehen könnte! Jedoch haltet es nach Belieben: wenn eure Liebe euch nicht überredet zu kommen, so soll mein Brief es nicht.“

Portia.

O Lieb! laß Alles liegen, reis alsbald.

Bassanio.

Da ihr mir Urlaub gebt, so will ich eilen

So schnell ich kann, und bis ich hier zurück,
Soll mich kein ander Bette je verweilen,
Noch Rast verzögern dürfen unser Glück.

(Alle ab.)

Dritter Auftritt.

Benedig. Straße.

Shylock, Salarino, Antonio und der Schließer treten auf.

Shylock.

Acht auf ihn, Schließer! — Sprecht mir nicht von Gnade!
Dieß ist der Narr, der Geld verlieh umsonst.
Acht auf ihn, Schließer!

Antonio.

Hört mich, guter Shylock.

Shylock.

Ich will den Schein, nichts gegen meinen Schein!
Ich schwor den Eid, zu dringen auf den Schein.
Du hast mich Hund genannt, noch ohne Ursach:
Bin ich ein Hund, so meide meine Zähne.
Der Doge soll mir schaffen Recht. Mich wundert
Daz du so thöricht bist, nichtsnutzger Schließer,
Auf sein Verlangen auszugehn mit ihm.

Antonio.

Ich bitte, hört mich an.

Shylock.

Ich will den Schein, ich will nicht hören reden,
Ich will den Schein, und darum sprecht mir nicht.
Ihr macht mich nicht zum schwachen, blöden Narren,
Der da den Kopf wägt, seufzt, und schmelzend nachgiebt:
Den christlichen Vermittlern. Folgt mir nicht:
Ich will kein Reden, ich will meinen Schein. (ab.)

Salarino.

Dieß ist die unerbittlichste Canaille,
Die je bei Menschen lebte.

Antonio.

Laßt ihn gehn,

Ich folg ihm nicht mehr nach mit eiteln Bitten.
Er will mein Leben und ich weiß warum:
Oft hab ich Schuldner, die ihr Leid mir klagten,
Davon erlößt, ihm in die Klaun zu fallen;
Deswegen haßt er mich.

Salarino.

Der Döge duldet

Es sicher nie, daß er die Buße nimmt.

Antonio.

Der Döge kann den Gang des Rechts nicht hemmen.
Versagt' er es, so litte sehr das Gutraum,
Das Fremde sezen dürfen in Benedig;
Man wird uns die Gerechtigkeit verschrein,
Und solcher Stadt Gewinn und Handel ruht
Auf der Nationen Meinung. Gehn wir also!
Der Gram und der Verlust zehrt so an mir,
Raum wird mir ein Pfund Fleisch noch übrig bleiben
Dem blutigen Gläubiger morgen zu entrichten.
Komm, Schließer! — Gäbe Gott, Bassanio käme
Und säh mich für ihn zahlen: dann wär's gut!

(Alle ab.)

Bierter Auftritt.

Belmont. Gemach in Portia's Hause.

Portia, Nerissa, Lorenzo, Jessica und Balthasar.

Lorenzo.

Mein Fräulein, sag ichs schon euch ins Gesicht,
Ihr habt ein edles und ein echt Gefühl
Für göttergleiche Freundschaft: das beweist uns,
Wie ihr die Trennung tragt von dem Gemahl.
Doch wißtet ihr, wem ihrs zu Ehren thut,
Welch einem edlen Mann ihr Hilfe schick,
Und welchem lieben Freunde eures Gatten,
Ich weiß, ihr waret stolzer auf das Werk
Als euch gewohnte Güte machen kann.

Portia.

Noch nie bereut' ich, wenn ich Gutes that,
Und werd es jetzt auch nicht: denn zwei Gefährten,
Die ihre Zeit verleben Hand in Hand,
Und deren Herz Ein Foch der Liebe trägt,
Die müssen sich auch in den Zügen gleichen,
Im Geist wie in Gebärden ähnlich sehn.
Dies macht mich glauben, der Antonio,
Der meines Gatten Busenfreund ist, müsse
Sein Doppelgänger scheinen. Ist dem so,
Wie wenig hab ich dann nur aufgewandt,
Um meiner Seele Spiegelbild zu lösen
Aus einem Zustand höllischer Grausamkeit!
Dies sieht zu sehr dem Eigenloben gleich,
Darum genug hievon; hört andre Dinge.
Lorenzo, eurer Hand vertrau ich jetzt
Die Führung und Verwaltung meines Hauses
Bis zu Bassanios Rückkehr; denn ich selbst,
Dem Himmel that ich heimlich ein Gelübde,
Allein nur von Nerissa hier begleitet,
Mich dem Gebet zu weihen und der Betrachtung
Bis mein Gemahl mit ihrem Mann zurückkehrt
Ein Kloster liegt zwei Meilen weit von hier,
Da wollen wir uns bergen. Ich ersuch euch,
Lehnt nicht den Auftrag ab, den meine Liebe
Und eine Röthigung in der Dinge Stand
Euch überweist.

Lorenzo.

Bon ganzem Herzen, Fräulein,
Was ihr befehlen mögt, verricht ich gern.

Portia.

Schon wißen meine Leute unsern Vorsatz
Und werden euch und Jessica erkennen
An meiner Statt und an Bassanios.
So lebt denn wohl bis wir uns wiedersehn.

Lorenzo.

Begleit euch froher Sinn und gutes Glück!

Jessica.

Ich wünsch Euer Gnaden stäten Herzengeschieden.

Portia.

Ich dank euch für den Wunsch und wünsche gern
Euch gleiches Heil. Leb wohl denn, Jessica.

(Jessica und Lorenzo ab.)

Nun, Balthasar,
Wie ich dich immer ehrlich fand und treu,
So laß auch jetzt dich finden. Nimm den Brief,
Und eile, was nur Menschenkraft vermag,
Nach Padua. Dort gieb ihn meinem Vetter,
Doctor Bellario, zu eignen Händen,
Und was er dir für Kleider und Papiere
Dann giebt, die bring, so schnell sich denken läßt,
Zur Fähre, die vom Festland nach Benedig
Hinüberführt. Verlier nicht Zeit mit Worten,
Nein, geh sogleich; ich werde vor dir da sein.

Balthasar.

Fräulein, ich geh mit aller nöthgen Eil. (ab.)

Portia.

Nerissa, komm: ich hab ein Werk im Sinn,
Das dir nicht träumt. Wir wollen unsre Männer
Sehn eh sies denken.

Nerissa.

Sehen sie uns auch?

Portia.

Gewiss, Nerissa, doch in solcher Tracht,
Dass sie mit dem uns ausgestattet meinen
Was uns gebracht. Ich wette was du willst,
Sind wir als junge Burschen zugestutzt,
Will ich der flotter von uns beiden sein
Und meinen Degen mit mehr Aufstand tragen,
Wie Knaben sprechen, wenn sie mannbar werden,
Rohrpeisen gleich, in Einen Männerschritt

Zwei Trippelritte dehnen, renommistisch
Von Händeln sprechen, hübsche Lüg ersinnen,
Wie edle Frauen nich um Liebe baten,
Und todt sich härmten, als ich sie versagte:
Was konnt ich thun dazu? und doch bereu ichs,
Und wünschte, sie nicht umgebracht zu haben.
Und zwanzig solcher Jugendlichen sag ich,
Dass man wohl schwire, schon vor einem Jahre
Wär ich der Schul entlaßen. Tausend Stückchen hab ich
Im Kopf von solchen prallerischen Gecken,
Die ich an Mann will bringen.

Nerissa.

Zu Männern werden?

Portia.

Pfui, wie du sprichst!
Wenn das ein loser Wortverdreher hörte!
Doch komm und hör erst meinen Anschlag ganz,
Wenn wir im Wagen sind, der uns am Thor
Des Parks erwartet. Darum laß uns eilen,
Denn wir durchmeßen heut noch zwanzig Meilen.

(Beide ab.)

Fünfter Auftritt.

B e l m o n t . I m G a r t e n .

Lancelot und Jessica treten auf.

Lancelot.

Ja gewiss, denn seht ihr, die Sünden der Väter werden an den Kindern heimgesucht: darum ist mir bange für euch, das glaubt mir. Ich war immer offenherzig gegen euch, darum sag ich euch meine Simulation über die Sache. Also seid getrost, denn gewiss, ich glaube, ihr seid verdammt. Es ist nur eine einzige Hoffnung, die euch zu Statten kommen könnte, und das ist auch nur so eine Art Bastardhoffnung.

Jessica.

Welche Hoffnung ist denn das?

Lancelot.

Ie nun, ihr könnet gewissermaßen hoffen, euer Vater hätt euch nicht gezeugt, ihr wärt des Juden Tochter nicht.

Jessica.

Das wär in der That eine Art Bastardhoffnung; dann würden die Sünden meiner Mutter an mir heimgesucht.

Lancelot.

Gewiss; dann fürcht ich, ihr seid verdammt von Vaters und Mutters wegen. Wenn ich die Schylla, eure Mutter, vermeide, dann fall ich in die Charybdis, euern Vater. Gut, ihr seid so oder so des Teufels.

Jessica.

Ich werde durch meinen Mann selig werden: er hat mich zur Christin gemacht.

Lancelot.

Gewiss, das ist desto schlimmer für ihn. Unser waren schon Christen genug, gerade soviel als nebeneinander bestehen konnten. Dieß Christenmachen wird uns noch die Schweine vertheuern. Wenn wir Alle Schweinesleifheßer werden, so ist binnen Kurzem für kein Geld mehr ein Stückchen Speck in die Pfanne zu kriegen.

(*Lorenzo tritt auf.*)

Jessica.

Ich will meinem Mann erzählen, Lancelot, was du sagst: da kommt er.

Lorenzo.

Mächtens werde ich eifersüchtig auf dich werden, Lancelot, wenn da meine Frau so in die Winkel zieht.

Jessica.

Du darfst unbesorgt sein, Lorenzo: ich bin mit Lancelot entzweit. Er sagt mir gradezu, im Himmel sei keine Gnade für mich, weil ich eines Juden Tochter bin, und meint, ihr wärt kein gutes Mitglied des Staats, weil ihr Juden zum Christenthum bekehrt und dadurch den Preis des Schweines Fleisches in die Höhe treibt.

Lorenzo.

Ich werde das gegen den Staat besser verantworten können

als daß du die Möhrin so aufgetrieben hast: sie ist guter Hoffnung von dir, Lancelot.

Lancelot.

Das ist stark, wenn eine Möhrin mehr ist als sie sein sollte; wenn sie aber weniger ist als ehrbar, so ist sie in der That mehr als wofür ich sie gehalten habe.

Lorenzo.

Wie jeder Narr mit Worten spielen kann! Bald wird sich der Witz wohl am Besten durch Stillschweigen kund geben und Veredsamkeit nur noch an Papageien gelobt werden. — Geh herein, Tölpel, und heiß sie zur Malzeit rüsten.

Lancelot.

Sie sind gerüstet, Herr, sie haben alle Mägen.

Lorenzo.

Gott im Himmel, was Ihr für ein Witzschnapper seid! Dann heiß sie die Malzeit zurüsten.

Lancelot.

Das ist auch geschehen, Herr; Decken ist das Wort.

Lorenzo.

Was willst du denn decken, Freund?

Lancelot.

Das wieder nicht, Herr: ich weiß was mir obliegt.

Lorenzo.

Noch mehr Silben gestochen! Willst du denn deinen ganzen Vorrath an Witz jetzt auf einmal auskramen? Ich bitte dich, versteh einen schlichten Mann nach seiner schlichten Meinung. Geh zu deinen Kameraden, heiß sie den Tisch decken und das Essen aufzutragen: so wollen wir zur Malzeit hereinkommen.

Lancelot.

Der Tisch soll aufgetragen und das Essen gedeckt werden, und was euer Hereinkommen zur Malzeit betrifft, so haltet es damit nach Lust und Belieben. (Ab.)

Lorenzo.

O heilige Einfalt, welch ein hinterer Wortprunk! Ein Heer Witzworte hat der Narr sich ins Gehirn quartiert! Und manchen Narren weiß ich,

Der einen höhern Rang als er bekleidet,
Auch so beschlagen, daß er für 'nen Witz
Die Sache Preis giebt. — *Jessica*, wie gehts?
Und sage, liebes Kind, mir deine Meinung,
Wie Ser Bassanios Gattin dir gefällt?

Jessica.

Ganz unaussprechlich. Wohl geziemt es sich,
Dß Ser Bassanio würdig leb und fromm:
Denn da sein Weib ihm solch ein Segen ist,
Genießt er schon auf Erden Himmelsfreuden;
Und wüßt er sie hienieder nicht zu finden,
Bließ' ihm der Himmel dort mit Recht versagt.
Ja, wenn zwei Himmelsgötter wetteten,
Zwei Erdenfrauen auf die Wage legend,
Und Portia wär die eine, braucht' ein Zugewicht
Die andre: denn die arme rohe Welt
Hat ihres Gleichen nicht.

Lorenzo.

Und solchen Mann
Hast du an mir, wie er an ihr ein Weib.

Jessica.

Ei, frage doch auch hier nach meiner Meinung.

Lorenzo.

Ich will es gleich; doch gehn wir erst zu Tische.

Jessica.

Nein, laß mich noch mit Appetit dich loben.

Lorenzo.

Nein, bitte, spar es auf zum Tischgespräch;
Und wie's dann ausfällt, würg ich es hinunter
Mit andern Bissen.

Jessica.

Gut, ich will dich schildern.

(Beide ab.)

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Benedig. Ein Gerichtsaal.

Der Doge, die Richter, Antonio, Bassanio, Gratiano, Salarino, Solano und
Andere treten auf.

Doge.

Nun, ist Antonio hier?

Antonio.

Zu Euer Gnaden Diensten.

Doge.

Ich bin besorgt um dich: dein Widersacher
Ißt hart wie Stein; der Unmensch hat ein Herz,
Das keines Mitleids fähig: keinen Funken
Erbarmen birgt es.

Antonio.

Ich hörte, Euer Hoheit
Gab sich viel Mühe, seines Vorgehns Strenge
Zu mildern; doch da nichts den Sinn ihm schmelz
Und kein gesetzlich Mittel mich beschützt
Vor seiner Füde, setz ich seinem Grimm
Geduld entgegen und bewaffne mich
Mit Ruhe des Gemüths, die ganze Wuth
Und Grausamkeit des feinen auszustehn.

Doge.

Geh Wer, den Juden in den Saal zu rufen.

Solanio.

Er wartet vor der Thür; da ist er schon.

(Shylock tritt auf.)

Doge.

Macht Platz, daß er uns gegenüber stehe. — Shylock, die Welt denkt, und ich denk es auch, Du treibest deiner Bosheit Schein nicht weiter, Wenn es zur That kommt; dann, glaubt Federmann, Zeigst du noch mehr Gewissen und Erbarmung Als du uns jetzt durch Grausamkeit erschreckst; Und wie du auf der Buße jetzt bestehst (Ein Pfund aus dieses armen Mannes Fleisch), Werdest du nicht bloß auf diese Recht verzichten, Nein, auch von Lieb und Menschlichkeit gerührt Die Hälfte jener Summe schwinden lassen, Mitleidig auf die Unglückschläge blickend, Die seine Schultern jüngst so sehr bestürmten, Daß auch ein königlicher Kaufmann stürzte, Und Mitleid über seinen Zustand abgenöthigt Ward ehrnen Busen, Herzen hart wie Stein, Selbst Türken und Tataren, ungewohnt An Mitleid noch und menschlich edle Milde. Wir harren alle gütiger Antwort, Jude.

Shylock.

Ich gab Euer Hoheit kund schon meinen Vorsatz Und that den Schwur bei unserm heilgen Sabbath, Was mir zusteht zu fordern nach dem Schein. Versagt ihr das, geschiehts auf die Gefahr Der Rechte und des Freibriefs eurer Stadt. Ihr fragt, warum ich lieber ein Gewicht Von schußdem Fleisch will haben als dreitausend Ducaten? Darauf geb ich keine Antwort; So will ichs, sag ich: ist nicht Antwort gnug? Wie, wenn mich eine Ratte plagt im Hause, Und ich will dem, der sie vertreibt, dreitausend Ducaten geben? Ist Antwort genug?

Manch Einer kann kein grunzend Ferkel leiden; Wenn er nur Räten sieht, wird Mancher toll; Ein Anderer beim Geschnarr des Dudelsacks Kann den Urin nicht halten: der Affect, Der unsrer körperlichen Stimmung Meister, Lenkt sie nach Lieb und Haß. Nun, Euch zur Antwort. Wie sich angeben läßt kein rechter Grund, Daß der nicht ausstehn kann ein grunzend Ferkel, Der Räten nicht, die nützlich sind und harmlos, Der keinen Dudelsack, und wider Willen Sich solcher Schmach durchaus ergeben muß, Daß er, belästigt, Andern lästig fällt, So weiß ich keinen Grund, will keinen sagen Als eingewohnten Haß und Widerwillen Gegen Antonio, daß ich mein Recht Verfolge mit Verlust. Habt ihr nun Antwort?

Bassanio.

Nein, es ist keine, unbarmherziger Mann, Die deine Grausamkeit entschuldgen könnte.

Shylock.

Muß ich antworten wie es dir gefällt?

Bassanio.

Bringt man das um, was uns zuwider ist?

Shylock.

Wer haßt ein Ding und möcht es nicht vernichten?

Bassanio.

Was uns missfällt, das haßt man nicht sogleich.

Shylock.

Läßt du dich zweimal stechen von der Schlange?

Antonio.

Bedenke, daß du mit dem Juden rechtest. Du magst so gut an das Gestade treten Und Ebbe der empörten Flut gebieten, Du magst so gut den Wolf zur Rede stellen, Daß er das Schaf ließ blöken nach dem Lamm,

So gut den Fichten auf dem Berg verbieten,
Ihr hohes Haupt zu schütteln und zu rauschen,
Wenn sie des Himmels Sturm durchbraust und fegt,
So leicht das Allerhärteste bestehn,
Als zu erweichen suchen — was ist härter? —
Sein jüdisch Herz. — Ich bitt euch also, bietet
Ihm weiter nichts, versucht kein Mittel mehr,
Nein, sprecht mein Urtheil nur in aller Kürze
Und laßt ihm freie Hand und freien Willen.

Bassanio.

Statt der dreitausend Ducaten sind hier sechs.

Shylock.

Wär jedes der sechstausend Stück Ducaten
Sechsfach getheilt und jedes ein Ducat,
Ich nähm sie nicht, ich heischte meinen Schein.

Doge.

Wie hoffst du Gnade, da du keine übst?

Shylock.

Welch Urtheil sollt ich scheun? Ich thu kein Unrecht.
Erfaufter Sclaven habt ihr viele hier,
Die ihr wie eure Esel, Hunde, Mäuler
Gebraucht zu niedrer, schmähslicher Berrichtung,
Weil ihr sie kauftet. — Wenn ich euch nun sagte:
Gebt sie doch frei, vermähl't sie euern Erben;
Was quält ihr sie mit Lasten? Laßt ihr Bett
Schwellen so weich wie eures, labt mit Speisen
Wie euern ihren Gaum: ihr gäbt zur Antwort,
Es sind ja unsre Sclaven. So antwort ich:
Was ich von ihm verlange, das Pfund Fleisch,
Ist theur erkauft, ist mein, und ich wills haben.
Wenn ihrs versagt, pfui über eur Gesetz!
Das Recht hat in Benedig keine Kraft.
Ich harr auf Spruch; antwortet: soll ihs haben?

Doge.

Ich habe Macht, die Sitzung aufzuheben,

Wenn nicht Bellario, ein gelehrter Doctor,
Den ich dieß zu entscheiden herberbieß,
Sich heut gestellt.

Salarino.

Eur Hoheit, draußen steht
Ein Vate mit des Doctors Briefen: eben
Kommt er von Padua.

Doge.

Bringt uns die Briefe, ruft den Boten her.

Bassanio.

Wohlauf, Antonio, frisch den Muth empor!
Dem Juden laß ich Fleisch, Gebein und Blut
Gh du für mich ein Tröpfchen Blut vergießest.

Antonio.

Ich bin ein angestecktes Schaf der Heerde,
Zum Tod am Tauglichsten; das schwächste Korn
Entfällt zuerst der Ahre: laß auch Mich.
Du kannst für mich nichts Bezress thun, Bassanio,
Als daß du lebst und mir die Grabschrift schreibst.

(Nerissa tritt auf, als Schreiber eines Advocaten gekleidet.)

Doge.

Kommt ihr von Padua, von Bellario?

Nerissa.

Von beiden, Herr. Bellario grüßt eur Hoheit.
(Überreicht einen Brief.)

Bassanio.

Was wehest du so eifrig da dein Meßer?

Shylock.

Dem Bankrottier mein Pfund Fleisch auszuschneiden.

Gratiano.

An deiner Sohle nicht, an deiner Seele
Schärfst du dein Meßer, Jude! Kein Metall,
Selbst nicht des Henkers Beil, hat halb die Schärfe
Von deinem Haß. Erweicht dich keine Bitte?

Shylock.

Nein, keine, die du Wiz zu bitten hast.

Gratiano.

O sei verdammt, du unbarmherziger Hund,
Und, daß du lebst, Gerechtigkeit verklagt!
Du könnetest mich im Glauben wankend machen,
Dß ich es hielte mit Pythagoras:
Thierseelen giengen über in die Leiber
Der Menschen. Sieh, dein hündscher Geist beseelte
Einst einen Wolf, der wegen Menschenmords
Gehängt, vom Galgen riß die grimme Seele,
Und, weil du lagst in deiner schänden Mutter,
In dich hineinführ: denn dein ganzes Trachten
Ist wölfisch, blutig, hungrig, rabengierig.

Shylock.

Bis du das Siegel weg schmähest von dem Schein,
Thust du nur deiner Lunge weh mit Schreien.
Flid deinen Witz erst, Füngling, sonst zerfällt
Errettungslos. — Ich stehe hier um Recht.

Doge.

Der Brief da von Bellario empfiehlt
Uns einen jungen, sehr gelehrteten Doctor. —
Wo ist er denn?

Nerissa.

Er wartet in der Nähe
Auf Antwort, ob er zugelassen wird.

Doge.

Bon ganzem Herzen; geht, drei oder vier,
Und geht ihm häßliches Geleit hieher.
Höre der Hof indes Bellarios Brief.

(Der Schreiber liest:)

„Euer Hoheit zur Nachricht, daß ich beim Empfang Ihres Briefes frank darniederlag. Jedoch zur selben Zeit, als Ihr Vate eintraf, erfreute mich der Besuch eines jungen Doctors aus Rom, Namens Balthasar. Ich machte ihn mit der Streitsache zwischen dem Juden und dem Kaufmann Antonio bekannt. Wir schlugen viele Bücher nach; er ist mit meiner Ansicht bekannt, die, mit seiner eigenen Gelehrsamkeit, deren Größe ich nicht genug

empfehlen kann, berichtigt, er mit sich bringt, um, auf meine Veranlassung, Eurer Hoheit statt meiner Genüge zu leisten. Ich bitte, laßt seinen Mangel an Jahren keinen Grund sein, ihm ehrerbietige Achtung zu versagen, denn nie sah ich noch auf so jungem Leibe so alten Kopf. Ich übergebe ihn Euer Gnaden Genehmhaltung: die Probe wird ihm die beste Empfehlung sein.“

Doge.

Ihr hört was der gelehrte Herr uns schreibt,
Und hier, vermutlich, ist der Doctor selbst.

(Portia, als Doctor der Rechte gekleidet, tritt auf.)

Gebt mir die Hand. Kommt ihr von Herrn Bellario?

Portia.

Zu dienen, Herr.

Doge.

Willkommen denn, nehmt Platz.
Ihr seid wohl mit dem Rechtsstreit schon bekannt,
Der heute vor dem Hof verhandelt wird?

Portia.

Ich bin davon vollkommen unterrichtet.

Wer ist der Kaufmann hier und wer der Jude?

Doge.

Antonio und Shylock, tretet vor.

Portia.

Eur Nam ist Shylock?

Shylock.

Shylock ist mein Name.

Portia.

Eur Handel ist von seltsamer Natur;
Doch so beschaffen, daß das Recht Benedigs
Euch nichts anhaben kann wie ihr verfahrt —

(Zu Antonio)

Ihr seids, dem er zu Leibe geht, nicht wahr?

Antonio.

Ja, wie er sagt.

Portia.

Den Schein erkennt ihr an?

Antonio.

Ja doch.

Portia.

So muß der Jude gnädig sein.

Shylock.

Was nöthigt ihn zu müssen? sagt mir das.

Portia.

Natürlich kennt die Gnade keinen Zwang.
Sie trüffelt wie des Himmels süßer Regen
Zur Erde nieder; zwiefach segnet sie:
Sie segnet den der giebt und der empfängt.
Sie ist das Mächtigste im Mächtigen
Und ziert den Fürsten mehr als seine Krone
Das Scepter zeigt weltlicher Macht Gewalt,
Als Attribut der Würd und Majestät,
Worin die Furcht und Scheu vor Königen ruht.
Doch Gnad ist über ihres Scepters Macht:
Sie hat das Herz der Könige zum Thron,
Sie ist ein Attribut der Gottheit selbst,
Und irdsche Macht kommt göttlicher am nächsten,
Wenn Recht in Gnade schmilzt. Darum, o Jude,
Obwohl du Recht verlangst, erwäge doch,
Dass Keiner von uns nach dem Lauf des Rechts
Zum Heil gedeiht. Wir flehen all um, Gnade,
Und eben dieß Gebet ermahnt uns, Gnade
Auch selbst zu üben. Dieses führ ich an,
Das Recht zu mildern, das du fordern willst:
Beharrst du, muß Benedigs strenger Hof
Dem Kaufmann dort durchaus entgegen sprechen.

Shylock.

Mein Thun fall auf mein Haupt! Ich will mein Recht,
Was mir verfallen ist nach meinem Schein.

Portia.

Ist er das Gold zu zahlen außer Stand?

Bassanio.

O nein, hier biet ichs vor dem Hof ihm an,

Ja doppelt selbst, und wenn das nicht genügt,
Verpflicht ich mich, es zehnfach zu bezahlen,
Und setze Hand und Haupt und Herz zum Pfand.
Wenn das noch nicht genügt, so zeigt sich klar,
Dass Bosheit Redlichkeit erdrückt. Beugt, bitt ich,
Das Recht doch einmal unter euer Ansehn,
Schafft durch ein kleines Unrecht großes Recht,
Und lasst dem Bluthund seinen Willen nicht.

Portia.

Es darf nicht sein. Kein Ansehn in Benedig
Bermag das gültige Gesetz zu ändern.
Man würde später sich hierauf berufen,
Und mancher Missbrauch fände Thür und Thor
Nach solchem Vorgang offen. Es kann nicht sein.

Shylock.

Ein Daniel kommt zu richten, recht ein Daniel!
Wieehr ich dich, o weiser junger Richter!

Portia.

Ich bitte, lasst mich deinen Schein doch sehn!

Shylock.

Hier ist er, mein verehrter Doctor, hier!

Portia.

Shylock, man bietet dreifach dir dein Geld.

Shylock.

Ein Eid! ein Eid! ich hab 'nen Eid im Himmel.
Soll ich Meineid auf meine Seele laden?
Nicht für Benedig!

Portia.

Gut, er ist verfallen,
Und nach dem Rechte kann der Jud verlangen,
Ein Pfund Fleisch, zunächst des Kaufmanns Herzen
Ihm auszuschneiden — Lasst doch Gnad ergehn!
Nimm dreifach Gold, lasst mich den Schein zerreißen.

Shylock.

Wenn er bezahlt ist wie sein Inhalt lautet. —
Ihr seid ein würdiger Richter, das ist klar,

Ihr kennt das Recht und habt es uns erörtert
Aufs Bündigste: ich ford' euch auf beim Recht,
Von dem ihr selbst seid ein verdienter Pfeiler,
Kommt nun zum Spruch. Ich schwörs bei meiner Seele,
Keines Menschen Zunge hat die Macht, mich umzustimmen. Ich steh hier auf meinem Schein.

Antonio.

Bon ganzem Herzen bitt ich das Gericht
Um das Erkenntniß.

Portia.

Nun, dann heißt es so:

Bereitet seinem Meßer eure Brust.

Shylock.

O weiser Richter! wacker junger Mann!

Portia.

Denn des Gesetzes Sinn und Wortlaut steht
In vollster Uebereinkunft mit der Buße,
Die hier der Schein als ihm verfallen ausweist.

Shylock.

Sehr wahr, o weiser und gerechter Richter!
Um wieviel älter bist du als du scheinst!

Portia.

Enthlöfft demnach den Busen!

Shylock.

Ja, die Brust!

So sagt der Schein — nicht wahr, mein edler Richter?
Zunächst dem Herzen, sind die eignen Worte.

Portia.

So iss. Ist eine Wage da, das Fleisch
Zu wägen?

Shylock.

Ich halte sie bereit.

Portia.

Nehmt einen Wundarzt, Shylock, für eur Geld,
Ihn zu verbinden, daß er nicht verblute.

Shylock.

Ist das so angegeben in dem Schein?

Portia.

Ausdrücklich nicht; allein was thuts? Es wär
Doch gut, wenn ihrs aus Menschenliebe thätet.

Shylock.

Ich kanns nicht finden, 's ist nicht in dem Schein.

Portia.

Ihr, Kaufmann, habt ihr noch etwas zu sagen?

Antonio.

Nicht viel: ich bin bereit und wohlgerüstet.
Gieb mir die Hand, Bassanio, lebe wohl!
Gräme dich nicht, daß ich für dich gefallen,
Denn hierin zeigt das Glück sich gütiger
Als seine Art ist. Immer läßt es sonst
Unglückliche den Wohlstand überleben,
Mit hohlem Aug und faltger Stirn ein Alter
Voll Armut anzuschauen: von solcher Dual
Langwierigen Elends nimmt es mich hinweg,
Empfiehl mich deiner hochgeehrten Hausfrau,
Meld ihr den Hergang bei Antonios Ende,
Sag ihr mein Lieben, rühme mich im Tode,
Und hast du ausserzählt, heiß sie entscheiden
Ob nicht Bassanio einen Freund besessen.
Klage nicht, daß du einen Freund verlierst;
Er klagt nicht, daß er deine Schuld bezahlt:
Denn schneidet nur der Jude tief genug,
So zahl ich also bald mit ganzem Herzen.

Bassanio.

Antonio, ich hab ein Weib gefreit,
Die mir so lieb ist als das Leben selbst;
Doch Leben selbst, mein Weib und alle Welt,
Schlag ich nicht höher als dein Leben an.
Ich würf es Alles hin, ich opfert' Alles
Dem Teufel da, dich von ihm zu erlösen.

Portia.
Des würd eur Weib wohl wenig Dank euch wissen,
Wär sie dabei und hörte dieß Erbieten.

Gratiano.
Ich hab ein Weib, ich schwörs, ich lieb es; doch
Wollt ich, sie wär im Himmel, könnte sie
Des hündischen Juden Beßerung erflehn.

Nerissa.
Gut, daß ihrs hinter ihrem Rücken sprecht,
Sonst stört' es wohl den Frieden eures Hauses.

Shyloc.
Das sind die Christenmänner! Ich hab 'ne Tochter:
Wär irgend Wer von Barrabas Geschlecht
Ihr Mann geworden, lieber als ein Christ! —
Die Zeit verstreicht: ich bitt euch, sprecht das Urtheil.

Portia.
Ein Pfund von dieses Kaufmanns Fleisch ist dein:
Der Hof erkennt es, und das Recht gewährt es.

Gerechter Richter!

Portia.
Und aus der Brust magst du dieß Fleisch ihm schneiden:
Das Recht gewährt es, und der Hof erkennt es.

Shyloc.
Höchst weiser Richter! Spruch! Macht euch bereit!

Portia.
Verzieh ein wenig: eins ist noch dabei.
Der Schein giebt dir nicht einen Tropfen Bluts:
Die Worte sind ausdrücklich, ein Pfund Fleisch.
Nimm denn den Schein, nimm dein Pfund Fleisch dahin;
Allein vergießest du, indem du's schneidest,
Nur einen Tropfen Christenblut, so fällt
Dein Land und Gut nach dem Gesetz Benedigs
Dem Staat Benedigs heim.

Gratiano.
Gerechter Richter! — Merk, Jude! ein weiser Richter!

Shyloc.
Ist das Gesetz?

Portia.
Du sollst die Stelle sehn,
Denn da du drangst auf Recht, so sei gewiß,
Recht soll dir werden mehr als du gewünscht.

Gratiano.
O weiser Richter! — Merk, Jude! ein weiser Richter.

Shyloc.
Dann nehm ich was er bot: den Schein zahlt dreifach
Und laßt den Christen gehn.

Bassanio.
Hier ist das Gold.

Portia.
Gemach!

Dem Juden all sein Recht! Nichts übereilt!
Er soll nichts haben als was ihm versiel.

Gratiano.
O Jude! Ein weiser, ein gerechter Richter!

Portia.
Darum bereite dich, das Fleisch zu schneiden.
Vergieß kein Blut, schneid auch nicht mehr noch minder
Als grad ein Pfund: denn nimmst du mehr oder minder
Als eben grad ein Pfund, — wär's nur so viel,
Es leichter oder schwerer an Gewicht
Zu machen um ein winzig Zwanzigstel
Nur eines Scrupels, ja, wenn sich die Schale
Der Wage nur um Haarsbreite neigt, —
So stirbst du, und dein Gut verfällt dem Staat.

Gratiano.
Ein zweiter Daniel, ein Daniel, Jude!
Ungläubiger, bei der Hüste hab ich dich.

Portia.
Was säumt der Jude noch? Nimm deine Buße.

Shyloc.
Gebt mir mein Capital und laßt mich gehn.

Bassanio.

Es liegt bereit für dich, nimms in Empfang.

Portia.

Er schlug es aus vor offenem Gericht:

Sein Recht nur soll er haben, seinen Schein.

Gratiano.

Ich sag, ein Daniel, ein zweiter Daniel! —
Dank, Jude, daß du mich das Wort gelehrt.

Shylock.

Soll ich nicht haben bloß mein Capital?

Portia.

Du sollst nichts haben als was dir verfiel,
Auf eigene Gefahr zu nehmen, Jude.

Shylock.

So laß es wohl bekommen ihm der Teufell
Ich will nicht länger rechten.

Portia.

Warte, Jude:

Das Recht hat einen Anspruch noch an dich.
In dem Gesetz Benedigs steht geschrieben,
Wenn einem Fremdling nachgewiesen wird,
Er hab unmittel- oder mittelbar
Dem Leben eines Bürgers nachgestellt,
Wird der Partei, auf die ers abgefehn,
Die Hälfte seines Guts zu Theil; die andre
Fällt dem gemeinen Schatz des Staates zu,
Und an des Dogen Gnade hängt allein
Des Schuldgen Leben gegen alle Stimmen.
In diesem Falle nun bist du begriffen:
Denn es erhellt aus offenbarem Borgang,
Dß mittelbar und auch unmittelbar
Du dem Bellagten so recht eigentlich
Nach Leib und Leben standest: so verfielst du
Der Strafe denn, die ich vorher erwähnt.
Drum nieder, fleh den Dogen um dein Leben.

Gratiano.

Fleh um Erlaubniß, selbst dich zu erhängen,

Obwohl, da all dein Gut dem Staat verfiel,
Du nicht den Werth von einem Strick behältst:
So muß man auf Staatskosten denn dich hängen.

Doge.

Damit du siehst, uns lenkt ein milder Geist,
So schenk ich dir dein Leben eh du bittest.
Die Hälfte deines Guts gehört Antonio,
Die andre Hälfte fiel dem Staat anheim;
Doch Demuth kanns zu einer Buße mildern.

Portia.

Ja für den Staat; nicht für Antonio.

Shylock.

Nein, nehmt mein Leben, Alles, schenkt mir nichts!
Ihr nehmt mein Haus mir, wenn ihr nehmt die Stütze,
Worauf es ruht: so nehmt ihr mir mein Leben,
Wenn ihr, wovon ich lebe, nehmt die Mittel.

Portia.

Was könnt ihr ihm für Gnade thun, Antonio?

Gratiano.

Einen Strick umsonst; nichts mehr, um Gottes willen!

Antonio.

Beliebt mein Herr, der Herzog, und der Hof,
Die Hälfte seines Guts ihm zu erlassen,
Bin ichs zufrieden, wenn die andre Hälfte
Mir zum Gebrauch nur wird, nach meinem Tod
Sie an den Edelmann zurück zu zahlen,
Der seine Tochter jüngst entführte.
Nur zweierlei beding ich: daß er gleich
Für diese Gunst zum Christen sich bekenne,
Und daß er eine Schenkung unterzeichne
Hier vor Gericht von seinem ganzen Nachlaß
An seinen Schwiegersohn und seine Tochter.

Doge.

Das soll er thun, sonst widerruf ich hier
Die Gnade, die ich eben ihm verhieß.

Portia.
Bist du's zufrieden, Jude? Nun was sagst du?

Shylock.

Ich bins zufrieden.

Portia.
Schreiber, entwerft die Schenkung

Shylock.

Ich bitte, gebt mir Urlaub, wegzugehn:
Mir ist nicht wohl. Schickt mir die Schenkung nach,
Ich will sie zeichnen.

Doge.
Geh denn, aber thuss.

Gratiano.

Du wirst zwei Bathen haben bei der Taufe:
Wär Ich dein Richter, kriegest du noch zehn,
Zum Galgen, nicht zum Taufstein, dich zu bringen.

(**Shylock ab.**)

Doge.

Ich bitt euch, Herr, bei mir zu Tisch zu sein.

Portia.

Ich muß eur Höhe um Entschuldigung bitten.
Ich soll vor Abend schon in Padua sein
Und bin genöthigt, gleich schon aufzubrechen.

Doge.

Es thut mir leid, daß ihr verhindert seid.
Antonio, zeigt euch diesem Mann erkennlich:
Ihr seid ihm sehr verpflichtet, will mir scheinen.

(Der Doge, Richter und Gefolge ab.)

Bassanio.

Mein werther Herr, ich und mein Freund, wir sind
Von schweren Bußen heut durch eure Weisheit
Erlöst, aus welchem Grund wir mit dreitausend
Ducaten, die wir von dem Juden borgten,
Gern euerm Liebesdienst entgegneten.

Antonio.

Und überdieß euch noch verpflichtet bleiben
Zu Liebe wie zu Diensten immerdar.

Portia.
Wer wohl zufrieden ist, ist wohlbezahlt.
Ich bin zufrieden, daß ich euch befreit,
Und halte mich damit für wohlbezahlt.
Nach größerem Lohne hab ich nie gestrebt.
Erkennt mich, wenn wir einst uns wiedersehn:
Ich wünsch euch Gutes, und so nehm ich Abschied.

Bassanio.

Ich muß noch in euch dringen, werther Herr.
Nehmt doch ein Angedenken, nicht als Lohn,
Als frei Geschenk. O gönn mir Beides doch,
Mirs nicht zu weigern und mir zu verzeihen.

Portia.

Ihr sezt mir zu: wohl an, ich gebe nach.
Schenkt mir die Handschuh denn, ich will sie tragen,
Und euch zu Liebe nehm ich diesen Ring.
Zieht nicht zurück die Hand, ich will nicht mehr,
Und eure Liebe darf es mir nicht weigern.

Bassanio.

Der Ring — ach, Herr! ist eine Kleinigkeit:
Ich schämte mich, ihn euch nur anzubieten.

Portia.

Ich will nichts andres haben als den Ring,
Und bin jetzt, dünkt mich, recht darauf versezen.

Bassanio.

Es hängt mehr als sein Werth an diesem Ring;
Ich geb euch gern den theursten in Benedig,
Und mittl ihn aus durch öffentlichen Ausruf;
Für diesen nur, bitt ich, entschuldigt mich.

Portia.

Ihr seid freigebig, seh ich, im Erbieten.
Ihr lehrtet mich erst bitten, und nun soll ich
Wohl lernen, wie man Bettlern Antwort giebt.

Bassanio.

O lieber Herr, den Ring gab mir mein Weib;

Shakespeare. V.

Sie steckte mir ihn an und hieß mich schwören,
Ich wollt ihn nie veräußern noch verlieren.

Portia.

Mit solcher Ausflucht spart man manch Geschenk.
Ist eure Frau nicht gar ein thöricht Weib
Und hört, wie gut ich diesen Ring verdient,
So wird sie euch nicht stäts verfeindet bleiben,
Weil ihr ihn weggabt. Doch gehabt euch wohl.

(Ab mit Nerissa.)

Antonio.

Laß ihn den Ring doch haben, Freund Bassanio:
Laß sein Verdienst zugleich mit meiner Liebe
Einmal mehr gelten als der Frau Geheiß.

Bassanio.

Geh, Gratiano, lauf und hol ihn ein.
Gieb ihm den Ring, und bring ihn, wenn du kannst,
Mit in Bassanios Haus. Fort, sprüte dich!

(Gratiano ab.)

Kommt, Ihr und ich, wir gehen gleich dahin,
Und morgen in der Frühe fliegen wir
Nach Belmont beide. Kommt, Antonio.

(Beide ab.)

Zweiter Auftritt.

D a s e l b s t . S t r a ß e .

Portia und Nerissa treten auf.

Portia.

Frag nach des Juden Haus, gieb ihm den Act
Und heiß ihn zeichnen. Fort dann in der Nacht,
So sind wir dort am Tag vor unsren Männern.
Die Schenkung wird Lorenzo sehr erfreun.

(Gratiano tritt auf.)

Gratiano.

Schön, daß ich euch noch treffen, werther Herr.
Nach befrer Ueberlegung schickt mein Herr

62

Euch doch den Ring, und bittet, heute Mittag
Bei ihm zu speisen.

Portia.

Das kann nicht geschehn;
Doch seinen Ring nehm ich mit vielem Dank.
Ich bitt euch, sagt ihm das; seid auch so gut,
Den jungen Mann nach Shylocks Haus zu weisen.

Gratiano.

Das thu ich gern.

Nerissa.

Herr, noch ein Wort zu euch.

(Reise zu Portia)

Ich muß den Ring von meinem Mann auch haben,
Den er geschworen hat stäts zu behalten.

Portia.

Du kannst es sicher. Wie sie schwören werden,
Daz sie die Ringe Männern nur gegeben!
Wir überschrein und überschwören sie.
Hinweg geschwind! du weist schon, wo ich warte.

Nerissa.

Kommt, guter Herr; wollt ihr das Haus mir zeigen?

(Beide ab.)

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Belmont. Freier Platz vor Portias Hause.
Lorenzo und Jessica treten auf.

Lorenzo.
Der Mond scheint hell. — In solcher Nacht wie diese,
Da linde Lust die Bäume lieblich küssste
Und sie nicht rauschen ließ, in solcher Nacht
Erstieg wohl Troilus die Mauern Trojas,
Die Seele seufzend zu den Griechenzelten,
Wo Cressida ihm schlief.

Jessica.
In solcher Nacht
Schlich Thisbe furchtsam trippelnd übern Thau
Und sah des Löwen Schatten vor ihm selbst
Und lief erschrocken weg.

Lorenzo.
In solcher Nacht
Stand Dido, in der Hand den Weidenzweig,
Am wilden Seegestad, dem Liebsten winkend
Zur Rückkehr nach Carthago.

Jessica.
In solcher Nacht
Pflückte Medea ihre Zauberkräuter,
Den Aeson zu verjüngen.

Lorenzo.
In solcher Nacht
Stahl Jessica sich von dem reichen Juden
Und lief mit dem verschwenderischen Liebsten
Nach Belmont von Benedig.

Jessica.
In solcher Nacht
Schwor ihr Lorenzo ewge Liebe zu
Und stahl ihr Herz mit manchem Treugelüb,
Wovon nicht eines echt war.

Lorenzo.
In folcher Nacht
Verleumdet die artge Jessica
Als eine kleine Zänkerin den Liebsten
Und er vergab es ihr.

Jessica.
Ich wollt dich übernachten, käm nicht Jemand;
Doch hörch, ich hör den Fußtritt eines Mannes.

(Stephano tritt auf.)

Lorenzo.
Wer naht so rasch im Schweigen dieser Nacht?

Stephano.
Ein Freund.

Lorenzo.
Ein Freund? was für ein Freund? wie heißt ihr, Freund?

Stephano.
Mein Nam ist Stephano; ich soll euch melden,
Daz meine gnädige Frau vor Tagesanbruch
In Belmont ist: jetzt streift sie noch herum
Bei heilgen Kreuzen, wo sie kniet und betet
Um frohen Ehestand.

Lorenzo.
Wer kommt mit ihr?
Stephano.
Ein frommer Klausner und ihr Mädchen nur.
Doch sagt mir, ist mein Herr noch nicht zurück?

Lorenzo.

Nein, auch ist keine Nachricht von ihm da. —
Doch, liebe Jessica, gehn wir hinein,
Daz wir zu einem feierlichen Willkomm
Für dieses Hauses Herrin uns bereiten.

(Lancelot tritt auf.)

Lancelot.

Holla, holla! heda! ho! holla, holla!

Lorenzo.

Wer ruft?

Lancelot.

Holla! habt ihr Herrn Lorenzo und Frau Lorenzo gesehen?
Holla, holla!

Lorenzo.

Laß dein Hollarufen, Kerl! Hier!

Lancelot.

Holla! Wo, wo?

Lorenzo.

Hier.

Lancelot.

Sagt ihm, es sei ein Postillon von meinem Herrn gekommen,
der sein Horn voll guter Neuigkeiten hat: mein Herr wird vor
Morgen hier sein. (ab.)

Lorenzo.

Komm, süßes Lieb, erwarten wir sie drinnen.
Und doch, es thut nicht Noth: wozu hineingehn?
Freund Stephano, ich bitt euch, meldet Allen
Im Haus die Ankunft eurer gnädgen Frau,
Und bringt die Musikanten mit ins Freie.

(Stephano ab.)

Wie süß das Mondlicht hier am Ufer schläft!
Hier laß uns sitzen, daß uns die Musik
Zu Ohren schlüpfen; Nacht und sanfte Stille
Ziemt zu dem Spiele süßer Harmonie.
Komm Jessica! Sieh, ist des Himmels Estrich
Nicht eingeleget mit Fliesen blanken Goldes?

Und nicht die kleinste Kugel siehst du hier,
Die nicht im Umschwung wie ein Engel singt
Zum Chor der Cherubim mit Kinderaugen.
So voller Wohlslang sind die ewigen Geister;
Nur Wir, die dieß hinfällige Kleid von Staub
Noch grob umhüllt, wir können sie nicht hören.

(Die Musikanter treten auf.)

Kommt, kommt! und weckt Dianen auf mit Hymnen;
Rührt eurer Herrin Ohr mit sanften Tönen,
Zieht mit Musik sie heim.

(Musik.)

Jessica.
Mich kann nie liebliche Musik erheitern.

Lorenzo.
Das kommt daher, dein Geist ist zu gespannt.
Sieh nur einmal die wilde, muntre Heerde,
Der ungeschulten jungen Füllen Schar:
Sie machen tolle Sprünge, wiehern, schnauben,
Wie ihres Blutes heiße Art sie lehrt;
Doch hören sie nur die Trompete schallen,
Oder hat sonst Musik ihr Ohr getroffen,
So stehn sie plötzlich alle lauschend still,
Ihr wildes Auge schaut mit sanftem Blick
Vom Zauber der Musik. Drum singt der Dichter,
Wie Orpheus Baum und Fels und Fluten lenkte,
Weil nichts so stöckisch, hart und wüthig ist,
Das nicht Musik auf einige Zeit verwandelt.
Der Mensch, der nicht Musik hat in sich selbst,
Den nicht der Einflang süßer Töne röhrt,
Taucht zu Verrath, zu Raub und Hinterlist;
Die Regung seines Sinns ist dumpf wie Nacht,
Sein Brüten düster wie der Erebus.
Trau keinem Solchen! — Höch auf die Musik!

(Portia und Nerissa in einiger Entfernung.)

Portia.

Das Licht dort brennt in meinem Gartensaal.

Wie weit den Strahl die kleine Kerze wirft!
So scheint in arger Welt die gute That.

Nerissa.

Vorher bei Mondchein sahn wir nicht ihr Licht.

Portia.

So leuchtet der größere Glanz den kleinern aus.
Ein Reichsverweiser strahlt dem König gleich
Bis ihm ein König naht: alsbald verliert
Sein Prunk sich, wie vom Binnenland ein Bach
Im großen Bett der Waßer. Horch, Musik!

Nerissa.

Es sind die Musikanter eures Hauses.

Portia.

Ich sehe, nichts ist gut als im Verhältniß:
Mich dünnkt, sie klingt viel schöner als am Tage.

Nerissa.

Die Stille, Frau, verleiht ihr diesen Reiz.

Portia.

Die Lerche singt nicht schöner als die Krähe,
Wenn man nicht auf sie achtet, und mich dünnkt,
Die Nachtigall, wenn sie bei Tage sänge,
Wo alle Gänse schnattern, gälte wohl
Für keinen bessern Sänger als der Spatz.
Wie Manches wird erst durch die Zeit gezeitigt
Zu seinem rechten Werth und zur Vollendung! —
Still! Luna schlafst schon bei Endymion
Und will nicht aufgeweckt sein.

(Die Musik hört auf.)

Lorenzo.

Das ist die Stimme,

Wenn mich nicht Alles trügt, von Portia.

Portia.

Er kennt mich, wie der blinde Mann den Rückuck,
An derer schlechten Stimme.

Lorenzo.

Gnädige Frau, willkommen!

Das Plaudermaul erbat ihn sich zum Lohn:
Ich durft' ihn ihm um keinen Preis versagen.

Portia.

Ihr thatet Unrecht, offen muß ichs sagen,
Der Gattin erst Geschenk so leicht hinweg
Zu geben, das ihr schwörend an den Finger
Gestellt, als Pfand der Treu euch angegeschmiedet.
Ich gab dem Liebsten einen Ring, und hieß
Ihn schwören, ihn zu wahren; und hier steht er:
Ich schwüre wohl für ihn, er ließ' ihn nicht,
Er zög' ihn nicht vom Finger für die Schätze
Der ganzen Welt. Ihr gäbt fürwahr, Gratiano,
Zu lieblos eurer Frau Grund zum Verdrüß;
Geschäß es mir, ich ärgerte mich toll.

Bassanio (beiseit).

Sollt' ich mir nun die linke Hand nicht abhaun
Und schwören, ich verlor den Ring im Kampf?

Gratiano.

Bassanio schenkte seinen Ring dem Richter,
Der darum bat und ihn auch wohl verdiente.
Darauf erbat sein Bursch, der Schreiber, der
Beim Schreiben Mühl gehabt, den meinen sich,
Und Herr noch Diener wollten Andres nehmen
Als die zwei Ringe.

Portia.

Welch einen Ring empfießt er?

Ich hoffe doch nicht, Herr, den ich euch gab?

Bassanio.

Könnt' ich zum Fehler eine Lüge fügen,
So sagt' ich nein; allein ihr seht, mein Finger
Trägt meinen Ring nicht mehr, denn er ist fort.

Portia.

So leer an Treue ist eur falsches Herz.
Bei Gott, ich komme nie in euer Bett
Bis ich den Ring gesehn.

Nerissa.

Noch ich in eures

Bis ich den meinen sehe.

Bassanio.

Holde Portia!

Wär euch bekannt Wem ich ihn gab, den Ring,
Wär euch bekannt, für Wen ich gab den Ring,
Und wüsstet recht, wofür ich gab den Ring,
Und wie so ungern ich ihn ließ, den Ring,
Weil man nichts nehmen wollte als den Ring,
Ihr würdet eures Unmuths Strenge mildern.

Portia.

Und kanntet ihr die Tugend an dem Ring,
Halb deren Werth, die ihn euch gab, den Ring,
Wie eure Ehre gar hieng an dem Ring,
Ihr schiedet euch so leicht nicht von dem Ring.
Wie konnt ein Mann so unvernünftig sein,
Hätt es euch nur beliebt mit einger Wärme
Ihn zu vertheidigen, das unbescheiden
Zu fordern, was ein Heilighum euch war?
Nerissa lehrte mich was hier zu glauben:
Ich sterbe drauf, ein Weib erhielt den Ring.

Bassanio.

Bei meiner Ehre, Frau, bei meiner Seele,
Kein Weib erhielt ihn, nein, ein Rechtsgelehrter,
Der mir dreitausend Stück Ducaten ausschlug,
Den Ring erbittend, den ich weigerte
Und litt, daß er verdroßen seines Wegs gieng,
Er, dem ich meines theuern Freundes Leben
Doch schuldig bin. Was soll ich sagen, Holde?
Ich war genöthigt, ihn ihm nachzuschicken
Von Scham bestürmt und schuldger Höflichkeit,
Denn meine Ehre litt nicht, daß sie Undank
So sehr beschmückte. Drum verzeih, Geliebte,
Denn bei der Nacht geweihten Lichern dort,

Du hättest, wärst du da gewesen, selbst
Den Ring erbeten für den würdgen Doctor.

Portia.

Daß nie der Doctor meinem Hause nahe!
Da er den Stein empfieng, den ich geliebt,
Und den du mir zu Lieb zu hüten schwurst,
So will ich auch freigebig sein wie du:
Ich will ihm nichts versagen was ich habe,
Nicht meinen Leib noch meines Gatten Bett;
Ich lern ihn kennen, das ist ganz gewiss.
Bleibt keine Nacht von Haus, wacht wie ein Argus!
Wenn ihrs nicht thut, wenn ich allein verbleibe:
Bei meiner Ehre, die mir noch gehört,
Den Doctor nehm ich mir zum Bettgenoszen.

Nerissa.

Und ich den Schreiber: darum seht euch vor,
Wenn ihr der eignen Hut mich überlaßt.

Gratiano.

Gut, thu das nur; nur daß er mich vermeide,
Weil ich sonst schlimm des Schreibers Kiel verschneide.

Antonio.

Ich bin all dieses Zwists unselge Ursach.

Portia.

Das kümmr euch nicht; ihr seid uns doch willkommen.

Bassanio.

Verzeih mir, Portia, dieß gezwungne Unrecht,
Und vor den Ohren aller dieser Freunde
Schwör ich dir, bei den eignen schönen Augen,
Worin ich selbst mich sehe —

Portia.

Merkst ihr das?

Er sieht sich selbst in meinen Augen doppelt,
Einmal in jedem: bei deinem Doppelselbst!
Der Eid verdient Vertraun.

Bassanio.

Nein, hör mich an.

Verzeih den Fehl: bei meiner Seele schwör ich,
Ich breche nie dir wieder einen Eid.

Antonio.

Ich lieh einst Leib und Leben für sein Glück;
Ohn ihn, der eures Gatten Ring erhielt,
Waren sie hin; aufs Neu verpflicht ich mich,
Verpfände meine Seele: eur Gemahl
Wird nie mit Wissen mehr die Treue brechen.

Portia.

Wenn ihr mir Bürge sein wollt, gebt ihm den,
Und heißt ihn besser hüten als den ersten.

Antonio.

Bassanio, hier, schwör diesen Ring zu hüten.

Bassanio.

Beim Himmel! eben den gab ich dem Doctor.

Portia.

Ich hab ihn auch von ihm, verzeiht, Bassanio;
Denn für den Ring schließ ich heut bei dem Doctor.

Nerissa.

Und ihr verzeiht, mein artger Gratiano,
Denn der verquiste Knirps, des Doctors Schreiber,
Lag diese Nacht bei mir für diesen Preis.

Gratiano.

Ei, das sieht aus wie Wegebeßerung
Im Sommer, wenn die Straßen gut genug.
Sind wir Hahnrei, eh wirs noch verdient?

Portia.

Sprecht nicht so unanständig. — All erschrankt ihr:
Hier ist ein Brief, den lest gelegentlich:
Er kommt von Padua, von Bellario.

Ihr werdet finden, Portia war der Doctor;
Nerissa hier der Schreiber. Freund Lorenzo
Bezeugt mir, daß ich gleich nach euch verreiste
Und kaum zurück bin. Noch betrat ich nicht
Mein Haus. Antonio, ihr seid willkommen.
Auch bring ich euch viel bespre Zeitung mit

Als ihr euch träumt. Erbrecht gleich diesen Brief:
Da findet ihr, drei eurer Galeonen
Sind plötzlich reich beladen eingelaufen.
Ihr sollt nicht wissen, welch seltsamer Zufall
Den Brief mir zugeführt.

Antonio.

Ich bin verstummt.

Bassanio.

Wart Ihr der Doctor, und ich kannt euch nicht?

Gratiano.

Ward ihr der Schreiber, der mir Hörner aufsetzt?

Nerissa.

Ja, doch der Schreiber, der es niemals thut,
Es wäre denn, daß er zum Mann erwüchse.

Bassanio.

Ihr müßt mein Bettgenoß sein, lieber Doctor;
Wenn ich nicht da bin, schlafst bei meiner Frau.

Antonio.

Ihr gäbt mir Leben, Herrin, und zu leben:
Hier leß ich für gewiß, daß meine Schiffe
In sicherem Hafen sind.

Portia.

Wie gehts, Lorenzo?
Mein Schreiber hat auch guten Trost für euch.

Nerissa.

Ja, und er soll ihn ohne Sporteln haben:
Hier übergeb ich euch und Jessica
Vom reichen Juden einen Schenkungsbrief
Ueber Alles was er hinterläßt im Tode.

Lorenzo.

Ihr schönen Frauen, streut Manna auf den Weg
Den Hungernden.

Portia.

Der Morgen ist nicht fern,
Und noch, weiß ich gewiß, seht ihr den Hergang
Nicht völlig ein. Gehn wir denn jetzt ins Haus;

Dann mögt ihr ins Specialverhör uns nehmen:
Wir geben treulich euch Bescheid auf Alles.

Gratiano.

So soll es sein. Der erste Fragartikel,
Auf den Nerissa schwören soll, ist der,
Ob sie die nächste Nacht erwarten will,
Ob schlafen gehn zwei Stunden nur vor Tag.
Doch käm der Tag, so wünsch ich ihn verdunkelt,
Bis bei des Doctors Schreiber ich gemunkelt.
Mehr Sorge macht mein Leben mir kein Ding
Als wohl zu hüten Frau Nerissas Ring.

(Alle ab.)

Die Zähmung der Kaiserin.

Übersetzt

von

Karl Simrock.

Personen

des Prologs:

Ein Lord.

Christoph Schlaw, ein betrunkener Kehlflicker.

Wirthin, Page, Schauspieler, Jäger und andere Diener des Lords.

des Schauspiels:

Battista, ein reicher Edelmann in Padua.

Vincentio, ein alter Edelmann aus Pisa.

Lucentio, Vincentios Sohn.

Petrucchio, ein Edelmann aus Verona.

Gremio, { Biancas Freier.

Hortensio, { Lucentios Diener.

Tranio, { Lucentios Diener.

Binoldo, { Petruccios Diener.

Grumio, { Petruccios Diener.

Curtis, { Petruccios Diener.

Ein Pedant.

Katharina, { Battistas Töchter.

Bianca, { Battistas Töchter.

Eine Wittwe.

Schneider, Putzhändler und Bediente Battistas und Petruccios.

Die Handlung ist theils in Padua, theils auf dem Lande des Petruccios.

Vorspiel.

Erster Auftritt.

Vor einer Bierschenke auf der Haide.

Wirthin und Schlaw treten auf.

Schlaw.

Ich will euch zwicken, mein Seel!

Wirthin.

Ein Paar Fußblöcke, du Schuft!

Schlaw.

Ihr Gesindel ihr! Die Schlaw's sind keine Schufte! Guckt in die Chroniken: wir kamen mit Richard dem Groberer ins Land. Also paucas palabris: laßt der Welt den Lauf. C'est ça!

Wirthin.

Ihr wollt mir die zerbrochenen Gläser nicht bezahlen?

Schlaw.

Nicht einen Heller: gemäßlich, sagt Jeronimo. Geh in dein kaltes Bett und wärme dich.

Wirthin.

So weiß ich, was ich zu thun hab: ich geh und hole den Viertelsmeister. (Ab.)

Schlaw.

Den Viertels-, Fünftels- oder Sechstelsmeister: ich will ihm den Standpunkt klar machen. Ich weiche keinen Daumen breit. Bursche: laß ihn kommen, sein fachte! (Fällt auf die Erde und schläft ein.) (Gagdörner. Ein Lord kommt von der Jagd mit Jägern und Knechten.)

Lord.
Ich sag dir, Jäger, halt die Hunde gut!
Der Bracke Lustig schäumt, der arme Röter;
Und kuppe Fel d m a n n mit dem Brummhbass hier.
Sahst du nicht, Bursch, wie fischer Silber aufnahm
Am Heckenrand, so kalt die Fährte war?
Die Dogge gäb ich nicht für zwanzig Pfund!

Erster Jäger.

Nun, Bellmann läßt ihm wenig nach, Mylord.
Er bellte fort auf ganz verlorner Spur,
Und zweimal fand er heut die Wittrung wieder:
Mein Seel, ich halt ihn für den bessern Hund.

Lord.

Du bist nicht klug; wär Echo nur so flink,
Ich schäkt' ihn gern ein Dutzend solcher werth.
Doch füttre sie mir gut und pflege sie:
Ich reite morgen wieder auf die Jagd.

Erster Jäger.

Sehr wohl, Mylord.

Lord.

Was ist? todt oder voll? sieh, lebt es noch?

Zweiter Jäger.

Er lebt, Mylord. Heizt' ihm das Bier nicht ein,
Dies wär ein kaltes Bett, so fest zu schlafen.

Lord.

Abscheulich Vieh! Liegt er nicht wie ein Schwein!
Grauwoller Tod, wie wüßt dein Bild und widrig!
Kerls, mit dem Trunkenbold führ ich was aus.
Was meint ihr, wenn man ihn zu Bette trüge,
In feinem Linnen, Ring' ihm an die Finger,
Köstliche Speisen vor das Bett gebracht,
Statthliche Diener um ihn, wenn er aufwacht:
Der Bettler, würd er nicht von Sinnen kommen?

Erster Jäger.

Gewiss, Mylord; was sollt er anders thun?

Zweiter Jäger.

Er müste seltsam drein sehn beim Erwachen.

Lord.

Als wär's ein Schmeicheltraum, ein nichtig Blendwerk.
So hebt ihn auf und treibt geschickt den Scherz,
Tragt ihn behutsam in mein schönstes Zimmer,
Die lüsternsten Gemälde hängt umher,
Mit duftgen Wassern bäh sein schmutzig Haupt,
Durchräuchert das Gemach mit Specereien
Und schafft Musik herbei, daß, wenn er aufwacht,
Ihn süßer Himmelston fogleich begrüße.
Und spricht er nur ein Wort, so seid zur Hand
Und fragt mit Ehrfurcht und Ergebenheit:
Wer steht zu eurer Herrlichkeit Befehl?
Der Eine reich ihm dann ein Silberbeden
Mit Rosenwasser und bestreut mit Blumen;
Die Kanne halte der, das Handtuch jener:
"Will einer Gnaden sich die Hände kühlen?"
Ein Vierter steh mit reichen Kleidern da,
Und frage was er heute anziehn wolle?
Ein Fünster mag von Pferd und Hunden sprechen
Und wie die gnädige Frau sein Unfall schmerze.
Beredet ihn, er sei an Mondsucht krank,
Und wenn er sagt, er sei —, so sagt, er träume,
Er sei nichts andres als ein mächtger Lord.
So macht, und macht gesickt, ihr lieben Leute;
Ganz unvergleichlich wird die Kurzweil enden,
Wenn man sie klug ins Werk zu richten weiß.

Erster Jäger.

Ich bürg euch, Herr, wir spielen unsre Rolle,
Er soll nach unserm dienstbeslinnen Eiser
Nicht zweifeln, daß er sei was wir ihm sagen.

Lord.

Tragt ihn behutsam fort und in sein Bett;
Und Feder an sein Amt, wenn er erwacht!

(Sie tragen ihn hinweg. Trompeten.)

Geh, Bursch, und sieh wen uns das Posthorn meldet —

(Diener ab.)

Ein großer Herr vielleicht ist angekommen,
Der diese Nacht hier auszuruhn gedenkt.

(Diener kommt zurück.)

Sag an, wer ist?

Diener.

Erlauben euer Gnaden:
Schauspieler, die euch ihre Dienste bieten.

Lord.

Führ sie herein.

(Schauspieler treten ein.)

Ihr seid willkommen, Leute.

Erster Schauspieler.

Wir danken euer Gnaden.

Lord.

Gedenkt ihr diese Nacht hier zuzubringen?

Zweiter Schauspieler.

Wenn euer Gnaden unsfern Dienst genehmigt.

Lord.

Von Herzen gern. — Den Freund hier kenn ich noch.
Da spielt' er eines Pächters ältesten Sohn —
Wo ihr so artig um das Fräulein warbt.
Eur Nam ist mir entfallen; doch die Rolle
War gut erfaßt und lebhaft dargestellt.

Erster Schauspieler.

Eur Gnaden werden wohl den Soto meinen.

Lord.

Den Soto, recht; du spieltest ihn vortrefflich.
Nun, zur gelegnen Stunde kamst ihr her,
Zumal ich just auf einen Spaß bedacht bin,
Bei dem mir eure Kunst zu Statten kommt.
Vor einem Lord sollt ihr heut Abend spielen;
Nur zweifl ich, ob ihr euch bemeistern könnt,
Wenn ihr sein selftames Gebahren seht
(Denn seine Lordshaft sahn noch nie ein Schauspiel),
Daz ihr nicht in ein lautes Lachen ausplätz,
Was ihn beleidgen würde: denn ich sag euch,
Wenn ihr nur lächelt, wird er ungeduldig.

Erster Schauspieler.

O sorgt nicht, Herr, wir können uns enthalten,
Und wär er auch der wunderlichste Kauz.

Lord (zu einem Diener).

Geh, führe sie in unsre Meierei;
Da biete Jedem freundliches Willkommen
Und laß nichts fehlen, was das Haus vermag.

(Diener mit den Schauspielern ab.)

— Du hol den Barthel schnell herbei, den Pagen,
Und laß ihn ganz als Edeldame kleiden;
Dann führ ihn in des Trunkenbolds Gemach
Und heiß ihn ehrerbietig gnädige Frau;
Sag ihm von mir, wenn meine Kunst ihm lieb sei,
So mög er sich anständig, fein betragen
Wie er gefehr, daß edle Frauen sich
Betrügen gegen ihre Eheherrn:
So freundlich sollt er diesem Säufer thun,
Mit leisem Lispeln tief sich vor ihm neigen
Und flüstern: „Wie belieben euer Gnaden,
Daß eur Gemahl und treuergebne Hausfrau
Euch ihre Liebe pflichtgemäß erweise?“
Und dann mit Kuß und zärtlicher Umarmung,
Das Angesicht an seine Brust gelehnt,
Bergieß er Thränen wie im Uebermaß
Der Freude, den Gemahl geheilt zu sehn,
Der sieben Jahr sich für nichts Bezress hielte
Als einen armen ganz gemeinen Bettler.
Und hat der Junge nicht die Weibergabe,
Gebotner Thränen Schauer zu ergießen,
So kommt ihm eine Zwiebel wohl zu Statten,
Die, heimlich in ein Taschentuch gewickelt,
Das Aug unfehlbar unter Wasser setzt.
Beforge das so schnell als du vermagst;
Ich will dir bald noch andern Auftrag geben.

(Diener ab.)

Ich weiß, der Bursche stiehlt die Grazie,
Gebärde, Stimme und Gang der Edelfrau!
Wie schön wird er Gemahl den Säuber nennen,
Und Lachlust wird mein Volk heinah ersticken,
Wenn sie dem Bauerkimmel huldigen.
Ich will hinein und rathen: meine Nähe
Wird ihrer Laune Uebersprudeln hemmen,
Die sonst das ganze Spiel verderben möchte. (ab.)

Zweiter Auftritt.

Ein Schla gemach im Hause des Lords.

Schlau in einem prächtigen Nachtgewand Diener tragen Anzüge, Beden, Gießkanne und anderes Gerät. Hinter ihnen der Lord, auch als Bedienter gekleidet.

Schlau.

Ums Himmels willen, einen Krug Dünnbier!

Erster Diener.

Geliebt eur Herrlichkeit ein Becher Sekt?

Zweiter Diener.

Befiehlt eur Gnaden eingemachte Früchte?

Dritter Diener.

Was wünscht eur Gnaden für ein Kleid zu tragen?

Schlau.

Ich bin Christoph Schlau, nennt mich nicht Gnaden, nicht Lordshaft. Ich habe mein Leben keinen Sekt getrunken, und wollt ihr mir Confect geben, so gebt mir Rindfleischconfect. Fragt mich nicht, was ich für ein Kleid tragen will, denn ich habe nicht mehr Wämser als Rücken, nicht mehr Strümpfe als Beine, nicht mehr Schuhe als Füsse, ja zuweilen mehr Beine als Schuhe, oder solche Schuhe, wo die Zehen durchs Oberleder gucken.

Lord.

Gott woll eur Gnaden diesen Wahns benehmen! Ach, daß ein Lord von so erhabner Abkunft, Von solchem Reichthum, solcher Macht und Würde, Von so unsauberm Geist besessen ist!

Schlau.

Was? wollt ihr mich verrückt machen? Bin ich nicht Christoph Schlau, des alten Schlau Sohn aus Burtonhaide? von Geburt Häusler, von Erziehung Gehelrämer, nach eigener Wahl Bärenführer, und nach meiner jetzigen Profession Kesselflicker? Fragt Annamarie Hacke, die dicke Bierwirthin zu Wincot, ob sie mich nicht kennt? Wenn sie nicht sagt, daß ich noch vierzehn Pfennig für Weißbier bei ihr auf der Kerbe hab, so kerbt mich an als den verlogensten Schuft in der Christenheit. Was? ich bin doch nicht verhext; hier ist —

Erster Diener.

O das macht eure edle Gattin weinen!

Zweiter Diener.

O das betrübt eur Gnaden Dienerschar!

Lord.

Ja, deßhalb fliehn eur Haus die Nächstverwandten, Denn eure Mondsucht geiselt sie hinweg.

O edler Lord, gedenkt der hohen Abkunft,

Den alten Sinn ruft aus dem Bann zurück, Und so unwürdige Träume bannt dafür!

Sieh deine Diener, wie sie stehn und harren, Auf deinen Wink ihr Amt zu thun bereit.

Willst du Musik? so horch, Apollo spielt;

(Musik draußen.)

Im Bauer flöten zwanzig Nachtigallen.

Willst du noch schlafen? sieh, ein Bette harrt,

Sanfter und weicher als das üppige Lager,

Das für Semiramis ward aufgeschmückt.

Willst du spazieren, streuen wir dir Blumen;

Willst du zu Pferd, gesattelt und gezäumt

Steht dir das Ross, von Gold und Perlen stralend.

Willst du zur Falkenjagd? dein Habicht schwingt

Sich höher als die Lerche; willst du birschen?

Der Himmel hält von deiner Hunde Bellen

Und weckt der hohlen Erde grelles Echo.

Erster Diener.

Und willst du hezen? schnell sind deine Winde
Wie flüchtge Hirsche, leichter als das Reh.

Zweiter Diener.

Liebst du Gemälde? bringen wir Adonis,
Wie er sich ruht an silberklarer Flut,
Und Venus, neben ihm im Schilf versteckt,
Das ihrem Athem kost und so sich regt,
Als ob das schwanke Rohr im Winde spielte.

Lord.

Im Mädchenstande sollst du so sehn,
Wie sie betrogen ward und überrascht,
So lebhaft dargestellt als obs geschähe.

Dritter Diener.

Und Daphne durch ein Dornenwäldchen rennend,
Zerrigt die Beine, daß man schwört, sie blute;
Und bei dem Anblick soll Apollo weinen,
So meisterhaft gemalt sind Blut und Thränen.

Lord.

Du bist ein Lord, nichts andres als ein Lord;
Und hast ein Ehemahl bei Weitem schöner,
Als man noch steht in dieser schnöden Zeit.

Erster Diener.

Und eh die Thränen, die sie um dich weinte,
Mit neidscher Flut ihr lieblich Amtlitz nezten,
War sie das reizendste Geschöpf der Welt.
Und jetzt noch steht sie keiner andern nach.

Schlau.

Bin ich ein Lord? und hab ich solch ein Weib?
Ist dieß ein Traum? hab ich bis jetzt geträumt?
Ich schlafe nicht: ich sehe, höre, spreche,
Ich rieche Wohlgeruch, ich fühle Sanftes —
Bei meiner Seel, ich bin ein Lord, wahrhaftig,
Kein Kesselslieder, noch ein Christoph Schlau.
Wohlan, so bringt mir mein Gemahl vor Augen,
Und nochmals! einen Krug vom besten Bier.

Zweiter Diener.

Will sich eur Durchlaucht nicht die Hände waschen?
(Diener mit Becken, Kanne und Handtuch.)

Wie freut uns, daß eur Hoheit sich bestüst!
O daß ihr endlich einsäht wer ihr seit!
So viele Jahre habt ihr stäts geträumt,
Und wenn ihr wachtet, wärs als ob ihr schließt.

Schlau.

So viele Jahre? Poz, das heiß ich niden!
Sprach ich denn gar nichts in so langer Zeit?

Erster Diener.

O ja, Mylord, doch lauter dummes Zeug.
Denn lagt ihr gleich in diesem Prunkgemach,
Doch sagtet ihr, man würf euch vor die Thüre,
Und schimpftet auf die Wirthin, drohetet ihr,
Sie beim Gerichtstag zu verklagen, weil sie
Steinkrüge gäbe statt geaichter Flaschen;
Zuweilen rieft ihr auch nach Cilie Hacke.

Schlau.

Ja ja, der Wirthin Tochter!

Dritter Diener.

Ei Herr, ihr kennt solch Haus nicht, noch solch Mädchen,
Noch solches Volk, wie ihr uns vorgeplaudert,
Als Steffen Schlau, Hans Schnapps den dicken Alten,
Und Peter Dorf und Heinrich Pimpernell,
Und zwanzig solcher Namen, solcher Leute,
Die niemals lebten und die Niemand kennt.

Schlau.

Nun Gott sei Dank für meine Beßerung!

Alle.

Amen.

Schlau.

Ich danke, Bursch; dein Schade solls nicht sein.

(Der Page, als Lady gekleidet, tritt auf mit Gefolge.)

Page.

Was macht mein edler Herr?

Schlau.

Mein Seel, nicht schlecht: hier ist zu eßen satt.
Wo ist mein Weib?

Page.

Hier, edler Herr! und was befiehlt ihr mir?

Schlau.

Seid ihr mein Weib und nennt mich nicht mein Mann?
Herr heiß ich dem Gesind; ich bin eur Alter.

Page.

Mein Herr und mein Gemahl, Gemahl und Herr:
Ich bin in aller Demuth eure Hausfrau.

Schlau.

Das weiß ich wohl. — Wie nenn ich sie?

Lord.**Madam.****Schlau.**

Eis Madam oder Erin Madam?

Lord.

Schlechtweg Madam: so nennen Lords die Ladies.

Schlau.

Nun Frau Madam, man sagt, ich schlief und träumte
Ein Dutzend Jahre wohl und drüber noch.

Page.

Ja wohl, mir aber schienen es wohl dreißig,
Von euerm Bett getrennt so lange Zeit.

Schlau.

Gar lang — laßt mich mit ihr allein, Gesindel.
Madam, entkleidet euch und kommt zu Bett.

Page.

Dreimal erhabner Lord, laßt euch ersuchen,
Nur ein Paar Nächte noch euch zu gedulden;
Wo nicht, bis Sonnenuntergang zu warten:
Denn eure Aerzte haben streng besohlen,
Aus Furcht, eur altes Uebel kehre wieder,
Daß ich mich eures Bettes noch enthalte.
So steht es! dieser Grund wird mich entschuldgen.

Schlau.

Ja, es steht so, daß ich kaum so lange warten kann: aber es
wär mir leid, in meine Träume zurückzufallen: darum will ich
warten, meinem Fleisch und Blut zum Trost.

(Ein Diener tritt auf.)

Diener.

Eur Gnaden Spieler hörten eure Beßrung
Und wünschen, euch ein lustig Stück zu spielen,
Denn eure Aerzte hielten es für gut,
Weil zuviel Tieffinn euer Blut verdickt,
Und für des Wahnsinns Amme Schwermuth gilt,
Daß ihr ein munter Stück aufführen ließet
Und stimmtet eur Gemüth zu Lust und Frohsinn,
Was tausend Grillen bannt, das Leben längt.

Schlau.

Zum Henker, ja, laßt sie spielen. Ist es eine Commodität
oder ein Christkindelspiel, eine Seiltänzerei?

Page.

Nein, werther Herr, es ist viel feiner Zeug.

Schlau.

Was, Feuerzeug?

Page.

Es ist eine Art Geschichte.

Schlau.

Nun gut, wir wollens sehn.
Kommt, Madam Weib, setzt euch hieher und laßt
Der Welt den Lauf: wir sind nur Einmal jung.

(Sichem nieder.)

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Padua. Offentlicher Platz.

Lucentio und Tranio treten auf.

Lucentio.

Tranio, da mich der heiße Wunsch, das schöne Padua zu sehn, der edeln Künste Wiege,
In die fruchtbare Lombardei geführt,
Des herrlichen Italiens lustgen Garten,
Und durch des Vaters Lieb und Urlaub, mich
Sein Segen schützt und dein Geleit bewahrt,
Mein treuer Diener, viel und oft exprobt:
Laß uns hier leben und mit Glück die Bahn
Des Lernens und der freien Studien wandeln.
Pisa, berühmt durch seiner Bürger Tugend,
Gab mir das Dasein, und der Vater stammt,
Ein großer Handelsherr und weltbekannt,
Vincentio, vom Geschlecht der Bentivogli.
Vincentios Sohne, den Florenz erzog,
Geziemts, des Hauses Hoffnung nicht zu täuschen,
Durch edles Thun des Reichthums Glanz zu steigern.
Drum will ich, Tranio, meine Studienzeit
Allein der Tugend weihn und solcher Weisheit,
Die uns belehrt, daß alles wahre Glück
Durch Tugend einzig mag erworben werden.
Nun sag mir deine Ansicht: denn von Pisa
Kam ich nach Padua, wie man die Pfütze,
Die seichte, läßt, sich in den Strom zu stürzen,
Und bis zur Sättigung den Durst zu büßen.

Tranio.

Mi perdonate, mein liebwerther Herr,
Ich denk in allen Stücken wie ihr selbst.
Mich freuts, daß ihr bei dem Entschluß verbleibt,
Der süßen Weisheit Süßigkeit zu saugen.
Nur, lieber Herr, indem wir so die Tugend
Und die Moralphilosophie bewundern,
Laßt uns nicht Stoiker noch Stöcke sein,
Nicht so in Aristoteles vertieft,
Daz wir Ovid abschwören als verworfen.
Sprecht Logik mit Bekannten hier und da,
Rhetorik übt im täglichen Gespräch,
Musik und Poesie treibt zur Erholung,
Mathematik, Metaphysik versucht,
Wenn euer Magen solche Lust verträgt;
Was ihr nicht gern genießt, gedeihet auch nicht: —
Kurz, Herr, studiert, was euerm Gaum behagt.

Lucentio.

Ich danke, Tranio, du räthst mir gut.
Wär nur Biondello auch schon angelangt,
Wir könnten bald hier eingerichtet sein
Und eine Wohnung mieten, allen Freunden
Geraum genug, die uns noch Padua schenkt.
Doch halt einmal: was kommen da für Leute?

Tranio.

Ein Zug, uns in der Stadt hier zu begrüßen.

(*Battista, Katharina, Bianca, Gremio und Hortensio treten auf; Lucentio und Tranio treten auf die Seite.*)

Battista.

Nein, werther Herr, belästigt mich nicht länger,
Da ihr vernommen, was ich fest beschloß,
Nicht zu vermählen meine jüngste Tochter
Bis ich den Gatten für die Aeltere fand.
Liebt Einer von euch beiden Katharinen,
Ich kenn euch wohl und bin euch sehr gewogen:
So steht euch frei, nach Lust um sie zu werben.

Gremio.

Zu Scherben lieber: Mir ist sie zu rauh!
Heda, Hortensio, braucht ihr eine Frau?

Katharina (zu Battista).

Ich bitt euch, Herr, ifts euer Wille,
Vor den Gesellen hier mich feilzubieten?

Hortensio.

Gesell, Mamzell? Nur euch nicht zugesellt:
Erst knetet euch in weichern, mildern Teig.

Katharina.

Ach, glaubt mir, Herr, ihr braucht euch nicht zu fürchten:
Ihr seid noch nicht halbwegs zu ihrem Herzen;
Und wärt ihr es, so zweifelt nicht, sie forgte,
Den Kopf euch mit dreibeingem Stuhl zu lausen;
Sie schminkt' euch Narren gleich, es sollt euch grausen.

Hortensio.

Vor solchen Teufeln, gütger Gott, bewahr uns!

Gremio.

Mich gleichfalls, gütger Gott!

Tranio.

Hört, Herr, hier giebt es guten Zeitvertreib:
Das Mensch ist toll, wo nicht, ein Teufelsweib.

Lucentio.

Ach, deutlich seh ich in der Andern Schweigen,
Ihr ist Bescheidenheit und Demuth eigen.
Still, Tranio!

Tranio.

Schon gut, Herr! Mumm! gafft euch nur satt.

Battista.

Ihr werthe Herrn, damit ich gleich bewähre
Was ich gesagt — Bianca, geh hinein!
Und lass dichs nicht verdrießen, gute Bianca:
Ich liebe dich darum nicht minder, Kind.

Katharina.

Das Püppchen ist nicht dumm:
Es heulte gerne, wüst es nur warum.

Bianca.

Bergnige dich an meinem Missvergnügen. —

Ich füge willig mich in eure Wünsche.

Ein Buch, ein Saitenspiel sei mir Gesellschaft:

Ich schau hinein und greife drein zufrieden.

Lucentio.

Horch, Tranio, du glaubst, Minerva spräche.

Hortensio.

Signor Battist, wie seid ihr wunderlich!

Es thut mir leid, daß unsrer Liebe wegen

Bianca duldet.

Gremio.

Wie? Sperrt ihr sie ein,

Signor Battista, dieses Teufels wegen,
Und laßt sie büßen für der Andern Maul?

Battista.

Beruhigt euch, ihr Herrn, ich bin entschlossen. —

Bianca, geh hinein.

(Bianca ab.)

Und weil ich weiß, daß sie Bergnügen hat

An Poesie, Gesang und Saitenspiel,

Will ich ihr hier im Hause Lehrer halten

Zur Bildung ihrer Jugend. Ihr, Hortensio,

Und Gremio, ihr, wenn ihr mir solche wißt,

So weist sie doch mir zu. Geschickten Leuten

Bin ich gewogen, spare keine Kosten,

Um meine Kinder trefflich zu erziehn.

Hiemit lebt wohl! Du Katharina, bleib:

Ich hab mit Bianca mehr noch zu verhandeln. (ab.)

Katharina.

Ei, ich will auch gehn, denk ich; sollt ich nicht?

Was zählt man mir die Stunden zu? Ich weiß ja

Wohl selber was ich thu und laze. Ha! (ab.)

Gremio.

Geh du zu des Teufels Großmutter! Deine Talente sind so
herrlich, daß dich keiner zu halten gedenkt. — Die beiden lieben
sich nicht so sehr, Hortensio, daß wir nicht auf unsere Nägel blasen

und es ruhig abpassen sollen. Unser Kuchen ist auf beiden Seiten noch nicht gar. Leb wohl! aber aus Liebe zu meiner theuern Bianca will ich doch sehen, ob ich nicht einen geschickten Mann finde, der sie lehrt was ihr Freude macht, und ihn ihrem Vater zuweisen.

Hortensio.

Das will ich auch thun, Signor Gremio. Noch ein Wort, ich bitt euch. Obgleich es nach der Natur unseres Zwistes bisher zu keiner Verabredung zwischen uns kam, so kommen wir doch jetzt zu der Einsicht, daß es unser Beider Vortheil erheischt, um wieder Zutritt zu unserer Schönen zu erlangen und in Biancas Liebe glückliche Nebenbuhler zu werden, vornämlich eins zu betreiben und ins Werk zu richten.

Gremio.

Und das wäre? Ich bitte.

Hortensio.

Ei Herr, ihrer Schwester einen Mann zu verschaffen.

Gremio.

Einen Mann? Einen Teufel!

Hortensio.

Ich sage, einen Mann.

Gremio.

Und ich sage, einen Teufel. Denkst du denn, Hortensio, so reich auch ihr Vater ist, es werde Einer so ein Narr sein, die Hölle zu heirathen?

Hortensio.

Sachte, Gremio. Wenn es auch deine und meine Geduld übersteigt, ihr lautes Gekeife zu ertragen, ei, Freund, so giebt es doch gute Gesellen genug in der Welt, wenn man sie nur ausfindig machen könnte, die sie mit all ihren Fehlern und dem vielen Gelde nähmen.

Gremio.

Möglich; ich aber nähme ebenso gern ihre Mitgift unter der Bedingung, mich alle Morgen unterm Galgen auspeitschen zu lassen.

Hortensio.

Da habt ihr recht; unter faulen Aepfeln ist nicht gut wählen. Aber kommt, da dieß Hinderniß uns zu Freunden macht, so

wollen wir so lange zusammen halten, bis wir Battistas älterer Tochter einen Mann verschafft, und die jüngere dadurch an die Reihe gebracht haben: dann wieder frisch an den Tanz! Theure Bianca! Wer das Glück hat, führt die Braut heim; wer am Besten reitet, sticht den Ring. Was meint ihr, Signor Gremio?

Gremio.

Ich bin einverstanden und wollte nur, ich hätte dem schon das beste Pferd in ganz Padua geschenkt, der sie durchaus freien wollte; mag er sie betten und ketten, kann er nur das Haus von ihr erretten. Kommt nur!

(Beide ab.)

Tranio (mit Lucentio vortretend).

Ich bitt euch, Herr: ist es denn möglich, kann
Die Liebe so geschwind in Fesseln schlagen?

Lucentio.

O Tranio, bis ichs an mir selbst erprobte,
Hielt ich es für unmöglich und unglaublich;
Doch sieh, weil ich hier müßig stand und schaute,
Spürt ich der Liebe Kraft im Müßiggang.
Und so gesteh ich dir denn unverholen,
Da du mir theuer bist und so vertraut
Wie Anna war der Königin Carthagos —
Tranio, ich brenne, schmakte, sterbe, Tranio,
Gewinn ich nicht das sanfte, liebe Kind!
Nun rath mir, Tranio, denn ich weiß, du kannst es,
Und hilf mir, Tranio, denn ich weiß, du willst es.

Tranio.

Mein Herr, jetzt ist nicht Zeit euch auszuschelten,
Und aus dem Herzen schmält man Liebe nicht.
Wenn Lieb euch fieng, macht ihrs am Besten so:
Redime te captum quam queas minimo.

Lucentio.

Hab Dank, mein Junge! Weiter! dieß erfreut;
Der Rest wird frommen, denn dein Rath ist gut.

Tranio.

Ihr lugtet so verlangend nach dem Mädchen
Und übersaht wohl, Herr, den Kern der Sache.

Lucentio.

O doch, ich sah ihr Antlitz Liebreiz stralen,
Wie einst Agenors Tochter, die den Zeus
Herniederzog, als flügsam ihrer Hand
Er mit den Knieen küßte Kretas Strand.

Tranio.

Saht ihr sonst nichts? Saht nicht, wie ihre Schwester
Zu schmähn begann und solchen Sturm erhob,
Daz kaum den Lärm ein sterblich Ohr ertrug?

Lucentio.

Ich sah sie die Corallenlippen regen,
Mit ihres Athems Hauch die Lüfte würzen:
Süß war und heilig was ich an ihr sah.

Tranio.

Nun, dann ißt Zeit, ihn aus dem Rausch zu schütteln.
Erwacht doch, Herr. Sieht ihr die Maid, so braucht
Sie zu erlangen Geist und Witz. So steht es:
Die ältere Schwester ist so böß und störrisch,
Daz, bis der Vater sie erst losgeworden,
Eur Liebchen unvermählt zu Hause bleibt.
Drum hält er sie sorgfältig eingespundet,
Daz ihn kein Werber mehr belästgen mag.

Lucentio.

Ach Tranio, wie der Vater grausam ist!
Doch hast du auch beachtet? er verlangt
Geschickte Lehrer, sie zu unterrichten.

Tranio.

Ja freilich hab ich, und mein Plan ist fertig.

Lucentio.

Ich hab es, Tranio.

Tranio.

Dann halbpart, Signor,
Denn unsre Pfiffe reichen sich die Hand.

Lucentio.

Sag deinen erst.

Tranio.

Ihr wollt Schulmeister werden,
Des Mädchens Unterricht zu übernehmen:
Ist das eur Vorsatz?

Lucentio.

Freilich. Geht das an?

Tranio.

Unmöglich. Wer sollt eure Rolle spielen
Hier als Vincentios Sohn in Padua?
Haushalten, eure Bücher blättern, Freunde
Besuchen und empfangen und tractieren?

Lucentio.

Basta! Beruhge dich, ich bin im Reinen.
Man hat uns noch in keinem Haus gesehn;
Wer Herr, wer Diener ist, sieht am Gesicht
Uns Niemand an. Darum steht nichts im Wege:
Du, Tranio, seist Herr an meiner Stelle,
Hältest Haus und Hof und Dienerschaft für mich,
Ich will ein Andrei sein, ein Florentiner,
Napolitaner, ein geringer Mensch aus Pisa.
So ist es ausgeheckt, so seis. Tranio, leg ab,
Nimm meinen bunten Rock und Federhut:
Kommt dann Biondello, so bedien er dich;
Doch erst bezauber ich ihn, das Maul zu halten.

(Sie wechseln die Kleider.)

Tranio.

Das wird wohl Noth thun.
In Summa, Herr, da es euch so gefällt,
Und ich verpflichtet bin, euch zu gehorchen,
(Denn so befahl eur Vater mir beim Abschied:
Sei meinem Sohne, sprach er, dienstbeflissen —
Wiewohl ich glaube, daß ers so nicht meinte),
Bin ich bereit, Lucentio zu sein,
Weil ich so liebe den Lucentio.

Lucentio.

Rein, Tranio, sei es, weil Lucentio liebt.

Ich werde Knecht, dieß Mädchen zu gewinnen,
Die mein verwundet Aug sich dienstbar mache.

(Biondello tritt auf.)

Hier kommt der Lümmel. Kerl, wo stecktest du?

Biondello.

Wo ich gesteckt? Vielmehr, wo steckt ihr selbst?
Stahl mein Kamrad das Kleid euch, stahlst ihr seins,
Bestahlst ihr Beid euch? Sprecht, was soll das heißen?

Lucentio.

Hör an, Gesell, jetzt ist nicht Zeit zu spaßen,
Drum richte dein Betragen nach der Zeit.
Hier dein Kamrad, das Leben mir zu retten,
Nahm mein Gewand und all mein Aussehn an,
Und ich zu meiner Rettung nahm das seine.
Hier angelangt, geriet ich gleich in Streit,
Erschlug den Mann und scheue nun Entdeckung.
Darum befehl ich, dien ihm nach Gebühr,
Weil ich mir durch die Flucht das Leben friste.
Verstehst du mich?

Biondello.

Ich, Herr? Auch nicht ein Wort!

Lucentio.

Und keinen Laut von „Tranio“ nimm ins Maul:
Tranio ist zu Lucentio geworden.

Biondello.

Recht schön für ihn: ich wollt ich wär es auch.

Tranio.

Und Ich Kerl, wär an mir jetzt zu wünschen die Reihe,
Dass Lucentio Battistas jüngste Tochter sich freie.
Doch must du, nicht meinen-, unsres Herrnen nur wegen,
In Gesellschaft dich immer auf Gehorsam verlegen.
Sind wir allein dann, nun gut, so bin ich Tranio;
Aber sonst überall dein Herr Lucentio.

Lucentio.

Das Weitere anderswo. —

Noch Eins ist zurück, das dir obliegt zu thun:

Mitsreier zu werden. Will das dir nicht ein?
Sufficit, meine Gründe sind gut und sein.
(Alle ab.)

Erster Diener.

Mylord, ihr nicht: ihr merkt nicht auf das Stück.

Schlau.

Ta doch, bei St. Annen, ich geb acht. Hübsch Zeug, mein
Six! Kommt noch mehr davon?

Page.

Es fieng erst an, Mylord.

Schlau.

„s ist ein famos Stück Arbeit, Frau Madam. Wärs nur
erst aus.

Zweiter Auftritt.

Dasselbst. Vor Hortensios Hause.

Petruccio und Grumio treten auf.

Petruccio.

Auf ein'ge Zeit, Verona, nahm ich Urlaub,
Meine Freunde hier in Padua zu sehn,
Vor allen ihn, den wertheften, bewährtesten,
Hortensio: dieß, vermut' ich, ist sein Haus.
Hier, Grumio, sag ich, angeklopft.

Grumio.

Geklopft, Herr? Wen soll ich klopfen? Ist hier Jemand, der
euer Gnaden angrunzt hat?

Petruccio.

Lümmel, ich sage, klopf mir tüchtig.

Grumio.

Euch klopfen, Herr? Ei Herr, wer bin ich, daß ich euch
klopfen sollte, Herr?

Petruccio.

Lümmel, ich sage, klopf mir hier ans Thor;
Hol gehörig aus, sonst klopf ich dir dein Schelmenohr.

Grumio.

Mein Herr sucht Händel an mir. Erst soll ich ihn schlagen,
Dann sollt es mir wohl selber am Schlimmsten behagen.

Petruccio.

Nun, wirds nicht bald?

Traun, Bursch, willst du nicht klopfen, so erkling es:
Laß sehn, kannst du dein Ut, Re, Mi, so sing es.
(Mauschelliert ihn.)

Grumio.

Helfst, Leute, helfst! mein Herr ist toll geworden.

Petruccio.

Jetzt klopf, wenn ich dichs heiße, Schuft, verdammler!

(**Hortensio** tritt auf.)

Hortensio.

Heda, was giebts? — Mein alter Freund Grumio, und mein lieber Freund Petruccio? Wie gehts euch allen in Verona?

Petruccio.

Signor Hortensio, legt ihr den Handel bei?
Con tutto il cuore ben trovato, sag ich frei.

Hortensio.

Alla nostra casa ben venuto, molto onorato signor mio Petruccio.
Auf, Grumio, auf! Ich will schon Frieden stiften.

Grumio.

Nein, Herr, hört nicht auf die lateinischen Brocken. — Wenn das keine gesetzliche Ursache ist, aus seinem Dienste zu gehen! Seht, Herr, da heißt er mich, ihn zu klopfen und gehörig auszuholen: Herr, schickt sich das für einen Diener, seinen Herrn so zu behandeln? und dazu für einen Gelbschnabel, da Er einen Tag älter ist?

Und wollte Gott, ich hätte nur tüchtig drauf gehauen,
So brauchte sich Grumio nicht hinter den Ohren zu krauen.

Petruccio.

Unsinriger Lümmel! — Freund, Hortensio,
Ich hieß den Kerl an eure Thüre klopfen
Und bracht ihn nicht dazu um alle Welt.

Grumio.

O Himmel, an die Thüre!

Spracht ihr nicht deutlich: Bursche, klopft mich hier,
Hol tüchtig aus, klopft zu und klopft gehörig?
Und sprechet mir jetzt von an die Thüre klopfen?

Petruccio.

Schuft, scher dich, oder schweig, das rath ich dir.

Hortensio.

Geduld, Petruccio: ich bin Grumios Anwalt.
Ein schwerer Fall ja zwischen euch und ihm,
Dem alten, treuen, lustigen Diener Grumio!
Doch sag erst, lieber Freund, welch günstiger Wind
Blies euch aus Dietrichbern nach Padua her?

Petruccio.

Der Wind, der durch die Welt treibt muntre Jugend,
Ihr Glück nicht hinterm Osen zu erwarten,
Wo ihr nicht viel Erfahrung wächst. Doch, kurz,
Signor Hortensio, also stehts mit mir:
Antonio, mein Vater, ist nicht mehr,
Und ich trat diese Kreuz- und Querfahrt an,
Zu frein und zu gedeihn so gut ich mag.
Den Sack mit Geld gespickt und mehr daheim,
So zog ich aus, die Welt mir anzusehn.

Hortensio.

Petruccio, soll ich denn dir rund heraus
Zu einem übellaungen Starkopf ratthen?
Du danktest mir wohl schwerlich für den Rath;
Könnt ich dir gleich versprechen, sie ist reich,
Sehr reich; doch nein, du bist zu sehr mein Freund,
Ich wünsche dich ihr nicht.

Petruccio.

Signor Hortensio, zwischen solchen Freunden
Brauchs wenig Worte. Weist ihr denn ein Mädchen,
Das reich genug ist für Petruccios Frau
(Denn Geld ist meines Freierlieds Refrain),
Wär sie so häßlich als Florentius Liebchen,
Alt wie Sibylle, zänkisch, widerborstig
Wie Sokrates Xantippe, ja noch ärger,

Das schrekt mich nicht, zum mindesten steckts der Neigung
Bei mir kein Ziel, und wär sie auch so wild
Wie das empörte adriatsche Meer.
Nach Padua kam ich, reich mich zu beweiben,
Und reich beweibt ist gut beweibt in Padua.

Grumio.

Nun seht, Herr, er sagts euch grad heraus wie ers meint.
Geht ihm nur Geld genug und verklappelt ihn mit einer Puppe,
einem Haubenstock oder einer alten zahnlosen Schrunzel, hätte
sie auch soviel Krankheiten als zweihundertzig Pferde. O nichts
macht ihn scheu, hat sie nur Geld wie Heu.

Hortensio.

Petruccio, da wir so weit gediehn sind,
So führ ich fort was ich im Scherz begann.
Ich kann, Petruccio, dir ein Weib verschaffen,
Das reich genug ist, dazu jung und schön
Und wohlerzogen, wie ein Fräulein soll;
Ihr einziger Fehl, und das ist Fehls genug,
Ist daß sie unerträglich widerspenstig
Und bös und störrisch ist, so übers Maß,
Dafz, wär ich auch viel ärmer als ich bin,
Ich nähm sie nicht für eine Mine Gold.

Petruccio.

Still, Freund, du kennst die Kraft des Goldes nicht
Sag nur des Vaters Namen, das genügt mir:
Ich will sie entern, polterte sie gleich
Wie Donner, wenn im Augst Gewitter platzen.

Hortensio.

Ihr Vater heißt Battista Minola,
Ein höfischer, leutseliger Edelmann;
Sie selber Katharina Minola,
In Padua bekannt als böse Zunge.

Petruccio.

Den Vater kenn ich wohl, sie selber nicht;
Auch kannt er meinen Vater felig wohl.
Bis ich sie sehe schlaf ich nicht, Hortensio;

Darum mit eurer Gunst erlaub ich mir
Nach diesem ersten Gruß euch zu verlassen,
Wenn ihr mich nicht zu ihm begleiten wollt.

Grumio.

Ich bitt euch, Herr, laßt ihn gehen so lange dieser Humor bei
ihm währt. Mein Seel, wenn sie ihn kennte wie ich, so wüste sie,
daß Schelten bei ihm nicht viel ausrichtet. Sie mag ihm vielleicht
ein Paar Dutzend Schelme nachwerfen, und dergleichen; aber du
lieber Gott, was nützt das? Wenn Er anfängt, so nimmt er sie
her aus dem ff. Ich will euch was sagen, Herr: wenn sie ihm
ein Bishen die Spize bietet, so wird er ihr eine Zeichnung ins
Gesicht entwerfen und sie so disfigurieren, daß sie aus den
Augen blinzeln wird wie eine Kätz. Ihr kennt ihn nicht, Herr.

Hortensio.

Wart noch, Petruccio, ich muß mit dir gehn.
Battista ist der Wächter meines Schatzes,
Der meines Lebens Kleinod aufbewahrt,
Die schöne Bianca, seine jüngste Tochter,
Die er mir vorenthält und Andern noch,
Die, meine Nebenbuhler, um sie frein,
Weil er es gänzlich für unmöglich hält,
Des Fehlers wegen, dessen ich gedacht,
Dafz um Kathrinen Einer freien werde:
Deswegen hat Battista angeordnet,
Zu Bianca solle Niemand Zutritt haben
Eh seine böse Käthe einen Mann fand.

Grumio.

Die böse Käthe!
Der allerschlimmste Titel für ein Mädchen.

Hortensio.

Nun thu, mein Freund Petruccio, mir die Liebe
Und stelle mich, in schlecht Gewand gekleidet,
Battista vor als Meister der Musik,
Der seine Bianca unterrichten könne,
Dafz ich durch diese List zum mindesten

Die Muße finde, ihr den Hof zu machen
Und unerkannt mich um sie zu bewerben.

Grumio.

Das ist nun kein Schelmstück! Seht, wie das junge Volk die Köpfe zusammenstellt das alte zu betrügen. — Herr, Herr, seht euch um: wer kommt da? he?

(Gremio tritt auf mit dem verkleideten Lucentio, der Bücher unterm Arm trägt.)

Hortensio.

Still, Grumio, es ist mein Nebenbuhler;
Petruccio, wart ein Weilchen!

Grumio.

Ein faubres Bürschchen und ein recht verliebtes!

Gremio.

O so ists recht. Ich las die Liste durch.
Und hört ihr, Herr, laßt sie recht zierlich binden.
Nur Liebesbücher, dafür sorgt vor Allem,
Und daß ihr anders keine mit ihr leßt.
Versteht ihr mich? Ich werd es, außer dem,
Was Ihr Battistas Edelmuth verdankt,
Reichlich vergüten. — Nehmt auch dies Papier,
Und laßt es mir mit Wohlgeruch durchräuchern.
Ach, süßer ist als aller Wohlgeruch,
Zu der sie gehn. Was wollt ihr mit ihr lesen?

Lucentio.

Was es auch sei, ich red euch stäts das Wort
Als meinem Gönner, dessen seid gewiss,
So warm, als ob ihr selber bei ihr säßet.
Ja und wer weiß, ob nicht mit mehr Erfolg,
Wenn ihr nicht selber ein Gelehrter seid.

Gremio.

O die Gelehrsamkeit, Welch göttlich Ding!

Grumio.

O dieser Einfaltspinsel, Welch ein Esel!

Petruccio.

Still, Lümmel!

Hortensio.

Schweig, Grumio. — Gott grüß euch, Signor Gremio.

Gremio.

Willkommen, Freund Hortensio. — Wißt ihr wohl,
Wohin ich gehe? Zu Battista Minola.
Nach einem Lehrer für die schöne Bianca
Versprach ich ihm mich sorgsam umzusehn:
Da bringt das Glück mir diesen jungen Mann,
Der durch Gelehrsamkeit wie gut Betragen
Sich für sie schickt, in Poesie belesen
Und andern Büchern, guten, sicherlich.

Hortensio.

Recht schön, und ich traf einen Edelmann,
Der mir zu einem Lehrer will verhelfen,
Das Fräulein in Musik zu unterrichten:
So brauch ich euch nicht nachzustehn im Dienste
Der schönen Bianca, die ich zärtlich liebe.

Gremio.

Ich zärtlich liebe — durch die That beweis ichs.

Grumio.

Ja durch sein Geld beweist ers.

Hortensio.

Gremio, jetzt ist nicht Zeit von Liebe faseln.
Hört mich nun an, und gebt ihr gute Worte,
Meld ich euch was uns beiden günstig ist.
Zufällig traf ich diesen Edelmann,
Der, weil sein Vortheil zu dem unsern stimmt,
Es unternimmt, Rauhtäthchen zu umwerben,
Ja sie zu frein, wenn ihm die Mützigst zusagt.

Gremio.

Gesagt, gethan wär gut. —

Hortensio, weiß er alle ihre Fehler?

Petruccio.

Ich weiß, sie ist ein lästig belseind Schelmaul.
Ist es das all, ihr Herrn, das ist nicht schlimm.

Gremio.

Nicht schlimm, mein Freund? Woher des Landes?

Petruccio.

Antonios Sohn, des alten aus Verona.

Mein Vater starb, sein Reichthum blieb mir leben,
Und soll uns noch viel gute Tage geben.

Gremio.

Biel gute Tage, Herr, bei solcher Plage?
Doch habt ihr den Geschmack, in Gottes Namen!
Es soll euch nicht an meinem Beistand fehlen.—
Die Wildkatz wollt ihr frein?

Petruccio.

Ei, will ich leben?

Grumio (beiseit).

Will er sie frein, möcht ich sie hängen.

Petruccio.

Wozu denn kam ich her als in der Absicht?
Denkt ihr, ein Bißchen Lärm betäubt mein Ohr?
Hab ich nicht wohl schon Löwen brüllen hören?
Hört ich nicht schon die See, vom Sturm geschwellt,
Gleich grimmen Keilern toben, schweißbeschäumt?
Hört ich nicht schwer Geschütz im Felde krachen,
Des Himmels Mörser donnern in den Lüften?
Das Tosen hört ich in den Schlachtenreihen,
Trompetenschall, Rossriegeln, Feldgeschrei:
Und schwagt ihr mir von einer Weiberzunge,
Die halb so stark nicht an die Ohren schlägt
Als die Kastanie auf des Pächters Heerd?
Schreckt Kinder mit Geßenstern!

Grumio (beiseit).

Den schredt nichts.

Gremio.

Hortensio, hört.
Zu guter Stunde kam der Herr hieher,
Stell ich mir vor, zu seinem Glück und unserm.

Hortensio.

Darum verhieß ich ihm auch unsern Beistand,
Wir würden ihn in Allem unterstützen.

Gremio.

Das wollen wir, führt er die Braut nach Haus nur!

Grumio (beiseit).

Ach, wär so sicher mir ein lecker Schmaus nur!
(Tranio stattlich gekleidet tritt auf mit Biondello.)

Tranio.

Ihr Herren, Gott zum Gruß! Ich bin so frei
Und frage, wo der nächste Weg zu finden
Zum Hause des Battista Minola?

Gremio.

Der mit zwei schönen Töchtern, meint ihr den?

Tranio.

Ganz recht. — Biondello!

Gremio.

Hört, Herr, ihr meint doch sie nicht auch dazu?

Tranio.

Vielleicht sie beide! Stört das eure Ruh?

Petruccio.

Doch auf die Zänksche ists nicht abgesehn?

Tranio.

Die Zänker lieb ich nicht. — Biondello, laß uns gehn.

Lucentio (beiseit).

Ein guter Anfang, Tranio!

Hortensio.

Nur ein Wort, dann mögt ihr gehn.
Bei Ja und Mein: habt ihrs auf das Mädchen abgesehn?

Tranio.

Und wenn ichs hätte, könnet ihr es wehren?

Gremio.

Nein, wollt ihr spornstreichs euch zum Teufel scheren.

Tranio.

Ei, Herr, ich dächte doch, die Straße wär so frei
Für mich als für euch.

Gremio.

Gewiss, nur nicht die Freierei.

Tranio.

Warum denn nicht, ich hitt euch?

Gremio.

Nun, wenn ein Grund euch fehlt,
Weil Signor Gremio sie hat zur Braut erwählt.

Hortensio.

Weil Herr Hortensio sich nächstens ihr vermählt.

Tranio.

Sacht, sacht, ihr Herrn, und seid ihr Cavaliere,
Gönnt mir ein Wort und hört mich in Geduld.
Battista ist ein würdiger Edelmann;
Mein Vater war ihm nicht ganz unbekannt,
Und wär sein Mädel noch so schön, so kann sie
Mehr Freier haben, und darunter mich.
Der schönen Leda Tochter hatte tausend:
So kann noch Einen mehr Schön Bianca haben;
Der Eine soll Lucentio sein und bleiben,
Käm Paris auch und dächt ihn zu vertreiben.

Gremio.

Was? will der Mensch uns Alle niederschwäzen?

Lucentio.

Laßt ihm den Baum: er traut sich bald in Schaum.

Petruccio.

Hortensio, wozu hier so viel Worte?

Hortensio.

Nur eine Frage, Herr, erlaubt mir noch.
Habt ihr Battistas Tochter schon gesehn?

Tranio.

Nein Herr, doch hör ich, daß er zweie hat:
Die eine durch ihr loses Maul herufen,
Die andere durch Huld und Sittsamkeit.

Petruccio.

Herr, Herr, die Erst ist mein; der geht vorbei!

Gremio.

Ja, gönnt dem großen Hercules die Arbeit,
Die schwerer ist als des Alciden zwölfe.

Petruccio.

Herr, hört ein Wort von mir: so steht die Sache.
Die jüngste Tochter just, auf die ihr laufdt,
Verschließt ihr Vater streng vor allen Freiern,
Und will sie früher keinem Mann verloben,

Bevor die ältere Schwester sich vermählte:
Dann wird die jüngre frei, doch eher nicht.

Tranio.

Ist es an dem, Herr, und seid ihr es, der
Uns Alle fördern muß und mich dabei,
Wohlan, so brecht das Eis und macht uns Bahn;
Gewinnt die Ältere, macht die Jüngre frei,
Daz man hinzukann — wem das Glück sie gönnt
Wird nicht so roh sein, Dank euch zu versagen.

Hortensio.

Ihr redet wohl, Herr, und begreift die Sache,
Und da ihr als Mütfreier euch bekennt,
Müßt ihr wie wir dem Herrn erkenntlich sein,
Dem wir uns insgesamt verpflichtet fühlen.

Tranio.

Es soll an mir nicht fehlen. Zum Beweis
Seid mir für diesen Abend frohe Gäste
Und stoßt mit an auf unsrer Liebsten Wohl!
Wir wollens halten wie die Advocaten,
Die tüchtig streiten, doch als Freunde schmausen.

Grumio und Biondello.

Prächtiger Vorschlag! Jungens, laßt uns gehn!

Hortensio.

Ganz gut der Vorschlag: soll genehmigt werden —
Petruccio, ihr seid mein ben venuto.

(Alle ab.)

Sweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Dasselbst, im Hause Battistas.

Katharina und Bianca treten auf.

Bianca.

Mir und dir selber, Schwester, thust du Unrecht,
Wenn du mich so zur Magd und Sclavin machst:
Das geht mir nah; was diesen Puß betrifft,
Laß los die Hand, so werf ich selbst ihn weg,
Ja, all die Kleider bis zum Unterrock;
Und was du sonst gebietetst, will ich thun:
So wohl weiß ich, was ich den Aeltern schulde.

Katharina.

Von deinen Freieren all, sprich, ich befahl es,
Wen du am Meisten liebst, und nicht gelogen!

Bianca.

Glaub mir, an keinem Mann in aller Welt
Sah ich noch jemals so besondre Züge,
Daz er mir mehr gefallen hätt als Andre.

Katharina.

Schäckchen, du lügst. Ists nicht Hortensio?

Bianca.

Wenn du ihm gut bist, Schwester, schwör' ich dir,
Ich spreche selbst für dich, daß du ihn kriegst.

Katharina.

Dann liebst du sicherlich die Reichen mehr,
Und willst den Gremio, um Staat zu machen.

Bianca.

Ach ist es der, den du mir so beneidest?
O dann iſts Scherz, und nun erkenn ich wohl,
Du hast die ganze Zeit auch nur gescherzt.
Ach, liebes Käthchen, laß mir los die Hand.

Katharina (schlägt sie).

Ja, wenn dieß Scherz ist, wars das Andre auch.
(Battista tritt auf.)

Battista.

Wie, was, Mamzell? Was soll der Uebermuß? —
Bianca, tritt beiseit — die Arme weint. —
Geh an dein Nähzeng, sprich nicht mehr mit ihr. —
Schäm dich, du Abschaum teuflischer Natur!
Was kränkst du sie, die dich doch nie gekränkt?
Hat sie dir je ein bitter Wort entgegnet?

Katharina.

Ihr Schweigen höhnt mich, und ich will mich rächen.

(Stürzt auf Bianca zu.)

Battista.

Vor meinen Augen? — Bianca, geh hinein!

(Bianca ab.)

Katharina.

Das gönnst ihr mir nicht? Nun, so seh ich wohl,
Sie ist eur Schoßkind, Sie wollt ihr vermählen;
Ich soll auf ihrer Hochzeit barfuß tanzen,
Weil Ihr sie liebt, Affen zur Hölle führen.
Sprecht nicht mit mir, ich will hingehn und weinen,
Bis ich Gelegenheit zur Rache finde. (ab.)

Battista.

Hat je ein Vater solches Leid gehabt? —
Wer kommt denn da?

(Gremio mit Lucentio in geringer Kleidung; Petruccio mit Hortensio als Musikknecht,
und Biondello, mit Laute und Büchern.)

Gremio.

Guten Morgen, Nachbar Battista.

Battista.

Guten Morgen, Nachbar Gremio; Gott zum Gruß, ihr Herrn.

Petruccio.

Auch euch, Herr. Sagt, habt ihr nicht eine Tochter,
Genannt Kathrine, schön und tugendhaft?

Battista.

Ja, eine Tochter Katharina hab ich.

Gremio.

Ihr fällt ins Haus; betreibt mit Glimpf die Sache!

Petruccio.

Ihr stört mich, Signor Gremio: lasst mich machen. --
Signor, ich bin ein Edler aus Verona,
Den ihrer Schönheit Ruf und ihrer Klugheit,
Umgänglichkeit und scheuer Sittsamkeit,
So vieler Tugenden, und großer Sanftmuth,
So kühn gemacht, als ungeladner Gast
Hier einzutreten, daß mein Auge Zeuge
Sei des Berichts, den oft mein Ohr vernahm.
Und freundliches Willkommen zu verdienen,
Stell ich euch einen meiner Diener vor (auf Hortensio zeigend).
Der, in Musik, Mathematik erfahren,
Sie diese Künste gründlich lehren kann,
Die, wie ich weiß, ihr nicht mehr fremde sind.
Weißt ihn nicht ab: ihr würdet mich beleidigen;
Sein Nam ist Licio, aus Mantua.

Battista.

Ihr seid willkommen, und Er euretwissen.
Doch meine Tochter Katharina, weiß ich,
Passt nicht für euch; es thut mir herzlich leid.

Petruccio.

Ich seh, ihr tremett euch nicht gern von ihr;
Vielleicht auch bin ich selber euch zuwider.

Battista.

Miskennt mich nicht: ich spreche wie ich denke.
Bon wannen seid ihr, Herr? wie ist eur Name?

Petruccio.

Petruccio heiß ich, bin Antonios Sohn,
Der wohl bekannt in ganz Italien war.

Battista.

Ich kannt ihn auch, willkommen seinethalb!

Gremio.

Verzeiht die Unterbrechung, Herr; doch laßt
Uns arme Supplicanten auch zu Wort.
Woß Blitz! ihr geht verteuelt scharf ins Zeug.

Petruccio.

Bergebung, Herr, ich wäre gerne fertig.

Gremio.

Ich glaub es selbst; doch seid der Neu gewärtig.

Nachbar, dieß Geschenk wird euch sehr angenehm sein, ich
zweifle nicht. Um euch meinesseits gleiche Aufmerksamkeit zu be-
weisen, der ich von euch freundlicher aufgenommen wurde als
irgendemand, erlaube ich mir, euch diesen jungen Gelehrten
zuzuführen (steht Lucentio vor), der lange Zeit in Rheims studiert hat
und in Latein, Griechisch und andern Sprachen so wohl beschlagen
ist als jener in Musik und Mathematik. Sein Name ist Cambio:
ich bitte, seine Dienste anzunehmen.

Battista.

Tausend Dank, Signor Gremio; willkommen, guter Cambio.
— Aber, werther Herr (zu Tranio), ihr scheint hier fremd: darf ich
so kühn sein, nach der Ursache eures Besuchs zu fragen? —

Tranio.

Berzeihung, Herr, denn Kühnheit ifts von mir,
Daz ich, ein Fremdling hier in dieser Stadt,
Als eurer Tochter Freier vor euch trete,
Der schönen tugendreichen Fräulein Bianca.
Zwar ist mir eur Beschlus nicht unbekannt,
Der ältern Schwester Borgang anbetreffend;
Warum ich bitte, ist nur die Erlaubniß,
Daz ihr, wenn meine Herkunft euch bekannt ward,
Mich in der Schar der andern Freier duldet
Und mir wie ihnen Gunst und Zutritt gönnst.
Doch für der beiden Fräulein Unterweisung
Hab ich dieß Instrument nur beizusteuern,
Und einige Bücher, Griechisch und Latein.
Nehmt ihr sie an, empfangen sie erst Werth.

Battista.

Lucentio heißt ihr? und woher? Vergebt.

Tranio.

Von Pisa, Herr, der Sohn Vincentios.

Battista.

Ein mächtger Mann in Pisa, durch den Ruf
Mir wohlbekannt: ich heiß euch sehr willkommen.
Nehmt ihr (zu Hortensio) die Laute, ihr (zu Lucentio) dieß Päckchen Bücher.
Ich schick euch gleich zu euern Schülerinnen.
Holla, da draußen!

(Ein Diener tritt auf.)

Bursche, führ die Herrn

Zu meinen Töchtern; sag, sie sollten sie
Als ihre Lehrer wie sich ziemt behandeln.

(Diener ab mit Hortensio, Lucentio und Biondello.)

Gehn wir im Garten unterdes spazieren
Und dann zu Tisch. Ihr seid mir höchst willkommen,
Und bitt euch alle, nicht daran zu zweifeln.

Petruccio.

Signor Battista, mein Geschäft hat Eil,
Ich kann nicht alle Tage freien kommen.
Ihr kanntet meinen Vater, also mich,
Den einzgen Erben seiner Hab und Güter,
Die ich verbesert, nicht verwahrlost habe:
So sagt, gewinn ich eurer Tochter Liebe,
Was soll sie mir ins Häus als Mitgift bringen?

Battista.

Nach meinem Tod die Hälfte meiner Güter
Und gleich zur Stelle zwanzigtausend Kronen.

Petruccio.

Für solche Mitgift denn verschir ich ihr
Als Wittwengut, wenn sie mich überlebt,
Was ich an Land und Höfen nur besitze.
Wir lassen dieß umständlich niederschreiben,
Dass der Vertrag für beide bindend sei.

Battista.

Ja, wenn Ein Umstand erst im Reinen ist:
Dass sie euch liebt: denn das ist Eins und Alles.

Petruccio.

Ei das ist gar nichts: denn ich sag euch, Vater,
Ich bin so kurz gebunden als sie starr,
Und wo zwei wilde Feuer sich begegnen,
Verzehren sie was ihre Wuth genährt.
Ein kleines Feuer wächst bei kleinem Wind;
Ein heftiger Sturm bläst Feur und Alles aus.
So mach ihs ihr, sie wird sich drein ergeben,
Denn ich bin rauh und freie nicht wie Kinder.

Battista.

So wirb denn wohl und sei das Glück dir hold;
Doch rüste dich auf manch unholdes Wort.

Petruccio.

Ei, undurchdringlich wie ein Berg dem Sturm,
Der unerschüttert steht wie lang er tobe.

(Hortensio kommt zurück mit zerstlagenem Kopf.)

Battista.

Wie nun, mein Freund? Wie seht ihr aus so bleich?

Hortensio.

Vor Schrecken ist es sicher, seh ich bleich.

Battista.

Zeigt meine Tochter zur Musik Talent?

Hortensio.

Talent zum Landsknecht eher, möcht ich glauben:

Eisen hält bei ihr aus, doch keine Laute.

Battista.

Zum Lautenschlagen hat sie nicht Beruf?

Hortensio.

Ach nein, sie hat die Laut an mir zerstlagen.

Ich sagt ihr bloß, sie nähm die Griffe falsch.

Boß ihr die Hand zurecht zum Fingersatz,

Da rief sie mit unwirschem Teufelsstimm:

„Die Griffe nennt ihrs? Wart, ich will euch greifen!“

Und damit holt sie aus nach meinem Haupt,
Daß durch das Instrument mein Schädel fuhr.
Da stand ich eine Weile, ganz verdußt,
Wie am Halsseisen durch die Laute schauend;
Sie aber schalt mich einen lausgen Fiedler
Und Klimperhans und zwanzig solcher Schelte,
Als hätt sie drauf studiert, mich zu mißhandeln.

Petruccio.

Ei, alle Welt! das ist 'ne lustige Dirne!
Nun lieb ich sie noch zehnmal mehr als früher.
O wie verlangt mich, eins mit ihr zu plaudern!

Battista.

Kommt, geht mit mir und seht nicht so bestürzt;
Fahrt mit dem Unterricht der Jüngsten fort,
Die geschickt ist und für gute Lehre dankbar. —
Signor Petruccio, wollt ihr mit ausgehn?
Oder soll ich meine Tochter Käthe schicken?

Petruccio.

Ich bitte, thuts: ich will sie hier erwarten,
(Battista, Gremio, Tranio und Hortensio ab.)
Und lustig um sie werben, wenn sie kommt.
Wenn sie mich ausschwilt, sag ich ihr gelassen,
Sie singe lieblich wie die Nachtigall.
Wenn sie mir grollt, sag ich, sie schaue klar
Wie Morgenrosen, frisch von Thau getränkt.
Verstummt sie dann und spricht kein Sterbenswörtchen
So rühm ich ihre Jungenfertigkeit
Und ihrer Rede siegende Gewalt.
Sagt sie, ich soll mich packen, dank ich freundlichst,
Als läde sie mich, wochenlang zu bleiben.
Wenn sie mir einen Korb giebt, frag ich, wann
Die Hochzeit sein soll und das Aufgebot? —
Da kommt sie schon! Und nun, Petruccio, sprich!

(Katharina tritt auf.)

Guten Morgen, Käthe! denn so heißtt ihr, hör ich.

Katharina.

Ihr höret recht, etwas harthörig freilich;
Wer von mir spricht, nennt sonst mich Katharina.

Petruccio.

Da lügt ihr traum, man nennt euch schlechtweg Käthe,
Die muntere Käthe, auch wohl böse Käthe.
Doch Käthe, schönste Käth im Christenthum,
Käthchen von Käthenburg, mein lieckes Käthchen,
Wie alle Käthchen lecken: darum, Käthchen,
Hör es von mir, du Käthchen meiner Hoffnung, —
Ich hörte deine Sanftmuth allwärts preisen,
Deine Schönheit loben, deine Zucht posaunen,
Obgleich noch nicht so laut als dir gebührt:
Drum fand ich mich bewogen, dich zu frein.

Katharina.

Bewogen? Gut! Was euch hieher bewogen,
Beweg euch wieder fort. Ich dachte gleich,
Daz ihr beweglich wärt.

Petruccio.

Was ist beweglich?

Katharina.

Ein Feldstuhl.

Petruccio.

Nichtig! Komm denn, sitz auf mir.

Katharina.

Die Esel sind zum Tragen da; auch ihr.

Petruccio.

Die Weiber sind zum Tragen da, auch ihr.

Katharina.

Nicht solches Pack wie ihr seid, wenn ihr mich meint.

Petruccio.

Nein, gute Käth, ich will dich nicht belasten;

Ich weiß, du bist noch jung und allzu leicht.

Katharina.

Zu leicht, daß solch ein Tropf mich haschen sollte,

Und just so schwer als an Gewicht ich bin.

Bien? Ei du summst.

Petruccio.

Katharina.

Ihr fängt ja wie ein Nar.

Petruccio.

Beschwingtes Täubchen, soll ein Nar dich fangen?

Katharina.

Ein Narr, der mich für eine Taube hält!

Petruccio.

Wespe, nicht Biene, traum, du bist zu böse.

Katharina.

Vin ich 'ne Wespe, fürchtet meinen Stachel.

Petruccio.

Ein Mittel giebt's dafür: ich reiß ihn aus.

Katharina.

Ja, wenn der Narr nur wüste, wo er säße.

Petruccio.

Wer weißt nicht wo der Wespe Stachel sitzt?

Im Schwef!

Katharina.

Im Maul.

Petruccio.

In weffen Maul?

Katharina.

Wenn ihr von Schweifen sprecht; und so lebt wohl.

Petruccio.

Mit meinem Maul in euerm Schwef? Nein, Käthchen.

Komm her, ich bin ein Cavalier.

Katharina (schlägt ihn).

Laß sehen!

Petruccio.

Ich pusse dich, wenn du noch einmal schlägst.

Katharina.

Wenn ihr mich schlagt, seid ihr kein Cavalier:

Seid ihr kein Cavalier, habt ihr kein Wappen.

Petruccio.

Du Wappenkönigin, so schreib mich ein.

Katharina.

Mit welcher Helmzier? Einem Hahnenkamm?

Petruccio.

Kammloser Hahn, wenn ich dich treten darf.

Katharina.

Kein Hahn für mich! Ihr kräht ja wie die Krähen.

Petruccio.

Nein, Käthchen, komm; sieh nicht so sauer drein.

Katharina.

Das thu ich stäts vor einem Sauertopf.

Petruccio.

Es ist ja keiner da, drum sieh nicht sauer.

Katharina.

Ja doch!

Petruccio.

Beig her.

Katharina.

Soll ich den Spiegel holen?

Petruccio.

Wie, meint ihr mein Gesicht?

Katharina.

Getroffen, und so jung noch!

Petruccio.

Bei St. Georg, ich bin zu jung für dich.

Katharina.

Und doch schon well.

Petruccio.

Vor Kummer.

Katharina.

Kümmerts mich? (Will gehen.)

Petruccio.

Nein, hör mich, Käthe: so entkommst du nicht.

Katharina.

Ich ärgr euch, wenn ich bleibe: laßt mich gehn.

Petruccio.

Im Geringsten nicht, ich find euch allerliebst.

Man schilderte dich rauh und spröd und böse,

Doch ganz erlogen sind ich den Bericht:
 Denn du bist lustig, scherhaft, äußerst artig,
 zwar wortarm, aber süß wie Frühlingsblumen.
 Du kannst nicht schel sehn, kannst nicht finster blicken,
 Die Lippen beißen wie ein zürnend Weib.
 Du magst nicht im Gespräch die Leute trumphen:
 Mit Sanftmuth unterhältst du deine Freier,
 Mit artger Gegenrede, mild und freundlich.
 Wie fabelt doch die Welt, mein Käthchen hinke?
 Die böse Welt! Nein wie ein Haselzweig
 Ist Käthe schlank und grad, und auch so braun
 Wie Haselnüß und süßer als ihr Kern.
 Laß deinen Gang doch sehn: o nein, du hinkst nicht.

Katharina.

Geh, Narr, befiehl doch deinen Leuten.

Petruccio.

Hat je Diana so den Hain geschmückt
 Als Käthchens königlicher Gang dieß Zimmer?
 Sei du Diana, laß sie Käthchen sein,
 Und dann sei Käthchen leutsch, Diana üppig!

Katharina.

Wo nehmt ihr all die schönen Worte her?

Petruccio.

Alles ex tempore, nur Mutterwitz.

Katharina.

Die witzge Mutter, witzlos ist ihr Sohn!

Petruccio.

Bin ich nicht witzig?

Katharina.

Haltet euch nur warm.

Petruccio.

Das werd ich, liebe Käth, in deinem Bett.
 Und darum, das Geplärr beiseit gesetzt,
 Sag ich dir rund heraus: dein Vater willigt,
 Daß ich dich freie; richtig ist die Mitigkeit,
 Und willst du, willst du nicht, ich freie dich.

Nun, Käth, ich bin ein Mann wie du ihn brauchst:
 Denn bei dem Licht, daß deine Schönheit zeigt
 (Die Schönheit, die mir wohl an dir gefällt),
 Kein Andrer darf dein Ehemann sein als ich:
 Denn Ich bins, Käthe, der dich zähmen soll,
 Daß aus der wilden Käz ein Käthchen werde
 Schmiegsam und fromm wie andre zahme Käzchen.
 Hier kommt dein Vater, weigre dich nicht lange:
 Ich will und muß zur Frau Kathrinen haben.

(Battista, Gremio und Tranio kommen zurück.)

Battista.

Nun, Herr Petruccio, wie glückt es euch bei meiner Tochter?

Petruccio.

Ei, Herr, wie sonst als gut?

Es wär unmöglich, daß es mir nicht glückte.

Battista.

Nun, Tochter Katharina, wieder Mücken?

Katharina.

Nennt ihr mich Tochter? Nun, ich muß gestehn,
 Zärtliche Vatersorge zeigt ihr mir,
 Mich einem halb Mondsüchtgen zuzusagen,
 Dem Eisenfresser, der nur flucht und wettert,
 Und meint mit Haselieren wär's gethan.

Petruccio.

Vater, so ists: Ihr und die ganze Welt,
 Wer von ihr sprach, hat falsch von ihr gesprochen.
 Wenn sie sich bös stellt, ist es Politik;
 Sie ist nicht trozig, nein, wie Täubchen sanft;
 Nicht heftig, nein, so mild wie Morgenluft.
 In der Geduld thut sie's Griseldis gleich,
 In Zucht und Sitte Roms Lucretia,
 Und kurz und gut: wir stimmten so zusammen,
 Daß nächsten Sonntag unsre Hochzeit ist.

Katharina.

Ich säh euch lieber nächsten Sonntag hängen.

Tranio.

Dieß eur Erfolg? Dann gute Nacht mit uns!

Petruccio.

Geduld, ihr Herrn! Ich wählte sie für mich:
Wenn es uns so gefällt, was kümmerts euch?
Wir wurden eins darüber hier allein,
Sie soll sich vös noch stellen vor der Welt.
Ich sag euch, ganz unglaublich ifts zu glauben
Wie sie mich liebt. O zärtlich Käthchen du!
Sie hing an meinem Hals, und Kuß auf Kuß
War Trumpf auf Trumpf, Schwur ward mit Schwur gestochen.
Dass sie im Augenblick mein Herz gewann.
O ihr seid Neulinge, kennt nicht das Wunder,
Wie zahm, sind Mann und Männin nur allein,
Der lahmste Fant den ärgsten Starrkopf stimmt.
Gieb mir die Hand, Käth; nach Benedig will ich,
Den Schmuck für unsre Hochzeit einzukaufen —;
Rüstet zum Feste, Vater, ladet Gäste:
Ich weiß gewiss, Kathrinchen zeigt sich artig.

Battista.

Was soll ich sagen? Reicht die Hände her!
Petruccio, segn euch Gott: ihr seid ein Paar.

Gremio und Tranio.

Wir sagen Amen, wollen Zeuge sein.

Petruccio.

Vater und Braut und Freunde, lebt mir wohl!
Jetzt nach Benedig! Sonntag naht heran:
Da braucht es Ringe, Dinge, bunten Tand;
Nun küß mich, Käth, Sonntag gehts in den Chestand.
(Petruccio und Katharina nach verschiedenen Seiten ab.)

Gremio.

Wann freit' ein Paar so über Hals und Kopf?

Battista.

Fürwahr, ihr Herrn, den Kaufmann spiel ich jetzt,
Der auf verzweifelt Glück noch Hoffnung setzt.

Tranio.

Die Waare hätte sich bei euch verlegen;
Nun bringt sie Zinsen oder geht zu Grunde.

Battista.

Nicht andern Zins, ihr Glück nur wünsch ich mir.

Gremio.

Ja, Glück und Frieden findet er bei ihr! —
Doch jetzt, Battista, denkt der jüngern Tochter:
Der Tag ist da, den wir so lang erharzt;
Ich bin eur Nachbar, warb zuerst um sie.

Tranio.

Ich bin es, der Bianca heißer liebt,
Als Worte kund thun, euer Sinn erräth.

Gremio.

Jüngling, du liebst so innig nicht als ich.

Tranio.

Graubart, dein Lieben fröstelt.

Gremio.

Deines singt.

Fort, Springinsfeld! das Alter nur ist nahrhaft.

Tranio.

Nur Jugendblüthe freut die Frauen wahrhaft.

Battista.

Geduld, ihr Herrn; lasst mich den Streit entscheiden.
Die That gewinnt den Preis: Wer meiner Tochter
Den größten Heirathsschatz verschreiben kann,
Soll Biancas Liebe haben.
Sprecht Gremio, was könnt ihr ihr versichern?

Gremio.

Erst, wißt ihr wohl, mein Haus hier in der Stadt
Ist reich versehn mit Gold und Silberzeug,
Becken und Kannen, ihr die Hand zu waschen;
All die Tapeten Thrisches Gewirk,
Von Elsenbein die goldgespickten Koffer,
Steppdecken, Shawls in Kisten von Cypressen,
Kostliche Zeuge, Zelte, Baldachine,
Battiste, türksche, perlgestickte Polster,
Benedisch Frangenwerk um goldne Borten,
Messing und Bronze und was zu Haus und Wirthschaft

Noch sonst gehört. Dazu auf meinem Pachthof
Stehn hundert Stück Milchkühe bei der Gelte,
Sechs Stiegen fetter Ochsen in den Ställen,
Und dem entsprechend auch Gehirr und Zeug.
Ich selber bin bejährt, ich kanns nicht läugnen,
Und sterb ich morgen, so ist Alles ihr,
Wenn sie im Leben einzig mir gehörte.

Tanio.

Dieß Einzig passte einzig. — Hört nun mich:
Ich bin des Vaters Erb und einzger Sohn;
Und wird mir eure Tochter zum Gemahl,
Verschreib ich ihr drei, vier so schöner Häuser
In Pisas stolzen Mauern, als in Padua
Der alte Gremio eins besitzen mag;
Dazu zweitausend Gülden Jahreszins
Fruchtbaren Lands zu ihrem Leibgedinge.
Hab ich euch abgestochen, Signor Gremio?

Gremio.

Zweitausend Gülden Jahreszins von Pachtland?
Soviel erträgt mein Landhof freilich nicht;
Doch ich verschreib ihr noch dazu ein Frachtschiff,
Das jetzt im Hafen vor Marseille liegt.
Hab ich euch mit dem Frachtschiff abgetrumpft?

Tanio.

Gremio, man weiß, mein Vater hat nicht weniger
Als drei Kaufahrer, zwei Galeeren und
Zwölf starke Ruderbarken: die verschreib ich,
Und zweimal mehr als du noch bieten kannst.

Gremio.

Nein, Alles bot ich schon, mehr hab ich nicht!
Mehr als mein Alles kann sie nicht bekommen:
Sag ich euch zu, hat sie mein Gut und Mich.

Tanio.

So ist das Mädchen mein vor aller Welt
Kraft eures Worts: Gremio ist ausgestochen.

Battista.

Ich muß gestehn, ihr habt zumeist geboten;
Und stellt euer Vater die Verschreibung aus,
Gehört sie euch; wo nicht, müßt ihr verzeihn:
Wo blieb' ihr Wittwengut, stürbt ihr vor ihm?

Tanio.

Das wär Chikane: Er ist alt, ich jung.

Gremio.

Und sterben Jungs nicht so gut als Alte?

Battista.

Wohlan, ihr Herrn,
So ißt beschloßen. Nächsten Sonntag, wißt ihr,
Macht meine Tochter Katharina Hochzeit;
Am Sonntag drauf wird dann mit euch Bianca
Getraut, wosfern ihr die Verschreibung schafft;
Wo nicht, mit Signor Gremio:
So nehm ich Abschied denn und dank euch beiden. (ab.)

Gremio.

Ade, Herr Nachbar. Nun, Euch fürcht ich nicht.
Dein Vater, junger Schwindler, wär ein Narr,
Gäb er dir Alles, um als schwacher Greis
An deinem Tisch zu zehren! Leere Dütten!
Da wird ein alter welscher Fuchs sich hüten! (ab.)

Tanio.

Die Pest auf dein verwittert Schelmenfell!
Hab ich doch mit dem höchsten Trumpf gestochen.
Nun muß ich meinem Herrn das Spiel gewinnen;
Das geht nicht anders, als Pseudo-Lucentio
Kriegt einen Vater, Pseudo-Vincentio.
Nun das ist seltsam: sonst ist der Gebrauch,
Daz Väter Kinder kriegen: bei dieser Freierei
Zeugt sich das Kind den Vater, ich schöße denn vorbei. (ab.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

In Battistas Hause.

Lucentio, Hortensio und Bianca treten auf.

Lucentio.

Fiedler, halt ein! Ihr werdet unverschämt.
Habt ihr so bald schon den Empfang vergeßzen,
Womit euch Katharina hier begrüßte?

Hortensio.

O grämlicher Pedant! Dieß ist
Die Schützgöttin himmlischer Harmonie:
Laßt mir darum den Vorrang unbestritten;
Wenn wir ein Stündchen mit Musik verbracht,
So bleibt zum Lesen euch die gleiche Zeit.

Lucentio.

Berdrehter Tropf, nicht einmal so helesen,
Daz er begreift, wozu die Tonkunst dient:
Soll sie des Menschen Seele nicht erfrischen
Nach ernstem Studium, nach des Tages Müh?
Deshalb vergönnt, daß wir philosophieren
Und sind wir fertig, mögt ihr musicieren.

Hortensio.

Ich dulde, Bursch, nicht deinen Uebermuth.

Bianca.

Ihr Herrn, ihr tretet beide mir zu nah,
Wenn ihr euch zaukt, wo ich zu wählen habe.

Ich bin kein Schulkind, das die Ruthe fürchtet,
Ich weiß mich nicht an Stund und Zeit gebunden;
Ich nehme Unterricht, wenn mirs gefällt.
Drum, allen Streit zu schlichten, sezen wir uns:
Nehmt ihr die Laute, rüstet euch zum Spiel,
Bis ihr gestimmt habt, ist das Pensum fertig.

Hortensio.

So schließt ihr, wenn ich recht in Stimmung bin?
(Sieht sich zurück.)

Lucentio.

Das seid ihr nimmer. Stimmt nur immer zu.

Bianca.

Wo blieben wir?

Lucentio.

Hier, Fräulein:

Hac ibat Simois, haec est Sigeia tellus,
Hic steterat Priami regia celsa senis.

Bianca.

Erklärt mir das.

Lucentio.

Hac ibat, wie euch schon sagte — Simois, ich bin Lucentio
— haec est, des Vincentio Sohn aus Pisa — Sigeia tellus, so
verkleidet, eure Liebe zu gewinnen — hic steterat, und der
Lucentio, der um euch anhält — Priami, ist mein Diener Tranio,
— regia, der meine Rolle spielt — celsa senis, damit wir den
alten Pantalon hintergehen.

Hortensio.

Fräulein, die Laute stimmt.

Bianca.

Laßt hören denn.

(Hortensio spielt.)

Pfui, der Discant schnarrt.

Lucentio.

Spuckt ins Loch, Freund, und stimmt aufs Neue.

Bianca.

Nun laßt mich sehn, ob ichs übersetzen kann. Hac ibat Simois,
ich kenn euch nicht — haec est Sigeia tellus, ich trau euch nicht
— hic steterat Priami, gebt acht, daß er uns nicht hört —
regia, seid nicht zu zuversichtlich — celsa senis, verzweifelt nicht.

Hortensio.
Fräulein, nun stimmt die Laute.

Lucentio.

Bis auf den Bass.

Hortensio.

Mein Bass ist rein, eur Lautspass fehlt nur noch. —
Wie der Pedant so frech und vorlaut wird!
Der Kerl macht ihr den Hof, bei meinem Leben!
Pedascale, dir pass ich besser auf.

Bianca.

Ich glaub euch einst vielleicht, noch trau ich nicht.

Lucentio.

(Leise) O traut mir nur — (Laut) Gewiss, Aeacides
War Ajax, so genannt nach seinem Ahn.

Bianca.

Dem Lehrer muß ich glauben, sonst gewiß
Bestünd ich fest auf meinem Zweifel noch.
Doch lasst das nun. Fest, Licio, zu euch.
Ihr guten Lehrer, nehmt es mir nicht übel,
Dass ich ein wenig Spass mit euch getrieben.

Hortensio (zu Lucentio).

Ihr mögt jetzt gehn und uns nicht weiter stören;
Dreistimmige Musik kommt heut nicht vor.

Lucentio.

Seid ihr so förmlich, Herr? (Für sich) Dem pass ich auf
Und lausche, denn, wenn mich nicht Alles trügt,
So wird mein sauberer Musicus verliebt.

(Geht beiseite.)

Hortensio.

Fräulein, eh ich die Laut euch nehmen lage,
Um meinen Fingersatz euch beizubringen,
Muß ich erst von den Anfangsgründen handeln.
Die Scala bring ich euch geschwinder bei,
Wirkshamer, bündiger und angenehmer
Als Einer meiner Kunst sie jemals lehrte.
Mit klaren Zügen ist sie hier geschrieben.

Bianca.
Ei Herr, die Scala kenn ich lange schon.

Hortensio.

So lest die Scala von Hortension.

Bianca (liest).

Ut Grundton Aller Harmonie,
Re Soll Hortensios Wünsche tönen,
Mi Bianca, o erhöre sie,
Fa Denn er lebt nur seiner Schönen.
Sol La Ein Schlüssel, Noten zwei zur Wahl,
Si O sei mild, sonst bricht sein Herz vor Dual. —

Nennt ihr dieß Scala? Geht, die mag ich nicht:
Die alte lieb' ich mehr; bin nicht so lustern,
Exprobtes schnöder Neurung vorzuziehn.

(Ein Diener tritt auf.)

Diener.

Fräulein, euer Vater wünscht, daß ihr die Bücher
Weglegt, und helft der Schwester Zimmer schmücken;
Ihr wißt, die Hochzeit soll schon morgen sein.

Bianca.

Lebt wohl denn, liebe Lehrer: ich muß gehn.

(Ab mit dem Diener.)

Lucentio.

Dann, Fräulein, hab ich keinen Grund zu bleiben. (Ab.)

Hortensio.

Doch Grund hab ich, dem Schulsuchs aufzupassen,
Wie er sich anstellt, scheint er mir verliebt.
Doch, Bianca, hast du so gemeinen Sinn,
Dein unsägt Aug auf jeden Knecht zu werfen,
So nehme dich wer will! Seh ich dich flattern,
Verlaß ich dich, was Andres zu ergattern.
(Ab.)

Zweiter Auftritt.

Daselbst. Vor Battistas Hause.

Battista, Gremio, Tranio, Katharina, Bianca, Lucentio und Diener treten auf

Battista.

Dies ist, Lucentio, der bestimmte Tag
Für Katharinens Hochzeit mit Petruccio,
Und noch verlautet nichts von unserm Eidam.
Was wird man sagen? Welch ein Schimpf, wenn noch
Der Bräutgam fehlt, da schon der Priester wartet,
Den heilgen Brauch der Trauung zu vollziehn?
Was sagt Lucentio denn zu unsrer Schmach?

Katharina.

Nur meine Schmach ifts. Ward ich doch gezwungen,
Ihm wider mein Gefühl die Hand zu reichen,
Dem hirnverbrannten grillenhaften Tölpel,
Der hastig wirbt und langsam Hochzeit macht.
Ich sagt' euch gleich, er sei ein Rasender,
Der unter Gradheit bittern Spott versteckt!
Für einen lustgen Kerl zu gelten, hält er
Um tausend Mädchen an, bestimmt die Hochzeit,
Läßt Gäste ein, bestellt das Aufgebot
Und denkt nicht die zu frein, um die er warb.
Mit Fingern weist man nun aufs arme Käthchen
Und sagt: „Das ist Petruccios Frau, des Narren;
Gefiels ihm nur, zur Hochzeit sie zu holen.“

Tranio.

Geduld, lieb Käthchen, nur Geduld, Battista.
Petruccio meint es gut, ich steh euch ein,
Was ihm auch heute wehrt, sein Wort zu halten.
Sei er auch derb, er ist doch grundgescheid;
Zwar lustig, aber doch ein Biedermann.

Katharina.

Hätt ihn nun Katharina nie gesehn!

(Geht weinend ab, Bianca und Andere folgen.)

Battista.

Geh Kind, ich kann dein Weinen jetzt nicht schelten,
Denn solche Schmach möcht eine Heilge kränken,
Wie mehr den heftig ungeduldgen Sinn.

(Biondello tritt auf.)

Biondello.

Herr! Herr! Neuigkeiten, alte Neuigkeiten wie ihr nie ge-
hört habt.

Battista.

Was? alt und neu zugleich? Wie kann das sein?

Biondello.

Wie, ist es nichts Neues, daß Petruccio kommt?

Battista.

Ist er gekommen?

Biondello.

Ci nein, Herr.

Battista.

Was denn?

Biondello.

Er kommt.

Battista.

Wann wird er hier sein?

Biondello.

Wenn er hier steht, wo ich jetzt stehe, und euch ansieht.

Tranio.

Gut, aber nun deine alten Neuigkeiten?

Biondello.

Nun Petruccio kommt mit einem neuen Hut und einem alten Wams, alten Beinkleidern dreimal gewandt, einem Paar alten Stiefeln, die schon als Kerzenbehälter gedient haben, der eine geschnallt, der andre geschnürt; einem alten rostigen Schwert aus dem städtischen Zeughaus mit gebrochenem Gehilz, ohne Ortband und beide Schneiden scharrig. Sein Pferd hinkt unter einem wurmfälligen Sattel mit zweierlei Bügeln; dabei hat es den Ros, ist auf dem Rückgrat vermoost, leidet an der Mundfäule, ist an der Näude krank, voller Windgallen, mit dem Friesel be-haftet, bunt vor Gelbsucht, ganz hinfällig vor Schwindel, von Darmwürmern zernagt, lendenweich, Schulterbrüchig und an den Vorderbeinen steif; die Stange ist verbogen und das schaflederne

Kopfgestell vom Anziehen, wenn es stolperte, öfters zerrissen und wieder zusammen geknüttelt worden; ein Gürtel siebenmal gestickt, und der samtne Schwanzriemen von einem Damensattel, mit zwei Buchstaben ihres Namens, mit Stiften zierlich besetzt, hier und da wieder gesickt mit Packdrat.

Battista.

Wer kommt mit ihm?

Biondello.

O Herr, sein Lakei, leibhaftig wie das Pferd ausstaffiert, mit Einem leinenen Strumpf an dem einen Bein und einer grobwollenen Socke am andern; der Strumpf roth, die Socke blau aufgebunden; ein alter Hut, mit den „Vierzig verliebten neuen Liedern“ als Federbusch drauf; ein Ungeheuer, ein wahres Ungeheuer im Anzug, gar nicht wie ein christlicher Dienstbote, oder eines Edelmanns Lakei.

Tranio.

Seltsame Laune lehrt ihn solche Tracht;
Doch geht er öfter in geringen Kleidern.

Battista.

Gott sei gelobt, er kommt, wie er auch komme.

Biondello.

Ei Herr, er kommt nicht.

Battista.

Sagtest du nicht, er käme?

Biondello.

Wer, Petruccio?

Battista.

Ja, Petruccio käme.

Biondello.

Nein, Herr, ich sagte, sein Ross kommt und Er drauf.

Battista.

Nun, das ist Eins.

Biondello.

O nein, bei St. Jacob:

Ein Mann und ein Ross, da wett ich neun Pfennige,
Sind mehr als Eins und doch keine Menge.

(Petruccio und Grumio treten auf.)

Petruccio.

Wo sind die feinen Herrn? Wer ist zu Hause?

Battista.

Gut, daß ihr kommt, Herr.

Petruccio.

Und doch komme ich nicht gut.

Battista.

Ihr hinkt doch nicht?

Tranio.

Nicht grade so geschmückt

Als man wohl wünschte.

Petruccio.

Wär ich auch schmucker, stürzt' ich doch herein.
Wo ist denn Käthe, wo mein lieblich Bräutchen? —
Wie gehts euch, Vater? — Wie sauer seht ihr, Leute?
Und warum starrt die werthe Companei
Wie auf ein nie gesehnes Monument,
Ein Schwanzgesicht und sonst was Unerhörtes?

Battista.

Ei nun, ihr wißt, heut ist eur Hochzeitstag;
Erst große Noth, ihr möchtet gar nicht kommen,
Nun größere, da ihr ungeschmückt erscheint.
Pfui, weg den Rock, der euern Stand beschimpft,
Ein Dorn im Auge dieser Hochzeitfeier.

Tranio.

Und sagt uns, welches wichtige Geschäft
Hielte euch so lange fern von eurer Braut,
Schickt jetzt euch her euch selber so unmählich?

Petruccio.

Langweilig wär's zu sagen, bös zu hören:
Sufficiat, ich kam, mein Wort zu halten.
Wenn ich es auch nicht ganz erfüllen kann;
Bei befrer Müße werd ich das entschuldgen,
So daß ihr völlig sollt zufrieden sein.
Doch wo ist Käth? Ich säumt ihr allzulange:
Die Sonne stieg, längst wars zum Kirchgang Zeit.

Tranio.

Geht nicht in so nachlässiger Tracht zur Kirche;
Kommt auf mein Zimmer, nehmt von mir ein Kleid.

Petruccio.
O nein, glaubt mir: ich will sie so besuchen.

Battista.
Ihr werdet euch doch so nicht trauen lassen?

Petruccio.
Ganz so, gewiss: drum laßt das Reden sein:
Mir wird sie angetraut, nicht meinen Kleidern.
Könnt ich, was sie an mir ertragen muß,
So leicht ablegen als dieß schlechte Kleid,
Es wär für Käthchen gut, für mich noch besser.
Doch welch ein Narr bin ich, mit euch zu schwatzen,
Statt daß ich meine Braut begrüßen gehe,
Mein neues Recht mit süßem Kuß bestiegeln.

(Petruccio, Grumio, Biondello ab.)

Tranio.
Es steckt ein Sinn in dieser tollen Tracht!
Doch laßt uns ihn wo möglich noch hereden,
Daß er sich vor der Trauung besser kleide.

Battista.
Ich will ihm nach und sehn was noch draus wird. (Ab mit Gremio.)

Tranio.
Doch, Herr, zu eurer Liebe braucht es noch
Einwilligung des Vaters. Zu dem Ende,
Wie ich vorhin Eur Gnaden schon erzählte,
Will ich uns Jemand suchen, Wer es sei
Ist einerlei; wir richten ihn wohl ab:
Er soll Vincentio von Pisa spielen
Und hier in Padua die Versicherung schreiben
Auf größre Summen noch, als ich verhieß.
So könnt ihr ruhig eures Glücks genießen
Und freit Schön Bianca mit des Vaters Willen.

Lucentio.
Wenn nur nicht mein Kamrad, der andre Lehrer,
Mir alle Schritte Biancas überwachte,
Wär es wohl leicht, uns in die Eh zu stehlen.
Ist das geschehn, sag alle Welt auch Nein,
Halt ich das Meine fest trotz aller Welt.

Tranio.
Die Zeit lehrt Stund um Stunde neuen Rath,
Wenn wir nur stätz auf unsern Vortheil wachen.
Wir wollen schon den Graubart Gremio prellen,
Den fargen Erbsenzähler Minola,
Den liebelnden Virtuosen Licio
Zum Besten meines Herrn Lucentio.

(Gremio lehrt zurück.)

Ah, Signor Gremio, schon aus der Kirche?

Gremio.
So gern ich jemals aus der Schule lief.

Tranio.
Und kommen Braut und Bräutigam schon heim?

Gremio.
Was Bräutigam! vielmehr ein Bräutegram,
Grießgrämig gram, die Braut wirds schon erfahren.

Tranio.
Ärger als sie? Ei, das ist rein unmöglich.

Gremio.
Er ist ein Teufel, Satan, böser Feind.

Tranio.
Ein Teufel Sie, des Teufels Eltermutter.

Gremio.
Ach gegen ihn ein Kind, ein Lamm, ein Täubchen!
Ich sag euch, Sir Lucentio, als der Priester
Ihn frug, ob Käthchen seine Frau sein solle,
„Ei Donnerwetter, ja“, rief er und fluchte.
Vor Schrecken ließ das Buch der Priester fallen,
Und wie er sich es aufzuheben büßte,
Gab ihm der tolle Bräutigam solchen Puff,
Dß Pfaff und Buch und Buch und Pfaffe stürzten:
„Nun heb sie auf“, rief er, „wers nöthig hat.“

Tranio.
Was sagte denn die Dirne, als er aufstand?

Gremio.
Die beb' und zitterte; er stampft' und fluchte,

Als hätt ihn der Kaplan nur hänseln wollen.
 Doch als die Ceremonien all geendet,
 Rief er nach Wein; „Gefundheit!“ schrie er laut,
 Als tränk er auf dem Schiff Kamraden zu
 Nach einem Sturm, verschlang den Muscateller
 Und warf dem Küster ins Gesicht die Brocken
 Aus keinem andern Grund,
 Als weil der Bart ihm dünn und schmächtig wüchse,
 Und nach den Brocken lungre, da er trank.
 Der Braut dann schlang er um den Hals den Arm
 Und gab ihr auf den Mund den Schmatz so schallend,
 Die Kirche widerhallte, als er losließ.
 Als ich das sah, eilt' ich vor Scham hinaus
 Und nach mir, weiß ich, folgt der ganze Schwarm.
 So tolle Hochzeit sah die Welt noch nicht.
 Horch, horch, da hör ich die Musik.
 (Musit. Petruccio, Katharina, Bianca, Battista, Hortensio, Grumio und Gefolge.)

Petruccio.

Ihr Herrn und Freunde, eurer Mühe Dank!
 Ich weiß, ihr denkt nun hent mit mir zu tafeln,
 Und habt ein köstlich Hochzeitmal gerüstet;
 Doch leider ruft mich große Eil hinweg:
 Drum muß ich hier schon von euch Abschied nehmen.

Battista.

Ists möglich? Schon vor Abend wollt ihr fort?

Petruccio.

Bei Tag schon muß ich fort, noch vor dem Abend.
 Es wundr euch nicht: sagt ich euch was zu thun ist,
 Ihr hießt mich selbst wohl gehn, nicht länger bleiben.
 Drum wertheßte Versammlung, Dank euch Allen,
 Die Zeuge waren, wie ich selbst mich hingab
 An dieses sanfte, liebe, fromme Weib.
 Trinkt mit dem Vater, weiht auch mir ein Glas,
 Denn ich muß fort. Lebt wohl denn allzumal.

Tranio.

Laßt euch erbitten, bleibt bis nach der Malzeit.

Petruccio.

Es kann nicht sein.

Gremio.

Laßt mich euch bitten.

Petruccio.

Es kann nicht sein.

Katharina.

Laßt Mich euch bitten.

Petruccio.

Ich bins zufrieden.

Katharina.

Zufrieden, hier zu bleiben?

Petruccio.

Zufrieden, daß ihr mich zu bleiben bittet.

Ich bleibe nicht, bitt du so lang du willst.

Katharina.

Wenn ihr mich liebt, so bleibt.

Petruccio.

Die Pferde, Grumio!

Grumio.

Ja Herr, sie sind bereit. Der Haser hat die Pferde schon
 gefreßen*).

Katharina.

Nun denn,
 Thu was du willst; doch ich geh heute nicht,
 Auch morgen nicht, nicht bis es mir gefällt.
 Das Thor steht offen, Herr, dort liegt der Weg:
 Da stolpert hin bis euch die Stiefel drücken;
 Ich meinestheils geh nicht eh mirs beliebt.
 Das gäb 'nen saubern Grobian von Brummhbär,
 Der sich am ersten Tag so patzig machte.

Petruccio.

Käthchen, beruhge dich, sei mir nicht böse.

*) Des Hafers war so wenig, daß er den Hunger der Pferde zu stillen nicht gereicht hätte; umgekehrt wär ein Schuh daraus geworden. Die bisher gegebenen Erklärungen befriedigten nicht.

Katharina.
Ich will nun böse sein. Was gehts dich an? —
Vater, Geduld! er bleibt so lang ich will.

Gremio.
Seht ihr nun, Herr? Jetzt geht der Teufel los.

Katharina.
Nur da hinein, ihr Herrn, zum Hochzeitmal.
Ich seh, ein Weib ist bald zum Narrn gemacht,
Wenn sie den Muth nicht hat, zu widerstehn.

Petruccio.
Sie sollen da hinein, wie du befiehlst. —
Gehorcht der Braut, die ihr begleitet habt,
Sezt euch zum Schmause, zecht und lebt in Freuden,
Leert volle Humpen auf ihr Mädelthum,
Seid toll und lustig, oder hängt euch auf;
Allein mein herzig Käthchen muß mit mir.
Nein, sieh nicht wild, noch stampfe, stiere, knirsche,
Ich will der Herr sein meines Eigenthums!
Sie ist mein Hof, mein Haus und meine Heerde,
Mein Hausgeräth, mein Feld, mein Speicher,
Mein Pferd, mein Ochs, mein Esel, kurz, mein Alles;
Hier steht sie, Wer das Herz hat, rühr sie an!
Ich will mein Recht behaupten vor dem Kühnstien,
Der mir in Padua in den Weg tritt. Grumio,
Heraus die Plempe! Räuber rings umher:
Hau deine Frau heraus, wenn du ein Kerl bist!
Sei furchtlos, Kind, sie thun dir nichts, mein Käthchen.
Ich bin dein Schild, und kämen Millionen.

(Petruccio, Katharina und Grumio ab.)

Battista.

So laßt sie gehn, das sanste, stille Paar!

Gremio.

Gieng es nicht bald, ich wär zerpläzt vor Lachen.

Tranio.

Von allen tollen Ehn die tollste noch!

Lucentio.

Und was meint Ihr von eurer Schwester, Fräulein?

Bianca.
Daß man die Närrin närrisch hat gekettet.

Gremio.
Petruccio auch ist, wett ich, gut gefäthet.

Battista.
Nachbarn und Freunde, fehlt uns gleich das Brautpaar,
Am Tisch die Ehrensitze einzunehmen,
Gebrichts dem Tisch doch nicht an leckern Schüßeln.
Des Bräutgams Platz nehm nun Lucentio,
Und Bianca sitz an ihrer Schwester Stelle.

Tranio.
Schön Bianca soll die Neuermählte spielen?

Battista.
Ja, Freund Lucentio. Tretet ein, ihr Herrn.
(Alle ab.)

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Saal in Petruccios Landhaus.

(Grumio tritt auf.)

Grumio.

Hol der Teufel alle lahmen Schindmähren, alle tollen Herrn und alle schlechten Wege! Ward je Einer so gebleut, ward je Einer so mit Roth bespritzt? ward je Einer so müde? Ich bin vorausgeschickt, Feuer zu machen, und sie kommen hinter mir drein, sich zu wärmen. Wär ich nun nicht ein so kleiner Topf und bald heiß im Kopf, so frören mir die Lippen an die Zähne, die Zunge an den Gaumen und das Herz an die Lungen, eh ich zu einem Feuer käme, um wieder aufzuthauen. Aber wart, ich will das Feuer anblasen und mich wärmen, denn in Unbetracht dieses Wetters kann sich wohl ein längerer Kerl als ich bin den Schnupfen holen. He, holla! Curtis!

(Curtis tritt auf.)

Curtis.

Wer ruft da so erfroren?

Grumio.

Ein Eisklumpen. Willst dus nicht glauben, so kannst du mir von der Schulter bis zur Ferse so geschwind herabgleiten, als reichte die Bahn nur vom Kopf bis zum Nacken. Feuer, bester Curtis!

Curtis.

Kommt denn der Herr mit seiner Frau, Grumio?

Grumio.

Ja, Curtis, ja, und darum Feuer! Feuer! Gieß kein Wasser drein.

Curtis.

Ist sie denn so hitzöpfig, wie man sagt?

Grumio.

Sie war es, bester Curtis, eh dieser Frost eintrat; aber du weißt, der Winter zähmt Mann, Weib und Vieh: so hat er auch meinen alten Herrn, seine junge Frau und dich selbst gezähmt, Bruder Curtis.

Curtis.

Pack dich, du dreizölliger Narr! Ich bin kein Stück Vieh.

Grumio.

Halt ich nur drei Zoll? O dein Horn ist einen Fuß lang, und so lang bin ich auch wohl noch. Aber willst du Feuer anmachen oder soll ich dich bei unserer Frau verklagen, deren Hand, denn bei der Hand ist sie gleich, du bald fühlen wirst, zum kalten Frost dafür, daß du so langsam warst in deinem heißen Dienst?

Curtis.

Ich bitte dich, lieber Grumio, sag mir, wie stehts in der Welt?

Grumio.

Kalt stehts in der Welt, Curtis, in jedem andern Dienst als in dem deinen, und darum Feuer! Thu deine Schuldigkeit und nimm deine Schuldigkeit, denn unsere Herrschaft ist fast todt vor Kälte.

Curtis.

Das Feuer brennt, und darum, lieber Grumio, laß hören was es Neues giebt.

Grumio.

Nun denn: „Schenk ein, Hans, schenk ein!“ und soviel Neuigkeiten als du willst.

Curtis.

Geh, du hast immer den Kopf voller Schwänke.

Grumio.

Voller Schnupfen, meinst du, darum schür das Feuer. Wo ist der Koch? Ist das Nachtmal bereit, das Haus gescheuert, die Binsen gestreut, das Spinnweb gesegelt? Stecken die Knechte in den neuen Wämsen und weißen Strümpfen? Hat jeder Bediente sein Hochzeitkleid an? Sind die Flaschen geschwenkt, die Kannen gescheuert, die Teppiche gelegt und Alles in Ordnung?

Curtis.

Alles bereit, darum sag an was es Neues giebt.

Grumio.

Erflich wiße, mein Pferd ist müde. Der Herr und die Frau sind gefallen.

Curtis.

Wie so?

Grumio.

Aus dem Sattel in den Roth. Und daran hängt eine Geschichte.

Curtis.

Laß hören, lieber Grumio.

Grumio.

Halt dein Ohr her.

Curtis.

Da!

Grumio.

Da! (Schlägt ihn.)

Curtis.

Das heißtt eine Geschichte fühlen, nicht hören.

Grumio.

Darum heißtt es eine empfindsame Geschichte. Der Schlag sollte nur an dein Ohr anpochen und sich Gehör ausbitten. Jetzt sang ich an. Inprimis: wir kamen einen schmutzigen Hügel herab; unser Herr ritt hinter seiner Frau.

Curtis.

Weide auf einem Pferde?

Grumio.

Was bedeutet das?

Curtis.

Nun, Ein Pferd.

Grumio.

Erzähl Du die Geschichte. Aber hättst du mich nicht unterbrochen, so hättest du gehört, wie das Ross fiel, und sie unters Pferd; du hättest gehört, an welchem schmutzigen Ort und wie befudelt sie war; wie er sie liegen ließ mit dem Pferd über ihr; wie er mich prügelte, weil ihr Pferd gestürzt war; wie sie durch den Quark wateete, ihn von mir wegzureißen; wie er fluchte und sie betete, die noch nie gebetet hatte; wie ich schrie und die Pferde durch giengen; wie der Zügel riß und ich meinen Schwanzriem

verlor — nebst vielen andern denkwürdigen Dingen, die nun in Vergessenheit dahinstorben, und deren Unwissenheit du mit ins Grab nimmst.

Curtis.

Auf die Art ist er ja schlimmer als sie.

Grumio.

Ja, und das wirst du und der Frechste von euch erfahren, wenn er nach Hause kommt. Aber was schwatz ich davon? — Ruf Nathaniel, Joseph, Niclas, Philipp, Walther, Zuckermaul und die Andern; laß sie ihre Köpfe glatt kämmen, ihre Blauröcke bürsten und die Kniegürtel anständig knüpfen; laß sie mit dem linken Knie auskraulen und sich nicht unterstehen, ein Haar von des Herrn Pferdeschwanz anzurühren, eh sie ihnen die Hand geküßt haben. Sind sie alle bereit?

Curtis.

Ja, alle.

Grumio.

Ruf sie her.

Curtis.

Hört ihr? Se! Ihr müßt unserm Herrn entgegen, der gnädigen Frau ein gutes Ansehen zu bieten.

Grumio.

Ach, sie hat selbst Ansehen genug.

Curtis.

Wer weiß das nicht?

Grumio.

Du, wie es scheint: du rufst ja die Leute, ihr ein gutes Ansehen zu geben.

Curtis.

Ich meine, sie sollen ihr einen Eindruck machen.

Grumio.

Das wird sie sich ausdrücklich verbitten.

(Diener treten auf.)

Nathaniel.

Willkommen, Grumio.

Philip.

Wie stehts, Grumio?

Joseph.

Ei, Grumio!

Freund Grumio!

Niclas.

Nathaniel.
Was machst du, alter Junge?

Grumio.

Willkommen du! Wie stehts, du? Gi du, Freund du! — so viel für den Gruß. Nun, saubere Gesellschaft, ist Alles bereit und Alles schmuck?

Nathaniel.

Alles ist bereit. Ist der Herr in der Nähe?

Grumio.

Gleich bei der Hand, er steigt gleich ab; darum säumt nicht.
Wo Leiden, still! Ich höre den Herrn.

(Petruccio und Katharina treten auf.)

Petruccio.

Wo sind die Schurken? Was! Kein Mensch am Thor,
Der mir den Stegreif hält, das Pferd empfängt?
Wo ist Nathaniel, Philipp, Gregor?

Alle.

Hier, hier, Herr, hier, Herr!

Petruccio.

Hier Herr, hier Herr, hier Herr! hier Herr!
Ihr Klogköpf, ungeschliffnes Dienervolk!
Was? kein Gehorsam, kein Respect, kein Eifer?
Wo ist der Tropf, den ich vorausgesandt?

Grumio.

Hier, Herr, und noch ein Tropf wie ich gewesen.

Petruccio.

Du Bauernlümmel, Malzthier, Hurensohn!
Hieß ich dir nicht, im Park uns einzuholen
Und all die andern Lümmel mitzubringen?

Grumio.

Nathaniels Rock, Herr, war noch nicht ganz fertig,
Gabriels Bundschuh' ließen sich nicht reihen,
Der Pechruss fehlte, Peters Hut zu schwärzen,
Und Walther's Dolch war noch bei Scheidenflicker:
Keiner war recht als Adam, Rolf, Gregor,

Sonst alle lumpig, bettelhaft, verschlissen;
Doch wie sie sind, hier sind sie zum Empfang.

Petruccio.

Geht, Schufte, geht und bringt mein Abendessen.

(Einige der Diener ab.)

(Singt) „Wo ist mein gutes Leben hin?

Das waren“ —

Sez dich, mein Käthchen, sei willkommen.

Lori fa, lori fa!

(Diener kommen zurück mit dem Essen.)

Nun wirds bald? Liebes Käthchen, sei doch lustig!

Die Stiefel ab, ihr Schelme, Tölpel! Wirds?

(Singt) „In grauer Kutt ein Klostermann

Schritt mit dem Rosenkranz heran.“

Spitzbube, du verrennst mir ja den Fuß!

Nimm das, und zieh den andern beßer aus! (Schlägt ihn.)

Sei lustig, Käthchen. — Wacker her, geschwind!

Wo ist mein Windspiel Troilus? — Kärl, lauf schnell,

Und ruf mir meinen Bester Ferdinand.

(Diener ab.)

Den mußt du küssen, Käth, und kennen lernen. —

Wo bleiben die Pantoffeln? — Krieg ich Wacker?

(Diener mit Beden und Kanne tritt ein.)

Komm, Käthchen, wasch dich. Herzlich hier willkommen!

(Der Diener läßt die Kanne fallen.)

Hundsföttscher Dämel! Mußt dus fallen lassen! (Schlägt ihn.)

Katharina.

Geduld, ich bitt euch, ein Versehen wars.

Petruccio.

Ein Hundsfott, eselsköpfger, lausger Schuft!

Komm, sez dich, Käth, ich weiß es wird dich hungern.

Sprichst du das Gratias, Schätzchen, oder ich?

Was ist das? Hammel?

Erster Diener.

Ja.

Petruccio.

Wer bracht es?

Zweiter Diener.

Joh.

Petruccio.

Verbrannt! Und so das Eßen all.
Welch Hundeviech! Wo ist der Koch, der Räcker?
Wie wagt ihr, von der Anricht solches Zeug
Zu nehmen, mir den Ekel vorzusezen?
Da, nehmst euch hin, mit Tellern, Gläsern, Alles!
(Wirft ihnen das Essen u. s. w. nach.)

Kopflose Tröpfe, ungeschliffnes Volk!
Was? noch gebrummt? Gleich komm ich über euch
Katharina.
Ich bitt euch, mein Gemahl, seid nicht so heftig.
Das Essen war recht gut, wärt ihr nur billig.

Petruccio.

Ich sag dir, Käthe, ganz verbrannt, gedörrt:
Und solch Gefüch ist mir durchaus verboten,
Weil es die Galle reizt und Aerger zeugt,
Und besser ist's, wir fasten alle beide,
Die wir von selber schon cholerisch sind,
Als halbverkohltes Fleisch zu uns zu nehmen.
Sei ruhig, morgen soll es besser sein;
Doch heute Abend fasten wir gemeinsam.
Komm mit, ich führe dich ins Brautgemach.

(Petruccio, Katharina und Curtis ab.)

Nathaniel.

Peter, hast du je dergleichen gesehen?

Peter.

Er schlägt sie mit ihrer eigenen Faune.

(Curtis kommt zurück.)

Grumio.

Wo ist er?

Curtis.

Mit ihr drinnen,
Und predigt von Enthaltsamkeit ihr vor,
Und schilt und flucht und schmält, daß sie, die arme,
Zu stehen nicht weiß, zu blicken mehr, zu sprechen,
Und sitzt wie eben aus dem Traum erwacht.
Hinweg, hinweg! da kommt er eben wieder.

(Sie laufen fort.)

(Petruccio kommt zurück.)

Als ganz unwürdig aller Härlichkeit,
Womit ich thöricht ihr bisher geschmeichelt.

Tranio.

Hier leist ich gleichen ungefälschten Schwur,
Sie nie zu frein und wenn sie mich drum bätet.
Psui, seht wie ganz abscheulich sie ihn liebkost!

Hortensio.

Möcht, außer ihm, sie alle Welt verschwören!
Ich selbst, um sicher meinen Schwur zu halten,
Vermähle mich mit einer reichen Wittwe,
Eh drei Tag um sind, die mich längst schon liebte
Weil ich der höhnisch stolzen Hexe nachgieng.

Somit lebt wohl, Signor Lucentio —
Der Weiber Huld, nicht ihre schönen Augen,
Gewinnt mein Herz. Und hiemit nehm ich Urlaub,
Entschlossen, meinem Schwur getreu zu bleiben. (ab.)

(Lucentio und Bianca treten vor.)

Tranio.

Nein, Fräulein Bianca, werd euch alles Heil,
Das Liebe sich erwünscht zu ihrem Theil!
Man hat beim Löffeln euch ertappt, Verchrte;
Ich und Hortensio haben euch entsagt.

Bianca.

Tranio, ihr scherzt. Entsgaget ihr mir beide?

D

in Fräulein, ja.

Tranio.

So sind wir Licio los.

Tranio.

wohl; er nimmt sich eine lustige Wittwe,
Wi Braut und Frau ihm wird an Einem Tag.

G

Gott geb ihm Glück!

Tranio.

Und zähmen wird er sie.

Bianca.

Das glaubt er, Tranio?

Tranio.

Gewiss, er lernt' es in der Bähmungsenschule.

Bianca.

Der Bähmungsenschule? Giebt es solchen Ort?

Tranio.

Ja, Fräulein, und Petruccio heißt der Lehrer:
Der soll da eils und dreißig Künste lehren,
Der Drachen böse Mäuler zu beschwören.

(Biondello kommt gelaußen.)

Biondello.

O bester Herr, ich stand so lang auf Lauer,
Dass ich hundsmüde bin bis ichs erspähte:
Ein alter Engel steigt herab vom Hügel
Wie wir ihn brauchen.

Tranio.

Wer ist es denn, Biondello?

Biondello.

Ein Mercatant, Herr, oder ein Pedant,
Ich weiß nicht, doch altväterisch von Tracht,
In Gang und Haltung völlig wie ein Vater.

Vententio.

Was soll der, Tranio?

Tranio.

Wenn er gutmüthig glaubt was ich erzähle,
So wird er gern Vincentios Rolle spielen
Und sich Battista Minola verbürgen,
Als wenn er Herr Vincentio selber wäre.
Führt eure Braut herein und lasst mich hier.

(Vententio und Bianca ab.)

(Ein Pedant tritt auf.)

Pedant.

Gott grüß euch, Herr!

Tranio.

Desgleichen; seid willkommen!

Reist ihr noch weiter oder seid am Ziel?

Pedant.

Am Ziele, Herr, für ein Vaar Wochen wohl;

Doch dann gehts weiter und so weit als Rom
Und Tripolis, wenn Gott Gesundheit schenkt.

Tranio.

Woher des Landes denn?

Pedant.

Von Mantua.

Tranio.

Von Mantua? Gi, das wolle Gott verhüten!
Und kommt nach Padua, eures Lebens müde?

Pedant.

Wie so, des Lebens? Sprecht, das wär ja schlimm.

Tranio.

Des Tods ist jeder, der von Mantua
Nach Padua kommt. Wißt ihr den Anlaß nicht?
Benedig legt Beschlag auf eure Schiffe:
Der Doge hat mit euerm Herzog Krieg,
So eben ließ ers öffentlich verkünden.
Mich wundert — doch ihr kommt soeben an,
Sonst konntet ihr es selbst verlesen hören.

Pedant.

O weh, das ist für mich ja doppelt schlimm,
Denn Wechselbriefe hab ich bei mir von
Florenz, und soll sie hier zu Gelde machen.

Tranio.

Nun, Herr, euch Freundschaft zu erweisen,
Will ich es thun und diesen Rath euch geben —
Doch sagt mir erst, wart ihr wohl je in Pisa?

Pedant.

Ja Herr, in Pisa war ich manchesmal,
Pisa berühmt durch seiner Bürger Tugend.

Tranio.

Kennt ihr darunter auch Vincentio?

Pedant.

Ich kenn ihn nicht, doch hört ich oft von ihm;
Ein reicher Kaufmann wie kein zweiter dort.

Tanio.

Er ist mein Vater, Herr, und sicherlich,
Er gleicht euch etwas in Gesicht und Haltung.

Biondello (beiseite).

Ganz wie ein Apfel einer Auster gleicht.

Tanio.

In dieser Noth das Leben euch zu retten,
Thu ich euch diesen Dienst um seinetwillen;
Und schägt es nicht für eur geringstes Glück,
Dass ihr dem Herrn Vincentio ähnlich seht.
Nehmt seinen Namen an und stellt ihn vor,
Und wohnt bei mir im Haus als guter Freund.
Sorgt, dass ihr nicht aus eurer Rolle falt;
Nun, ihr versteht mich schon: so mögt ihr bleiben
Bis eur Geschäft besorgt ist in der Stadt.
Ist dieß ein Dienst, so lasst ihn euch gefallen.

Pedant.

Das will ich, Herr, und werd euch ewig danken,
Als meiner Freiheit, meines Lebens Retter.

Tanio.

So geht mit mir, es gleich ins Werk zu richten.
Soviel vertrau ich euch beiläufig noch:
Mein Vater wird hier jeden Tag erwartet,
Um meiner Braut ein Wittwenamt zu sichern;
Sie ist des Herrn Battista Tochter hier.
Mit allem Nähern mach ich euch bekannt;
Kommt mit und kleidet euch nach seinem Stand.

(Beide ab.)

Dritter Auftritt.

In Petruccios Landhaus.

Katharina, Grumio.

Grumio.

Nein nein, ich darf bei meinem Leben nicht.

Katharina.

Jemehr mein Leid, jemehr verhöhnt er mich

Wie, nahm er mich zur Frau, mich auszuhungern?
Kein Bettler kommt vor meines Vaters Thür,
Der nicht sogleich erhält was er erfleht;
Wo nicht, so fänd er anderswo Erbarmen.
Doch ich, die nie gewußt was bitten heißt,
Die nie ein Mangel noch zum Bitten zwang,
Ich sterb aus Hunger, bin vor Wachen schwindlich;
Man flucht mich wach und füttert mich mit Zanken.
Ja, was mich mehr noch ärgert als Entbehren,
Er thut es unterm Schein der vollsten Liebe
Als ob er glaubte, schlief ich oder äße,
Todfrankheit brächt es oder schnellen Tod.
Drum bitt ich, geh und bring mir ein Gericht,
Was es auch sei, wenn es nur eßbar ist.

Grumio.

Was meint ihr zu 'nem Kalbsfuß?

Katharina.

Ganz gut, ganz gut! Schaff ihn herbei, ich bitte.

Grumio.

Ich fürcht, es ist ein zu cholerisch Essen:
Was meint ihr zu Gekröze, sett geschmort?

Katharina.

Das lieb ich sehr: geh, bring es, guter Grumio.

Grumio.

Ich weiß doch nicht, ich sorg, es geht ins Blut.
Wie wär's mit einem Stück Rindfleisch mit Senf?

Katharina.

Ja, ganz besonders lieb ich dieß Gericht.

Grumio.

Doch möchte wohl der Senf zu hitzig sein.

Katharina.

So bring das Fleisch und laß den Senf hinweg.

Grumio.

Das will ich nicht: ihr nehmt den Senf hinzü,
Sonst kriegt ihr auch das Fleisch von Grumio nicht.

Katharina.
Nun, beides oder eins, ganz wie du willst.

Grumio.

Wohlan denn, Senf allein, kein Fleisch dazu.

Katharina (schlägt ihn).

Aus den Augen mir, du höhnisch falscher Wicht,
Der mich mit lauter Speisenamen füttert!
Fluch über dich und alle diese Gefindel,
Das sich ergeht an meinem Missgeschick.
Mir aus den Augen, sag ich!

(Petruccio mit einer Schüssel, und Hortensio treten auf.)

Petruccio.

Was macht mein Käthchen? Was, mein Schatz, halbtodt?

Hortensio.

Verstimmt, eur Gnaden?

Katharina.

Ja, so schlecht als möglich.

Petruccio.

Ermuntere dich und sieh mich freundlich an.
Hier, Lieb, du stehst, wie ich befürben bin:
Ich richte selber an und bring es dir.

(Setzt die Schüssel auf den Tisch.)

Die Sorgfalt wird doch Dank verdienen, Käthchen.
Was? nicht ein Wort? Nun gut, du magst es nicht,
Und alle meine Mühe war umsonst.
Da, nehmt die Schüssel.

Katharina.

Bitte, lasst sie stehen.

Petruccio.

Der kleinste Dienst wird doch mit Dank belohnt;
Auch meiner solls eh du die Schüssel anrührst.

Katharina.

Ich dank euch, Herr.

Hortensio.

Signor Petruccio, pfui! Ich muß euch schelten.
Kommt, Gnädige, zur Gesellschaft esß ich mit.

Petruccio (leise).

Es Alles auf, wenn du mich liebst, Hortensio!
(Zu Katharina)

Lasß es dir wohl bekommen, liebes Herz —

Es langsam, Käth! — Und nun, mein süßes Lieb,

Lasß uns zu deines Vaters Haus zurück:

Da magst du mit kostbaren Kleidern prunkn,

Mit seidnem Mantel, Hauben, goldnen Ringen,

Mit Spitzen, Schlüßen, Krausen, andern Dingen,

Mit Schärpen, Fächern, schnellem Kleiderwechsel,

Armbändern, Schnüren, mancherlei Gedrechsel.

Nun, bist du satt? Der Schneider steht bereit,

Und steckt dich in ein seiden Raschelfleid.

(Ein Schneider tritt auf.)

Komm, Schneider, zeig uns deine Prachtgewänder!

(Ein Puhändler tritt auf.)

Leg aus das Kleid. — Und was habt Ihr, Herr?

Puhändler.

Die Haube, die Euer Edeln jüngst befahl.

Petruccio (besieht sie).

Pfui, nach dem Muster einer Suppenschüssel!

Ein samtner Napf! Pfui, ganz gemein, abscheulich!

Pfui, eine Muschel, eine Wallnusschale,

Ein Quark, Tand, Spielzeug, eine Kindermütze!

Hinweg damit, und schafft 'ne größere her!

Katharina.

Ich will sie größer nicht: so ist sie Mode,

So tragen seine Damen jetzt die Hauben.

Petruccio.

Wenn du erst sein wirst, kriegst du auch so eine,

Doch eher nicht.

Hortensio (besieite).

Das wird so bald nicht sein.

Katharina.

Gi, Herr! mich dünkt, hier hab ich drein zu reden

Und will es auch: ich bin kein Kind, kein Säugling.

Schon Besre haben mir das Wort gegönnt;

Könnt ihrs nicht hören, stopft die Ohren zu.
Der Mund will meines Herzens Zorn verkünden,
Das Herz zerspränge, wollt es ihn verhehlen:
Eh daß geschehn soll, sag ich unverholen
Euch meine ganze Meinung frei heraus.

Petruccio.

Da hast du recht, 's ist eine Lumpge Haube,
Ein Tortendeckel, Wisch, ein seidner Fladen:
Ich liebe dich, daß sie dir so missfällt.

Katharina.

Lieb oder lieb mich nicht, die Haub ist schön:
Ich will sie haben oder keine tragen.

Petruccio.

Dein Kleid? Gi ja! Komm, Schneider, laß uns sehn.
O gnade Gott! Was für ein Fastnachtsaufzug!
Wie? sind das Ermel? Nein, Haubtzen eher!
Seht, kreuz und quer gekerbt wie Apfelsorten,
Geschnippt, geschnappt, geschlippt mit Zwick und Zwack,
Ganz wie das Rauchfaß in des Baders Stube:
Wie nennst du das ins Teufels Namen, Schneider?

Hortensio (beiseite).

Ich sehe schon, sie kriegt nicht Kleid noch Haube.

Schneider.

Ihr trugt mir auf, es gut und ordentlich
Zu machen, wie es jetzt die Mode sei.

Petruccio.

Das that ich, ja; doch wenn ihr euch erinnert,
Ich hieß euch nicht: verhunzt es nach der Mode.
Geh, lauf mir über Stock und Stein nach Haus,
Denn ohne meine Kundschaft mußt du laufen.
Auf die verzicht ich. Fort, so schnell du kannst!

Katharina.

Ich sah noch nie ein Kleid von beßrem Schnitt,
So schmuck, anständig, so durchaus zu loben:
Ihr wollt wohl eine Puppe aus mir machen?

Tranio.

Ich steh euch ein für den. Biondello, höre,
Nimm dich zusammen, präg es recht dir ein,
Däß dieß der leibliche Vincentio ist.

Biondello.

Pah, keine Furcht!

Tranio.

Und hast du's bei Battista auch gemeldet?

Biondello.

Eur Vater, sagt ich ihm, sei in Venedig;
Und ihr erwartet ihn heut in Padua.

Tranio.

Du bist ein ganzer Bursch; nimm dieß zum Trinkgeld.
Da kommt Battista. — Herr, nehmt euch zusammen!

(Battista und Vincentio treten auf.)

Signor Battista! gut, daß wir euch treffen.

(Zu dem Pedanten)

Dieß, Vater, ist der Herr, von dem ich sagte:
Ich bitte, thut nun väterlich an mir:
Schafft mir Bianken für mein Kindestheil.

Pedant.

Sach, Herr Sohn!
Erlaubt mir, Herr. In Padua angekommen,
Um Schulden einzutreiben, setzt mein Sohn
Von einer wichtgen Sache mich in Kenntniß,
Anlangend sein und eurer Tochter Liebe.
Da ich von euch nun so viel Gutes höre,
Und er zu eurer Tochter Liebe trägt,
Und sie zu ihm — halt ich nicht lang ihn hin
Und willige aus väterlicher Sorgfalt
In seine Heirath. Ist nun Euch, mein Herr,
Ein solcher Bund nicht mehr als mir zuwider,
So sollt ihr mich bereit und willig finden,
Mit euch auf diese Heirath einzugehn,
Denn Schwierigkeiten darf ich euch nicht machen
Bei euerm guten Rufe, Herr Battista.

Battista.
 Vergebt mir, Herr, was ich euch sagen muß.
 Mich freut, daß ihr so kurz und bündig seid;
 Soviel ist wahr, Lucentio, euer Sohn,
 Liebt meine Tochter, und sie liebt ihn auch,
 Wenn sie nicht beide große Neigung heucheln;
 Drum, wenn ihr auch nichts weiter sagt als dies,
 Daz ihr an ihm als Vater handeln wollt
 Und meinem Kind genügend Gut verschreiben,
 So kommts zu Stand, die Heirath ist gemacht:
 Gern geb ich euerm Sohne meine Tochter.

Tranio.

Ich dank euch, Herr. An welchem Orte schließen
 Wir nun den Bund und sichern die Verschreibung,
 Daz sie befriedgend laute beiden Theilen?

Battista.

Lucentio, nicht bei mir; hier haben, wißt ihr,
 Die Wände Ohren: viel Gesind ist da;
 Auch lauscht der alte Gremio beständig:
 Wir würden da wohl unterbrochen werden.

Tranio.

In meinem Hause denn, wenns euch gefällt.
 Da wohnt mein Vater: ungestört und ruhig
 Kommt dies Geschäft heut Abend da zu Stande.
 Laßt diesen Diener eure Tochter holen;
 Mein Bursch bestellt indessen den Notar.
 Doch thut mir leid, bei schlechter Vorbereitung
 Kann ich geringe, schmale Kost nur bieten.

Battista.

Das ist mir recht. Du, Cambio, lauf nach Haus
 Und mahne Bianken, sich bereit zu halten;
 Erzähl ihr, wenn du willst, was sich hier zutrug:
 Lucentios Vater sei in Padua:
 Nun werde sie wohl bald Lucentios Frau.

Lucentio.

O gäben das die Götter, wünsch ich herzlich.

Tranio.

Halt dich nicht auf mit Göttern, spüre dich.—
 Signor Battista, führ ich euch zu mir?
 Willkommen! Ein Gericht wohl trefft ihr nur;
 Kommt, Herr, wir besprechen es in Pisa.

Battista.

Ich folg euch.

(Tranio, Pedant und Battista ab.)

Biondello.**Cambio!****Lucentio.**

Was sagst du, Biondello?

Biondello.

Ihr sah doch, wie mein Herr mit den Augen zwinkte und
 lachend nach euch hinsah?

Lucentio.

Und was soll das, Biondello?

Biondello.

Es soll nichts; aber er hat mich hier zurückgelassen, euch
 Meinung und Moral seiner Zeichen und Winke zu deuten.

Lucentio.

So zieht denn die Moral heraus.

Biondello.

Also wie folgt: Mit Battista ist im Reinen; er schwätzt mit
 dem falschen Vater eines betrügerischen Sohns.

Lucentio.

Was weiter?

Biondello.

Ihr sollt seine Tochter zum Abendessen führen.

Lucentio.

Und dann?

Biondello.

Der alte Pfarrer in St. Lucas steht euch stündlich zu Befehl.

Lucentio.

Und wozu das Alles?

Biondello.

Das weiß ich nicht, außer daß sie mit einer falschen Ver-
 sicherung beschäftigt sind. Denkt nun darauf, euch ihrer selbst zu

versichern, cum privilegio ad imprimendum solam, und macht, daß ihr zur Kirche kommt; nehmt Pfarrer, Küster und ein Paar gültige Zeugen mit.

Mehr weiß ich nicht; war es nicht dieß, was euch so lang im
Sinne lag,

So sagt Schön Bianken Lebewohl auf immerdar und Einen Tag.

Lucentio.

Hör an, Biondello.

Biondello.

Ich habe keine Zeit. Ich weiß ein Mädchen, die verheirathete sich eines Nachmittags, als sie in den Garten nach Petersilie gieng, ein Kaninchen zu stopfen. So macht es auch, Herr, und nun lebt wohl, Herr! Ich bin nach St. Lucas geschickt, damit der Pfarrer bereit sei, wenn ihr kommt mit euerem Appendix. (ab.)

Lucentio.

Ich kann und will, wenn Sie's zufrieden ist:
Das wird sie sein, warum denn zweifl ich noch?
Folge was mag! Ich will nun rund herausgehn.
Arg wärs, müßt Cambio mit dem Korb nach Haus gehn. (ab.)

Fünfter Auftritt.

Landstraße.

Petruccio, Katharina und Hortensio.

Petruccio.

In Gottes Namen denn zu deinem Vater!
Herr Gott, wie hell und freundlich scheint der Mond!

Katharina.

Der Mond? Die Sonne! Mondlicht ist jetzt nicht.

Petruccio.

Ich sag, es ist der Mond, der da so hell scheint.

Katharina.

Ich weiß gewiss, die Sonne scheint so hell.

Petruccio.

Bei meiner Mutter Sohn, und der bin ich,

Mond soll es sein und Stern und was ich will,

Eh ich zum Hause deines Vaters kehre.

Geht nur und führt die Pferde wieder heim.

Stäts Widerspruch! Nichts, nichts als Widerspruch!

Hortensio.

Stimmt ihm doch bei, wir kommen sonst nicht vorwärts.

Katharina.

O vorwärts doch, da wir so weit schon kamen.

Seis Mond und Sonne oder was ihr wollt.

Und wolltet ihr es gar ein Talglicht nennen,

So schwör ich, künftig solls ein Talglicht sein.

Petruccio.

Ich sag, es ist der Mond.

Katharina.

Ja wohl, der Mond ist's.

Petruccio.

Nicht doch, du irrst, es ist die liebe Sonne.

Katharina.

Ja, Gott sei Dank! es ist die liebe Sonne;

Doch nicht die Sonne, wenn du anders willst,

Und wie dein Sinn, so wechselt auch der Mond.

Wie du es nennen willst, so ist es auch,

Und soll es immer für Kathrinen bleiben.

Hortensio.

Glück zu, Petruccio, das Feld ist dein.

Petruccio.

Gut, vorwärts denn! So läuft die Kugel grade

Und pudelt nicht mehr wider beide Planken.

Doch sieh! Was kommt uns für Gesellschaft da?

(Vincenzo tritt auf im Reisetelde.)

(Zu Vincenzo) Gott grüß euch, schönes Fräulein! Wo hinaus?

Sprich, liebes Käthchen, sag mir unverstellt,

Sahst du wohl je ein frischer blühend Kind?

Wie Roth und Weiß auf ihrer Wange kämpft!

Schmücken zwei Sterne je den Himmel so

Wie ihre Augen dieses Himmelsantlitz?

Du lieblich Mädchen, nochmals sei gegrüßt!
Lieb Käthchen, küss sie um ihre Schönheit.

Hortensio.

Er wird den Mann toll machen, den er zur Frau machen will.
Katharina.

Jungknöpend Mädchen, schön und frisch und hold!
Wohin des Wegs, und wo dein Aufenthalts?
Glücklich die Eltern solchen schönen Kindes;
Doch glücklicher der Mann, dem holde Sterne
Zur trauten Bettgenosin dich bestimmten!

Petruccio.

Ei Käth! Ich hoffe doch, du bist nicht toll?
Dies ist ein Mann, alt, runzlich, welf, verwittert,
Und nicht ein Mädchen wie du scheinst zu glauben.

Katharina.

Bergebt, Großvater, den bethörten Augen,
Die von der Sonne so geblendet waren,
Dass Alles, was ich sah, mir grün erschien.
Nun seh ich wohl, ihr seid ein würdiger Greis:
Verzeiht mir, bitt ich, solchen tollen Irrthum.

Petruccio.

Thuts, guter Alter, und vertraut uns auch
Wohin ihr reist. Ist es auch unser Weg,
So wollen wir uns der Gesellschaft freuen.

Vincentio.

Mein werther Herr, und ihr mein muntres Fräulein,
Die mich durch so seltsamen Gruß erschreckt,
Vincentio heiſt ich, bin daheim in Pisa,
Nach Padua will ich jetzt, wo ich den Sohn
Besuchen will, den lang ich nicht mehr sah.

Wie nennt er sich?

Vincentio.

Vacentio, werther Herr,

Das trifft sich gut, zumal für euern Sohn.

Berwandtschaft auch, nicht bloß eur würdig Alter,
Gönnt jetzt mir, lieber Vater, euch zu grüßen.
Die Schwester meiner Frau, die mit euch sprach,
Wird euerm Sohn vermählt. — Seht nicht verwundert,
Wohl gar erschreckt: ihr Ruf ist fleckenlos,
Die Mitgift reich, sie ist aus gutem Hause;
Auch sonst gebricht ihr keine Eigenschaft,
Die eines Edelmanns Gemahlin ziemt.
Laßt euch umarmen, alter Herr Vincentio,
Und wandern wir zu euerm wackern Sohn,
Den eure Ankunft hoch erfreuen wird.

Vincentio.

Doch ist dies Wahrheit? oder freut es euch,
Als lustige Reisende mit allen Fremden,
Die ihr begegnet, euern Scherz zu treiben?

Hortensio.

Nein, ich versichr euch, alter Herr: es ist so.
Petruccio.
Kommt mit uns, daß ihr selbst die Wahrheit seht,
Da unser Scherz vorher euch scheu gemacht hat.

(Petruccio, Katharina und Vincentio ab.)

Hortensio.

Petruccio, schön! Du hast mir Muth gemacht.
Zur Wittwe jetzt! Ist die nicht gut zu sprechen,
Du lehrtest mich, der Frauen Starrsinn brechen. (ab.)

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Padua. Vor Lucentios Wohnung.

Biondello, Lucentio und Bianca treten aus dem Hause; gegenüber spaziert Gremio auf und ab.

Biondello.

Sein still und hurtig, Herr: der Priester wartet.

Lucentio.

Ich fliege, Biondello; aber wenn sie dich im Hause nöthig haben, so geh mir hin.

Biondello.

Nein gewiss nicht; erst muß ich sehen, daß ihr die Kirche im Rücken habt, dann eil ich zurück zu meinem Herrn, so schnell ich kann.

(Lucentio, Bianca und Biondello ab.)

Gremio.

Wo mag nur Cambio so lange bleiben?

(Petruccio, Katharina, Vincentio mit Gefolge treten auf.)

Petruccio.

Dies ist die Thüre von Lucentios Wohnung;
Mein Vater wohnt mehr nach dem Marktplatz hin.
Ich will zu ihm; somit, Herr, laß ich euch.

Vincentio.

Wir müssen erst ein Glas zusammen trinken:
Ich denk, ich darf euch hier willkommen heißen;
Vermuthlich finden wir auch einen Trubel.

(Er klopft an der Thüre.)

Gremio.

Sie haben Geschäfte. Ihr müßt lauter klopfen.

Pedant (oben am Fenster).

Wer klopft denn da, als wollt er die Thür einschlagen?

Vincentio.

Ist Signor Lucentio zu Hause, Herr?

Pedant.

Zu Hause ist er wohl, doch nicht zu sprechen.

Vincentio.

Wenn ihm aber Jemand ein hundert Pfund oder zwei brächte, sich einen guten Tag zu machen?

Pedant.

Behaltet eure hundert Pfund für euch: er wird sie nicht nöthig haben so lang ich lebe.

Petruccio.

Nun, ich sagt' euch ja, euer Sohn ist beliebt in Padua. Hört mich an, Herr, weitern Aufenthalt zu vermeiden: seit so gut und sagt Herrn Lucentio, sein Vater sei von Pisa angekommen und stehe vor der Thüre, mit ihm zu sprechen.

Pedant.

Du lügst: sein Vater ist schon von Pisa gekommen und sieht hier aus dem Fenster.

Vincentio.

Bist du der Vater?

Pedant.

Ja Herr, so sagt seine Mutter, wenn ihr zu glauben ist.

Petruccio (zu Vincentio).

Ei was ist denn das, Herr? Das ist ja klare Schurkerei, daß ihr eines Andern Namens annehmt.

Pedant.

Legt Hand an den Schuft! Gewiß will er Jemand in dieser Stadt unter meiner Maske betrügen.

(Biondello kommt zurück.)

Biondello.

Ich sah sie in der Kirche zusammen geben: verleiht ihnen Gott gute Schiffahrt. — Aber wen seh ich hier? Meinen alten Herrn Vincentio? Nun sind wir verloren und zu Grunde gerichtet!

Vincentio (erblickt Biondello).

Hieher, du Galgenstrick!

Biondello.

Ich denke, ich kann gehen wohin mir beliebt.

Vincentio.

Komm hieher, du Schurke! Was? kennst du mich nicht mehr?

Biondello.

Euch nicht mehr kennen, Herr? Ich kann euch nicht nicht mehr kennen, denn ich hab euch im Leben nicht gesehen.

Vincentio.

Was, du ausbündiger Spitzbube, nie gesehen hast du deines Herren Vater, Vincentio?

Biondello.

Was? meinen ehrwürdigen alten Herrn? Ei freilich, Herr, da guckt er ja zum Fenster heraus.

Vincentio.

Ist das wahr? (Schlägt ihn.)

Biondello.

Hülfe! Zu Hülfe! Da ist ein Nasender, der mich ermorden will. (Ab.)

Pedant.

Zu Hülfe, Sohn! Zu Hülfe, Signor Battista!

(Er scheint nicht mehr am Fenster.)

Petruccio.

Komm, liebe Käthe, treten wir zurück, und warten ab, wie dieser Streit ausgeht. (Biehen sich zurück.)

(Der Pedant, Battista, Tranio und Diener treten auf.)

Tranio.

Herr, wer seid ihr, daß ihr euch untersteht, meinen Diener zu schlagen?

Vincentio.

Wer ich bin, Herr? Nein, wer seid Ihr, Herr? — O ihr unsterblichen Götter! Du verächtlicher Schuft! Seidenes Wams, samtene Hosen, Scharlachmantel und hochgespitzten Hut! O ich bin verloren, bin verloren! Während ich daheim den guten Hausvater spiele, bringt mein Sohn und mein Bedienter auf der Universität Alles durch.

Tranio.

Nun, was ist denn los?

Battista.

Wie? Ist der Mensch mondsüchtig?

Tranio.

Herr, nach eurer Tracht scheint ihr ein ehrbarer alter Herr; aber nach euern Worten müßt ihr toll sein! Ei Herr, was gehts denn euch an, und wenn ich Perlen und Gold trüge? Dank meinem alten Vater, daß ichs bestreiten kann.

Vincentio.

Dein Vater, Lump, ist ein Segelmacher in Bergamo.

Battista.

Ihr irrt euch, Herr, ihr irrt euch. Wie denkt ihr denn wohl, daß er heiße?

Vincentio.

Sein Name? Als wenn ich seinen Namen nicht kennte! Ich hab ihn von seinem dritten Jahr an aufgezogen. Er heißt Tranio.

Pedant.

Fort, fort, dummer Esel! Er heißt Lucentio, und ist mein einziger Sohn und Erbe meines, Signor Vincentios, ganzen Vermögens.

Vincentio.

Lucentio! Der hat seinen Herrn umgebracht! Legt Hand an ihn, ich befahl es euch in des Herzogs Namen. O mein Sohn, mein Sohn! Gesteh mir, Schurke, wo ist mein Sohn Lucentio?

Tranio.

Ruft doch einen Gerichtsdienner.

(Gerichtsdienner tritt auf.)

Bringt diesen verrückten Kerl ins Gefängniß. Vater Battista, sorgt doch, daß er fortgebracht wird.

Vincentio.

Mich ins Gefängniß bringen?

Gremio.

Halt, Gerichtsdienner, er soll nicht in Haft.

Battista.

Schweigt, Signor Gremio. Ich sage, er soll in Haft.

Gremio.

Seht euch vor, Signor Battista, daß ihr hier nicht geprellt werdet. Ich möchte drauf schwören, dieß ist der rechte Vincentio.

Pedant.

Schwöre, wenn du das Herz hast.

Gremio.

Nein, beschwören will ichs doch nicht.

Tranio.

Dann solltet ihr lieber auch sagen, ich wär nicht Lucentio.

Gremio.

Ja, euch kenn ich als Signor Lucentio.

Battista.

Fort mit dem alten Faselhans, ins Loch mit ihm!

Vincentio.

So werden Fremde fortgeschleppt und mishandelt! O unheure Schurkerei!

(Biondello kehrt zurück mit Lucentio und Bianca.)

Biondello.

O wir sind zu Grunde gerichtet, und — Da ist er: verlängnet ihn, verschwört ihn, sonst sind wir alle verloren.

Lucentio (knieend).

Verzeihung, Vater!

Vincentio.

Lebst du, liebster Sohn?

(Biondello, Tranio und Pedant laufen davon.)

Bianca (vor Battista knieend).

Verzeihung, Vater!

Battista.

Was verbrachst du denn?

Wo ist Lucentio?

Lucentio.

Hier ist Lucentio,

Der rechte Sohn des rechten Herrn Vincentio.

Durch Trauung wurde deine Tochter mein,

Indes dein Auge täuschte falscher Schein.

Gremio.

Durchstecherei, uns All zum Besten zu haben!

Vincentio.

Wo ist der schnöde Bube Tranio,

Der mir ins Antlitz trozt' und pralte so?

Battista.

Er sagt doch, ist nicht dieß mein Cambio?

Bianca.

Cambio verkehrt sich in Lucentio.

Lucentio.

Dieß Wunder hat die Liebe. Biancas Liebe

Zwang mich, den Stand mit Tranio zu vertauschen,

Der unterdes für mich galt in der Stadt.

So bin ich endlich glücklich eingelaufen

In den ersehnten Hafen meines Heils.

Was Tranio that, that er von mir gezwungen,

Und mir zu Lieb verzeiht ihm, lieber Vater.

Vincentio.

Ich will dem Schurken die Ohren abschneiden, der mich ins Loch stecken wollte.

Battista (zu Lucentio).

Hört mich an, Herr. Habt ihr meine Tochter geheirathet ohne mich um die Einwilligung zu fragen?

Vincentio.

Fürchtet nichts, Battista, wir werden euch zufrieden stellen: lasst es gut sein. Aber ich will ins Haus, mich für diese Schändlichkeit zu rächen.

Battista.

Und ich, die Tiefe dieser Schurkerei zu ergründen.

Lucentio.

Aengstige dich nicht, Bianca: dein Vater wird nicht zürnen.

(Lucentio mit Bianca ab.)

Gremio.

Mein Kuchen wird nicht gar, doch geh ich mit ins Haus,

Krieg ich auch einen Korb, hab ich doch Theil am Schmaus. (ab.)

(Petruccio und Katharina treten vor.)

Katharina.

Komm, lieber Mann, laß uns sehn, wie der Handel ausgeht.

Petruccio.

Erst küss mich, Käthe, dann wollen wir gehn.

Katharina.

Was, hier mitten auf der Straße?

Shakespeare. V.

Petruccio.

Wie, schämst du dich meiner?

Katharina.

Nein, Gott bewahre, aber ich schäme mich zu küssen.

Petruccio.

So laß uns wieder heim. Komm, Bursch, wir wollen fort.

Katharina.

Hier hast du deinen Kuss, nun bitt ich, bleib am Ort.

Petruccio.

Ist der nicht gut? — Komm, liebe Käthe:

Besser endlich als nie, denn nie wär' alzuspäte.

(Beide ab.)

Zweiter Auftritt.

Gemach in Lucentios Wohnung.

Battista, Vincentio, Gremio, Pedant, Lucentio, Bianca, Petruccio, Katharina,
Hortensio und die Wittwe, Tranio, Biondello, Grumio und Gefolge.

Lucentio.

Zwar spät, doch endlich stimmt was Misslaut war.

Mit Lächeln denkt man nach des Krieges Noth

Der Angst und Schrecken gern, die uns bedroht. —

Begrüße meinen Vater, liebe Bianca;

Mit gleicher Zärtlichkeit begrüß ich deinen. —

Bruder Petruccio, Schwester Katharina,

Und du, Hortensio, mit der lieben Wittwe,

Eßt wohlgemuth, seit meinem Haus willkommen.

Ein kleiner Nachtmahl nur soll das Bankett sein

Nach unserm großen Festmal. Sitzt doch nieder:

Beim Schein der Kerzen schmausen wir und scherzen.

Petruccio.

Ja nichts als sezt euch, sezt euch, eßt und eßt!

Battista.

So freundlich gehts in Padua zu, mein Sohn.

Petruccio.

Ja was von Padua her ist, find ich freundlich.

Hortensio.

Uns Beiden wünscht ich, daß sich dieß erfüllte.

Petruccio.

Bei meinem Bart! Hortensio scheut die Wittwe.

Wittwe.

Glaubt mir nicht wieder, wenn ich jemand scheue.

Petruccio.

Ihr faßt mich gut, doch nicht beim rechten Zipfel:

Hortensio, meint ich, scheue sich vor euch.

Wittwe.

Wer schwindlich ist, denkt stäts, die Welt geh rund.

Petruccio.

Sehr rund entgegnet.

Katharina.

Wie versteht ihr das?

Wittwe.

Ich gab zurück was ich von ihm empfieng.

Petruccio.

Von mir empfieng? Was sagt dazu Hortensio?

Hortensio.

Wie sie die Ned empfieng, meint meine Wittwe.

Petruccio.

Gut abgewandt! Küsst ihn dafür, Frau Wittwe.

Katharina.

Wer schwindlich ist, denkt stäts die Welt geh rund:

Ich bitt euch, sagt mir, was ihr damit meintet.

Wittwe.

Eur Mann, der eine Störrische gesfreit,

Müßt andrer Männer Gram nach seinem Leid.

Das war die Meinung.

Katharina.

Recht gemeine Meinung.

Wittwe.

Ja wohl, weil ihr gemeint wart.

Katharina.

Ich machte mich gemein, hört' ich auf euch).

Petruccio.

Drauf, Käthe!

Drauf, Wittwe!

Hortensio.

Petruccio.

Ein hundert Mark, mein Käthchen kriegt sie unter!

Das ist mein Amt.

Hortensio.

Petruccio.

Gesprochen wie ein Amtmann. Auf dein Wohl! (Trinkt ihm zu.)

Battista.

Was sagt Freund Gremio zu dem wizgen Volk?

Gremio.

Sie stoßen sich die Käpfe gut entzwei.

Bianca.

Was? Kopf und Stoß? Ein Wizger würde sagen,
Eur Kopf und Stoß wär nichts als Kopf und Horn.

Vincentio.

O, Fräulein Braut, hat euch dieß aufgeweckt?

Bianca.

Doch nicht erschreckt, drum will ich weiter schlafen.

Petruccio.

Nein, thut das nicht: da ihr einmal begonnen,
Macht euch gefaßt auf ein Paar scharfe Bolzen.

Bianca..

Bin ich eur Vogel, wechsl ich meinen Busch;
Seht dann ob eur Bogen mich erreicht.
Euch allzumal empfohlen!

(Ab mit Katharina und der Wittwe.)

Petruccio.

Sie nied den Pfeil. Hört Signor Tranio:
Nach diesem Vogel zieltet ihr und fehlet;
Aufs Wohl der Schützen, die daneben schießen!

Tranio.

O Herr! Lucentio hegte mich als Windspiel;
Das läuft für sich und singt für seinen Herrn.

Petruccio.

Ein gutes schnelles Bild, nur etwas händisch.

Tranio.

Gut wars, Herr, daß ihr für euch selber jagtet;
Man glaubt, daß euch eur Wild bald müde heißt.

Battista.

O ho, Petruccio, Tranio traf euch jetzt.

Lucentio.

Hab Dank für diesen Stich, mein guter Tranio.

Hortensio.

Gestehst, gestehst: hat er euch nicht getroffen?

Petruccio.

Er streifte mich ein Bißchen, ich gesteh's,
Und da der Scherz an mir vorbeislog, wett ich
Zehn gegen Eins, er traf euch Zwei ins Herz.

Battista.

In allem Ernst, mein Sohn Petruccio,
Du hast den schlimmsten Starrkopf von den Dreien.

Petruccio.

Ich sage Nein! Hierüber klar zu sehn,
Entbließe Feder Seine her,
Und wessen Frau am folgsamsten sich zeigt,
Und gleich herbeikommt, wenn er nach ihr schlägt,
Gewinnt die Wette, die ich vorgeschlagen.

Hortensio.

Es gilt. Was wollt ihr wagen?

Lucentio.

Zwanzig Kronen!

Petruccio.

Was, Zwanzig Kronen?
So viel setz ich an meinen Hund und Falken;
Doch zwanzigmal so viel an meine Frau.

Lucentio.

Nun, hundert denn.

Hortensio.

Es gilt.

Petruccio.

Ein Wort, ein Mann!

Hortensio.

Wer soll beginnen?

Lucentio.

Ich will. Geh, Biondello,
Sag meiner Frau, sie solle zu mir kommen.

Biondello.

Ich gehe.

Battista.

Ich halt es mit euch, Sohn: Bianca kommt.

Lucentio.

Nein, Herr; ich will den ganzen Satz gewinnen.
(Biondello kommt zurück.)

Wie nun? Was gibts?

Biondello.

Herr, eure Frau läßt sagen,
Sie sei beschäftigt, könne jetzt nicht kommen.

Petruccio.

Ei, wie? Beschäftigt, könne jetzt nicht kommen?
Heißt das antworten?

Gremio.

Ja, und noch recht artig:
Wenn Euch nur eure schlimmer nicht bescheidet.

Petruccio.

Ich hoffe, besser.

Hortensio.

Biondello, geh, und bitte meine Frau,
Sogleich zu mir zu kommen.

Petruccio.

O ho! und bitte!
Dann muß sie freilich kommen.

Hortensio.

Herr, ich fürchte,
Was ihr auch macht, es hilft Euch keine Bitt..

(Biondello kommt zurück.)

Nun, wo ist meine Frau?

Biondello.

Sie sagt, ihr triebt wohl euern Spaß mit ihr.
Sie will nicht kommen, bittet Euch, zu kommen.

Petruccio.

Schlimmer und schlimmer! Will nicht kommen? Schmählich.

Ganz unerträglich, gar nicht auszustehn!
Du, Grumio, geh du hin zu meiner Frau,
Sag, ich befahl ihr, sie soll zu mir kommen.

(Grumio ab.)

Hortensio.

Ich weiß die Antwort.

Petruccio.

Nun?

Hortensio.

Sie will nicht kommen.

Petruccio.

So übler wär ich dran, das ist das Ganze.

(Katharina kommt.)

Battista.

Bei unsrer lieben Frau! da kommt Kathrina.

Katharina.

Herr, was befiehlt ihr, daß ihr zu mir schicktet?

Petruccio.

Wo ist Hortensios Frau und deine Schwester?

Katharina.

Sie sitzen draußen um den Heerd und plaudern.

Petruccio.

Geh, hol sie her, und wollen sie nicht kommen,
So bring sie mit Gewalt zu ihren Männern!

Geh, sag ich, schaff sie augenblicks herbei.

(Katharina ab.)

Lucentio.

Hier ist ein Wunder, wenn es Wunder giebt.

Hortensio.

Gewiss, mich wundert nur, was das bedeutet.

Petruccio.

Auf Frieden deutets, Lieb und ruhig Leben,
Gut Regiment und unbestrittne Herrschaft,
Kurz was nur selig, was nur glücklich ist.

Battista.

Nun, Heil und Segen, lieber Sohn Petruccio,

Denn du gewannst die Wette; doch Ich füge
Zu dem Gewinnst noch zwanzigtausend Kronen,
Der andern Tochter eine andre Mitgift,
Denn eine Andre ist sie als sie war.

Petruccio.

Nein, besser noch gewinn ich erst die Wette.
Sie soll mehr Proben geben des Gehorsams.
Der neuerlernten Zucht und Folgsamkeit.

(Katharina kommt zurück mit Bianca und der Wittwe.)

Da bringt sie eure trozgen Frauen, gefangen
Durch ihre weibliche Veredsamkeit.

Die Haube, Katharina, steht dir schlecht:
Weg mit dem Plunder, tritt du sie mit Füßen.

(Katharina thut es.)

Wittwe.

Gott, laß mich nie zu seufzen Ursach haben
Bis es mit mir zu solchem Blödsinn kommt!

Bianca.

Pfui, was ist das ein thörichter Gehorsam!

Lucentio.

Ei, wäre dein Gehorsam nur so thöricht!
Dein kluger Ungehorsam, schöne Bianca,
Bringt diesen Abend mich um hundert Kronen.

Bianca.

Auf mein Gehorchen wetten war auch dumum.

Petruccio.

Kathrina, lehre diese widerspenstgen Frau
Die Pflicht, die sie den Herrn und Gatten schulde

Wittwe

Ei was, ihr scherzt. Wir wollen keine Predigt.

Petruccio.

Thus, sag ich dir, und fang mit dieser an.

Wittwe.

Sie soll nicht.

Petruccio.

Ja doch, sie soll. Mit dieser fang mir an.

Katharina.

Pfui! Glätte diese drohnde wilde Stirn,
Nicht höhnische Pfeile schieß aus diesen Augen,
Um deinen Herrn und König zu verwunden:
Das knickt die Schönheit wie der Frost die Halme,
Schlägt deinen Ruf, wie Windsbraut Blüthen schüttelt,
Und ist durchaus nicht schön noch liebenswerth.
Ein störrisch Weib gleicht der getrübten Quelle,
Unlieblich, schlammidick, aller Schönheit baar:
Es würdigt Niemand, noch so lech und durstig,
Daraus zu nippfen, wär's ein Tropfen nur.
Dein Ehemann ist dein Herr, dein Schutz und Räther,
Dein Fürst, dein Oberhaupt; er sorgt für dich
Und deinen Unterhalt, giebt Leib und Leben
Mühvoller Arbeit Preis zu Land und See;
Er wacht in Stürmen Nachts, des Tags in Kälte,
Indessen du daheim liegst warm und sicher.
Dafür begehrt er keinen Lohn von dir
Als Liebe, holden Blick und Folgsamkeit:
Geringe Zahlung für so große Schuld.
Was ihren Fürsten Unterthanen schulden,
Das schuldet auch die Ehefrau dem Gatten;
Und ist sie mürrisch, störrisch, trozig, finster,
Unfolgsam seinem billigen Gebot,
Was ist sie dann als tückische Rebellin,
Undankbar frevelnd am liebreichen Herrn?
Ich schäme mich, daß Frauen so albern sind
Zu streiten, die um Frieden sollten knien,
Dass sie gern meistern, zwingen, herschen wollen,
Wo sie gehorchen, dienen, lieben sollen.
Warum ist unser Bau, zart, weich und sanft,
Zu schwach für dieses Lebens Last und Mühen,
Als daß ein sanfter Sinn, ein Herz voll Milde
Wohl stimme zu des schwachen Leibs Gebilde?
O kommt, ihr trozgen, doch ohnmächtgen Würmer,
Mein Hals war auch so starr als euer Beider,

Mein Muth so groß, noch größer wohl der Sinn,
 Wort wider Wort, Zorn wider Zorn zu setzen;
 Doch seh ich jetzt, nur Stroh sind unsre Lanzen,
 Schwach unsre Kraft, an Schwäche gleich dem Kind;
 Wir scheinen mehr, je weniger wir sind.
 Drum dämpfst den Stolz, er hält doch nimmer Stand.
 Legt unter eures Gatten Fuß die Hand:
 Zum Zeichen des Gehorsams, treuer Pflicht,
 Weigr ich, wenn er gebeut, den Dienst ihm nicht.

Petruccio.

Das ist ein Weib! Komm Käthchen, einen Kuß!

Lucentio.

Glück zu, Freund, gerne zahl ich was ich muß.

Vincentio.

Gar lieblich zu hören, wenn Kinder so zähm sind!

Lucentio.

Doch schrecklich zu hören, wenn Weiber uns gram sind

Petruccio.

Nun, Käthchen, komm zu Bette.—

Drei sind vermählt, zwei liegen an der Kette.

Die Wette gewann ich; ihr schoßt zwar ins Blanke;

Doch grüß euch Gott, dem den Sieg ich verdanke.

(Petruccio mit Katharinen ab.)

Hortensio.

Er hat den Trozkopf wahrlich gut gehändigt.

Lucentio.

Mich wundert, wie dieß noch so glücklich endigt

(Beide ab.)

Die Lustigen Weiber von Windsor.

Übersetzt

von

Karl Simrock.

Personen:

Sir John Falstaff.
Fenton.
Schal, Friedensrichter.
Schlender, sein Neffe.
Fürth, } Bürger von Windsor.
Page, } Wilhelm Page, sein kleiner Sohn.
Chrn Hugh Evans, ein walisischer Priester.
Doctor Cajus, ein französischer Arzt.
Der Gastwirth zum Hosenbande.
Bardolf, } Pistol, } in Falstaffs Diensten.
Nym, }
Robin, sein Page.
Simpel, Schlenders Diener.
Rugby, Doctor Cajus Diener.
Frau Fürth.
Frau Page.
Anna Page, ihre Tochter.
Frau Kashmacher, des Doctors Aufwärterin.
Knechte der Herren Page und Fürth.

Die Scene ist in Windsor und der Umgegend.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Windsor. Vor Pages Hause.

Richter Schal, Schlender und Chrn Hugh Evans treten auf.

Schal.

Schwaſt mir nichts auf, Chrn Hugh. Ich mache eine Sternkammersache daraus. Und wenn er zwanzigmal Sir John Falstaff wäre, so soll er einen Mann nicht zum Besten haben wie Robert Schal, Esquire.

Schlender.

In der Graffshaft Gloster, Friedensrichter und coram.

Schal.

Ja, Better Schlender, und cust-alorum.

Schlender.

Ja, und ratalorum dazu, und ein geborner Edelmann, Herr Pfarrer, der ſich armigero ſchreibt; auf jedem Schein, Bürgſchaft, Quittung oder Verſchreibung, armigero.

Schal.

Ja, das thun wir und haben es jederzeit gethan diese letzten dreihundert Jahre.

Schlender.

Alle ſeine Successoren, die vor ihm waren, thaten es, und alle ſeine Antecessoren, die nach ihm kommen, werden es noch thun. Sie dürfen ein Duzend weißen Lächje in ihrem Wappenrock tragen.

Schal.

Es ist ein alter Rock.

Evans.

Tas Tužend waſſer Lais paſſen wohl auf aime alte Rock,
ſchreitend nemme ſe ſich wohl aus: es feind anhänklische Thiere
zu tenne Menschen und beteitent Liepe.

Schal.

Nicht Läufe, Lächſe trag ich in meinem alten Rock. Der Lachs
iſt kein frischer Fisch: ergo.

Schlender.

Kann ich nicht noch mehr Quartiere kriegen, Ohn?

Schal.

Ja, wenn du heirathest.

Evans.

Wenn er heirathet, praucht er halt mehr Quartier.

Schal.

Keineswegs.

Evans.

Ja, unfer Liebfrauen! Wann er den Rock viertheilen thut,
feind noch drei Zippel iprig vor Weib unn Kind, nach meiner
Einfaltekeit. Aber tes iſt Ein Dhuu. Wann auch Sir John
Falstaff affkunzert, fo bin ich von tere Kerch unn will gern mich
gefällig bezaige, Verſehnunge und Camproniffe zwischem jungen Herrn Apraham
und Junfer Anna Page.

Schal.

Das Concil muß es erfahren: es iſt Hochverrath!

Evans.

Von Hochverrath praucht tas Concil nichts ze wiſe: es iſt keine
Forcht Kottes in eme Hochverrath. Das Concil, ſchauns, peſehrt
von tere Forcht Kottes ze wiſe, nix von Hochverrath: laſt auch
tes zum Avis tiene.

Schal.

Ha, bei meinem Leben! Wenn ich wieder jung würde, das
Schwert follt es ausmachen.

Evans.

's iſcht peſer, wann Fraind tes Schwert feint und es aus-
machent. Und da kommt mir noch ein annerer Anſchlaſ inn Kopf,
der vielleicht gute Secretionen mit ſich führt. Da iſcht Anna
Page, dem Herrn Georg Page ſein Tochter, tes iſcht ein artliches
Jungfräule.

Schlender.

Jungfer Anna Page? Sie hat braunes Haar und ſpricht ſein
wie ein Frauenzimmerchen.

Evans.

's iſcht epe tieſelpigte Perschon, und krate wie ihr ſie praucht,
und dazu ſibbehunnert Pfund, unn Kold und Silper, die ihm der
Großvatter, Kott verhelf ihm zu ner frehliche Urſtänd! hat auf
dem Sterpepett vermaſcht, wenn ſie iſt zehn Fahr hinner ſich
pringe dhät. Es wär a küt Werk, wenn wir unfer Wiſchiwaschi
ließe und michtien ein Heirath zwischem junge Herrn Apraham
und Junfer Anna Page.

Schlender.

Hat ihr der Großvater ſiebenhundert Pfund vermaſcht?

Evans.

Ja, und ihr Herr Vatter pfuntiert ſie noch peſer.

Schal.

Ich kenne das junge Fräulein: ſie hat gute Gaben.

Evans.

Sibbehunnert Pfund und annere Spectanze feind kude Kape.

Schal.

Gut, wir wollen den ehrlichen Herrn Page besuchen. Ist
Falstaff da?

Evans.

Soll ich auch ä Lügen ſagen? Ich verachte ein Lügner und
verachte eim, der nicht wahrhaft iſcht. Ritter Sir John iſcht da,
und ich pitt auch, laſt auch von aime Wollmaindne ratte. Ich
will an die Thir klopſe. (klopſt.) He, he! Kott behit aier Haus hier.

Page (drinnen).

Wer iſt da?

Evans.

Hier iſcht Kottes Seggen unn aire Fraind und Richter Schal
und hier der junk Herr Schlender, der auch villaicht was annersch
ſagge wird, wenns nach aim Kushto iſcht.

(Page tritt auf)**Page.**

Freut mich ſehr, die Herrichaften zu ſehen. Ich dank euch für
mein Wildbrät, Herr Schal.

Schal.
Herr Page, freut mich euch zu sehen. Ich wünsche euch alles Wohlergehen, recht von Herzen wohl. Euer Wildbrät hätte besser sein sollen, es war schlecht geschoßen. Was macht die liebe Frau Page? Ich bin euch allwege von Herzen ergeben, von ganzem Herzen.

Page.

Ich dank euch, Herr.

Schal.

Nein, Herr, Ich dank Euch; bei Ja und Nein, ich dank euch.

Page.

Freut mich euch zu sehen, werther Herr Schlender.

Schlender.

Was macht euer falber Windhund, Sir? Man sagte mir, er sei zu Cotswold überlaufen worden?

Page.

Es ist unentschieden geblieben.

Schlender.

Ihr wollt es nicht Wort haben, ihr wollt es nicht Wort haben.

Schal.

Ach nein, daran denkt er nicht — ihr habt Unrecht, ganz Unrecht: es ist ein guter Hund.

Page.

Ein Röter, Herr.

Schal.

Ein guter Hund, und ein schöner Hund; was kann man mehr sagen? Er ist gut und schön. Ist Sir John Falstaff hier?

Page.

Er ist drinnen, Sir. Ich wollt, ich könnt ein gutes Werk zwischen euch stift'n.

Ewans.

Tes ischt gesproche, wie ä frommer Christenmensch spreche soll.

Schal.

Er hat mich beleidigt, Herr Page.

Page.

Das räumt er gewissermaßen auch ein.

Schal.

Eingeräumt ist nicht aus dem Weg geräumt: gelt, Mister Page? Er hat mich beleidigt, ja, das hat er, auf mein Wort, ja, das glaubt mir: Robert Schal, Esquire erklärt sich für beleidigt.

Page.

Da kommt Sir John.

(Sir John Falstaff, Bardolf, Nym und Pistol treten auf.)

Falstaff.

Nun, Herr Schal, ihr wollt mich beim König verklagen?

Schal.

Herr Ritter, ihr habt meine Leute geprügelt, mein Wild erlegt und mein Försterhaus erbrocchen.

Falstaff.

Doch nicht eure Försterstochter geküßt?

Schal.

Gi, was soll's? Steht mir hierüber Rede!

Falstaff.

Auf der Stelle: das hab ich Alles gethan. Nun stand ich euch Rede.

Schal.

Ich zeig es dem Geheimerath an.

Falstaff.

Laßt euch ratthen und haltets geheim. Man wird euch auslachen.

Ewans.

Pauca verpa, Sir John. Laßt aich perathen.

Falstaff.

Sieden und braten? — Herr Schlender, ich hab euch den Kopf zerschlagen: was habt ihr wider mich?

Schlender.

Gi Herr, ich hab Materie genug in meinem Kopf wider euch und eure gaunerischen Schufte Bardolf, Nym und Pistol. Sie schleppten mich in die Schenke, machten mich betrunken und leersten mir dann die Taschen aus.

Bardolf.

Ihr dünner Flötentäsi!

Schlender.

Nun, laßts gut sein.

Shakespeare. V.

Pistol.
Was willst du, Mephostophilus?

Schlender.
Laſts gut ſein.

Nym.
Raps, ſag ich, pauca pauca, das iſt mein Humor.

Schlender.
Wo iſt Simpel, mein Knecht? Wißt ihr nicht, Ohm?

Evans.

Frid, pitt ich aich. Jetzt befreift mich wohl: ta feind trei Scheidsrichter in tiefer Sach, fo vill ich pekreif: als nämlich Herr Page, fidelicet Herr Page, unn tann pin ich, fidelicet ich ſelbſten, unn tas tritte Theil feind endlich und leztlich mein Herr Wirth vom Hoffepant.

Page.

Wir drei wollens anhören und ins Gleiche bringen.

Evans.

Sehr kut; ich will mirs notieren in mein Kaminfutter, darnach wille mer zur Sach ſchreite mit der kreftmeiglichſte Eiſchcretion.

Falstaff.

Pistol.

Er hört mit Ohren.

Evans.

Der Teipel unn fein Kroßmutter! Was en Nedd iſch tes, er hert mit Ohre! Al, tas feind Affectierunge.

Falstaff.

Pistol, haſt du Herrn Schlenders Börſe geſkläut?

Schlender.

Ja, bei diesen Handschuhen, das hat er, oder ich will mein Leben nicht wieder in mein Empfangzimmer kommen. Es waren ſieben Groschen in lauter Sechspfennigſtücken und zwei Schauthalter von König Edward her, die mir bei Peter Müller per Stück dritthalb Schillinge kosteten: bei diesen Handschuhen!

Falstaff.

Iſt das wahr, Pistol?

Evans.

Nai', Falschaite ſeinds, wann er ſemauscht hat.

Pistol.

Halts Maul, Bergſchotte du! — Mein Herr, Sir John, Kampf bietet ich diesem Meſſing-Flederwisch. Die Lüge ſchleudr ich in die Labras dir, Zurück die Lüge! Hef und Schaum, du lügst!

Schlender.

Bei diesen Handschuhen, dann wars dieser!

Nym.

Nehmt euch in Acht, Herr, und laſt mich in gutem Humor. Ich werd euch faſen, wenn ihr mir im Nußſtangenhumor zu Leibe geht. Das iſt der Humor davon.

Schlender.

Bei meinem Hut, dann war es der mit der rothen Nase: denn wenn ich mich auch nicht mehr beſinnen kann was ich that, als ihr mich betrunken machtet, so bin ich doch nicht ganz und gar ein Esel.

Falstaff.

Was ſagt Ihr dazu, Scharlach-Hans?

Bardolf.

Nun, Sir, ich meinestheils ſage, der Junker hatte ſich um ſeine fünf Sinnlichkeiten getrunken.

Evans.

Fünf Sinne, haischt es. Pfui, was iſch tes fir Ignoranz!

Bardolf.

Und als er dune war, wurde er, wie wir ſagen, caſſiert, und ſo giengen ſeine concluſa ihm durch die Lappen.

Schlender.

Ja, Latein ſpracht ihr damals auch; aber laſts gut ſein. Ich will mich mein Lebtag nicht wieder betrinken als in ehrbarer, gebildeter, anständiger Geſellschaft, nach ſolchen Erfahrungen. Wenn ich mich betrinke, so will ich mich mit gottesfürchtigen Leuten betrinken, nicht mit verſoffenen Schlingeln.

Evans.

Nu pei Rott, tes iſcht ä frommer Firſat!

Falstaff.

Ihr hört, wie das Alles in Abrede gestellt wird, Gentlemen, ihr hört es selbst.

(Anna Page mit Wein, Frau Fürth und Frau Page treten auf.)

Page.

Nein, Kind, trag den Wein hinein: wir wollen drinnen trinken.

(Anna Page ab.)

Schlender.

O Himmel, dieß ist Jungfer Anna Page!

Page.

Wie gehts, Frau Fürth?

Falstaff.

Frau Fürth, bei meiner Treu, ihr seid uns sehr erwünscht. Mit eurer Erlaubniß, liebe Frau! (küsst sie.)

Page.

Frau, heiß diese Herrn willkommen. Tretet ein: wir haben eine warme Wildbrätpastete zu Mittag. Kommt, hoffentlich trinken wir alle Misshelligkeiten hinunter.

(Alle ab bis auf Schal, Schlender und Evans.)

Schlender.

Ich gäbe vierzig Schilling, wenn ich mein Lieder- und Gedichte-
buch hier hätte.

(Simpel tritt auf.)

Ei sieh, Simpel, wo hast du gesteckt? Ich kann mich wohl selbst bedienen, nicht wahr? Hast du das Räthselsbuch nicht bei dir, sag an?

Simpel.

Das Räthselsbuch? Habt ihrs denn nicht der Else Kurzloch geliehen letzte Allerheiligen, vierzehn Tage vor Michaelis?

Schal.

Kommt, Better, kommt, wir warten auf euch. Ein Wort mit euch allein, Better; hört mich an, Better. Da ist so zu sagen ein Antrag, eine Art von Antrag, ganz von Weitem von Sir Hugh hier angebracht — versteht ihr wohl?

Schlender.

Ja, Herr, ihr sollt mich vernünftig finden; wenn es sich so verhält, will ich thun was vernünftig ist.

Schal.

Nein, versteht mich nur, Better.

Schlender.

Ich versteht euch schon, Ohm.

Evans.

Hebt dem Antrag Reher, Junker Schlender. Ich setz aich die Sach auseinanner, wenn ihr Capazität tazu hapt.

Schlender.

Nun, ich will thun wie Ohm Schal sagt. Nichts für ungut, Herr; aber er ist Friedensrichter in seinem Bezirk, wie einfältig ich hier siehe.

Evans.

Abersch tavon ischt die Redd nit, die Redd ischt von aire Hairath.

Schal.

Ja, das ist die Sache.

Evans.

Ei kwiiss, Herr! es ischt recht die Sach; mit Junkfer Anne Page.

Schlender.

Nun, wenn es so ist, so will ich sie heirathen auf jeden vernünftigen Vorschlag.

Evans.

Seid ihr abersch auch in sie verlippt? Laßt uns das here ausairem Mund, aus aire Lippe: denn kwiisse Philosophe halte die Lippe für ain Theil von temme Mund. Darum kurz umf küt: kennt ihr airn Affekt auf das Mätel werfe?

Schal.

Better Abraham Schlender, könnt ihr sie lieben?

Schlender.

Ich hoffe, Ohm, ich werd es machen wie Einer, der gern thut was vernünftig ist.

Evans.

Al Rotts Wort und alle Heilige, ihr müßt positivisch spreche: kennt ihr aire Winsche auf sie werfen?

Schal.

Ja, sprechet deutlich. Wollt ihr sie heirathen mit einer guten Mitgift?

Schlender.

Ich will noch was anders thun, O hm, auf euer Ersuchen wie es recht ist.

Schal.

Nein, versteht mich, versteht mich, lieber Better; man will euch ja nur zu Willen sein, Better. Könnt ihr das Mädchen lieben?

Schlender.

Ich will sie heirathen, O hm, und wenn auch die Liebe von vorn herein nicht so groß wäre, so kann ihr ja der Himmel bei besserer Bekanntschaft hinterdrein abhelfen, wenn wir erst Mann und Frau sind, und mehr Gelegenheit haben uns kennen zu lernen. Ich hoffe mit der Vertraulichkeit wird sich auch der Contentt einstellen. Wenn ihr sagt: heirathet sie, so heirath ich sie; dazu bin ich dissolviert, ganz dissolut.

Evans.

Tes isch ä ganz vernünftige Antwort, pis auf das Fehler in tem Wort tissolut: tes muß nach aire Meinunk haische resolut. Aire Meinunk ischt küt.

Schal.

Ja, ich glaube, der Better meint es gut.

Schlender.

Ja, darauf will ich mich henken lassen, will ich.

(Anna Page kommt zurück.)

Schal.

Hier kommt die schöne Jungfer Anne. Ich wollt, ich wär jung, um eurewillen, Jungfer Anne!

Anna.

Das Eßen steht auf dem Tisch: mein Vater ersucht um euer Gestrengen Gegenwart.

Schal.

Ich werde ihm aufwarten, schöne Jungfer Anne.

Evans.

Kott's heilig Gepott! Ich darf nicht fehlen beim Gratias.

(Schal und Evans ab.)

Anna.

Beliebts eur Edeln nicht einzutreten, Herr?

Schlender.

Nein, ich dank euch, in der That, herzlich.

Anna.

Das Eßen wartet auf euch, Herr.

Schlender.

Ich bin nicht hungrig, ich dank euch, wirklich! — Geh, Bursche, obgleich du eigentlich mein Bedienter bist, geh und warte meinem O hm Schal auf. (Simpel ab.) Ein Friedensrichter kann sich schon einmal gefallen lassen, einem Freund für seinen Diener verbunden zu sein. Ich halte für jetzt nur drei Knechte und einen Jungen, bis meine Mutter tott ist; aber was schadet das? Ich lebe doch wie ein armer Edelmann von Geburt.

Anna.

Ich darf ohne eur Edeln nicht zurück kommen: sie setzen sich nicht bis ihr kommt.

Schlender.

Mein Seel, ich esse nichts; ich dank euch und nehms für genoßen an.

Anna.

Ich bitt euch, Herr, spaziert hinein.

Schlender.

Ich spaziere lieber hier draußen; ich dank euch. Ich habe mir neulich das Schienbein zerstoßen, als ich mit Dolch und Degen mit einem Fechtmeister rappierte, drei Gänge um eine Schüssel gedämpfter Pflaumen, und seitdem ist mir, auf Ehre, der Geruch von warmen Speisen zuwider. — Warum bellen eure Hunde so? Habt ihr Bären in der Stadt?

Anna.

Ich glaube ja, Herr; ich hörte davon sprechen.

Schlender.

Ich liebe die Bärenhaz sehr; aber ich kriege so leicht Händel dabei als irgend Einer in England. Ihr habt wohl Angst, wenn ihr Bären los seht, nicht?

Anna.

Freilich, Junker.

Schlender.

Das ist nun Eßen und Trinken für mich. Ich habe den Sackerson zwanzigmal los gesehen und hab ihn bei der Kette

gefaßt; aber daſſir ſteh ich euch, die Weiber ſchrieen und kriſchen, daß es über alle Bäume gieng. Aber freilich, die Weiber können ſie nicht vertragen: es find häßliche rauhe Dinger.

(Page kommt zurück.)

Page.

Kommt, beſter Herr Schlinger, wir warten auf euch.

Schlender.

Ich ehe nichts; ich dank euch, Herr.

Page.

Boz Hühner und Feldmäuse, ihr müßt eßen, Herr. Kommt, kommt!

Schlender.

Nein, ich bitte, geht voran.

Page.

Nur zu, Junker.

Schlender.

Jungfer Anne, geht Ihr voran.

Anna.

Nein, Junker, ich bitte, geht zu.

Schlender.

Wahrlich, ich geh nicht voran, gewiß nicht; ich will euch nicht zu nah thun.

Anna.

Ich bitt euch, Junker.

Schlender.

So will ich lieber unhöflich ſein als beschwerlich. Aber ihr thut euch nun ſelbst zu nah. Bei Gott, ja!

(Alle ab.)

Zweiter Auftritt.

Ebenda ſelbst.

Ehrn Hugh Evans und Simpel treten auf.

Evans.

Seh teines Wegs unn frag nach Doctor Cajus Haus, wo der Welt feht; taſelbſcht wohnt ein kniſſe Fra Raschmacher, welches öppen ſein Aum iſcht, oder ſein Schaffnerin, ſein Rechin, Wäſcherin, Pieglerin.

Simpel.

Gut, Herr.

Evans.

Nain, 's kommt noch peſer. Kip ihr ten Brief, tenn ſiſcht kar ä perfecte Bekanntschaft von Jungfer Anne Page, unnd der Brief iſcht ſie ze pitte und ze flöhe, deines Herrn Kewerb um Mistress Anne Page zu rückemandiern. Ich pitt dich, keb. Ich muß noch zEnd eßen; es kommen noch Rennen und Käſe.

(Beide ab.)

Dritter Auftritt.

Im Gasthof zum Hosenband.

Falstaff, der Wirth, Bardolf, Rym, Pistol und Robin treten auf.

Falstaff.

Mein Wirth zum Hosenband!

Wirth.

Was ſagt mein Erzheld? Sprich gelehrt und weife.

Falstaff.

Wahrhaftig, Hosenbandwirth, ich muß etliche von meinen Leuten abſchaffen.

Wirth.

Dank ab, Erzhercules, cassiere! Laß ſie traben, trapp, trapp!

Falstaff.

Ich brauche zehn Pfund die Woche.

Wirth.

Du biſt ein Imperator, Cäſar, Kaiser, Czar. Ich will den Bardolf übernehmen, er ſoll zapfen, er ſoll anſtechen. Ifſis ſo recht, ehemer Hector?

Falstaff.

Das thu, mein lieber Wirth.

Wirth.

Ich habs geſagt: heiß ihn folgen. Zu Bardolf Laß mich dich ſchäumen und fäumen fehn. Ein Wort, ein Mann. Kommi mit. (Ab.)

Falstaff.

Folg ihm, Bardolf. Zapfer ist ein gutes Gewerbe. Ein alter Mantel giebt ein neues Wams, ein welker Lakai einen frischen Zapfer. Geh mit Gott!

Bardolf.

Solch ein Leben hab ich mir immer gewünscht. Es wird mir anschlagen. (Ab.)

Pistol.

O schnöd hungarscher Wicht: willst du den Zapfen drehn?

Nym.

Er ward im Trunk erzeugt! Ist das nicht ein eingefleischter Humor? Es ist nichts Heroisches in seinem Gemüth: das ist der Humor davon.

Falstaff.

Ich bin froh, daß ich die Zunderbüchse los bin: er stahl zu offenbar; im Mausen glich er einem ungeschickten Sänger: er hielt das Tempo nicht.

Nym.

Der rechte Humor ist, in einer Achtelspanne zu stehlen.

Pistol.

Uneignen heißt es bei Gebildeten: stehlen? pfui! Dem schnöden Worte Schmach!

Falstaff.

Hört ihr Herrn, ich bin nächstens durch die Sohle.

Pistol.

Dann giebts Frostbeulen.

Falstaff.

Da hilft nichts, ich muß Ratten fangen und was erschnappen.

Pistol.

Der junge Stabe schreit nach Fraß.

Falstaff.

Wer kennt hier einen gewissen Fürth?

Pistol.

Ich kenne wohl den Wicht: er hat Moneten.

Falstaff.

Meine ehrlichen Jungen, ich will euch sagen was ich vorhabe.

Pistol.

Einen Wanst von zweihundert Pfund.

Falstaff.

Keine Sticheleien jetzt, Pistol. Allerdings hat mein Bauch einigen Umfang; aber dieser Umfang kostet: ich rede von Umfangen, das etwas einbringt. Kurz, ich gedenke der Frau Fürth den Hof zu machen. Ich witte Unterhaltung bei ihr: sie spricht, sie winkt, sie schielit mit dem Blick der Aufforderung. Ich konstruiere mir die Phrasen ihres vertraulichen Stils, und der härteste Ausdruck ihres Benehmens lautet in reinem Englisch: „ich bin Sir John Falstaffs.“

Pistol.

Er hat sie gut studiert und schön übersezt, aus dem Ehrbaren ins Englische.

Nym.

Der Anker sitzt tief: soll dieser Humor gelten?

Falstaff.

Nun sagt das Gerücht, sie regiere ihres Mannes Beutel. Er hat eine Legion Engel.

Pistol.

Wirb gleichviel Teufel an, und auf sie los, mein Sohn!

Nym.

Der Humor steigt; humorisiert mir diese Engel.

Falstaff.

Ich hab ihr hier einen Brief geschrieben, und hier noch einen an Pages Frau, die mir auch noch soeben ein sehr freundlich Gesicht machte und meine Gliedmaßen mit rechtem Kennerblick beängelte. Bald vergoldeten die Strahlen ihres Blicks mein Fußgestell, bald meinen stattlichen Bauch.

Pistol.

Da schien die Sonn auf einen Düsingerhaufen!

Nym.

Hab Dank für diesen Humor.

Falstaff.

O sie überließ meine Augenseite mit so lüsternem Blick, daß der Heißhunger ihrer Augen mich wie ein Brennglas verzengen zu wollen schien. Dieser andere Brief ist an sie; auch sie hat den

Schlüssel zur Geldkiste: sie ist eine Küste Guianas, lauter Gold und Ueberflüß. Sie sollen meine Schatzmeister werden und ich will sie brandschäzen; West- und Ostindien sollen sie mir sein, und ich will nach Beiden handeln. Geh, bring du diesen Brief der Frau Page, und du diesen der Frau Fürth. Unser Weizen soll blühn, Jungens, unser Weizen soll blühn.

Pistol.

Was? Soll ich Pandarus von Troja werden,
Da ich den Degen führe? Eh hol der Teufel Alles.

Nym.

Ich will keinen schofeln Humor statuieren: behaltet euern Briefshumor. Ich behaupte einen reputierlichen Wandel.

Falstaff (zu Robin).

So trage Du geschickt die Briefe, Bursch:
Als Jacht mir segle zu den goldnen Küsten.
Ihr Schlingel, fort! Bergerkt wie Schlossen, laufst,
Kennt euch die Hacken ab, kriecht unter, Hunde!
Falstaff lernt jetzt französischen Humor
Im Buhlen, ich und der betreßte Thor.

(W mit Robin.)

Pistol.

Ein Geier hak in dein Gedärn! Mit falschen Würfeln,
Mit Schwarz und Roth betrügt man Reich und Arm.
Schillinge laß ich klingeln, wenn du darbst,
Gemeiner phrygischer Türk!

Nym.

Ich habe Manöver im Kopf, die den Humor der Nacho athmen.

Pistol.

Schnaubst du ihm Rache?

Nym.

Ja, beim Himmelsstern!

Pistol.

Mit Witz oder Stahl?

Nym.

Mit beiderlei Humoren.

Herrn Page entdeck ich dieser Lieb Humor.

Pistol.

Von mir dann wird gewarnt Herr Fürth,

Wie schnöd ihn Falstaff hudelet,
Die Taub ihm raubt, ums Geld ihn preßt,
Dazu sein Bett besudelt.

Nym.

Mein Humor soll nicht erkühlen. Ich will Page mit Gist gedanken schwängern; ich will ihn mit Gelbsucht besessen machen, und dieser Umschwung in seiner Gesichtsfarbe soll Falstaff verderblich werden. Das ist der rechte Humor davon.

Pistol.

Du bist der Mars der Malcontenten, ich stehe dir bei.
Vorwärts! 

Vierter Auftritt.

In Doctor Caius Hause.

Fran Naschmacher, Simpel und Rugby treten auf.

Fran Naschmacher.

He, Hans Rugby! Sei so gut und sieh aus dem Fenster, ob du nicht meinen Herrn, den Doctor Caius, kommen siehst: denn sicher, wenn er kommt und findetemand im Hause, so wird er unseres lieben Herrgotts Geduld und des Königs Englisch wieder übel zurichten.

Rugby.

Ich will Acht geben. (W.)

Fran Naschmacher.

Geh, dafür sollst du auch heut Abend eine Biersuppe haben, gewiss und wahrhaftig, wenn die Steinkohlen am Bergglimmen sind. — Ein ehrlicher, williger, gutmütiger Junge, wie man nur einen im Hause haben mag, und gewiss kein Plappermaul, kein Störenfried. Sein schlimmster Fehler ist, daß er ein Bißchen gern betet; darin ist er etwas einfältig. Aber jeder Mensch hat seinen Fehler — es mag ihm hingehen. — Peter Simpel, sagt ihr, ist euer Name?

Simpel.

Ja, in Ermangelung eines bessern.

Fran Naschmacher.

Und Junker Schlender ist euer Herr?

Simpel.
Ja, allerdings.

Frau Naschmacher.
Trägt er nicht einen großen runden Bart, wie eines Hand-schuhmachers Schabeisen?

Simpel.
Nein, meiner Treu, er hat nur ein kleines dünnes Gesichtchen und ein schwaches gelbes Bäröthen, ein kainsfarbenes.

Frau Naschmacher.
Ein sanftmüthiger Mann, nicht wahr?

Simpel.
Freilich; aber er ist doch so schnell bei der Hand als Einer zwischen mir und ihm. Er hat sich schon mit einem Flurschützen geprügelt.

Frau Naschmacher.
Ei, was ihr sagt! — Ach, ich besieße mich. Trägt er die Nase nicht ein Bißchen hoch und brüstet sich im Gehen?

Simpel.
Ja ja, das thut er.

Frau Naschmacher.
Gut, möge der Himmel der Anne Page kein schlimmeres Glück bescheeren! Sagt dem Herrn Pfarrer Evans, ich wolle für euern Herrn thun was ich kann. Anne ist ein gutes Kind, und ich wünsche —

(Rugby kommt zurück.)

Rugby.

Fort, fort! Der Herr kommt!

Frau Naschmacher.
Nun kriegen wir alle Schelte. Spring hier hinein, lieber junger Mann, hier in dieß Cabinet (Sie schiebt ihn hinein.) Er wird nicht lange bleiben. — Heda, John Rugby! he, John, sag ich! — Geh, John, und frage nach deinem Herrn: ich fürchte, er ist krank, daß er nicht heimkommt. (Singt) „Und hinab und hinab und hinunter“ —

(Doctor Cagus tritt auf.)

Doctor Cagus.

Vas duhn h Ihr singen? Ich nit lieben soll Getös. Ich bitten,

'abt so kut und 'ohlen haus mein Cabinet une boite verte, heinen Büchs, heinen grünen Büchs; versteht ihr, was icf spreß?

Frau Naschmacher.
Ja freilich, ich hole sie. (Beiseite) Es ist nur gut, daß er sie nicht selber holten geht: wenn er den jungen Mann gefunden hätte, er wär hörnertoll geworden.

(Sie geht in das Cabinet.)

Cagus.

Ouf, ouf, ouf! Ma foi, il fait fort chaud. Je m'en vais à la cour — la grande affaire —

Frau Naschmacher (zurückkommend).

Ist es diese, Herr?

Cagus.

Oui, oui, mettez la dans ma — Tasch, dépêchez, 'urtig! Wo is das Selm Rugby?

Frau Naschmacher.

He, John Rugby, John!

Rugby.

Hier, Herr!

Cagus.

'Ier sein John Rugby, honte 'ier sein 'Ans Rugby. Da nemmen heur Papier honte folgen mir naß hauf dem Fuß su die 'Of.

Rugby.

Es ist bereit, Herr, im Vorzimmer.

Cagus.

Bei mein Drei, ic fögern su lang. Mort bleu, vas 'ab ic verkeß! In mein Cabinet is hetlich 'Eilkraut, das ic nit for die Welt vill läß 'inter mir.

Frau Naschmacher (beiseite).

O weh, nun wird er den jungen Mann finden und toll werden.

Cagus.

O diable, diable! Vas is in mein Cabinet? Spitzpup, larron! (Sieht Simpel heraus.) Rugby, mein Degen her!

Frau Naschmacher.

Lieber Herr, gebt euch zufrieden.

Cagus.

Warum soll ic mir leb susfride, Simmerfrau?

Frau Roschmacher.

Der junge Mann ist ein ehrlicher Mensch.

Cajus.

Was 'at die hehrlich Mensch su duhn in mein Cabinet! Hess is nix hehrlich Mensch, das 'at su kommt in mein Cabinet.

Frau Roschmacher.

Ich bitt euch, seid nicht gleich so phlegmatisch; hört die Wahrheit von der Sach. Er kam mit einem Auftrag von Chrn Hugh Evans her.

Vohl.**Cajus.**

Ja, mein Seel, um sie zu bitten —

Frau Roschmacher.**Still doch!****Cajus.**

Still sein hihr mit heure Sung; sprecken hJhr weiter.

Simpel.

Um diese ehrliche Mamsell, eure Haushälterin, zu ersuchen, bei Jungfer Anne Page ein gut Wort für meinen Herrn einzulegen wegen der Heirath.

Frau Roschmacher.

Das ist Alles, seht ihr; wahrhaftig! Aber ich werde mir die Finger nicht verbrennen: was sollt ich das?

Cajus.

Sir 'Ugh schicken heuch? — Rugby, ballez moi hein Papier, warten hihr hein kleine Weil. (Er schreibt.)

Frau Roschmacher.

Ich bin froh, daß er so ruhig ist. Wenn es ihn durch und durch gepackt hätte, würde er sich recht laut und melancholisch vernehmen lassen. — Aber das ist all eins, Freund; ich will für euern Herrn alles thun was ich kann, und das Ende vom Lied ist, der französische Doctor, mein Herr — ich kann ihn wohl meinen Herrn nennen, seht ihr, denn ich bin seine Haushälterin: ich wasche, winde, braue, backe, scheure, kuche Eßen und Trinken, mache die Betten und thu Alles selbst —

Simpel.

Es ist eine große Last, wenn man so unter fremde Leute kommt.

Frau Roschmacher.

Wüßt ihr das auch schon? Ja wohl, eine große Last, und früh auf und spät zu Bett; aber nichts desto weniger, unter uns gesagt, denn es soll nicht davon gesprochen werden, mein Herr ist selbst verliebt in Jungfer Anne Page; aber nichts desto weniger — ich kenne Jungfer Annens Gemüth: es ist nichts damit, weder hier noch dort.

Cajus.

Hühr 'Ans hAß; leben diese Brief hChrn' Ugh. Bei Kott, es sein heine 'Grausordnung: ich will hihm seinen Kehl habnsneide hin die Thierkart, honte vill lerne so heine laufige 'Ans hAß von Pass sich su missmelier in Sac — hJhr kennt keh, es sein nix gut, daß hJhr 'ier fögre: bei Kott, ic hihm vill habnsneide hall sein swei Stein, her soll nit behalt heine Stein su smeiß zeine 'Und.

(Simpel ab.)

Frau Roschmacher.

Ach Gott, er spricht ja nur für seinen Freund.

Cajus.

Das duhn nix sur Sac. Bißen hihr nit, daß ic vill 'abb hAnne Page vor mir selbe? Bi Kott, ic vill macd todt die 'Ans-aff-Pass. Ich aben bestellt mein Birth de la Jarretière su meß hunse Baffe — bei Kott, ic vill selbe 'abbe hAnne Page.

Frau Roschmacher.

Herr, das Mädchen liebt Ihnen, und Alles wird gut. Man muß die Leute schwäzen lassen, du liebe Zeit!

Cajus.

Rugby, komme mit mich su 'Ds. Bei Kott, wenn ic mit soll 'abe hAnne Page, ic werfen euck haus dem 'Aus. Tolk mir naß, Rugby.

(Cajus und Rugby ab.)

Frau Roschmacher.

Einen Eselskopf sollt ihr haben auf den andern. Nein, dafür kenn ich Annens Gemüth. Keine Frauensperson in ganz Windsor kennt Annens Gemüth besser als ich, keine gilt mehr bei ihr als ich, Gott Lob!

Fenton (draußen).
Istemand drinnen? Holla!

Frau Naschmacher.
Wer ist denn da? Trete näher, wenns beliebt.
(Fenton tritt auf.)

Fenton.
Nun, wie gehts, liebe Frau, wie gehts?

Frau Naschmacher.
Es muß wohl gut gehen, da euer Gnaden belieben zu fragen.

Fenton.
Was giebts Neues? Was macht die reizende Jungfer Anne?

Frau Naschmacher.
Wahrhaftig, sie ist reizend, ehrbar und artig, und sehr Ihnen ihre Freundin, nebenbei gesagt, Gott sei Dank.

Fenton.
Wird es mir gelingen, was meint ihr? Werd ich Glück haben mit meiner Bewerbung?

Frau Naschmacher.
Herr, es steht Alles in des Himmels Hand; aber nichts desto weniger, Herr Fenton, will ichs aufs Buch beschwören, daß sie Ihnen gut ist. Haben eur Gestrengen nicht eine Warze über dem Auge?

Fenton.
Ja freilich hab ich die; was ists damit?

Frau Naschmacher.
Ei, daran hängt eine Geschichte. Wahrhaftig, sie ist eine Blüždirne, das Unnchen; aber das protestier ich, ein so ehrbares Mädchen als je eine Brot aß. Wohl eine Stunde haben wir von der Warze gesprochen. So lach ich in meinem Leben nicht wie bei dem Unnchen. Freilich, sie ist etwas pochhondrisch und kopshängerisch, aber gegen Ihnen — doch nur drauf zu.

Fenton.
Gut, ich will noch heute zu ihr. Sieh, hier nimm das, leg ein Wort für mich ein. Wenn du sie eher siehst als ich, so empfehl mich.

Frau Naschmacher.
Soll ich? Ja, das werd ich gewiß, und will eur Gestrengen

noch mehr von der Warze erzählen, wenn wir wieder Audienz haben, und von andern Freieren.

Fenton.
Gut, lebt wohl; ich bin jetzt sehr eilig. (Ab.)

Frau Naschmacher.
Empfehl mich eur Gestrengen. — Wahrhaftig, ein braver Herr; aber Anne liebt ihn nicht, denn ich kenne Annens Gemüth besser als Femand. — Schwer Angst, was hab ich vergeßen? (ab.) 18/8.1905

A. Ahngauwffo

Sweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Bor Page's Haus.

Frau Page tritt auf mit einem Brief.

Frau Page.

Was? Bin ich in der Blüthe meiner Schönheit Liebesbriefen entgangen und werde jetzt ihr Inhalt? Laß sehen. (liest)

„Frage nicht nach der Ursache warum ich euch liebe, denn wenn gleich Liebe die Vernunft zum Prediger hat, so macht sie doch als Rathgeber selten Gebrauch von ihr. Ihr seid nicht mehr jung; ich ebenso wenig: wohl, dieß ist Sympathie. Ihr seid lustig, ich bin es auch: gut, das ist wieder Sympathie. Ihr liebt den Sect und ich auch: so sind wir beide Sectirer: braucht noch mehr Sympathie? Laßt es genug sein, Frau Page (wenn eines Soldaten Liebe genügen kann), daß ich euch liebe. Ich sage nicht, erbarnt euch, das ist nicht soldatisch; aber ich sage, liebt mich.

Der für dich wacht,
Mit aller Macht
Bei Tag und Nacht
Auf Kampf und Schlacht
Für dich bedacht,

John Falstaff.“

Welch ein Herodes von Bethlehem ist das? — O böse, böse Welt! So Einer, der vor Alter fast in Stücke fällt, will sich als junger Galan producieren? Welche unbedachte Neuerung hat

denn dieser flämische Trunkenbold mit des Teufels Hülfe aus meinem Gespräch erwittert, daß er mich in dieser Weise anzugehen wagt? Wie, er ist ja kaum dreimal mit mir in Gesellschaft gewesen! — Was kann ich ihm gesagt haben? — Ich war doch noch enthaltsam in meiner Fröhlichkeit; der Himmel verzeih es mir. Wahrhaftig, ich will eine Bill ins Parlament bringen, daß alle Mannsbilder abgeschafft werden. Wie soll ich mich an ihm rächen? Denn rächen will ich mich, so gewiß als all sein Eingeweide Pudding ist.

(Frau Fürth tritt auf.)

Frau Fürth.

Ei sieh da, Frau Page, eben wollt ich zu euch.

Frau Page.

Und ich, Frau Fürth, zu euch. Ihr seht recht übel aus.

Frau Fürth.

Nein, das glaub ich nicht; ich kann euch das Gegenheil beweisen.

Frau Page.

Ihr kommt mir aber so vor.

Frau Fürth.

Nun gut; aber noch einmal, den Gegenbeweis hab ich in Händen. O Frau Page, gebt mir einen Rath.

Frau Page.

Was giebts denn, Liebe?

Frau Fürth.

O Frau, wenn es nicht ein Häfchen hätte, so könnt ich recht zu Ehren kommen.

Frau Page.

Hängt das Häfchen an den Nagel und nehmt die Ehre. Was giebts denn? Laßt den Haken weg. Was giebts?

Frau Fürth.

Wenn ich für eine kleine Ewigkeit zur Hölle fahren wollte, so könnt ich in den Ritterstand kommen.

Frau Page.

Was? Du lügst! — Sir Alice Fürth! — Diese Ritter gehn in Splitter: du bliebst besser bei deinem Stande.

Frau Fürth.

Wir brennen Licht am hellen Tag: — Da, lies, lies und sieh wie ich gerittet werden könnte. Ich will nun von allen fetten Mannsleuten übler denken, so lange ich noch Mannsleute unterscheiden kann. Und doch hörte ich ihn nicht fluchen; er lobte der Frauen Sittsamkeit und sprach mit so gehöriger und anständiger Verachtung über alles Unschuldliche, daß ich geschworen hätte, seine Gestimmen stimmten zu seinen Reden. Aber sie stimmen nicht besser zusammen als der hundertste Psalm und die Melodie „vom grünen Ermel“. Welcher Sturmwind warf uns diesen Walfisch mit so viel Tonnen Thran im Bauch an Windsors Strand? Wie soll ich mich an ihm rächen? Ich denke, am Besten wär's, ihn mit Hoffnung hinzuhalten, bis das schnöde Feuer der Lust ihn in seinem eigenen Fett gebraten hat. Habt ihr je so was gehört?

Frau Page.

Wort für Wort übereins, nur die Namen Page und Fürth verschieden! — Zu deinem größten Trost in diesem Passionspiel der Herabwürdigung sieh hier den Zwillingssbruder deines Briefs; aber laß deinen nur zuerst erben, denn gewiß, der meine soll es nie. Ich wette, er hat ein Tausend solcher Briefe, wo für die verschiedenen Namen der Platz blank gelassen ist; vielleicht noch mehr, und diese sind schon von der zweiten Auflage. Er wird sie zuletzt noch drucken lassen, denn er fragt nicht viel was er unter die Presse bringt, da er uns beide darunter bringen wollte. Lieber wollt ich eine Gigantin sein und unter dem Berge Pelion liegen. Nein, eher will ich zwanzig ausgelassene Turteltauben suchen gehen als einen ehrbaren Mann.

Frau Fürth.

Wahrhaftig, ganz gleich, dieselbe Hand, dieselben Worte! Was denkt er von uns?

Frau Page.

Ja, das weiß ich nicht. Es macht mich fast irr an meiner eigenen Ehrbarkeit. Ich muß mich für eine Person halten, mit der ich noch gar keine Bekanntschaft gemacht habe: denn wenn er nicht ein Leck an mir entdeckt hätte, das ich selbst nicht kenne, so würde er mich gewiß nicht so zuversichtlich geentert haben.

Frau Fürth.

Extern nennst du's? Nun, ich weiß gewiß, daß ich ihn über Deck halte.

Frau Page.

Nun, das will ich auch: kommt er mir je unters Fallgatter, so will ich nie mehr in See stechen. Wir wollen Rache an ihm nehmen. Laß uns ihm ein Stelldichein geben, ihm Aussichten auf Erfolg vor spiegeln und ihn mit dem feinen Köder des Aufschubs an der Nase herum führen, bis er seine Pferde dem Wirth vom Hosenband versezt hat.

Frau Fürth.

Ja, ich bin bereit, ihm jeden Streich zu spielen, der den Glanz unseres Rufs nicht befleckt. O, wenn mein Mann diesen Brief sähe! Der gäbe seiner Eifersucht endlose Nahrung.

Frau Page.

Gi sieh, da kommt er und mein guter Mann mit ihm. Er ist so fern von Eifersucht als ich davon, ihm Ursache zu geben, und das ist hoffentlich eine unermessliche Küst.

Frau Fürth.

Um so glücklicher seid ihr verheirathet.

Frau Page.

Laßt uns zusammen Rath halten wider den fetten Ritter: Kommt herein. (Ab ins Haus.)

(Fürth und Pistol, Page und Nym treten auf.)

Fürth.

Nein, ich hoffe, es ist nicht so.

Pistol.

Hoffnung ist oft ein Stumpfschwanz ohne Wittrung: Sir John begehrt dein Weib.

Fürth.

Aber, Herr, mein Weib ist nicht mehr jung.

Pistol.

Er wirbt um Hoch und Nieder, Reich und Arm, Um Jung und Alt, ums Ein- und Andre, Fürth: Mizpikel liebt er just. Erwägt das, Fürth!

Liebt meine Frau?

Fürth.

Pistol.

Mit glühnder Leber. Wehrt es, oder lauft
Gleich dem Altäon, hinter euch die Meute!
O schändlich klingt das Wort!

Welch Wort?

Fürth.

Pistol.

Das Horn, sag ich. Lebt wohl:
Habt Acht! die Augen auf! denn Diebe schleichen Nächte.
Habt Acht! der Sommer kommt, wo viel Kuckucke singen. --
Kommt mit mir, Corporal Nym. --
Glaubt ihm, Herr Page, er spricht Vernunft. (Ab.)

Fürth.

Ich will mich fassen, will dahinter kommen.

Nym (zu Page).

Und es ist wahr. Ich mag den Lügenhumor nicht. Er hat mich in gewissen Humoren beleidigt. Ich sollt ihr den Humorbrief bringen; aber ich hab ein Schwert, und das soll heißen, wenns Noth thut. Er liebt euer Weib, das ist das Kurze und das Lange. Mein Nam ist Corporal Nym; ich sag und bezunge, so ist — mein Nam ist Nym, und Falstaff liebt euer Weib. Adieu. Ich liebe den Brot- und Käsehumor nicht, und das ist der Humor davon. Adieu. (Ab.)

Page (für sich).

Der Humor davon, sagt er! Das ist ein Bursche, der allen Humor von Sinnen brächte.

Fürth (für sich).

Ich will Falstaff auftischen.

Page.

Nie hört ich solchen aufgeblasenen, gezierten Schurken.

Fürth.

Find ichs so, gut!

Page.

Ich will keinem solchen Chinesen trauen, und wenn ihm der Stadtpfarrer ein Zeugniß der Rechtschaffenheit ausstelle.

Fürth.

Es war ein braver, verständiger Bursch: — gut!
(Frau Fürth und Frau Page treten wieder aus dem Hause.)

Page.

Sieh da, Gretchen!

Frau Page.

Wohin, Georg? — Höre!

Frau Fürth.

Was ist dir, lieber Franz? Warum so melancholisch?

Fürth.

Ich melancholisch? Ich bin nicht melancholisch. — Geh nach Hause, geh.

Frau Fürth.

Du hast gewiss wieder Raupen im Kopf. — Wollen wir gehen, Frau Page?

Frau Page.

Ich gehe mit. — Du kommst doch zu Tisch, Georg? (Zu Frau Fürth) Seht, wer da kommt! Die soll unsere Botin sein an den lausigen Ritter.

Frau Fürth.

Gewiss, an die hab ich schon gedacht. Die taugt dazu.
(Frau Naschmacher tritt auf.)

Frau Page.

Kommt ihr, meine Tochter Anna zu besuchen?

Frau Naschmacher.

Ja freilich! und was macht denn, ich bitt Ihnen, die liebe Fräulein Anna?

Frau Page.

Kommt herein mit uns, und seht selbst. Wir haben ein Stündchen mit euch zu plaudern.

(Sie gehen mit ihr ins Haus.)

Page.

Wie gehts, Herr Fürth?

Fürth.

Ihr hörtet doch was der Mann mir sagte, nicht?

Page.

Ja, und ihr hörtet wohl was mir der andere sagte.

Fürth.
Glaubt ihr, daß etwas dran ist?

Page.

Hol der Henker den Schurken! Ich glaube nicht, daß sich der Ritter das unterfängt; aber die ihn beschuldigen, daß er dieß mit unsfern Weibern vorhave, sind ein Gespann seiner abgedankten Diener, reine Landstreicher, seit sie den Dienst verloren haben.

Fürth.

Waren es seine Bedienten?

Page.

Freilich waren sie's.

Fürth.

Die Sache gefällt mir darum nicht besser. Wohnt er nicht im Hosenband?

Page.

Gewiss. Sollt er auf meine Frau lossteuern, so wollt ich sie ihm freigeben, und was er mehr bei ihr davon trägt als eine tüchtige Lection, das will ich auf mein Haupt nehmen.

Fürth.

Ich misstrau meiner Frau nicht; aber ich möchte sie doch nicht zusammen lassen. Man kann auch zuviel Vertrauen haben. Ich will nichts auf mein Haupt bekommen: ich gebe mich so zufrieden.

Page.

Sieh, da kommt ja wohl unser bombastischer Wirth zum Hosenband. Er hat entweder Wein im Kopf oder Geld im Sac, wenn er so lustig aussieht. — Wie gehts, Herr Wirth?

(Der Wirth und Schal treten auf.)

Wirth.

Wie gehts, Eisenerz? Du bist ein Edelmann, Cavalero der Justiz, sag ich.

Schal.

Ich komme, mein Wirth, ich komme. — Guten Abend zwanzigfach, werther Herr Page! Herr Page, wollt ihr mit uns gehen? Wir haben einen Spaß vor.

Wirth.

Erzählt ihn, Cavalero, erzählt ihn, Eisenerz.

Schal.

Herr, es ist eine Paukerei los zwischen Ehrn Hugh Evans und dem französischen Doctor Cajus.

Fürth.

Mein lieber Herr Birth zum Hosenband, ein Wort mit euch!

Wirth.

Was sagst du, mein Ritter? (Gehen beiseite.)

Schal (zu Page).

Wollt ihr mit uns gehn und zuschaun? Unser lustiger Wirth soll der Unparteiische sein: ich glaube, er hat sie auf zwei verschiedene Plätze bestellt, denn der Pfarrer soll durchaus keinen Scherz verstehen. Hört, ich will euch erzählen, worin der Spaß bestehen soll.

Wirth.

Doch keine Forderung an meinen Ritter, meinen Gastkavalier?

Fürth.

Nein, auf Ehre nicht. Aber ich will euch eine Flasche gebrannten Sect geben, wenn ihr mich bei ihm einführt. Sagt ihm, ich heiße Bach, nur zum Scherz.

Wirth.

Da ist meine Hand, Recke; du sollst Aus- und Eingang haben, ißt so recht? Und dein Name soll Bach sein. Es ist ein lustiger Ritter. — Wollt ihr gehen, ihr Herrn?

Schal.

Nimm mich mit, Gastwirth.

Page.

Ich höre, der Franzmann schlägt eine gute Klinge.

Schal.

Still, Freund, davon hätt ich euch was anders melden können. Heutiges Tags steht ihr in einer Distanz mit Bandagen, Stocados und Gott weiß was Alles. Aber auf das Herz kommt es an, Herr Page, hier sitzt es, hier sitzt! Ich habe die Zeit gesehen, mit meinem langen Schwert, vier handfeste Burschen hätt ich euch springen lassen wie die Ratten.

Wirth.

Vorwärts Kinder, vorwärts! Wollen wir uns nicht rühren?

Page.

Nehmt uns mit. — Ich hörte sie lieber zanken als fechten.
(Birth, Schal und Page ab.)

Fürth.

Obgleich Page ein sorgloser Narr ist und sich so fest auf seines Weibes Gebrechlichkeit verläßt, so kann ich doch meinen Argwohn so leicht nicht fahren lassen. Sie war in Pages Haus in seiner Gesellschaft, und was dort geschehen ist, weiß Gott. Nein, ich muß klarer sehen und weiß schon, unter welcher Maske ich Falstaff anhole. Find ich sie treu, so ist meine Mühe nicht verloren, und steht es anders, so war die Mühe auch nicht vergebens. (ab.)

Zweiter Auftritt.

Im Gathof zum Hosenbande.

Falstaff und Pistol treten auf.

Falstaff.

Nicht einen Pfennig leih ich dir.

Pistol.

So ist die Welt die Auster,
Die mir mein Schwert eröffnet.

Falstaff.

Nicht einen Pfennig. Ich hab es dir nachgesehen, daß du mein Ansehen zu Pfande setztst: dreimal hab ich dir und seinem Spießgesellen bei meinen guten Freunden Nachsicht erschwindelt; sonst hättest ihr müssen durchs Gitter gucken wie ein Zwillingsgestirn von Pavianen. Ich bin schon zur Hölle verdammt, weil ich mich bei vornehmen Leuten verschworen habe, ihr wärt brave Soldaten und wackere Burschen, und als Frau Brigitte um ihren Fächerstiel kam, nahm ichs auf meine Ehre, du hättest ihn nicht.

Pistol.

Giengs nicht halbpart? Nehmt ihr nicht fünfzehn Pfennig?

Falstaff.

Mit Recht, du Schurke, mit Recht! Denfst du, ich würde meine Seele gratis aufs Spiel setzen? Und nun mit Einem Wort: hänge dich nicht mehr an mich; ich bin dein Galgen nicht. Geh!

Ein Taschenmeßer und ein Volksdränge und fort auf deinen Rittersitz zu Kupplersruh! — Du willst keinen Brief für mich bestellen, du Schuft; du pochst auf deine Ehre, ei du grenzenlose Niedertracht! während ich selbst alles aufbieten muß, die Grenzen meiner Ehre vor euch zu wahren! Ich, ich, ich selbst muß jezuweilen die Furcht Gottes links liegen lassen, meine Ehre in den Mantel der Nothwehr hüllen, sehe mich gemüßigt, Ränke zu gebrauchen, hinterm Zaun zu liegen und zu lauern, und du, Schurke, willst deine Lumpen, deine Wildkatzentrifft, deine Bierbankphrasen und deine donnerschlächtigen Flüche unterm Schirmdach deiner Ehre verschänzen? Du willst das nicht thun, Du!

Pistol.

Es reut mich: willst du mehr von einem Mann?

(Robin tritt auf.)

Robin.

Herr, eine Frau will euch sprechen.

Falstaff.

Führ sie herein.

(Frau Ratshmacher tritt auf.)

Frau Ratshmacher.

Wünsch Eur Gnaden guten Morgen.

Falstaff.

Guten Morgen, liebe Frau.

Frau Ratshmacher.

Nicht so, wenn Eur Gnaden belieben.

Falstaff.

Liebe Zumfer denn.

Frau Ratshmacher.

Das will ich beschwören: wie meine Mutter war, als ich zur Welt kam.

Falstaff.

Wer schwört, dem glaub ich. Was bringt ihr?

Frau Ratshmacher.

Darf ich Eur Gnaden ein Paar Worte verstatthen?

Falstaff.

Ein Paar tausend, schönes Weibsbild, und ich verstatte dir Gehör.

Frau Naschmacher.

Da ist eine gewisse Frau Fürth, Herr — ich bitte, treteſe noch ein wenig mehr auf die Seite. Ich ſelbst wohne bei Herrn Doctor Cajus.

Falstaff.

Ich ſteh euch dafür, es hört uns Niemand. Meine eigenen Leute, meine eigenen Leute —

Frau Naschmacher.

Sind ſie das? Nun Gott ſegne ſie, und mache ſie zu ſeinen Dienern.

Falstaff.

Gut, Frau Fürth — was iſt mit ihr?

Frau Naschmacher.

Ach Herr, das iſt ein liebes Geschöpf. Gott, Gott! Eur Gnaden ſind ein Vocativus! Gut, der Himmel vergeb Ihnen und uns allen, Amen.

Falstaff.

Aber, Frau Fürth — Frau Fürth —

Frau Naschmacher.

Se nun, das Kurze und das Lange iſt: Sie habe ſie ſo in die Galoppade gebracht, daß es ein Wunderwerk iſt. Der erste Hofcavalier von allen, als der Hof zu Windsor lag, hätte ſie ſo nicht in die Galoppade gebracht. Und da waren doch Ritter und Lords und Gentlemen mit ihren Eklipagen; ich ſag Ihnen, Eklipage kam auf Eklipage, Brief auf Brief, Präsent auf Präsent, und das duftete fo süß, lauter Bijam, und raschelte dabei, ich ſteh Ihnen dafür, in Gold und Seide, und fo elegante Medensarten, und Wein und Zucker, das Beste und Süßeste, was nur ein Weiberherz gewinnen könnte; aber ich ſteh Ihnen dafür, auch nicht einen Blick von ihren Augen konnten ſie erhaschen. Mir ſelbst hätten ſie diesen Morgen noch zwanzig Engel gegeben; aber ich biete allen Engeln Trotz, wenn es fo gemeint iſt, wie man zu ſagen pflegt, außer auf dem Weg der Ehrbarkeit. O ich verſicher Ihnen, ſie brachten ſie nie dazu, daß ſie mit dem Stolzenſten darunter auch nur aus Einem Becher genippt hätte. Und da waren doch Grafen, ja was mehr iſt, vom Garderegiment; aber ich ſag Ihnen, das macht ihr alles nichts.

Falstaff.

Aber was ſagt ſie zu mir? Faſe dich, meine gute Mercuriuffin.

Frau Naschmacher.

Nun Herr, ſie hat Ihnen ihren Brief erhalten, für den ſie Ihnen taufendmal dankt, und thut Ihnen zu wißen, daß ihr Mann von zehn bis eilf nicht daheim ſein wird.

Falstaff.

Zehn bis elf?

Frau Naschmacher.

Ja, wie ich Ihnen ſage, und dann könnten Sie kommen und das bewußte Gemälde beſehen. Herr Fürth, ihr Mann, iſt nicht zu Haus. Ach, das liebe Frauchen hat es recht übel bei ihm. Er iſt fehr eifersüchtig; ſie leben recht wie Katzen und Hunde: die arme Frau!

Falstaff.

Zehn und elf? — Frau, empfehlt mich ihr: ich werde nicht ausbleiben.

Frau Naschmacher.

Nun das iſt recht. Aber ich habe noch eine andere Paſſage an Eur Gnaden. Frau Page läßt ſich Ihnen gleichfalls herzlich empfehlen — und, ich muß es Ihnen ins Ohr ſagen, ſie iſt eine fo hannette, repetierliche, moleſte Frau, und die, sag ich euch, fo wenig Morgen- noch Abendſegen vergift, wie nur eine in Windsor, wie ſie auch Namen hat: und ſie bat mich, Eur Gnaden zu ſagen, daß ihr Mann ſelten ausgehe; ſie hoffe aber nichts desto weniger, es werde ſich eine Stunde finden laſſen. Ich habe nie eine Frau fo verſetzen auf einen Mann geſehen. Wahrhaftig, ich glaube, Sie müſſen hexen können, gelt? Ja gewiß.

Falstaff.

Nein, ich verſichere dich, die Anziehungskraft meiner Vorzüge bei Seite geſetzt, weiß ich von keiner Hexerei.

Frau Naschmacher.

Dafür ſegne Ihnen der Himmel!

Falstaff.

Aber ich bitte dich, ſage mir: haben Frau Fürth und Frau Page ſich einander anvertraut, daß ſie mich lieben?

Frau Naschmacher.

Das wär ein Späß, wahrhaftig! So werden sie doch nicht von Gott verlassen sein! Das wär ein Streich, wahrhaftig! Aber Frau Page läßt Ihnen ersuchen, ihr doch ja Ihnen ihre kleinen Pagen schicken zu wollen; ihr Mann hat eine absonderliche Infection für das Bürschchen, und Herr Page ist ein rechtschaffener Mann. Keine Frau in ganz Windsor führt ein besser Leben als sie: sie thut was sie will, spricht was sie will, nimmt alles ein, zahlt alles aus, geht zu Bett wenn sie Lust hat, steht auf wenn sie Lust hat: Alles geht nach ihrem Willen; und gewiss, sie verdient's, denn wenn es eine liebe Frau giebt in ganz Windsor, so ist sie es. Sie müssen ihr Ihnen ihren Pagen schicken, da hilft nichts.

Falstaff.

Gut, es soll geschehen.

Frau Naschmacher.

Ja, thut das ja, und seht, der kann zwischen Ihnen hin- und hergehen. Sie müssen aber auf alle Fälle ein Stichwort haben, daß Einer des Andern Sinn erfährt und doch der Bursch nichts davon merkt, denn es ist nicht gut, wenn Kinder von solcher Nichts-nutzigkeit wissen. Alte Leute, wißt ihr wohl, sind riscret, wie man zu sagen pflegt, und kennen der Welt Brauch.

Falstaff.

Gehab dich wohl; empfiehl mich Beiden. Da ist meine Börse; ich bleibe dein Schuldner. Bursch, geh mit der Frau! — (Frau Naschmacher und Robin ab.) Diese Neugkeiten bringen mich ganz außer Faßung!

Pistol.

Ha, diese Meze ist ein Postschiff Amors.

Mehr Segel auf! setzt nach! verhängt die Flanken!

Gebt Feur! Die Pris ist mein, sonst Meer, — schluck Alles! (ab.)

Falstaff.

Was sagst du nun, alter Hans? Geh drauf los! — Jetzt will ich mehr aus deinem alten Leichnam machen als bisher. Schielst man noch nach dir? Wirst du, nachdem du so viel zugesetzt, auch einmal etwas verdienen? Lieber Leichnam, ich danke dir. Mögen sie sagen, es sei zu plump; wenn es nur glückt, was schadet das?

(Bardolf tritt auf.)

Bardolf.

Sir John, drunter ist ein Herr Bach, der euch gern sprechen möchte und eure Bekanntschaft machen. Er hat Euer Gnaden auch einen Special Sect geschickt.

Falstaff.

Bach ist sein Name?

Bardolf.

Ja, Herr.

Falstaff.

Führ ihn herein. (Bardolf ab.) Das sind mir willkommene Bäche, die von solchem Nass überströmen. — Aha, Frau Fürth und Frau Page, hab ich euch umschifft? Nur zu! Va via!

(Bardolf kommt zurück mit dem verkleideten Fürth.)

Fürth.

Gott zum Gruß, Herr!

Falstaff.

Euch auch so viel, Herr! — Ihr wollt mich sprechen?

Fürth.

Ich bin so frei, mich euch ohne Weiteres aufzudrängen.

Falstaff.

Ihr seid willkommen. Was wünscht ihr? Laß uns allein, Kellner. (Bardolf ab.)

Fürth.

Herr, ich bin ein Mann, der viel verschenkt hat. Mein Nam ist Bach.

Falstaff.

Lieber Herr Bach, ich wünsche mir Ihre nähere Bekanntschaft.

Fürth.

Lieber Sir John, ich bewerbe mich um die eure — nicht um euch zur Last zu fallen, denn ich muß euch bemerken, daß ich besser im Stande zu sein glaube, Geld auszuthun als ihr; und das hat mich auch einigermaßen zu diesem ungelegenen Ueberfall ermutigt. Denn man pflegt zu sagen, wo Geld voran geht, da stehn alle Wege offen.

Falstaff.

Geld ist ein guter Soldat, Herr, es schlägt sich durch.

Shakespeare. V.

Fürth.

Gewiß, und hier hab ich einen Beutel Geld, der mir beschwerlich ist. Wollt ihr mir ihn tragen helfen, Sir John, so nehmt ihn ganz oder halb, es wird mir eine Erleichterung sein.

Falstaff.

Herr, ich weiß nicht wie ich es verdiene, euer Lastträger zu sein.

Fürth.

Ich will es euch sagen, Herr, wenn ihr mir Gehör schenken wollt.

Falstaff.

Sprecht, lieber Herr Bach, es wird mich freuen, wenn ich euch dienen kann.

Fürth.

Herr, ich höre, ihr seid ein Gelehrter, da kann ich mich kurz fassen. Ich kenne euch schon lange, obgleich die Gelegenheit nie meinem Wunsch entgegen kam, eure nähere Bekanntschaft zu machen. Ich will euch eine Sache vertrauen, bei der ich meine Schwäche offenbaren muß; aber lieber Sir John, wenn ihr Ein Auge auf meine Thorheiten richtet, so kehrt das andere auf das Verzeichniß eurer eignen, damit ich um so leichter mit einem Verweis davon komme, wenn ihr selbst erkennt wie leicht man auf Abwege geräth.

Falstaff.

Sehr wohl, Herr; fahrt fort.

Fürth.

Es ist eine Frau in dieser Stadt; ihr Mann heißt Fürth.

Falstaff.

Gut, Herr!

Fürth.

Ich habe sie lange geliebt, Herr, und, ich kann versichern, viel an sie gewandt, sie mit schwärmerischer Hingabe verfolgt, jede Gelegenheit ergrißen, sie zu treffen, den kleinsten Anlaß großgezogen, auch nur flüchtig ihres Anblicks theilhaftig zu werden; habe viel Geschenke für sie gekauft und auch die reichlich beschenkt, die mir sagen könnten, was sie zu haben wünsche. Kurz, ich habe ihr nachgestellt, wie die Liebe mir, auf den Fittichen jeder Gelegenheit. Wie viel ich aber auch verdient haben mag durch meine Ergebenheit und meinen Aufwand, nur das ist gewiss,

daz ich niemals Lohn empfieng, man müste denn Erfahrung ein Kleinod nennen, denn die hab ich zu ungeheuern Preise bezahlt und so die Wahrheit des Spruchs erkannt:

Wie Schatten flieht die Liebe, wenn sie der Reichtum jagt,
Flieht den, der um sie wirbt, folgt dem, der ihr versagt.

Falstaff.

Habt ihr nie ein Versprechen der Erhörung von ihr erhalten?

Fürth.

Niemals.

Falstaff.

Habt ihr sie auch nie darum angegangen?

Fürth.

Niemals.

Falstaff.

Welcher Art war denn eure Liebe?

Fürth.

Sie war wie ein schönes Haus, auf fremdem Boden errichtet: ich kam um mein Gebäude, weil ich mich in dem Platz vergriffen hatte, auf den ich es stellte.

Falstaff.

Und zu welchem Ende theilst ihr mir dieß alles mit?

Fürth.

Wenn ich euch das noch sage, hab ich euch Alles gesagt. Einige meinen nämlich, obgleich sie gegen mich ehrbar thue, gehe sie doch Andern gegenüber so weit in ihrer Munterkeit, daß es ihr übel ausgelegt werde. Nun, Sir John, hier habt ihr den Kern meines Gefuchs. Ihr seid ein Edelmann von ausgezeichnetner Bildung, bezaubernder Wohlredenheit, großem Einfluß, angesehen durch Rang und Persönlichkeit, und überall empfohlen durch eure Verdienste als Soldat, als Hofmann und als Gelehrter.

Falstaff.

O Herr!

Fürth.

Glaubt es, denn ihr wißt es. — Hier ist Geld: verschwendet es, verwendet es, verwendet noch mehr, verschwendet Alles was ich habe; nur widmet mir dagegen so viel eurer Müße als ihr zu einem Liebessturm auf die Tugend dieser Frau Fürth bedürft;

gebraucht eure Verführungskunst, macht sie euch zu Willen. Wenn esemand vermag, Ihr vermögt es am ersten.

Falstaff.

Könnte das denn die Heftigkeit eurer Leidenschaft befriedigen, wenn Ich erlangte was Ihr zu genießen wünscht? Ich sollte glauben, ihr stündet euch damit selber im Wege.

Fürth.

O begreift nur meinen Plan! Sie wohnt so gesichert in der herrlichen Burg ihrer Ehre, daß die Thorheit meiner Seele sich nicht vor ihr zu zeigen wagt; sie glänzt so helle, daß der Blick es nicht erträgt. Dürft ich aber mit irgend einer Enthüllung vor sie treten, so hätten meine Wünsche Grund und Anlaß, sich hervorzuwagen: ich könnte sie aus der Verschauzung ihrer Reinheit, Unbescholtenseit, ihrer ehlichen Gelübbe und tausend anderer Schutzwehren vertreiben, die sie jetzt nur zu gut gegen mich zu behaupten weiß. Was sagt ihr dazu, Sir John?

Falstaff.

Herr Bach, fürs Erste bin ich so frei, euer Geld zu nehmen, dann gebt mir eure Hand, und endlich, so wahr ich ein Edelmann bin, Frau Fürth sollt ihr haben so bald ihr wollt.

Fürth.

O lieber Herr!

Falstaff.

Ihr sollt sie haben, Herr Bach!

Fürth.

Schont das Geld nicht, Herr: an Geld soll es euch nicht fehlen.

Falstaff.

Schont die Frau Fürth nicht, Herr Bach: an Frau Fürth soll es euch nicht fehlen. Ich gehe eben zu ihr, will ich euch nur sagen, auf ihre eigene Bestellung. Eben als ihr hereintratet, gieng ihre Gehülfin oder Zwischenträgerin hinaus. Wie gesagt, ich komme zu ihr, zwischen zehn und elf, denn um diese Zeit wird der eifersüchtige schuftige Kerl, ihr Mann, nicht zu Hause sein. Kommt ihr hernach zu mir, so sollt ihr hören, wie mirs gelingt.

Fürth.

Eure Bekanntschaft ist mir ein Segen. Kennt ihr den Fürth, Sir?

Falstaff.

Zum Henker mit dem armen Schelm von Hahnrei! Ich kenn ihn nicht. Uebrigens thu ich ihm Unrecht, wenn ich ihn arm nenne: sie sagen, der eifersüchtige bewufte Hahnrei habe ganze Berge von Gold, und eben darum kommt sein Weib mir so reizend vor. Sie soll mir der Schlüssel sein zu des geduldigen Hahnreis Geldkiste: da will ich mein Erntefest halten.

Fürth.

Ich wollte, ihr kenntet den Fürth, damit ihr ihm ausweichen könnetet, wenn ihr ihn säht.

Falstaff.

An den Galgen mit der spießbürglerischen Salzbutterfrazé! Ich will ihn anglozen, daß ihm die Sinne vergehen; will ihn mit meinem Prügel in Respect halten: wie ein Meteor soll er über des Hahnreis Hörnern schwelen. Bach, du sollst sehen, wie ich den Tölpel unterkriege und sollst bei seinem Weibe liegen. Kommt nur zeitig diese Nacht. Fürth ist ein Schuft, und ich will seinen Titel noch verlängern. Bach, du sollst ihn als Schuft und Hahnrei kennen lernen. Kommt nur zeitig. (Ab.)

Fürth.

Was das ein verfluchter epicureischer Schurke ist! Das Herz möchte mir zerspringen vor Wuth. Wer will nun noch sagen, meine Eiferjucht sei grundlos! Mein Weib hat zu ihm geschickt, die Stunde ist bestimmt, der Handel abgemacht. Wer hätte das denken sollen! — Seht, welche Hölle es ist, ein falsches Weib zu haben. Mein Bett soll geschändet, meine Kiste gebrandschaetzt, mein guter Name zeragt werden; und nicht allein soll ich diese schmähliche Kränkung ertragen, ich soll mir auch noch die ehrenrührigsten Titel gefallen lassen, und das eben von dem, der mir diese Kränkung zufügt. Was für Namen, was für Titel! — Amaimon klingt gut, Lucifer gut, Barbafon gut, und doch sind es Höllentitel, Namen böser Geister. Aber bewuster Gutzauch! der Teufel selbst hat solchen Namen nicht — Page ist ein Esel,

ein sorgloser Esel, er traut seinem Weibe und will nichts von Eifersucht wissen. Lieber will ich einem Fläming meine Butter, dem wallisischen Pfarrer Hugh meinen Käse, einem Irlander meine Brantweinflasche und einem Diebe meinen Paßgänger anvertrauen, als meine Frau sich selbst. Da wird complottiert, da wird cabalirt, da werden Ränke geschmiedet, und was sie sich einmal ausgedacht haben, das Herz müste ihnen brechen, wenn sie es nicht ausführten. — Dem Himmel sei Dank für meine Eifersucht! — Elf Uhr ist die Stunde! ich will das Prävenire spielen, mein Weib entlarven, mich an Falstaff rächen, den Page auslachen. Ich will gleich ans Werk; besser drei Stunden zu früh als eine Minute zu spät. — Pfui, pfui, pfui! Hahnrei, Hahnrei, Hahnrei! (an.)

Dritter Auftritt.

Park zu Windsor.

Cajus und Rugby treten auf.

'ans Rugby!

Cajus.

Herr!

Rugby.

Wat is das Kloß, 'ans?

Rugby.

Die Stund ist vorbei, Herr, wo Ehrn Hugh kommen sollte.

Cajus.

Parbleu, her 'aben kerett sein Seel, daß her nix sein komm, her 'aben küt gepett sein Brevier, daß her nix sein komm. Parbleu, 'ans Rugby, her sein schon caput, wann er sein komm.

Rugby.

Der ist klug, Herr; er wußte wohl, Eur Gnaden würden ihn umbringen, wenn er käme.

Cajus.

Parbleu, die 'Erring is nix so caput, hals ic ihm vill mack. Nemm die Rappier, 'ans, ic vill dich weissen, wie ic ihn vill mack caput.

Rugby.

Ach, Herr, ich kann nicht fechten.

Cajus.

Villainie, nemm die Rappier.

Rugby.

Halt Herr, es kommen Leute.

(Der Wirth, Schal, Schlender und Page treten auf.)

Wirth.

Grüß dich, Erzdoctor!

Schal.

Gott mit euch, Herr Doctor Cajus.

Page.

Sieh da, lieber Herr Doctor!

Schlender.

Wünsche guten Morgen, Herr Doctor!

Cajus.

Was sein hihr halle, hein, swei, drei, vier her komm?

Wirth.

Dich fechten zu sehen, dich fuchteln zu sehen, dich traversieren zu sehen, dich hier zu sehen, dich da zu sehen, deine Puntos, deine Staccados, deine Traversen, Distanzen, Montanten zu sehen. Ist er todt, mein Aethiopier? ist er todt, mein Franziski? He, mein Erzheld? Was sagt mein Mesculap, mein Galen? mein Hollunderherz? Ha, ist er todt, Harnkönig, ist er todt?

Cajus.

Parbleu, her sein die hallerfeigs 'Ansaffspass von die kans Welt, her 'abben nix seigen sein hAntlis.

Wirth.

Du bist ein Kastilier, König Urinal, bist Hector von Griechenland, mein Junge!

Cajus.

Ich bitten heud, Seugniss su geben, daß mir 'abben gewart

zu sechs hoder sibbe swei drei Stund hauf hihm, hont her sein nick komm.

Schal.

Der Klügere giebt nach, Herr Doctor; er ist ein Seelenarzt, und ihr seid ein Arzt der Leiber: wenn ihr euch schlagen wolltet, das gienge euerm Gewerbe gegen den Strich. Ist das nicht wahr, Herr Page?

Page.

Herr Richter, ihr wart selbst ein großer Fechter vor dem Herrn, obgleich jetzt ein Mann des Friedens.

Schal.

Schlappermennt, Herr Page, ich bin jetzt freilich alt und von der Friedenspartei; aber wenn ich eine bloße Klinge sehe, so jucken mich die Finger loszugehen. Ob schon Friedensrichter und Doctor und Gottesdiener, Herr Page, so spüren wir doch vom Salz der Jugend noch was in uns. Wir sind alle vom Weibe geboren, Herr Page.

Page.

Das ist wahr, Herr Schal.

Schal.

Es wird sich so befinden, Herr Page. — Herr Doctor Cagus, ich bin gekommen, euch nach Hause zu bringen. Ich bin geschworener Friedensrichter. Ihr habt euch als einen weisen Arzt bewiesen, und Chrn Hugh hat sich als einen klugen und friedfertigen Diener der Kirche bewiesen. Ihr müsst mit mir gehen, Herr Doctor.

Wirth.

Mit Verlaub, Friedengast — auf ein Wort, Herr Waßer-gucker.

Cagus.

Waßergucker? Was is das?

Wirth.

Waßergucker ist im Englischen ein Held, Erzdoctor!

Cagus.

Parbleu, dann sein ich so vil Waßerkuck hals hein hEnglisch. Die lausige Anshaffpaff! Mein Seel, hicc vill hihm habtsneid seinh Ohr.

Wirth.

Er wird dich schön pisacken, Erzheld!

Cagus.

Pisack! Was 'eisß das?

Wirth.

Das heißtt, er wird dich um Verzeihung bitten.

Cagus.

Parbleu! Ihr sollen zehen, her soll mir pisack, vir voll das 'abe.

Wirth.

Und ich will ihn dazu zwingen, oder er soll mir zappeln.

Cagus.

Mir dank heuck für das.

Wirth.

Und überdies, Erzheld — aber (weisse zu den Andern) Herr Wirth und Herr Page und Caballero Schlender, geht durch die Stadt nach Frogmore.

Page.

Chrn Hugh ist dort, nicht wahr?

Wirth.

Er ist dort: seht in welchem Humor er ist. Ich will den Doctor über die Felder dahin bringen. Ists so recht?

Schal.

So wollen wirs machen.

Page, Schal und Schlender.

Adieu, werther Herr Doctor.

(Alle drei ab.)

Cagus.

Parbleu, icc vill 'aben caput die Paff, denn die Paff spreken für hein Anshaff bei Anne Page.

Wirth.

Bring ihn um; aber für jetzt steck deinen Ingrimin in die Scheide, gieß kalt Waßer auf deine Leber. Geh mit mir über die Felder nach Frogmore. Ich führe dich zu Jungfer Anna Page: sie ist in einem Meierhof auf der Kirmes und du sollst ihr schön thun. Hab ihs getroffen? Ists so recht?

Cajus.

Parbleu, mir dank heut für das. Parbleu, ich lieben heut,
hont ic vill heut recommandier kün Käst, de Grafs, de Chevaliers,
de Lords, de Gentilhommes, mein Patients.

Wirth.

Dafür will ich dein Widerpart sein bei Anna Page: ists so recht?

Cajus.

Parbleu, sehr recht, wohlgesproch.

Wirth.

So schweifen wir hin.

Cajus.

Folken mir nach, 'Ans Rugby.

(Alle drei ab.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Kreies Feld bei Frogmore.

Chrn Hugh Evans und Simpel treten auf.

Evans.

Ich pitten aich, sagt mir, werther Dienstbote des Herre
Schlender, Fraind Simpel mit Name, auf was fir Wegen
haben aich umkschaut nach Heere Cajus, als welcher sich thut
nenne Doctor der Arzenei?

Simpel.

Mein Seel, Herr, nach London hin, nach dem Park hin,
überall hin, nur nicht nach der Stadt hin.

Evans.

Ich pitten aich inständiglich, schauns aach einmol denne
Weg hin.

Simpel.

Gut, Herr!

Evans.

Gott pehit mein arme Seel! Wie bin ich doch voller Kolera
und voller Herzpochen! — Es sollte mich fraien, wenn er mich
ankfirt hätte. Wie pin ich malincholisch! Ich werd ihm sein
Urinfläser nach dem Kopf schmeise, wenn ich Zeit und Gelegen-
heit finn. Gott pehit mein arme Seel!

Am schtille Bach, bei tesse Fall

Das Begle singt sein Matrikal,

Da strain wir uns ai Bett von Rose

Unn wolln aaf frische Blume kose.

O du meine Gite! Ich hab viel Tisposition zu haile.

Das Begle singt sei Matrikal —
An Waßerfließ Papilon —
Um wolln aaf frische Blume kose,
Am schtille —

Simpel.

Da kommt er, Ehrn Hugh, dort hinten!

Evans.

Er ischt willkommen!

Am schtille Bach, pei tesse Fall —

Der Himmel schize den Gerechte! Was firt er fir Wasse?

Simpel.

Keine Waffen, Sir. Es ist mein Herr mit Herrn Richter Schal und noch ein Herr. Sie kommen von Frogmore über den Steg, von dort.

Evans.

Seit so lut und kebt mir mein Chorrok; oder behaltet ihn nur unnerm Arm. (Er zieht ein Buch hervor.)

(Page, Schal und Schlender treten auf.)

Schal.

Wie gehts, Herr Pfarrer! Guten Morgen, lieber Sir Hugh! Ja, haltet einen Spieler von den Würfeln ab und einen Studier-ten von den Büchern: das hieß' ein Wunder gethan.

Schlender.

Ach, süße Anne Page!

Page.

Grüß Gott, werther Sir Hugh!

Evans.

Er pehit aich umb seiner Parmherzeleit wille, aich allzimal.
Schal.

Was? Segen und Degen! Treibt ihr beides, Herr Pfarrer?

Page.

Und immer jugendlich in Wams und Hosen, an diesem rauhen rheumatischen Tag?

Evans.

Das hat sein Künd und Ursach.

Page.

Wir sind hergekommen, euch einen Dienst zu leisten, Herr Pfarrer.

Evans.

Schre lut; was ischts?

Page.

Dort hinten ist ein sehr verehrungswürdiger Herr, der, weil ihn wohl jemand beleidigt hat, mit seiner Würde und Gelassenheit so zerfallen ist, daß man sich wundern muß.

Schal.

Ich habe nun schon meine achtig Jahr auf dem Rücken und drüber, und noch hab ich nie gesehen, daß ein Mann von seinem Stande, seiner Würde und Gelehrsamkeit, seinen Respect so weit vergezen hätte.

Evans.

Wer ischts?

Page.

Ich denke, ihr kennt ihn: Herr Doctor Cajus, der berühmte französische Arzt.

Evans.

Um Rotts und Chrischti Leide wille! Ich hert epe so fern von 'ner Schifel Suppe rede.

Page.

Wie so?

Evans.

Gi was versteht der Charlatan von Hippocrates und Kalen? Und tazu ischts eine Memme, so feige Memme als ich mir winsche mecht kennen ze lerne.

Page.

Jetzt ißt gewiss, daß wir den Mann getroffen haben, mit dem er sich schlagen wollte.

Schlender.

O süße Anne Page!

Schal.

Es scheint in der That so, da er gewaffnet ist. — Haltet sic auseinander: da kommt Doctor Cajus.

(Der Wirth, Doctor Cajus und Angly treten auf.)

Page.

Nicht doch, lieber Herr Pfarrer, laßt die Klinge stecken.

Schal.

Ihr auch, bester Herr Doctor.

Wirth.

Entwaffnet sie und laßt sie sich expectorieren. Mögen sie ihre Haut heil behalten und unser Englisch zerhaken.

Cajus.

Ich pitten, laßt mich haick hein Wort in hair hOhr sad.
Barum seind ihr nick kommt su der Rendezvous?

Evans.

Ich pitten, nehmt Getuld an! Nur kuhlhaftig!

Cajus.

Parbleu, hihr sein hein 'Ansafesfuß, hein 'Anshaff von Pass!

Evans.

Ich pitten, laßt uns denne Spottwechsel nich zur Zielscheibe
tiene. Ich Pitt aich in Fraindschaft, ihr sollt Genukthuunk habbe
so oder so. Ich will aich aier Urinklass um aire schurkische Kriind
schlake, weilen ihr aire Zeit um Stunne nick habt einkehale.

Cajus.

Diable! — Jack Rugby, — mein Herr Raft de la Jarretière,
'aben hick nick gewartet vor hihn su schlage tod? hauf die place,
die ik 'aben bestellt?

Evans.

So wahr ich ein Chrischtenseel, tieß hier, schauns, ischt der
bestellt Platz. Mein Herr Wirth von der Hossepant muß mir
tas bezeiken.

Wirth.

Friede sag ich, Gallia und Wallia, Franzmann und Welsch-
mann, Leibesarzt und Seelenarzt!

Cajus.

Ah, das sein vil gut, excellent!

Wirth.

Still, sag ich, hört meinen Gastwirth zum Hosenband. Bin
ich ein Diplomat? bin ich verschlagen? bin ich ein Machiavell?
Soll ich meinen Doctor verlieren? Nein. Er verordnet mir
Potionen und Motionen. Soll ich meinen Pfarrer verlieren,
meinen Priester, meinen Ehrn Hugh? Nein, er giebt mir die
Sprichwörter und die Stichwörter. — Gieb mir die Hand, Fr-
discher, so! deine Hand, Himmlicher, so! — Nun, ihr Jünger
der Weisheit, ich hab euch Beide angeführt, ich hab euch auf

falsche Plätze bestellt: da sind nun eure Herzen wacker, eure Haut
ist heil, und gebrannter Sect sei das Ende. — Kommt, gebt mir
eure Schwerter zu Pfand. — Folge mir, Mann des Friedens!
Kommt, kommt, kommt!

Schal.

Wahrhaftig, ein toller Wirth! — Kommt mit, ihr Herrn,
kommt, kommt!

Schlender.

O süße Anne Page!

(Schal, Schlender, Page und der Wirth ab.)

Cajus.

Was örren ik da? haben hOhr gespilt die Narr mit huns?
Ha, ha!

Evans.

Des ischt kut; er hat uns zum Beschte khappi. — Ich pitten
aich, wir wolle Fraint sein, und laſt uns die Kapp zusammen-
stecke, daß wir uns räthe an dissem schäpiche, kündiche, nixnützige
Kerl, dem Wirth vom Hossepand.

Cajus.

Pi Rott, von tanz mein 'erz. Her 'abbe versprock mir su bring
su Anne Page: pei Rott, her mir das hauk trompier!

Evans.

Nut, ich schmeiß ihm den Schätel ein. Pitt aich, kommt mit.
(Beide ab.)

Zweiter Auftritt.

Strasse in Windsor.

Fran Page und Robin treten auf.

Frau Page.

Nun, geh mir voran, kleiner Wicht. Du bist gewohnt, nach-
zufolgen; jetzt sollst du vorausgehen. Was thust du nun lieber:
meine Augen führen, oder deines Herrn Füße beäugeln?

Robin.

Ei, ich will euch doch lieber voranschreiten wie ein Mann, als
hinter ihm dreingehen wie ein Zwerg.

Frau Page.

O du kleiner Schmeichler! Nun, ich sehe wohl, du willst ein Hofmann werden.

(Fürth tritt auf.)

Fürth.

Da treff ichs gut, Frau Page! Wo wollt ihr hin?

Frau Page.

Eure Frau besuchen. Ist sie zu Hause?

Fürth.

Ja, und so müßig, daß sie vor Einsamkeit kaum noch zusammenhält. Wenn eure Männer sterben, ich glaube, ihr Beide liebt euch gleich trauen.

Frau Page.

Ganz sicher — mit zwei andern Männern.

Fürth.

Woher habt ihr diesen niedlichen Wetterhahn?

Frau Page.

Ich weiß wahrhaftig nicht gleich wie der Ritter heißt, von dem mein Mann ihn hat. Wie heißt dein Ritter, Jungski?

Sir John Falstaff.

Robin.

Sir John Falstaff!

Fürth.

Frau Page.

Recht, ich kann nie auf den Namen kommen. Mein Mann und Er sind dicke Freunde. Ist eure Frau wirklich zu Hause?

Fürth.

Ganz gewiß.

Frau Page.

So erlaubt, Herr Fürth: ich schmachte nach ihr.

(Mit Robin ab.)

Fürth.

Hat denn Page kein Gehirn? hat er keine Augen? keine Gedanken? Wahrhaftig, das schläft bei ihm, er weiß es nicht zu gebrauchen. Gi, dieß Bürschchen trägt einen Brief zwanzig Meilen weit so sicher, als eine Canone vier Schöck mal ins Schwarze trifft. Er thut den Liebhaber seiner Frau noch Vorschub, und

Jetzt geht sie zu meiner Frau und nimmt Falstaffs Buben mit. Man kann dieß Gewitter schon von Weitem am Pfeifen des Windes spüren. — Nimmt Falstaffs Buben mit! Ein saubres Complott! Alles ist angezettelt, und unsere rebellischen Weiber theilen sich in die Verdammnis. Gut, ich will ihn erappen, meine Frau plagen, der scheinheiligen Frau Page den erborgten Tugendschleier vom Haupte reißen, Page selbst als einen willfährigen Actien austrompeten, und dieser gewaltsamen Execution soll die ganze Nachbarschaft Beifall zujauchen. (Die Glocke schlägt.) Die Uhr giebt mir das Zeichen, und meine Ueberzeugung heißt mich nachspüren: ich muß da Falstaff finden. Man wird mich dafür eher loben als auslachen, denn es ist so gewiss, als die Erde fest steht, daß Falstaff dort ist. Ich will hin.

(Page, Schal, Schlender, der Wirth, Sir Hugh Evans, Gajus und Rugby treten auf.)

Page, Schal u. s. w.

Schön, daß wir uns treffen, Herr Fürth.

Fürth.

Nun ja, eine gute Bande! — Wir haben ein gutes Gericht heute, ich bitt euch alle, geht mit!

Schal.

Mich müßt ihr entschuldigen, Herr Fürth.

Schlender.

Auch mich, Herr: wir haben versprochen, bei Anna Page zu speisen, und ich möchte ihr das Wort nicht brechen um mehr Geld als ich sagen kann.

Schal.

Wir sinnen schon lange auf eine Heirath zwischen ihr und meinem Neffen Schlender, und heute sollen wir Bescheid holen.

Schlender.

Ich hoffe, ich habe eure Einwilligung, Vater Page.

Page.

Die habt ihr, Herr Schlender: ich bin ganz für euch — aber meine Frau, Herr Doctor, ist durchaus für euch.

Gajus.

Oui, parbleu! honte das Mädelie lieben mir; mein Am'm Raschmac' mis' ab rapportier.

Chateaupre. v.

Wirth.

Was sagt ihr zu dem jungen Herrn Fenton? Er springt und tanzt, er hat das Feuer der Jugend in den Augen, er macht Verse, er spricht lauter Sonntag, er duftet Mai und April: der kriegt sie, der kriegt sie, der fand das Kleeblatt, der kriegt sie.

Page.

Mit meinem Willen nicht, dafür steh ich euch. Er ist ein junger Herr von Habenichts; er hat mit Poins und dem wilden Prinzen verkehrt, er ist zu hochgeboren und weiß zuviel von der Welt. Nein, der soll mit dem Finger meines Vermögens seinen Glücksknoten nicht schürzen. Wenn er sie nimmt, so nimmt er sie allein: mein Hab und Gut hängt an meiner Einwilligung und meine Einwilligung geht dieses Wegs nicht.

Fürth.

Ich bitt euch inständigst, speist bei mir, wenigstens einige von euch. Ihr sollt noch einen Spaß zum Nachtisch haben, ich zeig euch ein Monstrum. — Herr Doctor, kommt Ihr mit, und Ihr, Herr Page, und Ihr, Ehrn Hugh.

Schal.

Gut, gehabt euch wohl; wir haben um so ungestörter Werben bei Herrn Page.

(Schal und Schleuder ab.)

Cajus.

'ans Rugby, keh nach 'aus; ik kommen kleid.

(Rugby ab.)

Wirth.

Lebt wohl, Herzbrüder; ich will zu meinem ehrenwerthen Ritter John Falstaff und eine Flasche Sect mit ihm umbringen.

(Ab.)

Fürth.

Ich denke vorher noch ein Stücksätz an ihm anzustechen: ich will mit ihm umspringen — Isst gefällig, ihr Herrn?

Alle.

Wir gehen mit euch, das Monstrum zu sehen.

(Alle ab.)

Dritter Auftritt.

In Fürths Hause.

Frau Fürth und Frau Page treten auf.

Frau Fürth.

He, Hans! he, Robin!

Frau Page.

Geschwind, geschwind! Ist der Waschkorb — ?

Frau Fürth.

O gewiss — He, Robin, hörst du?

(Zwei Diener mit einem Korb treten auf.)

Frau Page.

Macht fort, macht fort!

Frau Fürth.

Setzt ihn hieher.

Frau Page.

Weist eure Leute an, wir müssen uns eilen!

Frau Fürth.

Nun also, wie schon gesagt, Hans und Robert, ihr haltet euch hier nebenan im Brauhaus bereit, und sobald ich rufe, springt ihr vor und hebt ohne Verzug und Umstände den Korb auf die Schultern, tragt dann eilends mit ihm davon zu den Bleichern auf der Datchet-Wiese, und dort schüttet ihr ihn aus in den Schlammbach bei der Themse.

Frau Page.

Wollt ihr das thun?

Frau Fürth.

Ich habt ihnen haarklein auseinander gesetzt; sie brauchen weiter keine Anweisung. Geht jetzt und kommt sobald ich rufe.

(Die Diener ab.)

Frau Page.

Da kommt der kleine Robin.

Frau Fürth.

Nun, du kleiner Kibitz, was bringst du Neues?

Robin.

Mein Herr, Sir John, ist zum Hinterpförtchen herein, und wünscht euch zu sehen.

Frau Page.

Nun, Püppchen, bist du uns auch treu geblieben?

Robin.

Dich schwör' euch: mein Herr weiß nicht, daß ihr hier seid. Er hat mir mit ewiger Freiheit gedroht, wenn ich euch plauderte: er schwur, er wolle mich fortjagen.

Frau Page.

Du bist ein ganzer Bursche. Diese deine Verschwiegenheit soll dein Schneider werden und dir ein neues Wams mit Hosen machen. Jetzt versteck' ich mich.

Frau Fürth.

Das thut. — Geh, sag deinem Herrn, ich wär allein. Frau Page, vergeßt euer Stichwort nicht.

(Robin ab.)

Frau Page.

Keine Furcht! Spiel ich schlecht, so zischt mich aus. (ab.)

Frau Fürth.

Dann ans Werk! Wir wollen diese ungesunde Feuchtigkeit, diesen plumpen wärmrigen Kürbiss gut zurichten. Er soll Turteltauben und Krähen unterscheiden lernen.

(Falstaff tritt auf.)

Falstaff.

„Hab ich dich, mein himmlisch Kleinkind!“ Ha, jetzt laßt mich sterben, denn ich habe lange genug gelebt: ich steh am Ziel meines Ehrgeizes. O felige Stunde!

Frau Fürth.

Lieber Sir John!

Falstaff.

Frau Fürth, ich kann nicht schmeicheln, ich kann nicht schön thun, Frau Fürth. Nun müssen meine Wünsche sündigen: ich wollte dein Mann wär tot. Dem vornehmsten Lord wollt' ichs ins Gesicht sagen: ich mache dich zu meiner Lady.

Frau Fürth.

Ich eure Lady, Sir John! Ach, ich würde eine klägliche Lady spielen.

Falstaff.

Der Hof von Frankreich zeige mir eine bezere! Ich sehe schon,

wie dein Auge Diamanten überstrahlen würde. Deine Brauen haben den rechten Schwung, der zu jedem Aufsatz gut steht: zum Schiffsaufsatze, zum heroischen Aufsatz, zu jedem Venetianischen Aufsatz.

Frau Fürth.

Eine einfache Haube, Sir John, sonst kleidet mich nichts, und das nicht einmal recht.

Falstaff.

Es ist Hochverrat, wenn du so sprichst. Du gäbst eine vollkommene Hofdame ab, und der feste Auftritt deines Fußes verleihe deinem Gang in einer halbsarzenden Crinoline einen herrlichen Tact. Ich sehe, was du sein müßtest, wenn Fortuna deine Feindin nicht wäre. Die Natur ist deine Freundin; laß ab, das kannst du nicht verbergen.

Frau Fürth.

Glaubt mir, davon ist nichts an mir.

Falstaff.

Was machte mich in dich verliebt? Das muß dir beweisen, daß etwas Außerordentliches in dir steckt. Sieh, ich kann nicht schmeicheln und sagen, du seist dieß und das, wie so manche lispelnde Weißdornblüthe, die wie Weiber in Mannskleidern gehen und wie Apothekerläden zur Krautweihzeit dasten. Das kann ich nicht; aber ich liebe dich, keine als dich, und du verdienst es.

Frau Fürth.

Betrügt mich nicht, Sir John; ich fürchte, ihr liebt Frau Page.

Falstaff.

Du könntest ebensogut sagen, ich liebe einen Gang in den Schuldthurm, der mir so verhaft ist wie Kalkosenrauch.

Frau Fürth.

Nun denn, der Himmel weiß, wie sehr ich euch liebe, und ich hoffe, ihr werdet es noch inne werden.

Falstaff.

Bleib bei dieser Gefinnung, ich werde sie verdienen.

Frau Fürth.

O ich muß euch sagen, ihr thut es schon, sonst hätt' ich sie nicht.

Robin (draußen).

Frau Fürth, Frau Fürth! Frau Page ist vor der Thür, und schwitzt und leuchtet, und sieht ganz verstört aus, und will euch durchaus fogleich sprechen.

Falstaff.

Sie soll mich nicht sehen. Ich will mich hinter der Tapete verstecken.

Frau Fürth.

Ach ja, das thut: sie ist eine arge Klatschbäse.

(Falstaff versteckt sich; Frau Page und Robin treten auf.)

Nun, was ist? Was giebts?

Frau Page.

O Frau Fürth, was habt ihr gethan! Ihr seid beschimpft, ihr seid überwiesen, auf ewig zu Grunde gerichtet!

Frau Fürth.

Was giebts denn, liebe Frau Page?

Frau Page.

Du meine Zeit, Frau Fürth, einen so braven Mann wie Ihr habt, und gebt ihm solchen Grund zur Eifersucht!

Frau Fürth.

Welchen Grund zur Eifersucht?

Frau Page.

Welchen Grund? Pfui über euch! Wie hab ich mich in euch getäuscht!

Frau Fürth.

Nun, mein Gott, was giebt es denn?

Frau Page.

Euer Hausswirth, Unglückliche, kommt mit allen Gerichtsdienern von Windsor, einen Herrn hier zu suchen, der, wie er sagt, mit eurem Willen hier im Hause ist und seine Abwesenheit missbrauchen will. Ihr seid verloren!

Frau Fürth.

(Reise) Sprich lauter! (Auit) Das wird nicht wahr sein, hoff ich.

Frau Page.

Der Himmel gebe, daß es nicht wahr ist, und ihr Niemand bei euch habt; aber gewiss ist, daß euer Hausswirth kommt und

halb Windsor hinter ihm, um nach so Einem zu suchen. Ich bin vorausgeilett, es euch zu sagen. Wenn ihr euch rein wißt, so soll michs freuen; habt ihr aber einen Schatz bei euch, so schafft ihn fort. Steht nicht so verdutzt; nehmt eure sieben Sinne zusammen; schützt euern Ruf oder sagt euern guten Tagen auf ewig Lebewohl!

Frau Fürth.

Was fang ich an! — Allerdings ist ein Herr hier, ein sehr lieber Freund; ich fürchte seine Gefahr mehr als meine Schande. Tausende gäb ich drum, wenn er aus dem Hause wäre!

Frau Page.

Schämt euch doch mit eurem „Gäb ich drum! Gäb ich drum!“ Euer Mann ist gleich hier: denkt darauf, wie ihr den andern fort-schafft: hier im Hause könnt ihr ihn nicht verbergen. — O wie hab ich mich in euch geirrt! — Seht, da ist ein Korb: wenn er irgend von vernünftiger Statur ist, so kann er hinein kriechen. Werst schwarze Wäsche über ihn, als gieng es zum Einweichen — oder da es gerade Bleichzeit ist, laßt ihn zwei eurer Leute auf die Datchet-Wiese tragen.

Frau Fürth.

Er ist zu dick, er geht nicht hinein! Was fang ich an!

Falstaff (springt hervor).

Laßt mich sehn, laßt mich sehn! Laßt einmal sehn! Ich will hinein, da hinein. — Folgt dem Rath der Freundin. Ich will hinein.

Frau Page.

Was? Sir John Falstaff? Sind das eure Briefe, Ritter?

Falstaff.

Ich liebe dich, dich allein: hilf mir nur fort! Laßt mich hineinkriechen! Ich will niemals —

(Er kriecht in den Korb, sie bedekken ihn mit schwarzer Wäsche.)

Frau Page.

Hilf deinen Herrn zudecken, Bursch. — Ruft eure Leute, Frau Fürth. — Ihr heuchlerischer Ritter!

Frau Fürth.

He, Hans, Robert, Hans! (Robin ab. Die Bedienten kommen.) Tragt diese Wäsche fort, geschwind! Wo ist die Tragstange?

Seht, wie ihr trödelt! Tragts zur Wäscherin auf der Datchet-Wiese. Geschwind, fort!

(Fürth, Page, Cajus und Chrn Hugh Evans treten auf.)

Fürth.

Ich bitt euch, kommt näher. Wenn mein Argwohn grundlos ist, so treibt euern Spott mit mir und habt mich zum Besten; ich verdien es. — Heda, wo tragt ihr das hin?

Diener.

Zur Wäscherin, Herr.

Fran Fürth.

Ei was kümmerts dich, wohin sie's tragen? Das fehlt auch noch, daß du dich um meine Waschkörbe kümmierst.

Fürth.

Waschkörbe? Ja ich wünsche, ich könnte mich davon rein waschen. Ein Korb, ja ein Korb wäre hier an der Stelle gewesen; aber daran liebst du's fehlen.

(Die Diener mit dem Korb ab.)

Ihr Herrn, mir hat die Nacht geträumt: ich will euch meinen Traum erzählen. Hier, hier sind meine Schlüsse; geht hinauf in die Zimmer, und sucht, spürt, durchstöbert Alles, ich sech euch dafür: wir treiben den Fuchs aus dem Loch. — Wart, ich will ihm erst hier den Pass verrammeln: so, jetzt prellt ihn.

Page.

Lieber Herr Fürth, gebt euch zufrieden. Ihr thut euch selbst zu nah.

Fürth.

Freilich, Herr Page. — Hinauf, ihr Herrn, ihr sollt gleich euern Spaß sehen. Folgt mir nur. (Ab.)

Evans.

Des seind pfanntastische Einpistunge' und Schalussee'.

Cajus.

Parbleu, das sein nids facon de france; nids sein jaloux in france.

Page.

Kommt mit, ihr Herrn, wir wollen sehen was bei seiner Sucherei herauskommt.

(Ab mit Cajus und Evans.)

Frau Page.

Ist das nicht eine doppelt kostliche Geschichte?

Frau Fürth.

Ich weiß nicht was mir mehr Spaß macht, daß mein Mann betrogen wird, oder Sir John.

Frau Page.

Wie mag er in der Patsche gewesen sein, als euer Mann frug, was in dem Korb sei!

Fran Fürth.

Ich fürchte fast, er wird das Waschen nöthig haben, so daß es ihm eine Wohlthat ist, wenn sie ihn ins Wasser werfen.

Fran Page.

An den Galgen mit dem schamlosen Lümmel! Ich wollte, alle seines Gelichters säßen so in der Klemme.

Fran Fürth.

Ich möchte glauben, mein Mann müßte ausdrücklich Wind von Falstaffs Hiersein gehabt haben: ich sah ihn noch nie so plump in seiner Eifersucht.

Fran Page.

Ich will etwas ersinnen, dahinter zu kommen. Dem Falstaff müssen wir aber noch mehr Streiche spielen: seine liederliche Krankheit wird durch diese Medicin noch schwerlich geheilt.

Fran Fürth.

Wollen wir wieder die närrische Bettel, die Raschmacher, zu ihm schicken, uns wegen des Wasserbads zu entschuldigen? und ihm neue Hoffnung machen, um ihn aufs Neue zu bestrafen?

Fran Page.

Das soll geschehen: wir wollen ihn auf morgen acht Uhr bestellen: da wollten wir ihn schadlos halten.

(Fürth, Page, Cajus und Chrn Hugh Evans kommen zurück.)

Fürth.

Ich kann ihn nicht finden. Möglich, daß der Fuchs mit Trauben pralte, die ihm zu hoch hingen.

Fran Page.

Hört ihr wohl?

Frau Fürth.

Ja ja, stille! — Ihr behandelt mich recht artig, Herr Fürth,
das ist wahr.

Es mag wahr sein.

Fürth.

Frau Fürth.

Der Himmel gebe, daß ihr besser seid als eure Gedanken.

Fürth.

Amen.

Frau Page.

Ihr thut euch selbst groß Unrecht, Herr Fürth.

Fürth.

Se nun, ich muß mirs gefallen lassen.

Evans.

Psch ta ein Menschenkind im Haus, in tene Zimmern, in tene
Kischte unn Kaschte, so verleb mir der Himmel mein Sind am
jinfste Lack!

Cajus.

Honte mir hauk, bi Rott; da is keine Mann.

Page.

Pfui, pfui, Herr Fürth, schämt ihr euch nicht? Welcher
Geist, welcher Teufel giebt euch solche Gedanken ein? Ich möchte
solche Schrullen nicht haben um alle Schäze hier in Schloß
Windsor.

Fürth.

Es ist mein Fehler, Herr Page, ich büsse dafür.

Evans.

Ihr pißt vor air pös Küssinen, air Weib ist solch ehrwürdig
Weib, als man sich nur wünsche kann unner sinftaufend und noch
sinfhunnert tazu.

Cajus.

Bei Rott, ic seh, es sein hein hehrbar dame.

Fürth.

Ich versprech euch eine Malzeit. Kommt, geht mit mir in den
Park. Ich bitt euch, verzeiht mir; ich will euch hernach erzählen,
was mich hiezu gebracht hat. — Komm, Frau; kommt, Frau
Page; ich bitt euch, verzeiht mir; ich bitt euch herzlich, verzeiht.

Page.

Laßt uns gehen, ihr Herrn; aber dafür steh ich euch, wir
wollen ihn aufziehen. Ich lad euch auf morgen zu mir zum
Frühstück; hernach gehen wir zusammen auf die Vogelbeize: ich
hab einen guten Falken. Gilst?

Fürth.

Es gilt.

Evans.

- Wenn ta Einer ischt, so will ich zur Xellschaft der anner sein.

Cajus.

Wenn hein oder swei sein, so viss ik hab geb die dritt.

Fürth.

Ich bitt euch, kommt, Herr Page.

Evans.

Nu pitt ich aich, tenkt mir auf morke an'n Lauspub von
Hossewirth.

Cajus.

Es sere kut, bi Rott, von lantz mein 'erz.

Evans.

Der Lauspub mit seime Gespäß unn Toppe!

(Alle ab.)

Vierter Auftritt.

In Pages Hause.

Tenton und Jungfer Anna Page treten auf.

Tenton.

Ich muß wohl deines Vaters Gunst entsagen:
Drum weise mich nicht mehr an ihn, lieb Menschen.

Anna.

Ach Gott, was dann?

Tenton.

Sei nur einmal du selbst.
Er wirft mir vor, ich sei zu hohen Standes,
Und weil die Habe Aufwand mir beschädigt,
Woll ich sie nun durch sein Vermögen heilen.

Auch schiebt er mir noch andre Riegel vor:
Mein früheres Schwärmen und die wilden Freunde,
Und sagt, es scheint ihm ganz unmöglich, daß
Ich mehr als Geld und Gut in dir erfreie.

Anna.

Er hat vielleicht auch recht.

Fenton.

Nein, wie ich auf die Kunst des Himmels hoffe!
Wenn deines Vaters Reichthum gleich, mein Nennchen,
Der erste Antrieb war, um dich zu werben,
Fand ich doch werbend höhern Werth in dir.
Als der in Gold vermünzt die Beutel füllt:
Die Schäze deines Herzens ganz allein
Sind jetzt mein Ziel.

Anna.

O mein geliebter Fenton,
Sucht doch des Vaters Kunst, und werbt um sie,
Und wenn ihn Zeit und ehrerbietges Flehn
Euch nicht gewinnt, nun dann — kommt doch zur Seite.

(Sie sprechen heimlich.)

(Schal, Schlender und Frau Raschmacher treten auf.)

Page.

Unterbrecht ihr Gespräch, Frau Raschmacher, mein Better soll sein Wort thun.

Schlender.

Ich will der Sache eine Spize drehen. Bliß, es will nur gewagt sein.

Schal.

Seid nur nicht besangen.

Schlender.

Sie soll mich nicht besangen machen, davor ist mir nicht bange; nur fürcht ich mich etwas.

Frau Raschmacher.

Hört an, Herr Schlender möchte ein Wort mit Ihnen sprechen.

Anna.

Ich komme. Dies ist meines Vaters Wahl!
O welche Welt gemeiner garstiger Fehle
Empfiehlt sich bei dreihundert Pfund des Jahres!

Frau Raschmacher.

Nun, wie gehts denn dem guten Junker Fenton? Erlaubt ein Wort mit Ihnen.

Schal.

Da kommt sie; geht los, Better. Ach Junge, du hast einen Vater —

Schlender.

Ich hatt einen Vater, Jungfer Anne: mein Ohm kann euch hübsche Späße von ihm erzählen. Ich bitt euch, Ohm, erzählt der Jungfer Anne den Spaß, wie mein Vater zwei Gänse aus einem Gänselfall stahl, lieber Ohm.

Schal.

Jungfer Anne, mein Better liebt euch.

Schlender.

Ja, das thu ich, so sehr als irgend eine Frauensperson in Gloucestershire.

Schal.

Er wird euch wie eine Edelfrau halten.

Schlender.

Ja, das werd ich, trotz Kurz- und Langschwanz, wenn sie nicht Squiresrang haben.

Schal.

Er setzt euch hundertsfunzig Pfund zum Leibgeding aus.

Anna.

Lieber Herr Schal, laßt ihn doch für sich selbst werben.

Schal.

Nun wahrlich, ich dank euch, ich dank euch wahrlich für den guten Trost. Sie will Euch, Better; ich laß euch allein. (ab.)

Anna.

Nun, Herr Schlender?

Schlender.

Nun, liebe Jungfer Anne?

Anna.

Was ist euer Wille?

Schlender.

Wille, mein letzter Wille? Poß alle Welt, das ist ein hübscher

Spaß, wahrhaftig! Meinen letzten Willen hab ich noch nicht aufgesetzt, Gott sei Dank: so hinfällig bin ich noch nicht, Gott Lob und Dank!

Anna.

Ich meine, Herr Schlender, was ihr von mir wollt.

Schlender.

Mein Six, ich für mein Theil, ich will wenig oder nichts von euch. Euer Vater und mein Odm habens aufs Tapet gebracht. Glückt es, gut; glückt es nicht — nun, wers Glück hat, führt die Braut heim. Die können euch besser sagen, wie's um mich steht als ich. Ihr mögt euren Vater fragen: da kommt er.

(Page und Frau Page treten auf.)

Page.

Nun, Junker Schlender? — Lieb ihn doch, mein Annchen! — Wie, was da? Was macht Junker Fenton hier? Ihr kränkt mich, Herr, daß ihr mein Haus noch heimsucht: Ich sagt euch, meine Tochter ist versprochen.

Fenton.

Nein, seid nicht ungehalten, werther Herr.

Page.

Lieber Herr Fenton, kommt nicht mehr zu Annen.

Frau Page.

Sie ist euch nicht bestimmt.

Fenton.

Herr, hört mich an.

Page.

Nicht doch, Herr Fenton.

Kommt doch, Herr Schal, Sohn Schlender, kommt herein! Da ihr Bescheid wißt, kränkt ihr mich, Herr Fenton.

(Page, Schal und Schlender ab.)

Frau Raschmacher.

Sprecht mit Frau Page.

Fenton.

Liebe Frau Page, da ich für eure Tochter Ein Herz voll Lieb und lautre Absicht hege, So muß ich, oft verschnecht und weggestoßen,

Doch meiner Liebe Fahne vorwärts tragen,
Nicht feige fliehn: gönnt mir doch eure Stimme.

Anna.

O gebt mich nicht dem Töpel, liebe Mutter!

Frau Page.

Ich will auch nicht, ich suche dir was Besres.

Frau Raschmacher.

Das ist mein Herr, der Doctor.

Anna.

O scharrt mich lieber ein bis an den Kopf
Und werst mich todt mit Rüben.

Frau Page.

Geh, sei nur ruhig! — Werthester Herr Fenton,
Ich will nicht für euch sein noch wider euch,
Ich frage nur mein Kind, ob sie euch liebt,
Und so wie sie, so bin auch ich gesinnt.
Somit, mein Herr, lebt wohl! Sie muß hinein:
Ihr Vater wird sonst böse.

(Frau Page und Anna ab.)

Frau Raschmacher.

Das hab ich bewirkt, seht ihr. — Nein, sagt' ich, wollt ihr euer Kind an einen Narren wegwerfen, oder an einen Doctor? Seht einmal Herrn Fenton an! Das hab ich bewirkt.

Fenton.

Ich dank dir; und ich bitte dich, heut Abend
Gieb Annchen diesen Ring. — Dieß für die Mühe. (Ab.)

Frau Raschmacher.

Nun gebe dir der Himmel Glück und Segen! Ein liebreich Herz hat er: eine Frau ließe ja durchs Feuer und durchs Wasser für solch ein liebreich Herz. Ich wollte aber doch, mein Herr kriegte Jungfer Annen, oder, Herr Schlender kriegte sie, oder nein, Herr Fenton kriegte sie. Ich will thun was ich kann für sie alle drei, denn ich hab es versprochen, und ich will nicht schlechter sein als mein Wort und spicel für Herrn Fenton. —

Nun, jetzt muß ich ja noch mit einem andern Gewerbe von meinen beiden Frauen zu Sir John Falstaff. Was bin ich für ein Schaf, das zu vertrödeln! (ab.)

Fünster Auftritt.

Im Gasthof zum Hosenbande

Falstaff und Bardolf treten auf.

Falstaff.

Bardolf, sag ich.

Bardolf.

Hier, Herr!

Falstaff.

Geh, hol mir ein Quart Sect. Leg eine Scheibe Zwieback hinein. (Bardolf ab.) Müste ichs erleben, daß man mich in einem Waschkorb forttrug wie ein Gebütt Kaldaunen vom Metzger, und so in die Themse warf! Wahrlich, wenn man mir noch einmal solchen Streich spielt, so soll man mir das Hirn ausnehmen, in Butter schmoren und einem Hunde zum Neujahr schenken. Die Schurken ließen mich mit einer Kaltblütigkeit ins Wasser kollern, als ob sie einer Pege blinde Welsen ersäufsten, funfzehn auf Einen Wurf; und man kann es mir an der Statur ansehen, daß ich eine gewisse Virtuosität im Untersinken habe: und wär der Grund so tief als die Hölle, ich müßte hinunter. Wäre das Ufer nicht seicht und schlammig gewesen, ich wär ersoffen — ein Tod, den ich verabscheue! denn das Wasser schwelst einen Menschen an: und welche Figur müßt ich machen, wenn ich angeschwollen wäre! Ich wär ein Gebirg von einer Mumie!

(Bardolf kommt zurück mit dem Sect.)

Bardolf.

Herr, da ist Frau Naschmacher, die mit euch sprechen will.

Falstaff.

Laß mich erst etwas Sect zu dem Themsewasser gießen: denn mein Bauch ist so kalt als hätt ich Schneeballen als Pillen verschluckt, um die Nieren zu kühlen. Laß sie herein.

Bardolf.

Tretet ein, Frau.

(Frau Naschmacher tritt auf.)

Frau Naschmacher.

Mit Erlaubniß, bitt um Verzeichniß, wünsch euer Gnaden einen guten Morgen.

Falstaff.

Nimm die Gläser weg. Geh, braue mir eine Flasche Sect, extrafeinen.

Bardolf.

Mit Eiern, Herr?

Falstaff.

Einfach, ohne Zusatz; ich will keinen Hühnersamen in meinem Gebräu. (Bardolf ab.) — Nun?

Frau Naschmacher.

Ach, lieber Herr, ich komme zu euer Gnaden von wegen Frau Fürth.

Falstaff.

Frau Fürth? Ich habe Fürthe genug! Ich ward in die Furt geworfen. Ich habe den Bauch noch voll von der Furt.

Frau Naschmacher.

Ach du liebe Zeit, das arme Herz kann ja nichts dazu. Sie hat ihre Leute schön ausgepuzt. Sie haben ihre Erection falsch verstanden.

Falstaff.

Und ich die meine, daß ich auf das Versprechen eines albernen Weibes baute.

Frau Naschmacher.

Ei Herr, sie lamentiert darum, daß Ihnen das Herz brechen möchte, es anzusehen. Ihr Mann geht heute Morgen auf die Beize; sie wünscht, Sie möchten sie zwischen acht und neun noch einmal besuchen. Ich soll ihr gleich Antwort sagen: sie hält Ihnen schadlos, ich steh Ihnen dafür.

Falstaff.

Nun, ich will kommen, sag ihr das; und sag, sie solle bedenken was ein Mensch vermag: sie solle meine Schwachheit bedenken und darnach mein Verdienst bemessen.

Frau Naschmacher.

Ich will's ihr sagen.

Falstaff.

Das thu. Zwischen neun und zehn, sagst du?

Frau Naschmacher.

Acht und neun, Herr.

Falstaff.

Gut, geh nur; ich bleibe nicht aus.

Frau Naschmacher.

Gott mit euch, Herr. (Ab.)

Falstaff.

Mich wundert, daß ich nichts von Herrn Bach höre: er ließ doch sagen, ich möchte zu Hause bleiben. Sein Geld gefällt mir ganz wohl. O, da kommt er.

(Fürth tritt auf.)

Fürth.

Gott zum Gruß, Herr!

Falstaff.

Nun, Herr Bach, Ihr kommt zu hören, was zwischen mir und Frau Fürth vorgegangen ist?

Fürth.

Ja, Sir John, deswegen komme ich.

Falstaff.

Herr Bach, ich will euch nicht belügen; ich war zur bestimmten Stunde in ihrem Hause.

Fürth.

Und mit welchem Erfolg?

Falstaff.

Mit dem allerübelsten, Herr Bach.

Fürth.

Wie so, Herr? Aenderte sie ihren Entschluß?

Falstaff.

Nein, Herr Bach; aber der lumpige Hahnrei, ihr Mann, der in einem ewigen Allarm der Eiferfucht lebt, fällt uns just in unsere Schäferstunde, als wir uns schon umarmt, geküßt, ewige Liebe zugeschworen und so zu sagen den Prolog unserer Komödie

aufgeführt hatten: hinter ihm drein aber ein ganzes Schick seiner Spießgesellen, die er in seinem Naphtus aufgeboten und herbeigeschleppt hat, um sein Haus, weiß Gott, nach seines Weibs Liebhaber zu durchsuchen.

Fürth.

Was? während ihr noch da wart?

Falstaff.

Während ich da war.

Fürth.

Und sucht' er nach euch und konnt' euch nicht finden?

Falstaff.

Ihr sollt's gleich hören. Zum Glück kam noch eine Frau Page voraus, zu melden, daß Fürth im Anzuge sei; und nach ihrer Erfindung, bei der äußersten Bestürzung der Frau Fürth, stedten sie mich in einen Waschkorb.

Fürth.

In einen Waschkorb?

Falstaff.

Beim Himmel, in einen Waschkorb, rammten mich ein mit schmutzigen Manns- und Weiber-Hemden, alten Socken, Strümpfen und schmierigen Tischtüchern. O Herr Bach, es war der ranzigste Michmasch von schändlichem Gestank, der je ein Nasenloch beleidigt hat.

Fürth.

Und wie lange lagt ihr darin?

Falstaff.

O ihr sollt hören, Herr Bach, was ich ausstand, dieß Weib zum Bösen zu verleiten zu euerm Besten. Da ich so in den Korb geklemmt war, kam ein Paar von Fürths Schuft, seinen Knechten, auf den Ruf ihrer Herrin, um mich als schmutzige Wäsche auf die Datchet-Wiese zu bringen. Die nahmen mich auf ihre Schultern; aber der eifersüchtige Schurk traf sie an der Thüre und fragte ein Paar mal, was sie in dem Körbe hätten. Ich schütterte vor Angst, der mondsüchtige Schuft möchte nachsuchen; allein das Schicksal, das ihn zum Hahnrei bestimmt hat, hielt

seine Hand zurück. Gut, Er gieng suchen, und ich kam fort als schmutzige Wäsche. Aber bedenkt meine Lage, Herr Bach. Ich litt dreifache Todesqual: erstlich unerträgliche Angst, von dem eifersüchtigen, schmutzigen Leithammel entdeckt zu werden; zweitens, in dem Umfang eines Körnscheffels gekrümmt zu liegen wie eine gebogene Bilbaoklinge, Hest an Spize, Fuß an Kopf; endlich drittens, verpropft zu sein wie starker Branntwein mit stinkender Leinwand, die im eigenen Fette gohr. Denkt einmal, ein Mann von meinem Schlage! der ich mich zur Wärme verhalte wie Butter; ein Mann, der immer im Schmelzen und Thauen begriffen ist: es war ein Wunder, daß ich nicht erstickt bin. Und im Siedepunct dieses Schwitzbads, als ich schon über die Hälfte im Fette gedämpft war wie ein holländisches Gericht, in die Themse geworfen, um glühendheiß in dieser Flut gethült zu werden wie ein Hufeisen, — bedenkt das, zischend heiß — bedenkt das, Herr Bach!

Fürth.

In allem Ernst, Herr, es thut mir leid, daß ihr um meinestwillen soviel ausgestanden habt. Demnach steht meine Sache verzweifelt: denn zum zweiten Mal wagt ihr euch wohl nicht an sie.

Falstaff.

Herr Bach, ich will mich in den Aetna werfen lassen wie in die Themse eh ich von ihr abstehé. Ihr Mann ist heute Morgen beizen gegangen; ich habe eine zweite Einladung erhalten. Zwischen acht und neun ist die Stunde, Herr Bach.

Fürth.

Es ist schon acht Uhr vorüber, Herr.

Falstaff.

Wirklich? Nun, so zieh ich auf meinen Posten. Besucht mich sobald ihr Muße habt, so sollt ihr hören, was ich ausgerichtet habe, und der Schluß soll damit gekrönt werden, daß sie die Eurige wird. Lebt wohl. Ihr sollt sie haben, Herr Bach; Herr Bach, ihr sollt dem Fürth Hörner aufsetzen. (Ab.)

Fürth.

Haha! Ist das eine Erscheinung? Ist das ein Traum? Schlaf ich denn? Herr Fürth, wacht auf, wacht auf, Herr Fürth!

Das hat man vom Heirathen, das hat man von Waschkörben und Linnenzeug! — Gut, ich will jetzt zeigen wer ich bin; ich will den Lecker schon kriegen; er ist in meinem Hause, er kann mir nicht entgehen, es ist eine Unmöglichkeit: er kann doch nicht in eine Sparbüchse kriechen oder in eine Pfefferdose; aber damit der Teufel, der ihn schützt, ihm nicht durchhelfe, will ich auch die unmöglichsten Winkel durchsuchen. Ich kann freilich dem nicht entrinnen, was ich einmal bin; aber daß ich bin, was ich nicht sein will, soll mich nicht zähm machen. Hab ich ein Paar Hörner zum Tollwerden, so will ich nach dem Sprichwort auch hörner-toll sein. (Ab.)

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Strasse.

Frau Page, Frau Naschmacher und Wilhelm treten auf.

Frau Page.

Ist er wohl schon bei Fürths, was meint ihr?

Frau Naschmacher.

Gewiss ist er jetzt da oder kommt gleich hin. Aber wahrhaftig, er ist ganz besperat wild, daß man ihn ins Wasser geworfen hat. Frau Fürth wünscht, daß ihr gleich kämt.

Frau Page.

Ich werde gleich bei ihr sein; ich will nur erst den kleinen Mann hier in die Schule bringen. — Sieh, da kommt sein Lehrer. Heut ist ein Spieltag, wie ich sehe.

(Ehrn Hugh Evans tritt auf.)

Wie gehts, Ehrn Hugh? Ist keine Schule heut?

Evans.

Nein; Herr Schlender hape tene Knape Bacanze keppe.

Frau Naschmacher.

Ach, das gute Herz!

Frau Page.

Ehrn Hugh, mein Mann sagt, mein Sohn profitiere gar nichts aus seinem Buch. Stellt ihm doch einmal ein Paar Fragen aus seiner Grammatik.

Evans.

Komm her, Wilhelme; halt Kopf krat; komm!

Frau Page.

Komm heran, Bürschchen; den Kopf in die Höhe: gib deinem Lehrer Antwort, fürchte dich nicht.

Evans.

Wilhelme, wie viel seind Numeri in das Nomen trein?

Wilhelm.

Zwei.

Frau Naschmacher.

Sieh, ich dachte noch eine Nummer mehr, weil man auch sagt: nomine domini.

Evans.

Lässt tes Geplauder. — Was ischt schön, Wilhelme?

Wilhelm.

Pulcher.

Frau Naschmacher.

Pulver? Zahnpulver oder Schminkpulver, das macht wohl schön.

Evans.

Einfaltike Perschon! Schtill doch, schtill! — Was ischt lapis, Wilhelme?

Wilhelm.

Ein Stein.

Evans.

Und was ischt also ein Stein, Wilhelme?

Wilhelm.

Ein Kiesel.

Evans.

Nein, es ischt lapis; behalt tes in deim Hirn.

Wilhelm.

Lapis.

Evans.

Sehr gut, Wilhelme. Was ischts, Wilhelme, wovon man articulos portt?

Wilhelm.

Articulos hortgt man vom pronomen und decliniert sie nominativo singularis hic haec hoc.

Evans.

Nominativo hic, haec; hōc. Ich will dich keppeten hape, kip Achtung. Genitivo hujus: fut, was ischt nu der Accusativus?

Wilhelm.

Accusativo hunc.

Evans.

Ich will dich gepetten hape, accusativo hunc hanc hoc

Frau Naschmacher.

Hang hoch! Ei das ist ja Spitzbubenlatein!

Evans.

Lascht die Bosse, Weibspild! Was ischt der Vocativus, Wilhelme?

Wilhelm.

O, vocativo O —

Evans.

Nip Achtunk, Wilhelme: vocatus — caret!

Frau Naschmacher.

Carott? Das ist Küchenlatein.

Evans.

Sibylla, schweif schilla!

Frau Page.

Still doch!

Evans.

Wie lautet der Fall im genitivo pluralis, Wilhelme?

Wilhelm.

Der Fall im Genitivus pluralis?

Evans.

Ja, Wilhelme.

Wilhelm.

Genitivo: horum, harum, horum.

Frau Naschmacher.

Der Fall im Geh nit tief? Das sind ja Anzüglichkeiten; wie gehört das in die Schule?

Evans.

Schämt auch, Weibspild.

Frau Naschmacher.

Ihr thut nicht gut, dem Kind solche Sachen beizubringen. Ihr lehrt es hocken und hecken, was es schon früh genug von selbst lernen wird. Und dann von Haar um — pfui, schämt euch!

Evans.

Weibspild! pischt tu tenn mondsichtick? Hascht tu tenn far keine Verschand von tene Pieklungsfälle, unn von tene numeris im kenus? Tu pischt so aberwitzig Krischtefeel als ic nur winsche kann.

Frau Page.

Ich bitte dich, schweig still.

Evans.

Sac mir nu noch eppes, Wilhelme, von ter Pieklung terer pronominum.

Wilhelm.

Ach Gott, die hab ich vergeßen.

Evans.

Tes ischt qui quae quod. Wenn tu deine qui quae quods verlischst, so muschtu gepritscht werden. Jetzt leh' deiner Welt unn spill.

Frau Page.

Er kann doch mehr als ich dachte.

Evans.

's ischt ein kut offen Kopp. Ruten Lack, Frau Page. (W.)

Frau Page.

Mhes, lieber Chrn Hugh. — Geh heim, Junge. Kommt, wir halten uns zu lange auf. (Beide ab.)

Zweiter Auftritt.

In Fürths Hause.

Galfass und Frau Fürth treten auf.

Galfass.

Frau Fürth, euer Kummer hat mein Leiden aufgezehrt. Ich sehe, ihr seid willfährig in der Liebe, und das versprech ich euch zu vergelten auf eines Haars Breite, nicht allein, Frau Fürth, im Liebesdienst selbst, auch in allem Beiverk, Schmuck und Zierath. Aber seid ihr denn jetzt vor euerm Manne sicher?

Frau Fürth.

Er ist auf der Beize, lieber Sir John.

Frau Page (draußen).
Heda, Gevatterin Fürth, heda, he!

Frau Fürth.
Geht in die Kammer, Sir John.

(Falstaff ab.)

(Frau Page tritt auf.)

Frau Page.
Sagt doch, Schätz, ist nochemand im Hause, außer euch?

Frau Fürth.
Nein, Niemand als meine Leute.

Frau Page.
Ist's auch wahr?

Frau Fürth.
Nein, in vollem Ernst. (Leise) Sprecht lauter.

Frau Page.
Nun wahrlich, das freut mich, daß ihr Niemanden hier habt.

Frau Fürth.
Weshalb denn?

Frau Page.
Ei, Frau, euer Mann hat wieder seine alten Schrullen. Er tott da drunter gegen meinen Mann, schimpft über alle Ehemänner, verflucht alle Evansköchter, die Blonden wie die Braunen, und schlägt sich dann vor die Stirn und schreit: Wachst heraus! wachst heraus! daß mir alle Naserei, die ich noch je gesehen, wie Sanftmuth, Artigkeit und Geduld vorkommt gegen die Wuth, in der er sich jetzt befindet. Ich bin froh, daß der fette Ritter nicht hier ist.

Frau Fürth.
Wie, spricht er von dem?

Frau Page.
Von keinem Andern. Er schwört, er sei, als er ihn neulich suchte, in einem Korb hinausgeschafft worden, betheuert meinem Mann, er sei jetzt wieder hier und hat den mit der ganzen Gesellschaft von der Jagd weggeschleppt, um seinen Verdacht noch einmal zu prüfen. Aber ich freue mich, daß der Ritter nicht hier ist: nun wird er seine Narrheit doch einsehen.

Frau Page.
In allem Ernst, er kommt, und spricht noch dazu vom Korb, wie er das auch erfahren haben mag.

Frau Fürth.
Wir müssen herausbringen. Ich will meine Leute den Korb wieder hinaustragen lassen, daß sie ihm an der Thüre begegnen wie neulich.

Frau Page.
Aber er wird gleich da sein; laß ihn uns verkleiden als Hexe von Brentford.

Frau Fürth.
Ich will meine Leute erst anweisen, was sie mit dem Waschkorb thun sollen. Geh hinauf; ich bring ihm gleich die Tücher. (Ab.)

Frau Page.
An den Galgen mit dem Unflat! Wir können ihm nicht schlimm genug mitspielen.

An unserm Beispiel leucht es jedem ein:
Die Frau kann lustig und doch ehrbar sein.
Die sündigt nicht, die gerne scherzt und lacht:
Vor stillen Waszern, heißtts, nimm dich in Acht.
(Ab.)

(Frau Fürth kommt zurück mit zwei Dienern.)

Frau Fürth.
Geht, Bursche, nehmt den Korb wieder auf die Schultern. Der Herr ist dicht vor der Thüre. Wenn er befiehlt, ihn niedersetzen, so gehorcht. Geschwind, eilt euch. (Ab.)

Erster Diener.

Komm, heb ihn auf.
Zweiter Diener.

Geb Gott, daß nicht wieder ein Ritter drin steckt.

Erster Diener.

Ich hoffe nicht, lieber trüg ich einen Klumpen Blei.
(Fürth, Page, Schal, Caius und Chrn Hugh Evans treten auf.)

Fürth.
Gut; wenns nun aber doch wahr ist, Herr Page, habt ihr dann auch Mittel, mir den Narren wieder abzunehmen? — Aha!

Sezt den Korb nieder, ihr Lümmel! — Ruf Einer meine Frau her. — Hahn im Körbe, heraus! — O ihr Kupplerischen Schurken! Es ist ein Complot, eine Notte, eine Verschwörung wider mich; aber dießmal soll der Teufel zu Schanden werden. — Weib, Weib, sag ich — Komm heraus, heraus! Sieh, was du für saubere Wäsche zur Bleiche schickst! —

Page.

Nein, das geht zu weit. Herr Fürth, man darf euch nicht mehr frei herumgehen lassen. Ihr müßt in die Zwangsjacke.

Evans.

Ei tes ischt Mondsichtkeit! Tes ischt toll wie ä tolle Hund.

Schal.

In der That, Herr Fürth, das ist nicht wohlgethan, in der That.

(**Frau Fürth** tritt auf.)

Fürth.

Das sag ich auch, Herr Richter. — Kommt her, Frau Fürth; Frau Fürth, die ehrbare Frau, das sittsame Weib, das tugendhafte Wesen, die den eifersüchtigen Narren zum Manne hat! — Ich hab euch ohne Grund im Verdacht, gelt?

Frau Fürth.

Der Himmel sei mein Zeuge, das habt ihr, wenn ihr mich einer Untreue im Verdacht habt.

Fürth.

Wohl gesprochen, eiserne Stirn, führ es nur durch! — Heraus mit dir, Bursch! (Reißt die Wäsche aus dem Körbe.)

Page.

Das ist zu toll!

Frau Fürth.

Schämt ihr euch nicht? — Laßt doch die Hemden in Ruh.

Fürth.

Gleich werd ich dich finden.

Evans.

Tes seind Überwitzkeite. Wollt ihr aier Frau die Kleider aufhepe?

Fürth.

Schüttet den Korb aus, sag ich.

Frau Fürth.

Aber lieber Mann —

Fürth.

Herr Page, so wahr ich ein Mann bin, ward gestern Einer in diesem Korb aus dem Hause getragen: kann er nicht heute wieder eben so gut drin stecken? In meinem Hause ist er einmal: meine Rundschau ist sicher, mein Argwohn hat Grund. — Werft mir alle Leinwand hinaus!

Frau Fürth.

Wenn ihr jemand drin findet, so knickt ihn wie einen Floh.

Page.

Hier ist Niemand.

Schal.

Bei meiner Lehnstreue, Herr Fürth, das ist nicht wohlgethan, Herr Fürth, damit thut ihr euch selbst zu nah.

Evans.

Herre Fürth, ihr müßt pete und nit tene Einpiltunke aires Herze folken, tes seind Eifersuchte.

Fürth.

Nun gut, hier ist er nicht, den ich suche.

Page.

Nein, und nirgend als in euerm Kopf.

Fürth.

Helpst mir nur dießmal noch mein Haus durchsuchen: findet ihr nicht was ich suche, so beschönigt meine Schwäche nicht; macht mich auf ewig zu euerm Tischgespött und laßt das Sprichwort von mir sagen: Eifersüchtig wie Fürth, der den Buhlen seiner Frau in einer hohlen Nuss suchte. Thut mir noch einmal den Gefallen, geht noch einmal mit mir suchen.

Frau Fürth.

Heda, Frau Page! kommt doch mit der alten Frau herunter; mein Mann will hinauf in die Kammer.

Fürth.

Alte Frau? Was für eine alte Frau?

Frau Fürth.

Ei, die Base unsrer Magd aus Brentford.

Fürth.

Die Hexe, die Bettel, die alte verwünschte Bettel! Hab ich ihr nicht mein Haus verboten? Sie hat hier was zu bestellen, nicht wahr? Wir sind einfältige Männer, wir wissen nicht, was Alles unter dem Deckmantel des Wahrsagens getrieben wird. Sie giebt sich mit Zauber, mit Beschwörung, mit Händebeten und solchem Gaukelwerk ab; das geht über unsern Horizont, wir verstehen davon nichts. — Komm herab, du Hexe, Zigeunerin! Komm herab, sag ich.

Frau Fürth.

Nein, liebster bester Mann! O liebe Herrn, laßt ihn doch die alte Frau nicht schlagen.

(Falstaff kommt in Weiberskleidern, von Frau Page geführt.)

Frau Page.

Komm, Mutter Klatsch, komm; gebt mir die Hand!

Fürth.

Ich will sie Klatschen! — Aus dem Haus, du Hexe! (Schlägt ihn.) Du Nas, du Bagage, du Schindluder, du Nickel! Hinaus, hinaus! Ich will dich beschwören, ich will dir wahr sagen!

(Falstaff ab.)

Frau Page.

Schämt ihr euch nicht? Ich glaube, ihr habt das arme Weib todgeschlagen.

Frau Fürth.

Ja so weit bringt ers noch. Das wird euch recht viel Ehre machen.

Fürth.

An den Galgen mit der Hexe!

Evans.

Pei Ja und Nein, ich klaub wahrhaftik, tes' Weib kann hexe. Es kfallt mir nicht, wann Weibspilster kroße Part hat. Kroße Part hab ich ksehe unter ihm Packentuch.

Fürth.

Wollt ihr mitkommen, ihr Herrn? Ich bitt euch, kommt.

Seht nur einmal, wie es mit meiner Eifersucht abläuft. Wenn ich diesmal auf falscher Fährte anschlage, so traut meiner Witierung nie wieder.

Page.

Wir wollen seiner Grille noch einmal nachgeben. Kommt, ihr Herrn.

(Fürth, Page, Schal und Evans ab.)

Frau Page.

Wahrhaftig, er hat ihn ganz erbärmlich geschlagen.

Frau Fürth.

Nein, meiner Seele, dem ist nicht so; er schlug ihn ohn alles Erbarmen, mein ich.

Frau Page.

Der Knittel muß geweiht und überm Altar aufgehängt werden. Er hat ein verdienstliches Werk vollbracht.

Frau Fürth.

Was meint ihr, können wir ihn als ehrliche Frauen und mit gutem Gewissen noch weiter mit unserer Rache verfolgen?

Frau Page.

Der Teufel der Ueppigkeit ist nun wohl aus ihm herausgetrieben. Wenn er dem Satan nicht ganz und gar in aller Form Rechtens verfallen ist, so denk ich, versucht ers nicht wieder, uns auf Abwege zu verleiten.

Frau Fürth.

Sollen wir unsern Männern sagen wie wir ihn bedient haben?

Frau Page.

Ja, auf alle Fälle, und wär's auch nur um dem deinen die Fräzen aus dem Kopf zu schaben. Wenn sie es übers Herz bringen können, den armen liederlichen dicken Ritter noch weiter zu plagen, so wollen wir ihnen beide behülflich sein.

Frau Fürth.

Sie werden ihn gewiss öffentlich beschimpft wissen wollen, und mich dünkt auch, der Spaß wäre nicht vollständig, wenn das nicht geschähe.

Frau Page.

Laß uns nur gleich in die Schmiede damit, das Eisen darf nicht kalt werden.

(Beide ab.)

Dritter Auftritt.

Im G a s t h a u s z u m H o s e n b a n d e .

Der Wirth und Bardolf treten auf.

Bardolf.

Herr, die Deutschen verlangen drei eurer Pferde: der Herzog selbst kommt morgen an den Hof, und da wollen sie ihm entgegenreiten.

Wirth.

Was soll das für ein Herzog sein, der so heimlich kommt? Man hört nichts davon, daß er am Hofe erwartet wird. Laß mich selbst mit den Herren reden. Sprechen sie Englisch?

Bardolf.

Ja Herr; ich will sie her rufen.

Wirth.

Sie sollen meine Pferde haben; aber sie sollen dafür blechen: ich will sie schröpfen. Sie haben mein Haus eine ganze Woche zu Befehl gehabt; alle andern Gäste hab ich abgewiesen. Dafür sollen sie mir aufkommen. Ich will sie schröpfen, wort!

(Beide ab.)

Vierter Auftritt.

In Fürths Hause.

Page, Frau Page, Fürth, Frau Fürth und Ehru Hugh Evans treten auf.

Evans.

's ischt eins der pescht lebbendschsten Weipren, die ich je ksehe hap

Page.

Und schicke er euch Beiden die Briefe zu gleicher Zeit?

Frau Page.

In derselben Viertelstunde.

Fürth.

Bergieb mir, Frau. Hinfort thu was du willst. Die Sonne will ich ehr der Kälte zeihn Als dich des Leichtsinns. Deine Ehre steht jetzt Bei mir, der eben noch ein Ketzer war, Fest wie der Glaube.

Page.

Gut, nicht weiter mehr, Und übertreibt die Unterwerfung nicht Wie die Bekleidung. Doch unser Plan geh vorwärts: laßt die Frauen Noch einmal, uns zum öffentlichen Jubel, Den alten feistten Taugenichts bestellen, Daß wir ihn fassen und zu Schanden machen.

Fürth.

Am Besten fügt sich das nach ihrem Vorschlag.

Page.

Was? ihn zu Mitternacht in den Park zu bestellen? Prost die Malzeit! er wird nicht kommen.

Evans.

Ihr sakt, er ischt ins Kwäßer geworfen und krausam gepriekelt als alte Fra: ich halt dasir, da sollt er schreckhaft sein und aaspiele. Ich halt dasir, sein Fleisch ischt gezichtickt, pese Luscht ischt ihm verkanke.

Page.

Das glaub ich auch.

Frau Fürth.

Sinnt nur, was ihr ihm anthut, wenn er kommt; Wir zwei erfinnens schon, ihn herzubringen.

Frau Page.

Die Sage meldet, daß der Jäger Herne, Der hier im Windsorwalde Förster war, Zur Winterzeit in mitternächtger Stille Mit mächtgen Hörnern eine Eich umwandle. Den Baum versengt er dann, behext das Bich, Dem Milch in Blut sich kehrt, und klirrt mit Ketten,

Daß es zu hören schrecklich ist und grauvoll.
Ihr hörtet von dem Geist und wißt, daß unsre
Vorfahren, die an Aberglauben hingen,
Die Mär vom Jäger Herne so vernahmen
Und unsrer Zeit als Wirklichkeit vermaachten.

Page.

Ja selbst an Solchen fehlt es nicht, die nachts
Sich nicht zu Hernes Eiche hingetrauen.
Doch wozu das?

Frau Fürth.

Nun seht, der Plan ist dieß:
An dieser Eiche soll uns Falstaff treffen
Als Herne, große Hörner auf dem Kopf.

Page.

Gut, zugegeben, daß er kommen wird
In solcher Tracht — wenn ihr ihn da nun habt,
Was soll mit ihm geschehn? Was ist der Zweck?

Frau Page.

Auch das ist schon bedacht, und also zwar:
Mein kleiner Sohn und meine Tochter Anna,
Und drei bis vier des Alters, kleiden wir
Als Zwerge, Wicht' und Elben grün und weiß,
Mit Kronen aus Wachslichtern überm Haupt
Und Klappern in der Hand. Auf einmal stirzt,
Wenn Falstaff, sie und ich uns kaum gefunden,
Ihr Heer hervor aus einer Sägegrube
Mit einem wirren Lied. Wie wir sie sehn,
Entfliehn wir beide wie von Angst gejagt;
Doch sie umzingeln den unsaubern Ritter
Und kneifen ihn Kobolden gleich und fragen,
Wie er es wage in der Geisterstunde
Der Elben heilige Pfade hier zu wandeln
In niedrer Hölle?

Frau Fürth.

Bis er die Wahrheit sagt,

Läßt die vermeinten Fei'n ihn tüchtig kneifen
Und mit den Lichtern brennen.

Frau Page.

Hat er gebeichtet,
So geben wir uns kund, enthörnen ihn
Und spotten ihn nach Windsor.

Frau Fürth.

Man muß die Kinder
Gehörig üben, daß der Spaß gelingt.

Evans.

Ich will tie Kinner ihr Pensum lerne und mir aach selper
wie ein Hansaff lepärte, und den Reuter mit Kerze prenne.

Fürth.

Vortrefflich! Ich will hin und Masken kaufen.

Frau Page.

Mein Annchen soll die Elbenkönigin spielen,
Ein schönes Kleid von weißer Seide tragen.

Page.

Die Seide kauf ich — (Weise!) und in diesem Schmuck
Stiehlt Schlender Annen weg und läßt sich schnell
Zu Eton mit ihr traun. — Schickt gleich zu Falstaff!

Fürth.

Nun, ich will wieder hin zu ihm als Bach
Und hören was er vor hat; sicher kommt er.

Frau Page.

Kein Zweifel dran. Schafft nur das Zubehör
Und allen Elbenschmuck.

Evans.

Lascht uns zur Sach schreite. Tes seind herrliche Luschtpar-
teite unn sehr prafe Schelmstücken.

(Page, Fürth und Evans ab.)

Frau Page.

Frau Fürth, schick gleich
Die Raschmacher zu Falstaff, daß er kommt.

(Frau Fürth ab.)

Ich will zum Doctor; der hat meine Stimme,

Kein Anderer, daß ihm mein Aunchen wird.
Der Schlender hat wohl Land, doch ist's ein Tölpel,
An dem mein Mann den Narrn gefreßen hat.
Geld hat der Doctor auch und gilt sehr viel
Bei Hof: darum soll Er allein sie kriegen
Und zwanzigtausend Beßere besiegen. (ab.)

Fünfter Auftritt.

Im Gasthaus zum Hosenbande.

Wirth und Simpel treten auf.

Wirth.

Was willst du, Bauer? Was giebts, Dickkopf? Sprich,
schnauß aus, laß hören: kurz, frisch, rasch, flink! —

Simpel.

Ach, Herr Jeses, Herr! Ich komme mit Sir John Falstaff
von wegen dem Herrn Schlender zu sprechen.

Wirth.

Hier ist sein Zimmer, sein Haus, sein Schloß, sein Ruhbett
und sein Feldbett; rund herum ist die Geschichte vom verlorenen
Sohn gemalt, nagelneu. Geh, klopft an und ruf: er wird dir auf
gut anthropophagianisch antworten. Klopft, sag ich dir.

Simpel.

Es ist eine alte Frau, eine dicke Frau zu ihm hinauf ge-
gangen: ich will so frei sein und warten, Herr, bis sie wieder
herunter kommt, denn eigentlich ist sie es, mit der ich sprechen soll.

Wirth.

Was? eine dicke Frau? Der Ritter könnte mir bestohlen
werden: ich will ihn rufen. — Erz- und Eisenritter! Sprich von
der Leber weg wie ein Held! Dein Wirth, dein Ephesier ruft.

Falstaff (oben).

Was giebts, mein Gastwirth?

Wirth.

Da ist ein böhmischer Tartar, der warten will bis deine dicke

Frau herab kommt. Laß sie kommen, Eisenerz, laß sie kommen!
Meine Zimmer sind ehrbar. Pfui, Heimlichkeiten? Pfui!

Falstaff (kommt).

Allerdings, mein Wirth, war soeben eine dicke alte Frau bei
mir; aber sie ist wieder fort.

Simpel.

Erlauben doch euer Gnaden, wärs nicht die kluge Frau aus
Brentford?

Falstaff.

Freilich war sie's, Maulaffe! Was willst du mit ihr?

Simpel.

Mein Herr, Sir, der Herr Schlender, der sie über die Straße
gehen sah, schickt mich zu ihr, zu fragen, ob ein gewisser Rym,
der ihn um eine Kette geprellt hat, die Kette hat oder nicht.

Falstaff.

Ich habe mit der alten Frau darüber gesprochen.

Simpel.

Und was sagt sie, Herr, wenn ich bitten darf?

Falstaff.

Sie sagt, ja, just derselbe Mann, der ihn um die Kette
gepresst hat, hab ihn darum betrogen.

Simpel.

Ich wollte, ich hätte selbst mit der Frau sprechen können: ich
hatte Auftrag von ihm, sie noch über andere Dinge zu fragen.

Falstaff.

Worüber denn noch? Laß hören.

Wirth.

Ja, heraus, geschwind!

Simpel.

Es darf nicht sekret werden, Herr!

Wirth.

Mach es sekret, oder stirb!

Simpel.

Ach, Herr, es ist nichts weiter als wegen Anne Page: er
möchte wissen, ob es sein Glück wäre sie zu bekommen, oder nicht.

Falstaff.**Es ist, es ist sein Glück.****Simpel.****Was, Herr?****Falstaff.****Sie zu bekommen oder nicht. Geh, sag, die alte Frau habe mirs gesagt.****Simpel.****Darf ich so dreist sein, daß zu sagen, Herr?****Falstaff.****Freilich, Bursch, auch wohl noch dreister.****Simpel.****Ich dank euer Gnaden. Ich werde meinen Herrn recht froh machen mit diesen Nachrichten. (Ab.)****Wirth.****Du bist ein Gelehrter, Sir John, du bist ein Gelehrter. War denn wirklich eine weise Frau bei dir?****Falstaff.****Ja gewiß war eine bei mir, mein Gastwirth; eine, die mich mehr Witz gelehrt hat als ich all mein Leben gelernt hatte. Und ich zahlte ihr nichts dafür: ich ward noch für mein Lernen bezahlt.****(Bardolf tritt auf.)****Bardolf.****Ach Gott, Herr! Prellerei, die bare Prellerei!****Wirth.****Wo sind meine Pferde? Laß mich Gutes von ihnen hören, varletto!****Bardolf.****Auf und davon mit den Spitzbuben! Denn kaum war ich über Eton hinaus, so rißen sie mich hinter dem einen rückwärts hinunter in eine Mistpfütze, und nun die Sporen gegeben und fort wie drei deutsche Teufel, drei Doctor Faustusse.****Wirth.****Sie reiten ja nur dem Herzog entgegen, Schurke. Sag nicht, sie seien durchgegangen: die Deutschen sind ehrliche Leute.****(Sir Hugh Evans tritt auf.)****Evanß.****Wo ischt mein Kaschtwirth?****Wirth.****Was giebts, Chrn Hugh?****Evanß.****Hapt Opacht auf aire Kundschafe: 's ischt ä kuter Fraind von mir in die Stadt kumme, der sact mir von trei cousins germains, leibliche Liebspriter; selpige hätten alle Wirthen in Readings, Maidenhead unn Colebrook um Keld unn Pferde petroke. Ich sack aich tes aas kuter Meinink, seht ihrsich, denn Ihr hapt Verschand unn seit voller Ränk und Tid, unn es wär nit gefährlich, wann ihr solltet geprolle werte. Kott pehit! (Ab.)****(Doctor Caius tritt auf.)****Caius.****Wo is mein hôte de la Jarretière?****Wirth.****Hier, Herr Doctor, ganz perplex, in unentschiednem Dilemma.****Caius.****Ick nid weißn was das is, aber man kommt mir su sag, daß Ihr macken kroß preparation vor heine 'Ersog von Allemagne: hauf mein hEhr, da ist kein 'Ersog was soll kommen, man nix weiß an 'Ov von 'Ersog. Ick sacken das haus guten 'Erzen. Adieu.****Wirth.****Zeter und Mordio, Schurke, lauf! — Hilf mir, Ritter, ich bin verloren! — Lauf, renne, heul und schrei, Schurke, ich bin verloren!****(Wirth und Bardolf ab.)****Falstaff.****Ich wollte, die ganze Welt würde gepreßt, denn ich bin gepreßt und geprügelt dazu. Wenn es dem Hof zu Ohren käme, wie ich verwandelt worden bin und wie meine Verwandlungen gewaschen und gewalkt wurden, sie schmolzen mich tropfenweis aus meinem Fett und schmierten Fischertiefel mit mir; ich wette, sie geiselten mich mit Witzworten, bis ich einholzte wie eine Backbirne. Mein Stern ist von mir gewichen, seit ich beim Primerospiel einen falschen Eid schwur. Wahrhaftig, wenn ich den Athem hätte, ein Gebet zu sprechen, so wollt ich Neu und Leid erwecken.**

(Frau Naschmacher tritt auf.)

Falstaff.

Nun, wer schickt euch?

Frau Naschmacher.

Die beiden Parteien.

Falstaff.

Hol der Teufel die eine Partei, und seine Großmutter die andere: so haben sie beide ihr Theil. Ich habe mehr um ihres Willen gelitten, mehr als der leidige Unbestand der menschlichen Natur ertragen kann.

Frau Naschmacher.

Und haben sie nicht auch gelitten? Ja, dafür steh ich Ihnen: ganz spicel die eine, die Frau Fürth, das gute Herz ist so braun und blau geschlagen, daß man keinen weißen Fleck mehr an ihr finden mag.

Falstaff.

Was schwärest du mir von braun und blau? Ward ich nicht selbst in alle Farben des Regenbogens hineingeprügelt, und fast hätten sie mich eingestellt als Hexe von Brentford, und nur das bewunderungswürdige Schauspielertalent, womit ich Gang und Haltung eines alten Weibes nachmachte, rettete mich, sonst hätte der Schuft von Constabel mich ins Loch geschnitten, ins Hundeloch, als eine Hexe.

Frau Naschmacher.

Sir John, ich muß auf Ihnen ihrem Zimmer mit Ihnen sprechen. Sie sollen hören wie die Sachen stehen, und ich versichere Ihnen, sie sollen Ihre Freude dran haben. Hier ist ein Brief, der Ihnen was sagen wird. O ihr Herzchen, was hat man doch seine Noth, Ihnen zusammen zu bringen! Gewiss, eins von Ihnen muß dem Himmel nicht recht dienen, weils Ihnen so überzwerch geht.

Falstaff.

Komm hinauf in mein Zimmer.

(Beide ab.)

Schuster Auftritt.**Ebdasell.**

Fenton und der Wirth treten auf.

Wirth.

Junker Fenton, laßt mich in Ruh; mein Herz ist schwer, ich geb Alles dran.

Fenton.

So hör mich nur. Hilf mir in meinem Plan, Und auf mein adlig Wort, einhundert Pfund Geb ich in Gold dir mehr als du verlorst.

Wirth.

So will ich euch anhören, Junker Fenton, und jedenfalls reinen Mund halten.

Fenton.

Von Zeit zu Zeit sprach ich dir schon davon, Wie ich verliebt bin in Schön Annchen Page, Und wie sie gleichfalls meine Lieb erwiedert, So weit sie für sich selbst zu wählen hat, Nach Herzenswunsch. Nun schreibt sie mir ein Briefchen, Von solchem Inhalt, der dich wundern wird. Der Scherz ist so verknüpft mit meinem Handel, Daz Beides nur sich im Zusammenhang Und einzeln nicht erklärt. Der dicke Falstaff Ist fast die Hauptperson; ausführlicher Ist hier der Plan entworfen. Hör, mein Wirth: Bei Hernes Eiche, zwischen Zwölf und Eins, Tritt Annchen auf als Elbenkönigin; Weshalb, erfiehst du hier. In der Bekleidung, Indessen andre Scherze vor sich gehn, Soll sie mit Schlender, wie ihr Vater will, Hinweg sich stehlen und in Eton gleich Sich trauen lassen: sie hat zugesagt. Nun, Freund, Die Mutter, dieser Heirath ganz entgegen, Und Doctor Cajus zugethan, beschloß,

Dafz der sie heimlich auch wegpractisiere,
Dieweil das Spiel der Andern Sinn beschäftigt,
Und in der Dechanei sich antraun laße,
Wo schon der Priester harrt. Dem Plan der Mutter
Scheinbar gehorsam, hat sie auch dem Doctor
Ihr Wort gegeben. Nun verhält sichs so:
Der Vater will, sie soll in Weiß sich kleiden,
Und in der Tracht, wann Schlender sich die Zeit
Ersieht, und ihre Hand ergreift, soll sie
Dann mit ihm gehn. Hingegen will die Mutter,
Damit sie sich dem Doctor kenntlich mache
(Denn Alles muß vermummt sein und verlarvt),
Dafz ganz in Grün ein weites Kleid sie schmücke
Mit wehnden Bändern, die ihr Haupt umflattern;
Und wenn den Vortheil dann der Arzt ersieht,
Soll er die Hand ihr drücken: auf dieß Zeichen
Versprach das Mädchen mit ihm durchzugehn.

Wirth.

Und Wen betrügt sie, Vater oder Mutter?

Fenton.

Beide, mein lieber Wirth, und geht mit mir.
Doch nun das Hauptstück: Schaffe du den Priester
Uns zwischen Zwölf und Eins in jene Kirche,
Der mit der Ehe rechtsbeständigem Siegel
Uns unauflöslich Herz und Hand verknüpfe.

Wirth.

Gut, führt den Plan nur durch: ich geh zum Pfaffen.
Bringt Ihr die Braut; am Priester solls nicht fehlen.

Fenton.

So bleib ich dir auf immerdar verpflichtet,
Und überdies belohn ich dich fogleich.

(Beide ab.)

Siebenter Auftritt.

Im Gathof zum Hosenband.

Falstaff und Frau Naschmacher treten auf.

Falstaff.

Bitt dich, kein Geschwätz weiter; geh, ich halte Wort. Dieß
ist das dritte Mal; ich hoffe, die ungleiche Zahl bringt Glück.
Geh zu; die ungrade Zahl, sagt man, ist eine heilige Zahl, bei
Geburt, Tod und in allen Fällen. Fort!

Frau Naschmacher.

Ich besorge Ihnen eine Kette, und thu mein Möglichstes,
 Ihnen an ein Paar Hörner zu helfen.

Falstaff.

Fort, sag ich, die Zeit verstreicht. Halt den Kopf in die Höh
und tripple.

(Frau Naschmacher ab.)

(Fürth tritt auf.)

Falstaff.

Wie stehts, Herr Bach? — Herr Bach, heute Nacht muß die
Sache werden oder nie. Seit um Mitternacht im Park bei
Hernes Eiche: so sollt ihr Wunder sehen.

Fürth.

Giengt ihr gestern nicht zu ihr, Sir? Ihr sagtet doch, so
seis verabredet.

Falstaff.

Ich gieng zu ihr, Herr Bach, wie ihr mich hier seht, als ein
armer alter Mann, und kam zurück, Herr Bach, als eine alte
geschlagene arme Frau. Dieser Schurke, Herr Fürth, ihr Mann,
ist von dem schlauften Eifersuchtsteufel besessen, der je ein tolles
Hirn regiert hat. Hört nur an. Er hat mich in Gestalt eines
Weibes durchgeprügelt, denn in der Gestalt eines Mannes, Herr
Bach, fürcht ich mich vor dem Riesen Goliath nicht mit seinem
Wehebaum, denn ich weiß ja, das Leben ist wie eine Spule. Ich
hab Gil: geht ein Stück Wegs mit mir, Herr Bach; ich will euch
alles erzählen. Seit ich Gänse gerupft, die Schule geschwänzt

und Kreisel gepeitscht, wußt ich nicht was Schläge seien, bis neulich. — Kommt mit, ich hab euch seltsame Dinge von diesem Schurken Fürth zu erzählen; aber diese Nacht will ich mich an ihm rächen und euch sein Weib in die Hände liefern. — Kommt mit, seltsame Dinge gehen vor, Herr Bach! Kommt mit!

(Beide ab.)

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Im Park von Windsor.

Page, Schal und Schlender treten auf.

Page.

Kommt, kommt, wir wollen uns im Schloßgraben verstecken bis wir das Licht unsrer Elben sehen. Denkt an meine Tochter, Sohn Schlender.

Schlender.

Ei gewiss! Ich habe mit ihr gesprochen, und wir haben ein Stichwort, woran wir uns erkennen. Ich gehe zu der in Weiß und sage: Mumm, worauf sie sagt: Dumm, und daran kennen wir uns.

Schal.

Das ist wohl gut; aber wozu bedarf es euer Mumm-Dumm? Das weiße Kleid macht sie kennlich genug. — Es hat Zehn geschlagen.

Page.

Die Nacht ist finster. Lichter und Wichter werden sich gut ausnehmen. Der Himmel begünstigt unsern Scherz. Niemand hat Böses im Sinn als der Teufel, und den kennen wir an seinen Hörnern. Laßt uns gehen: kommt!

(Alle ab.)

Zweiter Auftritt.

Straße in Windsor.

Frau Page, Frau Fürth und Doctor Cagus treten auf.

Fran Page.

Herr Doctor, meine Tochter trägt sich grün: wenn ihr eure Zeit erseht, nehmt ihr sie bei der Hand, und fort mit ihr in die Dechanei; da macht ihrs kurz ab. Geht voraus in den Park; wir zwei müssen beisammen bleiben.

Cagus.

Ich weiß, was ich aben su duhn. Adieu!

Fran Page.

Lebt wohl, Herr Doctor. — Mein Mann wird sich an Falstaffs Verspottung nicht so ergezen, als er über des Doctors Trauung mit meiner Tochter wüthen wird. Aber das thut nichts. Besser ein Bisschen Schelten als ein ganz Theil Herzleid.

Fran Fürth.

Wo ist denn Annchen und ihr Elbenschwarm? und der welsche Teufel, Ehrn Hugh?

Fran Page.

Sie stecken all in einer Grube bei Hernes Eiche mit verdeckten Lichtern, die sie, wenn wir Falstaff begegnen, plötzlich durch die Nacht werden leuchten lassen.

Fran Fürth.

Das muß ihn freilich erschrecken.

Fran Page.

Wenn er auch nicht erschrickt, gesoppt wird er doch; und erschrickt er, so wird er erst recht gesoppt.

Fran Fürth.

Wir wollen ihn schön anführen.

Fran Page.

Bei solchem Lecker, Bruder Liederlich
Erscheint uns selbst Berrath nicht widerlich.

Fran Fürth.

Die Stunde naht: zur Eiche fort, zur Eiche!

(Alle ab.)

Dritter Auftritt.

Im Windsorpark.

Ehrn Hugh Evans und ein Elbenchor treten auf.

Evans.

Kommt angetrippelt, ihr Elbe! Verkeßt aire Nolle' nit, seit
hipschi dreischt, tas will ich aich kepetten haben. Folgt mir zur
Krup, umm wann ich das Stichwort kip, thut wie ihr wischt.
Kommt, tripp, tripp!

(Alle ab.)

Vierter Auftritt.

Ein anderer Theil des Parks.

Falstaff, ein Hirschgeweih auf dem Kopf, tritt auf.

Falstaff.

Die Windsorglocke hat Zwölf geschlagen, der Augenblick rückt
heran. Nun, ihr heißblütigen Götter, steht mir bei! — Erinnere
dich, Jupiter, wie du ein Stier wurdest für Europa: Liebe setzte
dir Hörner auf. — O mächtige Liebe, die in gewissem Betracht
das Vieh zu Menschen macht und in anderm wieder die Menschen
zum Vieh! So wardst du, Jupiter, auch zum Schwan, aus Liebe
zur Leda. O allmächtige Liebe, wie nahe streifte da der Gott an
Gansgestalt! — Die erste Sünde machte dich zum Vieh! Ei,
Jupiter! Die andre begiebst du als Vogel, du loser Vogel!
Wenn Götter so hitziges Blut haben, was sollen die armen
Menschen thun? Ich meines Theils bin ein Windsorhirsch, und
der feisteste, glaub ich, im ganzen Forst: sende mir eine kühle
Brunftzeit, Jupiter, oder wer tadelst mich, wenn ich meinen Talg
von mir lasse? Wer kommt da? meine Hinde?

(Frau Fürth und Frau Page treten auf.)

Frau Fürth.

Sir John? bist du da, mein Thier, mein Hirsch?

Falstaff.

Meine Hinde mit der schwarzen Blume? — Nun mag der
Himmel Kartoffeln regnen, mag er donnern nach der Melodie
Shakespeare. V.

vom grünen Ermel, mag Baisers hageln und Zuckerdisteln schneien und ein ganzer Sturm von Reizungen losbrechen: hier ist mein Obdach! (Er umarmt sie.)

Frau Fürth.

Frau Page ist auch hier, Feinschleiß.

Falstaff.

Theilt mich wie einen Präsentenhirsch, für jede eine Keule. Meine Lenden will ich für mich behalten, die Borderblätter gehören dem Revierförster, und die Hörner vermach ich euren Männern. Bin ich ein Waidmann, he? Sprech ich wie Herne der Jäger? — Dießmal ist Cupido ein gewissenhafter Bursch, er will mich schadlos halten. So wahr ich ein ehrlicher Geist bin, seit willkommen!

(Er hält sie beide umarmt. Lärm hinter der Scene.)

Frau Page.

Gott, welcher Lärm!

Frau Fürth.

Bergieb die Sünd uns, Himmel!

Falstaff.

Was soll das sein?

Frau Page und Frau Fürth.

Hinweg, hinweg! (Laufen fort.)

Falstaff.

Ich glaube, der Teufel will mich nicht verdammt wissen; er fürchtet, das Del in meinem Wanst möchte die Hölle in Brand stecken: sonst käm er mir nicht so in die Quere.

(Ehrn Hugh Evans als wilder Mann, Anna Page als Elbenkönigin, von ihrem Bruder Wilhelm und Andern begleitet, alle als Elben verkleidet, mit Wachslichtern auf dem Kopf, treten auf.)

Anna Page.

Ihr Elben, schwarz und grau und grün und weiß,
Die ihr im Mondchein tanzt und schlingt den Kreiß,
Verwaiste Kinder widrigen Geschicks,
Gedenkt des Amtes, der Pflichten augenblicks!
Ruprecht als Herold, heiß die Elben schweigen!

Wilhelm Page
(als Knecht Ruprecht).

Ihr Elben, horcht! Still, lustiger Geisterreigen! —
Du Heimchen schlüpft in jeden Windsorheerd,
Wo auf die Glut nicht Asche ward gekehrt,
Da zwick die Magd so blau wie Heidelbeeren,
Denn allen Schlampen will die Königin wehren.

Falstaff.

's sind Geister: spräch ich, wär's um mich geschehn.
Hier lieg ich still: ihr Werk darf Niemand fehn.

(Wirft sich auf sein Angesicht.)

Ehans

(als wilder Mann).

Wo pischtu, Kloß? — Geh, findschtu eine Magd,
Die eh sie einschlief, ihr Kepett gesetzt,
Der zügle tas Orkan der Phantasei;
Wie Kinder lasch sie schlummern forgenfrei;
Doch mästtu, die in Sinden seind entschlafen,
An Arm unn Brust, an Pein unn Schultern strafen.

Anna Page

(als Elbenkönigin).

Umher, umher!
Durchschweift Schloß Windsor, Elben, kreuz und quer!
Streut, Wichte, Glück in all die heilgen Zimmer,
Dass bis zum jüngsten Tage währt ihr Schimmer
In altem Glanz, in königlicher Pracht,
Des Herrschers werth wie sie der Herrscher macht.
Die Ordensstühle seht mit Balsamsaft
Zu scheuern und mit würziger Kräuter Kraft;
Der neuen Ritter Wappenzier und Kleid
Mit Helm und Schild sei immerdar geweiht!
Und wenn ihr nächtlich Wiesen überschwebt,
Kund wie das Knieband eure Kreuze webt,
Soll eure Spur im Gras noch eins so grün,
Noch eins so frisch als sonst auf Matten blühn;

Und hony soit qui mal y pense, malt
 Im Wiesen schmelz blau, weiß und roth durchstralt,
 Wie Saphir, Perlen, Stickerei umzieht
 Der Ritter Kenie, die huldigend gefniet:
 Mit Blumen malt man nur im Feengebiet.
 Verstreut euch, fort! Doch bis es Eins geschlagen,
 Den Tanz zu schlingen wie in alten Tagen,
 Um Hernes Eiche, laßt uns nicht versäumen.

Evans.

Schließt Hand in Hand, schwelt hin in lustgen Raimen!
 Zwanzig Glihwirmer sollen Laichten sein,
 Wenn wir ten Baum umziehn im Ringelreihen.
 Doch halt! ich wittr ein Kind der Mittelwelt!

Falstaff.

Der Himmel beschütze mich vor dem welschen Kobold, sonst
 verwandelt er mich in ein Stück Käse!

Wilhelm

(als Knecht Ruprecht).

Wurm, von Geburt durch bösen Blick entstellt!

Anna.

Mit Feuer prüft ihm seiner Finger Spitze:
 Denn ist er leusich, so schlägt zurück die Hitze
 Und läßt ihn unversengt; doch fühlt er Schmerz,
 So dient der Sünde sein verdorben Herz.

Wilhelm.

Zur Prüfung!

Evans.

Op der Kloß wohl Faier fängt?
 (Sie brennen ihn mit ihren Kerzen.)

Falstaff.

Au, au, au!

Anna.

Verderbt, verderbt, von schnöder Lust versengt!
 Ihr Elben, singt ein Spottlied ihm und zwackt
 Ihn im Vorüberschweben nach dem Tact!

Lied der Elben:

Pfui der sündigen Phantasei,
 Pfui der Lust und Buhlerei!
 Wollust ist ein Feur im Blut,
 Ausgeheckt im üppgen Muth;
 Dann, geschrürt zu wilder Wuth,
 Hoch und höher zückt die Glut.
 Zwackt ihn, Elben, nach der Reih,
 Zwackt ihn für die Büberei!
 Zwackt ihn und brennt ihn und laßt ihn sich drehn,
 Bis Kerzen- und Sternlicht und Mondschein vergehn.

(Während dieses Liedes, wo Falstaff von den Elben gezwackt wird, kommt Doctor Caius von der einen Seite und sieht eine grüngleidete, schlender von der andern und sieht eine weissgeleidete Elbin, von der dritten Seiten und entführt Anna Page. Darauf hört man Jagdlärm hinter der Scene, die Elben stäuben alle auseinander. Falstaff nimmt sein Geweih ab und steht auf. Page, Fürth, Frau Page und Frau Fürth treten vor und halten ihn fest.)

Page.

Geht uns nicht durch, wir haben euch erwisch't.
 War Jäger Herne eure letzte Zuflucht?

Frau Page.

Ich bitt euch, laßt und treibt den Scherz nicht weiter.
 Was sagt ihr nun, Sir John, von Windsors Weibern? —
 Seht, Männer, paßen diese schönen Joche
 Nicht besser für den Wald als in die Stadt?

Fürth.

Nun, Sir, wer ist nun euer Hahurei? — Herr Bach, Falstaff ist ein Schurke, ein hörnertragender Schurke. Hier sind seine Hörner, Herr Bach, und Herr Bach, er hat bei Fürths nichts genossen als seinen Waschkorb, seine Prügel und zwanzig Pfund an Gold, die an Herrn Bach zurückgezahlt werden müssen: seine Pferde sind dafür in Beschlag genommen, Herr Bach!

Frau Fürth.

Sir John, es ist uns recht unglücklich gegangen, wir konnten niemals zusammen kommen. Zu meinem Schatz kann ich euch nicht brauchen, aber mein Thier sollt ihr bleiben.

Falstaff.

Ich fange an zu begreifen, daß man einen Esel aus mir gemacht hat.

Fürth.

Ja, und einen Ochsen dazu. Die Beweise liegen vor.

Falstaff.

Und dieß waren keine Elben? Drei- oder viermal fuhr es mir durch den Kopf, es wären keine; aber das Bewußtsein meiner Schuld und die plötzliche Betäubung meiner Urtheilskraft trieb handgreiflichen Betrug zu dem herkömmlichen Glauben zurück, allem Menschenverstand zu Trotz und Hohn, daß es Elben wären. Da sieht man wie des Menschen Witz zum Fastnachts-narren wird, wenn er auf verbotnen Wegen wandelt.

Evans.

Sir John Falstaff, tient Rott unn entsackt peser Luscht, so werten auch die Keischter nimmer zwilke.

Fürth.

Wohl gesprochen, Alb Hugh.

Evans.

Und ihr lascht ab von Eifersucht, tas will ich auch lepetten haben.

Fürth.

Ich will meiner Frau nicht mehr misstrauen bis ihr in gutem Englisch um sie werben könnt.

Falstaff.

Hatt ich denn mein Gehirn zum Dörren in die Sonne gelegt, daß es einer so groben Uebertölpelung nicht entgehen konnte? Muß mich nun ein welscher Geißbock reiten? Soll ich eine Kappe von walisischem Fries tragen? Das fehlte noch, daß ich an einem Stück gerösteten Käse erwürgte!

Evans.

Käss tient nit zur Putter; air Pauch ischt halt aitel Putter!

Falstaff.

Pauch und Putter! Ist es dahin gekommen, daß mich ein Kerl hänselt, der ein Fricassee aus dem Englischen macht? Weiter brauchs nichts, um alle Ueppigkeit und Nachtschwärmerei im ganzen Königreich auf den Hund zu bringen.

Frau Page.

Aber Sir John, glaubt ihr denn wirklich, wenn wir auch alle Zucht mit Stumpf und Stiel ausgerottet und uns mit Seel und Leib dem Teufel verschrieben hätten, der Teufel selbst hätte Euch uns reizend machen können?

Fürth.

Solchen Plumppudding, solchen Wollsfack?

Frau Page.

Einen ausgestopften Kerl?

Page.

Alt, kalt, welk und von unerträglichem Gingeweide?

Fürth.

Und verleumderisch wie Satan?

Page.

Und arm wie Hiob?

Fürth.

Und gottlos wie sein Weib?

Evans.

Und hinkape peser Fleischeslust, unn tene Schenke, tem Sect, tem Wain, tem Pier, tem Meth, tem Schwere, tem Saus unn tem Braus, tem Wischi unn tem Waschi?

Falstaff.

Nur zu, ich bin euer Stichblatt, ihr seid auf dem Damm gegen mich. Ich bin herunter und außer Stand, dem Welschen Flanel dort zu antworten. Die Dummheit selbst sieht senkleitief auf mich herab; macht mit mir was ihr wollt.

Fürth.

Ja ja, Sir, wir wollen euch nach Windsor bringen zu einem gewissen Herrn Bach, den ihr um Geld geprellt habt, bei dem ihr einen Kuppelpelz verdienet wolltet. Nach Allem was ihr ausgestanden habt, wird euch die Rückzahlung des Geldes noch am Bittersten schmerzen.

Frau Fürth.

Nein, Mann, das gieb ihm zur Entschädigung drein: Vergiß das Geld, und laßt uns Freunde sein.

Fürth.

Hier meine Hand, und Alles sei vergeben!

Page.

Sei aber guter Dinge, Ritter. Du sollst heute Abend bei mir eine Biersuppe essen: da will ich dich bitten, mein Weib auszulachen, die jetzt über dich lacht. Sag ihr, Junker Schlender habe ihre Tochter geheirathet.

Frau Page.

Das bezweifeln die Gelehrten noch: wenn Anne Page meine Tochter ist, so ist sie jetzt Frau Doctorin Cagus.

(Schlender tritt auf.)

Schlender.

He, holla, heda, Vater Page!

Page.

Was giebts, mein Sohn, was giebts? Ists abgethan?

Schlender.

Abgethan! — Alle Honorationen in Gloucestershire sollens zu hören kriegen, oder ich will mich hängen lassen, seht ihr!

Page.

Was denn, Sohn?

Schlender.

Da komme ich hinunter nach Eton, Jungfer Anne Page zu heirathen, und da ist ein großer dicker Lümmel. Wärs nicht in der Kirche gewesen, ich hätt ihn abgeschmiert oder Er mich. Wenn ich nicht geglaubt hatte, es wär Anne Page, so will ich kein Glied mehr rühren, und nun ist ein Posthalterjunge.

Page.

Mein Seel, da habt ihr euch vergriffen.

Schlender.

Das braucht ihr mir nicht erst zu sagen. Versteht sich von selbst, da ich einen Buben für ein Mädchen erwischte. Wenn ich ihn geheirathet hätte, mit all seinem Weiberputz hätt ich ihn nicht haben mögen.

Page.

Ei, das ist euer eigener Blödsinn. Sagt ich euch denn nicht wie ihr meine Tochter an der Kleidung erkennen solltet?

Schlender.

Ich kam zu der in Weiß und rief Mum m, und sie rief Dumm, wie ich mit Annchen ausgemacht hatte, und doch war es nicht Annchen, sondern ein Postknecht.

Evans.

Jesus, Herr Schlender, seid ihr plint, daß ihr Pupe heirathet?

Frau Page.

Lieber Georg, seid nicht böse. Ich wußte was ihr vorhattet, und kleidete meine Tochter in Grün und jetzt ist sie mit dem Doctor in der Dechanei und seine Frau.

(Doctor Cagus tritt auf.)

Cagus.

Wo is Madam Page? Bi Rott, ik sein geführt an, ik aben geeiratt heinen garçon, heinen Jong, un paisan. Bi Rott, es is ninc Anna Page, bi Rott, ik sein geführt an!

Frau Page.

Wie? nahmt ihr nicht die in Grün?

Cagus.

Oui, bi Rott, hont es sein heine Jong; ik will alarmier kans Windsor. (Ab.)

Fürth.

Das ist seltsam. Wer hat die rechte Anne?

Page.

Mir sagt es schon mein Herz. Da kommt Herr Fenton —

(Fenton und Anna Page treten auf.)

Nun, Junker Fenton?

Anna.

Bergebung, Vater, o vergebt mir, Mutter!

Page.

Was, Jungfer? Warum nahmst du Junker Schlender nicht?

Frau Page.

Sag, Mädchen, warum nahmst du nicht den Doctor?

Fenton.

Ihr schüchtert sie nur ein; vernehmt den Hergang.

Ihr wolltet sie aufs Schimpflichste vermählen,

Wo kein Verhältniss wahrer Neigung war.

So wißt denn, Sie und Ich, schon längst versprochen,
Sind jetzt so Eins, daß nichts uns scheiden kann.
Geheiligt ist der Fehl, den sie begieng,
Und diese List ist nicht mehr Trug zu schelten,
Verlegte Kindespflicht noch Ungehorsam,
Denn sie entzieht sich und entgeht damit
Vielen bösen gottverfluchten Stunden,
Die ein erzwungner Bund ihr auferlegt.

Fürth.

Ergebt euch drein, hier hilft kein Mittel mehr. —
In Ehesachen muß man Gott vertrauen.
Gold kaufst uns Land, der Himmel schenkt uns Frauen.

Falstaff.

Obgleich ihr mich eigentlich aufs Korn genommen hattet, so
freut es mich doch, daß auch ihr daneben geschoßen habt.

Page.

Was läßt sich thun? Fenton, nimm meinen Segen;
Was man nicht ändern kann, muß man ertragen.

Falstaff.

Manch Wild springt auf, wenn wir im Finstern jagen.

Frau Page.

Nun, ich will nicht mehr schmollen, Junker Fenton.
Der Himmel schenkt euch lange, frohe Tage. —
Komm, lieber Mann, laß uns nach Hause gehn
Und beim Raminfeur diesen Spaß belachen;
Sir John und Alle.

Fürth.

Sei es so, Sir John;
Ihr haltet euer Wort doch wie's gebührt,
Zu Bette geht Herr Bach heut mit Frau Fürth.

(Alle ab.)



Über den Jäger Herne und das bairische Haberfelltreiben.

Nach der Quarto hieß der im fünften Act vorgestellte Jäger nicht Herne, sondern Horne (vgl. den von Delius in der Einleitung gegebenen Auszug). Man glaubt ihn aber für eine historische Person ausgeben zu dürfen: er war nach der Localsage, auf die auch Shakespeare in den Worten deutet:

Sometime a keeper her in Windsor forest.

Der hier einst Förster war im Windsorwald.

in den früheren Regierungsjahren Elisabeths Förster zu Windsor, ließ sich aber ein Vergehen zu Schulden kommen und hieng sich aus Furcht vor Entlaßung an dem später nach ihm benannten Baume auf. Warum er dann aber ein Hirschgeweih trägt und mit Feen und Elben, ja mit der Ebenkönigin selbst in Verbindung erscheint, erfahren wir nicht. Indes ist uns die Historisierung mythischer Personen eine zu geläufige Erscheinung, als daß sie täuschen könnte. So soll Hackelbarend oder wie er sonst zu heißen pflegt (Mein Handb. der d. Mythologie S. 220) bald braunschweigischer Oberjägermeister, bald ufermärkischer Förster, bald hannöverscher Haiderreuter gewesen sein, und sein Grab wird an verschiedenen Stellen gezeigt, so vielen und so entlegenen, daß uns schon dies sein mythisches Wesen verräth. Mag es auch ein historischer Name vermittelt haben, so wird doch in unserm Lustspiel wie Hackelbarend auch Herne oder Horne der wilde Jäger sein. Da dieser mit dem Horn am Munde vorgestellt wird, so dürfte uns der Name Horne, wenn er der richtige wäre, nicht befremden, zumal die ihm zu Grunde liegenden Gottheiten Heimdal und Wuotan es führen und noch nach dem heutigen Volksglauben neben dem bergentrückten Kaiser das Horn hängt, darein zu stoßen, wenn der Tag gekommen ist, da die Raben nicht mehr um den Berg fliegen. Daz Göttern Bäume des Waldes geheiligt waren, wissen wir schon aus Tacitus, und erst bei dem historisierten, zum Gespenst herahgewidrigten Gotte bedurfte es der Auskunft, daß er sich an dem Bäume bei welchem er erscheint, erhängt habe.

Aber auch die andere Namensform Herne, die in Horne zu entstellen das Horn auf seinem Haupte veranlaßt haben kann, empfiehlt sich uns wegen ihres nahen Anklangs an den uns aus Walter Mapes „Nugae curialium“ bekannten geisterhaften König Herla (Handb. 219) und sein Herlething genanntes Gefolge, das man, obwohl wie ich glaube mit Unrecht, mit Hellequin (Hellekin) und sogar mit Harlekin zusammengebracht hat (Phillips Schr. III. 172. 448). Hellekin hat Grimm als ein Deminutiv von Helle (Hel, Unterwelt) erkannt, und von da bis zu Harlekin ist noch ein so weiter Weg als von Thing zu Klein.

Wichtiger als diese Frage nach dem Namen unseres nächtlichen Jägers ist die andere, die sich uns schon gelegentlich beantwortet hat, nach seinem Wesen. Die Erscheinung des wilden Jägers mit seinem ganzen Geleit (thing) auf die Bühne zu bringen, war ein kühner, Shakespeares ganz würdiger Gedanke, zumal er damit zugleich auch eine Volksstrophe vorsührte, die unter verschiedenen Namen fast bei allen neuern, mit deutschem Geiste verquicten Völkern erscheint; ich meine jenes Volksgericht, das den Glauben an den wilden Jäger und sein tolles Gefolge benußend noch jetzt unter Vermummungen, wobei Thiergestalten vorkommen und Thierstimmen erschallen, in Frankreich als „Charivari“, am Rhein als „Thierjagen“, in Baiern als „Haberfelltreiben“, anderwärts nur als „Katzenständchen“ sittliche Vergehungen, ja jede unliebsame Handlung oder Gesinnung zu rügen unternimmt und sich dadurch nicht selten mit der läblichen Polizei überwirft, die gottlos genug ist, die Beurichtigung zu solcher Lynchjustiz in Zweifel zu ziehen. In sehr entferntem Bezug steht es vielleicht auch mit der Musik des Polterabends, die mir aber, soweit sie durch zerschlagene Köpfe hervorgebracht wird, mehr einen symbolischen Sinn zu haben scheint.

Die vortreffliche Abhandlung „Ueber den Ursprung der Katzenmusiken“, welche G. Phillips jetzt in seine Vermischten Schriften (III. 26 ff.) aufgenommen hat, würde über diese Ausschreitungen des Volksgeistes noch ein helleres Licht verbreitet haben, wenn ihm nicht entgangen wäre, daß Shakespeare in den „Lustigen Weibern von Windsor“ einen solchen Act neuerdings freilich oft sehr unheiliger und unheimlicher Behme auf die Bühne gebracht hat. Zunächst würde sich ihm auch die Vermuthung bestätigt haben, welche er (S. 92) nur für einen Einfall ansiegt, daß statt Haberfeldtreiben Haberfelltreiben zu lesen und zu schreiben sei (denn in Bezug auf das Sprechen ergiebt sich kein Unterschied), wobei Haber nicht die

Getreideart, sondern wie in Habergeiß und Habermalch den Bock (caper) bedeutet, so daß ins Haberfell treiben und ins Bockshorn jagen den gleichen Sinn hätte. Falstaff, gegen den in unserm Lustspiel ein Haberfeldtreiben veranstaltet ist, sehen wir zugleich ins Bockshorn gejagt, wenn es gleich nur das Horn eines Hirschbocks ist, das sein Haupt bedeckt. Offenbar ist die Auskunft, welche bei Felix Dahn (Bavaria I, 420) gegeben wird: „Weil im Gebirge viel Haber gebaut wird, so übertrug man den Namen Haberfeldtreiben auf das ganze Rechtsverfahren“, unbefriedigend. Wichtig wird uns dagegen die dafelbst gegebene Nachricht, welche auch Schmeller (Phillips S. 38. 83) bestätigt, daß der Verführer der gemordeten Unschuld gezwungen wurde, selber mitzumachen, mitzutreiben, denn gerade dies geschieht auch bei Shakespeare. Falstaff, dessen Unsittlichkeit zu rüten die ganze Mummerei stattfindet, spielt selbst eine Rolle, ja eigentlich als Jäger Herne, wenn auch zuletzt mehr passiv, die Hauptrolle dabei. Ihm, nicht dem Fürth, dem er es zugesetzt hatte, werden die Hörner aufgesetzt; die Frage freilich, ob dieser Ausdruck sich gleichfalls aus unserer Volksstrophe deute, bleibt, so gern ich sie bejahte, noch unbeantwortet, obgleich sie uns schon eine andere, die vom Bockshornjagen, erläutert hat. Das vielbesprochene Charivari scheint uns Phillips (S. 91) richtig erklärt zu haben, inwieweit er das spanische cara, italienische ciera und französische chère für Gesicht herbeizog, -vari aber aus varius erklärte, wonach denn auf die geschwärzten Gesichter und die „falsa visagia“ der kirchlichen Verbote („euendo falsis visagis et faciendo quemdam lusum noxiū, qui vulgariter Charivari nuncupatur“, Phillips S. 83) hingezieht wurde. Aus Charivari scheint dann Charavall, unser Cravall, entstellt.

Jene Falsa visagia verstehe ich als die bei solchen Vermummungen erscheinenden Thiergestalten, die wohl in Bezug stehen zu den beliebten Thieren der Götter, welche im Geleit des wilden Jägers einherzufahren schienen. Als solche Thiere sind folgende bezeugt:

1. 2. An der Spitze steht hier der Hirsch (etwa der Sonnenhirsch), der schon in den ältesten Verboden, im sechsten und siebenten Jahrhundert zugleich mit dem Kalbe genannt wird: cervulum seu vitulam facere. In den späteren wird statt vitulam zuweilen vetulam gelesen. Vermummungen in alte Weiber (Betteln) mögen wohl auch vorkommen sein. Der heil. Eligius findet es abgeschmackt und abschaulich, an den Calenden des Januar einen Hirsch, eine junge Kuh, oder Riesen (jottieos) vorzustellen (Phil. 67. 68). Man vergl. auch was S. 71. 72 von dem schwedischen Brauch, Ochsen-, Hirsch- und

Ziegenköpfe aufzusezen und die Stimmen solcher Thiere nachzuahmen, berichtet wird. Ob in dem Worte Chalvaricum, womit diese Vermummungen (larvaria) bezeichnet zu werden pflegen, auf Kalbsgestalten gedeutet sei, mag dahin gestellt bleiben; jedenfalls gehört aber das Pongauische Kuetreiben hieher, von dem Phillips S. 402 urtheilt, es sei fast wörtlich *vitulam facere*.

3. Daß der Ausdruck capramaritum Bocksfelle andeutet, kann nicht zweifelhaft sein; das zweite Wort geht wohl darauf, daß diese Volksgerichte häufig gegen zweite Ehen gerichtet waren, die auch die Kirche nicht mit Censuren verschonte. Bockshörner werden unter den Instrumenten verzeichnet, die in Throl die s. g. Buhimusk zu machen dienen (Phill. 37). Ist hier etwa statt Buhin- Buh ei- zu lesen, womit am Niederrhein ein unerhörter Lärm bezeichnet wird? Daß der Bock für dämonisch galt, wird S. 59 mit Recht bemerkt, er bildete ja Donars beliebtes Gespann. Vielleicht erklärt sich hier auch das in Grimms Wörterbuch (II, 208) unerläutert gebliebene Bocksmartern, maledicere, diras imprecari, sicher aber Bockbeutel, das einen philisterhaften, schwerfälligen Gebrauch bezeichnet, denn es wird (Phill. S. 80) bezeugt, daß die zur zweiten Ehe schreitende Wittwe den s. g. Bockbeutel, einen Sack ohne Naht mit einer kleinen Geldsumme, entrichten mußte, wodurch sie sich wohl von der Rüge des Volksgerichts loskaufte. Auf die zweite Ehe war es bei diesen Vermummungen in Böcke, Hirsche u. s. w., wie wir schon sahen, vornehmlich abgesehen. Hierhin gehört, nach dem Obigen, denn auch das „ins Haberfell treiben“ und das „ins Bockhorn jagen“.

4. 5. 6. Auch Hund und Schwein (suillo grunniu) werden S. 70 und 409 unter den Thieren genannt, deren Gestalten oder doch Stimmen nachgebildet wurden. Katzengestalten würden es wohl schwerlich, desto häufiger aber gewiß ihre Stimmen, die sogar den Katzenmusiken den Namen gaben, wie auch „Katzenjammer“ zuerst verbotenen Freuden nachfolgende, vom Volk verhängte Strafen bezeichnet haben und später erst auf den Zustand nach übermäßigem Genuss herauschender Getränke übertragen sein mag. Auch das hier einschlagende Schurrimurri (Phill. 83) erinnert zunächst an Katzen.

Nach diesen etymologischen Belustigungen bleibt noch zu erinnern, daß in der Auknöpfung an den wilden Jäger, der einen Gott vertritt, heiße er nun Buotan oder Brods, den man jetzt für Ziu (Tyr) ansiegt, die Berufung auf ein höheres Recht enthalten ist, das ohngeachtet des Widerspruchs der christlichen Gesetzgebung noch jetzt im Volksbewußtsein lebt. So berichtet Felix Dahn a. a. O., 420, daß

die Haberfelltreiber sich für Gesandte Kaiser Karls ausgaben, der im Underberg schlafse, wie es denn auch am Schluß der Stundenregister, die sie zu verlesen pflegen, heißt:

„Kaiser Karl muß kommen und das Protocoll unterschreiben“.

Kaiser Karl galt, seit das Mittelalter von Kaiser Karls Loth redete, stäts für die Quelle alles Rechts, und so glaubt das Volk noch jetzt, sich einer mangelhaften Gesetzgebung gegenüber auf ihn berufen zu dürfen, wenn es Vergehen rügte, die sein besseres Rechts- und Sittlichkeitsgefühl verletzten. Wenn am Rhein das Volksgericht „Thierjagen“ heißt, so waltet dabei Doppelsinn, indem einmal auf die Thiergestalten und Thiersstimmen, die dabei vorkommen, angespielt wird, andererseits aber das Thierische im Menschen dem Schuldbigen ausgetrieben werden soll.

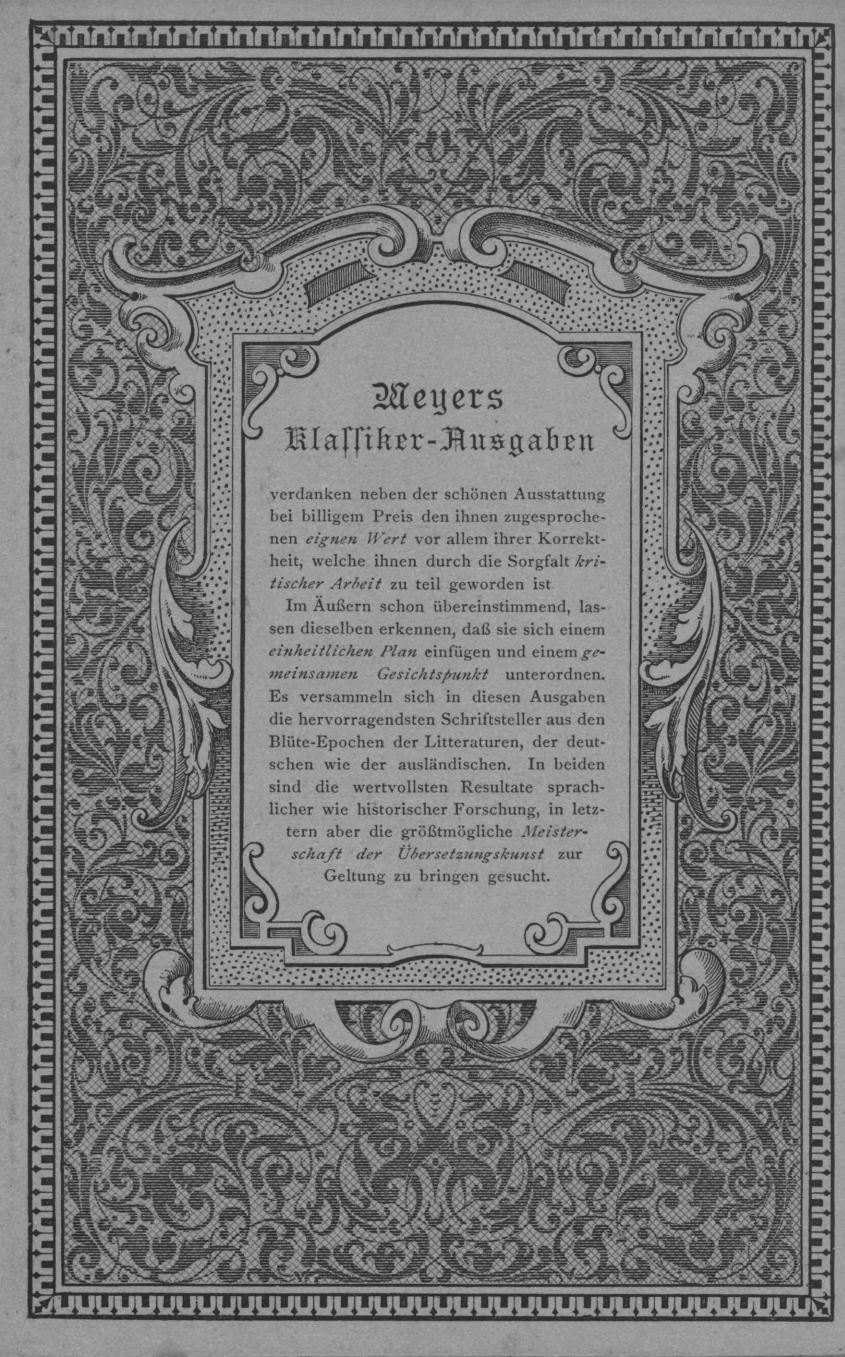
Die bergentückten Götter, an deren Stelle hier Kaiser Karl zu treten pflegt, sind bekanntlich dieselben, die man auch an der Spitze des wütenden Heeres zu erblicken glaubt; um so mehr durste der Volkschwarm, der das wilde Heer darstellt, sich auf den schlafenden Kaiser berufen und sich für seine Gesandten ausgeben. Mit demselben Recht durste aber auch Shakespeare seinen Jäger Herne mit Ouphes und Elben in Verbindung bringen, deren Bezug auf die Unterwelt oder den hohlen Berg, was gleichbedeutend ist, nicht in Frage steht. Der Name der Ouphes, welche Steevens für deutsch (teutonick) erklärt (for a fairy or goblin), scheinen den keltischen matronis aufaniabus zu entsprechen, und möchten daher zu den Feen (fata) zählen, wenn nicht auf- aus alf- geschmolzen ist. In keinem Falle sind aber unsere Ueberseher berechtigt, den ganzen Geisterschwarm unseres fünften Acts in Feen zu verwandeln, wie sie auch mermaid regelmäßig mit Sirene übertragen, eine wirklich recht deutsche Uebersetzung ins Deutsche, da sie ein deutsches Wort mit einem griechischen vertauscht.

Schließlich verweise ich auf die inhaltsreiche Abhandlung Adalb. Kuhns: „Der Schuß des wilden Jägers auf den Sonnenhirsch“, in der Zeitschrift für deutsche Philologie I, S. 89 ff., die auch auf die kirchlichen Verbote des cervulum seu vitulam facere zu sprechen kommt, und den Nachweis führt, daß Hirschlarven zwar nur für Frankreich und England bezeugt sind, Vieles aber darauf deutet, daß sie auch in der Schweiz (am Berchtoldstage), in der Steiermark und im allemannischen Gebiet gebräuchlich waren.



U n h a l t.

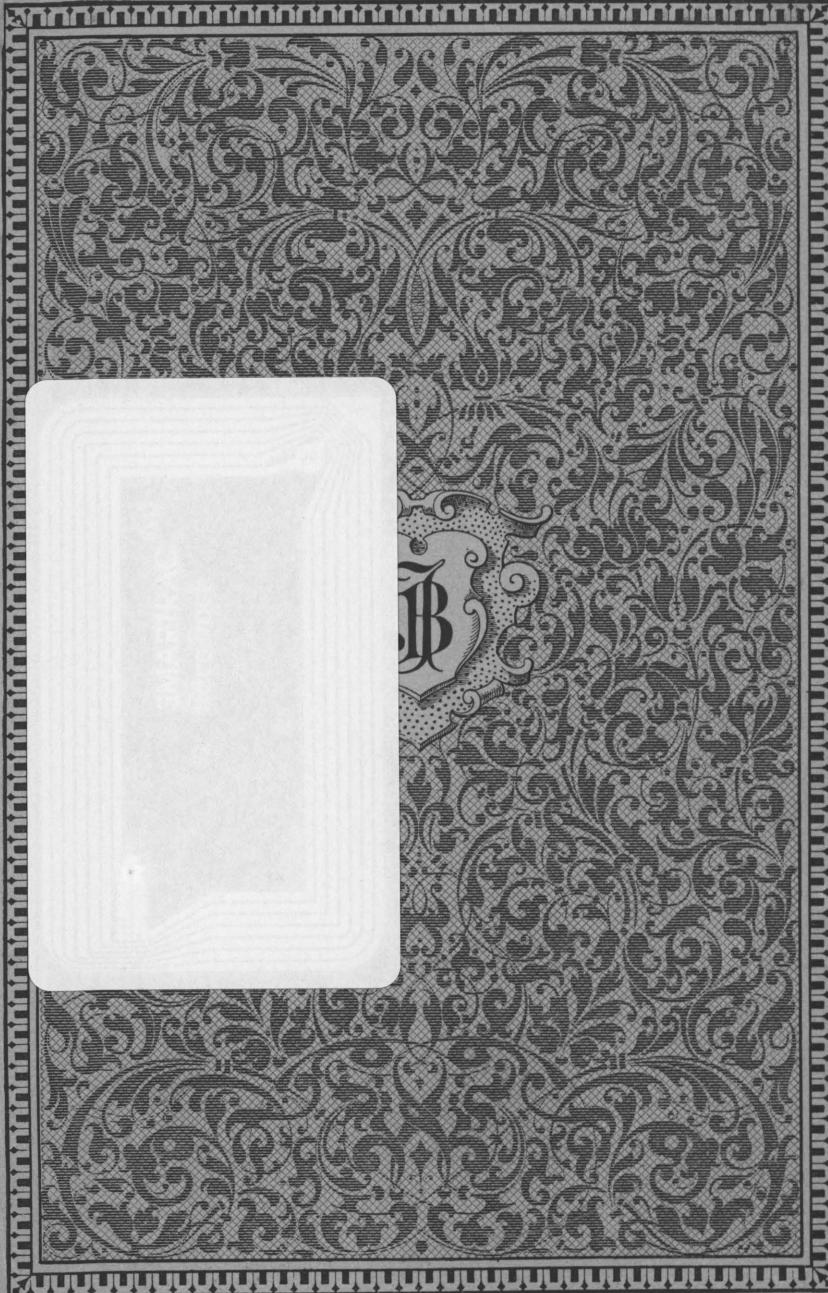
	Seite
Romeo und Julie, von Wilhelm Jordan	5
Ein Sommernachtstraum, von Karl Simrock	137
* Der Kaufmann von Venetig, von Karl Simrock	219
Die Zähmung der Kaiserin, von Karl Simrock	321
Die lustigen Weiber von Windsor, von Karl Simrock	427



Meyers
Klassiker-Ausgaben

verdanken neben der schönen Ausstattung bei billigem Preis den ihnen zugesprochenen *eigenen Wert* vor allem ihrer Korrektheit, welche ihnen durch die Sorgfalt *kritischer Arbeit* zu teil geworden ist.

Im Äußern schon übereinstimmend, lassen dieselben erkennen, daß sie sich einem *einheitlichen Plan* einfügen und einem *gemeinsamen Gesichtspunkt* unterordnen. Es versammeln sich in diesen Ausgaben die hervorragendsten Schriftsteller aus den Blüte-Epochen der Literaturen, der deutschen wie der ausländischen. In beiden sind die wertvollsten Resultate sprachlicher wie historischer Forschung, in letztern aber die größtmögliche *Meisterschaft der Übersetzungskunst* zur Geltung zu bringen gesucht.



498007



Książnica Podlaska
im. Ł. Górnickiego w Białymostku



KP-BG-0505166